This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

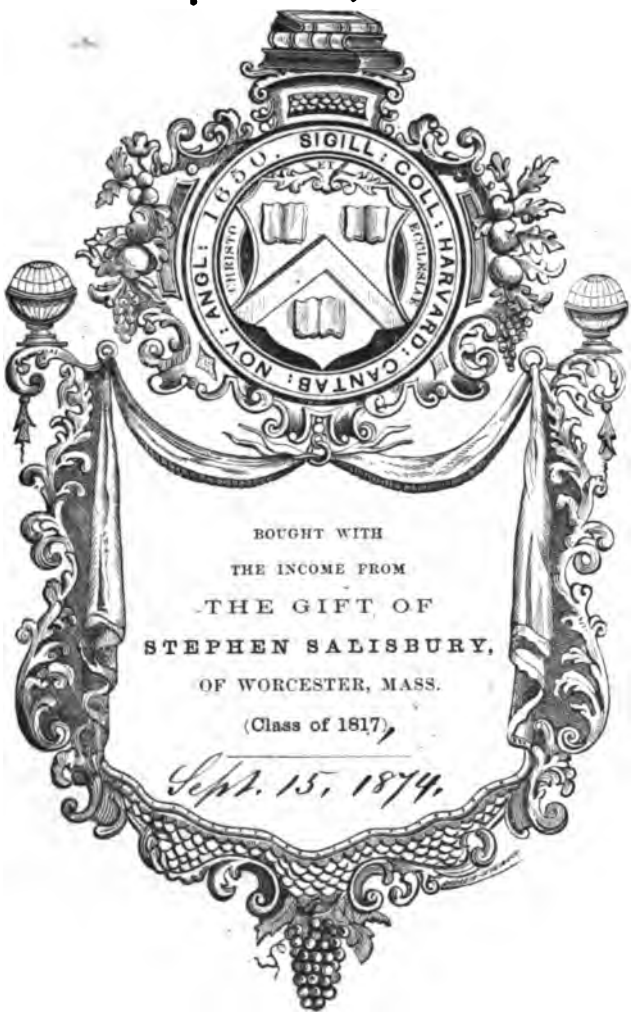
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

48.23

LSoc1726.11



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817),
Sept. 15, 1874.

BERICHTE

ÜBER DIE

VERHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ZWANZIGSTER BAND.

1868.

MIT EINER ABBILDUNG IN HOLZSCHNITT UND VIER LITHOGR. TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

LSoc 1726.11

1874, Sept. 18.
Salisbury Fund.

INHALT.

Hänel, über eine bisher ungedruckte Constitution de subole Clericorum . . . . . S. 1
Drobisch, weitere Untersuchungen über die Formen des Hexameter des Vergil, Horaz und Homer 16
Overbeck, kunstgeschichtliche Miscellen 66
Overbeck, kunstgeschichtliche Miscellen. Zweite Reihe 93
Drobisch, über die Formen des deutschen Hexameters bei Klopstock, Voss und Goethe 138
Jahn, über die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus 161
Fleischer, Textverbesserungen in Al-Makkari's Geschichtswerke. Fortsetzung 236

Protector der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

Ehrenmitglied

Seine Excellenz der Herr Vorsitzende des Gesammtministeriums und Staatsminister des Cultus und öffentlichen Unterrichts Freiherr *Johann Paul von Falkenstein*.

Ordentliche einheimische Mitglieder der philologisch-historischen Classe.

Herr Professor *Heinrich Leberecht Fleischer* in Leipzig, Secretär der philol.-histor. Classe.
- Professor *Hermann Brockhaus* in Leipzig, stellvertretender Secretär der philol.-histor. Classe.
- Geheimer Hofrath *Eduard Albrecht* in Leipzig.
- Professor *Georg Curtius* in Leipzig.
- —— *Adolf Ebert* in Leipzig.
- —— *Gustav Flügel* in Dresden.
- —— *Friedrich Franke* in Meissen.

Se. Exc. Herr Geheimer Rath *Hans Conon von der Gabelentz* in Altenburg.

Herr Hofrath und Universitäts-Oberbibliothekar *Ernst Gotthelf Gersdorf* in Leipzig.
- Geheimer Hofrath *Karl Göttling* in Jena.
- Prälat *Gustav Hänel* in Leipzig.

Herr Professor *Gustav Hartenstein* in Jena.
- Hofrath *Karl Nipperdey* in Jena.
- Professor *Johannes Adolph Overbeck* in Leipzig.
- Geheimer Regierungsrath *Friedr. Ritschl* in Leipzig.
- Geheimer Hofrath *Wilhelm Roscher* in Leipzig.
- Geheimer Rath *Karl Georg von Wächter* in Leipzig.
- Professor *Anton Westermann* in Leipzig.
- —— *Friedrich Zarncke* in Leipzig.

Ordentliche auswärtige Mitglieder der philologisch-historischen Classe.

Herr Professor *Conrad Bursian* in Zürich.
- —— *Johann Gustav Droysen* in Berlin.
- —— *Hermann Alfred von Gutschmid* in Kiel.
- —— *Moritz Haupt* in Berlin.
- —— *Otto Jahn* in Bonn.
- Geheimer Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath *Andreas Ludwig Jacob Michelsen* in Kiel.
- Professor *Theodor Mommsen* in Berlin.
- Hofrath *Hermann Sauppe* in Göttingen.
- Professor *Gustav Seyffarth* in New-York.
- —— *Karl Bernhard Stark* in Heidelberg.

Ordentliche einheimische Mitglieder der mathematisch-physischen Classe.

Herr Geheimer Medicinalrath *Ernst Heinrich Weber* in Leipzig, Secretär der mathem.-phys. Classe.
- Professor *Wilhelm Gottlieb Hankel* in Leipzig, stellvertretender Secretär der mathem.-phys. Classe.
- —— *Heinrich Richard Baltzer* in Dresden.
- Geheimer Medicinalrath *Carl Gustav Carus* in Dresden.
- Geheimer Hofrath *Moritz Wilhelm Drobisch* in Leipzig.
- Geheimer Hofrath *Otto Linné Erdmann* in Leipzig.

Herr Professor *Gustav Theodor Fechner* in Leipzig.
- Hofrath *Carl Gegenbaur* in Jena.
- Geheimer Regierungsrath *Peter Andreas Hansen* in Gotha.
- Professor *Johann August Ludwig Wilhelm Knop* in Leipzig.
- —— *Hermann Kolbe* in Leipzig.
- Hofrath *Carl Friedrich Wilhelm Ludwig* in Leipzig.
- Geheimer Bergrath *Karl Friedrich Naumann* in Leipzig.
- Oberbergrath *Ferdinand Reich* in Freiberg.
- Bergrath *Theodor Scheerer* in Freiberg.
- Professor *Wilhelm Scheibner* in Leipzig.
- Hofrath *Oskar Schlömilch* in Dresden.
- Professor *Eduard Friedrich Weber* in Leipzig.

Ordentliche auswärtige Mitglieder der mathematisch-physischen Classe.

Herr Professor *Heinrich d'Arrest* in Kopenhagen.
- —— *Otto Funke* in Freiburg.
- —— *Wilhelm Hofmeister* in Heidelberg.
- Hofrath *Mathias Jacob Schleiden* in Dorpat.
- Professor *Samuel Friedrich Nathanael Stein* in Prag.
- —— *Alfred Wilhelm Volkmann* in Halle.
- —— *Wilhelm Weber* in Göttingen.

Verzeichniss

der bei der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1868 eingegangenen Schriften.

Von gelehrten Gesellschaften, Universitäten und öffentlichen Behörden herausgegebene und periodische Schriften.

Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Im Auftrage der Königl. Sächs. Staatsregierung herausgegeben von E. G. Gersdorf. Zweiter Haupttheil. Urkundenbuch des Hochstifts Meissen. III. Bd. Mit einer Tafel. Leipzig 1867.

Codex diplomaticus etc. herausgegeben von E. G. Gersdorf und K. Fr. von Posern-Klett. Zweiter Haupttheil. VIII Bd. Urkundenbuch der Stadt Leipzig. 1. Bd. Leipzig 1868.

Abhandlungen der Königl. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Aus d. Jahre 1866. Berlin 1867. Aus dem Jahre 1867. Berlin 1868.

Monatsbericht d. Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 1867. September—December. 1868. Januar—October.

Denkschriften der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. Philos.-histor. Classe. XVII. Bd Wien 1868. — Mathem.-naturwissensch. Classe. XXVII. Bd. XXVIII. Bd. Wien 1867. 1868.

Vier algebraische Aufsätze von Franz Unferdinger. Aus dem LVII. Bde. d. Sitzungsberichte d. K. Akad d. Wiss. Zweite Abtheil. April-Heft. Jahrg. 1867.

Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften. Philos.-histor. Cl. LV. Bd. 2—4. Heft. LVI. Bd. 1—3. Heft. LVII. Bd. 1—3. Heft. Wien 1867. LVIII. Bd. 1—3. Heft. Wien 1868.

Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Mathem.-naturwissensch. Cl. Erste Abth. LV. Bd. 3—5. Heft. LVI. Bd. 1—5. Heft. LVII. Bd. 1—3. Heft. Wien 1867. 1868. — Zweite Abth. LVI. Bd. 3—5. Heft. LVII. Bd. 1—3. Heft. Wien 1867. 1868.

Die antiken Cameen d. k. k. Münz- u. Antiken-Cabinets in Wien. Beschrieben von Jos. Arneth. Mit XXV Kupfertafeln. Veröffentlicht auf Kosten d. k. k. Akademie d. Wissenschaften. Wien 1849.

Die antiken Gold- und Silber-Monumente d. k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien. Beschrieben von Jos. Arneth. Mit XLI Taf. Veröffentlicht auf Kosten der k. k. Akademie der Wissenschaften. Wien 1850.

Die Cinque-Cento-Cameen und Arbeiten des Benvenuto Cellini und seiner Zeitgenossen im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet zu Wien. Beschrieben von Jos. Arneth. Mit XXIII Tafeln. Veröffentlicht auf Kosten d. k. k. Akademie der Wissenschaften. Wien 1858.

Il Dante Ebreo ossia il Picciol Santuario, Poema didattico in terza rima, contenente la filosofia antica e tutta la storia letteraria giudaica sino all' età sua, dal Rabbi Mosè, Medico di Rieti, pubblicato dal Dr. J. Goldenthal. A spese della Cesarea Accademia delle scienze. Vienna 1851.

Die Kechua-Sprache von J. J. Tschudi. I. u. II. Abth. Sprachlehre und Sprachproben. III. Abth. Wörterbuch. Auf Kosten der k. k. Akad. d. Wiss. Wien 1853.

Die Grotten und Höhlen von Adelsberg, Lurg, Planina und Laas. Von A. Schmidt. Mit einem Heft Tafeln in Fol. Auf Kosten der Kais. Akad. d. Wiss. Wien 1854.

Geschichte Wassaf's. Persisch herausgegeben und deutsch übersetzt von Hammer-Purgstall. I. Bd. Auf Kosten der Kais. Akad. d. Wiss. Wien 1856.

Las Historias del origen de los Indios de esta Provincia de Guatemala, traducidas de la lengua Quiché al Castellano para mas comodidad de los ministros del S. Evangelio. Por el R. P. F. Francisco Ximenez. Publicado por el Dr. C. Scherzer. A Expensas de la Imper. Academia de las ciencias. Viena 1857.

Archiv für österreichische Geschichte. 38. Bd. 2. Hälfte. Wien 1867. 39. Bd. 1. u. 2. Hälfte. Wien 1868.

Anzeiger d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Mathem.-naturwissensch. Classe. IV. Jahrgang 1867. No. 29. 30. Wien 1867. — V. Jahrg. 1868. Nr. 1—17. 21—29. Wien 1868.

Almanach der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Jahrg. 17 (1867). Jahrg. 18 (1868), Wien.

Fontes rerum Austriacarum. Zweite Abth. Diplomataria et Acta. XXVII. Bd. Wien 1867.

Archiv für österreich. Geschichte. 38. Bd. 1. Hälfte. 39. Bd. 2. Hälfte. Wien 1867. 1868.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. Vol. II. Cod. 2001—3500. Vindobonae 1868.

Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. 1867. No. 10—18. 1868. No. 1—10. Wien.

Die fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien, von M. Hörnes. Bd. II. No. 7 u. 8. Abhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt. IV. No. 7 u. 8. Wien.

Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, Jahrg. 1867. Bd. XVII. No. 3. 4. — Jahrg. 1868. Bd. XVIII. No. 1. 2. Wien.

Mittheilungen d. k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. Neue Folge. 1868. Wien 1868.

Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrg. 1867. Bd. XVII. Wien 1867.

Medicinische Jahrbücher. Bd. XV. 24. Jahrgang der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien. Wien 1868.

Wiener Anzeiger, 1868. No. 18—30.

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1867. 6. Folge. 4. Bd. Prag 1868.

Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellsch. d. Wissensch. in Prag. Jahrg. 1867. Prag 1867.

Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. V. Jahrg. No. II—V. — VI. Jahrg. No. I—VIII. — VII. Jahrg. No. I. II. Prag 1866—1868.

Fünfter Jahresbericht des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Vom 16. Mai 1866 bis 15. Mai 1867. Prag 1867. — Sechster Jahresbericht u. s. w. Vom 16. Mai 1867 bis 15. Mai 1868. Prag 1868.

Mitglieder-Verzeichniss des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Geschlossen am 12. Mai 1868.

Abhandlungen d. histor. Classe d. kön. bayer. Akad. d. Wissensch. 10. Bds. 3 Abth. (in d. Reihe der Denkschriften der 38. Bd.). München 1867.

Abhandlungen der philos.-philol. Classe der kön. bayer. Akad. der Wissensch. 11. Bds. 2. Abtheil. (in der Reihe der Denkschriften der 42. Bd.). München 1867.

Sitzungsberichte der königl. bayer. Akad. d. Wissensch. zu München. 1866. I. Heft 4. II. Heft 1—4. München 1866. — 1867. I. Heft 1—4. II. Heft 1—4. München 1867. — 1868. I. Heft 1—4. II. Heft 1. 2. München 1868.

H Brunn, Ueber die sogenannte Leucothea in der Glyptothek Sr. Maj. König Ludwigs I. Vortrag in d. öffentl. Sitz. d. Akad. d. Wiss. am 25. Juli 1867.

C. Voit, Ueber die Theorien der Ernährung der thierischen Organismen. Vortrag, gehalten in d. öffentl. Sitz. d. Akad. d. Wiss. am 28. März 1868.

Aug. Vogel, Denkrede auf H. A. v. Vogel. Gehalten in d. öffentl. Sitzung d. Akad. d. Wiss. am 28. März 1868.

Almanach der königl. bayer. Akad. d. Wissensch. f. d. J. 1867. München.

Annalen d. königl. Sternwarte bei München. Von Dr. J. v. Lamont. XV. Bd. XVI. Bd. München 1867.

Nachrichten von der königl. Gesellschaft d. Wissensch. und der Georg-Augusts-Universität aus dem J. 1867. Göttingen 1867.

Abhandlungen der königl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen. 13. Bd. von den Jahren 1866 u. 1867. Göttingen 1868.

Vorstudien zur Topologie von J. B. Listing, abgedr. aus den Göttinger Studien 1847. Göttingen 1848. (Aus dem Nachlasse von Prof. Möbius, mit Widmung des Vfs. an die Gesellsch. d. Wissensch.)

Jahresbericht der Handels- und Gewerbkammer zu Dresden 1867. Dresden 1868.

Jahresbericht über d. 40. Cursus d. Königl. polytechnischen Schule und über den 31. Cursus d. Königl. Baugewerkenschule zu Dresden. 1867—1868.

Sitzungsberichte der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden. 1867. Oct.—Dec. Dresden 1867. — 1868. Jan.—Mai. Dresden 1868.

Denkschrift der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens, zugleich als Festgabe für die Mitglieder der 42. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte am 19. Sept. 1868. Dresden.

Zeitschrift des K. Sächs. statistischen Bureau's. XIII. Jahrg. 1867. No. 7—12. XIV. Jahrg. 1868. No. 1—7.

Leopoldina Amtliches Organ der Kais. Leop.-Carol. Deutschen Akadem. d. Naturforscher. Heft VI. Nr. 5—8. März 1868.

Verhandlungen der Kais. Leopold.-Carolinischen Deutschen Akadem. d. Naturforscher. Bd. XXXIV. Dresden 1868.

Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Schriftführern der Gesellschaft und unter Verantwortlichkeit von Prof. C. Bruhns in Leipzig. I. Jahrg. 1867. Leipzig 1867. II. Jahrg. 1867. III. Jahrg. 1—3. Heft. 1868.

Publicationen der Astronom. Gesellsch. No. I—VIII. Leipzig 1865—1868.

Neue Hülfstafeln zur Reduction der in der Histoire céleste française enthaltenen Beobachtungen von Fr. E. von Asten. Supplementheft zur Vierteljahrsschrift der Astronom. Gesellschaft. Jahrgang III. Leipzig 1868.

Meteorologische Beobachtungen an d. Leipziger Sternwarte von C. Bruhns im J. 1866.

Meteorologische Beobachtungen angestellt auf d. Leipziger Sternwarte im J. 1867, herausgeg. von C. Bruhns.

Resultate der meteorolog. Beobachtungen im Königreich Sachsen 1826—1861 und an den 25 K. Sächs. Stationen im J. 1866, von C. Bruhns. Leipzig 1868.

Mittheilungen des Geschichts- und Alterthums-Vereins zu Leisnig im Königreiche Sachsen. I. Heft. Leisnig 1868.

Statuten und Mitglieder-Verzeichniss des Geschichts- und Alterthums-Vereins für Leisnig und Umgegend, gegründet d. 5. März 1866. Leisnig 1867.

Erster Jahresbericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde. Annaberg und Buchholz 1868.

Neues Lausitzisches Magazin. 44. Bd. 3. 4. Heft. Görlitz 1868. — 45. Bd. 1. Doppelheft. Görlitz 1868.

Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften von Giebel und Siewert. Bd. 31. Jahrg. 1868. Jan.—Juni. Berlin 1868.

Lotos, Zeitschrift für Naturwissenschaften. Herausg. vom naturhistorischen Vereine Lotos in Prag. 17. Jahrg. Prag 1867.

Die Fortschritte der Physik im J. 1865, dargestellt von d. physikal. Gesellschaft zu Berlin. Jahrg. XXI. 1. u. 2. Abth. Berlin 1867 u. 1868.

Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin. Erster Jahrg. No. 1—16. 19. Berlin 1868.

Schriften der königl. physikal.-ökonom. Gesellschaft zu Königsberg. Jahrg. VIII. (1867). Abth. 1 und 2. Königsberg 1867.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Bd. X, Heft 3 und 4. Halle 1868.

Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Philos. histor. Abth. 1867. Breslau 1867. — 1868. Heft 1. Breslau 1868. — Abth. f. Naturwissensch. u. Medicin. 1867/68. Breslau 1868.

Verzeichniss der in den Schriften der Schles. Ges. f. vaterl. Cultur von 1804—1863 incl. enthaltenen Aufsätze, geordnet nach den Verfassern in alphabet Folge. Breslau (s. a.)

Vierundvierzigster Jahresbericht der Schles. Ges. f. vaterl. Cultur. Enthält den Generalbericht über die Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im J. 1866. Breslau 1867.

Fünfundvierzigster Jahresbericht etc. im J. 1867. Breslau 1868.

Verhandlungen der physikalisch-medicinischen Gesellschaft in Würzburg. Neue Folge. Bd. I. Heft 1. Würzburg 1868.

Funfzehnter, sechzehnter und siebenzehnter Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft in Hannover. Hannover 1866. 1867.

Verhandlungen des naturhistorisch-medizinischen Vereins zu Heidelberg. Bd. IV. 1865 März bis 1868 October. Heidelberg 1868.

Jahresbericht des physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. für d. J. 1866/67.

Achter Bericht des Offenbacher Vereins für Naturkunde. 1866/67. Offenbach a/M. 1867.

Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde. 19. und 20. Heft. Wiesbaden 1864—66.

Die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften erlautert von Domcapitular von Wilmowsky. Mit zwei Tafeln Facsimile der Inschriften und erläuternden Sculpturen vom Amphitheater und Forum der Col. Aug. Trev. Herausgeg. von der Gesellschaft für nützliche Forschungen von Trier. Trier 1868.

Abhandlungen, herausgegeben vom naturwissensch. Vereine zu Bremen. I. Bd. III. Heft. (Schluss d. I. Bds.) Bremen 1868.

Schriften der Universität zu Kiel aus d. J. 1866. Bd. XIII. Kiel 1867. — Aus d. J. 1867. Bd. XIV. Kiel 1868.

Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. Jahrg. XVI. Riga 1867.

Beitrage zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Herausgeg. vom histor. Vereine für Steiermark. V. Jahrg. Graz 1868.

Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. XVI. Heft. Gratz 1868.

Verhandlungen des Vereins für Naturkunde zu Presburg. VI. Jahrg. 1862. VII. Jahrg. 1863. VIII. Jahrg. 1864—1865. IX. Jahrg. 1866. Presburg.

Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen naturwissensch. Gesellschaft während des Vereinsjahres 1866—67. St. Gallen 1867.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Th. IV. Heft 4. Basel 1867.

Festschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Basel zur Feier des 50jährigen Bestehens 1867. Basel 1867.

Ueber die physikalischen Arbeiten der Societas physica Helvetica 1751—1787. Festrede zur Feier d. 50jähr. Bestehens der Naturforschenden Gesellsch. in Basel von Fr. Burckhardt. Basel 1867.

Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Folge. XII. Jahrg. (Vereinsjahr 1866—1867). Chur 1867. — XIII. Jahrg. (Vereinsjahr 1867—1868.) Chur 1868.

Excursion der Section Rhätia auf die Sulzfluh im Rhätikongebirge. Chur 1865.

Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus d. J. 1867. No. 649—653. Bern 1868.

Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Rheinfelden. 1867. 51ste Versammlung. Jahresbe richt 1867. Aarau

Mémoires de la Société de Physique et d'Histoire naturelle de Genève. T. XIX, 2e Partie. Genève 1868.

Verhandelingen der Koningl. Akademie van Wetenschappen. 11e Deel. Amsterdam 1868.

Verslagen en Mededeelingen der Koningl. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afd. Letterkunde. 11e Deel. Amsterdam 1868.

Verslagen etc. Afd. Natuurkunde. 2e Reeks. 2e Deel. Amsterdam 1868.

Rapport fait à l'Acad. Roy. des sciences des Pays Bas, Section physique. Présenté dans la séance du 25 janvier 1868. Extrait des Comptes rendus de l'Académie. Amsterdam 1868.

Jaarboek van de Koningl. Akademie van Wetenschappen gevestigd te Amsterdam, voor 1867. Amsterdam.

Processen-Verbaal van de gewone Vergaderingen der Koningl. Akad. van Wetenschappen. Afd. Natuurkunde. Van Mei 1867 tot en met April 1868.

Catalogus van de Boekerij der Koningl. Akad. van Wetenschappen, gevestigd te Amsterdam. 2en Deels 2e Stuk. Amsterdam 1868.

Exeunte Octobri. Ad filiolum carmen Alberti Henr. Arn. Ekker, civis Campensis, cui certaminis poetici praemium e legato J. H. Hoeufft adjudicatum est in consessu publico Academiae Regiae Disciplinarum Neerlandicae die IX. m. Martii anni MDCCCLXVIII. Amstelodami 1868.

Natuurkundige Verhandelingen van de Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen te Haarlem. Rüdinger: die Muskeln der vordern Extremitäten der Reptilien und Vögel. Haarlem 1868.

Archives Néerlandaises des sciences exactes et naturelles. T. II. Livr. 3. 4. 5. T. III. Livr. 1. 2. La Haye 1867. 1868.

Nederlandsch Archief voor Genees- en Natuurkunde, uitgegeven door Donders en Koster. Deel III. Aflev. 1—3. Utrecht 1867.

Onderzoekingen gedaan in het physiolog. Laboratorium der Utrechtsche Hoogeschool. Reeks II, 1.

Programme de la Societé Batave de philosophie expérimentale de Rotterdam. 1 Bogen.

Bulletin de l'Institut Archéologique Liégeois. Tome VIII. 3e et dernière livraison. Liége 1868.

Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie Royale &c. de Belgique. Collection in 8°. Tome XIX. XX. Bruxelles 1867. 1868.

Mémoires couronnés et mémoires de savants étrangers publiés par l'Académie Roy. de Belgique. T. XXXIII. 1865—1867. Bruxelles 1867.

Bulletins de l'Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 36ème Année. 2. Sér. T. XXIV. 1867. Bruxelles 1867.

Annuaire de l'Academie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1868. 34ème Année. Bruxelles 1868.

Annales météorologiques de l'Observatoire Roy. de Bruxelles, publiés par A. Quetelet. 1e Annee. (Feuillets 1—12.) Bruxelles 1867.

Note sur la publication du T. XVIII des Annales de l'Observatoire Roy de Bruxelles par A. Quetelet, extrait des Bulletins de l'Academie (2). T. XXV.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1868. No. 1—11 (Gennajo-Novembre). Roma.

Empreintes de Camées et d'Intailes antiques publiées par M. Odelli, sous la direction de l'Institut de correspondance archéologique. VII. Centurie. Rome 1868.

Memorie del R. Istituto Veneto di scienze, lettere et arti. Vol. XIII. (p. 368—640). Vol. XIV. (p. 1—156). Venezia 1868.

Atti del R. Istituto Veneto &c. T. XII, Ser. III, Disp. 10. Venezia 1866—67. T. XIII, Ser. III, Disp. 1—7. Venezia 1867—68.

Memorie della R. Accademia delle scienze di Torino. Serie Seconda. Tomo XXIII. Torino 1866. Tomo XXIV. Torino 1868.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. II. Disp. 4ª—7ª. (Marzo 1867—Giugno 1867.) Vol. III. Disp. 1ª—8ª. (Nov. 1867—Giugno 1868.) Torino 1868.

Catalogo delle Leoneidi o stelle meteoriche del periodo di Novembre, osservate nel 1867 al R. Osservatorio di Torino dal Direttore Prof. Alessandro Dorna.

Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di lettere e scienze morali e politiche. Vol. X. — I della Seria terza. Fasc. V. Fasc. VI e ultimo. Milano 1867.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Classe di lettere e scienze morali e politiche. Vol. IV. Fasc. I—X. Milano 1867. Dazu Indices von Vol. I—IV.

Memorie &c. Classe di scienze matematiche e naturali. Vol. X. — I della Serie terza. Fasc. IV. Fasc. V e ultimo. Milano 1867.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Classe di scienze matematiche e naturali. Vol. III. Fasc. X e ultimo. Milano 1866. — Vol. IV. Fasc. I—VIII. Dazu Indices zu Vol. I—IV.

Solenni Adunanze del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Vol. I. Fasc. IV. Adunanza del 7 Agosto 1867. Milano 1867.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Serie II. Vol. I. Fasc. I—X. Milano 1868.

Della Laguna di Venezia e dei fiumi nelle attigue provincie, Memoria del Bar. Camillo Vacani di Forteolivo. Firenze 1867.

Annuario della Società dei Naturalisti in Modena. Anno III. Modena 1868.

Archivio per la Zoologia, l'Anatomia e la Fisiologia. Vol. IV. Fasc. 1. Modena 1866.

Determination of the positions of Feaghmain and Haverfordwest, Longitude Stations on the great European Arc of Parallel. Being an Appendix to the Account of the principal Triangulation of Great Britain and Ireland. By Captain A. R. Clarke under the direction of Col. Sir Henry James. Published by order of the Secretary of State for War. London 1867.

Philosophical Transactions of the R. Society of London. Vol. 157. Part II. London 1867.

Proceedings of the R. Society of London. Vol. XVI. No. 95—100.

The Royal Society. (List of members.) 30th Nov. 1867.

Catalogue of scientific Papers. (1860—1863.) Compiled and published by the R. Society of London. Vol. I. A—Cen. London 1867.

Proceedings of the R. Institution of Great Britain. Vol. V. Part I—IV. No. 45—48. London 1867. 1868.

R. Institution of Great Britain 1868. List of the members &c. London 1868.

Memoirs of the R. Astronomical Society. Vol. XXXV. XXXVI. London 1867.

Transactions and Proceedings of the R. Society of Victoria. Part II. Vol. VIII. Melbourne 1868.

Contents of the Correspondence of Scientific Men of the seventeenth Century. Contents of Vol. I and II. Oxford 1862.

Transactions of the R. Society of Edinburgh. Vol. XXIV. Part III. Session 1866—1867.

Proceedings of the R. Society of Edinburgh Session 1866—1867. Vol. VI. No. 71—73.

Proceedings of the R. Irish Academy. 8. Nov. 1858—24. Juny 1861. (p. 73—312.)

The Journal of the R. Dublin Society. No. XXXVI. Dublin 1867. (2 Exx.)

Mémoires de l'Académie Impériale des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des lettres. Tome XIII. Paris et Lyon 1866—68.

Mémoires de l'Académie Impériale des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des sciences. Tome XVI. Lyon et Paris 1866—67.

Annales de la Société Linnéenne de Lyon. Année 1867. (Nouvelle Série.) Tome XV. Paris 1868.

Mémoires de la Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. Tome V. 2. 3. cahier. Paris et Bordeaux 1867.

Mémoires de la Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. Tome V. Extrait de Procès-verbaux et Bulletin bibliographique. 1867.

Det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter. 5te Række. Naturvidenskabelig og mathematisk Afdeling. 6te Bind. Kjöbenhavn 1867. 7te Bind. Kjöbenhavn 1868.

Oversigt over det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1866 Nr. 5. 7. — i Aaret 1867. No. 5. 7. Kjöbenhavn.

Siderum nebulosorum Observationes Havnienses institutae in specula Universitatis per tubum sedecimpedalem Merzianum ab anno 1861 ad annum 1867 auctore H. L. d'Arrest. Editae jussu et expensis Societatis Regiae Scientiarum Daniae. Havniae 1867.

Nyt Magazin for Naturvidenskaberne. Udgives af den physiographiske Forening i Christiania ved M. Sars og Th. Kjerulf. 15. Binds 1. og 2. Hefte. Christiania 1866. 1867.

Norske Universitets- og Skole-Annaler, udgive af Universitetets Secretair. 3e Række. VIII. Bd. 1—4. Hefte. Christiania 1866. 1867.

Det Kongel. Norske Frederiks Universitets Aarsberetning for Aaret 1866 med Bilage. Christiania 1867.

Universitetets Legater og Stipendier. Christiania 1867.

Index scholarum in universitate regia Fredericiana. 1867.

Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania. Aar 1865. Christiania 1866. — Aar 1866. Christiania 1867.

Norges officielle Statistik:

B. No. 2. Tabeller vedkommende Skiftevæsenet i Norge i Aaret 1865. Christiania 1867.
C. No. 3. Handels- og Skibsfartstabeller for 1865. Christiania 1866.
C. No. 4. Medicinalberetning for 1864. Christiania 1866.
C. No. 5. Tabeller over de Spedalske i Norge i 1865. Christiania 1867.
C. No. 5. Tabeller over de Spedalske i Norge i 1866. Christiania 1867.
C. No. 6. Beretning om de høiere Landsbrugsskole i 1864/65. Christiania 1866.
D. No. 1. Oversigt over Kongeriget Norges Indtægter og Udgifter i Aaret 1865. Christiania 1867.
F. No. 1. Den Norske Statstelegrafs Statistik for Aaret 1866. Christiania 1867.

Forslag til en forandret Ordning af det høiere Skolevæsen. Del I og II. Christiania 1867.

Beretning om Bodsfængslets Virksomhed i Aaret 1866. Christiania 1867.

Fjerde Driftsberetning for Kongsvinger-Lillestrøm-Jernbane f. 1866. Christiania 1867.

Fjerde Driftsberetning for Hamar-Elverum-Jernbane 1. Jan. 1866—31 Dec. 1866. Christiania 1867.

Tolvte Driftsberetning for den Norske-Hoved-Jernbane 1. Sept. 1865—31. Dec. 1866. Christiania 1867.

Norske Rigsregistranter Tildeels i Uddrag, udgivne efter offentlig Foranstatning. Bd. 4. Heft 1. 1603—1609. Udgived ved O. Lundh. Christiania 1867.

Nova Acta Reg. Societatis scientiarum Upsaliensis. Ser. III. Vol. VI. Fasc. II. Upsaliae 1868.

Upsala Universitets Årsskrift. 1866 & 1867.

Acta Universitatis Lundensis. Lunds Universitets Års-Skrift för År 1866. Theologi. Lund 1866—67.

Acta Universitatis Lundensis. Lunds Universitets Års-Skrift för År 1866. Philosophi, Språkvetenskap och Historia. Lund 1866—67. — År 1867. Philosophi, Språchvetenskap och Historia. Lund 1867—68.

Acta Universitatis Lundensis. Lunds Universitets Års-Skrift för År 1867. Mathematik och Naturvetenskap. Lund 1867—68.

Acta Universitatis Lundensis &c. för År 1866. Mediciniska Vetenskaper. Lund 1866—67.

Lunds Universitets andra Secularfest. Maj 1868. Lund 1868.

Lunds Universitets-Biblioteks Accessions-Catalog. 1867.

Sveriges geologiska Undersökning på offentlig Bekostnad utförd under Ledning af A. Erdmann. No. 22—25. Stockholm 1867. Nebst 4 Karten: Eriksberg, Nyköping, Tärna und Sämsholm.

Libros del Saber de Astronomia del Rey D. Alfonso X de Castilla, collados &c. por Don Manuel Rico y Sinobas. Opera publicada de Real Orden. Tomo IV. Madrid 1866. Tomo V. P. 1. Madrid 1867.

Öfversigt af Finska Vetensk. Soc. Förhandlingar. IX. 1866—67. X. 1867—68. Helsingfors 1867. 1868.

Bidrag till kännedom af Finlands Natur och Folk, utgifna af Finska Vetensk.-Soc. Häftet 11 & 12. Helsingfors.

УСТАВЪ О ПИТЕЙНОМЪ СБОРѢ. (ИЗДАНІЕ 1867 ГОДА).

Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VIIe Sér. Tome XI. No. 8. 2e Partie. 9—18 (dernier). St.-Pétersbourg 1867. 1868.

Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XII, No. 2—5 (dernier).

Symbolae sirenologicae, auct. J. F. Brandt. Fasc. II et III. Petropoli 1864—68.

Schlussworte zum Nachweis der Verbreitung der Rhytina vom Akademiker J. F. Brandt. Moskau 1867.

Sechs Sonderabzüge von Aufsätzen J. F. Brandt's im Bulletin de l'Acad. Impér. des sciences de St.-Pétersbourg, T. VI, enthaltend Notizen über die Seekuh (Rhytina), die Dronte (Didus ineptus), die Sirenien und Anz. des Fasc. II und III der Symbolae sirenologicae.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Tome XL. Année 1867. No. I—IV. Moscou 1867.

Az Erdélyi Muzeum-Egylet Évkönyvei. IV Kötet. Mázodiki Füzet. Szerkesztette Brassai Sámuel. Kolozsvártt, 1868.

Annals of the Lyceum of Natural History of New-York. Vol. VIII. No. 15—17. New-York 1867.

Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia. 1867. Jan.—Dec. Philadelphia 1867.

Proceedings of the American Philosophical Society held at Philadelphia for promoting usefull knowledge. Vol. X. No. 77.

Memoirs read before the Boston Society of Natural History. Vol. I. Part 3. Boston 1868.

Proceedings of the Boston Society of Natural History. Vol. XI. p. 97—Schluss (mit Titel u. Register). Boston 1868.

Condition and Dooings of the Boston Society of Natural History as exhibited by the Annual Reports. May 1867 and May 1868. Boston 1867 and 1868.

Annual of the Boston Society of Natural History 1868—69. I. Boston 1868.

Proceedings of the American Association for the advancement of science. Meeting 15, held at Buffalo Aug. 1866. Cambridge 1867.

Transactions of the Academy of Science of St. Louis. Vol. II. (Bogen 30—Schluss) 1861—68. St. Louis 1868.

Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences. New Series. Vol. IX. Part 1. Cambridge and Boston 1867.

Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences. Vol. VII, pag. 185—344.

Experiments on Itakolumite by Ch. Wetherill from the American Journal of Sciences and Arts.

Annual Report of the Trustees of the Museum of Comparative Zoology at Harward College in Cambridge. 1866. Boston 1867.

Proceedings of the Essex Institute. Vol. V. No. 5 and 6. Jan. —June 1867. Salem 1868.

Report of the Superintendent of the Coast Survey, showing the progress of the Survey during the year 1863. Washington 1864.
,, 1864. ,, 1866.
,, 1865. ,, 1867.

Report of the Commissioner of Patents for the year 1863. Arts and Manufactures. Vol. I. II. Washington 1866. — For the year 1864. Arts and Manufactures. Vol. I. II. Washington 1867. — For the year 1865. Vol. I. II. III. Washington 1867.

Catalogue of the U. S. Army Medical Museum, prepared under the direction of the Surgeon General U. St. Army. Washington 1866.

Annual Report of the Surgeon General, U. S. Army. 1867.

War Department, Surgeon General's Office, June 10, 1868. Circular No. 1. Report on Epidemic Cholera and Yellow Fever in the U. S. Army during 1867. Washington 1868. — Mai 1 1867. Circular No. 5. Report on the Epidemic Cholera. Washington 1867. — Nov. 1865. Circular No. 6. A Report on the Extent and Nature of the Materials available for the preparation of a medical and surgical history of the Rebellion. Philadelphia 1866. — Washington, July 1, 1867. Circular No. 7. A Report on Amputations at the Hip-joint in Military Surgery. Washington 1867.

Report on Epidemic Cholera in the army of the U. S. in the year 1866. Washington 1867. War Department, Surgeon General Office.

Monthly Report of the Department of Agriculture for the year 1866. Washington 1867. — For the year 1867. Washington 1868.

Report of the Commissioner of Agriculture for the year 1866. Washington 1867.

Einundzwanzigster Jahresbericht (1866) der Staats-Ackerbau-Behörde von Ohio. Columbus, Ohio 1867.

Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the year 1866. Washington 1867.

Smithsonian Contributions to Knowledge. Vol. XV. City of Washington 1867.

Vargasia. Boletin de la Sociedad de ciencias fisicas y naturales de Caracas. 1868. Num. 1—3. Enero, Febrero y Marzo. Caracas 1868.

Einzelne Schriften.

Deutsche Adelsproben aus dem deutschen Ordens-Central-Archive. Mit Genehmigung Seiner K. K. Hoheit, des Erzherzogs Wilhelm von Oesterreich, Hoch- und Deutschmeisters, bearbeitet von Leop. Nedopil, Priester und Archivar des hohen deutschen Ritterordens. 3 Bde. Wien 1868.

Das Staatsbudget und das Bedürfniss für Kunst und Wissenschaft im Königreich Hannover. Hannover 1866.

Ueber den Stoffverbrauch bei der Zuckerharnruhr. Von M. v. Pettenkofer und C. Voit. (s. l. e. a.)

Gâta Ahunavaiti, Saratustrica Carmina septem lat. vertit et explicavit, commentarios criticos adjecit, textum archetypi — recensuit C. Kossowicz. Petropoli 1867.

Opyt Grammatiki arabskago jazyka. (Versuch einer Grammatik d. arab. Sprache. Russisch.) Von Mich. Nawrozki. St. Petersburg 1867.

Meteorologische Beobachtungen angestellt in Dorpat im J. 1867, redigirt und bearbeitet von Arthur v. Oettingen. Dorpat 1868. Nebst einem gedruckten Rundschreiben des Vfs., dat. Dorpat d. 1. Mai 1868.

A. Pollender: Ueber das Entstehen und die Bildung der kreisrunden Oeffnungen in der äussern Haut des Blütenstaubes. Bonn 1867.

—— Neue Untersuchungen über das Entstehen, die Entwickelung, den Bau und das chemische Verhalten des Blütenstaubes. Mit 4 lithogr. Tafeln. Bonn 1868.

—— Wem gebührt die Priorität in der Anatomie der Pflanzen, dem Grew oder dem Malpighi? Bonn 1868.

Saggio di interpretazione della Geometria non-Euclidea del Prof. Eugenio Bertrami. Napoli 1868.

Morkinskinna, Pergamentsbog fra første Halvdel af det trettende Aarhundrede. Inholdende en af d. ældste Optegnelser af Norske Kongesagner, udgiven af C. R. Unger. Christiania 1867.

Études sur les affinités chimiques par Goldberg et Waage. Christiania 1867.

Archives du Musée Teyler. Vol. I. Fasc. 3. Harlem 1868.

Exposé des formations quaternaires de la Suède par A. Erdmann. Stockholm 1868. Texte mit Atlas.

Essai sur la métaphysique des forces par Alex. Schyanoff. Mémoire premier et second. Edition II. Kiew 1868.

Thomae Vallaurii Acroases IIII. Factae studiis litterarum latinarum auspicandis in R. Athenaeo Taurinensi ab an. MDCCCLXV. ad an. MDCCCLXVIII. Aug. Taurin. 1868.

Ueber eine mikroskopische Flora und Fauna krystallinischer Massengesteine (Eruptivgesteine) von G. Jenzsch. Leipzig 1868.

Verzeichniss der im Sollinge und Umgebung wachsenden Gefässpflanzen von v. Hinüber in Moringen.

Veränderungen in dem Bestande der hannoverischen Flora seit 1780 von L. Mejer. Hannover 1867.

Die Diatomeen der hohen Tartra von J. Schumann. Wien 1867.

Beitrag zu einer Monographie der Sciarinen von J. Winnertz. Wien 1867.

Diagnosen der in Ungarn und Slavonien beobachteten Gefässpflanzen, welche in Kochs Synopsis nicht enthalten sind, von A. Neilreich. Wien 1867.

Bericht über die im J. 1867 den Herzoglichen Sammlungen des Schlosses Friedenstein zugegangenen Geschenke.

SITZUNG AM 22. FEBRUAR 1868.

Herr *Hünel* las *über eine bisher ungedruckte Constitution de subole Clericorum.*

Vor einiger Zeit zeigte mir Herr Professor Maassen brieflich an, dass er in den beiden Folio-Pergament-Handschriften Nr. XV u. LXXVI der Bibliothek des Vercelleser Domcapitels eine bisher ungedruckte Constitution de Subole Clericorum gefunden habe. Auf meine Bitte um Mittheilung des Textes hat Herr Maassen mir nicht allein eine genaue Abschrift des Exemplars der Handschrift No. LXXVI, verglichen mit dem der Nr. XV, zu überschicken, sondern auch die Veröffentlichung der Constitution zu erlauben die Güte gehabt. Von dieser Erlaubniss Gebrauch zu machen ist jedoch von mir eine Zeit lang beanstandet worden, denn keineswegs halte ich die mitgetheilte Stelle so, wie sie vorliegt, für eine ächt römische Constitution; vielmehr für ein Machwerk späterer Zeit, zu welchem aber kaiserliche Gesetze benutzt worden sind. Indessen giebt sie Veranlassung zu einigen Bemerkungen, deren Gegenstand, wenn ich nicht irre, nicht ohne Interesse ist, so dass der endliche Entschluss, sie zu veröffentlichen, Entschuldigung finden dürfte. Sie lautet folgendermaassen [1]):

(De Diaconorum, Presbyterorum et Episcoporum Subole.

Imperator(es) Theodosius et Honorius et Arcadius et Gratianus et Valerianus et Valentinianus Augustus ad Aurelium Praefectum urbis Romae in septimo libro Gaii.

1) Zu Grunde ist Cod. LXXVI gelegt unter Auflösung der Abkürzungen, welche so wie die Orthographie nichts Auffallendes enthalten. Die Abweichungen des Cod. XV sind: Archadius — praecipimus *sibi* adhibere — *deo*rum nefariae — distulerit honor*ē*. Doch hat XV richtig *cenosi* jam anstatt des cen*e*losi jam des Cod. LXXVI.

Per omnes nostrorum regnorum provincias, quae sunt sub nostrae salutiferae tuitionis regimine sive salubri imperio vivere noscuntur, quarum negotia nostris praesulibus aequo jure dirimenda commisimus, hanc eis summo et vigilanti studio providae sollertiae praecipimus adhibere industriam, quatenus ut non sinantur diaconorum, presbyterorum et episcoporum suboles, qui post eorum consecrationem de eorum nefaria et scelerosa commixtione nati probantur, ad ullius dignitatis apicem ascendere; sed omnium nostrorum praesulum ipsi cuncti dominio et potestati, ubicumque inventi fuerint, mox subjicientur obnoxii, ut in foro nostro, in quo universae nostrae reipublicae negotia justo examine ventilantur, nullam habeant postea communionem degendi aut litigandi inter satrapes et magistratus et consules, quia nostrorum et eorum rhetoricam coenosi jam foedare videntur; sed mox a nostris praesulibus capti aut igniferae coquinae sive latrinae stercora vel coenosas sordes cloacarum civitatis et sterquilinia, pontium et aquaeductuum curandi officiis atque purgandi tradantur. Si quis igitur ex nostris praesulibus ea quae superius diximus facere distulerit, honore, quem a nobis accipere promeruit, careat et quinque librarum auri pondera de suo proprio nostrae camerae cogatur persolvere. Finit.

Zuvörderst auf die Handschriften übergehend, enthält Nr. XV die (leider bis jetzt noch ungedruckte) Collectio Canonum Anselmo dedicata[2]), zum grössten Theil zu Anfange des X. Jahrhunderts geschrieben. Darin befindet sich unsere Stelle von einer Hand des XI. Jahrhunderts nach Pars VI. der Collectio eingesetzt. Anders die ebenfalls dem X. Jahrhundert angehörende Handschrift Nr. LXXVI, wo die Stelle auf der Kehrseite des ersten Blattes des ersten Quaternio sich befindet, denn diese Handschrift enthält die von den Ballerini in der Abhandlung de Antiquis Collectionibus et Collectoribus Canonum P. III. c. III. beschriebene Canonensammlung[3]). Ob sie aber dieselbe alte Vercelleser

2) Die Handschrift war schon früher bekannt; s. v. *Savigny*, Geschichte des röm. Rechts im Mittelalter. II. Bd. S. 275, Not. 32 (1 Ausg.) und S. 289, Not. c (2. Ausg.). — *Fr. Blume*, Bibliotheca Librorum Manuscriptorum Italica. Gottingae 1834. 8. S. 6.

3) Eine kurze Beschreibung der Handschrift giebt *Friedrich Maassen* in der Bibliotheca Latina Juris Canonici Manuscripta. Erster Theil. Die Canonensammlungen vor Pseudoisidor. I. Italien. Wien 1866. 8. p. 411.

Handschrift sei, welche die Ballerini für ihre Ausgabe der Briefe Leo's benutzt haben, wie Herr Maassen vermuthet, ist mir zweifelhaft. Abgesehen nämlich von dem nicht völlig übereinstimmenden Verzeichnisse der Päbste, desgleichen davon, dass die Ballerini die von ihnen benutzte Handschrift in das IX. Jahrhundert setzen, während Herr Maassen die Handschrift Nr. LXXVI dem X. Jahrhundert zuweist, so ist es doch bei der sonstigen Genauigkeit der Ballerini auffällig, dass sie da, wo sie sagen[4]: »in uno perantiquo Vercellensis Capituli (codice), quem Attoni Episcopo sub medium seculum XI. usui fuisse deprehendimus«, die Nummer des Codex nicht angeben, während Andres[5]) gelegentlich desselben Atto zwei Vercelleser Handschriften anführt, darunter Nr. LXXVI. Doch kommt hier auf die Hebung dieses Zweifels nichts an. Gehen wir daher mit Vorausschickung der Bemerkung, dass die in der Aufschrift genannten Geistlichen regelmässig in umgekehrter

»X. *Vercelli.* Die Bibliothek des Domcapitels. Cod. LXXVI in fol. S. X. ohne Blattzahlen. Die sog. Collectio additionum Dionysii in der von den Ballerini P. III. c. III. n. 8 sq. beschriebenen Gestalt. Der Päbstekatalog schliesst mit Marinus I. und Hadrian III., deren Namen aber später hinzugeschrieben und nicht numerirt sind, wie die der früheren Päbste. Bei den beiden den ursprünglichen Katalog schliessenden Päbsten: Cvi. Adrianus Annos v. Cvii. Johannes Annos x m i dies x. ist die Zahl der Regierungsjahre u. s. w. ebenfalls später geschrieben. Auf dem ersten Blatte des ersten Quaternionen findet sich eine unedirte Kaiserconstitution, deren Publication mit Hilfe eines zweiten Exemplars erfolgen wird.« Brieflich meldet mir Herr *Maassen:* »Das in der Sammlung vorkommende Päbsteverzeichniss schliesst in dieser Handschrift mit Cvi. Adrianus annos v. | Cvii. Johannes annos x m i dies x. | Marinus anno i menses iiii dies xxii. | Adrianus anno i mense iiii dies xx. Das hier Unterstrichene ist im Cod. mit schwärzerer Tinte geschrieben; die Hand scheint aber vollkommen gleichzeitig. Bei den früheren Päbsten (vor Hadrian II.) sind die Zeitangaben mit derselben Tinte geschrieben, wie die Namen der Päbste.«

4) In *S. Leonis* Opp. Venetiis 1753—1757. fol. T. I. p. 570, 582.

5) *Giacomo Andres,* Lettera all' Abate Morelli sopra alcuni codici delle biblioteche capitolari di Novara e di Vercelli. Parma 1802. 8. p. 101. »Ella sa, che il benemerito monsignore de Signoris, attuale archivescovo di Torino diede una dotta e magnifica edizione dell' Opere d'Attone vescovo di Vercelli nel X secolo; il codice XXXIX, che contiene dette opere, è stato il rispettabile esemplare, su cui se n'è fatta l'edizione. Oltre di questo il codice LXXVI presenta nelle prime pagine un sermone autografo del medesimo Attone *De vita Eusebii episcopi et martyris* e nell' ultimo un trattato parimente autografo del medesimo *De accusationibus et accusatis.*«

Ordnung in den Gesetzen angeführt werden, z. B. in der c. 41 C. Th. de Episcopis XVI, 2 [6]), c. 1 C. Th. de Bonis Clericorum V, 3, ja schon in dem Concil von Nicäa, auf die Stelle selbst und vor Allem auf deren Inscription über.

Bei dieser ist die Zahl der Kaiser auffällig, deren nämlich sechs, noch dazu in abweichender Zeitfolge hinter einander angeführt werden, eine Reihenfolge von Kaisern, die sich meines Wissens der Zahl nach in den kaiserlichen Gesetzsammlungen nicht wiederfindet. Indessen zerfällt die Reihe dieser Kaisernamen in zwei Inscriptionen zweier vom Verfasser unserer Stelle benutzten Gesetze, deren eine »Imppp. Theodosius et Arcadius et Honorius« (393 bis 17. Jan. 395 n. C.) gelautet haben wird, die andere entweder »Valentinianus (I.) et Valens et Gratianus (367 bis 375) oder Valens et Gratianus et Valentinianus« (II., 375 z. E. bis 378). Zwar lässt sich einwenden, dass die Reihenfolge der Namen in einer jeden der beiden Inscriptionen unrichtig sei, indessen finden sich dergleichen Versetzungen der Kaisernamen selbst im Theodosischen Codex vor, ja, merkwürdiger Weise gerade bei den hier genannten Kaisern Valentinian, Valens und Gratian [7]); was aber den mehr als hundert Jahre früheren Kaiser Valerianus anlangt, so ist derselbe aus falscher Auflösung des in Handschriften vorkommenden Vaĩns für Valens entstanden. Eben so wenig hat man an der Stellung der Inschrift des neuern Gesetzes vor der des ältern Gesetzes Anstoss zu nehmen, indem dergleichen Versetzungen schon im Theodosischen und im Justinianischen Codex gleichfalls vorkommen [8]). Es deutet diess aber darauf hin, dass in der Vercelleser Stelle vorzugsweise das ihr zu Grunde liegende neuere Gesetz benutzt, und das ältere nur des historischen Zusammenhangs wegen, vielleicht weil es von der rechtlichen Lage unehelicher Kinder überhaupt handelte, angeführt worden ist, gleich wie auch sonst historische Beziehungen dieser Art in jüngeren Ge-

---

6) Diese sagt: Igitur si episcopus, vel presbyter, diaconus et quicunque inferioris loci Christianae legis minister — Nam sicut episcopos, presbyteros, diaconos ceterosque u. s. w.

7) U. a. in c. 3 C. Th. de Raptu virginum IX, 24; c. 10 C. Th. de Lustrali collatione XIII, 1. Ueberhaupt vergleiche man über die Irrungen und Fehler in den Inscriptionen *Hänel*, Vorrede zu dem Theodosischen Codex S. XXXVII, Not. 217 ff.

8) *Hänel* a. a. O. S. XXXVI, Not. 216.

setzen zu älteren nicht selten vorkommen, ohne dass das ältere Gesetz in das jüngere übergegangen wäre. Diesen Gesichtspunkt festhaltend werden die auf die Inscription folgenden Bemerkungen zu dem in der Vercelleser Stelle benutzten Gesetze ausschliesslich dem neuen Gesetze gelten.

Auf die Kaiser folgt in der Inscription der Adressat: Aurelius PU. Romae, wobei das »Romae« im Auge zu halten ist, denn dadurch wird das Gesetz zu einem Gesetze des Abendlandes. Da der Adressat Aurelius einfach ohne Beifügung irgend eines andern Namens als PU. Romae angeführt ist, ein solcher aber sonst nicht vorkommt, wenigstens nicht in den Gesetzen, so ist man zu der Hoffnung berechtigt, einen bisher unbekannten Stadtpräfecten Roms unter dem einfachen Namen Aurelius entdeckt zu haben. Dennoch dürfte es rathsam sein, sich dieser Hoffnung nicht sofort zuversichtlich hinzugeben, denn abgesehen davon, dass Aurelier mit geringen, sogleich zu nennenden Ausnahmen in den Gesetzen des III. und IV. Jahrhunderts nirgends als Würdenträger des Reichs, sondern nur als Privatpersonen erscheinen, so ist es überdiess merkwürdig, diesen Namen nach Diocletians Tode nur dreimal in den Adressen der Gesetze des IV. Jahrhunderts zu erblicken, so dass das unerwartete Auftreten eines Aurelius als einer der ersten Würdenträger des Reichs wenigstens überraschen muss. Ohne Beinamen wird nämlich Aurelius nur einmal erwähnt in der an Aurelius Dux Mesopotamiae von Constantin adressirten c. 1 C. Just. de Eunuchis IV, 42, wenn nicht auch hier Aurelio Ursino zu lesen ist; ausserdem, jedoch mit Beinamen, nur in zwei, nicht in mehr Gesetzen, nämlich in der c. 1 C. Th. de Fide instrum. XI, 39 vom J. 325, welche an Aurelius Helladius, indessen ohne Angabe seiner Würde, gerichtet ist, den aber Gothofredus für einen Rector Provinciae hält, und sodann in der gleichfalls ohne Angabe der Würde im J. 346 an Aurelius Mimenius gerichteten c. 4 C. Th. desselben Titels. Zweifelsohne rechtfertigt diese seltene Erwähnung der Aurelier in den Gesetzen die oben empfohlene Vorsicht. Indessen kann man immer noch fragen, ob man nicht unter diesem Aurelius einen der mit vollständigem Namen bekannten Aurelier zu suchen habe, die in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts, denn in diese Zeit fallen die in der Vercelleser Stelle benutzten Gesetze, Stadtpräfecten Roms waren? Corsini führt deren folgende

an[9]: *a*) Aurelius *Celsinus* PU. I u. II zu d. J. 344, 354 mit Berufung auf c. 6 C. Th. de Donationibus VIII, 12 v. J. 344; *b*) *L.* Aurelius *Avianus Symmachus* PU. z. d. J. 364, 365, dem man den von Orelli [10]) angeführten Aurelius *Avianus Symmachus*, PU. im J. 378, hinzufügen kann; *c*) *Q.* Aurelius *Symmachus* PU. in d. J. 384—386; *d*) *L.* Aurelius *Victor PU.* im J. 389. Von diesen verdient Celsinus schon wegen der Zeit, besonders aber deshalb keine Berücksichtigung, weil in c. 6 C. Th. cit. weder der Name Aurelius noch dessen Amt handschriftlich verbürgt ist. Eben so wenig kommt *L.* Aurelius *Victor* PU. in den Gesetzen vor, während die Aechtheit der Inschrift, auf die man sich beruft, Zweifeln unterworfen ist. Es bleiben also nur die Stadtpräfecten Roms unter dem Doppelnamen Aurelius Symmachus übrig, von welchen, wenn man die zweite Inscription zu berücksichtigen geneigt wäre, der Aurelius Avianus Symmachus, PU. im J. 378, am besten passen würde. Sollte aber in Italien, woher das Gesetz stammt, der berühmte Name Symmachus, den auch der die Macht der römischen Kirche zu Ende des V. Jahrhunderts begründende Pabst führte, mit dem damals aus den Gesetzen fast ganz geschwundenen Namen eines Aurelius vertauscht und von dem Verfasser unserer Stelle zu Gunsten des letztern gestrichen worden sein? Oder sollte gar schon der Concipient des hier zu Grunde liegenden Gesetzes bei Lebzeiten des Gesetzgebers diesen Tausch getroffen haben? Gewiss nicht, es wäre nichts Geringeres, als wenn heutzutage eine Verordnung an den Taufnamen, nicht zugleich an den Familiennamen des Betreffenden adressirt würde.

Gerade das Gegentheil ist wahrzunehmen bei den in den Jahren 364, 365, 384 [11]) an die Stadtpräfecten unter dem Namen Symmachus adressirten Gesetzen. In allen diesen wird Aurelius

---

9) *E. Corsini*, Series Praefectorum Urbis ab V. C. ad annum usque a C. n. 600 collecta et illustrata. Pisis. 1766. 4. p. 164, 200, 209, 234, 284, 287. Den von Corsini S. 406 angeführten M. Aurelius Severianus (incert. aet.) habe ich nicht zu eruiren vermocht.

10) *Inscript. Latin.* Nr. 1186. *Hänel*, Corpus Legum p. 272, col. 2 z. E.

11) Aus dem J. 384 giebt es nur drei, genau genommen nur zwei Gesetze ad Symmachum P. U.: c. 9 C. Th. de Off. praef. urb. I, 6; c. 4 C. Th. de Sententiis IV, 17 (zu dieser Stelle s. *Gothofredus*); c. 44 C. Th. de Appellat. XI, 30. Aurelius steht auch so in einer Inschrift vom J. 419 (Corsini 338), welche aber schon wegen des Jahres hier nicht in Frage kommt.

weggelassen, so dass aus ihnen kein Schluss auf den hier vereinzelt erwähnten Aurelius gemacht werden kann. Wäre es freilich erlaubt, in dem Aurelius einen Schreibfehler für Aurelianus, der 393 PU. war, zu suchen, so würde sich jeder Zweifel heben, allein Aurelianus war nicht Stadtpräfect Roms, sondern Constantinopels. Indessen glaube ich doch, dass man sich der erhobenen Zweifel ohngeachtet für die Annahme dieses Aurelius als PU. Romae zu erklären befugt ist. Wir können nämlich bis jetzt für die Jahre 393 und 394 einen PU. Romae namentlich keineswegs nachweisen. In eins dieser Jahre fällt aber, wie sich ergeben wird, das benutzte Gesetz; bevor also nicht ein anderer PU. Romae zu diesen Jahren beigebracht wird, ist der hier genannte Aurelius nicht geradezu zu verwerfen.

Mit diesem Aurelius PU. Romae schliesst die Inscription selbst. Indessen verbindet damit der Schreiber die Angabe des Werkes, aus dem er das Gesetz entlehnt hat, mit den Worten: »in septimo libro Gaii«. Wer ist nun dieser Gajus? Welches Werk ist gemeint? Beide Fragen sind leider befriedigend nicht zu beantworten, denn gleich wie die Lebensumstände des berühmten Juristen Gajus in Dunkel gehüllt sind, trotz der Kenntniss mehrerer seiner Schriften, ebenso auch die des hier genannten Gajus. Nur so viel kann man mit Rücksicht auf die Inscription unserer Stelle sagen, dass von den vielen in neuern Werken aufgezählten Gaji [12]) alle diejenigen wegfallen müssen, welche vor der Mitte des IV. Jahrhunderts gelebt haben, mithin auch der zu Anfange des III. Jahrhunderts als Schriftsteller namentlich gegen die Montanisten auftretende Presbyter Gajus in Rom [13]), und der seit 283 als Episcopus Romanus vorkommende Gajus, dessen in Pseudo-Isidor aufgenommenen Decrete

12) Ein Verzeichniss von Männern mit dem Namen Gajus enthalten *Ferd. Ughelli* Italia Sacra (ed. II). Venetiis 1717. fol. T. I. col 9; T. II. col. 144, unter welchen ein *Gajus Episcopus Parmensis* 562 genannt wird. — *Vollständiges Universal-Lexicon.* Halle u. Leipzig 1733. fol. T. V. p. 106. — *T. Alphons. Ciaconius*, Bibliotheca Libros et Scriptores ferme cunctos ab initio mundi ad annum 1583 ordine alphabetico complectens cum Observationibus *Franc. Dionysii Camusati.* Amstel. et Lips. 1744. fol. p. 472 ff. *Guil. Ant. Henr. Dittmar*, Diss. de Nomine, Aetate, Studiis Ac Scriptis Gaii Icti Romani. Spec. I. Lipsiae 1820. 4. §. 5, S. 26 ff.

13) *Girol. Tiraboschi*, Storia della Letteratura Italiana. Firenze 1805—1813. 8. Tom. II. Part. II. Lib. III. cap. II. Nr. VIII. p. 369.

auf den Vorgang der Collectio Canonum Anselmo Dedicata [14]) im Gratianischen Decrete excerpirt stehen. Man hat sich daher unter den Gaji umzusehen, die seit dem Anfange des V. Jahrhunderts genannt werden. Bis jetzt ist es mir aber nicht gelungen, einen Gajus aufzufinden, der ein grösseres Werk, wie es scheint canonischen Rechtsinhalts, geschrieben habe, man müsste denn an den zum Jahre 562 von Ughelli angeführten Gajus, Episcopus Parmensis, denken, von dessen schriftstellerischer Thätigkeit jedoch mir nichts bekannt ist [15]) und dem auch, wenn ich nicht irre, das alsbald zu erwähnende Wort Camera der Zeit wegen entgegenstehen dürfte. Somit müssen wir uns vor der Hand damit begnügen, auf diesen Gajus aufmerksam gemacht worden zu sein.

Gehen wir nach Betrachtung der Inscription auf den Text über und zwar zuvörderst auf die Sprache, so lässt sich die gesunkene Latinität nicht verkennen, die wahrscheinlich durch den Verfasser der Vorlage noch mehr verdorben worden ist. Das alte Wort Praesul ist hier auf den Praeses Provinciae übergetragen, während anderwärts, besonders seit dem IV. Jahrhundert, der Praeses Officii so genannt wird, z. B. bei Symmachus [16]) und in der Nov. 3, §. 1 Valent. Tit. VII. de Palatinis speciell der Comes Sacrarum Largitionum. In ähnlicher Be-

14) Part. III. rubr. 68, 114, 115. Part. VIII. rubr. 11. Daselbst werden die Decrete Kap. oder Kapitula genannt.

15) Die *Monumenta* historica ad Provincias Parmensem et Placentinam pertin. Parmae 1757 erwähnen diesen Gaius episcopus nicht; eben so wenig *Affò*, Storia della Città di Parma. P. I. Parma 1792. 4. — Auch die Geschichte der Kirche von Vercelli, auf welche der Fundort des Gesetzes die Aufmerksamkeit hinleitet, wirft kein Licht auf diesen Gajus, z. B. *Jos. Hyacinth. Triverii* in antiquitatem ac dignitatem Ecclesiae Vercellensis a. *D.* Franc. *Innoc. Fileppo* — Animadversiones. Venetiis 1755. 8.

16) z. B. Epist. IV, 57; VIII, 7, 60. In Nov. un. §. 2 Valent. Tit. XVI. de Episcopis steht Praesul für Episcopus Romae, Papa; in ähnlicher Bedeutung für Geistliche höheren Grades häufig in den Concilien, und zwar schon in den ältesten, daher auch das häufige Praesul ecclesiae in den ältern canonischen Rechtsbüchern. In c. 2, pr. C. de Vet. jur. enucl. I, 17 steht aber Praesul, nicht, wie man wiederholt gesagt hat, für Auctor Operis, sondern für Präses, Präsident, Vorstand der Redactions-Commission (es heisst ja daselbst: auctorem et totius operis praesulem), wohl aber für Auctor bei Symmachus a. a. O. II, 90; V, 47; IX, 71, der auch II, 11 den Ausdruck Praesul itineris gebraucht. Zu *Cassiodor* I, 32: »Eximiae urbis *Praesulem*« u. s. w., s. *Ed. Boecking*, Notitia Dignitatum — in Partibus Occidentis, S. 171 * ff.

deutung kommt weiter unten Satrapes vor[17]). Die bald darauf folgende Construction »quatenus ut« ist häufig in den Decretalen zu finden[18]) und verräth ebenfalls, wie auch der Gebrauch des Wortes rhetorica für mündliches Verhandeln in den Gerichten, die spätere Zeit. Was unter igniferae coquinae — tradantur zu verstehen sei, könnte auf den ersten Anblick zweifelhaft sein, wenn nicht aus den nächstfolgenden Worten, namentlich aus den »coenosas sordes« sich ergäbe, dass damit gewisse niedrige, zu den sordida Munera gehörende Aemter zu verstehen sind, unter denen auch die Excoctio Panis und Excoctio Calcis vorkommt*). Zweifelsohne sind diese beiden Munera unter ignifera Coquina zu verstehen. Die am Schlusse den in der Beaufsichtigung der im Gesetze erwähnten Suboles der Episcopi u. s. w. nachlässigen Beamten angedrohte Strafe, namentlich Geldstrafe[19]) kommt wiederholt in den Gesetzen vor, unter andern in der von sordidis Muneribus handelnden c. 20 C. Th. de Extraordinariis s. sordidis Muneribus XI, 16 v. J. 395, nur dass das »de Facultatibus« hier mit »de suo proprio« und sonst das Wort »Fiscus« oder das »Fisci Viribus inferatur« mit »Camerae cogatur persolvere« vertauscht worden ist. Aber eben diess Wort »Camera« ist, wie schon angedeutet, wichtig für die Bestimmung der Zeit, in welche die Abfassung der Vercelleser Stelle fällt. Camera nämlich für Fiscus, Aerar, kommt erst im IX. Jahrhundert vor[20]). Nimmt man aber an, dass der Aufnahme eines neuen Ausdrucks dieser Art in Schriftstücke eine geraume Zeit des volksthümlichen Gebrauchs vorauszugehen pflegt, so kann man das Wort Camera als recipirt

---

17) Ueber Satrapa verbreitet sich mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gelehrsamkeit *Jac. Gothofredus* in seinem Commentare zu der Gaddanae Satrapae Sophanenae adressirten c. 6 C. Th. de Auro coron. XII, 13.

18) *Communio* für Facultas kommt in den Pandekten wiederholt vor, auch bei Gajus. *Degere* bedeutet das Verweilen intra Cancellos et Vela des Gerichtes behufs irgend einer gerichtlichen Thätigkeit, also nicht gerade das den Honoratis als solchen zustehende Vorrecht.

*) S. Anm. 22.

19) *Hänel*, a. a. O. Index verb. p. 289: »Poena quinque librarum auri«.

20) *Car. Dufresne, Dom. du Cange* Glossarium ad Scriptores mediae et infimae Latinitatis — Digessit G. A. L. *Henschel*. T. II. Paris 1842. 4. v. *Camera*. *C. Fr. Rosshirt*, Manuale Latinitatis Juris Canonici. Scaphusiae 1862. 8. hat nichts hierher Gehöriges zu dem Worte Camera. Die von ihm angeführten Schriftsteller sind mir nicht zur Hand.

füglich in das VIII. Jahrhundert setzen. Die Abfassung der Vercelleser Stelle würde mithin wohl in diese Zeit, aber auch nicht früher als in das VIII. Jahrhundert zu setzen sein, dagegen nicht nach dem X. Jahrhundert, denn in diesem Jahrhundert war das in dem Vercelleser Cod. LXXVI erhaltene Exemplar der Stelle schon geschrieben. Ist diess der Fall, so muss auch der besprochene Gajus, aus dessen libro VII. die Stelle entlehnt ist, in dieser Periode gelebt haben. Der Verlust der Subscription ist zu beklagen; ihre Erhaltung würde uns der meisten der bisherigen Fragen enthoben haben. Doch hat man darin nichts Besonderes zu suchen, da schon im Gregorianischen und noch mehr im Justinianischen Codex Beispiele verlorener Subscriptionen, die man frühzeitig für etwas Ueberflüssiges hielt, vorkommen, wozu noch die Schwierigkeit, die Zahlen und Consuln correct zu schreiben, sich gesellte.

Nachträglich sei noch bemerkt, dass das an der Spitze stehende Lemma wahrscheinlich vom Vorstande des Archivs, in dem die Vercelleser Verordnung deponirt wurde, herrührt, ähnlich wie bei den von Sirmond herausgegebenen Constitutionen [21]) und vielen andern, namentlich in den Conciliensammlungen erhaltenen Gesetzen und Beschlüssen.

Der Inhalt der Stelle ist klar. Es wird indirect den Geistlichen höhern Grades das Gebot der Enthaltsamkeit fleischlichen Umganges mit Frauen post Consecrationem eingeschärft. Ob nur des ausserehelichen oder auch des ehelichen, wird nicht genauer angegeben, doch ist sich wegen der Worte nefaria et scelerosa commixtione für die erstere Annahme zu entscheiden, denn noch nicht war zur Zeit des benutzten Gesetzes der eheliche Umgang mit Frauen den Geistlichen so streng verboten, dass jene Worte auf ihn Anwendung zuliessen. Nur werden hier nicht die Uebertreter des Gebotes, die genannten Geistlichen selbst gestraft, sondern die aus ihrer Unzucht entsprossenen Abkömmlinge (Suboles). Dass nun diese illegitimi waren, versteht sich zwar von selbst, nicht aber die im Gesetze ausgesprochene, an Anrüchtigkeit grenzende Zurücksetzung derselben. Es wird nämlich ihnen jede Anwartschaft auf ehrenvolle Aemter entzogen, sie fallen in Abhängigkeit von den

21) *Hänel*, XVIII Constitutiones, quas *Jac. Sirmondus* — divulgavit. Lipsiae 1844. 4. p. 422.

Magistraten, in deren Gerichtssprengel sie befunden werden, sie dürfen weder den Gerichten beiwohnen noch postuliren, vielmehr haben sie sich gewissen zwar zum gemeinen Besten dienenden, aber niedrigen und unsaubern Verrichtungen zu unterziehen [22]), welche sie in die Klasse der vilioris et abjectae

---

22) c. 3, 4 C. Th. de Decur. et Silent. VI, 22; c. 15, 18 C. Th. de Extraordin. et sord. muner. XI, 16. Nicht glaube ich, dass die Calefactio Thermarum und Balnei publici in l. 4, §. 2 u. l. 18, §. 5 D. de Muner. L, 4 unter der ignifera Coquina zu verstehen ist. Auffallender Weise werden die *Munera* sordida ohngeachtet des Titels des Theodosischen Codex de Extraordinariis sive sordidis Muneribus XI, 16 und dazu des vortrefflichen Commentars des *Jac. Gothofredus* und ohngeachtet schon *Papinian* in der aus dessen Lib. I. Responsorum entlehnten l. 17, §. 7 D. ad Municipalem L, 1 und l. 8, §. 4 D. de Vacat. et Excus. Mun. L, 5 die *Munera* sordida erwähnt, in den lateinischen Wörterbüchern mit Stillschweigen übergangen, selbst *Dirksen* hat nur Weniges. Der Begriff hängt mit dem unter den Kaisern (denn Cic. ad Att. XV, 10 gehört nicht hierher) aufgekommenen Ständeunterschied in Honestiores und Humiliores zusammen. Die den *muneribus* sordidis unterworfenen Personen waren *vilioris Conditionis* oder humiliores. Als solche entbehrten sie, gleich wie Infames, der bürgerlichen Ehrenrechte und waren sie härtern Strafen ausgesetzt. Die Munera sordida, auch *villa* oder *viliora* genannt (s. c. 14 C. Th. l. c. u. c. 4 C. Just. de Dignit. XII, 1), und ebenfalls *sordidae Functiones*, z. B. in c. 21, 22 C. Th. l. c. u. Nov. Just. CXXXI, c. 5 (Auth.), waren zugleich *personalia*, nicht aber umgekehrt alle personalia zugleich sordida, weshalb sie wiederholt neben einander vorkommen, z. B. in l. 1 C. Th. de Priv. eor. VI, 35 (a cunctis muneribus sordidis et personalibus). Das gegenseitige Verhältniss dieser beiden Arten Munera bedarf immer noch einer eingehenden Untersuchung, denn auch die *personalia* Munera, zwar sehr detaillirt angeführt von *Arcadius Charisius* und *Hermogenian* in den l. 1 u. 18 D. de Muner. L, 4, haben sich bisher nur geringer Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt. Dass die sordida *Munera* zu den extraordinariis gehörten, zeigt schon der mehrfach angeführte Titel des Theodosischen Codex XI, 16. Die einzelnen *Munera* sordida kennen zu lernen dienen c. 15 u. 18 C. Th. de Extraord. s. sord. Muner. XI, 16, Nov. un. §. 3 Valent. Tit. X. Neque Domum div. und für die Pontium Instauratio s. Instructio noch besonders c. 6 C. Th. de Itinere muniendo XV, 3; c. XI. Sirmond. s. c. 10 C. Th. de Episcopis XVI, 2. Die Pontes werden auch in unserer Stelle erwähnt, obwohl in etwas abweichendem Sinne. Man kann darauf die Sollicitudo Pontium der c. 15 C. Th. cit. beziehen. Auffallend sind die übrigen hier angeführten coenosae Sordes, die doch in der That zu den Munera sordida gehören, indessen so weit mir bekannt, mit diesen Worten in den Gesetzen nicht vorkommen. Es lässt sich daraus schliessen, dass die Suboles Episcoporum auf der niedrigsten Stufe der vilioris et abjectae Conditionis Homines gestanden habe. — Nach der obigen Stelle existirte schon zu Papinians Zeit der Begriff der *Munera* sordida, aber erst nach Papinian scheinen die darunter

Conditionis Personae herabsetzen: endlich wird den Magistraten das Innehalten dieser Verordnung bei schwerer Strafe anempfohlen.

So weit der Inhalt. Dass nun derselbe aus einem römischen Gesetze entlehnt sei, ergiebt sich, unberücksichtigt die Inscriptionen, aus den Beispielen der niedrigen Verrichtungen, die römischen Ursprungs sind, nicht Erfindungen der spätern Zeit. Auffallend ist aber die Härte der Behandlung der Suboles. Diese Abkömmlinge büssen die Vergehen ihrer Väter, gleich als ob der Gesetzgeber in Betracht der natürlichen Liebe der Väter zu ihren Kindern durch die Androhung dieser Rechtsnachtheile die genannten Geistlichen vor der Möglichkeit Väter zu werden

---

begriffenen Verrichtungen bis in die Mitte des V. Jahrhunderts näher bestimmt und vermehrt worden zu sein. Nach dem Jahre 441 schwindet ihre Erwähnung in den Gesetzen, nur noch eine Spur findet sich bei Justinian. Es ergiebt sich diess aus folgendem Verzeichnisse der Gesetze, in welchen der Ausdruck vorkommt: *314.* c. 1 C. Th. de Priv. eor. VI, 35. — *321.* c. 4 C. Th. e. t. — *340—349?* c. 4 C. Just. de Dignitatibus XII, 1. — *345.* c. 5 C. Th. de Extraord. s. sord. mun. XI, 16. — *355.* c. 10 C. Th. de Episcopis XVI, 2. — *357.* c. 14 C. Th. e. t. — *360.* c. 15, §. 1 C. Th. e. t. — *379.* c. 12 C. Th. de Medicis XIII, 3. — *382.* c. 15 C. Th. de Extraord. s. sord. mun. XI, 16. — *385.* c. 16 C. Th. e. t. — *389.* c. 6 C. Th. de Suariis XIV, 4. — *390.* c. 18 C. Th. de Extraord. s. sord. muner. XI, 16. — *391.* c. 19 C. Th. e. t. — *395.* c. 20 C. Th. e. t. — *397.* c. 21, 22 C. Th. e. t. (sordida functio); c. 153 C. Th. de Decur. XII, 1. — *407.* c. 14 C. Th. de Proximis VI, 26. — *412.* c. 23 C. Th. de Extraord. s. sord. mun. XI, 16; c. XI. Sirm. s. 40 C. Th. de Episc. XVI, 2. — *425.* c. 6 C. Th. de Itinere mun. XV, 3. — *432.* c. 3 C. Th. de Decurionibus et Silentiariis VI, 23. — *437.* c. 4 C. Th. e. t. — *441.* Nov. Valent. Neque domum divinam cit. — *545.* Nov. Just. CXXXI, c. 5 (Auth. sordidas *functiones*. Juliani Epit. c. 119, rubr. 540 in sordidis muneribus et extraordinariis). Die Munera sordida werden meistens in den Gesetzen gelegentlich der Befreiung erwähnt, welche gewisse Stände, z B. Geistliche, Archiatri und Beamte von ihnen geniessen. Darin liegt der Grund der Weglassung des Titels des Theodosischen Codex de Extraordinariis s. sordidis Muneribus im Justinianischen Codex. Justinian versetzt nämlich jene aus dem Theodosischen Codex aufgenommenen Gesetze in den Titel de Excusationibus Munerum X, 47. — Nachträglich sei bemerkt, dass schon Trajan bei Plinius X, 41, wo er von der Distributio damnatorum in Ministeria, quae non longe a Poena sunt, spricht, zu diesen Ministeria auch die Purgationes Cloacarum zieht. (»Solent enim eiusmodi ad Balineum, ad *Purgationes Cloacarum*, item Munitiones Viarum et Vicorum dari.«) Hierin liegt schon eine Andeutung dessen, was man später mit Munera sordida bezeichnete, der Ausdruck selbst aber ist noch nicht gebraucht.

habe abschrecken wollen. Indessen ist diese Härte gegen uneheliche Kinder nicht das einzige Beispiel, denn schon Constantin verfolgte, wennschon nicht in gleicher, doch in ähnlicher Weise die aus dem Concubinate, überhaupt aus unebenbürtiger Ehe entsprossenen Kinder. Nun liegt zwar den Constantinischen Gesetzen, so wie den hier in Betracht gezogenen der gemeinsame Zweck unter, der damals verbreiteten Geschlechtsunzucht entgegen zu treten, aber darin gehen sie auseinander, dass Constantin überhaupt das Laster des ausserehelichen Beischlafs möglichst zu unterdrücken bemüht war, dagegen der Urheber des unserer Vercelleser Stelle unterliegenden Gesetzes insbesondere die von Geistlichen höhern Grades mit Frauenzimmern getriebene Unzucht. Beide Bestrebungen erklären sich aus der Zeit, welcher die erwähnten Gesetze angehören. Es ist die Zeit, in welcher das aus dem Kampfe mit dem Heidenthum siegreich hervorgegangene Christenthum zur Staatsreligion des römischen Reiches sich emporgeschwungen hatte. Von da an begannen die Kirchenobern nach früheren vereinzelten Versuchen mit Kraft vor Allem die Sittenreinheit im Umgange mit Frauen sowohl durch Decrete als auch durch Concilienbeschlüsse herzustellen. Diese zu erreichen, sollte hauptsächlich das Beispiel der Geistlichen dienen und wurde deshalb im Zusammenhange mit dem Gebote des Cölibats, als vermeintlichem Musterbilde der Keuschheit, welches auch die Kaiser begünstigten, wie man aus dem Titel des Theodosischen Codex de Infirmandis Poenis Coelibatus VIII, 16 ersieht, die Unzucht der Geistlichen sehr streng gerügt. Namentlich eifrig trat in dieser Hinsicht Siricius auf [23]), Pabst in den Jahren 384 — 398. In diesen Bestrebungen liegt zugleich die Veranlassung des Gesetzes über die Suboles Episcoporum u. s. w. und gewinnt es den Anschein, als ob dem Siricius als Zeitgenossen des Kaisers Honorius, diess harte Gesetz zuzuschreiben sei. Man kann diess zugeben, dafern man nur den Urheber des Gesetzes von dem unterscheidet, der das Recht hatte, das Gesetz zu erlassen und als Berechtigter dazu formell in der äussern Gestalt des Gesetzes auftritt. Als Pabst hatte zwar Siricius die Befugniss.

23) Decr. Grat. I. P. D. LXXXII. c. 3 und vollständiger in Coll. Can. Anselmo Dedic. P. II, 152; s. auch *Carové* über das Cölibatgesetz des römischen katholischen Clerus. II. Abth. Frankfurt a. M. 1833. 8. S. 75, Not. ***.

die widerstrebenden, seiner Disciplin unterworfenen Geistlichen mit Strafe zu belegen, nicht aber deren Suboles in die niedrigste Klasse römischer Unterthanen gesetzlich zu verstossen, noch weniger kaiserliche Behörden zu strafen, denn noch stand die Kirche unter dem Staate und dessen Oberhaupte, dem Kaiser, dem allein das Recht zukam, strafrechtliche Verfügungen zu treffen, welche, wie die vorliegenden, rein dem Gebiete der weltlichen Macht angehören. Somit ist das erwähnte Gesetz dem in der Inscription genannten Kaiser Honorius zuzuschreiben, obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, dass Honorius unter dem Einflusse des Pabstes Siricius gehandelt habe. Der Anhalt für diese Vermuthung findet sich in der ersten Inscription der Vercelleser Stelle, die dazu dient, das Alter des ihm unterliegenden Gesetzes zu bestimmen. In jener Inscription wird nämlich Theodosius noch als Kaiser genannt, desgleichen Honorius als Mitregent. Nun aber starb Theodosius am 17. Jan. 395, dagegen hatte Honorius die Regierung zu Anfange des Jahres 393 angetreten, mithin fällt das fragliche zu Rom erlassene Gesetz in eins der beiden Jahre 393 und 394. Damals war aber der im Jahre 384 geborne Honorius noch Knabe, und in Religionssachen dem Einflusse des ihm zur Seite stehenden Pabstes Siricius unterworfen [24]). Dasselbe lässt sich behaupten von der vier Jahre später oder ein Jahr vor Siricius' Tode, nämlich im J. 397 erlassenen c. 5 C. Th. de Natur. lib. IV, 6, aus welcher sich, obwohl sie verstümmelt ist, doch so viel ersehen lässt, dass der Kaiser die in Vergessenheit oder Nichtachtung verfallenen Gesetze Constantins aufs Neue zur Beobachtung einzuschärfen strebte. In beiden Gesetzen tritt also der Kaiser Honorius dem Rechte und zugleich der formellen äussern Erscheinung nach als Gesetzgeber auf, während den Impuls dazu der Pabst Siricius gegeben hat.

Doch genug der Besprechung der Vercelleser Stelle, und möge nur noch die Bemerkung Platz finden, dass deren Verfasser, der wahrscheinlich ein hoher Kirchenvorstand war, vielleicht der Kirche zu Vercelli, des Fundortes der beiden Handschriften, sich des römischen Kaisergesetzes einerseits zu dem

24) Da das Gesetz dem Honorius angehört, so werden auch nicht die Subdiaconi in der Ueberschrift genannt, denn diese zog erst Leo I. in den Bereich. Decr. Grat. I. P. Dist. XXXII, c. 1.

Zwecke bedient hat, um ein scharfes Disciplinargesetz gegen die zu seiner Zeit immer noch den Cölibatgesetzen sich entziehenden, in wilder Ehe lebenden Geistlichen wieder ins Leben zu rufen, welche Auffassung auch der Schreiber des Codex XV gehabt zu haben scheint, indem er das Gesetz an das Ende der Pars VI. der Collectio Canonum Anselmo dedicata setzt, deren vorletztes, von den Ehen der Monachi und Clerici handelndes Capitel wörtlich aus Julians Epitome Novellarum Justiniani Const. IV, c. 20 entlehnt ist, andererseits aber die Macht der Kirche zu erweitern beabsichtigte. Es ist nämlich schon oben darauf aufmerksam gemacht worden, dass zu Honorius' Zeit nur der Kaiser, nicht der Pabst ein Gesetz des Inhaltes unserer Stelle zu erlassen befugt war. Nun aber existirten zur Zeit, als der Verfasser lebte, die römischen Kaiser des Abendlandes nicht mehr, Herrscher gleichen Ranges waren noch nicht an ihre Stelle getreten, an sich hatte also das kaiserliche Gesetz keine Geltung; aber es benutzte der Verfasser diese Zeitumstände dazu, das weltliche Gesetz in ein kirchliches zu verwandeln, mithin auch in dieser Hinsicht die Kirchengewalt auf Kosten der weltlichen Gesetze zu verstärken. Ecclesia non respuit Legum saecularium famulatum [25]).

25) Pabst Honorius in der Decretale »Super Specula« (c. 28 X. de Privilegiis V, 33). — Ob die beiden mehrfach erwähnten Kaisergesetze in dem Theodosischen Codex gestanden haben, lässt sich mit Gewissheit nicht bestimmen. Ist es aber der Fall gewesen, so müssen sie in einem der ersten 5 Bücher Platz gefunden haben. Denn nach dem 5. Buche ist der Theodosische Codex vollständig erhalten, mit Ausnahme des Anfangs und des Schlusses des 6. Buches, welches aber, seinem ganzen Inhalte nach, dieser Art Gesetze nicht enthalten haben kann; daher werden sie entweder im 4. Buche in der Gegend des XXVII. Titels de Episcopali Definitione gestanden haben, oder in dem mehr erwähnten leider verstümmelten Titel de Naturalibus Filiis des 4. Buches.

Nachbemerkung zu S. 7: Man könnte geneigt sein, das »in septimo libro Gaii« durch »*ad* septimum librum Gaii« zu erklären, mit Rücksicht auf Decr. VII. Gai (s. *Hinschius* Ps. Isid. S. 218), also ähnlich, wie die römischen Juristen ihre Commentare zu Schriften früherer Juristen mit *ad* zu bezeichnen pflegten, z. B. Ulpianus Libro VII. ad Sabinum, Paulus Libro III. ad Sabinum; doch halte ich diese Erklärung für gezwungen. Dass an beiden Orten die Zahl VII vorkommt und die Episcopi, Diaconi, Presbyteri erwähnt werden, ist wohl zufällig. Noch weniger kann ich der Emendation »in septimum librum Gaii« beistimmen.

SITZUNG AM 1. JULI 1868.

Herr *Drobisch*, Mitglied der mathemat.-phys. Classe, legte, in Anschluss an eine frühere Arbeit, *) folgende Abhandlung vor: *Weitere Untersuchungen über die Formen des Hexameter des Vergil, Horaz und Homer.*

In meinem »statistischen Versuch über die Formen des lateinischen Hexameters« glaube ich gezeigt zu haben, dass bei den römischen Dichtern 1) die 16 zulässigen Formen des Hexameters keineswegs, wie man nach ihrer gleichen Berechtigung und unter der Voraussetzung, dass die Sprache einen gleichgrossen Schatz an Spondeen und Dactylen besitzt, wol erwarten könnte, ohngefähr gleich häufig vorkommen, sondern die Frequenzen derselben bei allen Dichtern sehr entschieden und nach einer im Ganzen ziemlich gleichmässigen Weise sich abstufen; 2) dass hierbei theils das Zeitalter, theils die Eigenart des Dichters sich bemerklich macht; 3) dass aus der Vergleichung dieser Frequenzzahlen der verschiedenen Formen sich gewisse allgemeine Gesetze ergeben, denen bei jedem Dichter durchschnittlich der Bau seines Hexameters entspricht; 4) dass in dieser Hinsicht der Hexameter Vergil's zwischen den Hexametern aller andern Dichter sehr genau die Mitte hält und daher als der mittlere lateinische Hexameter bezeichnet werden kann; endlich 5) dass sich in diesem mittleren Hexameter die Zahl der Spondeen zu der der Dactylen wie 5 zu 4 verhält. Streng genommen können jedoch die für jeden einzelnen Dichter erhaltenen Resultate nur bei Ennius, Cicero, Catull und Persius, von denen alle vorhandenen Hexameter untersucht wurden, für definitiv gelten. Bei den übrigen elf Dichtern liegt die Vor-

*) Berichte der philol.-hist. Classe 1866. S. 75 ff.

aussetzung zu Grunde, dass schon aus einer mässigen Anzahl von Versen die stylistische Eigenthümlichkeit derselben im Bau ihres Hexameters sich erkennen lasse. Nun wird zwar, je schärfer ausgeprägt diese Eigenthümlichkeit, und je grösser die Zahl der verglichenen Verse im Verhältniss zu der Gesammtzahl aller Verse des Dichters ist, um so exacter das Ergebniss der Untersuchung seyn. Inzwischen kann doch bei Dichtern, deren Werke in verschiedene Lebensalter derselben fallen, oder überdies noch verschiedenen Gattungen der Dichtung angehören, wie in andrer Hinsicht, so auch in dieser, gar wohl ein merklicher Unterschied stattfinden. Dies veranlasste mich, wenigstens in Bezug auf Vergil und Horaz, die Untersuchung nach einem grösseren Massstabe auszuführen. Ich habe daher nunmehr von Vergil die Bucolica und Georgica vollständig, sodann die vier ersten Bücher der Aeneis, von Horaz die Satiren und Episteln vollständig hinsichtlich der Grundformen des Hexameters durchmustert. *) Dabei gelang es mir, durch eine zweckmässigere Classification der 16 Formen des Hexameters, in einfacherer und durchsichtigerer Weise als in der früheren Abhandlung das Grundgesetz des Verses abzuleiten, und zuletzt zu zeigen, dass die so sehr verschiedenen Frequenzen, in welchen jene Formen zur Verwendung kommen, eine natürliche Folge dieses Grundgesetzes sind. Endlich trug ich Verlangen, zu prüfen, ob das für den Hexameter des Vergil und Horaz gefundene Gesetz auch für den Hexameter Homer's Geltung habe. Das Resultat, welches die Untersuchung der vier ersten Bücher der Ilias sowohl als der Odyssee ergab, war, mir wenigstens, überraschend. Denn wenn als das Grundgesetz des mittleren lateinischen Hexameters zu betrachten ist, dass im 1sten Fuss desselben der Dactylus, im 2ten, 3ten und 4ten aber der Spondeus, am stärksten im 4ten, vorherrscht, so hat es sich gezeigt, dass bei Homer in allen vier Füssen der Dactylus, am stärksten im 3ten, überwiegt, und dass daher hier gerade diejenigen Formen des Hexameters die frequentesten sind, die bei den römischen Dichtern am seltensten vorkommen. Darf man nun den homerischen Hexameter als den Grundtypus des griechischen Hexameters überhaupt betrachten, so leuchtet ein, dass der übergrosse Reichthum des älteren

*) Die Abzählung der Cäsuren wurde diesmal übergangen.

lateinischen Hexameters an Spondeen nicht auf einem griechischen Vorbild, sondern nur auf der anfänglichen Ungefügigkeit der römischen Sprache für den Gebrauch des Dactylus, aus der sie sich erst allmählich herausarbeitete, beruhen kann, dass aber der römische Hexameter auch in seiner vollendetsten Form einen eigenthümlichen Charakter behauptet, der von dem des homerischen wesentlich verschieden ist.

1.

Als das gefeilteste Gedicht Vergil's sind allgemein die Georgica anerkannt, mit denen wir uns daher zuerst beschäftigen.*) Jedes der vier Bücher der Georgica enthält nur einen Spondiacus; nämlich im 1sten Buch V. 221, von der Form *dssd* (wo *d* den Dactylus, *s* den Spondeus bezeichnet); im 2ten Buch V. 5, von der Form *dddd*; im 3ten V. 276, v. d. F. *ddss*, im 4ten Buch V. 270, v. d. F. *dddd*. Nach Ausschluss dieser Verse bleiben im 1sten Buch 513, im 2ten 541, im 3ten sowohl als 4ten Buch je 565 normale Hexameter übrig.

Wenn ich nun in der ersten Abhandlung die 16 Formen des Hexameters in 5 Classen vertheilte, von denen die erste allein die Form *ssss* enthielt, die zweite die 4 Formen, in welchen drei von den vier Anfangsfüssen Spondeen sind, daher einer ein Dactylus, die dritte Classe die 6 Formen bildeten, in denen je zwei Spondeen und zwei Dactylen vorkommen, die vierte Classe die 4 Formen, in welchen mit einem Spondeus drei Dactylen verbunden sind, und die fünfte Classe die einzige Form *dddd* enthielt, — so hat es sich, um zu einfachen Resultaten zu gelangen, weit vortheilhafter gezeigt, die 16 Formen nach folgendem Schema in 4 Classen zu vertheilen.

dsss
dsds
dssd
dsdd

ddss
ddds
ddsd
dddd

*) Es wurde bei Vergil die Ausgabe von Ludewig zu Grunde gelegt.

sdss
sdds
sdsd
sddd

---

ssss
ssds
sssd
ssdd

Wie man sieht, bilden hier die 4 Classen die bezw. mit *ds*, *dd*, *sd*, *ss* anfangenden Formen, und in jeder Classe folgen die Formen auf einander, welche mit *ss*, *ds*, *sd*, *dd* endigen.

Nach dieser Anordnung giebt nun die folgende Tafel für jedes der vier Bücher der Georgica in der ersten Columne die Zahl, welche anzeigt, wie oft in dem betreffenden Buch die in derselben Zeile voranstehende Form des Hexameters vorkommt, und in der zweiten Columne, wie vielmal hiernach durchschnittlich diese Form in 100 Versen enthalten ist.

	I.		II.		III.		IV.	
dsss	84	16,4	93	17,2	79	14,0	88	15,6
dsds	62	12,1	68	12,6	61	10,8	71	12,6
dssd	39	7,6	31	5,7	46	8,1	36	6,4
dsdd	19	3,7	13	2,4	25	4,4	21	3,7
ddss	49	9,6	67	12,4	68	12,0	65	11,5
ddds	29	5,7	32	5,9	48	8,5	27	4,8
ddsd	31	6,0	27	5,0	26	4,6	21	3,7
dddd	12	2,3	7	1,3	16	2,8	14	2,5
sdss	55	10,7	61	11,3	41	7,3	56	9,9
sdds	29	5,7	24	4,4	29	5,1	29	5,1
sdsd	19	3,7	21	3,9	21	3,7	27	4,8
sddd	9	1,8	14	2,6	7	1,2	12	2,1
ssss	31	6,0	33	6,1	33	5,8	31	5,5
ssds	16	3,1	25	4,6	41	7,3	37	6,6
sssd	18	3,5	11	2,0	12	2,1	15	2,7
ssdd	11	2,1	14	2,6	12	2,1	15	2,7
Sa.	543	100	541	100	565	100	565	100*)

*) Wenn hier und anderwärts im Folgenden die Summe aller einzelnen Posten nicht genau 100 giebt, so beruht dies nicht auf Rechnungsfehlern, sondern darauf, dass die einzelnen Posten nur bis auf eine Decimale berechnet und daher bald etwas zu gross, bald etwas zu klein sind, was sich in der Summe nicht immer ausgleicht.

Da für manche Formen, wie man sieht, die nach Procenten berechneten Frequenzen derselben in den vier Büchern ziemlich stark differiren, so ist dadurch angezeigt, dass die Zahl der Verse nicht gross genug ist, um eine Gleichförmigkeit in der Verwendung jeder der Formen bestimmt hervortreten zu lassen. Wir vereinigen daher in der folgenden Tafel sowohl die beiden ersten als die beiden letzten Bücher, und in der vierten Spalte alle vier.

	I u. II.		III u. IV.		I—IV.	
dsss	177	16,8	167	14,8	344	15,8
dsds	130	12,3	132	14,7	262	12,0
dssd	70	6,6	82	7,2	152	7,0
dsdd	32	3,0	46	4,1	78	3,6
ddss	116	11,0	133	11,8	249	11,4
ddds	61	5,8	75	6,6	136	6,2
ddsd	58	5,5	47	4,2	105	4,8
dddd	19	1,8	30	2,7	49	2,2
sdss	116	11,0	97	8,6	213	9,8
sdds	53	5,0	58	5,1	111	5,1
sdsd	40	3,8	48	4,2	88	4,0
sddd	23	2,2	19	1,7	42	1,9
ssss	64	6,1	64	5,7	128	5,9
ssds	41	3,9	78	6,9	119	5,4
sssd	29	2,8	27	2,4	56	2,6
ssdd	25	2,4	27	2,4	52	2,4
Sa.	1054	100	1130	100	2184	100

Wir beschäftigen uns zuerst mit den Procentwerthen der Formfrequenzen in der letzten Spalte, welche den Hexameter der Georgica im Ganzen charakterisiren, um zuletzt auf die Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Hälfte des Werks zurückzukommen.

Hier ersieht man nun 1) sogleich, dass, da die Formen der ersten und zweiten Classe mit einem Dactylus, die der dritten und vierten Classe mit einem Spondeus anfangen, die Summe der Frequenzen der ersteren, welche 63,0 beträgt,*) anzeigt,

*) Es ist zu bemerken, dass dieser und die folgenden Werthe nicht aus der Summation der nach Procenten angegebenen Frequenzen berechnet sind, sondern, was ein etwas genaueres Resultat giebt, aus der Summe der absoluten Frequenzzahlen. Es würde z. B. für die Frequenz des Spondeus im 2ten Fuss die Summe der Procentsätze der 8 ersten Formen nur 54,7 geben. Die Summe der absoluten Frequenzzahlen ist aber 1191, und diese giebt, durch die Summe aller absoluten Frequenzzahlen 2184 dividirt, 54,5.

wieviel Hexameter von hundert mit einem Dactylus anfangen, indess ebenso die Summe der letzteren 37,0 angiebt, wieviel von diesen hundert Hexametern mit einem Spondeus beginnen. Es überwiegt also im ersten Fuss durchschnittlich der Dactylus und kommt nahe $1\frac{1}{7}$mal so häufig vor als der Spondeus.

2) Die Formen der ersten Classe zusammengenommen mit denen der vierten stellen alle diejenigen Formen dar, in welchen der zweite Fuss ein Spondeus, und ebenso die der zweiten Classe zusammengenommen mit denen der dritten diejenigen Formen, in denen der zweite Fuss ein Dactylus ist. Nun beträgt die Summe der Frequenzen der ersteren 54,5, die der letzteren 45,5; folglich überwiegt im zweiten Fuss durchschnittlich der Spondeus und kommt $1\frac{1}{8}$mal so häufig vor als der Dactylus.

3) Die ersten und dritten Formen in allen vier Classen zusammengenommen stellen die Gesammtheit der Formen dar, in welchen der dritte Fuss ein Spondeus, und ebenso die zweite und vierte Form in allen vier Classen die Gesammtheit derer, in welchen derselbe Fuss ein Dactylus ist. Nun ist die Summe der Frequenzen der ersteren 61,1, die der letzteren 38,9; folglich überwiegt auch im dritten Fuss durchschnittlich der Spondeus und kommt $1\frac{4}{11}$mal so häufig vor als der Dactylus.

4) Die ersten und zweiten Formen in allen vier Classen zusammengenommen stellen alle Formen dar, in denen der vierte Fuss ein Spondeus, und eben so die dritten und vierten Formen aller Classen alle die, in welchen derselbe Fuss ein Dactylus ist. Da nun die Summe der Frequenzen der ersteren 71,5, die der letzteren 28,5 ist, so überwiegt auch im vierten Fuss durchschnittlich der Spondeus und kommt $2\frac{1}{2}$mal so häufig vor als der Dactylus.

Hiernach überwiegt also

im 1sten Fuss	der	Dactylus	mit der Frequenz	63,0
» 2ten »	»	Spondeus	» » »	54,5
» 3ten »	»	Spondeus	» » »	61,1
» 4ten »	»	Spondeus	» » »	71,5.

Dieses Ueberwiegen des Dactylus über den Spondeus im ersten, des Spondeus über den Dactylus im zweiten, dritten und vierten Fuss findet aber nicht blos im Ganzen, sondern, wie sich sogleich zeigen wird, wenigstens im ersten, dritten und

vierten Fuss, wo es am stärksten ist, in allen mit einander vergleichbaren Formenpaaren statt.

Vergleicht man nämlich zunächst die Formen der ersten Classe der Reihe nach mit den Formen der vierten, also *dsss* mit *ssss*, *dsds* mit *ssds* u. s. f., und ebenso die Formen der zweiten Classe der Reihe nach mit denen der vierten, also *ddss* mit *sdss*, *ddds* mit *sdds* u. s. f., so erhellt, dass diese Formenpaare sich nur durch den ersten Fuss unterscheiden, der in der ersten und zweiten Classe ein Dactylus, dagegen in der dritten und vierten ein Spondeus ist. Die diesen Formen bezw. zukommenden Frequenzzahlen geben aber unmittelbar das Resultat:

5) dass in allen Formenpaaren, die sich nur durch den ersten Fuss unterscheiden, diejenige Form die frequentere ist, in der dieser Fuss ein Dactylus.

Denn es ist z. B. $15{,}8 > 5{,}9$; $12{,}0 > 5{,}4$; $11{,}4 > 9{,}8$; $6{,}2 > 5{,}1$ u. s. w.

Es unterscheiden sich ferner die Formen der ersten Classe der Reihe nach von den Formen der zweiten Classe nur dadurch, dass in jenen der zweite Fuss ein Spondeus, in diesen ein Dactylus ist. Ganz ebenso unterscheiden sich die Formen der vierten Classe der Reihe nach von denen der dritten. Die zugehörigen Frequenzzahlen geben nun hier das beschränktere Resultat:

6) dass in allen Formenpaaren, die sich nur durch den zweiten Fuss unterscheiden, diejenigen, in welchen dieser Fuss ein Spondeus und zugleich der erste Fuss ein Dactylus ist, die frequenteren sind; dass dagegen von denen, in welchen zwar ebenfalls der zweite Fuss ein Spondeus, aber der erste auch ein Spondeus ist, nur diejenigen die frequenteren sind, in welchen der dritte Fuss ein Dactylus.

Es ist nämlich zwar $ssds = 5{,}4$ frequenter als $sdds = 5{,}1$, und $ssdd = 2{,}4$ frequenter als $sddd = 1{,}9$; dagegen $ssss = 5{,}9$ infrequenter als $sdss = 9{,}8$, und $sssd = 2{,}6$ infrequenter als $sdsd = 4{,}0$.

Vergleicht man drittens in jeder der vier Classen die erste Form mit der zweiten und die dritte mit der vierten, so ist ersichtlich, dass diese Paare sich nur durch den dritten Fuss unterscheiden und dieser in den erstgenannten ein Spondeus,

in dem letztgenannten ein Dactylus ist. Hier ergiebt sich nun ohne jede Beschränkung

7) dass in allen Formenpaaren, die sich nur durch den dritten Fuss unterscheiden, diejenige Form die frequentere ist, in welcher dieser Fuss ein Spondeus.

Es unterscheidet sich endlich viertens in jeder Classe die erste Form von der dritten und die zweite von der vierten nur durch den vierten Fuss und findet sich auch hier unmittelbar

8) dass in allen Formenpaaren, die sich nur durch den vierten Fuss unterscheiden, diejenige Form die grössere Frequenz hat, in welcher dieser Fuss ein Spondeus ist.

Hiernach herrscht nun im ersten Fusse entschieden der Dactylus vor, fast in demselben Grade im dritten Fusse der Spondeus, derselbe in noch stärkerem Masse im vierten, bedeutend schwächer aber im zweiten Fusse. Es erklärt sich hieraus, warum unter allen Formen *dsss* die grösste, *sddd* die kleinste Frequenz hat.

9) Nennen wir, wie früher, überwiegend spondeische Hexameter solche, die in den vier ersten Füssen mehr als zwei Spondeen enthalten, ebenso überwiegend dactylische solche, in denen dasselbe von den Dactylen gilt, die übrigen, in welchen je zwei Spondeen und zwei Dactylen vorkommen, gleichmässige, so ergiebt die vorstehende Tafel, dass durchschnittlich 100 Hexameter der Georgica enthalten:

39,4 überwiegend spondeische,
18,8 überwiegend dactylische,
41,8 gleichmässige Hexameter.*)

10) Was endlich das Material an Spondeen und Dactylen betrifft, aus denen die durchmusterten 2184 Hexameter gebaut sind, so besteht dasselbe aus 1897 Spondeen und 3839 Dactylen. Es betragen hiernach die Spondeen 56,1 Proc.,
die Dactylen 43,9 »

*) Es ist hierbei zu beachten, dass unter den 16 Formen des Hexameters 5 überwiegend spondeische, 5 überwiegend dactylische und 6 gleichmässige sind. Daher wären, wenn die Dichter von allen 16 Formen gleich häufigen Gebrauch machten, unter 100 Hexametern 31,25 überwiegend spondeische, ebensoviel überwiegend dactylische und 37,5 gleichmässige zu erwarten. Man sieht nun, dass hier die überwiegend dactylischen Hexameter weit hinter dieser Erwartung zurückbleiben, dagegen die überwiegend spondeischen und die gleichmässigen, obwohl jene mehr als diese, die Erwartung übertreffen.

und kommen also auf 11 Spondeen 11 Dactylen, oder verhalten sich die Spondeen zu den Dactylen nahe wie 5 zu 4.*)

Vergleichen wir endlich noch in den Hauptpunkten die Formen der Hexameter des 1sten und 2ten Buchs der Georgica mit denen des 3ten und 4ten, so findet sich zuerst, dass nur in vier Formen die Frequenzen um mehr als eine Einheit differiren. Es ist nämlich in der zweiten Hälfte des Werks die Frequenz von *dsss* um 2,0, die von *ddsd* um 1,3, die von *sdss* um 2,1 kleiner, dagegen die von *ssds* um 3,0 grösser als in der ersten Hälfte.

Es überwiegt ferner im 1sten Fuss der Dactylus im ersten und zweiten Buch mit 62,9, im dritten und vierten mit 63,0 Proc., also fast in gleichem Maasse.

Im zweiten Fuss überwiegt der Spondeus mit 53,9 bezw. 55,1 Proc., also in der zweiten Hälfte um 1,2 Proc. mehr.

Im dritten Fuss überwiegt der Spondeus mit 63,6 bezw. 58,8 Proc., also in der zweiten Hälfte um 4,8 Proc. weniger.

Im vierten Fuss überwiegt der Spondeus mit 71,9 bezw. 71,1 Proc., also in der zweiten Hälfte um 0,8 Proc. weniger.

Die überwiegend spondeischen Hexameter betragen in der ersten Hälfte 40,5, in der zweiten 38,3 Proc., also hier 2,2 Proc. weniger.

Auf die überwiegend dactylischen Hexameter kommen im 1sten und 2ten Buch 18,3, im 3ten und 4ten 19,2 Proc., also hier 0,9 Proc. mehr.

Die gleichmässigen Hexameter betragen in der ersten Hälfte 41,2, in der zweiten 42,5 Proc., in dieser also 1,3 Proc. mehr.

Endlich ist die Zahl der Spondeen im 1sten und 2ten Buch 2387, die der Dactylen 1829, woraus folgt, dass jene 56,6, diese 43,4 Proc. betragen. Im 3ten und 4ten Buch ist die Zahl der Spondeen 2510, die der Dactylen 2010. Auf jene kommen hiernach 56,5, auf diese 44,5 Proc. Die zweite Hälfte des Werks enthält also 1,1 Proc. weniger Spondeen und ebensoviel mehr Dactylen.

---

*) Ein Mehreres noch zur Charakteristik der Hexameter hinzuzufügen ist nicht nöthig. Denn wir werden weiter unten zeigen, dass, wenn die durchschnittlichen Frequenzen bekannt sind, welche im 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Fuss der Dactylus und der Spondeus hat, sich die Frequenzen jeder der 16 Versformen wenigstens annähernd berechnen lassen.

Nach diesen Erörterungen haben die Hexameter des 3ten und 4ten Buchs der Georgica einen etwas dactylischeren Charakter als die des 1sten und 2ten, der sich zwar nicht in dem Einsetzen des Verses (im 1sten Fuss) aber im 2ten, weit mehr und hauptsächlich im 3ten, nur wenig im 4ten Fuss äussert.

2.

Wenden wir uns jetzt zu den vier ersten Büchern der Aeneis. Im ersten Buch sind die vier einleitenden Verse: Ille ego qui quondam cet. wegen ihrer zweifelhaften Echtheit unberücksichtigt geblieben. Ferner kommen in Wegfall die unvollendeten Verse 534, 560, 636; endlich der Spondiacus 617, von der Form *ssss*. Hiernach bleiben 752 normale Hexameter übrig. Im zweiten Buch fallen aus die zehn Versfragmente 66, 233, 346, 468, 614, 623, 640, 720, 767, 780 und der Spondiacus 68, von der Form *dddd*. Es bleiben hiernach 793 normale Hexameter. Das dritte Buch enthält deren nach Abzug der Versfragmente 218, 316, 340, 370, und der beiden Spondiaci 12, von der Form *dsdd*, und 74, von der Form *dsss*, 707. Im vierten Buch endlich, in welchem kein Spondiacus vorkommt, bleiben nach Abzug der unvollendeten Verse 44, 361, 400, 503, 546, übrig 700 normale Hexameter. Die folgende Tafel classificirt diese Verse nach der Ordnung der Bücher in derselben Weise wie in Art. 1.

	I.		II.		III.		IV.	
dsss	105	14,0	115	14,5	107	15,1	96	13,7
dsds	79	10,5	87	11,0	84	11,9	75	10,7
dssd	42	5,6	39	4,9	44	6,2	42	6,0
dsdd	36	4,8	31	3,9	27	3,8	23	3,3
ddss	96	12,8	73	9,2	88	12,5	81	11,6
ddds	54	7,2	56	7,1	54	7,6	65	9,3
ddsd	30	4,0	49	6,2	27	3,8	30	4,3
dddd	8	1,1	22	2,8	16	2,3	20	2,9
sdss	75	10,0	91	11,5	60	8,5	71	10,1
sdds	48	6,4	45	5,7	31	4,4	43	6,1
sdsd	27	3,6	28	3,5	25	3,5	26	3,7
sddd	13	1,7	20	2,5	15	2,1	12	1,7
ssss	47	6,2	47	5,9	48	6,8	49	7,0
ssds	50	6,6	45	5,7	32	4,5	43	6,1
sssd	25	3,3	28	3,5	34	4,8	15	2,1
ssdd	17	2,3	17	2,1	15	2,1	9	1,3
Sa.	752	100	793	100	707	100	700	100

Auch hier ziehen wir das erste und zweite, ebenso das dritte und vierte Buch, endlich alle vier Bücher in der folgenden zweiten Tafel zusammen.

	I u. II.		III u. IV.		I—IV.	
dsss	220	14,2	203	14,4	423	14,3
dsds	166	10,7	159	11,3	325	11,0
dssd	81	5,2	86	6,1	167	5,7
dsdd	67	4,4	50	3,5	117	4,0
ddss	169	10,9	169	12,0	338	11,4
ddds	110	7,1	119	8,5	229	7,8
ddsd	79	5,1	57	4,1	136	4,6
dddd	30	1,9	36	2,6	66	2,2
sdss	166	10,7	131	9,3	297	10,1
sdds	93	6,0	74	5,3	167	5,7
sdsd	55	3,6	51	3,6	106	3,6
sddd	33	2,1	27	1,9	60	2,0
ssss	94	6,1	97	6,9	191	6,5
ssds	95	6,2	75	5,3	170	5,8
sssd	53	3,4	49	3,5	102	3,4
ssdd	34	2,2	24	1,7	58	2,0
Sa.	1545	100	1407	100	2952	100

Gehen wir wieder von der Untersuchung des Ganzen der in der letzten Spalte der vorstehenden zweiten Tafel enthaltenen Frequenzwerthe aus, so ergiebt sich auf dieselbe Weise wie in Art. 1 Folgendes.

1) Es überwiegt

im 1sten Fusse der Dactylus mit 61,0 Prc., 2,0 wen. als in d. Georg.
» 2ten » » Spondeus » 52,6 » 1,9 » » » » »
» 3ten » » Spondeus » 59,6 » 1,5 » » » » »
» 4ten » » Spondeus » 72,5 » 1,0 mehr » » » »

2) Wie in den Georg., so ist auch hier von je zwei Formen, die sich entweder nur durch den ersten, oder nur durch den dritten, oder nur durch den vierten Fuss unterscheiden, durchgehend diejenige die frequentere, in welcher dieser Fuss im ersten Falle ein Dactylus, in den beiden andern ein Spondeus ist.

3) Ebenso wie in den Georg. ist von je zwei Formen, die sich nur durch den zweiten Fuss unterscheiden, deren erster Fuss aber ein Dactylus ist, diejenige die frequentere, in denen der zweite Fuss ein Spondeus ist; von je zwei Formen

aber, die sich gleichfalls nur durch den zweiten Fuss unterscheiden, deren erster aber ein Spondeus, ist nur eine Form, nämlich *ssds* = 5,8, ein wenig frequenter als die ihr entsprechende *sdds* = 5,7.

4) Durchschnittlich sind von 100 Hexametern

40,1 überwiegend spondeische; 0,7 mehr als in den Georg.;
20,6 » dactylische; 1,8 » » » » »
39,4 gleichmässige; 2,4 wenig. » » » »

5) Die Zahl der in den normalen Hexametern der vier ersten Bücher der Aeneis vorkommenden Spondeen ist 6604, die der Dactylen 5204. Es betragen demnach

die Spondeen 55,9 Proc.; 0,2 weniger als in den Georg.,
die Dactylen 44,1 » 0,2 mehr » » » »

Nach alledem ist der Unterschied zwischen den Hexametern der Aeneis und denen der Georgica sehr gering. Als der bedeutendste tritt hervor, dass in der Aeneis der Hexameter durchschnittlich etwas weniger lebhaft einsetzt, in der Mitte etwas bewegter ist, der vierte Fuss aber durch den häufigeren Spondeus nachdrücklicher von dem Dactylus des fünften Fusses abgehoben wird.

Vergleichen wir schliesslich auch hier das erste und zweite Buch mit dem dritten und vierten. Nur bei 4 Formen differiren die Frequenzen um etwas mehr als die Einheit. Es ist nämlich in III u. IV die Frequenz von *ddss* und *ddds* um 1,1 grösser, die von *ddsd* um 1,0, die von *sdss* um 1,4 kleiner als in I u. II. Die Abweichungen sind also kleiner als die der beiden letzten Bücher der Georgica von den beiden ersten.

Es überwiegt ferner im 1sten Fuss der Dactylus in I u. II mit 59,7, in III u. IV mit 62,5 Proc., hier also um 2,8 Proc. mehr.

Im 2ten Fuss überwiegt der Spondeus in I u. II mit 52,4, in III u. IV mit 52,8, also nur um 0,4 Proc. mehr.

Im 3ten Fuss überwiegt der Spondeus in I u. II mit 59,4, in III u. IV mit 59,9, also um 0,5 Proc. mehr.

Im 4ten Fuss überwiegt der Spondeus in I u. II mit 72,0, in III u. IV mit 73,0, also um 1,0 Proc. mehr.

Auch diese Abweichungen sind im Ganzen geringer als die entsprechenden in den Georg.

Es betragen ferner die überwiegend spondeischen Hexameter in I u. II 40,7, in III u. IV 39,5, also hier 1,2 Proc. weniger,

die überwiegend dactylischen Hexameter in I u. II 20,6, in III u. IV 20,5, also nur 0,1 Proc. weniger;

die gleichmässigen Hexameter in I u. II 38,7, in III u. IV 40,0, also 1,3 Proc. mehr.

Endlich ist in I u. II die Zahl der Spondeen 3463, die der Dactylen 2717 und kommen hiernach auf die ersteren 56,0, auf die letzteren 44 Procent; in III u. IV ist die Zahl der Spondeen 3141, die der Dactylen 2487 und kommen demgemäss auf jene 55,8, auf diese 44,2 Procent, ein unerheblicher Unterschied.

Die bedeutendste Abweichung des 3ten und 4ten Buchs vom 1sten und 2ten ist, dass dort der Hexameter durchschnittlich lebhafter anfängt und der 4te Fuss sich vom 5ten merklicher abhebt, daher, wie man wol wird sagen dürfen, der Vers einen pathetischeren Charakter hat.

3.

Wir haben nun noch den Hexameter der Bucolica, der, wenigstens ihrem grösseren Theile nach, frühsten Gedichte Vergil's, zu untersuchen Nach Ausschluss der 4 Spondiaci: ecl. IV, 49 von der Form *ddsd*; V, 38: *sdsd*: VII, 53: *ddsd*, und VIII, 44: *ddss*; ferner nach Ausschluss der 7 Wiederholungen des 21sten Verses der ecl. VIII in den Versen 25, 31, 36, 42, 45, 50, 56: desgleichen der 7 Wiederholungen des Verses 68 derselben Ecloge in den Versen 72, 78, 83, 89, 93, 99, 103; endlich des verloren gegangenen, aber mitgezählten Verses 58 dieser Ecloge, enthalten die 10 Eclogen der Bucolica 809 normale Hexameter, deren Formen mit ihren Frequenzen das folgende Täfelchen angiebt.

dsss	90	11,1
dsds	79	9,8
dssd	64	7,9
dsdd	43	5,3
ddss	107	13,2
ddds	57	7,0
ddsd	59	7,3
dddd	27	3,3
sdss	63	7,8
sdds	43	5,3
sdsd	38	4,7
sddd	21	2,6
ssss	40	4,9
ssds	29	3,6
sssd	26	3,2
ssdd	23	2,8
Sa.	809	100

Die Ergebnisse dieser Zahlen sind folgende.

1) Es überwiegt

im 1sten Fuss der Dactylus mit 65,0 Proc.;

2,0 mehr als in den Georg. u. 4,0 mehr als in der Aen.;

im 2ten Fuss der Dactylus mit 54,3 Proc.;

in den Georg. u. d. Aen. überwiegt hier der Spondeus;

im 3ten Fuss der Spondeus mit 60,2 Proc.;

0,9 weniger als in den Georg. u. 0,6 mehr als in der Aen.;

im 4ten Fuss der Spondeus mit 62,8 Proc.:

8,7 weniger als in den Georg. u. 9,7 weniger als in der Aen.

2) Hinsichtlich der Frequenzen der Formenpaare, die sich nur entweder durch den 1sten, oder durch den 3ten, oder durch den 4ten Fuss unterscheiden, gelten dieselben Regeln wie die in der Georg. und der Aen. beobachteten.

3) Dagegen ist im 2ten Fuss nicht nur das durchschnittliche Ueberwiegen des Dactylus über den Spondeus höchst auffällig (nur bei Lucrez fanden wir in der früheren Abhandlung eine Annäherung an dieses Verhältniss, nämlich gleiche Frequenz des Dactylus und Spondeus im 2ten Fuss); sondern es ist hier auch nicht einmal in allen den Formen, die mit einem Dactylus anfangen und sich paarweise nur durch den 2ten Fuss unterscheiden, diejenige Form die frequentere, deren 2ter Fuss

ein Spondeus, indem *dsss* weniger frequent ist als *ddss*. Unter den mit einem Spondeus anfangenden Formenpaaren aber, die sich nur durch den zweiten Fuss unterscheiden, ist allein *ssdd* ein wenig frequenter als *sddd*.

4) Es betragen hier

die überwiegend spondeischen Hexameter 30,7 Proc., also 8,7 weniger als in den Georg. und 0,4 weniger als in der Aen.;

die überwiegend dactylischen Hexameter 25,6 Proc., also 6,8 mehr als in den Georg. und 5,0 mehr als in der Aeneis;

die gleichmässigen Hexameter 43,7 Proc., also 1,9 mehr als in den Georg. und 4,3 mehr als in der Aeneis.

5) Die Zahl der in den 809 Versen der Bucolica enthaltenen Spondeen ist 1672, die der Dactylen 1564. Es betragen hiernach

die Spondeen 51,7 Proc., 4,4 weniger als in den Georg. und 4,2 weniger als in der Aeneis;

die Dactylen 48,3 Proc., also ebensoviel mehr.

6) Höchst bedeutend sind endlich die Abweichungen der Frequenzen der einzelnen Formen von denen in den Georg. und der Aeneis. Denn es ist hier z. B.

in Vergleich mit den Georg. die Frequenz von				in Vergleich mit der Aeneis die Frequenz von			
dsss	um 4,7	kleiner		*dsss*	um 3,2	kleiner	
dsds	» 2,2	»		*sdss*	» 2,3	»	
sdss	» 2,0	»		*ssds*	» 2,2	»	
ssds	» 1,8	»		*dsds*	» 1,2	»	
ddsd	» 2,5	grösser		*ddds*	» 2,7	grösser	
dsdd	» 1,7	»		*dssd*	» 2,2	»	
ddss	» 1,8	»		*sdsd*	» 1,7	»	
dddd	» 1,1	»		*ssss*	» 1,6	»	
				dsdd	» 1,3	»	
				dddd	» 1,1	»	

Diese Abweichungen sind also sowohl viel zahlreicher als auch zum Theil bedeutend grösser als die der Frequenzen in der Aeneis von denen in den Georgicis.

Aus allem diesen geht hervor, dass der Charakter des Hexameters in den Bucolicis ein andrer ist als in dem späteren Lehrgedicht und Epos. Er ist dactylischer, was sich schon in dem ersten, noch mehr aber im zweiten und besonders im vierten Fuss bemerklich macht.

Diese Stylverschiedenheit wird noch auffälliger, wenn man die Eclogen 4, 6 und 10, die nach den Untersuchungen von Schaper erst nach Vollendung der Georgica und Inangriffnahme der Aeneis geschrieben seyn sollen, und deren Hexameter in der That schon dem Gefühl sich als einen nahen Verwandten des späteren Hexameters ankündigt, von den übrigen sieben Eclogen absondert. Die Frequenzen der Versformen in diesen rein bucolischen Gedichten sammt ihren Abweichungen von den Frequenzen in den Georg. und der Aeneis giebt die folgende Tafel an.

	Bucol.		In Vergleich mit Georg.	In Vergleich mit Aeneis.
dsss	53	9,1	6,7 kleiner	5,2 kleiner
dsds	54	9,2	2,8 »	1,8 »
dssd	45	7,7	0,7 grösser	2,0 grösser
dsdd	34	5,8	2,2 »	1,8 »
ddss	69	11,8	0,4 grösser	0,4 grösser
ddds	45	7,7	1,5 »	0,1 kleiner
ddsd	49	8,4	3,6 »	3,8 grösser
dddd	22	3,8	1,6 »	1,6 »
sdss	49	8,4	1,4 kleiner	1,7 kleiner
sdds	29	5,0	0,1 »	0,7 »
sdsd	25	4,3	0,3 grösser	0,7 grösser
sddd	17	2,9	1,0 »	0,9 »
ssss	28	4,8	1,1 kleiner	1,7 kleiner
ssds	23	3,9	1,5 »	1,9 »
sssd	24	4,1	1,5 grösser	0,7 grösser
ssdd	18	3,1	0,7 »	1,1 »
Sa.	584	100	± 13,5	± 13,0

Es überwiegt hier

im 1sten Fuss der Dactylus mit 63,5 Proc., 1,5 weniger,
» 2ten » » Dactylus » 52,2 » 0,9 mehr,
» 3ten » » Spondeus » 58,6 » 1,6 weniger,
» 4ten » » Spondeus » 59,9 » 2,9 weniger

als in der Gesammtheit der 10 Eclogen.

Es betragen ferner

die überwiegend spondeischen Hexam. 30,3 Proc., 0,1 weniger,
» » dactylischen » 28,6 » 3,0 mehr,
die gleichmässigen » 41,1 » 2,6 weniger

als in sämmtlichen 10 Eclogen zusammengenommen.

Endlich ist die Zahl der in diesen 584 Versen enthaltenen Spondeen 1184, die der Dactylen 1152. Es betragen folglich

die Spondeen 50,7 Proc., 1 Proc. weniger,
die Dactylen 49,3 » 1 Proc. mehr

als in der Gesammtheit der 10 Eclogen, und kommen also in den rein bucolischen Gedichten die Zahlen der Spondeen und Dactylen der Gleichheit noch näher, indess sich in den Georg. und der Aeneis jene zu diesen wie 5 zu 4 verhalten.

Aus allen diesen Untersuchungen ergiebt sich, dass der formale Charakter des Hexameters der Bucolica von dem in den beiden späteren Gedichten wesentlich verschieden ist, sey es, dass diese Verschiedenheit einen inneren Grund in der Verschiedenheit der Gattungen der Dichtung hat, oder auf einer Fortbildung der Technik des Dichters im Versbau beruht.

Wohl aber kann man, bei dem geringen Unterschied, der zwischen dem Hexameter der Georgica und dem der vier ersten Bücher der Aeneis besteht, aus den 5136 Versen dieser acht Bücher die folgende Tabelle ableiten, die für das reifere Alter Vergil's die Frequenzen der Formen seiner Hexameter darstellt.

dsss	767	14,9
dsds	587	11,4
dssd	319	6,2
dsdd	195	3,8
ddss	587	11,4
ddds	365	7,1
ddsd	241	4,7
dddd	115	2,2
sdss	510	9,9
sdds	278	5,4
sdsd	194	3,8
sddd	102	2,0
ssss	319	6,2
ssds	289	5,6
sssd	158	3,1
ssdd	110	2,1
Sa.	5136	100

In diesen Hexametern überwiegt durchschnittlich
im 1sten Fuss der Dactylus mit 61,8 Proc.
» 2ten » » Spondeus » 53,4 »
» 3ten » » Spondeus » 60,4 »
» 4ten » » Spondeus » 72,1 »
Es ist die Zahl
der überwieg. spond. Hexam. 2043 = 39,8 Proc.
» » dactyl. » 1018 = 19,8 »
der gleichmäss. » 2075 = 40,4 »
Endlich betragen die Spond. 56,0 Proc., die Dactylen 44,0 Proc. Alle diese Werthe weichen von den in der früheren Abhandlung für Vergil gefundenen äusserst wenig ab.

4.

Wir kommen jetzt zu den Hexametern des Horaz*) und beschäftigen uns zunächst mit denen, in welchen die Satiren, das früheste Werk des Dichters, geschrieben sind. Nur das erste Buch enthält einen Spondiacus in Sat. I. 108 von der Form *sdds*. Mit Uebergehung desselben, sowie der der Sat. X vorangeschickten, der Unechtheit verdächtigen acht Verse an den Lucilius, bleiben im ersten Buch 1029 normale Hexameter übrig; das zweite enthält deren 1083. Die folgende Tabelle giebt in der vorigen Weise über die Frequenz der Formen dieser Verse sowohl in den einzelnen Büchern als in beiden zusammengenommen Rechenschaft.

	I.		II.		I u. II.	
dsss	132	12,8	153	14,1	285	13,5
dsds	102	9,9	103	9,5	205	9,7
dssd	67	6,5	67	6,2	134	6,3
dsdd	38	3,7	41	3,8	79	3,7
ddss	97	9,4	106	9,8	203	9,6
ddds	51	5,0	64	5,9	115	5,4
ddsd	37	3,6	55	5,1	92	4,4
dddd	31	3,0	17	1,6	48	2,3
sdss	119	11,6	109	10,1	228	10,8
sdds	56	5,4	52	4,8	108	5,1
sdsd	43	4,2	50	4,6	93	4,4
sddd	14	1,4	32	3,0	46	2,2
ssss	91	8,8	83	7,7	174	8,2
ssds	65	6,3	72	6,6	137	6,5
sssd	59	5,7	43	4,0	102	4,8
ssdd	27	2,6	36	3,3	63	3,0
Sa.	1029	100	1083	100	2112	100

*) Nach der Ausgabe der Satiren und Episteln von Krüger.

Wir untersuchen auch hier wieder zuerst den Hexameter im ungetheilten ganzen Werk.

1) Es überwiegt

im 1sten Fuss der Dactylus mit 55,0 Proc.;
6,8 weniger als im späteren Hexameter Vergil's;
im 2ten Fuss der Spondeus mit 55,8 Proc.;
2,4 mehr als bei Vergil;
im 3ten Fuss der Spondeus mit 62,1 Proc.;
1,7 mehr als bei Vergil;
im 4ten Fuss der Spondeus mit 69,9 Proc.;
2,2 weniger als bei Vergil.

2) Nicht von allen Formen, die sich paarweise nur durch den ersten Fuss unterscheiden, ist diejenige, in welcher dieser Fuss ein Dactylus, die frequentere; denn es machen zwei Formen hiervon eine Ausnahme: nämlich *ddss* = 9,6, welches weniger frequent als *sdss* = 10,8, und *ddsd*, welches die gleiche Frequenz 4,4 wie *sdsd* hat. Dagegen sind von den Formen, die sich nur durch den zweiten Fuss unterscheiden, diejenigen, in welchen derselbe ein Spondeus, die frequenteren, mit einziger Ausnahme von *ssss* = 8,2, welches weniger frequent als *sdss* = 10,8. Im dritten und vierten Fuss aber gelten ausnahmslos dieselben Regeln wie bei Vergil.

3) Unter 100 Hexametern sind hier durchschnittlich

43,8 überwiegend spondeische,
18,0 » dactylische,
38,2 gleichmässige.

Die überwiegend spondeischen sind um 3,7 frequenter, die gleichmässigen um 1,2, die überwiegend dactylischen um 2,6 infrequenter als in der Aeneis, die letzteren aber fast gleich frequent wie in den Georgicis.

4) Die Zahl der Spondeen ist 4896, die der Dactylen 3552, woraus folgt, dass

die Spondeen 58,0 Proc.
die Dactylen 42,0 »

betragen, die ersteren 2 Proc. mehr, die letzteren ebensoviel weniger als bei Vergil.

Hiernach hat nun im Mittel der Hexameter der Satiren einen spondeischeren Charakter als der Hexameter Vergil's; er setzt seltner mit einem Dactylus ein, hat in der Mitte mehr Spondeen als Vergil, und hebt den Dactylus im fünften Fuss seltner durch

einen Spondeus im vierten Fuss stark hervor. Durch alles dieses ist er weniger schwunghaft und pathetisch.

Was die Abweichungen des zweiten Buchs vom ersten betrifft, so sind die Unterschiede der Frequenzen der Formen nicht unerheblich; denn sie übersteigen bei sieben Formen die Einheit. Es ist nämlich im zweiten Buche die Frequenz von *dsss* um 1,3, die von *ddsd* um 1,5, die von *sddd* um 1,6, endlich die Frequenz von *ssdd* um 1,7 grösser, dagegen die Frequenz von *dddd* um 1,4, die von *sddd* um 1,1 und die von *sssd* um 1,7 kleiner als im ersten Buch.

	in I,	in II
Ferner überwiegt		
im 1sten Fuss der Dactylus	mit 53,9,	mit 56,0 Proc.,
» 2ten » » Spondeus	» 56,3,	» 55,2 »
» 3ten » » Spondeus	» 62,6,	» 61,6 »
» 4ten » » Spondeus	» 69,2,	» 68,5 »
Sodann betragen		
die überwiegend spond. Hexameter	45,2	bezw. 42,5 Proc.
» » dactyl. »	16,7	» 19,4 »
die gleichmässigen »	38,0	» 38,2 »
Endlich ist		
die Zahl der Spondeen	2413 = 58,6	bezw. 2483 = 57,3 Proc.
» » » Dactylen	1703 = 41,4	» 1849 = 42,7 »

Aus diesem allen geht hervor, dass der Hexameter des zweiten Buchs einen etwas dactylischeren Charakter hat als der des ersten.

5.

Wir betrachten nun noch die Hexameter der Episteln des Horaz. Das erste Buch enthält 1006 Verse und unter diesen keinen Spondiacus, das zweite unter 962 Versen einen einzigen (ep. III, 467) von der Form *ssdd*. Die folgende Tabelle giebt von den Frequenzen der Versformen in beiden Büchern, dieselben sowohl einzeln genommen als zusammengefasst, die geordnete Uebersicht.

	I.		II.		I u. II.	
dsss	128	12,7	109	11,3	237	12,0
dsds	94	9,3	95	9,9	189	9,6
dssd	74	7,4	73	7,6	147	7,5
dsdd	43	4,3	51	5,3	94	4,8
ddss	78	7,7	90	9,4	168	8,5
ddds	53	5,3	56	5,8	109	5,5
ddsd	53	5,3	44	4,6	97	4,9
dddd	21	2,1	15	1,6	36	1,8
sdss	104	10,3	94	9,8	198	10,1
sdds	56	5,6	53	5,5	109	5,5
ddsd	64	6,4	68	7,1	132	6,7
sddd	22	2,2	32	3,3	54	2,7
ssss	64	6,4	61	6,4	125	6,4
ssds	64	6,4	60	6,2	124	6,3
sssd	55	5,5	34	3,5	89	4,5
ssdd	33	3,3	26	2,7	59	3,0
Sa.	1006	100	961	100	1967	100

Hieraus ergiebt sich nun zuerst in Bezug auf den Hexameter beider Bücher der Episteln zusammengenommen Folgendes.

1) Es überwiegt

im 1sten Fuss der Dactylus mit 54,8 Proc., nur 0,2 weniger als in den Satiren,

» 2ten » » Spondeus » 54,1 » 1,7 weniger,

» 3ten » » Spondeus » 60,7 » 1,4 weniger,

» 4ten » » Spondeus » 64,0 » 5,9 weniger als in den Satiren.

2) Von denjenigen Formen, die sich paarweise nur durch den ersten Fuss unterscheiden, sind nur die, in welchen derselbe ein Dactylus, zugleich aber der zweite Fuss ein Spondeus ist, die frequenteren; dagegen keine von denen, in welchen der zweite Fuss ein Dactylus ist. Das durchschnittliche Uebergewicht des Dactylus im ersten Fuss beruht daher nur auf der ersteren Classe von Formen.

3) Von denjenigen Formen, die sich paarweise nur durch den zweiten Fuss unterscheiden, sind zwar die, in welchen derselbe ein Spondeus, zugleich aber der erste Fuss ein Dactylus ist, die frequenteren; von denen aber, in welchen dieser Fuss ein Spondeus ist, *ssss* = 6,4 und *sssd* = 4,5 bezw. weniger frequent als *sdss* = 10,1 und *sdsd* = 6,7. Von denjenigen Formen aber, die sich paarweise nur durch den

dritten oder vierten Fuss unterscheiden, sind ohne Ausnahme diejenigen die frequenteren, in welchen diese Füsse Spondeen sind.

4) Es betragen hier
die überwieg. spond. Hexameter 39,3 Proc., 4,5 weniger als in den Satiren;
» » dactyl. » 19,8 » 1,8 mehr;
die gleichmässigen » 40,9 » 2,7 mehr.

5) Es ist in diesen 1967 Versen die Zahl der Spondeen 1406, die der Dactylen 3462. Demnach betragen
die Spondeen 56,0 Proc., 2,0 weniger,
die Dactylen 44,0 » 2,0 mehr als in den Satiren,
aber genau soviel wie in den Versen der Georgica und Aeneis.

Nach allem Vorstehenden hat nun der Hexameter der Episteln durchschnittlich einen etwas dactylischeren Charakter als der der Satiren, der zwar nicht im 1sten Fuss, wohl aber im 2ten und 3ten, ganz vorzüglich aber im 4ten Fuss hervortritt, in welchem der Spondeus merklich seltener vorkommt.

Es bleiben noch die hauptsächlichsten Unterschiede zwischen dem Hexameter des ersten und des zweiten Buchs zu erörtern übrig.

Bei 5 Formen erreicht oder übersteigt der Unterschied ihrer Frequenzen die Einheit. Es ist nämlich im zweiten Buch die Frequenz von *dsss* um 1,4, die von *sssd* um 2,0 kleiner, dagegen die von *dsdd* um 1,0, die von *ddss* um 1,7, und die von *sddd* um 1,1 grösser.

	in I,	in II
Es überwiegt ferner		
im 1sten Fuss der Dactylus mit	54,1,	55,5 Proc.
» 2ten » » Spondeus »	55,2,	53,0 »
» 3ten » » Spondeus »	61,6,	59,6 »
» 4ten » » Spondeus »	63,7,	64,3 »
Es betragen sodann		
die überwieg. spond. Hexameter	41,2,	37,3 Proc.
» » dactyl. »	19,1,	20,6 »
die gleichmässigen »	39,7,	42,1 »
Die Zahl der Spondeen ist	2278 = 56,6,	2128 = 55,4 Proc.,
die der Dactylen	1746 = 43,4,	1716 = 44,6 »

Die Hexameter des 2ten Buchs haben hiernach durchschnittlich einen dactylischen Charakter, der am stärksten im 2ten Fuss, am schwächsten im 4ten sich bemerklich macht.

Will man endlich, ohne die nachgewiesenen Unterschiede zwischen dem Hexameter der Satiren und dem der Episteln zu berücksichtigen, von einem Hexameter des Horaz überhaupt, wie er durchschnittlich in beiden Werken zusammengenommen vorkommt, reden, so stellt das folgende Täfelchen unter H die Frequenzen seiner Formen dar, denen wir zur Vergleichung unter V die in Art. 3 aufgefundenen Frequenzen der Formen des späteren Hexameters Vergil's zur Seite setzen.

	H.		V.
dsss	522	12,8	14,9
dsds	394	9,6	11,4
dssd	281	6,9	6,2
dsdd	173	4,2	3,8
ddss	371	9,1	11,4
ddds	224	5,5	7,1
ddsd	189	4,6	4,7
dddd	84	2,1	2,2
sdss	426	10,4	9,9
sdds	217	5,3	5,4
sdsd	225	5,5	3,8
sddd	100	2,5	2,0
ssss	299	7,3	6,2
ssds	261	6,4	5,6
sssd	191	4,7	3,1
ssdd	122	3,0	2,1
Sa.	4079	100	100

Bei 7 Formen übersteigt der Unterschied der Frequenzen die Einheit. Es ist nämlich bei Horaz die Frequenz von *dsss* um 2,1, von *dsds* um 1,8, von *ddss* um 2,3, von *dsdd* um 1,6 kleiner, dagegen die von *sdsd* um 1,7, die von *ssss* um 1,1, endlich die Frequenz von *sssd* um 1,6 grösser.

	bei Horaz,	bei Vergil,
Es überwiegt ferner im 1sten Fuss der Dactylus mit	54,9 Proc.,	mit 61,8 Proc.
» 2ten » » Spondeus »	55,0 »	» 53,4 »
» 3ten » » Spondeus »	61,4 »	» 60,4 »
» 4ten » » Spondeus »	66,5 »	» 72,1 »

	bei Horaz,		bei Vergil,	
Es ist sodann die Zahl				
der überwieg. spond. Hexam.	1699 =	41,6 Proc.	39,8	Proc.
» » dactyl. »	770 =	18,9 »	19,8	»
der gleichmässigen »	1610 =	39,5 »	40,4	»
Endlich ist				
die Zahl der Spondeen	9302 =	57,0 »	56,0	»
die der Dactylen	7014 =	43,0 »	44,0	»

Diese Vergleichung der Grade, in denen bei beiden Dichtern überhaupt im ersten Fuss der Dactylus, in den drei folgenden Füssen der Spondeus überwiegt, bestätigt die schon zuvor gemachte Bemerkung, dass der Hexameter Vergil's, weil er öfter mit einem Dactylus anhebt und noch weit häufiger den Dactylus des fünften Fusses durch einen vorangehenden Spondeus im vierten Fuss scharf markirt, abgesehen von anderen unterscheidenden Eigenschaften, die hier zu erörtern nicht unsere Aufgabe ist, mehr Schwung und Pathos hat als der Hexameter des Horaz. Es ist dies auch sehr wohl begreiflich und setzt die Verskunst des Horaz nicht herab, da dieser selbst seine Satiren als zur *oratio pedestris* gehörig bezeichnet,*) und diese Bezeichnung ohne Zweifel auch auf die Episteln übertragen werden darf.

6.

Die Anordnung der 16 Formen des Hexameters, die wir im Vorstehenden befolgt haben, welche vor aller nähern Untersuchung die augenfällige Regelmässigkeit zeigt, dass in jeder der 4 Classen die Frequenzen der vier derselben zugehörigen Formen eine abnehmende Reihe bilden, bewährt sich auch bei den andern, in der früheren Abhandlung verglichenen Dichtern, wenn auch nicht überall in gleich durchgreifender Weise, was aber zum Theil der zu geringen Zahl der untersuchten Verse zuzurechnen ist. Als Probe hiervon geben wir eine Zusammenstellung der Formfrequenzen der vier Dichter, von denen alle vorhandene Hexameter analysirt wurden, und fügen unter d_1, s_2, s_3, s_4 die Procente bei, nach denen bezw. im 1sten Fuss der Dactylus, in den drei folgenden Füssen der Spondeus vorkommt, endlich auch noch die Procente der in diesen vier Füssen enthaltenen Spondeen und Dactylen.

*) Vgl. Sat. II, 6, 17.

	Ennius.	Cicero.	Catull.	Persius.
dsss	9,4	16,4	28,8	18,2
dsds	5,8	6,1	11,9	10,5
dssd	5,8	2,9	3,5	7,4
dsdd	2,9	1,4	1,2	4,9
ddss	5,8	13,2	12,8	14,8
ddds	5,1	5,9	3,5	6,0
ddsd	4,8	2,9	1,4	5,4
dddd	4,8	0,7	0,2	2,2
sdss	9,4	13,7	15,1	9,6
sdds	5,6	7,1	1,6	2,9
sdsd	4,6	3,6	1,9	5,1
sddd	3,6	1,6	0,9	1,1
ssss	15,5	13,2	10,0	4,6
ssds	8,5	6,3	5,8	4,2
sssd	6,0	3,2	0,7	1,8
ssdd	2,1	1,8	0,7	0,8
Sa.	100	100	100	100
d_1	44,1	50,5	63,3	69,3
s_2	56,3	51,3	62,6	52,1
s_3	61,1	69,1	71,2	67,2
s_4	65,0	82,0	89,5	70,7
S. d. Spond.	59,5	63,2	65,8	55,2
S. d. Dact.	40,5	36,8	34,2	44,8

Zeigt sich nun hier an der mässigen Zahl der 640 Verse Cicero's die strenge Regelmässigkeit in der Abfolge der Formfrequenzen der vier Classen, so kann dieselbe fast in gleicher Consequenz an einem Gedicht von noch weit geringerem Umfange nachgewiesen werden, das zwar nicht dem classischen Alterthum entstammt, an das aber der Tag erinnert, zu dessen Feier einen Beitrag zu liefern die nächste Bestimmung dieses Aufsatzes ist. Es ist dies unsers Leibniz *Epicedium in obitum Sereniss. Princ. Johannis Friderici, Brunsvicensium et Luneburgensium Ducis*, v. J. 1680,*) welches schon Fontenelle, wie später Guhrauer, als eins der schönsten rühmt, welche die neuere lateinische Dichtkunst hervorgebracht hat, und welches auch in diesem Felde Leibniz einen hohen Rang sichert. Es be-

*) Zuerst gedruckt in dem vom Herzog Ernst August dem Andenken seines Bruders und Vorgängers gewidmeten Prachtwerke, welches die *Panegyrici, sempiternae memoriae Sereniss. Brunsvic. et Luneburg. Ducis, Dom. Johannis Friderici, obsequenter devoteque consecrati* enthält, pag. 111 bis 124.

steht dieses Epicedium aus 338 Hexametern, deren Formen sich wie folgt vertheilen.

dsss	59	17,5
dsds	33	9,8
dssd	24	7,1
dsdd	16	4,7
ddss	57	16,9
ddds	31	9,2
ddsd	12	3,6
dddd	5	1,5
sdss	30	8,9
sdds	20	5,9
sdsd	10	2,9
sddd	10	2,9
ssss	13	3,8
ssds	10	2,9
sssd	2	0,6
ssdd	6	1,8
Sa.	338	100

Hier ist

$$d_1 = 70{,}1\,;\ s_2 = 48{,}2\,;\ s_3 = 61{,}2\,;\ s_4 = 74{,}9,$$

die Summe der Spondeen in diesen vier Füssen 724 = 53,6 Proc.,
» » » Dactylen » » » » 628 = 46,4 »
die Zahl der überw. spond. Hexameter 114 = 35,7 Proc.
» » » » dactyl. » 74 = 21,9 »
» » » gleichmässigen » 150 = 44,4 »

Schon hieraus lässt sich der pathetische Charakter dieser Hexameter erkennen. Sie setzen in einer weit grösseren Anzahl von Fällen als bei Vergil mit einem Dactylus ein und heben in einer noch viel grösseren Anzahl von Fällen den Dactylus des 5ten Fusses durch einen Spondeus im 4ten hervor. Auch ist hier die Zahl der überwiegend dactylischen Verse grösser, die der überwiegend spondeischen kleiner als bei Vergil, ebenso der Verbrauch an Dactylen grösser. Dass hier im zweiten Fuss der Spondeus gegen den Dactylus zurücktritt, gehört ebenfalls zu dem vorherrschend dactylischen Gepräge dieser Hexameter und erinnert an die Bucolica. Gleichwohl sind sie weit entfernt von den leichtfüssigen Hexametern Ovid's; denn die Zahl derer, in denen sich Dactylen und Spondeen in den vier ersten Füssen das Gleichgewicht halten, ist dennoch grösser als bei Vergil.

Dass in einem Gedichte von so geringer Verszahl eine so grosse Regelmässigkeit im Gebrauch der Formen des Hexameters sich bemerklich macht, scheint sich aus der Einheit der darin herrschenden Stimmung, die den Styl bestimmte, zu erklären.

7.

Wir gehen jetzt auf die Hexameter Homer's zurück*) und untersuchen zuerst die Formen, die er in den vier ersten Büchern der Ilias hat. Was an den Hexametern Homer's überhaupt im Vergleich mit denen der römischen Dichter sich bemerklich macht, ist der viel häufigere Gebrauch des Spondiacus, worin ihm nur Ennius nahe kommt und Catull noch übertrifft; denn bei jenen sind unter 100 Hexametern 3,7, bei diesem 5,9 spondeische.

Das erste Buch der Ilias enthält folgende 30 Spondiaci in den beigesetzten Formen: 11 : *dsss*, 14 : *dsdd*, 21 : *dddd*, 74 : *dddd*, 107 : *sddd*, 152 : *dsdd*, 157 : *dddd*, 185 : *dddd*, 189 : *sddd*, 197 : *dsdd*, 202 : *sddd*, 203 : *dddd*, 216 : *sddd*, 226 : *ddds*, 232 : *dssd*, 250 : *sddd*, 291 : *dddd*, 333 : *dsdd*, 339 : *ddss*, 370 : *sddd*, 373 : *dsdd*, 386 : *dsdd*, 425 : *dddd*, 438 : *dsdd*, 472 : *ddsd*, 497 : *dddd*, 499 : *dddd*, 515 : *dddd*, 548 : *ddsd*, 600 : *dsdd*.

Da nun dieses Buch aus 611 Versen besteht, so kommen auf 100 Verse 4,9 Spondiaci und bleiben 581 normale Hexameter übrig.

Vom zweiten Buch wurde die sogenannte *Βοιωτία* (494 bis 877) ausgeschlossen. Die übrigbleibenden 493 Verse enthalten folgende 27 Spondiaci: 9 : *sddd*, 40 : *dddd*, 103 : *dsdd*, 104 : *sdsd*, 123 : *sdds*, 157 : *dddd*, 167 : *dsds*, 182 : *dddd*, 190 : *ddds*, 192 : *sdsd*, 215 : *dsdd*, 242 : *dssd*, 264 : *sdds*, 268 : *dddd*, 312 : *dddd*, 314 : *dddd*, 335 : *dsds*, 345 : *ssdd*, 355 : *dsdd*, 380 : *dsdd*, 386 : *ssdd*, 388 : *ssds*, 393 : *dsdd*, 426 : *dsdd*, 470 : *dssd*, 479 : *dssd*, 483 : *dsdd*.

Es kommen demnach hier auf 100 Verse 5,5 Spondiaci und bleiben 466 normale Hexameter übrig.

Das dritte Buch der Ilias zählt 461 Verse und unter diesen 23 Spondiaci, nämlich folgende: 2 : *ssdd*, 9 : *sddd*, 26 : *sddd*,

*) Ich bediente mich des Textes der *Bibliotheca classica poetarum graecorum*. T. XV et XVII. Lips. 1849. 20. Weigel.

49 : *dsds*, 107 : *dddd*, 111 : *ddds*, 169 : *ddsd*, 179 : *dddd*, 181 : *ddsd*, 193 : *sddd*, 198 : *dddd*, 235 : *dssd*, 293 : *sddd*, 297 : *dsds*, 299 : *dddd*, 319 : *dsds*, 340 : *ddds*, 353 : *dsdd*, 358 : *dsdd*, 382 : *sdsd*, 397 : *dddd*, 402 : *ssdd*, 441 : *dddd*.

Hier kommen auf 100 Verse 5,0 Spondiaci und bleiben 438 normale Hexameter übrig.

Das vierte Buch endlich enthält 544 Verse, unter diesen aber 37 Spondiaci, nämlich: 45 : *dddd*, 62 : *ssdd*, 67 : *sddd*, 72 : *sddd*, 74 : *dsds*, 85 : *dsds*, 87 : *dsdd*, 90 : *dddd*, 136 : *dsdd*, 140 : *dddd*, 143 : *sddd*, 149 : *sdds*, 182 : *dddd*, 194 : *sddd*, 196 : *dsds*, 201 : *dddd*, 206 : *dsds*, 221 : *dsdd*, 236 : *sddd*, 252 : *sddd*, 271 : *dddd*, 280 : *dsdd*, 282 : *dddd*, 310 : *dsdd*, 320 : *sddd*, 327 : *sdds*, 366 : *dsdd*, 385 : *dddd*, 386 : *dddd*, 388 : *sddd*, 402 : *sdds*, 417 : *sdds*, 423 : *dddd*, 462 : *dddd*, 482 : *dddd*, 500 : *ddds*, 520 : *dddd*.

In diesem Buch kommen auf 100 Verse 6,8 Spondiaci und bleiben 507 normale Hexameter übrig.

Die Zahl der in allen vier Büchern untersuchten Verse ist 2109, unter denen 117 Spondiaci. Es bleiben also im Ganzen 1992 normale Hexameter übrig, und kommen durchschnittlich auf 100 Verse 5,5 Spondiaci. Auf die Formen derselben werden wir nach der Classification der normalen Hexameter, bei denen wir zuvörderst stehen bleiben, zurückkommen.

Man braucht nur die Formen von 100 bis 200 homerischen Versen zu verzeichnen, um sofort deutlich zu erkennen, dass sich ihre Frequenzen nach ganz anderen Verhältnissen vertheilen als bei den römischen Dichtern, und dass die Anordnung der Formen, die uns bei Vergil und Horaz eine klare Uebersicht ihrer Frequenzen gab, hier mit einer andern vertauscht werden muss. Man findet bald, dass es diejenige ist, bei welcher die erste Classe die mit *dd* anfangenden Formen bilden, in die zweite, dritte, vierte Classe der Reihe nach die Formen aufgenommen werden, die bezw. mit *ds*, *sd*, *ss* anfangen, und in jeder dieser vier Classen die Formen die erste, zweite, dritte, vierte Stelle einnehmen, die bezw. (im 3ten und 4ten Fuss) mit *dd*, *ds*, *sd*, *ss* endigen, so dass dieselben Combinationen von Dactylen und Spondeen, nach denen die vier Classen auf einander folgen, sich auch in der Anordnung der vier Formen jeder Classe gleichmässig wiederholen. Nach dieser Ordnung

giebt nun die folgende Tabelle für die 16 Formen, sowohl in absoluten Zahlen als nach Procenten die Frequenzen an, die sie in jedem der vier ersten Bücher der Ilias haben.

	I.		II.		III.		IV.	
dddd	117	20,1	71	15,2	71	16,2	91	17,9
ddds	51	8,8	52	11,2	47	10,7	46	9,1
ddsd	29	5,0	16	3,4	15	3,4	16	3,1
ddss	5	0,9	3	0,6	6	1,4	8	1,6
dsdd	95	16,4	72	15,4	76	17,3	77	15,2
dsds	34	5,9	30	6,4	39	8,9	42	8,3
dssd	14	2,4	18	3,9	13	3,0	11	2,2
dsss	7	1,2	7	1,5	3	0,7	4	0,8
sddd	101	17,4	68	14,6	60	13,7	67	13,2
sdds	32	5,5	45	9,7	35	8,0	43	8,5
sdsd	12	2,1	23	4,9	17	3,9	21	4,1
sdss	10	1,7	6	1,3	6	1,4	6	1,2
ssdd	46	7,9	28	6,0	29	6,6	46	9,1
ssds	20	3,4	18	3,9	15	3,4	25	4,9
sssd	5	0,9	8	1,7	3	0,7	3	0,6
ssss	3	0,5	1	0,2	3	0,7	1	0,2
Sa.	581	100	466	100	438	100	507	100

Hieraus bilden wir durch Vereinigung des 1sten und 2ten, des 3ten und 4ten Buchs, endlich aller vier Bücher die folgende Tabelle.

	I u. II.		III u. IV.		I—IV.	
dddd	188	17,9	162	17,1	350	17,6
ddds	103	9,8	93	9,8	196	9,8
ddsd	45	4,3	31	3,3	76	3,8
ddss	8	0,8	14	1,5	22	1,1
dsdd	167	16,0	153	16,2	320	16,1
dsds	64	6,1	81	8,6	145	7,3
dssd	32	3,1	24	2,5	56	2,8
dsss	15	1,3	7	0,7	21	1,1
sddd	169	16,1	127	13,4	296	14,9
sdds	77	7,4	78	8,3	155	7,8
sdsd	35	3,3	38	4,0	73	3,7
sdss	16	1,5	12	1,3	28	1,4
ssdd	74	7,1	75	7,9	149	7,5
ssds	38	3,6	40	4,2	78	3,9
sssd	13	1,2	6	0,6	19	1,0
ssss	4	0,4	4	0,4	8	0,4 *)
Sa.	1047	100	945	100	1992	100

*) Diese Columne zeigt, dass von den 16 Formen des normalen Hexameters in diesen 4 Büchern der Ilias nicht weniger als 9 seltner vorkommen

Es springt in die Augen, dass gerade diejenigen Formen, die bei den römischen Dichtern, als deren Repräsentanten wir Vergil ansehen dürfen, am seltensten vorkommen, hier die allerfrequentesten sind. Denn bleiben wir zuerst wieder bei der letzten, alle vier Bücher umfassenden Columne stehen, so haben z. B. die Formen *dddd*, *dsdd*, *sddd* hier in Procenten der Reihe nach die Frequenzen 17,6, 16,1, 14,9, wogegen denselben bezw. in der Aeneis die Werthe 2,2, 1,0, 2,0, in den Georgicis die Werthe 2,2, 3,1, 1,9 zukommen; und andrerseits sind hier die Frequenzen von *dsss*, *ddss*, *sdss* der Reihe nach 1,1, 1,1, 1,1, indess dieselben bezw. in der Aeneis 11,3, 11,1, 10,1 und in den Georgicis 15,7, 11,6, 9,7 sind. Diese reine Umkehrung der Frequenzverhältnisse der Formen wird nun vollkommen erklärlich, wenn man bemerkt, dass hier in allen vier Anfangsfüssen des Hexameters der Dactylus den Spondeus überwiegt, indess bei Vergil, Horaz und den meisten andern römischen Dichtern der Dactylus nur im ersten Fuss, dagegen in den drei folgenden Füssen der Spondeus, am stärksten im vierten, vorherrscht.

Hier nämlich, in der Ilias, überwiegt der Dactylus

im 1sten Fuss mit 59,5 Proc.,
» 2ten » » 60,0 »
» 3ten » » 84,8 »
» 4ten » » 67,2 »

also am stärksten im 3ten, wo unter 10 Hexametern 8 bis 9 einen Dactylus haben, schwächer im 4ten, wo derselbe nur in 6 bis 7 von 10 Versen vorkommt, am schwächsten im 1sten und 2ten, wo von 10 Hexametern nur 6 dactylisch sind.

Was diesem Uebergewicht des Dactylus über den Spondeus einen noch entschiedeneren Charakter giebt, ist, dass mit zwei, kaum in Anschlag zu bringenden Ausnahmen, von je zwei Versformen, die sich entweder nur durch den ersten, oder nur durch den zweiten, dritten oder vierten Fuss unterscheiden, überall diejenige Form die frequentere ist, in welcher dieser Fuss ein Dactylus. Die eine der beiden Ausnahmen betrifft die nur im ersten Fuss sich unterscheidenden Formen *ddss* und *sdss*,

---

als der Spondiacus, dessen Frequenzzahl 5,5 Procent beträgt. Die 8 Verse, welche die seltenste Form *ssss* haben, sind: Il. I, 66. 102. 355; II, 84; III, 178. 248. 345; IV, 262; und unter ihnen sind I, 355 und III, 178 fast identisch mit I, 102.

von denen jene die Frequenz 1,1, diese die Frequenz 1,4 hat, die letztere also etwas grösser ist; die andre Ausnahme machen die Formen *ddss* und *dsss*, die sich nur im zweiten Fuss unterscheiden und beide die gleiche Frequenz 1,1 haben.

Ferner ist in den 1992 normalen Hexametern dieser vier Bücher

die Zahl der Dactylen 5410 = 67,9 Proc.,
die der Spondeen 2558 = 32,1 »

Sie enthalten also mehr als doppelt soviel Dactylen als Spondeen, indess im mittleren lateinischen Hexameter auf 4 Dactylen 5 Spondeen kommen und die grösste Frequenz an Dactylen die ist, welche sich bei Ovid und annähernd bei Val. Flaccus findet, wo umgekehrt auf 5 Dactylen 4 Spondeen kommen. Natürlich kehrt sich nun auch das Verhältniss zwischen den überwiegend dactylischen und überwiegend spondeischen Versen um, und zwar in sehr verstärktem Maasse.

Es ist nämlich hier

die Zahl der überwieg. dactylischen Hexam. 1238 = 62,2 Proc.
» » » » spondeischen » 154 = 7,7 »
» » » gleichmässigen » 600 = 30,1 »

und sind also mehr als 8mal soviel überwiegend dactylische als überwiegend spondeische Hexameter vorhanden: bei Vergil dagegen, im Mittel aus der Aeneis und den Georgicis, verhalten sich jene zu diesen wie 1 zu 2, und selbst bei Ovid nur wie 12 zu 7.*)

Die Abweichungen des vereinigten 3ten und 4ten Buchs vom vereinigten 1sten und 2ten sind folgende. Nur bei drei Formen differiren die Frequenzen merklich. Es ist nämlich in III und IV die Frequenz von *dsds* um 2,5 grösser, dagegen die von *sddd* um 2,7, die von *ddsd* um 1,0 kleiner als in I und II; alle andern Differenzen betragen weniger als die Einheit.

Ferner überwiegt der Dactylus

	in I u. II,	in III u. IV.
im 1sten Fuss	mit 59,3 Proc.	mit 59,8 Proc.
» 2ten »	» 61,2 »	» 58,7 »

*) Wir wiederholen hier die in Art. 1 gemachte Bemerkung, dass bei gleich häufigem Gebrauch aller Formen sowohl die überwiegend spondeischen als die überwiegend dactylischen Hexameter 31,25 Proc. und die gleichmässigen 37,5 Proc. betragen müssten.

im 3ten Fuss mit 84,0 Proc. mit 85,6 Proc.
» 4ten » » 69,1 » » 65,2 »

Die Differenz ist also im 2ten und besonders im 4ten Fuss beträchtlich.

	in I u. II,	in III u. IV.
Ferner ist die Zahl der überwiegend dactyl. Hexam.	672 = 64,2 Prc.,	566 = 59,9 Prc.
» spond. »	85 = 8,1 »	69 = 7,3 »
der gleichmässigen »	290 = 27,7 »	310 = 32,8 »
die Zahl der Dactylen	2865 = 68,4 »	2545 = 67,3 »
» » » Spondeen	1323 = 31,6 »	1235 = 32,7 »

Hiernach ist nun der Hexameter im 1sten und 2ten Buch dactylischer als im 3ten und 4ten.

Noch stellen wir die Formen und Frequenzen der in diesen vier Büchern enthaltenen 117 Spondiaci zusammen.

dddd	35	29,9
ddds	5	4,3
ddsd	4	3,4
ddss	1	0,9
dsdd	23	19,7
dsds	9	7,7
dssd	5	4,3
dsss	1	0,9
sddd	19	16,2
sdds	6	5,1
sdsd	3	2,6
sdss	0	0
ssdd	5	4,3
ssds	1	0,9
sssd	0	0
ssss	0	0

Nur die drei Formen *sdss*, *sssd* und *ssss* kommen also hier nicht vor.

Es überwiegt in diesen spondeischen Formen der Dactylus
im 1sten Fuss mit 70,9 Proc.
» 2ten » » 62,4 »
» 3ten » » 88,0 »
» 4ten » » 80,3 »

Obwohl nun bei der geringen Zahl der Verse auf diese Verhältnisse kein allzugrosses Gewicht zu legen ist, so zeigt sich doch, dass auch hier der Dactylus im dritten Fuss am stärksten vorherrscht, indess man bei Spondiacis wol erwarten könnte, dass sein Uebergewicht über den Spondeus im vierten Fuss am grössten seyn müsste.

8.

Wir untersuchen nun noch den Hexameter in den vier ersten Büchern der Odyssee. Auch hier sind die Spondiaci ebenso häufig wie in der Ilias.

Das erste Buch hat folgende 26 Spondiaci: 29 : *dddd*, 35 : *ssdd*, 36 : *dssd*, 38 : *ssdd*, 40 : *dsdd*, 42 : *dssd*, 84 : *sddd*, 102 : *dsds*, 126 : *dsdd*, 163 : *sddd*, 165 : *sdsd*, 167 : *ssdd*, 174 : *sddd*, 177 : *dsdd*, 183 : *dddd*, 186 : *dsdd*, 209 : *dddd*, 219 : *ddds*, 241 : *dssd*, 283 : *dddd*, 302 : *dddd*, 334 : *dsdd*, 351 : *dsds*, 427 : *dssd*, 428 : *dddd*, 436 : *sddd*.

Da nun das Buch 444 Verse hat, so kommen hier auf 100 durchschnittlich 5,9 spondeische und bleiben 418 normale Hexameter übrig.

Das zweite Buch enthält unter seinen 434 Versen 17 spondeische Hexameter, nämlich: 13 : *dsdd*, 65 : *ssdd*, 93 : *dsdd*, 136 : *dddd*, 155 : *ssdd*, 159 : *ssdd*, 170 : *dssd*, 180 : *ddds*, 217 : *dddd*, 233 : *ssds*, 257 : *dssd*, 325 : *ddds*, 346 : *sddd*, 361 : *dsdd*, 373 : *dsdd*, 394 : *dsds*, 431 : *ssdd*.

Hier kommen auf 100 Verse 3,9 Spondiaci und bleiben 417 normale Hexameter.

Das dritte Buch hat 497 Verse und unter ihnen 26 Spondiaci, nämlich: 14 : *dsds*, 48 : *ssdd*, 81 : *sddd*, 91 : *dddd*, 114 : *dsds*, 125 : *dddd*, 151 : *dddd*, 169 : *sddd*, 174 : *dsdd*, 179 : *dddd*, 200 : *dddd*, 274 : *dddd*, 277 : *sddd*, 282 : *dddd*, 299 : *dsdd*, 302 : *ssdd*, 309 : *dssd*, 340 : *sddd*, 348 : *ssdd*, 321 : *dddd*, 322 : *dsdd*, 337 : *ddsd*, 373 : *sddd*, 398 : *ddds*, 402 : *sddd*, 407 : *ddds*.

Es kommen hier auf 100 Verse 5,2 Spondiaci und bleiben 471 normale Hexameter übrig.

Das vierte Buch endlich hat 847 Verse und unter diesen folgende 50 spondeische: 1 : *ssdd*, 36 : *ssdd*, 39 : *ssdd*, 47 : *dsdd*, 48 : *dsds*, 72 : *sdsd*, 118 : *dsds*, 119 : *sddd*, 132 : *dsdd*,

146 : *dsdd*, 215 : *dddd*, 247 : *ssds*, 269 : *ssdd*, 282 : *dddd*, 295 : *ddsd*, 302 : *dddd*, 304 : *sddd*, 337 : *sddd*, 349 : *dddd*, 355 : *sddd*, 370 : *dsdd*, 384 : *ssdd*, 401 : *dddd*, 425 : *sddd*, 443 : *sddd*, 499 : *sddd*, 505 : *dsdd*, 510 : *dddd*, 518 : *dddd*, 533 : *sddd*, 542 : *dddd*, 565 : *ssdd*, 568 : *ddds*, 570 : *sddd*, 604 : *sssd*, 607 : *sssd*, 616 : *dsdd*, 645 : *sddd*, 682 : *dsds*, 684 : *sssd*, 685 : *ddsd*, 695 : *dddd*, 732 : *ddsd*, 742 : *sddd*, 762 : *dddd*, 799 : *dsds*, 805 : *sdds*, 829 : *sddd*, 843 : *dddd*, 844 : *dssd*.

Es kommen hier auf 100 Verse 5,9 Spondiaci und bleiben 797 normale Hexameter übrig.

Alle vier Bücher zusammengenommen enthalten 2222 Verse, unter denen 119 Spondiaci. Es kommen daher hier in der Odyssee auf 100 Verse 5,4 Spondiaci, fast genau soviel wie in der Ilias.

Die folgende Tabelle giebt nun zuerst nach derselben Anordnung der 16 Formen wie im vorigen Artikel die Frequenzen, die sie in jedem der vier Bücher haben.

	I.		II.		III.		IV.	
dddd	74	17,7	82	19,7	86	18,3	168	21,2
ddds	30	7,2	45	10,8	47	10,0	63	7,9
ddsd	20	4,8	19	4,6	20	4,2	33	4,1
ddss	8	1,9	4	0,9	14	3,0	8	1,0
dsdd	72	17,2	66	15,8	71	15,1	111	14,3
dsds	26	6,2	34	8,1	30	6,4	59	7,4
dssd	7	1,7	21	5,0	19	4,0	24	3,0
dsss	3	0,7	4	0,9	6	1,3	5	0,6
sddd	49	11,7	45	10,8	66	14,0	117	14,7
sdds	39	9,3	29	7,0	34	7,2	59	7,4
sdsd	16	3,8	12	2,9	16	3,4	21	2,6
sdss	5	1,2	4	1,0	5	1,1	6	0,8
ssdd	39	9,3	30	7,2	29	6,2	78	9,8
ssds	19	4,5	17	4,1	17	3,6	29	3,6
sssd	10	2,4	4	1,0	10	2,1	11	1,4
ssss	1	0,2	1	0,2	1	0,2	2	0,3
Sa.	418	100	417	100	471	100	797	100

Da die Zusammenziehung der beiden ersten Bücher eine bedeutend geringere Anzahl von Versen geben würde als die des 3ten und 4ten, so fügen wir vom 3ten noch die ersten 200 Verse hinzu (IIIa) und schlagen die übrigen 271 (IIIb) zum 4ten Buch. Hierdurch erhalten wir folgende Tabelle, die überdies in der letzten Columne sich auf alle 4 Bücher zusammengenommen bezieht.

	I—IIIa.		IIIb—IV.		I—IV.	
dddd	193	18,6	217	20,6	410	19,5
ddds	94	9,1	91	8,5	185	8,7
ddsd	48	4,6	44	4,1	92	4,4
ddss	17	1,6	17	1,6	34	1,6
dsdd	174	16,8	149	13,9	323	15,4
dsds	67	6,5	82	7,7	149	7,1
dssd	37	3,6	34	3,2	71	3,4
dsss	8	0,8	10	0,9	18	0,9
sddd	118	11,4	159	14,9	277	13,2
sdds	86	8,3	75	7,0	161	7,7
sdsd	39	3,8	26	2,4	65	3,1
sdss	11	1,1	9	0,8	20	0,9
ssdd	84	8,1	92	8,6	176	8,4
ssds	40	3,9	42	3,9	82	3,9
sssd	16	1,5	19	1,8	35	1,7
ssss	3	0,3	2	0,2	5	0,2*)
Sa.	1035	100	1068	100	2103	100

Vergleicht man zuerst die Procentsätze der letzten Columne mit den ihnen entsprechenden für die vier ersten Bücher der Ilias giltigen im vorigen Artikel, so findet man, dass nur bei drei Formen Abweichungen stattfinden, welche die Einheit übersteigen. Es ist nämlich hier in den vier ersten Büchern der Odyssee die Frequenz von *dddd* um 1,9 grösser, dagegen *ddds* um 1,1 und *sddd* um 1,7 kleiner als in der Ilias. Alle anderen Differenzen sind kleiner als die Einheit.

Auch hier überwiegt der Dactylus in allen vier Füssen, und zwar

im 1sten Fuss mit 61,0 Proc., 1,5 mehr als in der Ilias;
» 2ten » » 59,1 » 0,9 wengr. » » » »
» 3ten » » 83,8 » 1,0 wengr. » » » »
» 4ten » » 68,9 » 1,7 mehr » » » »

aber in runden Zahlen ebensoviel wie dort.

Ferner ist hier ohne Ausnahme von je zwei Formen, die sich nur durch den ersten oder durch den zweiten, dritten oder vierten Fuss unterscheiden, diejenige die frequentere, in der dieser Fuss ein Dactylus ist.

---

*) Wie in der Ilias, so kommen nach dieser Columne auch in der Odyssee dieselben 9 Formen des normalen Hexameters seltener vor als der Spondiacus, dessen Frequenz 5,4 Proc. beträgt. Die seltenste Versform *ssss* haben Odyss. I, 39; II, 423; III, 404; IV, 279 u. 334.

Sodann ist in diesen 2103 normalen Hexametern
die Zahl der Dactylen 5738 = 68,2 Proc.,
nur 0,3 grösser als in der Ilias,
die Zahl der Spondeen 2674 = 31,8 Proc., ebensoviel kleiner.

Endlich ist

die Zahl der überwiegend dactylischen Hexam.	1287	= 61,2	Proc.,
» » » » spondeischen »	160	= 7,6	»
» » » gleichmässigen »	656	= 31,2	»

Die Hexameter der ersten Art sind daher um 1,0 Proc. infrequenter, die gleichmässigen um 1,1 Proc. frequenter als in der Ilias, die der zweiten Art hier wie dort fast gleich frequent.

Dies wird genügen, um im Grossen und Ganzen die Identität der architektonischen Gesetze der Hexameter der Ilias und Odyssee darzuthun.

Die Abweichungen der zweiten Hälfte (IIIb—IV) von der ersten (I—IIIa) sind hier zahlreicher und grösser als die des dritten und vierten Buchs der Ilias vom ersten und zweiten. Denn es kommt hier die Form *dddd* in der zweiten Hälfte um 2,0, *dsds* um 1,2, *sddd* um 3,5 häufiger, dagegen *dsdd* um 2,9, *sdds* um 1,3, *sdsd* um 1,4 seltener in 100 Versen vor als in der ersten Hälfte. Gleichwohl stehen doch beide Theile unter demselben Grundgesetz. Denn es überwiegt der Dactylus

	in I—IIIa,	in IIIb u. IV
im 1sten Fuss	mit 61,6 Proc.,	mit 60,3 Proc.,
» 2ten »	» 58,5 »	» 59,7 »
» 3ten »	» 82,7 »	» 84,9 »
» 4ten »	» 68,5 »	» 69,2 »

Ferner ist

die Zahl der Dactylen	2809	= 67,9	Prc.,	2929	= 68,6 Prc.,
» » » Spondeen	1331	= 32,1	»	1343	= 31,3 »
endlich die Zahl					
der überwieg. dactyl. Hex.	627	= 60,6	»	660	= 61,8 »
» » spond. »	78	= 7,5	»	82	= 7,7 »
der gleichmässigen »	330	= 31,9	»	326	= 30,5 »

Auch hier stellen wir noch die Formen und Frequenzen der in diesen vier Büchern der Odyssee enthaltenen 119 Spondiaci tabellarisch zusammen.

dddd	27	22,7
ddds	6	5,0
ddsd	4	3,4
ddss	0	0
dsdd	18	15,1
dsds	9	7,6
dssd	8	6,7
dsss	0	0
sddd	22	18,5
sdds	1	0,8
sdsd	2	1,7
sdss	0	0
ssdd	17	14,3
ssds	2	1,7
sssd	3	2,5
ssss	0	0
Sa.	119	100

Es überwiegt in diesen Versen der Dactylus
im 1sten Fuss mit 60,5 Proc.,
» 2ten » » 52,1 »
» 3ten » » 85,7 »
» 4ten » » 84,9 »

Hier kommen die vier Formen *ddss*, *dsss*, *sdss* und *ssss* nicht zur Anwendung.

9.

Die im vorigen Artikel nachgewiesene Identität der architektonischen Gesetze des Hexameters der Ilias und Odyssee berechtigt uns nun von einem homerischen Hexameter zu reden, dessen Grundbestimmungen sich ergeben, wenn wir die Frequenzen der 16 Formen, die ihnen in den zu Grunde gelegten vier Büchern der Ilias sowohl als Odyssee zukommen, vereinigen. Es geschieht dies in der folgenden Tabelle, die unter N. H. die Frequenzen der normalen Hexameter, unter S. H. die der Spondiaci angiebt, denen unter V, um den grossen Unterschied zwischen dem homerischen Hexameter und dem der römischen Dichter vor Augen zu stellen, die Frequenzen beigesetzt sind, welche dieselben Formen in den Georgicis und der Aeneis durchschnittlich haben.

	N. H.		S. H.		V.
dddd	760	18,6	62	26,3	2,2
ddds	384	9,3	11	4,7	7,4
ddsd	168	4,1	8	3,4	4,7
ddss	56	1,1	1	0,4	11,4
dsdd	643	15,7	41	17,4	3,8
dsds	294	7,2	18	7,6	11,4
dssd	127	3,1	13	5,5	6,2
dsss	39	1,0	1	0,4	14,9
sddd	573	14,0	41	17,4	2,0
sdds	316	7,7	7	3,0	5,4
sdsd	138	3,4	5	2,1	3,8
sdss	48	1,2	0	0	9,9
ssdd	325	7,9	22	9,3	2,1
ssds	160	3,9	3	1,3	5,6
sssd	54	1,3	3	1,3	3,1
ssss	13	0,3	0	0	6,2
Sa.	4095	100	236	100	100

Aus diesen Zahlen ergiebt sich nun Folgendes.

Im normalen homerischen Hexameter überwiegt der Dactylus

im 1sten Fuss mit 60,3 Proc.,
» 2ten » » 59,6 »
» 3ten » » 84,3 »
» 4ten » » 68,1 »

also im 1sten und zweiten Fuss in so gut als gleichem Maasse, im 4ten um 8 Procent mehr, im 3ten Fuss aber um 24 Procent mehr. Auch ist von je zwei Formen, die sich nur durch einen dieser 4 Füsse unterscheiden, (mit der kaum nennenswerthen Ausnahme von *ddss* und *sdss*, die beide die gleiche Frequenz 1,1 haben) diejenige die frequentere, in der dieser Fuss ein Dactylus ist.

Ferner ist in den 8 durchmusterten Büchern

die Zahl der Dactylen 11148 = 68,1 Proc.
» » » Spondeen 5232 = 31,9 »

Es sind also in den ersten vier Füssen des homerischen Hexameters 2¼ mal soviel Dactylen als Spondeen enthalten.

Endlich ist

die Zahl der überwiegend dactyl. Hexam. 2525 = 61,6 Proc.,
» » » » spond. » 314 = 7,7 »
» » » gleichmässigen » 1256 = 30,7 »

Die Zahl der Hexameter, in welchen von den vier ersten Füssen 3 oder 4 Dactylen sind, ist also doppelt so gross als die Zahl der Hexameter, in denen 2 Dactylen und 2 Spondeen, und 8mal so gross als die Zahl der Hexameter, in denen 3 oder 4 Füsse Spondeen sind.

In den Spondiacis überwiegt der Dactylus

im 1sten Fuss mit 65,7 Proc.,
» 2ten » » 57,2 »
» 3ten » » 86,9 »
» 4ten » » 82,6 »

Ferner ist

die Zahl der Dactylen 944 = 73,1 Proc.,
» » » Spond. 254 = 26,9 »

Es sind also hier fast $2\frac{1}{4}$mal soviel Dactylen als Spondeen vorhanden.

Endlich ist

die Zahl der überwiegend dactyl. Hexam. 163 = 69,10 Proc.
» » » » spond. » 7 = 2,95 »
» » » gleichmässigen » 66 = 27,95 »

Die erste Zahl ist fast $2\frac{1}{2}$mal so gross als die dritte und mehr als $23\frac{1}{3}$mal so gross als die zweite.*)

Es darf nicht unbemerkt bleiben, dass, wenn wir bei den römischen Dichtern (z. B. bei Catull) jeden sich mehrmals wiederholenden Vers nur einmal gezählt haben, hier bei Homer auf diese Ausschliessung der Wiederholungen vorläufig verzichtet worden ist, und dies Andern nachzuholen überlassen bleibt. Es ist nicht zu leugnen, dass dadurch im Vorstehenden manche Versformen eine grössere Frequenz haben, als ihnen

*) Unter den durchmusterten 5144 Hexametern der Georgica und Aeneis fanden sich nur 8 Spondiaci; es kommt also hier erst auf 643 Verse ein Spondiacus. Dagegen enthalten die 4331 untersuchten homerischen Hexameter 286 Spondiaci, und kommt demnach hier schon auf 18 Verse einer. Dieser vergleichungsweise häufige Gebrauch einer, vom römischen Standpunkt betrachtet, nur ausnahmsweise zulässigen Versform findet, wie mich dünkt, für den homerischen Hexameter darin seine ästhetische Rechtfertigung, dass die Monotonie des Rhythmus, die bei dem so überaus starken Uebergewicht des Dactylus in den vier ersten Füssen eintreten würde, durch den öfter eintreffenden Spondiacus gebrochen wird.

streng genommen zukommt. So hat z. B. in der Odyssee die häufige Wiederholung des Verses

Τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος πεπνυμένος ἀντίον ηὔδα,

die Folge, dass wenn man die Wiederholungen desselben nicht zählt, die Form des Hexameters *sdsd* eine nicht unerheblich geringere Frequenz erhält, als unsre Tabelle angiebt. Indess es wiederholen sich bei Homer nicht blos vollständige Verse, sondern auch Verstheile, wodurch halbe Wiederholungen entstehen. Auf den so häufigen Anfang: *τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα* folgt einmal: *παιὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε*, ein zweitesmal: *βοῶπις πότνια Ἥρη*, ein drittesmal *ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων*. In allen drei Fällen hat der Vers die Form *sdds*. Soll man nun solche Verse wegen der gemeinsamen ersten Hälfte als Wiederholungen ansehen und ihre Form nur einmal zählen? Wohl kaum. Denn wo sollte man stehen bleiben? Man müsste dann auch alle die Verse, die mit *ὣς φάτο, ὣς ἔφατ', ὣς εἰπὼν, αὐτὰρ ἐπεὶ* u. s. w. anfangen, wenn sie übrigens bei verschiedenem Inhalt dieselbe Form haben, immer nur einmal in Ansatz bringen. Gerade diese Wiederkehr gewisser Redensarten gehört auch mit zum kindlich einfachen Charakter der homerischen Dichtung. Sie wird übrigens auf das, worauf es uns hier hauptsächlich ankommt, von äusserst geringem Einfluss sein. Denn diese partiellen Wiederholungen finden meistens im Anfange der Verse statt. Gesetzt nun, in Folge derselben erhielte der Dactylus im ersten und zweiten Fuss eine grössere Frequenz, als ihm ohne diese Wiederholungen zukäme, so würde sein Uebergewicht im 3ten und 4ten Fuss, wo es am stärksten ist, durch Ausscheidung der Verse, die bei gleicher Form denselben Anfang haben, nicht wesentlich vermindert werden. Wie dem aber auch seyn mag, so ist jedenfalls unmittelbar klar, dass durch alle solche Ausscheidungen die auffallend geringe Frequenz der überwiegend spondeischen Hexameter (namentlich die Formen *dsss*, *ssds*, *sssd*, *ssss*) nicht erhöht werden kann und diese, sowie überhaupt die Spondeen, bei Homer entschieden in der Minorität bleiben werden. — Dass endlich die, neuerdings von einer hohen kritischen Auctorität eingeführte Umwandlung gewisser Spondeen in Dactylen durch puncta diaereseos, z. B. *Ἀτρεΐδαο* in *Ἀτρεϊδαο*, *Πηλεΐδης* in *Πηλεϊδης* u. s. w. zwar manchen Spondiacus beseitigen, aber den überwiegend dactylischen

Charakter der homerischen Hexameter nur erhöhen kann, leuchtet von selbst ein.

Auffallend ist, dass bei Homer die dactylenreichsten Formen des Hexameters sich sehr oft zweimal, dreimal, ja viermal hinter einander wiederholen; so z. B. die Form *dddd* dreimal Ilias I, 30—32; 166—68; 396—98; viermal (wo jedoch die dritte Wiederholung ein Spondiacus) 423—26; *sddd* 452—54. Besonders reich an solchen Wiederholungen ist das 4te Buch der Odyssee. Die Form *dddd* wiederholt sich hier z. B. dreimal hinter einander in den Versen 67—69, 94—96, 112—14, 161—63, 287—89, 392—94, 463—65, 502—4, viermal 308—11: die Form *sddd* dreimal 124—26, 379—81, 724—26, 737—39, viermal 813—16. Schwerlich möchte sich auch nur für die Mehrzahl solcher Stellen nachweisen lassen, dass diese dreifache und vierfache Wiederholung derselben Versform auf einer künstlerischen Absicht des Dichters beruhe, dass sie in innerem Zusammenhange mit dem stehe, was in diesen geflügelten Versen seinen sprachlichen Ausdruck findet. Vielmehr möchten sich im Allgemeinen diese Anhäufungen, wie überhaupt die grosse Frequenz überwiegend dactylischer Hexameter, einfach daraus erklären, dass, wie hier nachgewiesen worden ist, die homerische Sprache doppelt so reich an Dactylen als an Spondeen ist, daher ihr jene Formen des Hexameters am natürlichsten sind. Es würde eine weitere Aufgabe seyn, zu untersuchen, ob in den nachhomerischen Hexametern ein andres Verhältniss zwischen Dactylen allmählich sich herausgebildet, und die Form des griechischen Hexameters in der entgegengesetzten Richtung als der römische eine Umwandlung erfahren hat, in welchem letzteren anfangs (bei Ennius und Catull) die Spondeen ausserordentlich vorherrschen, später sich mindern, aber nur erst bei Ovid und V. Flaccus gegen die Dactylen zurücktreten und hier sich die Hexameter der Volubilität der homerischen nähern. Um hierüber wenigstens einen vorläufigen und allerdings, wegen der geringen Anzahl der Verse, nur rohen Versuch zu machen, habe ich die normalen Hexameter der ersten Idylle des Theokrit (nach der neuen Ausgabe von Fritzsche) mit Ausschliessung der Wiederholungen geprüft. Die Frequenzen, welche in diesen 124 Versen die 16 Formen des Hexameters haben, stellt folgendes Täfelchen dar.

dddd	21	16,9
ddds	2	1,6
ddsd	9	7,3
ddss	0	0
dsdd	31	25,0
dsds	5	4,0
dssd	11	8,9
dsss	1	0,8
sddd	13	10,5
sdds	5	4,0
sdsd	4	3,2
sdss	0	0
ssdd	10	8,0
ssds	7	5,6
sssd	5	4,0
ssss	0	0
Sa.	124	100

Hieraus ergeben sich folgende Resultate.

Es überwiegt

im 1sten Fuss der Dactylus mit 64,5 Proc.
» 2ten » » Spondeus » 56,3 »
» 3ten » » Dactylus » 75,8 »
» 4ten » » Dactylus » 83,8 »

Die Zahl der Dactylen ist 332 = 66,9 Proc.
die der Spondeen 164 = 33,1 »

Ferner ist

die Zahl der überwieg. dactyl. Hexam. 76 = 61,3 Proc.
» » » » spond. » 13 = 10,5 »
» » » gleichmässigen » 35 = 28,2 »

Hier überwiegt nun zwar im 2ten Fuss der Spondeus, übertreffen auch die überwiegend dactylischen Hexameter nicht sovielmal die überwiegend spondeischen wie bei Homer, ist aber immer noch die Zahl der Dactylen doppelt so gross als die der Spondeen. Nach dieser kleinen Probe zu urtheilen, kann der architektonische Charakter des Hexameters des Theokrit von dem Homer's nicht allzusehr abweichen.

10.

Es ist zuvor beiläufig bemerkt worden, dass aus dem durchschnittlichen Ueberwiegen des Dactylus über den Spondeus

im 1sten Fuss und des Spondeus über den Dactylus in den drei folgenden Füssen des Hexameters sich im Allgemeinen erkläre, warum in den Georgicis und der Aeneis Vergil's (und ebenso in den Satiren des Horaz) gerade die Form *dsss* die grösste, dagegen die Form *sddd* die kleinste Frequenz hat. Ganz eben so wird daraus, dass bei Homer der Dactylus in allen vier Füssen überwiegt, begreiflich, warum in der Ilias und Odyssee die Form *dddd* am häufigsten, und die Form *ssss* am seltensten vorkommt. Man kann nun aber weiter fragen, ob es wol möglich ist, aus den Frequenzzahlen, welche sowohl der Dactylus als der Spondeus in jedem der vier ersten Füsse des Hexameters durchschnittlich hat, nicht nur für jene beiden, sondern für alle 16 Formen auf deductivem Wege die Frequenzzahlen abzuleiten, die aus den Werken der Dichter durch Induction direct gewonnen worden sind. Gelingt dies, so sind die Zahlenbestimmungen, welche für jeden Dichter angeben, in welchem Grade in jedem der vier Füsse der Dactylus oder der Spondeus vorherrscht, als das Grundgesetz seines Hexameters anzusehen; denn sie erweisen sich dann als das wahre Erklärungsprincip der verschiedenen Frequenzen, welche die 16 Formen thatsächlich haben. Dass eine solche Ableitung mindestens annäherungsweise möglich ist, soll jetzt noch gezeigt werden.

Dividirt man die nach Procenten berechnete Frequenz irgend einer der 16 Formen des Hexameters durch 100, so drückt der Quotient den Grad der Wahrscheinlichkeit aus, dass ein aus dem Dichterwerk, für welches die Zahlen gelten, blindlings herausgegriffener Hexameter diejenige Form habe, zu welcher die Frequenzzahl gehört. So ist z. B., da 14,9 die durchschnittliche Frequenz der Form *dsss* in den Georgicis und den vier ersten Büchern der Aeneis, 0,149 der Wahrscheinlichkeitsgrad, dass ein diesen acht Büchern ohne jede Auswahl entnommener Hexameter die Form *dsss* haben werde. Ebenso giebt die Frequenz 3,1 von *sddd* für diese Form den Wahrscheinlichkeitsgrad 0,031, die Frequenz 9,9 von *sdss* für diese Form die Wahrscheinlichkeit 0,099 u. s. f. Da ferner die Zahlen 61,9, 53,3, 60,4, 72,0 anzeigen, wieviele von 100 Hexametern durchschnittlich bezw. im 1sten Fuss einen Dactylus, im 2ten, 3ten, 4ten Fuss einen Spondeus haben, so sind ebenso die durch Division mit 100 sich ergebenden Brüche 0,619, 0,533, 0,604,

0,720 die Wahrscheinlichkeitsgrade, dass ein aus jenen Büchern auf einen Griff herausgezogener Hexameter bezw. mit einem Dactylus anfangen, oder dass in ihm der 2te, oder der 3te, oder der 4te Fuss ein Spondeus sein wird.*) Wir wollen allgemein die Wahrscheinlichkeitsgrade, dass der 1ste, 2te, 3te, 4te Fuss ein Dactylus sey, der Reihe nach durch d_1, d_2, d_3, d_4, und ebenso die Wahrscheinlichkeitsgrade, dass diese Füsse Spondeen seyen, bezw. durch s_1, s_2, s_3, s_4 bezeichnen. Da jeder Fuss entweder ein Dactylus oder ein Spondeus seyn muss, so sind diese letzteren Grade die Ergänzungen der ersteren zur Einheit, also $s_1 = 1-d_1$, $s_2 = 1-d_2$ u. s. w. Die Frequenzwerthe, die der Dactylus im 1sten, 2ten, 3ten, 4ten Fuss hat, sind dann nach dieser Bezeichnung bezw. $100\,d_1$, $100\,d_2$, $100\,d_3$, $100\,d_4$, und ebenso die der Spondeen bezw. $100\,s_1$, $100\,s_2$ etc.

Nach den Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung ist aber, wenn w die Wahrscheinlichkeit des Eintretens irgend eines Ereignisses, und w' die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten irgend eines andern, von jenem ersteren aber nicht abhängigen Ereignisses bezeichnet, die Wahrscheinlichkeit, dass dieses letztere mit dem ersteren zusammentreffen werde, das Product ww' beider Warscheinlichkeiten; das Zusammentreffen beider Ereignisse heisst dann ein zufälliges. Ebenso ist, wenn w' und w'' die Wahrscheinlichkeiten eines dritten und vierten Ereignisses bezeichnen, welche Ereignisse wiederum sowohl von einander als von jenen beiden ersten unabhängig, daher weder durch jene ersteren noch durch einander bedingt sind, die Wahrscheinlichkeit, dass alle vier Ereignisse zusammentreffen werden, das Product $ww'w''w'''$ ihrer Wahrscheinlichkeiten.

Dieser Satz ist nun auf die Aufgabe, welche wir uns gestellt haben, anwendbar, wenn wir versuchsweise annehmen, dass es für jeden der vier ersten Füsse des Hexameters im einzelnen Falle zufällig (in dem soeben angegebenen Sinne) sey, ob derselbe ein Dactylus oder ein Spondeus ist, wofern nur in je 100 Versen durchschnittlich auf jeden Fuss nicht mehr und nicht weniger Dactylen und Spondeen kommen, als die aus den Werken des betreffenden Dichters abstrahirten Frequenzen bei-

*) Oder anders ausgedrückt: man kann darauf bezw. 62 gegen 38, 53 gegen 47, 60 gegen 40, 72 gegen 28 wetten.

der fordern; dass also z B. in jedem einzelnen Falle die Setzung eines Dactylus oder eines Spondeus im zweiten Fuss völlig unabhängig davon sey, ob der erste Fuss ein Dactylus oder ein Spondeus ist, wofern nur im Ganzen nicht mehr und nicht weniger Dactylen und Spondeen auf jeden von beiden Füssen verwendet werden, als die Zahlwerthe von $100\,d_1$, $100\,d_2$ etc., $100\,s_1$ etc. verlangen. Unter dieser Voraussetzung wird nämlich nach dem angeführten Satze der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Wahrscheinlichkeit, dass der Hexameter

die Form $dsss$ habe, durch das Product $d_1 s_2 s_3 s_4$,
dass er » » $dssd$ » » » » $d_1 s_2 s_3 d_4$,
» » » » $dsds$ » » » » $d_1 s_2 d_3 d_4$,
u. s. f.

ausgedrückt werden. Multiplicirt man dann diese Producte mit 100, so müssen die sich ergebenden Zahlen, wenn die Voraussetzung gilt, mit den Frequenzen übereinstimmen, welche die ihnen entsprechenden Formen bei dem Dichter wirklich haben. Zeigen sich Differenzen, so wird weiter zu erörtern seyn, ob diese von der Art sind, dass die ganze Voraussetzung verworfen werden muss, oder dieselbe durch einen Zusatz ergänzt werden kann.

Die folgende Tabelle enthält nun unter A die nach dieser Hypothese für Vergil berechneten Werthe der 16 Formen, unter B die für Horaz, wobei für beide Dichter die S. 38 angegebenen Werthe von $100\,d_1$, $100\,d_2$, $100\,d_3$ etc. zu Grunde gelegt sind. Unter V und H sind zur Vergleichung die in dem Täfelchen S. 38 enthaltenen Frequenzen beigesetzt, welche die Formen bezw. bei Vergil und Horaz wirklich haben. Endlich enthalten die Columnen Δ und Δ' die Abweichungen der berechneten Frequenzen von den wirklich vorhandenen. Je nachdem sie positiv (+) oder negativ (—) sind, zeigen sie an, dass der Dichter von den Formen, auf welche sie sich beziehen, einen häufigeren oder einen selteneren Gebrauch gemacht hat, als die hypothetische Berechnung erwarten liess. Man wird die Formen, bei welchen das erstere stattfindet, als vom Dichter bevorzugte, die andern als zurückgesetzte bezeichnen können.

	A	V	Δ	B	H	Δ'
dsss	14,3	14,9	+ 0,6	13,3	12,8	— 0,5
dsds	9,4	11,4	+ 2,0	7,8	9,6	+ 1,8
dssd	5,6	6,2	+ 0,6	6,5	6,9	+ 0,4
dsdd	3,6	3,8	+ 0,2	3,8	4,2	+ 0,4
ddss	12,6	11,4	— 1,2	10,0	9,1	— 0,9
ddds	8,2	7,1	— 1,1	5,8	5,5	— 0,3
ddsd	4,9	4,7	— 0,2	4,8	4,6	— 0,2
dddd	3,2	2,2	— 1,0	2,8	2,1	— 0,7
sdss	7,7	9,9	+ 2,2	8,2	10,4	+ 2,2
sdds	5,4	5,4	+ 0,3	4,8	5,3	+ 0,5
sdsd	3,0	3,8	+ 0,8	4,0	5,5	+ 1,5
sddd	2,0	2,0	0	2,3	2,5	+ 0,2
ssss	8,9	6,2	— 2,7	11,0	7,3	— 3,7
ssds	5,8	5,6	— 0,2	6,4	6,4	0
sssd	3,4	3,1	— 0,3	5,3	4,7	— 0,6
sddd	2,3	2,1	— 0,2	3,1	3,0	— 0,1

Diese Abweichungen der berechneten Frequenzen von den wirklich vorhandenen sind, wenigstens zum Theil, zwar gross genug, um erkennen zu lassen, dass die Voraussetzung, auf der die Berechnung beruht, zur Erklärung der wirklich vorhandenen Frequenzen nicht völlig zureicht, aber bei weitem nicht gross genug, um dieselbe als eine unangemessene zu verwerfen. Sie zeigen nur, dass die Aneinanderreihung von Dactylen und Spondeen in den vier ersten Füssen des Hexameters nicht einzig und allein aus einer, nur durch die durchschnittliche Frequenz ihres Vorkommens in jedem dieser Füsse beschränkten Zufälligkeit ihres Zusammentreffens hervorgeht, sondern dass dabei von Seiten der Dichter noch eine absichtliche Bevorzugung gewisser Formen und eine ebenso absichtliche Vermeidung des allzuhäufigen Gebrauchs andrer mitwirkt. Es ist nun in der vorstehenden Tabelle augenfällig, dass beide Dichter in der ersten und dritten Classe, wo (mit einziger Ausnahme von *dsss* bei Horaz) alle Abweichungen entweder positiv oder null sind, sich der in diese Classen fallenden Formen häufiger, dagegen in der zweiten und vierten Classe, wo die Abweichungen negativ sind, seltner bedient haben, als nach der Voraussetzung des nur zufälligen Zusammentreffens von Dactylen und Spondeen zu erwarten wäre. Da nun in allen Formen der ersten Classe auf einen Dactylus im ersten Fuss ein Spondeus im zweiten, und in allen Formen der dritten

Classe auf einen Spondeus im ersten ein Dactylus im zweiten folgt, dagegen in allen Formen der zweiten Classe beide Anfangsfüsse Dactylen, und in allen Formen der vierten Classe beide Spondeen sind, so ist das Schlussergebniss: beide Dichter bevorzugen diejenigen Formen des Hexameters, in deren beiden ersten Füssen Dactylus und Spondeus wechseln, und zwar auf Kosten derjenigen, in welchen beide Anfangsfüsse entweder Dactylen oder Spondeen sind, welche Formen sie seltner, als sich erwarten liesse, gebrauchen. Das Motiv hiervon scheint zu seyn, im Rhythmus des Hexameters, soweit es die Sprache zulässt, allzugrosse Einförmigkeit zu vermeiden. Dieses tritt bei beiden Dichtern sehr auffällig an der entschiedenen Zurücksetzung der Form *ssss*, aber auch schon merklich an der Form *ddss* hervor. Je kleiner übrigens die zu erwartende Frequenz einer Form ist, um so weniger lässt sich mit Sicherheit erkennen, ob die Abweichung der wirklichen Frequenz derselben auf einem Motiv beruht oder nicht.

Es bleibt nun noch übrig zu prüfen, wie sich in dieser Beziehung der homerische Hexameter verhält. Die folgende Tabelle giebt unter C die aus den Werthen von $100\,d_1$, $100\,d_2$, $100\,d_3$, $100\,d_4$, die ihnen in der Ilias und Odyssee durchschnittlich zukommen (vgl. S. 53), berechneten Frequenzen der 16 Formen, unter Hr. die Frequenzen, die sie ebendaselbst wirklich haben, unter Δ die Abweichungen dieser letzteren von den berechneten.

	C	Hr.	Δ
dddd	20,6	18,6	— 2,0
ddds	9,7	9,3	— 0,4
ddsd	3,8	4,1	+ 0,3
ddss	1,8	1,1	— 0,7
dsdd	14,0	15,7	+ 1,7
dsds	6.6	7,2	+ 0,6
dssd	2,6	3,1	+ 0,5
dsss	1,2	1,0	— 0,2
sddd	13,6	14,0	+ 0,4
sdds	6,1	7,7	+ 1,3
sdsd	2,5	3,1	+ 0,9
sdss	1,2	1,1	— 0,1
ssdd	9,2	7,9	— 1,3
ssds	1,3	3,9	— 0,1
sssd	1,7	1,3	— 0,1
ssss	0,8	0,1	— 0,1

Die Abweichungen, die wir auf Absichtlichkeit zurückgeführt haben, sind hier im Ganzen genommen kleiner als bei Horaz und besonders bei Vergil. Hiernach scheint bei Homer der Zufälligkeit ein weiterer Spielraum gegönnt zu seyn, als bei jenen Dichtern. Doch lassen sich die absichtlichen Bevorzugungen gewisser Formen auf Kosten andrer auch an diesem homerischen Hexameter nicht verkennen. Zwar ist in der zweiten und dritten Classe, wo in den beiden ersten Füssen Dactylus und Spondeus wechseln, je eine Abweichung negativ, und ebenso in der ersten Classe, in der zwei Dactylen den Vers anfangen, eine Form positiv; aber theils ist die Grösse dieser Abweichungen sehr gering, theils betreffen sie Formen von ohnedies minderer Frequenz. Dagegen ist es bemerkenswerth, dass der häufige Gebrauch des einförmigen *dddd* am stärksten ermässigt ist, wie bei Vergil und Horaz der Gebrauch der Form *ssss*, und dass hier die Form *dsdd* am stärksten bevorzugt ist, die sich durch gegenseitige Vertauschung von *d* und *s* aus derjenigen Form ergiebt, die bei Vergil und Horaz des grössten Vorzugs geniesst, nämlich die Form *sdss*, so dass auch hier, wie sonst, bei Homer im Vergleich mit jenen römischen Dichtern, Dactylus und Spondeus fast ihre Rollen wechseln.

So kann man denn zuletzt von allen drei Dichtern sagen, dass die Frequenzen, in denen sie von jeder der sechzehn For-

men des Hexameters Gebrauch machen, im Wesentlichen bedingt sind durch die Frequenzen, in welchen bei ihnen der Dactylus und Spondeus in jedem der vier ersten Füsse des Hexameters durchschnittlich vorkommt, und dass darin das Grundgesetz ihres Versbaues besteht, dass aber die Wirkung dieses Gesetzes modificirt wird durch den Vorzug, den sie den Formen geben, in deren beiden ersten Füssen Dactylus und Spondeus wechseln, wobei aber, da die durch diese Bevorzugung herbeigeführte Erhöhung der Frequenz dieser Formen durch eine entsprechende Verminderung der Frequenz derjenigen Formen, deren erste Füsse beide entweder Dactylen oder Spondeen sind, ausgeglichen wird, das Grundgesetz selbst unverletzt bleibt. Die Dichter haben dieses Gesetz unbewusst befolgt, zunächst wol getrieben von dem Genius ihrer Sprache und dem in derselben sich abspiegelnden Volkscharakter; sie haben es aber modificirt, geleitet von einem ästhetischen Gefühl, das in der Bevorzugung des Mannigfaltigen und Wechselnden vor dem Einförmigen einen allgemeinen, und in den verschiedenen quantitativen Verhältnissen, nach welchen in den vier die Form des Hexameters bestimmenden Füssen, gemäss dem Grundgesetz, entweder der Dactylus oder der Spondeus überwiegt, einen individuellen Charakter trägt.

Das philosophisch-statistische Endergebniss dieser Untersuchungen ist dasselbe, mit dem schon die frühere Abhandlung schloss. Für jeden einzelnen Hexameter nämlich ist die Wahl zwischen den 16 möglichen Formen desselben unbeschränkt; denn keine von ihnen ist unzulässig. Auch bestätigt dies die völlige Regellosigkeit, mit der bei den Dichtern die Formen der auf einander folgenden Hexameter wechseln.*) Vergleicht man aber eine sehr grosse Anzahl von Versen, so zeigt es sich, dass diese Freiheit der Wahl zwar nicht aufgehoben, aber durch ein Gesetz beschränkt

*) Die Formen von grösserer Frequenz finden sich bald zerstreut, bald nach längeren Pausen nesterweise beisammen, so dass es fast das Ansehen hat, als wäre eine solche Form dem Dichter eine Zeit lang ganz in Vergessenheit gekommen, und wolle er nun auf einmal das Versäumte nachholen.

wird, welches in sehr entschiedener Weise für jede jener Formen eine höchst ungleiche, aber quantitativ bestimmbare Frequenz ihres Gebrauchs fordert. Es macht sich also auch in diesem Gebiet das sogenannte Gesetz der grossen Zahlen geltend, und erhält die Moralstatistik, welche an der Gleichmässigkeit, mit der sich in der menschlichen Gesellschaft gewisse willkürliche Handlungen in gleichen Zeiträumen wiederholen, eine verborgene Gesetzmässigkeit aufgewiesen hat, einen neuen und eigenthümlichen Zuwachs. Denn die willkürlichen Handlungen, welche bisher die Moralstatistik hauptsächlich in Rechnung zog — Heirathen, Verbrechen, Selbstmorde — sind solche, welche von einer Vielheit verschiedener Individuen innerhalb eines gewissen Zeitabschnittes vollzogen und in den nachfolgenden gleichen Zeiträumen im Allgemeinen (d. h. mit Ausnahme der zweiten und dritten Heirathen und der neuen Uebelthaten schon bestrafter Verbrecher) von anderen Individuen desselben Bevölkerungskreises in fast constanter Zahl wiederholt werden. Unsre Untersuchung dagegen bezieht sich auf eine Vielheit gleichartiger willkürlicher Handlungen eines und desselben Individuums, nämlich des unter den 16 zulässigen Versformen beliebig wählenden Dichters, und weist nach, dass dieses Individuum, wenn auch im Einzelnen oft nach bestimmten Absichten wählend, doch im Grossen und Ganzen ein Gesetz befolgt, dessen es sich wenigstens in abstracto nicht bewusst ist, sondern das es instinctiv vollzieht.

Herr *Overbeck* legte vor: *Kunstgeschichtliche Miscellen.*

Sowie sich mir bei der ersten Bearbeitung meiner Geschichte der griechischen Plastik das Bedürfniss ergab, eine Anzahl von längeren Erörterungen, für welche weder im Texte noch in den Anmerkungen des Buches gemäss dessen nicht streng fachwissenschaftlichem Charakter, ein passender Platz zu finden war, als abgesonderte »kunstgeschichtliche Analekten« in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft von den Jahren 1856 und 1857 zu veröffentlichen, so stellt sich das gleiche Bedürfniss jetzt heraus, wo ich mit der Bearbeitung einer zweiten Auflage beschäftigt bin. Ich erlaube mir, diese Excurse und Specialerörterungen der königlichen Gesellschaft in einer Folge von »kunstgeschichtlichen Miscellen« vorzulegen und beginne heute mit der ersten, auf die archaische Kunst, d. h. die Kunst vor Phidias bezüglichen Reihe.

Erste Reihe.

Zur archäischen Kunst.

1.

Ist Helenas Weberei mit Kämpfen der Griechen und Troer echt homerisch?

In meinen Ant. Schriftquellen z. Gesch. d. bild. Künste hatte ich S. 34 in No. 219 in der Stelle Il. III. 125 ff.:

Τὴν (Helena) *δ' εὗρ' ἐν μεγάρῳ· ἡ δὲ μέγαν ἱστὸν ὕφαινεν,*
δίπλακα πορφυρέην·

die Verse:

Ἱολέας δ' ἐνέπασσεν ἀέθλους
Τρώων θ' ἱπποδάμων καὶ Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων,
οὓς ἕθεν εἵνεκ' ἔπασχον ὑπ' Ἄρηος παλαμάων

als höchst wahrscheinlich späte Interpolation erklärt, welche einen echten Halbvers, wie er sich in den Parallelstellen Il. XIV. 179 und Il. XXII. 441 (Schriftquellen 217 u. 218) findet, ver-

drängt habe. In seiner Abhandlung: Die Kunst bei Homer und ihr Verhältniss zu den Anfängen der griech. Kunstgeschichte (in den Abhh. d. k. bayr. Akad. I. Cl. XI. Bd. III. Abth.) kommt Brunn S. 11 des Einzelabdrucks auch auf diesen Gegenstand zu sprechen. Es geschieht dies da, wo er zur Vertheidigung des Achilleusschildes gegen auch meiner Ueberzeugung nach sehr wenig gerechtfertigte Angriffe unter Anderem darauf hinweist, dass, wie in den Bildnereien des Schildes, so auch in anderen homerischen Reliefbildnereien, an deren Realität wegen ihrer engen Verwandtschaft mit noch erhaltenen Arbeiten durchaus nicht zu zweifeln ist, die Mythenwelt unberücksichtigt bleibe, und dass die Fülle desjenigen Mythenstoffes, der später die Kunst vorzugsweise beschäftigte, erst durch Homer seine Gestaltung erhielt, also in einem Kunstwerke, das immer noch dem homerischen Zeitalter angehört, eine künstlerische Verwendung jenes Mythenstoffes in keiner Weise erwartet werden dürfe. »Die Kämpfe der Troer und Achaeer, welche Helena in die Gewänder webte, bilden, fährt er fort, hiervon nur eine scheinbare Ausnahme: es sind eben keine mythologischen Bilder, sondern Darstellungen aus der nächsten Wirklichkeit«. »Es liegt daher, fügt er in einer Note bei, von archaeologischer Seite kein Grund vor, ihre Erwähnung mit Overbeck für eine spätere Interpolation zu halten«. — Ich weiss nicht, ob Brunn hier ganz scharf gedacht und die Sache in ihrem vollen Zusammenhange aufgefasst hat. Er würde ohne Zweifel Recht haben, wenn Helena eine geschichtliche Person, ihr buntgewirktes Gewand ein existentes Kunstwerk und Homer ein Historiker oder Perieget wäre; schwerlich aber hat er Recht, da Helena eine Figur der Sage, das Gewand ein Repertoirstück aus der dichterischen Oeconomie der Ilias und Homer ein Dichter ist. Und auch jene Kämpfe der Troer und Achaeer haben ihre Existenz ja nur in der homerischen Poesie (oder ihren poetischen Quellen), von »Wirklichkeit« kann bei ihnen keine Rede sein. Brunn selbst spricht sich S. 8 mit voller Klarheit dahin aus, »dass ein Dichter unmöglich beschreiben konnte, wofür ihm in der Wirklichkeit keine Analogie vorlag«, und seine Abhandlung geht zum grossen Theile darauf aus, noch gründlicher, als dies schon von Andern geschehen ist, zu den von Homer geschilderten Kunstwerken die realen Analogien nachzuweisen. Wohlan, man halte diesen Satz nur fest und wende ihn auf unsern Fall

an: derjenige Dichter, welcher die von mir verworfenen Verse dichtete, der musste ihre Analogie, der musste heroische Kampfdarstellungen in realen Kunstwerken meinetwegen irgend einer Art kennen, um sie als gewirkt oder gestickt darstellen zu können; wenn aber in den sonstigen von Homer geschilderten Kunstwerken die Mythenwelt unberücksichtigt bleibt, wenn der Mythenstoff, der später die Kunst vorzugsweise beschäftigt, erst durch Homer seine Gestaltung erhielt, so schliesse ich, dass der Dichter, dem wir die angefochtenen Verse verdanken, eben nicht Homer sein kann, dass mit anderen Worten, jene Verse nicht in der Zeit gedichtet sein können, in der die Beschreibung der andersartigen Kunstwerke auf Grundlage realer Analogien gedichtet sind, sondern erst in einer späteren Periode, welche in realen Kunstwerken homerische Stoffe, heroische Kämpfe kannte. Wann man diese Periode ansetzen will, ob nach dem frühesten möglichen Datum der Kypseloslade in die Mitte des VIII. Jahrhunderts, ob nach der wahrscheinlichsten Ansetzung der Vasenmalereien mit heroischen Figuren (an deren Datirung bei Ross wohl Niemand mehr glaubt) etwa um das erste Drittheil des VII. Jahrhunderts, ob endlich noch später, was mir am wahrscheinlichsten ist, das lasse ich dahin gestellt sein. Meine Athetese jener Verse aber halte ich auch jetzt noch mit voller Ueberzeugung aufrecht.

2.

Zur Datirung des Rhoikos und Theodoros von Samos.

Weiterhin in derselben Abhandlung, wo Brunn den Kampf für die von ihm in der Künstlergeschichte angesetzten relativ späten Daten einer ganzen Reihe von alten Künstlern, namentlich gegen Urlichs und einige Bemerkungen Bursians wieder aufnimmt, bespricht er in Betreff der alten samischen Künstlerschule, namentlich des Rhoikos und Theodoros S. 29 auch die Stelle des Herodot IV. 152,*) von der Urlichs im N. Rhein. Mus.

*) *οἱ δὲ Σάμιοι τὴν δεκάτην τῶν ἐπικερδίων* (ihrer Fahrt nach Tartessos) *ἐξελόντες ἐξ τάλαντα ἐποιήσαντο χαλκήιον κρητῆρος Ἀργολικοῦ τρόπον· πέριξ δὲ αὐτοῦ γρυπῶν κεφαλαὶ οἱ πρόχροσσοί εἰσι· καὶ ἀνέθηκαν ἐς τὸ Ἡραῖον ὑποστήσαντες αὐτῷ τρεῖς χαλκέους κολοσσοὺς ἑπταπήχεας, τοῖσι γούνασι ἐρηρεισμένους.*

X. S. 2 f. behauptet hatte, sie allein beweise, dass Rhoikos vor die 40. Ol. hinaufzurücken sei, weil der in ihr besprochene bekannte Krater des Kolaeos bereits Ol. 37 in den Tempel der Hera von Samos geweiht wird, als dessen *ἀρχιτέκτων πρῶτος* Herod. III. 60.*) Rhoikos den Sohn des Phileas, das ist der Miterfinder des Erzgusses, bezeichnet. Brunn läugnet die Bedeutung dieser Stelle und hofft am Schlusse seiner Besprechung, dass man ihm bei der Zeitbestimmung des Rhoikos dieselbe nicht nochmals entgegenhalten werde. Ich fürchte er hat sich getäuscht. Seine Argumentation läuft darauf hinaus, Herodot rede in dieser Stelle von *τὸ Ἡραῖον*, dem »Heiligthum der Hera«, und das »Heiligthum«, welches der Sage nach von den Argonauten (Pausan. VII. 4. 4) oder von den Lelegern (Athen. XV. 672. B) gegründet worden, sei von dem »Tempel« so durchaus zu unterscheiden, dass ihre Identificirung ein »starker Irrthum» Bursians (und Urlichs') genannt wird. Allein einmal hat schon Urlichs a. a. O., wie ich glaube mit bestem Rechte geschrieben: »wenn Herodot den grossen Tempel, den einzigen der Hera in der Stadt, welchen er anführt, mehrmals *τὸ Ἡραῖον* nennt und dann erzählt, die Samier haben einen ehernen Krater *ἐς τὸ Ἡραῖον* gestellt, so sehe ich nicht ab, wie dies anders verstanden werden soll, als wenn er I. 70 von einem anderen Gefässe berichtet, es sei kurz vor der Einnahme von Sardes *ἐς τὸ Ἡραῖον* geweiht worden«.**) Denn dass in dieser letzteren Stelle der damals notorisch lange vorhandene »Tempel« gemeint sei, kann Niemand und wohl auch Brunn nicht bezweifeln. Zu dieser ersten und, weil sie sich auf den samischen Heratempel bezieht, deckendsten Analogie im Herodot selbst, mit der man noch VI. 81. *ἦϊε (Κλεομένης) ἐς τὸ Ἡραῖον* (in Argos) *θύσων· βουλόμενος δὲ αὐτὸν θύειν ἐπὶ τοῦ βωμοῦ ὁ ἱερεὺς ἀπη-*

*) . . . *τρίτον δέ σφι (Σαμίοισιν) ἐξέργασται νηὸς μέγιστος πάντων νηῶν τῶν ἡμεῖς ἴδμεν, τοῦ ἀρχιτέκτων πρῶτος ἐγένετο Ῥοῖκος Φίλεω ἐπιχώριος.*

**) Herod. I. 70. . . . *τοῦτο δὲ ποιησάμενοι (οἱ Λακεδαιμόνιοι) χρητῆρα χάλκεον, ζῳδίων τε ἔξωθεν πλήσαντες περὶ τὸ χεῖλος καὶ μεγάθει τριηκοσίους ἀμφορέας χωρέοντα ἦγον, δῶρον βουλόμενοι ἀντιδοῦναι Κροίσῳ οὗτος ὁ χρητὴρ οὐκ ἀπίκετο ἐς Σάρδις, δι' αἰτίας διφασίας λεγομένας τάσδε· οἱ μὲν Λακεδαιμόνιοι λέγουσι κτλ. αὐτοὶ δὲ Σάμιοι λέγουσι, ὡς ἐπεί τε ὑστέρησαν οἱ ἄγοντες τῶν Λακεδαιμονίων τὸν χρητῆρα, ἐπυνθάνοντο δὲ Σάρδις τε καὶ Κροῖσον ἡλωκέναι (Ol. 58. 2), ἀπέδοντο τὸν χρητῆρα ἐν Σάμῳ· ἰδιῶται δὲ ἄνδρες πριαμένοι ἀνατιθεῖναι μιν ἐς τὸ Ἡραῖον.*

γόρευε κτλ. verbinden kann, kommt dann der Sprachgebrauch anderer Schriftsteller, welche Ἡραῖον für Tempel der Hera setzen, so, wenn man Thucyd. III. 75. a. E. oder Xen. Hell. IV. 5. 5 nicht gelten lassen will, Pausan II. 16. 2, II. 17. 1 und besonders IX. 40. 4. Endlich, wie kann Brunn glauben, in ein »architektonisch nicht in Betracht kommendes ältestes Cultuslocal« von so geringfügiger Bedeutung, dass die Alten weder von einem Umbau, noch von dem Untergange durch Brand etwa oder von der Entfernung desselben zu Gunsten des neuen »Tempels« des Rhoikos zu berichten haben, sei ein Weihgeschenk von dem Werthe und namentlich von dem Umfange gestellt worden, wie der Krater des Kolaeos, den er und seine Genossen dahin weihten: ὑποστήσαντες αὐτῷ τρεῖς χαλκέους κολοσσοὺς ἑπταπήχεας, τοῖσι γούνασι ἐρηρεισμένους?

Wenn übrigens, beiläufig bemerkt, Urlichs a. a. O. S. 3 geneigt ist diesen Krater und seine kolossalen Telamonen für ein Werk des Rhoikos und Theodoros selbst zu halten, und meint, dem stehe Nichts im Wege, so vermag ich dem nicht zuzustimmen. Denn erstens dürften wir bei der liebevollen Genauigkeit, mit der Herodot die samischen Alterthümer und auch diesen Krater schildert, erwarten, dass er die Künstler genannt hätte, wenn es die ihm bekannten Rhoikos und Theodoros waren, zweitens ist schwerlich zuzugeben, dass »die Neuerung der knienden Kolosse sich für den Guss vorzüglich geeignet habe«, und drittens muss es doch sehr zweifelhaft erscheinen, ob die Erfinder des Erzgusses, von deren einem Pausanias X. 38. 6 f. eine so sehr alterthümlich rohe Statue kannte, sich bereits an den Guss von nach unserem Masse 11füssigen knienden Kolossalfiguren wagen konnten. — Auch dass Glaukos von Chios sein famoses ὑποχρητηρίδιον »für Alyattes« (Ol. 43) gearbeitet habe, wie Urlichs a. a. O. sagt, ist mindestens unerwiesen und nach dem Datum des Glaukos bei Eusebius (Ol. 22), das wir anzufechten gar keine Mittel haben, sogar unmöglich.

3.

Zur Datirung des Kanachos von Sikyon.

Das Datum des Apollon Philesios, den Kanachos von Sikyon für das Didymaion bei Milet gearbeitet, ist, wie es in älterer

Zeit zwischen O. Müller (Kunstbl. 1821. No. 16 = Kleine Schriften II. S. 540) und Thiersch (Epochen S. 144 f. Note) streitig war, neuerdings der Gegenstand einer Controverse zwischen Urlichs (N. Rhein. Mus. X. S. 7 f.*) und Brunn (in der gen. Abhandl. S. 32 f.) geworden, in der es nach Brunns Auseinandersetzungen schwieriger ist, sich zu entscheiden, als es früher scheinen mochte, wo ausser mir selbst z. B. auch Bursian (Allg. Encyclopaed. Sect. I. Bd. LXXXII. S. 412 Note 77) Urlichs beigetreten ist. Es handelt sich, wenn man die in dieser Controverse benannten Jahre festhält, um die Differenz von etwa 12—14 Jahren (vor Ol. 71. 3 oder vor Ol. 75. 2), kann sich aber in der That um weit mehr handeln; denn wenn erwiesen wäre, dass der Apollonkoloss nicht nach Ol. 71. 3 entstanden ist, so steht Nichts mehr im Wege, ihn, soweit wir wollen, vor dies Datum zu setzen. Der Streit dreht sich um die Geschichte der Zerstörung des Didymaion bei Milet und um die Frage: ist diese Zerstörung bei der allbekannten Einnahme von Milet durch Dareios, Ol. 71. 3, und zwar als die einzige und fundamentale geschehen, oder war diese Zerstörung durch Dareios nur eine theilweise, welche eine zweite durch Xerxes, Ol. 75, 2, als Strafe für das Verhalten der Milesier bei Mykale anzunehmen gestattet, und in Folge dessen: hat Dareios oder hat Xerxes den Apollonkoloss des Kanachos aus dem Didymaion nach Ekbatana entführt, von wo er erst durch Seleukos Nikator restituirt wurde? Das Erstere ist die Annahme von Urlichs, der sich mit Soldan auf Herod. VI. 19 ff. stützt und eine spätere Zerstörung durch Xerxes, von der Herodot Nichts sagt, in Abrede stellt; das Andere behauptet Brunn, indem er sich ausser auf Pausanias (I. 16, 3 und VIII. 45, 3),**) der behauptet,

---

*) Der sich auf Soldans Abhandlung über das Orakel der Branchiden in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft v. 1841. No. 66 ff., besonders aber auf den Abschnitt des No. 69. S. 57 ff. stützt.

**) Pausan. I. 16. 3. *Σέλευκον δὲ βασιλέων ἐν τοῖς μάλιστα πείθομαι καὶ ἄλλως γενέσθαι δίκαιον καὶ πρὸς τὸ θεῖον εὐσεβῆ. τοῦτο μὲν γὰρ Σέλευκός ἐστιν ὁ Μιλησίοις τὸν χαλκοῦν καταπέμψας Ἀπόλλωνα ἐς Βράγχιδας, ἀναχομισθέντα εἰς Ἐκβάτανα τὰ Μηδικὰ ὑπὸ Ξέρξου.* VIII. 46. 3. *βασιλέα τε τῶν Περσῶν Ξέρξην τὸν Δαρείου, χωρὶς ὅσα ἐξεκόμισε τοῦ Ἀθηναίων ἄστεως, τοῦτο μὲν ἐκ Βραυρῶνος ἄγαλμα ἴσμεν τῆς Βραυρωνίας λαβόντα Ἀρτέμιδος, τοῦτο δὲ αἰτίαν ἐπενεγκὼν Μιλησίοις ἐθελοκακῆσαι σφᾶς ἐναντία Ἀθηναίων ἐν τῇ Ἑλλάδι ναυμαχήσαντας τὸν χαλκοῦν*

Xerxes habe den Apollon entführt, auf Strabon XIV. p. 634 stützt, welcher von dem Branchidenorakel sagt: *ἐνεπρήσθη δ' ὑπὸ Ξέρξου* und XV. 814 ... *ἐξ ὕτου τὸ ἱερὸν ὑπὸ τῶν Βραγχιδῶν σεσύλητο ἐπὶ Ξέρξου περσισάντων*, mit weiterer Berufung auf Suidas, der v. *Βραγχίδαι* Verrath und Plünderung des Heiligthums unter Xerxes bestätigt. — Nun scheint mir, dass Brunn mit Glück nachgewiesen hat, von einer fundamentalen Zerstörung Milets durch Dareios*) könne, obwohl Herodot VI. 22 z. Anf. sagt: *Μίλητος μέν νυν Μιλησίων ἠρήμωτο*, besonders deswegen keine Rede sein, weil derselbe Herodot IX. 99 u. 104 von Milesiern beim Perserheere in der Schlacht von Mykale berichtet, und zwar Milesiern, unter denen deswegen nicht die nach Ampe am Tigris übergesiedelten verstanden werden können, weil sie bei Mykale *ὡς ἐπιστάμενοι δῆθεν μάλιστα τὴν χώρην* (Herod. IX. 99) bezeichnet werden. Es scheint hieraus weiter zu folgen, dass man unter der Besetzung der Stadt Milet durch die Perser (*τῆς δὲ Μιλησίης χώρης αὐτοὶ μὲν οἱ Πέρσαι εἶχον τὰ περὶ τὴν πόλιν καὶ τὸ πεδίον* Herod. VI. 20) mit Brunn nur eine Uebernahme der Regierung und Verwaltung durch die Perser, natürlich unter dem Schutz einer persischen Besatzung verstehn könne, und annehmen dürfe, dass auch die Uebergabe der Höhen um die Stadt an die Karer von Pedasa (Herod. a. a. O.) den Fortbestand der Branchidenpriesterschaft am Didymaion nicht aufgehoben habe, wie denn von einer Fortführung der Branchiden, die in den Berichten bei Strabon und Suidas u. A. als Verräther am Heiligthum unter Xerxes erscheinen, bei Herodot wenigstens ausdrücklich nicht die Rede ist. Und wenn Brunn weiter darauf aufmerksam macht, dass von der zweiten Zerstörung des Didymaion unter Xerxes deswegen bei Herodot nicht die Rede sei, weil sein Werk kurz nach der Schlacht von Mykale abbricht, ohne des Schicksals der ionischen Städte weiter zu gedenken, so werden wir zugeben dürfen, dass er so ziemlich Alles weggeräumt hat, was gegen die Richtigkeit der

---

ἔλαβεν Ἀπόλλωνα τὸν ἐν Βραγχίδαις· καὶ τὸν μὲν ὕστερον ἔμελλε χρόνῳ Σέλευκος καταπέμψειν Μιλησίοις.

*) Eine solche hat, um von Soldan zu schweigen, neuerlich z. B. auch E. Curtius angenommen, wenn er, Griech. Gesch. I. S. 534 f. schreibt. »Das Heiligthum des Apollon in Didymoi ging in Flammen auf. .... Es gab kein Milet mehr. Die ganze Gegend veränderte sich. Der Maiandros verschlämmte allmählich den verödeten Hafen« u. s. w.

Berichte bei Pausanias, Strabon und Suidas von einer zweiten Zerstörung des Didymaion durch Xerxes zu beweisen scheinen mochte, obgleich sich schwer wird läugnen lassen, dass auf Soldans (a. a. O. S. 571 f.) wohl erwogene Fragen: wann Xerxes das Heiligthum zerstört haben solle, vor der Schlacht von Mykale? oder auf der Flucht nach derselben? und in ersterem Falle: warum? im anderen nach welcher Möglichkeit? durch Brunns Darstellung noch keineswegs geantwortet ist. — Es fragt sich nun nur, was aus dem Allem für den Apollonkoloss des Kanachos folge? Leider wohl nicht viel Sicheres. Mit der Angabe, derselbe sei durch Xerxes entführt worden, steht in directer Aussage Pausanias allein, denn wenn Strabon sagt: *οἱ Βραγχίδαι τοὺς θησαυροὺς τοῦ θεοῦ παραδόντες τῷ Πέρσῃ φεύγοντι συναπῆρον*, so ist das, insofern der Apollonkoloss nicht nothwendig unter den Schätzen des Gottes mitverstanden werden muss, ja eben als kolossales Erzbild, dessen Transport dem fliehenden Perser (*φεύγοντι*) nur Schwierigkeiten machen konnte, kaum mitverstanden werden darf, nur eine sehr unbestimmte Bestätigung, der man Herodots Worte (VI. 19) *ἱρὸν δὲ τὸ ἐν Διδύμοισι, ὁ νηός τε καὶ τὸ χρηστήριον, συληθέντα ἀνεπίμπρατο* (von Dareios) als wenigstens gleich viel (freilich auch gleich wenig) direct über den Apollon aussagend entgegenhalten kann. Nur darf nicht vergessen werden, dass der Sieger Dareios ungleich mehr Zeit und Gelegenheit hatte, ein kolossales ehernes Tempelbild mit sich fortzuführen, als der eben auf's Haupt geschlagene und fliehende Xerxes. Ob Pausanias, wie Brunn meint, die Angabe von der Wegführung des Apollonkolosses durch Xerxes an Ort und Stelle vernommen hat, wissen wir nicht, und noch weniger lässt sich behaupten, dass, wenn dem auch so war, diese Angabe deswegen die richtige sein muss. Wir werden uns also leider auf eine allgemeine Wahrscheinlichkeitsrechnung angewiesen sehn, von deren Unsicherheit wohl jeder von uns im voraus überzeugt ist. In einer solchen Wahrscheinlichkeitsrechnung hatte nun schon Thiersch (a. a. O. S. 146) gemeint, der Apollon sei bei Kanachos bestellt worden »von den Milesiern in der Zeit ihres höchsten Flores und ihrer unerschütterten Freiheit, nicht da Miletus, eine Mischung von Karern, Lykiern, Ioniern und andern Asiaten, unter persischem Stabe geweidet ward«. Und Urlichs, der annimmt, nach Dareios seien die Karer von Pedasa die

Tempelhüter gewesen (was freilich nirgend gesagt ist), ist ferner der Ansicht, diese werden doch gewiss nicht in einem den Persern feindlichen Lande einen ehernen Koloss bestellt haben. Anders combinirt Brunn; die Branchidenpriesterschaft habe zu der persischen Partei im Lande gehört, und diese möge auch wohl nach Dareios den Koloss bestellt haben, um so mehr bei einem Künstler, der, wie Kanachos, für die persisch gesinnten Thebaner arbeitete (den ismenischen Apollon) und also auch für die perserfreundlichen Branchiden zu arbeiten kein Bedenken getragen haben möge. Ein solches Bedenken politischer Natur, sei es auf Seiten des Künstlers oder auf Seiten der Besteller, scheint nun auch mir von sehr geringer Erheblichkeit, und die Politik dürfte bei der Bestellung und Ausführung eines Tempelbildes wohl eine höchst untergeordnete Rolle gespielt haben. Und auch von der weiteren Combination Brunns, »dass ja vielleicht grade durch die Vermittelung der Thebaner das Bild nach Milet gelangen konnte, etwa als eine Art Ersatz, den der ismenische Gott dem so schwer geschädigten milesischen nach der ersten Verwüstung seines Heiligthums sandte«, dürfen wir wohl als von einer etwas sehr weit aussehenden absehen. Die Frage wird sich vielmehr darauf beschränken: waren die Branchiden nach der Plünderung und Verbrennung ihres Heiligthums, Tempels und Orakels, durch Dareios in der Lage, sich einen neuen kolossalen Apollon in Erzguss zu bestellen? Brunn zieht auch die überkurze Notiz des Tacitus (Annal. III. 63, nicht 26) mit heran, die schon O. Müller und Thiersch discutirt haben: bei der Revision der Asylrechte in Griechenland im röm. Senat unter Tiberius habe der eine Asylort den, der andere jenen Rechtstitel geltend gemacht: Sardianos: Alexandri victoris id donum; neque minus Milesios Dario rege niti, eine Notiz, »in welcher von Schutz und Begünstigung des Heiligthums durch Dareios die Rede ist, der ihm das Asylrecht verliehen, bestätigt oder erweitert zu haben scheint«. Ja, wäre dieses klarer als es ist, wäre so recht abzusehn, wie erst Dareios das Heiligthum, Tempel und Orakel ausplündert und verbrennt, um ihm dann das Asylrecht zu verleihen oder zu erweitern, dann möchte man auch glauben, er habe die Branchiden in die Lage versetzt, den von ihm angerichteten Schaden durch Bestellung eines neuen kolossalen Tempelbildes wieder auszubessern. Da aber wohl Niemand bestreiten wird,

dass die Notiz bei Tacitus sehr dunkel ist, und dass es wunderlich herauskommt, die Milesier haben sich auf denselben König Dareios gestützt, der ihnen Stadt und Heiligthum verwüstet hat, so bleibt dem gegenüber das Bild stehn von dem ausgeplünderten und verbrannten Tempel und Orakel, daneben das andere von der ganzen stark bewegten Zeit der Kriege zwischen Persien und Griechenland, ein Bild, das, ich gestehe es, wenn wir einmal bei allgemeinen Wahrscheinlichkeiten angelangt sind, mir eben so wenig wie Soldan a. a. O. S. 570 zu der Bestellung eines neuen kolossalen Tempelbildes in Erzguss im jedenfalls fernen griechischen Mutterlande einen passenden Hintergrund zu bilden scheint, so dass ich fortfahre, es mit Thiersch an sich für wahrscheinlicher zu halten, die Bestellung sei erfolgt zur Zeit des höchsten Flores Milets und seiner unerschütterten Freiheit, d. h. vor dem ionischen Aufstande und dessen Bezwingung, noch in den 60er Olympiaden. Ich sage: für wahrscheinlicher, denn von Gewissheit kann hier durchaus keine Rede sein, und wenn ich auch bereitwillig zugestehe, dass es möglich sei, Kanachos habe den Apollon in der ersten Hälfte der 70er Oll. gearbeitet, so bestreite ich dennoch, dass Brunn auch nach seinen neuesten Erörterungen berechtigt ist, dies als »sicher« hinzustellen, wie er es in seiner Künstlergeschichte I. S. 76 gethan hat.

4.

Zur Chronologie des Kallon.

Drei Schülerreihen sind aus der älteren Kunstgeschichte bekannt und, wenigstens zum Theil, auch chronologisch nicht uninteressant und in chronologischen Berechnungen verwendet worden. Am einfachsten erledigt sich diejenige des Kritios bei Pausan. VI. 3. 5. Von ihr hat Brunn (Künstlergeschichte I. S. 105) folgendes Stemma aufgestellt:

Kritios Ol. 75.
Ptolichos um Ol. 82.
Amphion um Ol. 86.
Pison Ol. 93. 4.
Demokritos um Ol. 100.

Sichere Daten tragen hier nur Kritios, dessen Statuen der Tyrannenmörder nach dem Marm. Par. Ol. 75. 4 aufgestellt wurden, und Pison, welcher (nach) Ol. 93. 4 an dem grossen lakedaemonischen Weihgeschenke wegen des Sieges bei Aegospotamoi (Pausan. X. 9. 7 f.) thätig war. Betrachtet man die Brunn'schen Daten als approximativ diejenigen der Blüthe dieser Künstler, so wird man gegen dieselben Stichhaltiges nicht einwenden können. Diejenigen Daten, welche ich in meinen Schriftquellen No. 463 beigesetzt habe, weichen nur scheinbar ab, indem sie den Zeitpunkt bezeichnen, zu dem diese Männer der eine bei dem anderen lernten.

Schon etwas anders sieht es mit der Schülerreihe des Aristokles von Sikyon aus, deren »Genealogie« Brunn a. a. O. S. 84 folgendermasen aufstellt.

1. Aristokles ist um Ol. 70 Lehrer des
2. Synnoon, dessen Sohn
3. Ptolichos gegen Ol. 80 thätig ist.
4. u. 5. Zwischen Ol. 80 u. 90 sind unbekannt, es folgen:
6. Sostratos nach Ol. 90, und
7. Pantias, sein Sohn um Ol. 100.

Sehn wir hier von den beiden letzten Namen ab, die uns augenblicklich nicht interessiren, so finden wir mit einem relativ festen Datum, welches Brunn auf gegen Ol. 80 berechnet, nur Ptolichos versehn. Sein Werk war die Statue des Aegineten Theognetos, dessen Sieg als Knabe in Olympia freilich selbst nicht datirt ist, den wir aber als den Oheim des Aristomenes kennen, dessen von Pindar (Pyth. VIII) gefeierter pythischer Sieg, den er ebenfalls als Knabe erkämpfte, »unmittelbar vor Aeginas Untergang fällt, der in dem Siegesliede Pindars schon als nahe bevorstehend und drohend erscheint« (Brunn). Nun kann man freilich bei Oheim und Neffen nicht mit der Sicherheit wie bei Vater und Sohn einen Altersunterschied von pp. 30 Jahren oder 7 (resp. 8) Oll. ansetzen, wie das in unserem Falle Thiersch (Epochen S. 143, Note) thut, denn es kann ja vorkommen, dass Oheim und Neffe gleichalterig sind, ja dass der Oheim von dem Neffen aus der Taufe gehoben wird; allein die allgemeine Wahrscheinlichkeit spricht doch nicht für solche immerhin ausnahmsweisen Verhältnisse, und ehe man diese ohne Zeugniss annimmt, wird es immer eher erlaubt sein, den Oheim 5—7 Olympiaden älter zu denken als den Neffen. Hat

deswegen der Neffe Aristomenes als Knabe vor Ol. 80 (oder 84) gesiegt, so wird es schwerlich genügen, auch von dem Siege des Oheims als Knaben zu sagen, er müsse ebenfalls »vor Ol. 80, jedoch nicht nothwendig vor Ol. 77—78« fallen, denn damit würden beide Siege ungefähr gleichzeitig angesetzt. Da klingt Thiersch' Berechnung, der den Oheim Theognetos 8 Olympiaden über den Neffen Aristomenes in Ol. 72 hinaufrückt, immer noch eben so wahrscheinlich, wenn nicht wahrscheinlicher. Setzen wir nur die Hälfte, 4 Olympiaden, so fällt der Sieg des Theognetos in Ol. 75—76. In eben diese Zeit aber müssen wir nun auch den Künstler Ptolichos setzen, der Theognetos' Statue verfertigte, es sei denn, dass erwiesen wäre, was sich nicht erweisen lässt, diese Statue sei lange nach dem Siege geweiht worden. Ist demnach aller Wahrscheinlichkeit nach Ptolichos Ol. 75 oder 76 als selbständiger Künstler thätig, so muss sein Vater Synnoon, der zugleich sein Lehrer war, aller durchschnittlichen Berechnung nach etwa 7 Olympiaden früher seinerseits als selbständiger Künstler thätig gewesen sein, das wäre Ol. 68 oder 69. Und wenn wir uns auch hüten müssen ohne bestimmten Grund anzunehmen, dass zwischen dem Zeitpunkte, wo Synnoon als Mann selbständig arbeitete und demjenigen, wo er bei Aristokles in die Lehre ging, eine Reihe von Jahren gelegen habe, so werden wir dies letztere Datum doch um einige Jahre vor 68 oder 69, sagen wir in Ol. 66—67, hinaufrücken dürfen. Und demnach würde dieses Datum zugleich dasjenige der reifen Blüthe und Meisterschaft des Aristokles von Sikyon sein, ohne dass wir freilich zu sagen vermöchten, ob dieser Zeitpunkt in sein früheres oder in sein späteres Mannesalter gefallen ist. Denn einen Künstler 52jährig anzusetzen, wenn er Schüler bildet, wie dies, wie wir gleich sehn werden, Brunn zu thun geneigt scheint, dafür liegt kein Grund vor, so utiliter auch diejenigen eine solche Brunn'sche Annahme acceptiren könnten, welche darauf ausgehn, die alten Künstler höher hinauf zu datiren als dies Brunn thut. — Dem Brunn'schen Stemma also stelle ich hier folgendes entgegen:

3. Ptolichos war selbständiger Meister Ol. 75—76, folglich
2. sein Vater Synnoon desgl. Ol. 68—69, und
1. dessen Lehrer Aristokles um 66—67,

und dieses Datum wird dann auch für Aristokles' Bruder Kanachos, wenngleich nicht zwingend, so doch im Allgemeinen

massgebend sein. — Die dritte, kürzeste aber nicht unwichtigste Schülerreihe ist diejenige: Dipoinos und Skyllis, Tektaios und Angelion, Kallon von Aegina. Diese hat Brunn in seiner neuen Abhandlung über die Kunst bei Homer u. s. w. S. 48 folgendermassen behandelt:

Ol. 48. 1. Geburt des Dipoinos, der also bei dem Regierungsantritt des Kyros (Ol. 55. 2) 29 Jahre alt und als Künstler schon bekannt sein konnte.
Ol. 56. 1. Tektaios geboren,
Ol. 61. 1. zwanzigjährig in der Schule des 52jährigen Dipoinos.
Ol. 64. 1. Kallon geboren,
Ol. 69. 1. zwanzigjährig in der Schule des 52jährigen Tektaios und
Ol. 79. 3. bei Beendigung des (3.) messen. Krieges 62 Jahre alt.

»In diesem Schema, sagt Brunn, ist Nichts enthalten, was auch nur den geringsten Anstoss erregen könnte«. Gewiss nichts Anderes, als dass die hier angegebenen Zahlen sammt und sonders in der Luft stehn. Alle, sage ich, denn die Annahme Brunns, Pausanias habe in jener Stelle (IV. 14. 2*), wo er sagt, die Dreifüsse mit den Figuren von Gitiadas und Kallon (vgl. III. 18. 7)**) seien aus der Beute des ersten messenischen Krieges aufgestellt, den ersten mit dem dritten messenischen Kriege verwechselt, was uns freilich für Kallon an Ol. 79. 3 (wie neuerlich für das Ende des 3. messen. Krieges berechnet worden ist) binden würde, diese Annahme ist — eine Conjectur, meinetwegen eine recht hübsche Conjectur, die aber etwas Zwingen-

*) IV. 14. 2. *Λακεδαιμόνιοι δὲ* (am Ende des ersten messenischen Krieges, Ol. 14. 1) *πρῶτα μὲν τὴν Ἰθώμην καθεῖλον ἐς ἔδαφος· ἔπειτα καὶ τὰς λοιπὰς πόλεις ἐπιόντες ἤρουν. ἀνέθεσαν δὲ καὶ ἀπὸ τῶν λαφύρων τῷ Ἀμυκλαίῳ τρίποδας χαλκοῦς· Ἀφροδίτης ἄγαλμά ἐστιν ἑστηκὸς ὑπὸ τῷ τρίποδι τῷ πρώτῳ, Ἀρτέμιδος δὲ ὑπὸ τῷ δευτέρῳ, Κόρης δὲ ἣ Δήμητρος ὑπὸ τῷ τρίτῳ. ταῦτα μὲν δὴ ἀνέθεσαν ἐνταῦθα.*

**) III. 18. 7. *τὰ δὲ ἐν Ἀμύκλαις θέας ἄξια, ἀνὴρ πένταθλός ἐστιν ἐπὶ στήλης ὄνομα Αἴνητος . . . . . τούτου τε οὖν ἐστὶν εἰκών, καὶ τρίποδες χαλκοῖ. τοὺς δὲ ἀρχαιοτέρους δεκάτην τοῦ πρὸς Μεσσηνίους πολέμου φασὶν εἶναι. 8. ὑπὸ μὲν δὴ τῷ πρώτῳ τρίποδι Ἀφροδίτης ἄγαλμα ἑστήκει, Ἄρτεμις δὲ ὑπὸ τῷ δευτέρῳ· Γιτιάδα καὶ αὐτοὶ τέχνῃ καὶ τὰ ἐπειργασμένα. ὁ τρίτος δέ ἐστιν Αἰγινήτου Κάλλωνος· ὑπὸ τούτῳ δὲ ἄγαλμα Κόρης τῆς Δήμητρος ἕστηκεν.*

des ganz und gar nicht hat.*) Was nun aber die übrigen Zahlen anlangt, so will ich Brunn alle möglichen Concessionen machen. Er hat a. a. O. S. 46 f. nachgewiesen, dass die fascinirende Reconstruction des Lebens und der Chronologie von Dipoinos und Skyllis im Zusammenhange mit der Chronologie des Kleisthenes von Sikyon, welche Urlichs in seinem »Skopas« S. 219 ff. beigebracht hatte, keine sichere Gewähr habe, er hat ferner (a. a. O. S. 47) dargethan, dass die Ol. 50 in der nach Plinius Dipoinos und Skyllis primi omnium marmore sculpendo inclaruerunt ein nur ganz ungefähres und von Pl. selbst als approximativ (circiter) abgeschätztes Datum sei. Geben wir also Brunn einmal seine Daten für Dipoinos und Skyllis:

Ol. 48. 1 geboren
Ol. 55. 2 als Künstler bekannt

einfach zu, so fragen wir, wer in aller Welt sagt uns, dass Tektaios Ol. 56. 1 geboren, erst Ol. 61. 1 zwanzigjährig in der Schule des 52jährigen Dipoinos gewesen sei? Musste denn ein Künstler 52jährig sein, um Schüler zu bilden? wie Brunn für Dipoinos und wieder für Tektaios statuirt. Warum? Konnte denn Tektaios, von dessen Geburtsdatum wir durchaus keine Meldung haben, sich nicht in die Schule des Dipoinos und Skyllis begeben, als diese primi omnium marmore sculpendo inclaruerunt? Das ist, zunächst einmal nach dem Datum des Plinius vor Kyros' Thronbesteigung Ol. 55. 2; und ein wesentlich jüngeres Datum wird sich aus einem anderen Grunde als unwahrscheinlich erweisen. Von Bupalos und Athenis nämlich, deren Wirken um Ol. 60 für uns wenigstens unanfechtbar feststeht, sagt Plinius, sie seien vel clarissimi in ea scientia (der Marmorbildhauerei) gewesen um des Hipponax Zeit. Waren diese aber um Ol. 60 clarissimi, so werden wir diejenigen die primi omnium inclaruerunt nicht um eben dieselbe Zeit ansetzen dürfen, sondern mit ihnen gewiss, um einen bemerkbaren Zeitunterschied herzustellen, ungefähr ein Menschenalter zurückgehn dürfen,

*) So viel Mühe Brunn sich mit ihrer Begründung schon in seiner Dissertation: Artificum liberae Graeciae tempora p. 21 und wieder in seiner Künstlergeschichte I. S. 86 f. gegeben hat, und so unbedingt überzeugt er selbst von ihrer Richtigkeit zu sein scheint, so wenig vermag ich jetzt noch anzuerkennen (denn früher hatte ich Brunn Glauben geschenkt), dass Brunn seine These erwiesen hat. Vgl. auch die ganz gleiche Ansicht Bursians, Allg. Encyclop. Sect. I. Bd. LXXXII. S. 414 Note 82.

was denn so ungefähr in Ol. 55 oder 54 fallen mag. Wie alt sie damals waren, davon schweigt die Geschichte und Brunns Ansetzung ihrer Geburt in Ol. 48. 1 ist seine eigene Erfindung. Wenn wir nun annehmen, dass um eben die Zeit, als Dipoinos und Skyllis (wahrscheinlich schon in der Peloponnes) inclaruerunt, bei ihnen Tektaios und Angelion, so gut wie ihre anderen Schüler, von denen wir Kunde haben, in die Lehre gegangen sind, so dürfte dem Brunn, der ein ganz analoges Verhältniss bei Kritios und Ptolichos annimmt, wenig entgegenzustellen haben.

Weiter sagt uns nun wieder kein Mensch, wie alt Tektaios und Angelion damals waren, als sie den Unterricht der beiden kretischen Meister genossen, es ist demnach, und da wir auch von dem Geburtsdatum des Kallon von Aegina durchaus Nichts wissen, ganz unmöglich zu bestimmen, wie lange nach ihrer Lehrzeit Tektaios und Angelion im Stande waren, ihrerseits Schüler zu bilden und um welche Zeit Kallon das Alter erreicht hatte, um in ihre Lehre zu gehn. Dehnen wir aber hier die Zeiträume so weit wie möglich und nehmen wir an, es handele sich um den Unterschied eines Menschenalters bei den Lehrern und dem Schüler, so würde Kallon 7—8 Olympiaden später als Tektaios und Angelion bei Dipoinos und Skyllis lernten, seinerseits ihr Schüler gewesen sein. Das würde in die 62. oder 63. Olympiade fallen. Mag nun damals Kallon ein Jüngling gewesen sein, meinetwegen 20jährig, wie ihn Brunn sich während seiner Lehrzeit denkt, so war er zehn Jahre später, also in Ol. 65 oder 66 etwa als Dreissiger selbständiger Künstler und mag, wenn wir ihm ein langes thätiges Leben zugestehn wollen, wie es so mancher griechische Dichter und Künstler gehabt hat, noch um die Mitte der 70er Olympiaden wirksam gewesen sein. Ol. 79. 3 hat er dann freilich wohl schwerlich erlebt, aber dass er das habe, ist ja auch Nichts als Conjectur. Auf etwas Anderem als Vermuthung beruhen auch die Beziehungen nicht, in welche man, vor Brunn schon Andere, Kallon zu den aeginetischen Giebelgruppen gebracht hat; allein es ist so verlockend, diese beiden Gruppen in der ungleichen Entwickelung ihres archaïschen Stils zu den beiden grössten aeginetischen Meistern, dem älteren Kallon und dem jüngeren Onatas in Beziehung zu denken, dass man diese Combination ungern aufgiebt. Obgleich ich nun aber nur unter den Werken des Onatas solche kenne,

die unmittelbar an die Giebelgruppen erinnern,*) so will doch auch ich die Beziehung des Kallon (und seiner Zeit) zu der älteren (westlichen) Giebelgruppe nicht aufgeben, und bin hierzu auch nach den vorhin aufgestellten Daten nicht genöthigt. Nur dass man die aeginetischen Giebelgruppen nicht allzu jung mache. Brunn sagt in seiner mehrgenannten Abhandlung S. 49: »sehr viel früher als Ol. 80 werden auch die aeginetischen Giebelgruppen nicht entstanden sein«, womit ich mich einverstanden erklären könnte, wenn für »entstanden« »vollendet« stünde. Denn, wenngleich ich jetzt, nachdem ich die aeginetischen Giebelfiguren im Original studirt habe, mit den Resultaten ihrer Datirung durch Brunn in seinem Aufsatz: Das Alter der aeginetischen Bildwerke (Sitzungsberichte der k. bayr. Akad. d. Wissensch. v. 4. Mai 1867) im Wesentlichen und besonders auch damit einverstanden bin, dass er den westlichen Giebel einem älteren (Kallon), den östlichen einem jüngeren (Onatas) gleichzeitig arbeitenden Künstler zuschreibt (a. a. O. S. 20), so erscheint mir doch als ein höchst beachtenswerthes und sehr wahres Wort dasjenige, das wir im Brunn'schen Schlusssatze lesen: »wenn auch der Stil der Westgruppe in seinen Wurzeln uns bis hinter Ol. 70 zurückweist, so nöthigt uns doch die vorgeschrittenere Entwickelung der Ostgruppe, die Ausführung beider Giebel nicht wohl vor die Mitte der siebziger Olympiaden anzusetzen«. Nun wohl, die Wurzeln der Kunst des Kallon, den ich hier in Beziehung auf die Giebelgruppen in keinem anderen Sinne nenne, als dies Brunn (S. 20) thut, als Vertreter einer Kunstrichtung und einer Kunstentwickelungsperiode, liegen in den 60er Oll. (vor der 70), wenn wir Kallon so datiren, wie ich ihn datirt habe, als selbständig thätig um 66 oder 67, nicht aber wenn wir die Brunn'schen Daten annehmen, nach denen Kallon erst 69. 1 zwanzigjährig bei Tektaios und Angelion in die Schule geht. Dem Brunn'schen Schema der Schülerabfolge von Dipoinos und Skyllis bis Kallon gegenüber würde das meine so aussehn:

Ol. 55, 56 etwa, Dipoinos und Skyllis berühmte Meister und Lehrer von Tektaios und Angelion,

*) S. meinen Aufsatz in der Zeitschrift für d. Alterth. Wiss. v. 1856: S. 409 f.

Ol. 63, 64 Tektaios und Angelion reife Meister und Lehrer des (etwa 20jährigen) Kallon,

Ol. 66, 67 Kallon (etwa 32 Jahre alt) selbständiger Künstler und also

Ol. 75 etwa 64 Jahre alt.

Ist das ein zu hohes Alter, um Kallon persönlich an den um diese Zeit entstandenen Giebelgruppen thätig zu denken, was schlechthin nicht behauptet werden kann, so vergesse man doch ja nicht, dass Brunn so wenig diese persönliche Betheiligung Kallons aufgestellt hat, wie ich es thun möchte. Nichts könnte deshalb aber auch verkehrter sein, als aus dem, immer nur mit Wahrscheinlichkeit aufgestellten Datum der Giebelgruppen zwingende Schlüsse über die Chronologie des Kallon ableiten zu wollen. Dass aber Kallon, so wie ich ihn ansetze (von Ol. 66 oder 67 bis Ol. etwa 75) viel genauer als Zeitgenoss des Kanachos erscheint (gemäss Pausan. VII. 18. 10),*) selbst wenn man dessen Branchidenapollon in Ol. 73 setzt, als wenn man ihn mit Brunn in Ol. 69 (wo er Schüler von 20 Jahren gewesen wäre) bis Ol. 79. 3 datirt, das, denke ich, muss einleuchten.

5.

Zur Chronologie des Onatas.

Ueber die Chronologie des Onatas nur ein kurzes Wort. In seinem eben genannten Aufsatz über das Alter der aeginetischen Bildwerke schreibt Brunn S. 6: »Das eine positive Datum über Onatas, welches auf Ol. 78. 2—3 führt, vermag Overbeck allerdings nicht zu bestreiten [ist ihm auch gar nicht eingefallen], aber indem er andre wahrscheinliche, wenn auch nicht ganz so positive Angaben ignorirt, die nahe an diese Zeit heranrücken, soll jenes Datum in das höhere Alter des Künstlers, seine Blüthe aber doch eigentlich in die 60er Oll. fallen«. Dieses Letztere muss ich allerdings als irrthümlich anerkennen, und thu's mit aller Offenheit; was ich aber über jenes eine positive Datum gesagt habe, daran halte ich auch heute noch fest,

*) τεχμαίρονται δὲ σφᾶς (Menaichmos und Soïdas) *Καναάχου τοῦ Σικυωνίου καὶ τοῦ Αἰγινήτου Κάλλωνος οὐ πολλῷ γενέσθαι τινὶ ἡλικίαν ὑστέρους.*

und kann Brunn auch heute nicht zugestehn, dass wir von diesem Datum weiter vorwärts als rückwärts zu rechnen haben, um die Lebenszeit des Onatas zu umgrenzen. Was zunächst jene anderen Daten anlangt, die ich »ignorirt« habe, so sind es diejenigen, die Brunn, Künstlergesch. I. S. 89 f. berechnet hat: Ol. 75—79 für den thasischen Herakles (Pausan. V. 25. 12) und ungefähr dieselbe Zeit für das Weihgeschenk der Tarantiner (Pausan. X. 13. 10). Mehr als das eine wirklich positive Datum Ol. 78. 2—3 (Hierons Weihgeschenk Pausan. VIII. 42. 8) lehren sie uns für Onatas' Chronologie gewiss nicht, wohl aber vermögen sie zu bestätigen, dass diese Periode die der reifsten Meisterschaft des Künstlers und seines höchsten Ruhmes war, in welcher sich die grösseren Aufträge aus Ost und West bei ihm häufen, nicht die seines eben emporblühenden Ruhmes. Dazu gesellt sich Pausanias' Angabe über die »schwarze Demeter« (a. a. O.), welche Onatas *ἐποίησε . . . γενεᾷ μάλιστα ὕστερον τῆς ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα ἐπιστρατείας τοῦ Μήδου*, wo ich mit den neueren Herausgebern *γενεᾷ* festhalte, während Brunn mit Thiersch und Müller *γενεαῖς* [*δυσίν*] schreiben will. Zwei Menschenalter nach der (zweiten, bei Salamis und Plataiai gescheiterten) Epistrateia der Perser gegen Hellas (Ol. 75. 1) ergiebt Ol. 90. So lange kann Onatas nicht gelebt haben; das hat auch Brunn sehr wohl empfunden, denn obwohl er sich, wie gesagt, und zwar mit ausdrücklicher Motivirung (KG. S. 89) der Lesart *γενεαῖς δυσίν* anschliesst, schreibt er (das. S. 91) »wie lange er nachher (nach Ol. 78 nämlich) noch arbeitete, und ob er den Fall seines Vaterlandes Ol. 80. 3 überlebte, sind wir zu bestimmen ausser Stande«. Hätte er *γενεαῖς δυσίν* nach Salamis seine »schwarze Demeter« gemacht, so wären wir aber allerdings zu bestimmen im Stande, dass er den Fall seines Vaterlandes um 40 Jahre als thätiger Künstler überlebte. Das ist jedoch deswegen unmöglich, weil Pausanias (a. a. O. 8. 8) sagt: *ἡ δὲ ἡλικία τοῦ Ὀνάτα κατὰ τὸν Ἀθηναῖον Ἡγίαν καὶ Ἀγελάδαν ἂν συμβαίνοι τὸν Ἀργεῖον*, das heisst zu deutsch nicht, die Lebenszeit dieser Künstler berührt sich irgendwo, so z. B., dass die älteren als Greise den jüngeren als Jüngling noch gekannt haben, sondern: ihr Zeitalter verläuft wesentlich gemeinsam. Nun sind, abgesehn von allen anderen Daten, Ageladas und Hegias grade beide als Pheidias' Lehrer bekannt; sie sind also eine Generation älter als Pheidias; mit ihrer Lebenszeit fällt

die des Onatas zusammen, nicht mit der des Pheidias; den (gestorben etwa Ol. 87. 1) Onatas, nach der Brunn-Müller-Thiersch'schen Lesart Ol. 90 noch thätig, um ca. 12 Jahre überlebt haben würde. — Fällt dagegen das letzte dem Pausanias bekannte oder von ihm berechnete Datum des Onatas etwa ein Menschenalter nach Salamis, also Ol. 81 oder 82, so ist wohl klar, dass das positive Datum Ol. 78. 2—3, sowie die wahrscheinlichen, Ol. 75—79 in die Periode seiner späteren Reife fallen, und dass wir von 78 weiter zurück als vorwärts zu rechnen haben, um das Zeitalter des Onatas zu umgrenzen.

6.

Zur Datirung der aeginetischen Giebelgruppen.

In seinem mehrerwähnten Aufsatz über das Alter der aeginetischen Bildwerke, in welchem Brunn mir die Ehre erzeigt, bei der Ablehnung eines älteren Datums der Entstehung ganz besonders gegen meinen Aufsatz in der Zeitschrift für d. Alterth. Wissensch. v. 1856 S. 409 ff. zu polemisiren, hat derselbe ein meine damalige Ansicht ganz besonders in Frage stellendes Argument nicht aufgeführt, welches ich hier in Kürze nachholen will. Ich hatte mich, wie Brunn S. 3 anführt, für die Existenz des Tempels in Ol. 64. 2 auf Herod. III. 59 berufen, wo gesagt ist: τὰς πρώρας (von den Schiffen der besiegten Kydonier) ἠκρωτηριάσαν καὶ ἀνάθεσαν ἐς τὸ ἱρὸν τῆς Ἀθηναίης ἐν Αἰγίνῃ. In diesen Worten liegt nun allerdings, wie Brunn sagt, kein hinlänglicher Beweis, aber durchaus nicht aus den Gründen, die Brunn beibringt. Zuerst meint er, das Wort ἱρὸν bedinge nicht die Existenz des uns bekannten Tempels; das ist möglich, aber nicht beweisend. »Aber selbst angenommen, fährt er fort, dass der Tempel Ol. 64. 2 im Architektonischen vollendet dastand, so, gesteht O. selbst ein, »ist damit allerdings noch nicht gesagt, dass er zu derselben Zeit bereits in seinem vollen plastischen Kosmos geprangt habe, denn es liegen Thatsachen vor, dass Tempel erst geraume Zeit nach ihrer architektonischen Vollendung ihren plastischen Schmuck erhielten und namentlich Giebelgruppen, welche nicht integrirende Theile des Baues ausmachten«. Freilich fügt er (Overbeck) sofort hinzu: »»es ist

aber gegen alle Geschichte, anzunehmen, dass ein Tempel seinen plastischen Schmuck erst 12 Olympiaden, in runder Summe 50 Jahre nach der Vollendung seines Baues unter völlig veränderten Verhältnissen erhalten habe, falls nicht bestimmte und besondere Thatsachen vorliegen, welche dies für einen Ausnahmefall wahrscheinlich machen«. So weit zieht Brunn meine Worte aus; ich hatte aber noch hinzugefügt, dass solche besonderen Thatsachen für Aegina grade durchaus nicht vorliegen, und nach dem Nachweis, dass Aeginas höchste Blüthe in die 60er und den Anfang der 70er Oll. falle, während mit Ol. 72 eine unruhige Zeit begann, welche Ol. 80. 3 mit Aeginas Unterwerfung unter Athen endete, geschlossen, es sei unwahrscheinlich, dass die Aegineten erst nach Ol. 72 vollendet haben, was sie von Ol. 64—72 zu vollenden alle denkbare Kraft und Musse, Veranlassung und Gelegenheit hatten. Anstatt dies zu widerlegen, hält mir Brunn die Beispiele einiger früh begonnenen Tempel entgegen, die erst spät ihren Giebelgruppenschmuck erhielten, namentlich des delphischen und des olympischen, und thut damit Nichts, als dass er exemplificirt, was ich in den Worten ausgesprochen hatte: »es liegen Thatsachen vor, dass Tempel erst geraume Zeit nach ihrer architektonischen Vollendung ihren plastischen Schmuck erhielten«, was aber meine Schlussfolgerung für den vorliegenden besonderen Fall nach dem oben mitgetheilten um so weniger alterirt, weil ich Gründe angegeben habe, warum hier eine solche Annahme unwahrscheinlich sei. Also mit solchen Waffen würde Brunn mich nicht schlagen, noch auch, wenn nicht andere Gründe vorliegen, die Unrichtigkeit meiner damaligen Ansetzung der Giebelgruppen erweisen. Aber er hat ein Anderes ganz übersehn, nämlich, dass die Identität des Tempels, zu dem die Giebelgruppen gehören und des bei Herodot genannten mit gutem Fug angefochten worden ist. Bekanntlich hatte Kurz im N. schweizerischen Museum III. 96 f. versucht, den bei Herodot erwähnten Tempel als Aphaeatempel anstatt Athenetempel zu erweisen, Michaelis aber das. S. 213 ihn was unseren (Giebelgruppen-)Tempel, den er nach Anderen als Athenetempel sicher erweist, anlangt, widerlegt, während er zugiebt, was auch mir überaus wahrscheinlich ist, dass Herodot in der That von einem Aphaea-, nicht Athenetempel, also nicht von demjenigen rede, von dem die Giebelgruppen stammen. Und das ist's, worauf es ankommt, denn

damit hört der Tempel, um den es sich handelt, auf datirt zu sein, und während meine Argumentation in Betreff des von Herodot genannten Heiligthums in allen ihren Theilen bestehn bleiben mag, verliert sie für das aus ihr abgeleitete Datum der Giebelgruppen in der That allen Werth. So steht die Sache.

7.

Zur Frage über die Umstellung einiger Figuren in der westlichen Giebelgruppe von Aegina.

In seinen »Bausteinen z. Gesch. d. griech.-röm. Plastik«, Düsseld. 1868, polemisirt Friederichs S. 50 f. (vgl. 60 f.) gegen die jetzt in der Glyptothek beliebte Aufstellung der Figuren in der westlichen Giebelgruppe von Aegina, der gemäss die beiden Bogenschützen den zweiten Platz von der Mitte aus einnehmen und vor den andern, mit Lanzen bewaffnet zu denkenden knienden Figuren stehn, sowie gegen die Consequenzen, welche, unter Anderen auch von mir in der ersten Auflage m. Gesch. d. griech. Plastik I. S. 118 f., aus dieser Aufstellung für das Compositionsvermögen des aeginetischen Meisters gezogen worden sind. Friederichs verlangt, dass man die beiden Figurenpaare umstelle oder umgestellt denke und behauptet, dass dann jeder Anstoss, jede Schwäche der Composition schwinde, dass »das Knien und überhaupt die ganze Thätigkeit dieser (der lanzenbewehrten) Krieger vollkommen motivirt sei, sobald sie vor den Bogenschützen stehen. Sie liegen im zweiten Gliede gleichsam auf der Lauer und erspähen die Gelegenheit, ob nicht ein unvorsichtiger Feind sich vorwagen werde, um den Sterbenden auf seine Seite herüberzuziehn. Ständen sie aufrecht hinter den Vorkämpfern und deren Schilden, so wären sie eben durch diese gehindert; grade ihr Knien macht ihnen den freien Blick und die freie Action möglich«. Ich kann es nur für Illusion halten, wenn Fr. die Stellung dieser Kämpfer als eine vom Künstler frei gewählte anstatt einer durch den Zwang des Raumes, die abnehmende Höhe des Giebelfeldes, welche stehende Figuren unmöglich machte, bedingte betrachtet, und halte ein Knien von Lanzenkämpfern im zweiten (anstatt bei gegebenem Anlass, nämlich bei der Abwehr in der Phalanx, im ersten) Gliede, wobei deren »freier Blick und freie Action« durch die

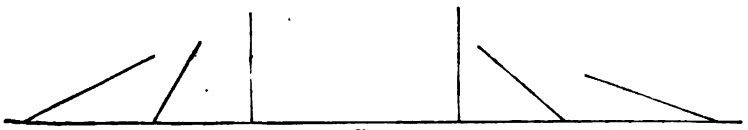
Leiber ihrer stehenden Vordermänner wenigstens eben so sehr behindert sein dürfte als beim Stehn durch deren Schilde, für eine eben so wunderliche Taktik, wie es, wenn man die Sache sich aus der Statuengruppe in's Leben übersetzt, ein wunderlicher Einfall wäre, im zweiten Gliede niederzuknien und daselbst »gleichsam« zu lauern, ob etwa ein unvorsichtiger Feind sich so weit verwagen wird, dass er mit dem Stoss oder meinetwegen auch dem Wurfe (der Kniende zur Linken des Beschauers kann nur stechen, der andere vielleicht werfen) der Lanze eines Knienden, also an seine Stelle m. o. w. Gebannten unversehens getroffen werden kann. Ich bin überzeugt, dass, wenn man die Gruppe in den unbegrenzten Raum stellen oder in demselben componiren würde, es schwerlich Jemandem einfallen könnte, Lanzenkämpfer, die nur schreitend, bewegt handeln und wirken können, hinter den Vorkämpfern kniend anzubringen. Doch davon genug, um so mehr, da es sich noch fragt, ob die von Friederichs geforderte Umstellung gerechtfertigt ist. Auf diese Frage muss mit etwas grösserer Ausführlichkeit eingegangen werden. Hören wir zunächst was Friederichs für seine These geltend macht. Er beginnt mit Hervorhebung des Umstandes, dass wir nach Massgabe der Fundstellen an keine bestimmte Folge gebunden seien, eben so wenig durch die Höhe der Figuren, da diese vermöge der Ergänzung der Köpfe des knienden Lanzenkämpfers rechts und des griechischen Bogenschützen links in die jetzt vorhandene Abstufung gebracht sei; die Ergänzung der Köpfe aber, die Neigung desjenigen bei dem troischen Lanzenkämpfer rechts und der Helmbusch bei dem griechischen Bogenschützen links seien falsch, jener Kopf müsse aufgerichteter (so wie Cockerell ihn gezeichnet hat) und dieser Helm könne, ja werde wahrscheinlich ohne Busch gewesen sein. Aendere man die Ergänzungen in diesem Sinne, so verschwinde die Differenz und wir bekommen Freiheit für die Umstellung. Diese aber werde begründet dadurch, dass für Bogenschützen ein Platz in den hinteren Reihen angemessen sei, während die Lanzenkämpfer, um einen Platz vorrückend, ihrerseits lebendig in die Action eingreifen, nämlich so wie oben näher dargestellt wurde. Auch der Herakles als Bogenschütz im Ostgiebel müsse die zweite Stelle von der Ecke her eingenommen haben und der Parallelismus beider Gruppen fordere die gleiche Anordnung für den Westgiebel (S. 53). Rücke man die knienden Lanzen-

kämpfer in die zweite Stelle von der Mitte, so begreife man auch die vorwärts strebende Bewegung dieser Krieger, die an dem entfernteren Platz hinter den Bogenschützen, von wo aus kein Stoss den Feind erreichen kann, unverständlich wäre« (S. 54).

Während also im ersten Theile dieser Argumentation die Berechtigung zur Umstellung nachgewiesen werden soll, stellt der zweite für dieselbe zweierlei Argumente auf, ein formelles, den Parallelismus mit dem Ostgiebel, und ein materielles, die durch die Umstellung angeblich gewonnene grössere Sinnigkeit der Composition.

Richtig ist nun, was den ersten Theil anlangt, bemerkt, dass die Umstände des Fundes für die Abfolge der Figuren nicht beweisen, soweit also sind wir in der Umstellung frei. Etwas bedenklicher ist das, was die Restauration betrifft, wenn man erwägt, dass dieselbe von Thorwaldsen gemacht ist und »zu den besten gehört, die je gemacht worden sind«, wie auch Friederichs S. 48 anerkennt. Das schliesst freilich Irrthümer nicht aus, dergleichen einer, die Bartlosigkeit des Vorkämpfers auf der Griechenseite im Westgiebel (Aias Telamonios) schon von Jahn im Bull. d. Inst. 1845. p. 147 nachgewiesen und von Friederichs wiederholt hervorgehoben ist. Und so wie auch die Lage des Gefallenen über den gekämpft wird (Orkles) im Ostgiebel zweifelhaft sein mag, so darf man willig zugeben, dass der Bogenschütz auf Griechenseite vielleicht, ja, sagen wir, wahrscheinlich keinen hohen Busch auf dem Helm getragen habe, ohne dass jedoch damit schon bewiesen wäre, dass seine Kopfhöhe in der That niedriger gewesen sei als sie in der Restauration erscheint. Ohne allen Zweifel hat ferner die gesenkte Stellung des Kopfes bei dem knieenden Lanzenkämpfer auf troischer Seite etwas sehr Befremdliches und Anstössiges, da für dieselbe kein Motiv ersichtlich ist. Man wird daher der Annahme, der Kopf sei weiter aufgerichtet und in Folge dessen die Figur etwas höher gewesen, zuzustimmen an sich sehr geneigt sein, dennoch aber das Bedenkliche nicht verkennen, das darin liegt, dass Thorwaldsen, der den Marmor restaurirte, während Cockerell nur eine ergänzte Zeichnung machte, sich zu dieser auffallenden, an sich so schwer verständlichen Kopfstellung veranlasst sah. Sollte nicht in der Beschaffenheit der Musculatur des Halsrestes, des Nackens, der Schultern, kurz

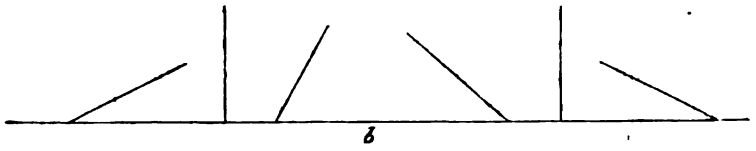
aller der Theile, die hierbei in Frage kommen können. Etwas gelegen sein, welches einen so grossen Meister und einen so vorsichtigen Ergänzer wie Thorwaldsen nöthigte, seinen Kopf der Figur so aufzusetzen, wie er es gethan hat? Ich will nicht schlechthin behaupten, dass dem so gewesen, aber Vorsicht und Zurückhaltung dürfte in diesem Punkte doch besonders dann gerathen sein, wenn Thorwaldsens Conjectur nicht zu unserer Conjectur passen will. Sehn wir aber auch einmal davon ab, oder nehmen wir einen Irrthum des Bildhauers an, wahren wir uns also auch der Ergänzung gegenüber unsere Freiheit der Umstellung, so kommen wir jetzt zu dem zweiten Theile, den Gründen für dieselbe. Von dem materiellen Grunde habe ich oben gesprochen; der formelle liegt in dem Parallelismus mit dem Ostgiebel, in dem, wie ich zugeben will, Herakles die zweite Stelle von der Ecke her einzunehmen hat. Auch das Gewicht dieses Parallelismus will ich nicht verkennen, allein dass derselbe schlechthin zwingend sei, kann ich um so weniger zugeben, da mir in den Figuren des Westgiebels selbst ein überwiegendes Gegenargument zu liegen scheint. Man beachte nämlich, dass die Bogenschützen ganz steil aufgerichtet, in einem Winkel von fast genau 90° gegen die Horizontale knien, wenn man durch ihre Körperachse in der Hauptdimension eine Linie zieht, während dieser Winkel bei den beiden Lanzenbewehrten ein viel geringerer ist und bei demjenigen links nur 60°, bei demjenigen rechts gar nur 40° beträgt. An diese 60 resp. 40° schliessen sich nun die Achsenlinien der Körper der Verwundeten in den Ecken mit 25° links und 20° rechts so an, dass wir bei der jetzigen Abfolge die beiden Reihen 90°, 60°, 25° und 90°, 40°, 20° erhalten, während wir bei der Umstellung 60°, 90°, 25° und 40°, 90°, 20° erhalten würden. Nun scheint mir in den Winkelproportionen der ersteren Reihe, wie in dem Schema *a*,



a

die Abflachung des Giebelflügels deutlich gegeben, während bei der zweiten Reihe nach dem Schema *b* in der Mitte ein Ansteigen stattfindet, das allen Fluss unterbricht. Namentlich der

kniende Lanzenkämpfer rechts mit seinen 40° Neigung schmiegt sich gleichsam sichtbar unter das sinkende Giebelgeison. Was



also Friederichs problematischer Weise eine »vorwärts strebende Bewegung dieser (der knienden Lanzen-)Kämpfer« nennt, das scheint mir eine tiefere und zwar wiederum durch den Zwang des Raumes motivirte Beugung derselben zu sein. Man könnte nun freilich glauben, dass meine Bemerkungen durch einfache Verweisung auf den Herakles im Ostgiebel aus dem Felde zu schlagen seien, da auch dieser in einem steilen Winkel seiner Hauptachse zur Standfläche kniet. Allein ich entgegne, dass, abgesehn davon, dass sich Herakles bis fast auf 80°, also um 10° über den rechten Winkel zurückbeugt und so wiederum unter das sinkende Geison und gleichsam an den Schild des Sterbenden schmiegt, dergleichen im Westgiebel nicht vorhanden sind, also, dass abgesehn hiervon wir zu beurteilen ausser Stande sind, wie bewegt die nächsten Figuren nach der Mitte zu im Ostgiebel waren. Möglich, dass auch sie knieten (und Beine, die auf dergleichen hinweisen, sind ja unter den Fragmenten), allein die Möglichkeit, dass der überlegene Meister des Ostgiebels die Schwierigkeit der Raumerfüllung durch eine andere Stellung seiner nächstfolgenden Figuren glücklicher überwunden habe, als der beschränktere Urheber des westlichen Giebels, diese Möglichkeit sehe ich nicht ausgeschlossen. Alle Achtung vor dem im Grossen und Ganzen unverkennbaren Parallelismus der beiden Gruppen; aber dass derselbe die Künstler nicht auch in allen Einzelheiten der Stellung und Bewegung der Figuren gebunden habe, das beweisen die erhaltenen Statuen, sollte ich denken, zur Genüge.

Längere Zeit, nachdem der vorstehende Aufsatz geschrieben und in der öffentlichen Sitzung unserer Gesellschaft der

Wissenschaften am 1. Juli gelesen war, ging mir Brunns neuer Katalog der Glyptothek zu (Beschreibung der Glyptothek König Ludwigs I. von H. Brunn, München 1868), in welchem derselbe S. 75 mit Friederichs (dessen Umstellung unterdessen auch Hr. Conze, Gött. gel. Anz. 1868. No. 21. S. 808 »einleuchtend« genannt hat) einverstanden, die Umstellung der Lanzenkämpfer und Bogenschützen »wahrscheinlich« findet. Seine Gründe haben mich von meiner Ansicht abzubringen nicht vermocht. Denn einerseits thut Brunn Nichts, als dass er den Nachweis liefert, dass die beiden Bogenschützen eine etwas geringere Höhe gehabt haben können als die Lanzenkämpfer; denn dass dem so gewesen sein müsse, hat auch B. nicht dargethan; andererseits aber bringt er für die Stellung der knienden Lanzenkämpfer hinter den Vorkämpfern an erster Stelle ein neues Motiv, indem er meint, »sie kauerten (?) hinter den Vorkämpfern, um im richtigen Augenblicke ihnen Hilfe leisten zu können«. Das ist ja recht schön, aber warum kauern oder vielmehr knien sie zu dem Zwecke? warum stehn sie nicht? Ist das etwa verständiger, heldenhafter oder zweckmässiger? Sicher nicht; vielmehr knien sie, weil für ihr Stehn kein Raum war; und folglich bleibt die Umstellung, auch wenn wir sie wie Brunn, nicht wie Friederichs motiviren wollen, für die Rettung der höheren Ehre des Meisters der Gruppe unwirksam; mögen die Lanzenkämpfer an zweiter oder an dritter Stelle im Giebel knien, sie knien nicht, weil ihr Knien in sich vernünftig motivirt ist, wie bei Bogenschützen, sondern weil der alte Meister den Zwang des Raumes nicht zu überwinden gewusst hat. Und darauf kommt es an.

Nachtrag zu dem Aufsatze über die Constitutio de subole Diaconorum u. s. w. S. 1.

Der Autorität des Herrn Maassen trauend, habe auch ich die erwähnte Constitution für unedirt gehalten. Jetzt ersehe ich, dass sie von Vesme als Appendix X, auf p. 237 flg. seiner, freilich nur in 50 Exemplaren existirenden Ausgabe der Edicta Regum Langobordorum, Augustae Taurinorum 1846. Fol. aus dem Vercelleser Codex LXXVI. veröffentlicht, dann aber in der II. Ausgabe derselben Edicte, Aug. Taurinorum 1855. Fol. (die eigentlich die Ausgabe der Edicte von 1846 ist, nur dass die Vorrede hinzugekommen ist), gleichfalls im Appendix X, p. 237 flg., wiederholt und p. CXI der Vorrede besprochen worden ist. Letzteres war schon von Merkel gelegentlich seiner Anzeige der ersten Vesme'schen Ausgabe der erwähnten Edicte geschehen, im Arclivio Storico Italiano Appendix. Tom. III. Fixenze 1846. 8. p. 727 flg. Beide, Merkel und Vesme, erklären, wie ich es gethan, die Constitution für unächt, ohne sich jedoch auf Weiteres einzulassen, so dass das von mir darüber Gesagte stehen bleibt. Nur ist zu bemerken, dass der Vermuthung Merkels, dass das Gesetz wegen der Aufschrift: »in septimo libro Gaii« in einer Handschrift der Lex Romana Visigothorum nach den Novellen Valentinians nel volume settimo (was ich nicht verstehe) zu Anfange des Gaius gestanden habe, keineswegs beigestimmt werden kann. Uebrigens will Merkel noch ein anderes Exemplar der Constitution im Codex Vatican. 4323 gefunden haben, welches er aber für eine Abschrift der Vercelleser Handschrift LXXVI hält.

Am 5. Nov. 1868. Hänel.

ÖFFENTLICHE GESAMMTSITZUNG
AM 12. DECEMBER 1868
ZUR FEIER DES GEBURTSTAGES SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS.

Herr *Overbeck* legte vor: ***Kunstgeschichtliche Miscellen.***

Zweite Reihe.

(Siehe die erste Reihe oben S. 66 ff.)

Zu Phidias und den Monumenten seiner Zeit.

8.

Zu den Restaurationsmitteln der Athene Parthenos.

In der Streitfrage, welche sich über die Restauration einer von mir für die Parthenos des Phidias mit in Anspruch genommenen [1]) Athenestatue in der Villa Borghese, namentlich über die Haltung ihres rechten Armes zwischen Herrn Prof. Conze [2]) und mir [3]) erhoben hat, plaidirt in der Archaeol. Ztg. v. 1867 S. 25 f. nun auch Kekulé für die Ergänzung mit erhobenem rechtem Arme. Er führt drei Gründe an: 1. den höhern Stand der rechten als der linken Schulter, 2. die Faltenmotive des Chitonüberschlages an der rechten Seite und die Lage der Aegis, 3. die Beschaffenheit des erhaltenen Stückes des Aermels, welche jede andere Ergänzung ausschliesse; Gründe deren Gewicht ich nicht verkenne, die ich aber gegenwärtig nachzuprüfen ausser Stande bin, während ich sehr genau weiss, dass im Jahre 1865 die Künstler, welche ich namhaft gemacht habe,

1) S. diese Berichte v. 1860 S. 1—17 mit Taf. I. II.
2) Philologus 1861. S. 867—869, Archaeol. Ztg. 1865. S. 39. Note.
3) N. Rhein. Mus. 1861. S. 639 f., diese Berichte 1865 S. 40—48.

mit mir einverstanden waren, es sei ein mit der Nike vorgestreckter Arm nach Massgabe der Reste möglich.[4]) Ist dies aber auch irrig, war wirklich der rechte Arm der Statue Borghese gehoben, so wird dadurch noch lange weder die weitere Behauptung des Herrn Conze, derselbe sei auf die Lanze aufgestützt gewesen, bewiesen, noch der Zusammenhang der borghesischen Statue mit der Parthenos aufgehoben. Gegen die Lanze habe ich die Stütze an der rechten Seite der Statue[5]) geltend gemacht, welche bei einem ohnehin auf die Lanze und durch dieselbe gestützten Arme nicht allein überflüssig, sondern über die Massen abgeschmackt[6]) und auch bei keiner einzigen aller der vielen lanzenbewehrten Athenestatuen oder scepterhaltenden Gottheiten beider Geschlechter nachweisbar und nur bei einem frei vom Leibe abstehenden und irgendwie belasteten Arme erklärlich und gerechtfertigt ist.[7]) Ich glaubte, der Arm sei gesenkt vorgestreckt und mit einer ehernen Nike belastet gewesen; war er aber gehoben, wohl, so geben uns attische Reliefe wie die bei Lebas, Voy. arch. en Grèce, Monuments fig. pl. 37. No. 1., pl. 38. No. 1. abgebildeten die richtige Ergänzung. Die Göttin erhob einen Kranz, der in der statuarischen Ausführung aller Wahrscheinlichkeit nach von vergoldetem Erz gewesen sein wird, auf alle Fälle aber den Arm so weit belastet haben muss, dass eine Unterstützung desselben noth-

---

4) Wenn Kekulé schreibt: »So sehr ich auch an und für sich geneigt bin, die Autorität der genannten Künstler anzuerkennen, so scheint mir in diesem Falle ein, ich weiss nicht wodurch veranlasster, Irrthum oder ein Missverständniss vorzuliegen«, so weiss ich nicht was er damit sagen will. Das mag also auch auf sich beruhen bleiben

5) S. Grosse's Skizze in diesen Berichten 1865. Taf. I. No. 1.

6) S. d. Skizze in diesen Berichten 1865. aaO. No. 3.

7) Kekulé schreibt in Betreff der Stütze selbst: »Auch ihre Stärke und Richtung findet nur dann ihre natürliche Erklärung, wenn sie den freistehenden Arm tragen musste, ähnlich wie die jetzt beseitigte Stütze am Apoxyomenos. Für Anbringung der Stützen pflegt stets die kürzeste Linie gewählt und daher ein dicht am Körper befindlicher [so hatte ich ihn nicht restaurirt] abwärts gerichteter Arm durch horizontale Stützen mit dem Körper verbunden zu werden«. Kann sein, nur nicht ohne Ausnahme; dies beweist die Richtung der angelegten Stütze bei dem Parthenosfigürchen aus Athen, welche, schräg aufsteigend, keineswegs horizontal, derjenigen an der Statue Borghese entspricht und doch den gesenkten Arm stützt, der ebenfalls mit einer Nike beschwert werden sollte, wie ich für die borghesische Statue angenommen hatte.

wendig wurde. Dies Motiv des Erhebens eines Kranzes, welches auch bei andern Göttern, z. B. bei Zeus auf bithynischen und antiochenischen Münzen vorkommt, entwickelt sich nun bei Athene der Idee nach aus der Nikephoros. Bei der Parthenos des Phidias war, was weder Gerhard (Gesammelte Akad. Abhandlungen Taf. 27. 3.) noch Friederichs (»Bausteine« S. 169) hätten übersehen oder verkennen dürfen, die Nike ganz ohne allen Zweifel der Göttin zugewendet;[8]) eine ganze Reihe von Reliefen aber, deren Abkunft von der Composition der phidias'schen Statue unverkennbar ist, zeigt die Göttin mit der nach aussen gewendeten, einer gegenüberstehenden Person zugekehrten, gelegentlich diese bekränzenden Nike. Hier ist also der Sieg als von Athene verliehen, von ihr ausgehend gedacht. Denselben Gedanken aber spricht in einer Variante des Ausdrucks ihr Erheben eines Kranzes aus, der eben nur ein Siegeskranz sein kann. Und so wie diese den Kranz erhebenden Athenen der Parthenos Nikephoros der Idee nach nahe stehn und aus dieser abstammen, so haben sie sich auch der Composition nach aus der phidias'schen Parthenos entwickelt, der sie, abgesehen von dem veränderten Motiv des rechten Armes durchaus entsprechen. Zu ihnen gehört die Statue Borghese wenn sie nicht die Nike trug, sondern in der rechten Hand den Kranz erhob; und folglich behält sie ihre Bedeutung unter den Reconstructionsmitteln der Parthenos, der sie von allen erhaltenen Statuen namentlich durch die unter dem Schilde geborgene Schlange am nächsten steht.

Natürlich abgesehen von dem allbekannten unfertigen Marmorfigürchen von Athen, über welches hier noch ein paar Worte hinzuzufügen erlaubt sein mag, um einem Irrthume den Weg zu verlegen, der möglicherweise weiter verbreitet werden könnte.

An dem Chiton dieses Figürchens läuft unmittelbar an der inneren Seite des linken (Spiel-)Beines ein Streifen herunter, welcher auf den ersten Blick wie ein Ornamentstreifen gleich dem aussieht, den wir an der archaistischen dresdener Pallas kennen und der sich seiner Lage nach an der Athene des westlichen Aeginetengiebels wiederholt. In diesem Sinne scheint ihn denn auch Gerhard verstanden zu haben, welcher ihn in

8) S. meine Schriftquellen No. 662 nebst den in der Anm. a. angeführten athenischen Münzen.

seiner überhaupt recht plump und reizlos ausgefallenen Restaurationszeichnung der Parthenos, Ges. Akad. Abhandlungen Taf. XXVII. No. 3 als felderweise abgetheilten, beiderseits umbordeten Ornamentstreifen, auf dem Stickerei vorauszusetzen sein würde, hat abbilden lassen. Es handelt sich aber nicht um einen solchen, sondern um eine erst roh zugehauene, unfertige Vertiefung derjenigen Falte, durch welche das Spielbein erst herausgeholt werden sollte. Beweis erstens die Lage schräg am Spielbein herab,[9]) nicht in der Mitte des Chiton wie in Gerhards Zeichnung aaO. No. 2, zweitens die Fusslosigkeit des linken Beines, dessen Fuss noch ganz im Marmor steckt und aus demselben erst durch beträchtliche Hinwegnahme des Materials am Unterschenkel gewonnen werden konnte, die wiederum eine starke Vertiefung an der angegebenen Stelle zur Voraussetzung hat, und drittens die Beschaffenheit der Fläche in diesem Streifen, die, von aller ornamentalen Regelmässigkeit fern, augenscheinlich von demselben Spitzeisen herrührt, dessen Spuren wir an der Rückseite des Figürchens sehn. Die Thatsache, dass der Unterschenkel des linken Beines unseres Figürchens noch um den ganzen Betrag des Fusses abgearbeitet werden musste, um jenen hervortreten zu lassen, ist übrigens für die Composition wichtiger, als man auf den ersten Blick annehmen sollte, denn sie weist auf eine bei weitem leichtere Bewegung des Spielbeins hin, als diese z. B. in Gerhards Restauration gegeben ist, eine Bewegung, welche dem Stande der Figur eine grössere Freiheit und Mannigfaltigkeit geben würde, als er in der genannten Zeichnung besitzt. Für die Parthenos des Phidias ist das aber durchaus nicht gleichgiltig.

Zu den Parthenonsculpturen.

Da die folgenden Erörterungen hauptsächlich gegen Friederichs und seine Auffassung und Erklärung der Sculpturen vom Parthenon gerichtet sind, halte ich es für geeignet, ihnen ein paar Bemerkungen vorauszusenden. Wenn ich mir die Besprechung dieser Monumente bequem machen wollte, so brauchte

9) So ist dieselbe richtig angegeben in der Abbildung der Archaeol. Zeitung v. 1860. Taf. 135. No. 3.

ich nur dem Wege zu folgen, den mir Friederichs gewiesen hat, d. h. ich brauchte nur, da ich meine früher geäusserten Ansichten auch jetzt noch für in den Hauptsachen richtig halte, dieselben mit einigen Berichtigungen und Zusätzen wieder abdrucken zu lassen und könnte Friederichs' entgegenstehende Behauptungen in der Weise behandeln, wie er in fast allen seinen Schriften meine Ansichten zu behandeln liebt,[10]) sie kurz und vornehm, gelegentlich etwas schnöde und spöttisch abweisend. Ich bin jedoch zweifelhaft, ob durch ein solches Verfahren die Sache gewinnt und ganz und gar nicht zweifelhaft, dass durch dasselbe die persönlichen Beziehungen nicht gewinnen. Wir Alle, die wir im Dienste der Wissenschaft arbeiten, können es freilich nicht vermeiden, einander gelegentlich zu bekämpfen, falls wir einander nicht ignoriren wollen. Denn so einfach liegen die Probleme unserer Wissenschaft nicht, dass über dieselbe nur eine Ansicht sein könnte, und keiner von uns wird von dem Andern erwarten oder verlangen, dass er seine wohlerwogene Ueberzeugung nicht ausspreche, um dem Andern nicht zu widersprechen. Ein Kampf mit Gründen gegen Gründe kann aber auch nie etwas Verletzendes haben, er beweist, dass man den Gegner achtet, der ja vielleicht in der nächsten zu behandelnden Frage nicht Gegner, sondern Bundesgenoss ist. Zu einem solchen Kampfe mit Gründen gegen Gründe, soweit deren Friederichs angegeben hat, schicke ich mich an; Bitterkeiten werde ich sorgfältig vermeiden, auch wo solche provocirt sind.

9.

Die östliche Parthenongiebelgruppe.

Ueber die Art, wie aller Wahrscheinlichkeit nach in der uns verlorenen Mittelgruppe die Athenegeburt dargestellt war, besteht zwischen meiner Auffassung und derjenigen Friederichs' keine Verschiedenheit; auch Friederichs lehnt die Annahme ab, dass die Geburt aus Zeus' Haupte selbst dargestellt gewesen sei

10) Ein paar beliebig herausgegriffene Beispiele aus seiner Schrift über die philostratischen Bilder mögen genügen; so S. 206. Anm. 2. »Bei O. (Gesch. d. Plast. I. p. 121.) findet man etwas Gedankenlosigkeit, insofern nur das Lächeln erklärt werden soll, aber die Ausdruckslosigkeit des

und nimmt wie auch Welcker und ich an, dass die Göttin völlig erwachsen im Kreise der erstaunten Götter erschienen sei. Ueber die erhaltenen Figuren beider Flügel des Giebels gehen dagegen unsere Ansichten weit auseinander. Ich hatte, mit Welcker in der Hauptsache übereinstimmend, in den ruhenden, sitzenden und gelagerten Figuren — links zwei Frauen und einem jugendlichen Manne, rechts drei Frauen — attische Daemonen und Heroen erkannt, denen, als Vertretern des attischen Landes, vom Olymp herab die eilenden Botinnen — links Iris, rechts Nike — zunächst die Kunde von dem eben geschehenen Wunder, der Geburt der Landesgottheit, bringen, während die Lichtgottheiten — links Helios, rechts Selene — aus den Wellen des Okeanos auftauchend und in dieselben versinkend die Beziehung der Athenegeburt nicht blos auf Attika, sondern auf die ganze Welt zu veranschaulichen bestimmt sind und zugleich bezeichnen, dass mit der Göttin Geburt für die ganze Welt ein neuer Tag voll Glanz und Herrlichkeit angebrochen sei. Friederichs (Bausteine S. 171) meint, dieser Welcker'sche Gedanke, Phidias habe darstellen wollen, »wie die neugeborene Göttin zunächst für Athen geboren sei«, sei klein und unpoetisch, ausserdem werde durch ihn »der klare Gegensatz zwischen Ost- und Westgiebel verwischt, da in letzterem das Verhältniss der Pallas zu ihrem Lande deutlich ausgesprochen war«. Ueber die Grösse oder Kleinheit, das Poetische oder Unpoetische des Gedankens, dass an einem athenischen Tempel die Geburt der Landesgöttin Athene zunächst zu ihrem Lande in Beziehung gesetzt wird, während zugleich, durch die Lichtgottheiten und den Alles umfassenden Okeanos die weitere Beziehung zu der ganzen Welt aufrecht erhalten wird, kann man verschiedener Meinung sein, streiten, d. h. mit Gründen streiten lässt sich darüber füglich nicht. Das beruhe also auf sich.[11]) Eine andere Frage ist die um den Gegensatz des Ost- und des Westgiebels. Ohne Zweifel war ein solcher möglich, ohne Zweifel konnte

ganzen Kopfes erklärt wird«. — S. 220. Anm. 1. »Was O. N. Rh. Mus. VII. p. 436 ff. über Composition geschrieben, glaube ich mit Stillschweigen übergehen zu dürfen«. — S. 222. Anm. 1. »Was sich so auf die einfachste Weise aus der Composition ergiebt, man sehe, wie O. (Gesch. d. griech. Plast. I. p. 250) das erklärt!« — Und was dergleichen mehr ist.

11) Es dürfte aber doch die Mühe lohnen, Welckers Motivirung, A. D. I. S. 85 f. nachzulesen.

sich ein Künstler begnügen, in dem einen Giebel darzustellen, wie die im andern der ganzen Welt geborene Göttin speciell zur Landesgöttin Attikas geworden ist; allein dass er sich hiermit begnügen *musste* sehe ich eben so wenig ein, wie ich den Grund aufzufinden vermag, der Friederichs bestimmt hat, den Gegensatz zwischen Ost- und Westgiebel einen klaren, d. h. einen an und für sich einleuchtenden zu nennen. Nach Friederichs' weiteren Erklärungen der dargestellten Handlung und der handelnden Personen ist freilich der Gegensatz vorhanden; es wird sich also um die Richtigkeit dieser Erklärungen handeln, von der die Schlussfolgerung abhangt. Gehn wir demnach zu der Prüfung dieser Erklärungen über.

Nach Friederichs' Anschauung (aaO. S. 142) ist das Thema der Composition des Ostgiebels »das Staunen, ja zum Theil Entsetzen der olympischen Götter« über das eben erfolgte Wunder. »Phidias konnte seine Göttin nicht erhabener schildern, als indem er um sie den Olymp versammelte in Staunen und Entsetzen über die gewaltige, neugeborene Göttin«.

Nicht attische Landesdaemonen und Heroen sind die Flügelfiguren — und dass sie im einzelnen in dem Zustand in dem wir sie besitzen nicht deutlich charakterisirt sind, muss man Friederichs (aaO. S. 171) einfach zugeben —, sondern olympische Götter (Herakles zu diesen gerechnet), nicht auf attischem Boden und auf Erden lagern und sitzen sie, sondern im Olymp, nicht Botschaft wird ihnen gebracht, sondern sie selbst sind Zeugen des Vorgangs, der sie mit Staunen und zum Theil mit Entsetzen erfüllt, wie wir dies »aus diesen sehen« (S. 142).

Hier dürfte nun doch wohl Manches als unbewiesenes Axiom dastehn, ja erweislich unrichtig sein.

Gehn wir von den Eckfiguren nächst den Lichtgottheiten aus. Von dem jugendlichen Manne des linken Flügels sagt Friederichs S. 144: »auf sie (die beiden zusammengruppirten Frauen) folgt eine *völlig unbetheiligte* Figur, unter deren zahlreichen Benennungen die Deutung auf Herakles am wahrscheinlichsten ist« (davon soll weiterhin gesprochen werden).... »Nicht unmöglich, dass die rechte Hand ... eine Schale hielt, so dass Herakles *in olympischer Seligkeit ruhend* dargestellt wäre«. Und ähnlich heisst es von der letzten Figur des rechten Flügels S. 145: »während die letzte *noch völlig unbetheiligt* daliegt«. — Dass diese beiden Figuren noch völlig

unbetheiligt sind, dies ist eine ohne Zweifel vollkommen richtige Beobachtung und Behauptung, in der übrigens Alle einig sind, welche über den Gegenstand geschrieben haben; die Frage ist nur, ob man unter diesen Umständen ihre Anwesenheit im Olymp annehmen könne, wo in der Mitte so Grosses geschieht, das noch bis gegen den Flügel hin eine so lebhafte Erregung von Entsetzen verbreitet wie Friederichs für die gewöhnlich Iris genannte Figur (S. 143) annimmt,[12]) und weiter, wie diese völlige Unbetheiligtheit zu dem Thema »Staunen und Entsetzen« passt, welches nach Friederichs den Giebel beherrschen und in den erhaltenen Figuren sichtbar werden soll? Vergleichen wir den Westgiebel,[13]) in welchem nach Friederichs' mit der meinigen übereinstimmenden Auffassung sämmtliche anwesende Personen Augenzeugen des Vorgangs in der Mitte sind, so werden wir ein anderes Bild gewinnen. »Denn, sagt Friederichs S. 151, während am Ostgiebel die Eckfiguren noch ganz unberührt sind von der Wirkung des in der Mitte vorgehenden Ereignisses, pflanzt sich hier ebenfalls von der Mitte ausgehend die Erregung bis auf die letzte Figur (den Kephisos) fort«, von dem aaO. mit Recht bemerkt wird, er suche »auf die Linke gestützt sich herumzudrehen, um das Ereigniss in der Mitte des Giebels, auf welches der Kopf, wie man aus den Halsmuskeln sieht, bereits hingerichtet war, besser beobachten zu können«. Aehnliches gilt von den Eckfiguren rechts (Ilissos und Kalirrhoe), die Friederichs nicht erwähnt, weil ihre Abgüsse in Berlin nicht

---

12) »Das Mädchen . . . scheint entsetzt von der gewaltigen Erscheinung der Pallas in eiliger Bewegung sich entfernen zu wollen«.

13) In Beziehung auf diesen schreibt Friederichs S. 171 sehr richtig: »In der Erklärung des Westgiebels geht Welcker ebenfalls, wie ich glaube, zu wenig auf das in den erhaltenen Fragmenten Gegebene ein, so dass er S. 140 meinen konnte, dass nur die mittleren Figuren auf die Entscheidung zwischen den beiden Göttern gerichtet seien, da doch das auf Seiten der Athene Erhaltene überall das Gegentheil wahrnehmen lässt, wie es ja auch sowohl nach der Bedeutung der in der Mitte vorgehenden Handlung — wie könnten dabei wohl die **Anwesenden** ruhig sein! — als nach den Gesetzen einer Giebelcomposition nothwendig ist«. Davon dürfte das Meiste gegen Fs' eigene Ansichten über den Ostgiebel gewendet werden können. Dass die Eckfiguren ruhig, »völlig unbetheiligt«, »in olympischer Seligkeit ruhend« sind, das ist eine von F. selbst hervorgehobene Thatsache, wie können sie also bei der Athenegeburt »anwesend« sein, »sie mit eigenen Augen sehn«?

vorhanden sind.[14]) Eben diese tiefgreifende Verschiedenheit in der Composition der beiden Giebel hat die Auffassung begründet, welche Friederichs beseitigen möchte. Im Westgiebel *ist* Einheit des Locals (die Akropolis, auf der die Götter ihren Streit ausfechten), hier *sind* die anwesenden Götter, die Parteien der Streitenden, bis hin zu den das Local umgebenden Flüssen, Augenzeugen des Vorgangs in der Mitte und eben deswegen, einschliesslich der Eckfiguren, von demselben mehr oder weniger stark erregt. Wenn wir dagegen im Ostgiebel die Eckfiguren noch »völlig unbetheiligt ruhend« finden, während die Erregung auch bei den diesen zunächst befindlichen Gestalten nur leise anklingt,[15]) so wurde eben daraus, wie mir auch jetzt noch scheinen will, nicht unlogisch geschlossen, dass hier eine andere Auffassung vorliege, dass diese unbetheiligt ruhenden und nur wenig erregten Gestalten *nicht* Augenzeugen des Vorgangs in der Mitte seien, dass folglich das Local kein einheitlich gedachtes sei und dass den ohne Wissenschaft von dem was auf dem Olymp vorgegangen auf Erden befindlichen Daemonen und Heroen Botschaft gebracht werde. Das Thema des Ostgiebels, wie besonders ich es gefasst habe, ist das plötzliche Hereintreten des Wunders in die unvorbereitete Welt und die Botschaft vom Himmel her an diese, ähnlich wie es im Evangelium heisst: es waren Hirten auf dem Felde, die hüteten ihre Heerde bei Nacht u. s. w. Die Situation also der Figuren auf den Flügeln und insbesondere der Eckfiguren im Gegensatze zu der Situation der Flügel- und Eckfiguren im Westgiebel, dasjenige, was wir thatsächlich in ihnen vor Augen haben, hat uns, mich insbesondere, auf den Schluss geführt, dass im Ostgiebel das Local nicht wie im westlichen ein einheitlich gedachtes sei; wie dagegen Friederichs schreiben kann: »aus *diesen* (dem erhaltenen Flügel und den Eckfiguren) *sehen* wir, dass das *Stau-*

14) Der Ilissos wenigstens ist wieder aufgefunden und bei Laborde, Le Parthénon pl. 6 No. 8 abgebildet. Vgl. auch Ross, Archaeol. Ztg. 1850. Anz. S. 180*.

15) Von den Frauen des linken Flügels sagt Friederichs S. 148: »wir lassen ihren (der Iris) Namen unbestimmt, sowie den der beiden folgenden reiferen Frauen', die, wiewohl *ruhig* auf ihren Stühlen sitzend, doch von dem Ereigniss der Mitte *nicht unberührt* sind«. »Und zudem«, heisst es unmittelbar vorher, »sehen diese Frauen, *die sich ja auch im Olymp befinden*, den Vorgang mit eigenen Augen«.

nen, ja zum Theil Entsetzen der olympischen Götter das Thema der Composition war« (S. 142) ist mir nicht klar. Und wohl finde ich mehrmals die Behauptung oder das Axiom von der Einheit des Locals wiederholt, aber einen objectiven Beweis dafür nirgend.[16]) Für die Mehrtheiligkeit des Locals, die Eintheilung desselben in Olymp und Erde dürfte aber noch ein anderer Umstand sprechen, der nämlich, dass, wie natürlich auch Friederichs S. 144 anerkennt, in der linken Ecke Helios »aus den Wellen, die deutlich angegeben sind« emporsteigt. Die Umgrenzung wichtiger Begebenheiten durch den aufsteigenden Helios und die niedergehende Selene ist bekanntlich ein oft wiederholtes Vorkommniss; mir aber ist kein zweites Beispiel bekannt, wo die Wellen, aus denen Helios emporfährt, so deutlich und ausführlich angegeben wären.[17]) Offenbar beabsichtigt der Künstler mit denselben eine Localbezeichnung, und, soviel ich verstehe, kann das durch Wellen bezeichnete Local nur entweder das Meer oder der Okeanos sein: in beiden Fällen aber werden wir die zunächst angrenzenden Theile des Giebelfeldes als Erde aufzufassen haben, nicht als Olymp, der seinerseits weder vom Meere noch vom Okeanos begrenzt wird. Sollte der Raum des ganzen Giebels als Olymp — als Götterberg oder Himmelsraum[18]) gefasst — charakterisirt werden, so musste — meiner Einsicht nach — der Künstler die Wellen weglassen, wie sie diejenigen Künstler nicht dargestellt haben, welche den Umschwung der Gestirne im Himmelsraum haben zur Anschauung bringen wollen.

16) Einen Beweis kann ich auch in dem hingeworfenen Worte S. 172 nicht finden: »von der Verkennung der Bewegung (der Nike) abgesehn, so steht schon dies seiner (Overbecks) Ansicht entgegen, dass wir dann den einheitlichen Raum des Giebelfeldes in zwei Localitäten, Olymp und Erde, zu zerlegen hätten, was doch wohl seine Schwierigkeiten hätte«. Mag sein; es fragt sich nur, was wir thatsächlich vor Augen haben.

17) Wenn in mehr als einem Sarkophagrelief, in dem in den oberen Ecken Helios und Selene dargestellt sind, unten in den Ecken Oceanus (oder Thalassa) und Tellus gelagert sind, so ist das ein anderer Fall, es wird dann die ganze Welt, Himmel, Erde, Meer bezeichnet, die Lichtgottheiten aber sind von den Gottheiten von Erde und Meer getrennt und hier und da tritt noch Coelus hinzu, um die oberen von den unteren Regionen zu scheiden.

18) Wie Friederichs will (aaO. S. 146) »gewiss ist es am einfachsten und natürlichsten, zu glauben, dass sie (Helios und Selene) nur zur Verherrlichung der Scene dienen, indem sie den Ort derselben als den Himmelsraum, an dem die Gestirne auf- und niedersteigen, bezeichnen«.

Wenden wir uns von den Eck- und Flügelfiguren den beiden zu, welche zwischen diesen und der verlorenen Mittelgruppe ungefähr die Grenze bezeichnen. Das eilende Mädchen links, gewöhnlich Iris, von Welcker Oreithyia genannt, hatte man vor Welcker, der (Alte Denkmäler I. S. 83) diesen Gedanken »etwas weit hergeholt, etwas zugespitzt und rhetorisch für Phidias« nennt, als Botin vom Olymp an die Erde gesandt, aufgefasst; »Overbeck«, schreibt Friederichs, »... behält den alten Irrthum bei, dass Iris etwas verkündige und fügt den neuen grösseren hinzu, dass auch Nike abwärts, also nach der Ecke des Giebels, gleichfalls um etwas zu verkündigen, schwebe«. Wie man zu dem Gedanken an Botinnen gekommen ist, den von der Iris auch auf die Nike ausgedehnt zu haben nur consequent von mir war,[19]) das ist schon aus dem Vorhergehenden klar. Ist in den Eck- und Flügelfiguren ein vom Meere oder Okeanos begrenztes irdisches Local, zunächst Attika, bezeichnet und gegeben, während die Geburt der Göttin im Olymp erfolgt, zeigen die in voller Ruhe gelagerten und sitzenden Personen oder wenigstens diejenigen von ihnen, welche sich der Mitte näher befinden, eine beginnende Erregung, so folgt mit Nothwendigkeit, dass diese Erregung durch eine vom Olymp auf die Erde an sie gelangte Botschaft veranlasst werde. So gute Gründe nun aber auch, soviel ich verstehe, für die Annahme eines doppelten, irdischen und olympischen Locals vorhanden sind, so müssen wir doch nicht von dieser Annahme, sondern von dem in den vermutheten Botinnen thatsächlich Gegebenen, welches Friederichs uns entgegenhält, ausgehn. Von der Iris sagt Friederichs S. 143. »Derjenigen (der zwei auf die Flügel folgenden lebhaft bewegten weiblichen Gestalten) zur Linken fehlen Kopf und Arme, doch kann kein Zweifel darüber sein, wie sie zu restauriren ist. Schon die ganze Stellung, insbesondere aber der Hals zeigt, dass der Kopf rückwärts gewandt war nach dem Ereigniss in der Mitte, während die Arme den frei flatternden Mantel hielten und in ihrer Richtung mit der steigenden und sinkenden Linie des Giebels correspondirten«. Und weiterhin: »Man hat diese Figur nach einer irrthümlichen Auffassung

19) Ich darf hier wohl hervorheben, dass sowohl Lübke, Gesch. d. Plastik S. 133 f., wie auch Bursian, Allg. Encyclop. I. LXXXII. S. 428 meiner Erklärung, die beiden Botinnen eingeschlossen, durchaus gefolgt sind.

ihrer Bewegung Iris genannt, indem man glaubte, sie verkünde den vor ihr sitzenden Frauen etwas. Sie könnte aber dann den Kopf nicht nach rückwärts wenden« u. s. w. Nach Friederichs' schon oben angezogener Ansicht entfernt sich dies Mädchen, eine zarte, kaum entwickelte Gestalt, entsetzt von der gewaltigen Erscheinung der Pallas, in eiliger Bewegung und ist dies Motiv grade für ein solches Alter bezeichnend.

In diesen Behauptungen ist zunächst dies Eine vollkommen wahr, dass der Kopf der Eilenden nicht, wie ich noch ausdrücklicher als Welcker ausgesprochen hatte, den vor ihr sitzenden Frauen zugewandt ist, dass er dagegen rückwärts gewandt sei, ist, obwohl nicht unrichtig, so doch nicht ganz genau ausgedrückt. Nach genauer Prüfung der Reste der Halsmusculatur wird man auf den Halsstumpfen den Kopf nicht wohl anders aufsetzen können, als so, dass seine Vorderansicht in die Linie der linken Brust der Figur fällt. Er ist also nicht eigentlich rückwärts, sondern zur Seite, aber immer etwas mehr rückwärts (nach der linken) als vorwärts (nach der rechten Seite der Figur) gewendet. Dem entspricht auch die Drehung des Oberkörpers und das dürfte ferner sich bestätigen, wenn man den von der linken Hand der Figur gefassten Gewandtheil ergänzt denkt: ein wirklich rückwärts gewandter Kopf würde in den Bausch hineinsehn, der seitwärts gewandte sieht an ihm vorbei. Was aber die Friederichs'sche Erklärung des Gesammtmotivs der Figur anlangt, wird man nicht läugnen können, dass sie vollkommen möglich sei; es fragt sich nur, ob sie die einzig mögliche oder ob noch eine andere daneben haltbar sei, diejenige, welche trotz dem abgewandten Kopfe und Oberkörper in der Figur eine Botin, Iris erkennt. Und das glaube ich allerdings und fasse die Situation im Anschluss an eine Beobachtung auf, die man namentlich an lebhaften Kindern und jungen Menschen tagtäglich machen kann. So wie diese von einem ihre Aufmerksamkeit lebhaft erregenden Gegenstande redend diesen, nicht den ansehn, zu dem sie sprechen, so blickt Iris, nachdem sie in fliegender Eile herbeigekommen ist und das Wunder in einem raschen Worte ausgesprochen hat, nun erregt auf dasselbe zurück, während die erste der sitzenden Frauen das geflügelte Wort vernommen hat, bewegt von ihm staunend die Hände nach links erhebt und das Gehörte mit nach rechts gewandtem Kopfe an die Nachbarin weiter giebt, so dass das

Ganze wie das Fortschwingen von Wellenringen wirkt. Die erhobenen Arme, besonders der stark erhobene linke der ersten Sitzenden begleiten einen Ausruf, wie: sieh doch! (φίλα, πρόσιδ' ὄσσοις). Die Erregung bei ihr ist lebhaft und plötzlich; in der zweiten Sitzenden klingt sie eben erst an, hier bereitet sich die höhere Bewegung erst vor, welche endlich die nur noch mit sich oder mit dem Sonnenaufgange beschäftigte Eckfigur noch nicht erreicht hat.

Wenden wir uns zu der auf dem linken Flügel entsprechenden Nike. Friederichs sagt S. 144 von ihr nach Feststellung der Benennung und Erwähnung der Flügellöcher: »Der rechte Oberschenkel dieser Figur ist durch den Engländer Lloyd in einem in London befindlichen Fragmente glücklich entdeckt und wir erhalten dadurch ein noch viel lebendigeres Bild von der Sturmeseile, mit welcher Nike der Mitte zustrebt. Der rechte Arm war nach derselben Richtung wie verlangend ausgestreckt, Nike eilt der neugeborenen Göttin zu, deren unzertrennliche Gefährtin sie werden sollte. Diese Figur entspricht nach ihrem Platze und auch nach ihrer Bewegung der sog. Iris auf der andern Seite, nur ist in der Uebereinstimmung doch auch eine wichtige Verschiedenheit, insofern sich die eine abwärts nach der Ecke des Giebels, die andere aufwärts nach der Mitte zu bewegt. Man sieht, dass die alterthümlich strenge Compositionsweise des aeginetischen Giebels, alle Figuren nach der Mitte hin zu richten, hier einer freieren Anordnung Platz gemacht hat, was bei der grossen Anzahl der Figuren — ... mindestens 12 für die verlorene Mittelgruppe — um so nothwendiger war, wenn das Ganze nicht einförmig erscheinen sollte«.

Ohne Zweifel fehlt es dieser Erklärung, die ich in ihrer Ganzheit mittheilen zu müssen geglaubt habe, weder am inneren Zusammenhange, noch an Poesie, ja, der Gedanke, dass Nike ihrer neugeborenen Göttin wie begeistert zustrebe, hat etwas sehr Schönes und Fesselndes, motivirt auch die Bewegung der Nike der Mitte zu ungleich besser, als dies die in der Stellung übereinstimmende Restaurationszeichnung Cockerells [20]) thut, insofern dieser Nike auf die drei Frauen des rechten Flügels zurückschauend darstellt. Nur für Eins kann ich in Friederichs'

20) Ancient Marbles in the british Museum Vol. VI. pl. 21.

Worten keinen Beweis finden, für die Hauptsache nämlich, dass Nike der Mitte zustrebe, aufwärts strebe, ja ich glaube, dass dieser Annahme ziemlich ernste Bedenken entgegenstehn. In Carrey's Zeichnung, die ja freilich Alles entscheiden würde, fehlt bekanntlich diese Figur, der Torso ist, soviel ich weiss, nicht in einer für seine Richtung in der Gruppe massgebenden Lage gefunden worden, und somit sind wir zunächst auf ihn selbst angewiesen, um seine ursprüngliche Bewegung aufwärts oder abwärts zu erforschen. Und da scheinen mir nun auch heute — und ich spreche nach kürzlich erneuerter, genauer Untersuchung des Abgusses in Dresden — folgende Umstände gegen die Annahme einer Bewegung aufwärts und der Mitte zu zu sprechen. Erstens der Zug der Falten, welche am Unterleib und den Beinen, besonders dem linken an der Vorderfläche und dem rechten an der Hinterfläche sehr merkbar von der Mitte aus und von unten her gebläht sind, noch stärker als die Falten im Gewande der Iris, wenngleich nicht in dem Masse effectvoll wie an dem der kleinen kasseler Nike. Diese Faltenbewegung und der sehr enge Anschluss des Gewandes zwischen den Beinen kann nach meinem Dafürhalten nur durch den Gegenzug der Luft bei einer vorwärts und abwärts-gerichteten Bewegung entstehn, und müsste ganz anderen Faltenmotiven Platz machen, wenn die Figur den Eindruck der Bewegung aufwärts machen sollte.[21]) Auch an den Resten des abgestossenen Randes des Chitonüberschlags (der Diplois) glaube ich noch Motive zu finden, welche auf eine Erhebung derselben durch einen von unten wirkenden Gegenzug der Luft hinweisen, ähnlich, nur in weit massvollerem Vortrag, wie bei der kasseler Nike.

Zweitens dürfte man bei einer Wendung der Nike nach innen mit der Anordnung der Flügel sowohl unter dem sinkenden Giebelgeison, wie auch im Verhältniss zu der nächsten, sitzenden Frauenfigur in's Gedränge kommen, während bei einer Wendung der Nike nach aussen das steigende Giebelgeison, auf dessen Linie im Verhältniss zu der Composition der Figur Friederichs gegenüber bei der »Iris« so wohl geachtet hat, während er sie hier ausser Acht lässt, der Entfaltung der Flügel den

21) Man vergleiche z. B. das allbekannte Marmorfigürchen aus Smyrna, Archaeol. Ztg. 1849. Taf. 1.

schönsten Raum darbot. Ich kann nämlich bei der sehr starken Bewegung der Nike (Friederichs redet etwas sehr kräftig, aber doch nicht verkehrt, von »Sturmeseile«) nicht glauben, dass sie ihre Fittige so matt, kaum halb ausgebreitet, ihre Bewegung nicht unterstützend getragen habe, wie es Cockerell gezeichnet hat, sondern meine, dass wir uns die Flügel, wenn auch gewiss nicht so steil emporgerichtet wie bei der kasseler Nike, so doch thätig mitwirkend, bewegt, also entfaltet denken müssen, ungefähr so, wie sie die bewegteren Niken an der Balustrade des Niketempels tragen.[22]) Das aber ist aus den angegebenen Gründen nur dann möglich, wenn die Nike nach aussen gewendet war.

Drittens ist mir denn doch sehr zweifelhaft, ob wir den Parallelismus der Nike mit der Iris in der Art aufheben dürfen, wie dies Friederichs verlangt und gleichsam wie eine verbürgte Thatsache als besondere Schönheit der Composition preist. Es ist vollkommen richtig, das zeigt uns Carrey's Zeichnung vom Westgiebel, dass wir nicht für alle Figuren einer Parthenongiebelgruppe streng an eine und dieselbe Richtung der an den entsprechenden Stellen im Giebel stehenden Figuren gebunden sind, aber es war ja auch in den Figuren der verlorenen Mittelgruppe Gelegenheit genug gegeben, den allzustrengen Parallelismus durch kleinere Abweichungen und Verschiedenheiten zu unterbrechen. In den erhaltenen Figuren dagegen herrscht in der Richtung und Bewegung — nicht in der Gruppirung — ein bei Vermeidung alles Pedantischen und Gezwungenen[23]) so strenger Parallelismus der beiden Flügel, dieser Parallelismus erscheint durch den an dieser Stelle des Giebels bereits energisch verengten Raum so wohl motivirt, mit ihm in so genauem und ursächlichem Zusammenhange zu stehen, dass es bedenklich erscheint, ihn bereits bei den einander so sehr entsprechenden Figuren aufzuheben, bei denen dies Friederichs fordert.

Und endlich: trifft Welckers und meine Ansicht das Richtige, ist in den Flügel- und Eckfiguren ein irdisches Local, nicht der Olymp bezeichnet, so wird sich daraus die Nothwendigkeit ergeben, in den beiden entsprechenden Figuren — nicht in der Iris allein — Botinnen anzuerkennen, die selbstverständlich beide nur nach aussen gewendet sein können.

22) »Emporgerichtete« Flügel nimmt auch Welcker an aaO. S. 82.
23) Vgl. Welcker, Alte Denkm. I. S. 74.

Nach dieser erneuten Beleuchtung der Composition in ihrer Idee und Gesammtheit wird es nicht überflüssig erscheinen, auch über die Nomenclatur der einzelnen Figuren noch Etwas hinzuzufügen. Vorab jedoch noch eine allgemeinere Bemerkung. Auf S. 142 setzt Friederichs auseinander, dass man die im Giebelfelde geforderte Abstufung in der Höhe der Figuren theils durch deren Verkleinerung nach den Enden zu (wofür er lykische und etruskische Monumente citirt), theils durch die Stellungen erreicht habe. »Am Parthenon, sagt er, fanden zwar auch, wie die Reste des Westgiebels zeigen, Grössenunterschiede statt, aber doch nicht so bedeutende, dass die Figuren ihre Gleichartigkeit verloren hätten« u. s. w. Hier ist auch die Gleichartigkeit in ihrer Bedeutung, als olympische Götter nämlich, gemeint; allein diese Bedeutung beruht doch zunächst nur auf Voraussetzung und wird sich nicht eher beweisen lassen, als bis man für jede einzelne Figur einen sichern Namen gefunden hat. Die Grössenverschiedenheiten dagegen sind messbar und in der That so bedeutend, dass z. B. die männliche Eckfigur des Ostgiebels (sogen. Theseus) nur knapp $^2/_3$ der Grösse des Poseidon im Westgiebel hat. Mit ihm stimmt der Kephisos überein. Sollte diese doch immerhin recht ansehnliche Grössenverschiedenheit nicht ganz passend als mit einem Unterschied in der Bedeutung der Figuren (als obere und niedere Götter, resp. Heroen) zusammenhangend betrachtet werden können?

Beginnen wir sodann die Prüfung der Nomenclatur im Einzelnen mit dem ruhig gelagerten Manne des linken Flügels. Friederichs (S. 144) behauptet, wie schon oben bemerkt, dass unter den zahlreichen für denselben aufgestellten Benennungen diejenige des Herakles am wahrscheinlichsten sei; ihr entspreche zunächst der Charakter der Formen, sodann liege die Figur auf einem Löwenfell und endlich kommen auf Münzen [24]) ganz übereinstimmende Heraklesfiguren vor. Ich kann nicht glauben, dass er mit diesen Behauptungen Recht habe. Was erstens den Charakter der Formen anlangt, dürfte die Figur für einen Herakles, d. h. einen Herakles dieser Zeit und dieses Stiles — man vergleiche den der olympischen Metope — reichlich schlank und leicht sein, und es ist kaum anzunehmen, dass

24) Z. B. von Kroton, s. Anc. Marbles in the brit. Mus. Part. VI. Titelblatt.

man in Attika zur Zeit des Phidias den Herakles unbärtig dargestellt habe. In seiner Besprechung des Townley'schen Reliefs mit Herakles und dem Hirsch (Bausteine S. 31) äussert Friederichs, wahrscheinlich sei dies Werk aus der attischen Schule hervorgegangen, die Gestalt des Herakles wenigstens, die an verschiedenen Orten verschieden aufgefasst wurde, erscheine in sehr ähnlicher Bildung auf den alterthümlichen attischen Vasen. Das ist richtig; aber er erscheint übereinstimmend auch auf den Vasen des strengen und hohen Stils, auf denen, welche der Zeit der Parthenonsculpturen entspricht, und ich wenigstens erinnere nicht, ihn auf Vasen in der hier ihm zugeschriebenen Jünglingsgestalt gesehn zu haben. Und wiederum sagt Friederichs mit Recht (aaO. S. 519) bei der Besprechung der pompejaner Gruppe des Herakles mit dem Hirsch, zurückweisend auf das eben erwähnte Relief, ein Unterschied in der Auffassung des Helden hier und dort liege darin, dass Herakles dort (im Relief) im Einklange wenigstens mit der Hauptmasse der älteren Kunst als reifer, bärtiger Mann erscheine, während er hier (in der Gruppe) nach dem Geschmack der jüngeren Zeit schlanker und jugendlich gebildet sei. Unter dieser jüngeren Zeit würde ich die Periode des Lysippos etwa verstehn, ob Friederichs die des Phidias unter dieselbe begreift, weiss ich nicht, aber das weiss ich, dass die Figur im Parthenongiebel als Herakles wesentlich demjenigen der pompejaner Gruppe entsprechen würde.

Dass ferner das Löwenfell, auf welchem die fragliche Figur des Parthenongiebels liegt, keineswegs dem Herakles allein zukomme, sondern ebensowohl z. B. bei Theseus (dessen Namen ich übrigens mit dieser Bemerkung an sich für die Parthenonfigur keineswegs in Anspruch nehmen will) angebracht werden konnte, wird sich nicht wohl läugnen lassen und wie wenig die von Friederichs angezogenen Münzen beweisen, geht daraus hervor, dass andere Münzen (v. Kephalene), welche Kephalos in ganz derselben Lage zeigen, geltend gemacht worden sind, um der Figur im Parthenongiebel den Namen Kephalos zu vindiciren.[25]) Die Lage ist eben, wie schon Welcker (A. D. I. S. 84) bemerkt hat, eine für jeden gelagerten Helden oder auch Gott

25) Bröndsted, Reisen und Unters. II. S. XI f., Forchhammer, Panathen. Festrede S. 24.

gleich mögliche, auch derjenigen des Dionysos im Friese des Lysikratesmonumentes wenigstens verwandte, also für keinen einzelnen charakteristische. Und wenn endlich Friederichs (S. 146) mit der Behauptung Recht hat, diese Figur habe Sandalen von Metall getragen, wie man aus den zurückgebliebenen Löchern abnehmen könne — Löchern, die ich freilich weder an dem leipziger noch an dem dresdener Abguss habe finden können, die auch in der Abbildung in den Marbles in the brit. Museum nicht bezeichnet, noch daselbst im Text erwähnt sind —, so dürfte dies abermals gegen die von Friederichs allen anderen vorgezogene Nomenclatur sprechen, insofern grade bei einem Herakles am wenigsten von allen Heroen eine Fussbekleidung vorauszusetzen ist. »Sandalen« ist überhaupt eine unrichtige Bezeichnung für eine männliche Fussbekleidung und kann nur auf die weibliche angewendet werden; hat wirklich die Parthenonfigur eine Fussbekleidung von Metall getragen, so wird man diese als Endromiden bezeichnen dürfen, und eine solche Tracht würde am besten dem Jäger Kephalos zugeschrieben werden, nächst ihm dem Theseus, in Erinnerung an die allbekannte Sage. Demnach dürfte es mit dem Heraklesnamen Nichts sein; gegen den von Welcker vorgeschlagenen Namen: Kekrops macht Friederichs S. 171 gegründete Einwendungen, an die gelegentlich aufgetauchten Benennungen: Jakchos oder auch Dionysos wird schwerlich jetzt noch Jemand glauben; und somit werden, ganz besonders wenn man das attische Local für die Flügel des Giebels anerkennt, die Namen Theseus und Kephalos als ungefähr gleich wahrscheinliche übrig bleiben.

Durchaus von der Anerkennung und Nichtanerkennung des irdisch-attischen Locals für die Flügel des Giebels hangt die Benennung der beiden zunächst sitzenden und der drei Frauen des rechten Flügels ab. Im ersteren Falle scheint mir auch jetzt noch die von Welcker ausgegangene Nomenclatur — die attischen Horen hier, die Kekropiden-Thauschwestern dort — eben so sinnig wie gut motivirt, insofern grade dies attisch-daemonische Wesen sind, welche im attischen Cultus und in attischen Sagen zu der neugeborenen Athene in naher Beziehung stehn und zugleich als Naturwesen zur Localbezeichnung geeignet erscheinen. Statuirt man dagegen für die Flügel des Giebels wie für seine Mitte olympisches Local, so wird man wohl am zweckmässigsten auf alle Namengebung verzichten, denn sonst dürfte

man für den nimmer trennbaren Dreiverein rechts leicht auf den Namen der Moiren gedrängt werden, welche doch schwerlich bei der Geburt einer Göttin wie bei der eines Menschen angenommen werden können.[26])

Ist endlich die der Nike entsprechende weibliche Figur eine Botin vom Olymp an die Erde, so steht gewiss Nichts im Wege, sie fortan wie bisher Iris zu nennen; dass die Gestalt zu diesem Namen passe, kann man doch schwerlich mit Recht in Abrede stellen.

10.

Der westliche Parthenongiebel.

Für den westlichen Parthenongiebel wird es sich hauptsächlich um die Auffassung der Handlung der beiden Protagonisten und um den in dieser Handlung dargestellten Moment des Streites über den Besitz des Landes handeln.

Seine eigene Ansicht giebt Friederichs S. 148 f. in den folgenden Worten: »Während im östlichen, vorderen Giebel Athene als die olympische Göttin verherrlicht war, erschien sie in diesem westlichen als die attische Landesgöttin. Und zwar war sie in dem erhabenen und poetischen Moment dargestellt, wo sie dem ihr Land beanspruchenden Meeresgott entgegentrat und ihn zum Rückzuge zwang«.

»Die ganze Figur des Poseidon ist nur in Carrey's Zeichnung erhalten, es geht aber klar daraus hervor, dass der wilde Meeresgott mit gewaltigem Schritt auf die Seite der Pallas hinübergetreten, um Besitz von dem ihr zugehörigen Boden zu nehmen, dass er aber in demselben Augenblick, von einer ihm entgegentretenden Gewalt gehemmt, den Oberkörper rückwärts sinken lässt, im Gefühl weichen zu müssen. Die Ursache seines Zurückweichens liegt in der Erscheinung der Pallas, die mit erhobenem rechtem Arm, in dem sie vermuthlich den Speer hielt, ihm jedes weitere Vordringen verbietet. Es kann kein erhabnerer Moment gedacht werden, um die gewaltige imponirende Erscheinung der Pallas und zugleich ihre Sorge für ihr Land zur Anschauung zu bringen«.

26) Welcker, Alte Denkmäler I. S. 79.

Gegen Welckers Erklärung aber wendet er sich S. 172 in den folgenden Worten: »aber auch das Motiv der Mittelgruppe ist eben so wenig getroffen, wie in der Erklärung O. Müllers. Denn wie könnte Minerva bei dieser Stellung sich ihrem Wagen zuwenden? Sie müsste ja doch mehr im Profil stehn und wenigstens den Kopf nach den Pferden hinwenden. Besonders aber fehlt jede Motivirung für die Stellung des Poseidon, die deutlich nicht eine freiwillig erfolgte, sondern durch eine entgegentretende Gewalt veranlasste ist. Aber auch abgesehn von dieser gegebenen Stellung, wodurch wird denn — den Gedanken Welckers einmal zugegeben — Poseidon zum Zurückweichen veranlasst? Der Mythus erklärt dies vortrefflich dadurch, dass er ein Eingreifen des Zeus in den Streit der Götter und die Einsetzung eines Gerichtshofs dichtet; wäre dies auch im Bilde gemeint, so hätte der Künstler es andeuten müssen, denn sonst muss man glauben, dass Poseidon aus freien Stücken weicht, was ja doch eine nach dem Charakter des Gottes unmögliche Annahme ist. Vielmehr Phidias hat nicht einen Moment nach dem Streit, sondern den Streit selbst dargestellt, aber er hat dabei seine Landesgöttin in einer Weise charakterisirt, die das Eingreifen des Zeus, durch welches der Mythus den Streit schlichtet, überflüssig erscheinen lässt. Dass er sich nicht gescheut hat, die Möglichkeit eines Conflictes zwischen Pallas und Poseidon anzudeuten, scheint mir im Hinblick auf die Götterkämpfe des Epos keiner weiteren Rechtfertigung zu bedürfen«.

Die Grundverschiedenheit in der Auffassung, um die es sich hier handelt, ist die, ob ein Moment des Streites selbst oder der Augenblick nach dem Streite, derjenige der Entscheidung dargestellt sei. Für die letztere Ansicht hat Welcker, zunächst allgemein gesprochen, die triftigsten Gründe angeführt; es muss einleuchten, dass das Thema des Westgiebels: Athene als Athens Landesgöttin nur dann genau und schlagend ausgedrückt ist, wenn sie als Siegerin über den Gott dargestellt war, der mit ihr gleiche Ansprüche auf den Besitz des Landes erhob, nicht aber, wenn der Conflict zwischen beiden Gottheiten noch als unentschieden erschien. Allein es ist ganz richtig, dass einer solchen im Allgemeinen ausgesprochenen, in sich wohl begründeten Ansicht im Thatsächlichen der Ueberlieferung Dinge entgegenstehn können, welche ihre Richtigkeit in Frage zu stellen, ja es unmöglich zu machen im Stande sind, sie

festzuhalten. Es gilt also zu prüfen, ob dem in dem gegebenen Falle so sei oder nicht.

Welcker hat die Stellung der Athene, für die wir ausschliesslich auf Carrey's Zeichnung angewiesen sind, so erklärt: sie wende sich von dem besiegten Gegner ab, ihrem Wagen zu, um diesen, der ihr Siegeswagen werden solle, zu besteigen. Friederichs fragt: »wie könnte Minerva bei dieser Stellung sich ihrem Wagen zuwenden?« eine Frage, die ich, offen und ehrlich ausgesprochen, nicht begreife, da ich mir keine passendere Stellung für die Situation denken kann, auf die es ankommt: ein Abwenden vom Gegner, dem sie eben noch gegenüberstand, und ein Wegschreiten vom Kampfplatze, dem bereit gehaltenen Wagen zu. Ich kann demgemäss auch die F.'sche Forderung: »sie müsste ja doch mehr im Profil stehn« durchaus nicht anerkennen und antworte auf die weitere Forderung: »und wenigstens den Kopf nach den Pferden hinwenden« mit der Frage, warum sie das Antlitz nicht mit einer zu denkenden Miene des Triumphs dem besiegten Gegner sollte zuwenden können? und mit der zweiten: woran man sie als Siegerin und nicht etwa als die besiegt weichende hätte erkennen sollen, wenn sie das Haupt von dem Gegner abgewendet hätte? Auf diesem Punkte müsste Friederichs meiner Ansicht nach seine Einwendungen gegen Welcker und seine Forderungen ungleich schärfer begründen, um von der Unhaltbarkeit von Welckers Ansicht und der Richtigkeit der seinigen zu überzeugen.

Anders steht die Sache bei dem Folgenden: »Besonders aber, sagt F., fehlt jede Motivirung für die Stellung des Poseidon, die deutlich nicht eine freiwillig erfolgte, sondern durch eine entgegentretende Gewalt veranlasste ist«. Das ist vollkommen meine Ueberzeugung. Und wenn Fr. fortfährt: »aber auch abgesehn von dieser gegebenen Stellung, wodurch wird denn — den Gedanken Welckers einmal zugegeben — Poseidon zum Zurückweichen veranlasst?« muss ich zugeben, dass in Welckers Erklärung hierfür keine genügende Antwort zu finden sei. Ich meinerseits aber antworte:[27] durch das von Athene geschaffene Wunderzeichen, den neben dem poseidonischen Salzquell emporgesprossten Oelbaum. Ich bin nämlich fest überzeugt, dass in der That beide Wunderzeichen im Giebel dargestellt gewesen sind.

27) Mit Bröndsted, Reisen und Forschungen II. S. XII.

Den unumstösslichsten Beweis hierfür würde der Text des Pausanias bieten, wenn man sich der von Kayser mit Beifall aufgenommenen, von Schubart mehrfach[28]) ausdrücklich gebilligten Vermuthung K. F. Hermanns anschliessen könnte, die in I. 23. 3 a. E. stehenden Worte: *πεποίηται δὲ καὶ τὸ φυτὸν τῆς ἐλαίας Ἀθηνᾶ καὶ* [*τὸ*] *κῦμα ἀναφαίνων Ποσειδῶν* seien verschoben und im unmittelbaren Anschluss an die Besprechung der Parthenongiebel in I. 24. 5 nach den Worten: *τὰ δὲ ὄπισθεν ἡ Ποσειδῶνος πρὸς Ἀθηνᾶν ἐστὶν ἔρις ὑπὲρ τῆς γῆς* zu lesen. Da aber, soviel ich den Sprachgebrauch des Pausanias kenne, diese Worte in diesem Falle doch wohl lauten müssten: *πεποίηται μὲν γὰρ τὸ φυτὸν κτλ.*, da man folglich annehmen müsste, die Phrase sei bei ihrer Versetzung an eine unrichtige Stelle auch noch etwas umgemodelt worden, und da dies für denjenigen, der von vorn herein an die Sache glaubt, freilich nichts Unwahrscheinliches hat, sich dagegen demjenigen, der da nicht glauben will, nicht beweisen lässt, so wird wohl auf die Benutzung dieser Stelle des Pausanias als directes Beweismittel zu verzichten sein, während man immerhin aus derselben entnehmen kann, dass in Athen die Schöpfung der Wunderzeichen durch Poseidon und Athene in einer plastischen Gruppe dargestellt war, was denen gegenüber, die etwa die Darstellbarkeit an sich bezweifeln möchten,[29]) immerhin schon Etwas ist.

Dazu kommen sodann die erhaltenen Fragmente des Oelbaums. Es ist über diese Fragmente in neuerer Zeit mancherlei, vielleicht aber nur scheinbar Widersprechendes geschrieben worden, wodurch die Frage an Einfachheit und Klarheit verloren hat. Der Erste, der, meines Wissens, von unter dem westlichen Giebel des Parthenon, zusammen mit anderen Resten der Gruppe gefundenen Fragmenten des Oelbaums Zeugniss giebt, ist Stephani im N. Rhein. Mus. IV. S. 8. Stephani's Angabe ist von Welcker aaO. S. 119 in der

28) Vgl. die Schubart-Walz'sche Ausgabe I. p. XXVIII., die Teubneriana I. p. VII. und wiederum Fleckeisens Jahrbb. 1868. S. 532.

29) Z B. Welcker aaO. S. 112 Note: »Das Hervorbringen des Oelbaums und des Salzquells sind für die Plastik nicht einmal passend noch günstig, obgleich ich nicht die Möglichkeit bestreite, dass auf untergeordnete Art symbolisch Beide angegeben waren, um an die Legende zu erinnern«. — Ueber vielleicht vorhandene Reste dieser vom Parthenongiebel verschiedenen Gruppe s. weiterhin.

Note mit einer gewissen Heftigkeit zurückgewiesen worden, indem er den Worten aus dem Register der unter dem Westgiebel gefundenen Reste: »einige Stücke des Oelbaums« hinzufügt: »der nie dagewesen ist«. Hiegegen ist dann in der Archaeol. Zeitung v. 1850. Anz. S. 180* Ludwig Ross mit folgendem, eben so ruhigem wie bestimmt lautendem Zeugniss aufgetreten: »Welcker läugnet das Vorhandensein des Oelbaums im westlichen Giebel. Der Oelbaum war aber zuverlässig da; ich habe mehre Bruchstücke seines knorrigen, sehr naturwahr gearbeiteten Stammes, etwa 5—6 Zoll im Durchmesser und auch ein Stück eines Astes mit Blättern unter dem westlichen Giebel gefunden; Hrn. Stephani's Angaben über diesen Punkt sind nicht irrig, und Hr. Schaubert könnte wohl von Athen aus neue Auskunft darüber geben. Dies wichtige Moment muss also bei Anordnung und Erklärung der Composition der westlichen Gruppe berücksichtigt werden«. Das Gewicht dieses Zeugnisses haben denn auch sowohl Lübke in seiner Geschichte der Plastik S. 135 wie nicht minder Bursian (in Fleckeisens Jahrbüchern LXXVII. Hft. 2. S. 88) sehr verständiger Weise anerkannt, indem der Letztere ausdrücklich Falkener tadelt, dass er aus seiner Restauration den Oelbaum ganz weggelassen hat, »während doch Ross die Existenz desselben . . . . ausser Zweifel gesetzt hat«.[30] Anders liest sich die Sache auf den ersten Blick bei Beulé, L'Acropole d'Athènes I. p. 350,[31] sofern man was hier gesagt wird auf die von Ross entdeckten Fragmente bezieht. Wenn aber Beulé mit seiner Angabe, die von ihm besprochenen Fragmente eines Oelbaums von hymettischem Marmor seien an der Ostseite des Parthenon gefunden worden, Recht hat, so geht daraus hervor, dass er die Ross'schen Frag-

30) Vgl. auch denselben in der Allg. Encyclop. I. LXXXII. S. 428 und Stark, Niobe und d. Niobiden S. 321.

31) Plus récemment, on a trouvé également à l'orient d'autres branches d'olivier que l'on conserve dans l'Acropole d'Athènes. Elles sont en marbre de l'Hymette, marbre peu employé par la sculpture et que l'on ne voit guère en Europe. Vgl. auch II. p. 84. Nach beiden Stellen betrachtet Beulé auch das vielbesprochene Fragment in London, Anc. Marbles VI. pl. 8, Welcker, Alte Denkm. I. Taf. 3, welches nach ihm ebenfalls von hymettischem Marmor ist, als mit diesen neuerdings östlich vom Parthenon gefundenen Fragmenten zusammengehörig.

mente gar nicht kennt, sondern von anderen redet,[32]) deren Nichtzugehörigkeit zu den Parthenongiebeln er mit Recht behaupten mag, ohne damit die Frage über die zum westlichen Parthenongiebel gehörigen, unter diesem gefundenen Ross'schen Fragmente[33]) auch nur zu berühren. Ob Beulé weiter mit Recht seine hymettischen Marmorfragmente auf die oben besprochene Gruppe bei Pausanias bezieht, welche nach der Stelle, wo sie jetzt im Texte steht, allerdings unmittelbar vor der östlichen Front des Parthenon, also an der Fundstelle der B.'schen Fragmente, ihren Platz gehabt haben muss, mag dahinstehen. Ob aber Friederichs wohl daran gethan hat, etwa deswegen, weil von den Ross'schen Fragmenten keine Abgüsse in Berlin sind, dieselben gänzlich unerwähnt und bei seinen Aufstellungen über die Composition des Westgiebels ausser Rechnung zu lassen, das will ich Andern zu beurteilen überlassen.

Freilich ist es wahr, dass die Anbringung des Oelbaums in der Composition des Westgiebels Schwierigkeiten gemacht hat, so früher O. Müller (Gött. gel. Anzz. 1827. Stück 29), der schreibt: »wenn man sich auch darüber beruhigen könnte, dass Oelbaum und Salzquell zwischen den nah zusammenstehenden und sich heftig bewegenden Gottheiten kaum Platz hätten, und darüber, dass die von der Mitte des Giebels, dem Orte, wo die Zeichen der Besitznahme stehn müssten, sich abwendende Athene gar nicht das Ansehn hat, ihr heiliges Gewächs so eben aus dem Boden gelockt zu haben, so darf man die Stellung und Haltung der Göttin nur genauer betrachten, um gewahr zu werden, was sie wirklich thut« u. s. w., und so neuerdings wiederum Beulé aaO. II. 88 sq. und Bursian aaO., der schliesslich dem Oelbaume »neben dem rechten Knie der Athene, unter den erhobenen Vorderfüssen der Pferde und zum Theil von diesen verdeckt« seine Stelle anweisen möchte. Damit kann ich mich denn freilich nicht einverstanden erklären, denn ich fürchte, dass hier der Oelbaum, er, um den sich doch auch nach Bur-

---

32) Vgl. auch Bursian aaO. S. 90. Note und Beulé's eigene Worte II. p. 84, der meint, der Oelbaum im Westgiebel était probablement très petit et en métal.

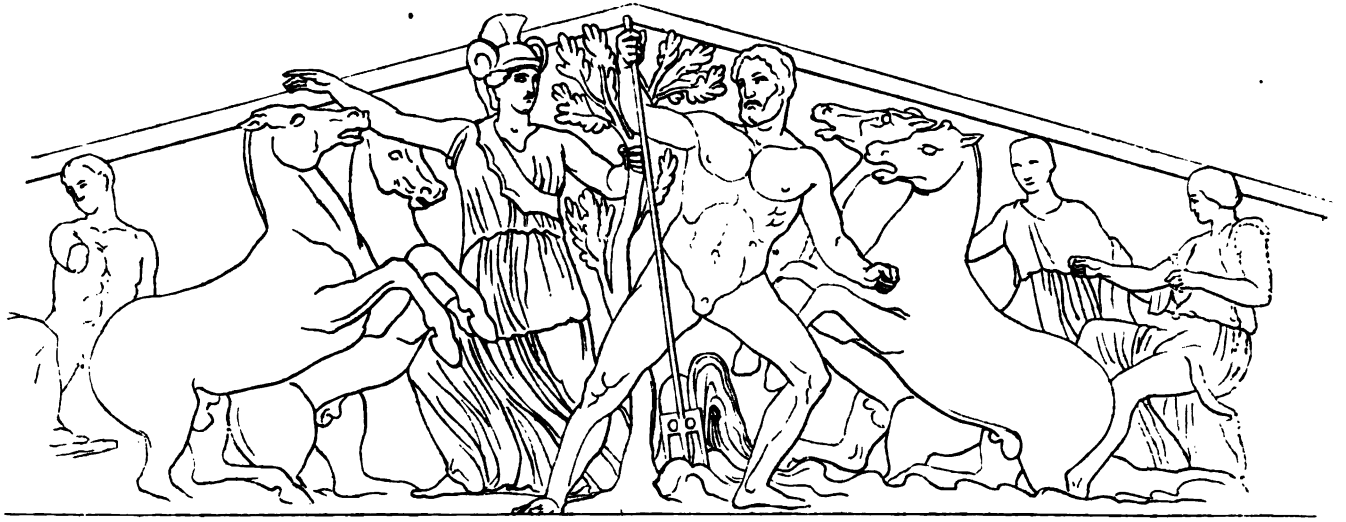
33) Das von Ross erwähnte »Stück eines Astes mit Blättern« ist seitdem bei Laborde unter anderen neuerdings aufgefundenen Figuren und Fragmenten von den Parthenongiebeln, offenbar also als auch von ihm zu diesen gerechnet, abgebildet worden.

sians von mir durchaus getheilter Ueberzeugung die ganze Handlung dreht, der die Entscheidung des Streites bewirkt,[34]) vor dessen, als des grösseren Wunderzeichens und segensreicheren Geschenkes Erscheinung Poseidon, wenn auch in heftigstem Unmuthe sich überwunden giebt, ich fürchte, dass der Oelbaum unter den Vorderfüssen der Pferde höchstens als ein winziger Schoss, nicht aber als ein Baum erschienen sein würde, der einen knorrigen Stamm von 5—6 Zoll Durchmesser hatte und dass er viel eher den Eindruck eines zufälligen Parergon,[35]) einer maskirten Stütze der Pferde, als denjenigen des cardo rerum gemacht haben würde. Ich zweifle deswegen nicht, dass der Oelbaum als wirklicher Baum, hoch aufspriessend zwischen den beiden Gottheiten emporgegangen und mit ansehnlichem Gezweig und Laube den leeren Platz grade unter der Mitte des Giebels ausgefüllt habe, während ich mir, um auch dies gleich hier zu erwähnen, den niedrig emporsprudelnden Quell zwischen den gespreizten Füssen des Poseidon denke, da, wo in Carrey's Zeichnung eine grosse, sehr fühlbare Lücke der Composition ist, welche eine Füllung gleichsam gebieterisch erfordert, und diese z. B. bei Cockerell durch ein völlig unverbürgtes und unwahrscheinliches Gewand des Poseidon gefunden hat. Ich selbst bin freilich nicht genug Zeichner, um die Möglichkeit meiner Ansicht und den Effect meiner Restauration sofort graphisch darlegen zu können, um so mehr freue ich mich, eine solche von der Meisterhand meines, von der Richtigkeit meiner Behauptungen vollkommen überzeugten Freundes Prof. Grosse in der auf S. 118 folgenden Figur vorlegen zu können.

Natürlich kommt es bei dieser geistreichen, der Carrey'schen Zeichnung sich genau (genauer als z. B. die Cockerell'sche) anschliessenden Restauration nicht darauf an, ob der Künstler in jedem Bewegungsmotive die Intentionen des Meisters der Gruppe getroffen hat, was ich meinerseits nicht

34) In der Allg. Encyclop. aaO. S. 428 schreibt Bursian ganz in meinem Sinne: »Der westliche Giebel zeigte den eben durch Athenes Gabe des Oelbaums entschiedenen Streit« u. s. w.

35) Man vergleiche die Restauration bei Quatremère de Quincy, Mon. et ouvrages d'art restit. pl. 2., wo der Oelbaum an der Stelle, welche ihm auch Bursian anweisen möchte, und zwar, wie dies nicht anders sein kann, als ein unbedeutender kleiner Busch erscheint.



Skizze einer Ergänzung der Mittelgruppe des westlichen Parthenongiebels von Theod. Grosse.

behaupten möchte; Eins aber beweist diese Zeichnung, sollte ich meinen, doch zur Evidenz, die Möglichkeit nämlich, welche O. Müller ausdrücklich bestritt, zwischen die beiden Gottheiten einen ansehnlichen Baum hinzuzeichnen, und ausserdem wohl auch noch das Andere, dass eine solche Composition und Ausfüllung der Lücke schön und gefällig sei. Ich fürchte kaum, dass mir Jemand entgegenhalten wird, dergleichen lasse sich in der Zeichnung machen, sei dagegen in der plastischen Ausführung im Giebel nicht möglich; war in der Zeichnung für den Baum und den Quell Raum genug vorhanden, so war er dies im Giebel noch ungleich mehr, wo auf die ganze Tiefe des Tympanon grade an dieser Stelle nur die sich kreuzenden Füsse der Götter kommen. Noch weniger Sorge als um den Baum empfinde ich um den Salzquell. Denn der Künstler, welcher die Meereswellen, aus denen Helios auftaucht, plastisch ausführte und, wahrscheinlich mit Hilfe von Farbe, zur wirkungsvollen Erscheinung brachte, der kann kein Bedenken getragen haben, auch den aufsprudelnden Quell plastisch darzustellen, noch können ihm die Mittel gefehlt haben, denselben wirksam zu machen, wenigstens Beides nicht in höherem Grade als dem Künstler jener oben besprochenen Gruppe bei Pausanias.

In der im Vorstehenden entwickelten Auffassung der Composition glaube ich nun aber auch in weit höherem Grade mit der Ueberlieferung im Einklange zu sein, als Friederichs, der da meint, Poseidon lasse, im Gefühle weichen zu müssen, den Oberkörper rückwärts sinken und die Ursache seines Zurückweichens liege in der Erscheinung der Athene, die mit erhobenem rechtem Arme, in dem sie vermuthlich den Speer gehalten habe, ihm jedes weitere Vordringen verbiete. Denn abgesehn davon, ob man bei der überaus kräftigen und elastischen Bewegung des Poseidon bei Carrey an ein Sinkenlassen des Oberkörpers denken kann, welches doch immer eine Art von Erschlaffung voraussetzt, die ich in den gewaltigen Resten nicht zu erkennen vermag, scheint mir, dass eine Athene in der Situation, in welcher Friederichs sie darstellt, vorwärts dringend oder zum wenigsten fest auf ihrem Platze beharrend gebildet sein müsste, so dass Poseidon vor ihr zurückprallt, gleichsam wie die Brandung vom Felsen, nimmer aber auch ihrerseits mit gewaltigem Schritte von der Mitte zurücktretend, was doch die Carrey'sche Zeichnung ohne allen Zweifel allein bietet. Kann

man deshalb auch dem Theile der Welcker'schen Erklärung (aaO. S. 102) nicht zustimmen, in welchem derselbe annimmt, Phidias habe die Gerichtssitzung der Zwölfgötter über die streitenden Parteien als vergangen vorausgesetzt, weil dann kein Anlass zu dieser stürmischen Begegnung der beiden Gottheiten überhaupt war; kann man Welcker (aaO. S. 103. Note) ferner nicht zugeben, dass es sich nicht aussprechen würde, der emporwachsende Oelbaum »nöthige Poseidon sammt seinem Anhange (?) zur Flucht (?)«, da dies vielmehr Jedem, der die Wunderzeichen vor Augen sah und den Mythus oder ἱερὸς λόγος, wie ihn Herod. VIII. 55 erwähnt und Pausanias I. 24. 3, 26. 5, 27. 2 bestätigt, im Sinne hatte, sofort einleuchten musste, so hat doch nach meiner Einsicht Welcker das allein Richtige getroffen, wenn er behauptet, während Poseidon weiche eile Athene nach ihrem Wagen, der ihr Siegeswagen wird und dies auch dann bleibt, wenn wir die flügellose Figur die ihn lenkt nicht als Nike fassen dürfen. Denn dass diese Nike eine von Athene verschiedene ἄπτερος Νίκη sei und sein könne fahre ich fort zu bestreiten, obwohl auch Bursian (an beiden angef. Orten) an dieser Nomenclatur festhält.

Ueber die übrigen Figuren dieses Giebels, welche Friederichs, die Amphitrite abgerechnet, unbenannt lässt, habe ich dem früher Geäusserten, bei dem ich ruhig stehn bleibe, Nichts hinzuzufügen. — Ebenso giebt mir Friederichs' Besprechung der Metopen zu keinen wesentlichen Erörterungen Anlass, während ich allerdings glaube auf den Cellafries nochmals eingänglich zurückkommen zu müssen.

11.

Der Fries der Cella.

Es ist bereits das dritte Mal, dass ich mich in der Lage finde, über den Parthenonfries polemisch zu schreiben: 1857 hatte ich seine Darstellung als die einer Pompe gegen Böttichers Annahme, er stelle Vorübungen und Exercitien aller heiligen Pompen dar, und zugleich gegen Petersen, 1858 speciell gegen die Aufstellung dieses letzteren Gelehrten, der Fries stelle

Arrhephorien, Plynterien und Ilieen dar, zu vertheidigen.[36]) Vielleicht wird man es verzeihlich finden, wenn ich gestehe, dass Einen dabei ein gewisses Gefühl der Ermüdung anwandelt, wenn man höchst ausführlich erörterten Fragen gegenüber kurz und vornehm absprechenden Abfertigungen begegnet, wie z. B. wenn trotz dem was im Rhein. Mus. aaO. S. 174 und besonders 184 f. über die Beziehung der Panathenaeenfeier zum Parthenon und über den zugleich politischen und sacralen Charakter grade dieses Festes auseinander gesetzt ist, Friederichs aaO. S. 167 schreibt: »man versteht daher einmal nicht, wie die Uebergabe dieses (des panathenaeischen) Peplos am Parthenon dargestellt sein konnte«, oder wenn derselbe die ganze Auseinandersetzung über die von den kleinen Mädchen an der Ostseite auf dem Kopfe getragenen Gegenstände und den Nachweis, warum diese Gegenstände keine Polsterstühle sein konnten (aaO. S. 193—195), S. 173 mit den Worten abfertigt: »es ist Overbeck nicht gelungen, die Stühle zu beseitigen«, so dass er S. 166 ruhig behauptet: »es hebe eine Frau dem an sie herantretenden Mädchen einen gepolsterten Stuhl vom Kopfe«.

Da nun aber dieses Gefühl von Ermüdung leicht nicht nur den Schreibenden, sondern auch die Leser anwandeln könnte, die man zum Wälzen des Sisyphossteines gleichsam mit einladet, so will ich damit beginnen, diejenigen, welche sich ernstlich um die hier abermals zu behandelnden Angelegenheiten kümmern, zu bitten, sie wollen im Auge behalten, dass ich hier in meinem Interesse und in dem ihrigen auf Wiederholung alles dessen verzichte, was ich in den früheren Aufsätzen, namentlich in dem letzteren derselben gesagt habe und mich an das halte, was in Friederichs' Aufstellungen Neues liegt oder was ich denselben gegenüber Neues beizubringen habe. Warum ich aber die Sache überhaupt noch einmal aufnehme, davon liegt der Grund in der erfreulichen Erfahrung, dass ich doch bisher nicht durchaus vergeblich gekämpft habe, wie denn nicht allein Bursian[37]) in allem Wesentlichen mir zugestimmt hat, sondern auch Friederichs (S. 173) ausdrücklich erklärt, meiner

---

36) Zeitschrift für d. Alterthumswissensch. 1857. No. 1 ff.; N. Rhein. Mus. 1859 XIV. S. 161 ff.

37) Fleckeisens Jahrbb. LXXVII. 2. S. 92, Allg. Encyclop. I. LXXXII. S. 428.

Polemik gegen Petersen vollkommen beizustimmen.[38]) Darf ich also glauben, dass wenigstens einstweilen die Einheitlichkeit des Frieses, die auch Friederichs verficht, und die Eigenschaft seiner Darstellung als die eines Festaufzugs mehr und mehr anerkannt ist, so ist zu hoffen, dass es einer fortgesetzten Besprechung, allseitig guten Willen vorausgesetzt, gelingen werde, die noch übrigen Differenzpunkte auszugleichen und zu beseitigen.

Friederichs stellt sich auf den Standpunkt des absoluten Nichtwissens über die Bedeutung des im Parthenonfriese dargestellten Gegenstandes,[39]) beschreibt den Fries in seinen einzelnen Theilen und Elementen von der Westseite beginnend, giebt an, was er thatsächlich in den Einzelheiten der Composition zu erkennen meint und sucht schliesslich aus diesem Thatsächlichen eine neue Deutung abzuleiten oder wenigstens vorzubereiten. Dass ein solches Verfahren voraussetzungslosen Forschens, welches sich selbst vor anscheinenden Seltsamkeiten nicht scheut, keinen Tadel, sondern Lob verdient, wird jeder Unbefangene bereitwillig zugestehen, denn es kann ja bei Auslegung von Monumenten wie von Texten gar wohl geschehn, dass man, Einer nach dem Andern, von einem Vorurteil oder von einer einmal ausgesprochenen, scheinbar richtigen Erklärung verblendet, das thatsächlich Gegebene entweder übersieht oder zu Gunsten der vorgefassten Meinung in unrichtiger Weise beleuchtet, in welchem Falle ein Verfahren wie das von Friederichs eingehaltene natürlich die einzige Aussicht auf endliche bessere Erkenntniss gewähren würde. Aber eben so natürlich wird man es finden, dass der Nachfolger nun die neuen Les-

38) In Betreff des von Bötticher hervorgehobenen Mangels der Bekränzung hat offenbar das Richtige Sauppe in der Archaeol. Section der Philologenversammlung in Hannover (s. deren Verhandlungen S. 186) ausgesprochen, indem er eine absichtliche Abweichung vom Gebrauche der Zeit des Künstlers und ein Zurückgreifen auf die Sitte der homerischen Zeit annahm. Ganz denselben Grund hatte ich vor Jahren in einer an Gerhard für die Archaeol.-Zeitung eingesandten Notiz geltend gemacht, welche nicht zum Abdrucke gekommen ist. Weit davon entfernt, hier eine Priorität dieser Erklärung für mich in Anspruch zu nehmen freue ich mich vielmehr, sie von einem Anderen anführen zu können, indem dies eine Bestätigung dessen enthält was ich stets von dem Friese behauptet habe.

39) Siehe S. 168: »Aber nicht allein diese Gruppen (die centralen) sondern die Bedeutung des ganzen Zuges ist noch durchaus nicht ermittelt.

arten, die neuen Erklärungen des Einzelnen und Thatsächlichen und die darauf gebauten Schlüsse genau beleuchte.

Beginnen wir mit der neuen Gesammterklärung, von der freilich Friederichs S. 169 sagt, er müsse allerdings gestehn, dass er sich auf dem Boden blosser Hypothese bewege und nur nach Anleitung des Bildwerks eine entsprechende Wirklichkeit vorausgesetzt habe, an die er aber offenbar selbst vollkommen glaubt. Er argumentirt in der Kürze wie folgt (S. 188 f.): »Wenn also der Peplos und seine Ueberreichung nicht der Zweck der Procession ist, wer wird dann in Procession hingeführt zu den Göttern, die in der Mitte des Frieses thronen? Es ist klar (an sich?), dass die vordere Hälfte des Zuges, die Mädchen mit ihren Geräthen, die Opferthiere und die Musikanten, nicht die Pointe des Ganzen, sondern nur Elemente enthält, die in ähnlicher Weise bei allen Opferzügen wiederkehren« .... »Eben so wenig aber kann in der Schaar der Reiter der geistige Mittelpunkt des Ganzen gefunden werden, schon ihr Platz am Ende der Procession hindert. Wohl aber könnten die Wagen, welche die räumliche Mitte des Zugs einnehmen, auch der Bedeutung nach das wichtigste Element derselben sein, dasjenige, dem die Procession gilt, und zu dem sich die Fussgänger und Reiter wie Anfang und Ende verhalten«. »Nun ist«, fährt Friederichs begründend fort, »die Vermuthung ausgesprochen, dass im Parthenon die Sieger in den grossen panathenaeischen Spielen ihren Siegerkranz erhalten hätten, eine Vermuthung, die uns sehr wahrscheinlich scheint im Hinblick auf eine Classe später zu erwähnender Votivreliefs aus Athen, in welchen die Pallas ganz in dem Habitus der Göttin des Parthenon, wie Phidias sie dargestellt hatte, als siegverleihende Göttin einem Sterblichen gegenüber erscheint. Ausserdem war die Göttin des Tempels als Siegverleiherin eben durch die Victoria auf ihrer Hand charakterisirt.[40]) Dürften wir nun dies voraussetzen, so läge hierin ein willkommener Anlass zur Deutung des Frieses. Die Jünglinge auf

40) Dies muss ich bestreiten; es würde, aber auch nur in diesem Falle, so sein, wenn die Nike auf der Hand der Parthenos von dieser abgewandt, wie von ihr ausgehend, gestanden hätte. Dafür aber ist nicht der Schatten eines Beweises vorhanden, während unverächtliche Argumente dafür sprechen, dass der Parthenos so gut wie dem olympischen Zeus die Nike zugewendet gewesen ist. Vgl. oben S. 95 Anm. 8.

den Wagen nämlich wären dann als die Sieger in den Spielen zu betrachten, die in feierlicher Procession zum Tempel geführt würden, um dort ihre Kränze zu erhalten und das grosse Siegesopfer zu feiern«.

Dieser Erklärung, welche ihr Bestechendes haben könnte, wenn erst erwiesen wäre was Friederichs ohne Beweis S. 167 f. behauptet: »Die Spitzen des Zuges sind die Mädchen; schon die Männer, die ihnen theils entgegentreten, theils sich mit einander unterhalten, gehören nicht mehr zu der Procession und dasselbe muss in noch höherem Grade von dieser Mittelgruppe (der menschlichen von 5 Figuren) angenommen werden«, dieser Erklärung stehn, soviel ich verstehe, zwei gewichtige Bedenken entgegen, welche sich auf das im Monumente thatsächlich Gegebene stützen. Die Jünglinge auf den Wagen also wären die Sieger in den Spielen, die in feierlicher Procession zum Tempel geführt werden. »Neben ihnen« (den Wagenlenkern), sagt Friederichs S. 159 in richtiger Angabe des im Marmor Vorhandenen, »steht mit einem Fuss im Wagen ein mit Helm und Speer gerüsteter Jüngling«. Nun frage ich erstens: kann man die Jünglinge, welche den geistigen Mittelpunkt des Festzugs bilden sollen, welche in feierlicher Procession zum Tempel geführt werden, um dort den Kranz zu empfangen, in dieser Stellung, den einen Fuss im Wagen, zu finden erwarten? müssten sie, wenn sie wirklich das wären, wofür Friederichs sie hält, nicht mit Nothwendigkeit selbst in feierlicher Weise auf den Wagen stehn, ein, wenn ich so sagen darf, prächtiges Adagio nach dem Andante der vorderen Zughälfte und dem Allegro con brio des schliessenden Reiterzugs? Ist es denkbar, dass sie, als die feierlich Geleiteten, selbst so gar nichts Feierliches haben, sondern während des Aufzugs von ihren Wagen ab- und wieder auf dieselben springen?[41]) Und zweitens: an was für Kämpfe denkt Friede-

41) Sollten sie hierdurch nicht dennoch, obgleich F. es läugnet, als Apobaten bezeichnet sein, welche für die Panathenaeen charakteristisch waren? s. Hermann, GD. Alt. §. 44. Note 23. Waren die Jünglinge in den Wagen nur ein Element des Aufzugs und galt es, diesen als die Panathenaeenpompe zu bezeichnen, so war eine Erinnerung an die den Panathenaeen eigenthümliche Kampfart gewiss eher am Platze als wenn die Jünglinge den Mittelpunkt des Festzugs bildeten.

richs bei denen, in welchen diese Jünglinge die Sieger sein sollen? Er schreibt, wie wir gesehen haben, es dünke ihm wahrscheinlich, dass »die Sieger in den grossen panathenaeischen Spielen« im Parthenon ihren Kranz erhalten haben. Nun, dass diese Spiele verschiedenartige, musische und gymnische waren, dafür liegen die Beweise nicht allein in den panathenaeischen Vasen, sondern auch in litterarischen Zeugnissen vor.[42]) Aber wie passt dazu das Costüm der Jünglinge, welche, soweit sie erhalten sind, mit »Helm und Speer gerüstet« erscheinen? Oder sollen wir an ausschliesslich hippische Agonen denken, welche allerdings an den Panathenaeen die ältesten waren, zu welchen die andern, gymnischen und musischen, erst in historischer Zeit zugefügt wurden? Aber dass der Zug derjenige der Panathenaeen sei wird ja in Frage gestellt und geläugnet. Die hier, man stelle sich wie man will, entstehenden Schwierigkeiten finde ich bei Friederichs nicht gehoben, kann also auch einstweilen nicht annehmen, dass er mit seiner neuen Auffassung das Richtige getroffen habe.

Demgemäss werden wir mit doppelter Berechtigung zu prüfen haben, ob die Einwendungen stichhaltig sind, welche derselbe gegen die bisherige Erklärung erhoben hat.

Es dreht sich hier Alles um die Mittelgruppe von fünf Figuren und um das, was hier thatsächlich dargestellt sei, dann erst in zweiter Reihe um die etwaige Bedeutung des in seiner Darstellung Erkannten.

»In der Gruppe zur Rechten«, schreibt Friederichs S. 167, »nimmt ein älterer Mann einem Knaben ein grosses zusammengefaltetes Tuch ab und in der entsprechenden Gruppe hebt eine Frau einem an sie herantretenden Mädchen einen gepolsterten Sessel vom Kopfe .... Das Geräth, welches das zweite Mädchen trägt, ist offenbar wieder ein Sessel«. Verfolgen wir erst diese Sessel weiter und hören wir, was Friederichs von denselben zu sagen weiss. Zunächst tauchen sie einfach noch einmal S. 168 auf: »noch weniger befriedigend (als die Erklärungen der rechten Gruppe von der Peplosübergabe) sind die Erklärungen der anderen Gruppe, ja es wird in der Regel die so deutliche Form der gepolsterten Stühle verkannt«. Sodann heisst es: »Wir ver-

42) Vgl. Hermann, GD. Alterth. §. 54 mit den Noten 18—23.

mögen nicht den Sinn dieser Gruppen anzugeben, die nach der centralen Stellung, die sie im Friese grade über der Thür des Tempels einnehmen, etwas Bedeutungsvolles zu enthalten scheinen .... Und es ist ferner schwer einzusehn, was für ein bedeutungsvoller Vorgang in der Ueberreichung von Stühlen, die doch nur zum Sitzen dienen können, gemeint sein möge«. Endlich finden wir S. 173 noch Folgendes: »Hinsichtlich der Erklärung (des Frieses) ist besonders der Text zu den ancient marbles ... zu vergleichen. Hier sind zuerst die Stühle an der Ostseite als das erkannt was sie sind .... und es ist Overbeck nicht gelungen, die Stühle zu beseitigen. Mir scheint es am wahrscheinlichsten, dass die beiden Stühle keinen andern Zweck haben als diesen, der Frau neben dem Mädchen und dem Manne neben dem Knaben Sitze zu verschaffen, und dass die correspondirende Scene der angeblichen Peplosüberreichung auch etwas Analoges [ich möchte in der That wissen was denn etwa?] bedeuten muss, dass aber mit dieser äusserlich bedeutungslosen Handlung ein für das Ganze wichtiger Moment indicirt wurde«.

Da es mir nicht gelungen ist die Stühle, wenigstens in Friederichs' Meinung, zu beseitigen so muss ich wohl noch ein Mal gegen dieselben Sturm laufen. Ich will meine Gründe in aller Schärfe und Kürze zusammenfassen.

Erstens: Stühle, gepolsterte Sessel von dieser Form hat es im griechischen Alterthum nicht gegeben, insbesondere kommen Polster von der Form wie die hier behauptete nicht vor.[43])

Ich glaube, dass ich ein Recht gehabt hätte, diese was die Polster anlangt schon im N. Rhein. Mus. XIV. S. 492 nur nicht so nachdrücklich wie hier aufgestellte Behauptung von denen

43) Dies scheint auch der Herausgeber der Marbles in the brit. Mus. (er sei Hawkins oder Birch) sehr wohl gewusst zu haben, der Vol. VIII. p. 48 f. die Gegenstände auf den von ihm angenommenen Sesseln keineswegs als Polster anspricht, sondern schreibt: the Trapezophorae were, therefore, not merely the carriers of the tables, but of the objects used upon the tables in the course of the sacred rites; and such objects, covered with a napkin, and concealed from public eye till the moment of celebration arrived, we suppose to be represented upon the tables carried by the two young females. Es war deutscher Gelehrsamkeit und Gründlichkeit vorbehalten, das griechische Mobiliar um solche »Polsterstühle« zu bereichern.

widerlegt zu sehn, welche fortfahren zu behaupten, diese Geräthe seien Polsterstühle. Ich fordere sie also hiermit gradezu heraus, mir analoge Polsterstühle in griechischen Monumenten nachzuweisen.

Zweitens: Diese Geräthe können deswegen schwerlich Stühle gewesen sein, weil sie nicht die hinlängliche Zahl von Beinen zum Stehen gehabt haben.

Den Erweis dieser Behauptung habe ich im N. Rhein. Mus. aaO. S. 194 ausführlich erbracht; Friederichs aber schreibt S. 167 wieder die alte Abenteuerlichkeit: »nur das eine Bein dieses (von dem grösseren Mädchen getragenen) Sessels war in Marmor angegeben, das andere, wie ein erhaltenes Bohrloch zeigt, war in Metall hinzugefügt, woraus zugleich eine Bemalung des ganzen Geräthes folgt, da doch Einheit der Farbe nothwendig war«. Einen Grund für dies mehr als seltsame Verfahren giebt sich Friederichs aufzusuchen nicht einmal die Mühe und über meinen, auf den Beobachtungen des Textes der ancient marbles (aaO. p. 45. vgl. auch plate 3) und meinen eigenen beruhenden Nachweis, dass bei dem angeblichen zweiten Sessel, der gar kein Bein hat, sich nur ein Bohrloch (im Arme der Trägerin) findet, dass hier also besten Falls nur ein Bein von Metall angefügt werden konnte, schlüpft Friederichs stillschweigend hinweg. Sollen wir etwa, um das mixtum compositum vollständig zu machen, glauben, dass während der eine Fuss in Marmor ausgeführt war, zwei von Bronze angefügt und der vierte gar nur gemalt gewesen sei?[44])

44) Die Annahme des Herausgebers der Ancient marbles aaO. p. 45 und 46, dass dieser Fuss wie der vordere des angeblichen ersten Stuhles in Marmor ausgeführt gewesen sei, muss ich bestreiten. Es heisst von diesem angeblichen Fusse p. 45. just above the object which she (das 2. Mädchen) holds in her left hand is a projection in the marble, which looks at first sight like the end of a fold drapery, but which on close examination, it appears cannot be such, as the folds on either side descend continuously; it can scarcely then be any thing else than the termination of another leg of the seat. Dies Bein wäre also von Marmor gewesen, aber so glatt vom Grunde weggebrochen, dass nur das unterste Ende übrig geblieben wäre. Ist das denkbar? S. 46 aber heisst es weiter: why the front leg of the second seat was not also of metal, which it seems not to have been from the smal portion which stil remains apparent in front of the shoulder of the female, as well as from the absence of any rivethole, is not easy to

Drittens: Das angebliche marmorne Stuhlbein unterscheidet sich in seiner Form wenn auch zum Theil nur wenig von den Stuhlbeinen der Göttersitze.

Siehe den näheren Nachweis im N. Rhein. Mus. aaO. S. 193. Zugeben muss ich dagegen dem Herausgeber der anc. marbles, dass der fragliche Gegenstand eine für eine Fackel durchaus ungewöhnliche Gestalt hat.

Viertens: Dies Stuhlbein trifft nicht unter die Ecke der angeblichen Sitzplatte, sondern davor.

Siehe das Nähere aaO. S. 193 f. Ich will nur noch hinzufügen, dass ich dies nochmals am Gypsabguss constatirt habe und dass alle mir bekannten Zeichnungen dies bestätigen, dass also alle Künstler dasselbe gesehen haben, was ich sehe.

Fünftens: Kein einziger der Götterstühle hat ein Polster, weder ein analoges noch sonst eins; welchen Grad von Wahrscheinlichkeit hat es, dass die nach Friederichs für die beiden menschlichen Personen in der Mitte bestimmten Sitze mit dicken Polstern versehen seien?

Sechstens: Diese Geräthe sind aus weiterer Entfernung herbeigetragen oder sollen in weitere Entfernung fortgetragen werden, oder es hat Beides statt. Das beweist ausser ihrer Stellung auf dem Kopfe der Mädchen an sich noch insbesondere der Umstand, dass die Mädchen eigene Wülste oder Tragkissen

---

guess. Freilich, und um so schwerer, da hier kein Princip erkennbar ist. Ein solches könnte man allenfalls noch darin finden, wenn man annähme, die von den Händen der Mädchen gefassten Füsse seien eben weil sie gefasst sind, mit den Händen aus einem Material, die freien Füsse dagegen aus Metall gebildet worden. Aber so: der angefasste Fuss des ersten Stuhls ist Marmor, der angefasste Fuss des zweiten Stuhls wäre Bronze gewesen, eben so der freie des ersten Stuhls, der freie des zweiten aber wieder Marmor. Wo bleibt da Sinn und Verstand? Wenn aber der Herausgeber der Anc. Marbles weiter sagt: it must be observed that the marble behind all the supposed legs of the tables is unfinished; the plain of the surface is not continuous; the free movement of the artists tool has been interrupted by some obstacle; soll man da etwa glauben, die bronzenen Füsse seien vor der Beendigung der Marmorarbeit angefügt worden und nun den Marmorarbeiten im Wege gewesen? Vgl. noch N. Rhein. Mus. aaO. S. 194. Wegen der angeblichen Ansätze der Stuhlbeine an der Platte, welche sowohl bei den englischen wie bei etlichen deutschen Gelehrten eine Rolle spielen vgl. die von mir schon aaO. S. 192 f. in dieser Beziehung angeführte Vase in Stackelbergs Gräbern d. Hell. Taf. 16. No. 1.

untergelegt haben, um den Druck zu mildern. Welchen Grad von Wahrscheinlichkeit hat es, dass »Stühle«, die »wahrscheinlich keinen anderen Zweck haben, als der Frau und dem Manne Sitze zu verschaffen«, so weit hergebracht worden seien? — Vielleicht empfindet bei Gelegenheit dieser Frage der Eine und der Andere zugleich, wie sehr der hervorgehobene Umstand für die Behauptung in die Wagschale fällt, dass die Mädchen allerdings zur Procession gehören, was Friederichs läugnet, und dass sie die fraglichen Gegenstände so gut im Zuge getragen haben wie die Skaphephoren ihre Schaffe und die Hydriaphoren ihre Hydrien.

Ich sehe nach dem Allen nicht ein, mit welchem Rechte man die Stühle aufrecht erhalten kann und eben so wenig vermag ich zu finden, was bisher gegen meine Erklärung eingewendet wäre: Die Mädchen sind Arrhephoren, welche auf einer Trage die zu ihrer Nahrung bestimmten heiligen Brodlaibe, *νασταὶ* oder *ἀνάστατοι* tragen, die Bohrlöcher weisen auf herabhangende Taenien hin. Vgl. N. Rhein. Mus. aaO. S. 195 f., S. 194 f. Und selbst wenn trotz allen entgegenstehenden Schwierigkeiten man sich entschliessen müsste anzunehmen, dass diese Geräthe Füsse gehabt haben, wofür am meisten der Umstand spricht, dass der von dem vorderen Mädchen gefasste Gegenstand keine Fackel zu sein scheint, so würden sie dadurch noch immer nicht als Stühle und am allerwenigsten würden die auf ihnen liegenden Gegenstände als Polster erwiesen, sondern auch dann noch immer am wahrscheinlichsten als grosse Brodlaibe erklärt werden. Bedeckt mit einem Tuche (napkin), wie der Herausgeber der Marbles in the brit. Mus. meinte, sind sie freilich nicht, aber dass sie dies sein müssten, um für das gelten zu dürfen, als was ich sie erkläre, steht ja auch nirgend geschrieben noch auch braucht es vorausgesetzt zu werden. Bis also Polsterstühle nachgewiesen werden und bis für deren Herbeitragung ein verständiger Grund angegeben wird bleibe ich bei meiner Erklärung, und ich glaube nicht ohne Grund, stehn und eben so bei dem Glauben, dass diese Erklärung eine Motivirung für die Anwesenheit der Mädchen und, sofern diese Arrhephoren sind, für die Bedeutung des Frieses als Darstellung der Panathenaeenpompe enthalte

Kommen wir zu dem Peplos, den Friederichs ebenfalls nicht

anerkennen will. »Gewöhnlich«, schreibt er S. 167, »wird die Gruppe zur Rechten als die Ueberreichung des Peplos erklärt, welcher in der Procession des grossen panathenaeischen Festes der Athene dargebracht wurde. Allein dieser Peplos, ein mit reichem Bilderschmuck versehenes Obergewand[45]) wurde nicht der im Parthenon wohnenden Göttin, sondern der Athene Polias, die im Erechtheum verehrt wurde, dargebracht, und diente zur Bekleidung ihres alterthümlichen Holzbildes«. Das ist richtig, das Gegentheil ist aber auch meines Wissens, in neuerer Zeit wenigstens, von Niemand, am wenigsten von mir behauptet worden. Wie und warum gleichwohl die Panathenaeenpompe, deren sacraler Mittelpunkt die Peplosüberbringung war, am Parthenon dargestellt werden konnte, habe ich im N. Rhein. Mus. aaO. S. 184 f. vgl. S. 174 zum Theil in Uebereinstimmung mit anderen neueren Forschern nachgewiesen. Die Stickerei (der reiche Bilderschmuck) des panathenaeischen Peplos aber kann hier gar Nichts verfangen, denn einerseits konnte von derselben in einer Darstellung, welche das Gewand vielfach zusammengelegt zeigt, besten Falls nur sehr wenig sichtbar sein, und andererseits ist es sehr wohl denkbar und möglich (mehr kann und will ich nicht behaupten), dass auf der glatten Fläche in Malerei Andeutungen dieses Bilderschmuckes gegeben waren, welche hinreichten, um das ganze Gewand als mit Bildern bedeckt verstehn zu lassen.

»Man versteht daher einmal nicht, wie die Uebergabe dieses Peplos am Parthenon dargestellt sein konnte (s. oben), sodann aber entspricht der dargestellte Gegenstand, der einem mehrfach zusammengelegten Teppich gleicht, nicht der Form eines solchen Peplos« . . . Was für eines Peplos? doch nicht etwa eines »mit reichem Bilderschmucke versehenen Obergewandes«? oder was für eine besondere Form, die man auch dann hätte erkennen müssen, wenn er vielfach zusammengelegt war, hatte denn der panathenaeische Peplos? Friederichs vergisst hier gänzlich oder lässt aus den Augen was er natürlich eben so gut weiss wie wir Alle, dass die griechische Gewandung (Obergewand wie Untergewand, Epiblema wie Endyma vom Aermelchiton etwa abgesehen) an sich formlos, ein viereckiges Stück

45) Ein Obergewand (Epiblema) wohl nicht, sondern ein chitonartiges Kleidungsstück (Endyma); allein das thut an sich Nichts zur Sache.

Zeug von m. o. w. bedeutender Ausdehnung war, welches um mit Feuerbach (Gesch. d. griech. Plast. I. S. 31) zu reden, »erst Etwas wird in dem Momente, für den es bestimmt ist, erst durch den Gebrauch, durch die Anwendung. In diesem und nur durch diesen Moment erst gewinnt es Form, und dies durch das Wie des Umwurfs, durch die Thätigkeit des Individuums, welches das Kleid braucht« u. s. w.

»Und endlich sieht man nicht, dass der Peplos von der Procession überreicht wird. Denn die Spitzen des Zuges sind die Mädchen; schon die Männer, die ihnen theils entgegentreten, theils sich mit einander unterhalten gehören nicht mehr zur Procession, und dasselbe muss in noch höherem Grade von dieser Mittelgruppe angenommen werden«.

Ich habe oben darauf aufmerksam gemacht, wie der Umstand, dass die beiden Mädchen ihre angeblichen Stühle augenscheinlich aus weiterer Entfernung herbeigetragen haben, sehr bestimmt dafür spricht, dass sie zur Procession gehören; von ihnen aber wird Friederichs den Knaben (als der anderen Zughälfte angehörend) nicht trennen wollen; da er aber ferner, mit mir gegen Petersen einverstanden, die Einheit der ganzen Friescomposition anerkennt, da er ferner sehr wohl begreift, dass die Gruppen der Frau mit den Mädchen und des Mannes mit dem Knaben »nach der centralen Stelle, die sie im Friese grade über der Thür des Tempels einnehmen, etwas Bedeutungsvolles zu enthalten scheinen« (S. 168), so verstehe ich nicht, wie Friederichs diese Gruppen und die Männer an der Spitze des Zuges von dem Ganzen kann ablösen wollen, eben so wenig wie ich finden kann, durch welche triftigen Gründe er die von mir aufgestellte Erklärung[46]) widerlegt hätte, welche ich hier wiederholen will: »Die zur Hervorhebung des Hauptactes so bedeutsame Isolirung dieser Personen (der Mittelgruppe) von der übrigen Procession haben wir nur so motivirt zu denken, dass dieselben in den Tempel oder zu dessen Eingange vorangeschritten sind, während der Zug vor dem Eingange (oder am Temenos etwa) in ehrerbietiger Entfernung den Wiederaustritt derselben erwartend, Halt gemacht hat, wie dies durch die

46) Gesch. d. griech. Plast. 1. Aufl. I. S. 266, vgl. N. Rh. Mus. aaO. S. 182.

Stellung der auf ihre Stäbe gestützten und im Gespräch begriffenen Männer, die den Zug führen, sehr deutlich vergegenwärtigt wird«. Ich will nur noch auf den einen Umstand aufmerksam machen, dass während überhaupt die Bewegung der Procession nach der Ostseite hin abnimmt und auch die Mädchen bereits halten, zwischen ihre vorderen Gruppen auch mit ihnen redende Männer, den Rücken nach der Mitte zu, getreten sind und dass einige ihrer Gruppen aus der strenggeschlossenen Stellung des paarweisen Einherschreitens sich lösen, so dass in alle Wege hier beginnt, was in dem Zuge der Männer verstärkt sich fortsetzt. Auch das spricht gegen die Ablösung der Männer als nicht zu der Procession gehöriger, von den angeblich ihre Spitze bildenden Mädchen.

Auf andere von Friederichs gegen die Anerkennung der Panathenaeen erhobene Einwürfe, welche von ihm wiederum, wie früher von Anderen aus dem Fehlen von Personen und Zügen abgeleitet werden, die den Panathenaeen der historischen (perikleischen) Zeit eigenthümlich waren, habe ich im Rh. Mus. aaO. S. 187 ff. längst geantwortet, und da Friederichs von meinen Argumenten keines berührt, geschweige also eines umgestossen hat, so glaube ich die Behauptung wiederholen zu dürfen: Der Parthenonfries stellt dar: Die erste Panathenaeenfeier oder die Stiftung der Panathenaeen in theseischer Zeit, und alle hierzu nöthigen Züge sind vorhanden, während zugleich ein solchergestalt auf das Idealgebiet erhobener Gegenstand der allein künstlerisch darstellbare und der allein dem Geiste des Phidias und seiner Zeit angemessene ist.

Hiermit ist die Hauptaufgabe dieses Aufsatzes erfüllt. Ich bitte aber um die Erlaubniss, noch ein paar Einzelheiten berühren zu dürfen. Die erste betrifft einen Punkt, welcher mit der eben behaupteten Erhebung des Gegenstandes auf das Idealgebiet vielleicht im Zusammenhange steht.

»Die Wagen«, schreibt Friederichs S. 159, »deren ursprünglich mindestens 10 gewesen sind,[47]) werden von Jünglingen

47) Vielmehr wenigstens 13. An der Südseite sind nach den Abbildungen in den Anc. Marbles in the brit. Mus. noch jetzt 6, an der Nordseite 7 (pl. 9 zwei, pl. 10 zwei, pl. 11 zwei, pl. 12 einer) nachweisbar. Dreizehn zählt auch Beulé II. 157, wenn er aber sagt: dix au musée britannique (wo nach den Abbildungen allein 13 sind), trois dans le musée du Parthénon, so giebt das 16.

gelenkt, deren Tracht, wie aus den Vasenbildern zu entnehmen, für die Wagenlenker charakteristisch gewesen sein muss; es ist ein lang herabreichendes Gewand, bald mit, bald ohne Aermel, gelegentlich auch durch Kreuzbänder über der Brust gehalten.

Dies Letztere ist, soviel ich finden kann, ein Mal (M. brit. M. aaO. pl. IX. A.) der Fall, und zwar bei derjenigen Wagenlenkerfigur, die Visconti für weiblich erklärte und als Nike betrachtete. Dass er hiermit schwerlich das Rechte trifft, ist schon im Texte der Anc. Marbles bemerkt, wo auch richtig hervorgehoben wird, dass die Brust der in Rede stehenden Figur nicht weiblich sei. Trotzdem verdient diese Figur noch eine nähere Betrachtung und darf wenigstens nicht so ohne Weiteres mit den andern Wagenlenkern, von denen übrigens nur sehr wenige noch in erkennbarem Zustande erhalten sind, zusammengeworfen werden. Das lange Wagenlenkergewand ist freilich aus Vasenbildern männiglich bekannt genug, um an sich keinen Anstoss zu geben; allein dass dasselbe jemals eine Diploïs, oder wie man den Chitonüberschlag sonst nennen will, der ungefähr bis auf die Höhe des Leibes in eigenen Zipfeln herabfällt resp. in dieser Höhe flattert, gehabt habe, dafür weiss ich mich keines Beispiels zu erinnern. In der in Rede stehenden Platte aber hat das Gewand des stark zurückgebogenen Lenkers sehr deutlich und wohlerhalten eine solche Diploïs, von der ich glaube, dass sie nur an der weiblichen Gewandung nachweisbar sein wird; nehmen wir die hier singulären Kreuzbänder hinzu, die bei Weibern sehr gewöhnlich, bei Männern wenigstens sehr selten vorkommen, so möchte dadurch das Geschlecht dieser Figur doch wieder zweifelhaft werden. Ich glaube, dass man dies hervorheben kann, ohne sofort einen Namen bei der Hand zu haben oder damit über das Geschlecht der übrigen Wagenlenker abzusprechen.[48])

In Friederichs' Besprechung der Göttergruppe S. 165 heisst es von Hera, sie breite ihren Schleier aus, um den Zug ungehinderter sehn zu können. Sie schaut aber nicht den Zug, sondern den neben ihr sitzenden Zeus an. In Betreff der neben ihr stehenden Figur, von der auch Fr. anerkennt, sie sei geflügelt,

48) Die fragliche Diploïs scheint sich bei dem Lenker in plate X. C. zu wiederholen, nur dass sie bei dieser ruhig stehenden Figur ebenfalls ruhig hangt.

meint er, man könne für ihren Namen nur zwischen Nike und Hebe schwanken. Aber wie kann denn Hebe geflügelt sein?[49]) Zu dem Poseidon bemerkt Friederichs S. 166: »wir hätten dann in seiner Figur wieder einen sprechenden Beweis, wie weit man in der Zeit des Phidias entfernt war von jener wilderen, pathetischeren Auffassung des Poseidon, welche die erhaltenen Darstellungen dieses Gottes charakterisirte. Friederichs hat hierbei, wie es scheint, den Poseidon im westlichen Giebel ganz aus den Augen verloren. Nicht die Zeit des Phidias kommt bei der friedlichen Gestaltung des Poseidon im Friese in Frage, sondern einzig und allein die, auch von Fr. in den folgenden Zeilen berührte, Situation, in welcher der Gott sich befindet. Und eben so wenig richtig ist die Behauptung, dass »die erhaltenen Darstellungen« des Poseidon (aus späterer Zeit) ihn wilder und pathetischer auffassen, vielmehr kann das nur von einem Theile derselben gelten, welche dem im westlichen Parthenongiebel unseres Wissens zum ersten Male zur vollen Geltung gebrachten Poseidonideal entsprechen, während daneben eine beträchtliche Anzahl von Monumenten den Gott mild und friedlich, wesentlich der Darstellung im Friese entsprechend darstellen.

In der Ansicht endlich, dass die Bohrlöcher im Arme der Athene auf eine Lanze hinweisen, trifft Friederichs aaO. mit Conze (Bull. d. Inst. 1860. p. 69) und Michaelis (N. Memorie p. 200) zusammen. Aber kann man wirklich an eine von der Hand nicht gehaltene, aussen an den Arm angelehnte Lanze denken?[50]) Man hat freilich eine ebenso aussen an den Arm gelehnte Lanze auch bei dem Ares in der Villa Ludovisi angenommen, ja aus ihr, was völlig unmöglich ist, die Reste zu erklären versucht, welche an dieser Figur die Berührung irgend eines fremden Gegenstandes verbürgt. Dass dieser ein zweiter,

---

49) Vgl. Michaelis, Nuove Memorie dell' Inst. p. 194 sqq., Kekulé, Hebe S. 17 f.

50) Wesentlich an anderer Stelle berührt den Arm die Lanze in dem Vasenbilde, welches als Parallele von Conze in der archaeol. Section der Philologenversammlung in Hannover (s. deren Verhandlungen S. 186 und Tafel 2 No. 2) angeführt wurde. Auch wird in diesem Vasenbilde die Lanze leicht in der rechten Hand gehalten, während die auf den Sitz aufgestützte Hand der fraglichen Figur im Parthenonfriese die Lanze offenbar nicht gehalten haben kann.

mit dem Felsenknuppen, auf dem er stand, weggebrochener Eros gewesen sei, hoffe ich, so weit auch Friederichs (Bausteine S. 257) diese meine Vermuthung wegwerfen mag, dereinst noch Allen ad oculos zu demonstriren, bedarf dabei aber eines sinnigen und feinen Bildhauers, der die Sache plastisch ausführt, und kann natürlich nicht im voraus sagen, wann ich die Gelegenheit haben werde, einen solchen für meine Ansichten zu interessiren.

12.

Zu den Metopen von Olympia.

Nur wenige kurze Bemerkungen über die wahrscheinliche Stellung, welche die Metopen im Tempel einnahmen, habe ich hier zu machen. Welcker[51]) versetzt die Tafeln über die Thüren des Naos und des Opisthodoms und mit ihm stimmt Blouet[52]) überein. In eben demselben Sinne habe ich mich in der ersten Auflage meiner Geschichte der griech. Plastik I. S. 238 entschieden und dafür besonders in der 110. Anmerkung einen Grund geltend gemacht, der mir auch heute noch entscheidend scheint, den aber Friederichs, Bausteine S. 133 nicht einmal der Erwähnung werth gehalten hat, wo er, für die Ansicht, dass die Metopen dem äusseren Friese über den Säulen angehört haben, eintretend, auch mit Uebergehung Welckers, bemerkt, »dass sie (die Reliefe) die inneren Metopen schmückten, wird aber von ihm (Blouet) nicht bewiesen«. Mein Grund, um dies vorweg festzustellen, war und ist in der Zahl der Metopen gelegen, deren Pausanias 11 statt 12 (aus Nachlässigkeit oder vermöge einer Zerrüttung des überlieferten Textes) nennt. Der Tempel war hexastylos peripteros, hatte folglich über den Säulen vorn wie hinten 10 Metopen, zwischen den Anten des Pronaos und Opisthodoms dagegen je 6. Wie man 12 Metopen (und wären's wirklich nur 11 gewesen!) in den Fries über den Säulen anbringen will, ist unersichtlich, da in dem der Vorder-

51) Rhein. Mus. 1833. S. 503 ff. und Katal. des bonner Gypsmus. 2. Aufl. S. 154.

52) Annal. de Inst. IV. p. 212 f.

seite nur für 10 Raum war und doch auch nicht die Spur von Wahrscheinlichkeit ist, dass nur je 6 Heraklesthaten neben anderen von Pausanias nicht erwähnten Gegenständen vorn und hinten vertheilt gewesen seien.[53]) Friederichs aber glaubt seine These aus den Worten des Pausanias (V. 10. 9) erweisen zu können, die er ganz auszieht. Pausanias, nachdem er die Statuen in den Giebeln beschrieben hat, fährt so fort: *ἔστι δὲ ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ Ἡρακλέους τὰ πολλὰ τῶν ἔργων· ὑπὲρ μὲν τοῦ ναοῦ πεποίηται τῶν θυρῶν ἡ ἐξ Ἀρκαδίας ἄγρα τοῦ ὑός κτλ. Τὰς θύρας δὲ ἐσιόντι τὰς χαλκᾶς ἐστι ἐν δεξιᾷ πρὸ τοῦ κίονος Ἶφιτος κτλ· ἑστήκασι δὲ καὶ ἐντὸς τοῦ ναοῦ κίονες κτλ.* »Aus den Worten *τὰς θύρας κτλ.*«, sagt Friederichs, »geht hervor, dass mit diesen Thüren die das Peristyl verschliessenden gemeint sind, denn, sagt Pausanias, wenn man in sie hineingeht, so trifft man vor der Säule zur Rechten eine Statue (Iphitos u. s. w.), mit dieser Säule aber kann nur eine des Pronaos gemeint sein« . . . . . »Eine Säule im Innern der Cella kann nicht gemeint sein, weil er erst mit den folgenden Worten *ἑστήκασι δὲ καὶ ἐντὸς τοῦ ναοῦ κίονες* die Cella berührt und die Säulen in derselben von den ausserhalb derselben befindlichen unterscheidet«. Das Alles ist vollkommen richtig, wenn wir uns an jeden Buchstaben des überlieferten Textes des Pausanias gebunden erachten. Es bedarf dagegen nur einer Aenderung von den allerleichtesten, um Alles ins Richtige zu bringen und die Heraklesmetopen auch bei Pausanias da zu finden, wo sie ihrer Zahl nach hingehören. Man lese für *ἑστήκασι δὲ καὶ ἐντὸς τοῦ ναοῦ κίονες*: *ἑστήκασι γὰρ καὶ ἐντὸς τοῦ ναοῦ κίονες*. Wie geläufig dem Pausanias diese nachträglich begründende Wendung einer voraus erwähnten Sache sei, braucht wohl keinem Kenner des Periegeten nachgewiesen zu werden. Die von Pausanias genannten Thüren von Erz sind danach die des Tempels nicht diejenigen des Peristyls, die wohl auch von Erz, aber

53) So meint freilich Friederichs: »Pausanias sah in den äussern Metopen des Tempels die »meisten« Heraklesthaten dargestellt, nämlich die elf, die er namentlich anführt, ... die übrigen Metopen der Schmal- vielleicht auch der Langseiten waren wohl mit anderen Darstellungen geschmückt«. An den »Schmalseiten« waren 20 Metopen; wie soll man unter diese die 11 Heraklesthaten vertheilen? zu 6 und 5 oder zu 10 und 1? und warum hätte dann Pausanias nur sie, nicht auch mit einem Worte die unmittelbar benachbarten »anderen Darstellungen« erwähnt?

gewiss nur Gitterthüren zwischen den Säulen waren. Und somit fehlt auch die von Friederichs vermisste orientirende Bemerkung des Pausanias keineswegs; er hat von den Giebel gesprochen, übergeht den Fries über den Säulen, der ihm in den Gegenständen kein Interesse bieten mochte und sagt: über den Thüren des Tempels (τοῦ ναοῦ) sind die Heraklesthaten und wenn man durch diese ehernen Thüren hineingeht, so trifft man an der ersten Säule im Innern des Tempels (τοῦ ναοῦ) die Statue des Iphitos. Denn auch im Innern stehn Säulen.

Herr *Drobisch* sprach *über die Formen des deutschen Hexameters bei Klopstock, Voss und Goethe.*

Da der Hexameter sich längst auch in der deutschen Dichtung eingebürgert hat, so lag es mir nahe, die für den lateinischen und homerischen Hexameter geführte Untersuchung (s. diese Berichte 1866, S. 75—139, 1868, S. 16—65) auch auf den deutschen auszudehnen. Nur Klopstock, Voss und Goethe boten unter den Classikern hierzu eine hinlänglich grosse Anzahl von Versen dar. Ich habe mich (mit Ausnahme von Voss's »Luise«) darauf beschränkt, von jedem Gedicht die Formen von beiläufig tausend Hexametern zu registriren und daraus die Grundgesetze ihres Baues abzuleiten. Dass bei der Ausbildung des deutschen Hexameters besonders die Armuth unserer Sprache an reinen Spondeen Schwierigkeiten gemacht hat, der Spondeus häufig durch den Trochäus, ja zuweilen sogar durch den Jambus oder Pyrrhychius als Nothbehelf ersetzt worden ist, überdies auch nicht selten statt des Dactylus ein Amphimacer sich einschlich u. dgl. m., ist bekannt, und sind hiernach allerdings vollkommenere und unvollkommenere Hexameter zu unterscheiden. Für meinen Zweck konnte jedoch dieser Unterschied nicht in Betracht kommen, sondern mussten die Pseudo-Spondeen und -Dactylen für echte genommen werden, als welche sie entweder nach dem noch unvollkommen ausgebildeten Sprachgefühl der Dichter gelten sollten, oder welche sie, was wenigstens das Verhältniss der Trochäen zu den Spondeen betrifft, nachdem die Gesetze der deutschen Prosodie klarer geworden waren, in gewissen Stellungen vertreten zu können geeignet schienen. Es hat sich dabei ergeben, dass der Vossische Hexameter, was nicht überraschen kann, eine entschiedene Verwandtschaft zum homerischen hat, dass der Hexameter Klopstock's diesem jedenfalls weit näher steht als dem des Vergil und Horaz, der Hexameter Goethe's aber von der römischen und homerischen Form sehr wesent-

lich abweicht und besonders durch seinen überwiegend spondeischen Anfang und die Gleichheit der Zahl der verwendeten Spondeen und Dactylen eigenthümlich ist, darin aber auch seine Schwäche liegt.

1.

Von Klopstock's Messias wurde (nach der Ausgabe der Werke v. J. 1823, Bd. 3) der erste Gesang mit Zuziehung von 337 Versen des zweiten, zusammen 1058 Verse, untersucht. An Homer erinnert zunächst der häufige Gebrauch der Spondiaci, deren hier nicht weniger als 56 vorkommen. Sie betragen demnach 5,3 Procent, fast genau soviel als in den vier ersten Büchern der Ilias und der Odyssee. Es sind folgende mit den beigesetzten Formen:

I.	6 : *sdds*,	10 : *ssdd*,	69 : *sddd*,	80 : *sddd*,
	121 : *ssdd*,	127 : *dddd*,	136 : *sddd*,	219 : *sdss*,
	223 : *ssdd*,	232 : *ddss*,	236 : *dddd*,	237 : *dddd*,
	252 : *dsdd*,	279 : *sddd*,	285 : *dddd*,	290 : *sdsd*,
	292 : *sddd*,	296 : *sdsd*,	299 : *sdss*,	305 : *ssss*,
	331 : *dsds*,	341 : *dsds*,	364 : *ssds*,	366 : *dddd*,
	403 : *ssds*,	461 : *dddd*,	479 : *ddsd*,	493 : *dsdd*,
	511 : *dsdd*,	532 : *sddd*,	539 : *dssd*,	594 : *dddd*,
	611 : *ssdd*,	660 : *sdsd*,	709 : *ssdd*,	721 : *ddsd*;
II.	9 : *ddsd*,	12 : *dsdd*,	26 : *dddd*,	32 : *sddd*,
	60 : *dsdd*,	66 : *sdsd*,	111 : *ssss*,	125 : *ddds*,
	170 : *ddsd*,	189 : *dsdd*,	193 : *ddss*,	204 : *dsds*,
	205 : *ddsd*,	218 : *dddd*,	238 : *sdsd*,	248 : *sddd*,
	256 : *dddd*,	269 : *sddd*,	288 : *dddd*,	311 : *ddss*.

Nach ihren Frequenzen ordnen sie sich, wie folgt:

dddd	11
sddd	9
dsdd	6
ssdd	5
ddsd	5
ddss	3
dsds	3
sdss	2
ssds	2
ssss	2

ddds	1
dssd	1
sdds	1

Wie man hieraus sieht, kommen nur in den beiden Formen *dsss* und *ssss* keine Spondiaci vor.

Nach Abzug dieser 56 Verse bleiben 1002 normale Hexameter übrig. Man erhält von den Frequenzen ihrer Formen eine geregelte Uebersicht, wenn man die 16 Formen in vier Classen vertheilt, welche (im dritten und vierten Fuss) der Reihe nach mit *ds*, *dd*, *sd*, *ss* endigen, und wo in jeder Classe die vier Formen der Reihe nach mit *sd*, *dd*, *ds*, *ss* anfangen. Dies giebt folgende Tabelle:

sdds	128	12,8
ddds	125	12,5
dsds	76	7,6
ssds	52	5,2
sddd	129	12,9
dddd	102	10,2
dsdd	65	6,5
ssdd	45	4,5
sdsd	60	6,0
ddsd	46	4,6
dssd	26	2,6
sssd	3	0,3
sdss	60	6,0
ddss	66	6,6
dsss	13	1,3
ssss	6	0,6
Sa.	1002	100

Hieraus erhält man nun durch Zusammenzählung der Frequenzen derjenigen Formen, die der Reihe nach im 1sten, 2ten, 3ten Fuss den Dactylus, und derer, die im 4ten Fuss den Spondeus gemein haben, folgendes Grundgesetz des Klopstock'schen Hexameters:

Es überwiegt

im 1sten Fuss der Dactylus mit 51,8 Proc.
- 2ten - - - - 71,4 -
- 3ten - - - - 72,0 -
- 4ten - - Spondeus - 52,5 -

Hiernach ist Klopstock's Hexameter durch das Vorherrschen des Dactylus in den drei Anfangsfüssen dem homerischen, dagegen durch das, wenn auch nur schwache Uebergewicht des Spondeus im vierten Fuss dem lateinischen Hexameter verwandt. Auch ist bemerkenswerth, dass das Uebergewicht des Dactylus im ersten Fuss dem des Spondeus im vierten so gut als gleich kommt, und dass fast genau dasselbe von den im zweiten und dritten Fuss überwiegenden Dactylen gilt.

Prüft man ferner, in wie weit dieses Uebergewicht des Dactylus, bzw. des Spondeus, sich auch zwischen den Formenpaaren geltend macht, die sich nur durch einen Fuss unterscheiden, so erhält man folgende Resultate:

1) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 1sten Fuss unterscheiden, ist diejenige Form die frequentere, in welcher dieser Fuss ein Dactylus, wenn zugleich der 2te Fuss ein Spondeus, dagegen die infrequentere, wenn der 2te Fuss ein Dactylus; mit der geringfügigen Ausnahme von $ddss = 6,6$, welches etwas frequenter ist als $sdss = 6,0$.

2) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 2ten Fuss unterscheiden, ist ausnahmslos diejenige Form die frequentere, in der dieser Fuss ein Dactylus.

3) Ganz dasselbe gilt von den Formenpaaren, die sich nur durch den 3ten Fuss unterscheiden.

4) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 4ten Fuss unterscheiden, ist diejenige Form die frequentere, in der dieser Fuss ein Spondeus, jedoch mit Ausnahme von $sdds = 12,8$, und $dsss = 1,3$, welche bzw. infrequenter als $sddd = 12,9$ und $dssd = 2,6$, sowie von $sdsd$ und $sdss = 6,0$, welche gleich frequent sind.

5) Die Zahl

der überwieg. dactylischen Hexameter ist 467 = 46,6 Proc.
– – spondeischen – – 134 = 13,4 –
– gleichmässigen 401 = 40,0 –

6) Die Gesammtzahl der in den vier Anfangsfüssen enthaltenen

Dactylen ist 2432 = 60,7 Proc.
die der Spondeen 1572 = 39,3 –

Besonders diese beiden Ergebnisse zeigen deutlich, dass Klopstock's Hexameter sich weit mehr dem homerischen als dem

lateinischen nähert. Denn bei Vergil, der den letzteren im Mittel repräsentirt, betragen zwar die gleichmässigen Hexameter 40,4 Proc., also fast ebenso viel wie hier, dagegen die überwiegend spondeischen 39,8 und die überwiegend dactylischen 19,8 Proc., wie in der vorigen Abhandlung (S. 33) gefunden wurde. Und ebenso betragen bei Vergil die Spondeen 56,0 und die Dactylen 44,0; es verhalten sich also bei diesem die Spondeen zu den Dactylen nahe wie 5 : 4; bei Klopstock dagegen fast wie 5 : 8. Bei Homer betragen (vor. Abhdlg. S. 53) die Dactylen 68,1, die Spondeen 31,9 Proc.; es verhalten sich also diese zu jenen wie 5 : 10⅔. Die überwieg. dactylischen Hexameter betragen bei Homer 61,6, die überwieg. spondeischen 7,7, die gleichmässigen 30,7 Proc. Diese sparsamere Verwendung von Spondeen macht sich besonders bemerklich an der Seltenheit der Formen *ssss* und *sssd*, von denen jene unter den untersuchten 1002 Hexametern 6mal, diese nur 3mal, vorkommt. Die Form *ssss* haben die Verse: I, 417; 448; 483; 630; 632 und II, 197; die Form *sssd* die Verse: I, 543; 575 und II, 237. Auch die Form *dsss* kommt nur 13mal vor. Von welcher Art häufig diese sogenannten Spondeen sind, mögen unter den angeführten Versen nur zwei Proben zeigen. Der Vers I, 632 lautet:

Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,

und I, 575:

O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer.

2.

Um das Gepräge, welches der Hexameter bei Voss hat, zu bestimmen, habe ich zuerst seine Uebersetzung der Odyssee (5te »stark verbesserte« Auflage, 1821) benutzt, nämlich den ersten und zweiten Gesang sammt den 211 Anfangsversen des dritten untersucht, zusammen 1091 Verse, entsprechend den 1089 Versen des Originals, die in der vorigen Abhandlung gesondert erörtert worden sind. Es kommen unter diesen 1091 Versen 23 Spondiaci vor. Diese betragen demnach 2,1 Proc., gegen 5,0 im Grundtext, und haben folgende Formen:

I. 38 : *dsdd*, 54 : *sddd*, 84 : *sddd*, 239 : *dddd*,
261 : *sssd*, 292 : *dssd*, 341 : *sdsd*, 352 : *dsdd*,
379 : *dsdd*, 429 : *sddd*;

II. 43 : *ssdd*, 93 : *dsdd*, 110 : *sdsd*, 144 : *dsdd*,
171 : *dssd*, 223 : *dssd*, 291 : *ddss*, 326 : *sdsd*,
362 : *sddd*, 365 : *dsdd*, 432 : *dssd*;

III. 91 : *dddd*, 188 : *sddd*.

Sie ordnen sich nach ihrer Frequenz wie folgt:

dsdd	6
sddd	5
dssd	4
sdsd	3
dddd	2
ssdd	1
sssd	1
ddss	1

so dass nur einmal dem Spondeus im 5ten Fuss ein Spondeus im 4ten vorausgeht, oder genauer ein Trochäus dem Trochäus; denn der Vers lautet:

Wein in gehenkelte Krüg' und Mehl das Mark der Männer.

Die Frequenzen der nach Abzug dieser 21 Spondiaci übrig bleibenden 1068 normalen Hexameter giebt die folgende nach dem homerischen Schema geordnete Tabelle unter *V* an, indess die Columne unter *O* die Frequenzen enthält, welche die entsprechenden Formen im griechischen Original haben.

	V		*O*
dddd	98	9,2	18,6
ddds	91	8,5	9,1
ddsd	67	6,3	4,6
ddss	59	5,5	1,6
dsdd	96	9,0	16,8
dsds	125	11,7	6,5
dssd	31	2,9	3,6
dsss	16	1,5	0,8
sddd	111	10,7	11,1
sdds	123	11,5	8,3
sdsd	86	8,0	3,8
sdss	65	6,1	1,0
ssdd	53	5,0	8,1
ssds	39	3,6	3,9
sssd	4	0,4	1,5
ssss	1	0,1	0,1
Sa.	1068	100	100

Obwohl nun, wie man hieraus sieht, die Frequenzen der Formen dieses deutschen Hexameters von denen des griechischen zum Theil sehr bedeutend abweichen, so zeigt doch die nähere Untersuchung, dass sie denselben Typus tragen, nur in verkleinertem Maasse. Man findet nämlich aus diesen Zahlen, dass überwiegt

im 1sten Fuss der Dactylus mit 54,6 Proc.,
- 2ten - - - - 65,8 -
- 3ten - - - - 69,2 -
- 4ten - - - - 51,4 -

In dem entsprechenden Theile des Grundtextes aber überwiegt der Dactylus in diesen vier Füssen der Reihe nach mit

61,6, 58,4, 82,7, 68,5 Proc.

Im Vossischen Hexameter überwiegt also hier der Dactylus zwar im 2ten Fuss stärker, in den andern drei Füssen aber schwächer, und, wie im griechischen, im 3ten Fuss am stärksten, im 4ten dagegen schwach; eine Annäherung an den Hexameter Klopstock's, bei dem hier zwar der Spondeus, aber auch nur schwach vorherrscht. Die weiteren Resultate der Tabelle sind folgende:

1) Ganz wie im Hexameter Klopstock's ist in allen Formenpaaren, die sich nur durch den 1sten Fuss unterscheiden, diejenige Form, in welcher dieser Fuss ein Dactylus, die frequentere, wenn zugleich der 2te Fuss ein Spondeus ist, dagegen die infrequentere, wenn der zweite Fuss ebenfalls ein Dactylus.

2) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 2ten Fuss unterscheiden, ist diejenige Form die frequentere, in welcher dieser Fuss ein Dactylus, mit einziger Ausnahme von $ddds = 8,5$, welches infrequenter als $dsds = 11,7$; also fast ebenso wie in Klopstock's Hexameter.

3) Ganz ohne Ausnahme gilt dasselbe von allen Formenpaaren, die sich nur durch den 3ten Fuss unterscheiden; genau wie bei Klopstock.

4) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 4ten Fuss unterscheiden, ist diejenige Form die frequentere, in der dieser Fuss ein Dactylus, jedoch mit Ausnahme von $dsdd = 9,0$. und $sddd = 10,7$, welche bzw. infrequenter sind als $dsds = 11,7$ und $sdds = 11,5$. Die starken Frequenzen dieser bei-

den Formen verrathen eine Hinneigung zum lateinischen Hexameter.

In dem entsprechenden Theil des Grundtextes gelten ebenfalls die vorstehenden Regeln 1 bis 4, aber sämmtlich ohne Ausnahme.

5) Die Zahl

der überwieg. dactylischen Hexameter ist 466 = 43,6 Proc.
– – spondeischen – – 125 = 11,7 –
– gleichmässigen – – 477 = 44,7 –

wenig verschieden von den Frequenzen von Klopstock, welche der Reihe nach 46,6, 13,4, 40,0 Proc. betrugen.

6) Die Gesammtzahl der in den vier Anfangsfüssen enthaltenen Dactylen ist 2574 = 60,3 Proc.,
die der Spondeen 1698 = 39,7 –

fast genau wie bei Klopstock, wo die entsprechenden Procentsätze 60,7 und 39,3 waren.

So ist denn der mittlere Hexameter in Voss's Uebersetzung der Odyssee gleichsam ein perspectivisch verkürztes Bild des homerischen, zugleich aber auch in seinem Bau nicht erheblich von dem mittleren Hexameter Klopstock's verschieden. Nur baut Voss aus besserem Material, namentlich echteren Spondeen oder doch Trochäen, die in ihrer Stellung den Spondeus weniger vermissen lassen. Als Belege hierzu mögen die beiden seltensten Formen *ssss* und *sssd* dienen, von denen jene nur einmal, diese viermal vorkommt. Die Verse, welche diese Formen haben sind: I, 345:

Jenes Manns, dess Ruhm durch Hellas reicht und durch Argos;

I, 10:

Hievon sag' auch uns ein weniges, Tochter Kronions;

I, 78:

Seinem Zorn: denn nichts vermag er doch wider uns alle;

I, 209:

Wundergleich an Haupt und lieblichen Augen erscheinst du;

III, 156:

Dort bei Atreus Sohn, dem Hirten des Volks Agamemnon.

3.

Zeigt sich Voss in seiner Uebersetzung des Homer als einen kunstreichen dichterischen Nachbildner, der Sinn, Form und Farbe des Originals mit Meisterschaft wiederzugeben versteht,

so fragt es sich weiter, ob da, wo er, wie in seiner »Luise«, als selbständiger, nur den eignen Eingebungen seines Genius folgender Dichter auftritt, sein Hexameter sich in denselben homerischen Formen bewegt, wie in jener classischen Uebersetzung. Zu diesem Zwecke wurden die beiden ersten Idyllen dieses »ländlichen Gedichts« untersucht (Ausgabe letzter Hand, 1824). Die erste Idylle enthält unter 816 Versen, von denen jedoch nur 776 Hexameter sind, folgende Spondiaci:

53 : *sddd*, 127 : *dsdd*, 160 : *dddd*, 409 : *sdsd*,
447 : *ddsd*, 465 : *dsdd*, 776 : *ddsd*;

die zweite Idylle unter 675 Versen deren nur zwei, nämlich

62 : *sdsd* und 659 : *dsdd*;

also im Ganzen unter 1451 Versen nur 9, wenig über 0,6 Proc. Unter denselben haben 3 die Form *dsdd*, je 2 die Formen *ddsd* und *sdsd*, nur je einmal kommen die Formen *dddd* und *sddd* vor. Die Frequenzen der Formen der übrigen 1442 normalen Hexameter giebt die folgende Tabelle unter *L* an, indess unter *V* zur bequemeren Vergleichung die Frequenzen in der Uebersetzung der Odyssee wiederholt wurden. Es sind jedoch hier, wie man sieht, die Formen in anderer Weise als zuvor in vier Classen vertheilt; nämlich so, dass die jeder dieser Classen angehörigen Formen der Reihe nach mit: *dd*, *sd*, *ds*, *ss* endigen, und in jeder Classe dieselben Folgen von Dactylen und Spondeen in den beiden Anfangsfüssen sich wiederholen.

	L		*V*
dddd	161	11,2	9,2
sddd	188	13,0	10,7
dsdd	173	12,0	9,0
ssdd	35	2,4	5,0
ddsd	164	11,4	6,3
sdsd	154	10,7	8,0
dssd	44	3,1	2,9
sssd	0	0	0,4
ddds	135	9,4	8,5
sdds	131	9,1	11,5
dsds	95	6,6	11,7
ssds	32	2,2	3,6
ddss	70	4,8	5,5
sdss	51	3,5	6,1
dsss	9	0,6	1,5
ssss	0	0	0,1
Sa.	1442	100	100

Die starken Unterschiede zwischen den Frequenzen des Hexameters der »Luise« und dem der verdeutschten Odyssee stellen sich hier augenfällig dar. Gleichwohl weist sich bei näherer Betrachtung der erstere doch auch als ein naher Verwandter des homerischen Hexameters aus. Die Zahlen der Tabelle ergeben nämlich, dass hier überwiegt

im 1sten Fuss der Dactylus mit 59,0 Proc.
- 2ten - - - - 73,1 -
- 3ten - - - - 65,9 -
- 4ten - - - - 63,7 -

In der Uebersetzung der Odyssee waren diese Zahlen der Reihe nach 54,6, 65,8, 69,2, 51,4,
in dem entsprechenden Theil der griechischen Odyssee selbst*) 61,6, 58,5, 82,7, 68,5.

Im 1sten und 4ten Fuss kommt also der Hexameter der »Luise« dem homerischen näher als dem der Uebersetzung, aber nicht, wie in diesen beiden ist im 3ten Fuss der Dactylus am frequentesten, sondern im 2ten.

Was ferner das Ueberwiegen der Dactylen in den einzelnen einander ähnlichen Formenpaaren betrifft, so giebt die Tabelle folgende Resultate.

1) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 1sten Fuss unterscheiden, ist diejenige Form die frequentere, in welcher dieser Fuss ein Dactylus, mit einziger Ausnahme von *dddd* = 11,2, welches infrequenter als *sddd* = 13,0.

2) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 2ten Fuss unterscheiden, ist ohne Ausnahme diejenige Form die frequentere, in welcher dieser Fuss ein Dactylus.

3) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 3ten Fuss unterscheiden, gilt dasselbe, mit einziger Ausnahme von *dddd* = 11,2, welches, obwohl nur wenig, infrequenter als *ddsd* = 11,4.

4) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 4ten Fuss unterscheiden, ist ausnahmslos diejenige Form die frequentere, in der dieser Fuss ein Dactylus.

Der Ausnahmen sind hier weniger als in dem Hexameter der verdeutschten Odyssee. Demnach kommt in dieser Be-

*) Vorige Abhandlung, Berichte 1868, S. 51.

ziehung der Hexameter der »Luise« dem homerischen näher, wo diese Regeln ohne Ausnahmen gelten.

5) Die Zahl

der überwieg. dactylischen Hexam. ist 821 = 56,9 Proc.
- - spondeischen - - 92 = 6,4 -
- gleichmässigen - - 529 = 36,7 -

In der deutschen Odyssee waren die entsprechenden Procente

43,6, 11,7, 44,7,

in der griechischen

60,6, 7,5, 31,9;

welcher letzteren demnach in dieser Hinsicht der Hexameter der »Luise« weit näher kommt.

6) Die Gesammtzahl der in den vier Anfangsfüssen enthaltenen Dactylen ist 3774 = 65,4 Proc.,

die der Spondeen 1994 = 34,6 -

Diesen Zahlen entsprechen in der Uebersetzung der Odyssee

60,3 und 39,7,

in der griechischen Odyssee selbst

67,9 und 32,1.

Auch hier kommt also Voss in seinem frei gebildeten Hexameter dem homerischen weit näher als in dem nachgebildeten der Uebersetzung.

Dass in diesen 1442 Hexametern die Formen *sssd* und *ssss* kein einzigesmal vorkommen, erklärt sich wol hinreichend daraus, dass Voss Pseudospondeen zu vermeiden sucht.

Die 9 Verse, welche die am seltensten vorkommende Form *dsss* haben, sind folgende:

I. 68, 435, 438 (Wiederholung von 435), 514, 544, 774;
II. 107, 450, 568.

Sie scheinen mir in prosodischer Hinsicht untadlig; am schwächsten noch ist wol I. 544:

Brennend und spuckte viel und macht' ein grausses Gesichtchen.

4.

Um den Bau von Goethe's Hexameter zu studiren, wurden zuvörderst die drei ersten Gesänge von Reineke Fuchs in Untersuchung gezogen. Sie enthalten 1019 Verse, unter denen kein Spondiacus vorkommt. Als die angemessenste Classification der 16 Versformen ergab sich die folgende, welche wieder die Beschaffenheiten des 3ten und 4ten Fusses zum

Haupteintheilungsgrund macht, wo aber die dadurch bestimmten Classen gerade in der umgekehrten Ordnung als im vorigen Artikel auf einander folgen, und in jeder Classe die mit *sd*, *dd*, *ss*, *ds* anfangenden Formen sich aneinander reihen.

s d s s	204	20,0
d d s s	93	9,1
s s s s	14	1,4
d s s s	6	0,6
s d d s	181	17,8
d d d s	65	6,4
s s d s	96	9,4
d s d s	46	4,5
s d s d	86	8,4
d d s d	42	4,1
s s s d	7	0,7
d s s d	5	0,5
s d d d	71	7,0
d d d d	43	4,2
s s d d	38	3,7
d s d d	22	2,2
Sa.	1019	100

Nach diesen Zahlen überwiegt nun

im 1sten Fuss der Spondeus mit 68,4 Proc.
- 2ten - - Dactylus - 77,0 -
- 3ten - - Dactylus - 55,2 -
- 4ten - - Spondeus - 69,2 -

Das Vorherrschen der Dactylen im 2ten und 3ten Fuss, sowie des Spondeus im 4ten hat dieser Vers mit dem Hexameter des Messias gemein, aber das Uebergewicht des Spondeus im 1sten Fuss, das fast ebenso gross ist als im 4ten, hat unter allen in den beiden früheren Abhandlungen untersuchten Dichterwerken nur noch eine entfernte Analogie an den Versen des Cicero, Silius Italicus und Ennius, in welchen der Spondeus im 1sten Fuss bzw. mit 50,5, 51,1, 55,6 Proc., also selbst bei Ennius viel schwächer, überwiegt.

Wie zuvor mehr ins Einzelne eingehend finden wir nach der Tabelle weiter folgende Resultate:

1) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 1sten Fuss unterscheiden, ist ausnahmslos diejenige Form die frequentere, in welcher dieser Fuss ein Spondeus.

2) Dasselbe gilt für alle Formenpaare, die sich nur durch den 2ten Fuss unterscheiden, hinsichtlich des Dactylus.

3) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 3ten Fuss unterscheiden, ist diejenige Form die frequentere, in welcher dieser Fuss ein Dactylus, wenn zugleich der 2te Fuss ein Spondeus, dagegen die infrequentere, wenn der 2te Fuss ein Dactylus, mit der einzigen geringen Ausnahme von *dddd* = 4,2, welche Form ein wenig frequenter als *ddsd* = 4,1.

4) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 4ten Fuss unterscheiden, ist ohne Ausnahme diejenige die frequentere, in der dieser Fuss ein Spondeus.

5) Es ist hier die Zahl

der überwiegend dactylischen Hexameter 243 = 23,8 Proc.
– – spondeischen – 327 = 32,1 –
– gleichmässigen – 449 = 44,1 –

Hier zeigt sich der Hexameter Goethe's, nicht wie der Klopstock's und Voss's, dem homerischen, sondern entschieden dem lateinischen verwandt, in welchem gleichfalls die Zahl der überwiegend spondeischen Hexameter die der überwiegend dactylischen übertrifft. Denn den vorstehenden Zahlen entsprechen der Reihe nach bei Vergil die Procente

19,8, 39,8, 40,4,

bei Horaz

18,9, 41,6, 39,5;

bei Homer dagegen*) sind dieselben

61,6, 7,7, 30,7.

6) Die Gesammtzahl der in den vier Anfangsfüssen enthaltenen Dactylen ist 1983 = 48,6 Proc.
die der Spondeen 2093 = 51,4 –

Dieses der Gleichheit nahe kommende Verhältniss der Spondeen zu den Dactylen finden wir nur noch bei Statius. Dagegen ist dasselbe bei Vergil und Horaz 5 : 4, bei Homer aber 5 : $10^2/_3$.

*) Nämlich den vier ersten Büchern der Ilias und Odyssee zusammengenommen; s. vorige Abhdlg. S. 53.

Dass durch diesen so überaus häufigen Gebrauch von Spondeen, bei der Seltenheit echter in unsrer Muttersprache, der Hexameter Goethe's an Reinheit nicht gewinnen kann und hinter dem von Voss zurückstehen muss, ist begreiflich. Als Beispiele führen wir die im 1sten Gesang des »Reineke« enthaltenen fünf Verse von der Form *ssss* an:

V. 44.

Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüsche.

V. 81:

Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird.

V. 108:

Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Oheim.

V. 183:

Ohne Hals und Kopf ward eine Henne getragen.

V. 263:

Gross und dick und oben drauf war deutlich zu lesen.

5.

Doch prüfen wir erst, ob Goethe's Hexameter in seinem etwas jüngeren herrlichen epischen Gedicht »Hermann und Dorothea« eine andere Gestalt gewonnen hat. Ich habe mich mit der Untersuchung der fünf ersten Gesänge, der grösseren Hälfte des schönen Ganzen, begnügt. Von diesen enthält Kalliope 213, Terpsichore 273, Thalia 110, Euterpe 252, Polyhymnia 244 Verse, alle fünf zusammen also 1092. Unter denselben sind sechs Spondiaci, nämlich: Terpsichore 90: *sdds*, Euterpe 21: *dssd*, 29: *sdsd*, 141: *ddds*, 211: *dddd*, Polyhymnia 211: *sdds*. Sie betragen also im Ganzen noch nicht 0,6 Procent, in der Euterpe allein aber freilich fast 1,6 Proc. Die übrigen 1086 normalen Hexameter, nach demselben Princip wie bei »Reineke« classificirt, geben folgende Tabelle ihrer Formfrequenzen unter *H*, indess die Columne unter *R* die des »Reineke« wiederholt.

	H		R
sdss	200	18,4	20,0
ddss	104	9,6	9,1
ssss	15	1,4	1,4
dsss	31	2,9	0,6
sdds	149	13,7	17,8
ddds	63	5,8	6,4
ssds	40	3,7	9,4
dsds	34	3,1	4,5
sdsd	142	13,1	8,4
ddsd	73	6,7	4,1
sssd	11	1,0	0,7
dssd	25	2,3	0,5
sddd	98	9,0	7,0
dddd	41	3,8	4,2
ssdd	35	3,2	3,7
dsdd	25	2,3	2,2
Sa.	1086	100	100

Schon diese in der Mehrzahl bedeutenden Unterschiede zwischen den Formfrequenzen beider Gedichte lassen eine nicht unwesentliche Verschiedenheit des Versbaues erwarten. In der That ergiebt sich zunächst, dass überwiegt

im 1sten Fuss der Spondeus mit 63,5 Proc.
– 2ten – – Dactylus – 80,1 –
– 3ten – – Spondeus – 55,3 –
– 4ten – – Spondeus – 58,6 –

Hier ist der Spondeus im 1sten Fuss um 4,9, im 4ten Fuss um 10,6 Proc. seltener als im »Reineke«, aber der Dactylus im 2ten um 3,1 häufiger, und, was der wichtigste Unterschied ist, im 3ten Fuss überwiegt mit so gut als gleicher Frequenz, statt des Dactylus dort, hier der Spondeus. Im Einzelnen ist

1) in allen Formenpaaren, die sich nur durch den 1sten Fuss unterscheiden, diejenige Form die frequentere, in der dieser Fuss ein Spondeus, jedoch mit Ausnahme von *ssss* = 1,1 und *sssd* = 1,0, welche infrequenter als *dsss* = 2,9 und *dssd* = 2,3.

2) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 2ten Fuss

unterscheiden, ist ausnahmslos diejenige Form die frequentere, in der dieser Fuss ein Dactylus.

3) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 3ten Fuss unterscheiden, ist diejenige Form die frequentere, in der dieser Fuss ein Spondeus, wenn zugleich der 2te Fuss ein Dactylus, dagegen die infrequentere, wenn der 2te Fuss gleichfalls ein Spondeus; jedoch mit Ausnahme von *dssd* und *dsdd*, welche beide die Frequenz 2,3 haben.

4) In allen Formenpaaren, die sich nur durch den 4ten Fuss unterscheiden, ist ohne Ausnahme die frequentere Form die, in der dieser Fuss ein Spondeus.

5) Es ist die Zahl

der überwiegend dactylischen Hexameter 300 = 27,6 Proc.
- - spondeischen - 297 = 27,4 -
- gleichmässigen - 489 = 45,0 -

Diese Gleichheit zwischen den Frequenzen der Hexameter der 1sten und 2ten Art findet wieder nur bei Statius eine Analogie, bei dem die ersteren 28,8, die letzteren 31,6 Proc. betragen.

6) Die Gesammtzahl der in den vier Anfangsfüssen enthaltenen Dactylen ist 2201 = 50,7 Proc.
die der Spondeen 2143 = 49,3 -

wiederum fast Gleichheit, doch hier, umgekehrt als im »Reineke«, mit einem kleinen Uebergewicht der Dactylen.

So ist denn Gleichgewicht zwischen Spondeen und Dactylen eine hervorragende Eigenschaft des Hexameters in »Hermann und Dorothea«, und dies für die ruhige epische Haltung des Gedichts wie für den Dichter selbst, dem auf dem Höhepunkt seiner Ausbildung harmonisches Gleichgewicht in der Kunst und im Leben als das würdigste Ziel menschlichen Strebens galt, sehr charakteristisch. Die Formen *sdss*, *sdds* und *sdsd*, deren Frequenzen zusammengenommen allein über 45 Procent betragen, setzen ruhig ein, schwingen sich dann auf, um sich wieder zu senken, zum zweitenmal zu erheben und so, hin- und herwogend, erst am Schlusse des Verses Beruhigung zu geben; und insbesondere die Lieblingsform Goethe's, *sdss*, entspricht genau dem malerischen Vers, in welchem Schiller, in derselben Form, den Hexameter schildert:

Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule.

Es ist zu beklagen, dass unsre Sprache nicht das Material zu besitzen scheint, um ein Gleichgewicht zwischen Spondeen und Dactylen correct zu realisiren, und dass daher hier, in dieser Perle deutscher Dichtung, das Ohr, das sich an den strengen Maassen der alten Classiker gebildet hat, häufig verletzt wird. Zwar wirkt der immer gleich geist- und lebensvolle Inhalt so mächtig, dass man leicht und nicht ungern die Mängel der Formen übersieht. Aber ein Muster zur Nachahmung ist dieser Hexameter doch nicht. Noch weniger als dem Formenideal, das Goethe vorschwebte, kann der deutsche Hexameter in einem Gedicht von grösserem Umfang den architektonischen Gesetzen nachkommen, die der römische Hexameter bei Vergil und Horaz befolgt; denn dazu wären sogar mehr Spondeen als Dactylen (im Verhältniss von 5 zu 4) erforderlich. Er wird daher nur dann sich der Reinheit nähern können, wenn er, wie bei Voss, den Grundtypus des homerischen Hexameters einzuhalten strebt.

Nachtrag zur vorigen Abhandlung.

Im Art. 10 der vorigen Abhandlung hat sich ergeben, dass sowohl Vergil und Horaz als Homer diejenigen Formen des Hexameter, in welchen Dactylus und Spondeus in den beiden ersten Füssen wechseln, häufiger, dagegen diejenigen Formen, in welchen diese Füsse entweder beide Dactylen oder beide Spondeen sind, seltner anwenden, als es geschehen müsste, wenn dabei nur die durchschnittlichen Frequenzen maassgebend wären, welche dem Dactylus und Spondeus in diesen Füssen zukommen, das Uebrige aber dem Zufall überlassen bliebe. Hierbei kommt nicht in Betracht, ob die Formen der ersteren, oder die der anderen Art die frequenteren sind, und ist daher diese Frage a. a. O. nicht berührt. Sie lässt sich aber sehr leicht aus den in den Tabellen enthaltenen Formfrequenzen beantworten und ist nicht ohne Interesse, weil auch darin die Eigenarten der Dichter und der Sprachen, in denen sie schrieben, sich zu erkennen geben.

Bezeichnen wir nämlich durch $d_1 s_2$, $s_1 d_2$, $d_1 d_2$, $s_1 s_2$ die Summen der Frequenzen aller der Formen, welche bzw. mit

einem Dactylus anfangen, auf den ein Spondeus folgt, oder umgekehrt mit einem Spondeus anfangen, auf den ein Dactylus folgt, oder in denen beide Anfangsfüsse Dactylen oder Spondeen sind, so giebt die Summe von $d_1 s_2$ und $s_1 d_2$ an, in wieviel Procenten von Versen Dactylus und Spondeus in den beiden Anfangsfüssen wechseln, dagegen die Summe von $d_1 d_2$ und $s_1 s_2$, in wieviel Procenten in diesen Füssen Dactylus oder Spondeus sich wiederholt. Ist nun die erstere Summe grösser als die zweite, so zeigt dies eine Bevorzugung der Formen mit wechselnden Anfangsfüssen vor denen mit sich wiederholenden an.

Auf dieselbe Weise findet man aber auch, wenn $d_2 s_3$, $s_2 d_3$, $d_2 d_3$, $s_2 s_3$ die analoge Bedeutung bezüglich des 2ten und 3ten Fusses und $d_3 s_4$, $s_3 d_4$, $d_3 d_4$, $s_3 s_4$ dieselbe hinsichtlich des 3ten und 4ten Fusses haben, ob auch hier die Formen mit abwechselnden Anfangsfüssen vor den andern begünstigt sind.

Da endlich bei Vergil und Horaz im 4ten Fuss stets der Spondeus überwiegt, so zeigt sein Procentsatz, da der 5te Fuss immer ein Dactylus, an, in welchem Grade hier der Wechsel der Wiederholung der Dactylen oder Spondeen vorgezogen wird. Bei Homer, wo im 4ten Fuss der Dactylus überwiegt, verhält es sich umgekehrt. Hiernach ist nun zuerst für Vergil und Horaz auf Grund der in der vorigen Abhandlung (S. 32 und 38) enthaltenen Frequenzzahlen die folgende Tafel berechnet:

	Vergil			Horaz		
$d_1 s_2$	1868	36,4	57,5	1370	33,6	57,3
$s_1 d_2$	1084	21,1		968	23,7	
$d_1 d_2$	1308	25,4	42,5	868	21,3	42,7
$s_1 s_2$	876	17,1		873	21,4	
Sa.	5136	100		4079	100	
$d_2 s_3$	1532	29,8	52,8	1211	29,7	53,0
$s_2 d_3$	1181	23,0		950	23,3	
$d_2 d_3$	860	16,8	47,2	625	15,3	47,0
$s_2 s_3$	1563	30,4		1293	31,7	
Sa.	5136	100		4079	100	
$d_3 s_4$	1519	29,6	47,3	1096	26,9	48,6
$s_3 d_4$	912	17,7		886	21,7	
$d_3 d_4$	522	10,2	52,7	479	11,7	51,4
$s_3 s_4$	2183	42,5		1618	39,7	
Sa.	5136	100		4079	100	
$s_4 d_5$	3702	72,1		2714	66,5	
$d_4 d_5$	1434	27,9		1365	33,5	
Sa.	5136	100		4079	100	

Hier zeigt sich nun, dass Vergil und Horaz sowohl im 1sten und 2ten als im 2ten und 3ten Fuss, und zwar in merkwürdig gleichem Grade, den Wechsel des Dactylus und Spondeus der Wiederholung des einen oder des andern vorziehen; dagegen steht im 3ten und 4ten Fuss der Wechsel der Wiederholung bei Vergil in demselben, bei Horaz nahe in demselben Grade nach, in welchem er im 2ten und 3ten Fuss bevorzugt ist. Es ist nämlich z. B. bei Vergil die Summe der in 100 Versen vorkommenden Frequenzen von $d_1 s_2$ und $s_1 d_2$ 57,5, dagegen die Summe der Frequenzen von $d_1 d_2$ und $s_1 s_2$ 42,5, die erste Summe also die grössere; ebenso ist die Summe von $d_2 s_3$ und $s_2 d_3$ 52,8 grösser als die von $d_2 d_3$ und $s_2 s_3$, welche nur 47,2 beträgt, u. s. f.

Wenn die Frequenzen der Formen nur durch das zufällige Zusammentreffen der Dactylen und Spondeen, mit Innehalten der ihnen für jeden Fuss zukommenden durchschnittlichen Frequenz, bestimmt würden, so müsste nach den in der vorigen Abhandlung S. 61 unter *A* und *B* enthaltenen Werthen seyn

	bei Vergil	bei Horaz
$d_1 s_2 + s_1 d_2$	= 50,7	= 50,7, daher
$d_1 d_2 + s_1 s_2$	= 49,3	= 49,3;
$d_2 s_3 + s_2 d_3$	= 49,3	= 48,1, daher
$d_2 d_3 + s_2 s_3$	= 50,7	= 51,9;
$d_3 s_4 + s_3 d_4$	= 45,4	= 45,4, daher
$d_3 d_4 + s_3 s_4$	= 54,6	= 54,6.

Es würde also dann bei beiden Dichtern nur im 1sten und 2ten Fuss der Wechsel zwischen Dactylen und Spondeen vor der Wiederholung derselben einen schwachen Vorzug haben, nämlich 1,4 betragen, während er in der Wirklichkeit 15,0 beträgt. Selbst im 3ten und 4ten Fuss, wo in der Wirklichkeit die Wiederholung den Wechsel um 5,4 übertrifft, wäre nach obiger Hypothese zu erwarten, dass diese Differenz 9,2 betragen müsste.

Bei Homer dagegen zeigt das folgende Täfelchen, dass nur im 1sten und 2ten Fuss der Wechsel vor der Wiederholung bevorzugt ist, und zwar nur in dem schwachen Grade wie bei Vergil und Horaz im 2ten und 3ten Fuss. Es erklärt sich dies leicht aus dem starken Uebergewicht des Dactylus im 3ten und 4ten Fuss.

Homer

$d_1 s_2$	1103	26,9	53,2
$s_1 d_2$	1075	26,3	
$d_1 d_2$	1365	33,3	46,6
$s_1 s_2$	552	13,5	
Sa.	4095	100	
$d_2 s_3$	410	10,0	44,7
$s_2 d_3$	1122	34,7	
$d_2 d_3$	2030	49,6	55,3
$s_2 s_3$	233	5,7	
Sa.	4095	100	
$d_3 s_4$	1151	28,1	40,0
$s_3 d_4$	487	11,9	
$d_3 d_4$	2301	56,2	60,0
$s_3 s_4$	156	3,8	
Sa.	4095	100	
$s_4 d_5$	1307	31,9	
$d_4 d_5$	2788	68,1	
Sa.	4095	100	

Nach der Hypothese vom zufälligen Zusammentreffen würde aber hier überall die Wiederholung der Dactylen oder Spondeen vor dem Wechsel den Vorzug haben. Es würde nämlich nach den in der vorigen Abhandlung S 63 unter *C* enthaltenen Werthen seyn

$$\begin{aligned} d_1 s_2 + s_1 d_2 &= 48{,}1, \text{ daher} \\ d_1 d_2 + s_1 s_2 &= 51{,}9; \\ d_2 s_3 + s_2 d_3 &= 43{,}4, \text{ daher} \\ d_2 d_3 + s_2 s_3 &= 56{,}6; \\ d_3 s_4 + s_3 d_4 &= 37{,}6, \text{ daher} \\ d_3 d_4 + s_3 s_4 &= 62{,}4, \end{aligned}$$

und demnach überall die Wiederholung den Wechsel übertreffen, und zwar sowohl im 2ten und 3ten, als im 3ten und 4ten Fuss stärker als in der Wirklichkeit.

Untersuchen wir jetzt noch in dieser Beziehung die Hexameter der drei deutschen Dichter. Das folgende Täfelchen bezieht sich auf Klopstock's

Messias

$d_1 s_2$	480	48,0	55,6
$s_1 d_2$	377	37,6	
$d_1 d_2$	339	33,8	44,4
$s_1 s_2$	406	40,6	
Sa.	4002	100	

$d_2\,s_3$	232	23,1	46,9
$s_2\,d_3$	238	23,8	
$d_2\,d_3$	484	48,3	53,1
$s_2\,s_3$	48	4,8	
Sa.	1002	100	
$d_3\,s_4$	381	38,0	51,5
$s_3\,d_4$	135	13,5	
$d_3\,d_4$	341	34,0	48,5
$s_3\,s_4$	145	14,5	
Sa.	1002	100	
$s_4\,d_5$	526	52,5	
$d_4\,d_5$	476	47,5	
Sa.	1002	100	

Klopstock bevorzugt hiernach im 1sten und 2ten, 3ten und 4ten, 4ten und 5ten, nicht aber im 2ten und 3ten Fuss den Wechsel zwischen Dactylus und Spondeus.

Die nächstfolgende Tafel betrifft Voss's Hexameter in der Uebersetzung der Odyssee und in der »Luise«.

	Odyssee			Luise		
$d_1\,s_2$	268	25,1	61,4	321	22,3	58,6
$s_1\,d_2$	388	36,3		524	36,3	
$d_1\,d_2$	315	29,5	38,6	530	36,8	41,4
$s_1\,s_2$	97	9,1		67	4,6	
Sa.	1068	100		1442	100	
$d_2\,s_3$	277	25,9	55,2	439	30,4	56,6
$s_2\,d_3$	313	29,3		385	23,2	
$d_2\,d_3$	426	39,9	44,8	615	42,7	46,4
$s_2\,s_3$	52	4,9		53	3,7	
Sa.	1068	100		1442	100	
$d_3\,s_4$	378	35,4	53,0	393	27,3	52,4
$s_3\,d_4$	188	17,6		362	25,1	
$d_3\,d_4$	361	33,8	47,0	557	38,6	47,6
$s_3\,s_4$	141	13,2		130	9,0	
Sa.	1068	100		1442	100	
$s_4\,d_5$	519	48,6		523	36,3	
$d_4\,d_5$	549	51,4		919	63,7	
Sa.	1068	100		1442	100	

Voss bevorzugt hiernach im 1sten und 2ten, 2ten und 3ten, 3ten und 4ten Fuss die Abwechslung von Dactylen und Spondeen; im 4ten und 5ten dagegen überwiegt, weil im 4ten Fuss der Dactylus vorherrscht, die Anzahl der Fälle, wo zwei Dactylen auf einander folgen, besonders stark in der »Luise«. Uebrigens fällt in die Augen, wie selten bei ihm zwei Spondeen auf einander folgen; denn $s_1\,s_2$ und $s_2\,s_3$ haben hier selbst eine

noch geringere Frequenz als bei Homer, und auch die von $s_3 s_4$ ist noch auffällig klein.

Auf den Hexameter Goethe's im »Reineke« und in »Hermann und Dorothea« bezieht sich endlich die folgende letzte Tafel.

	Reineke			Hermann		
$d_1 s_2$	79	7,8	64,0	445	40,6	64,8
$s_1 d_2$	542	53,2		589	54,2	
$d_1 d_2$	243	23,8	39,0	281	25,9	35,2
$s_1 s_2$	155	15,2		101	9,3	
Sa.	1019	100		1086	100	
$d_2 s_3$	425	41,7	61,5	519	47,8	60,1
$s_2 d_3$	202	19,8		134	12,3	
$d_2 d_3$	360	35,3	38,5	351	32,3	39,9
$s_2 s_3$	32	3,2		82	7,6	
Sa.	1019	100		1086	100	
$d_3 s_4$	388	38,1	51,8	286	26,3	49,1
$s_3 d_4$	140	13,7		251	23,1	
$d_3 d_4$	174	17,1	48,2	199	18,3	50,2
$s_3 s_4$	317	31,1		350	32,2	
Sa.	1019	100		1086	100	
$s_4 d_5$	705	69,2		636	58,6	
$d_4 d_5$	314	30,8		450	41,1	
Sa.	1019	100		1086	100	

Hieraus erhellt, dass Goethe in beiden Gedichten im 1sten und 2ten, 2ten und 3ten, 4ten und 5ten Fuss den Wechsel zwischen Dactylen und Spondeen (nur im »Reineke« auch im 3ten und 4ten Fuss) bevorzugt und zwar stärker als Voss und Klopstock. Auffallend, aber aus seiner Vorliebe für einen spondeischen Anfang des Hexameters wohl begreiflich, ist die starke Frequenz von $s_1 d_2$ und die geringere von $d_1 s_2$. Auch $d_2 s_3$ ragt durch starke Frequenz hervor, indess $s_1 s_2$ und $s_2 s_3$ sich durch geringe auszeichnen, was aber von $s_3 s_4$ nicht gilt, weil bei Goethe im 4ten Fuss der Spondeus vorherrscht.

Im Allgemeinen ergiebt sich, dass Voss und Goethe den Wechsel zwischen Dactylen und Spondeen stärker bevorzugen als Vergil und Horaz, diese aber wieder ungleich mehr als Homer, bei dem diese Bevorzugung, und überdies nur ziemlich schwach, nur im 1sten und 2ten Fuss statt findet.

Zum Schluss noch die Bemerkung, dass die 16 Formen des normalen Hexameters nach der Zahl der in ihnen vorkommenden Wechsel zwischen Dactylen und Spondeen (oder im 6ten

Fuss Trochäen) in 5 Classen zerfallen. Setzen wir nämlich den sie charakterisirenden Schematen wegen des Dactylus im 5ten Fuss noch ein *d* zu, und bezeichnen den 6ten Fuss, ohne Unterscheidung, ob er ein Spondeus oder Trochäus, durch *s*, so hat nur einen Wechsel die Form

ddddds;

zwei Wechsel haben die vier Formen

sddddds, *ssddds*, *sssdds*, *ssssds*;

drei die sechs Formen

dddsds, *ddsdds*, *ddssds*, *dsddds*, *dssdds*, *dsssds*;

vier die vier Formen

sddsds, *sdsdds*, *sdssds*, *ssdsds*;

fünf die einzige Form

dsdsds.

Der einen einzigen Wechsel enthaltenden Form *ddddds* bedient sich am häufigsten Homer, nämlich in 18,6 Versen unter 100. Ihm steht am nächsten Voss in der Luise mit 11,2; dann folgen Klopstock mit 10,2, Voss in der Verdeutschung der Odyssee mit 9,2, Goethe im Reineke mit 4,2, im Hermann mit 3,8; der seltenste Gebrauch findet sich bei Vergil mit 2,2 und bei Horaz mit 2,1 unter 100 Versen.

Die an Wechseln reichste Form *dsdsds* wendet am häufigsten an Voss in seiner Odyssee, nämlich 11,7mal in 100 Versen; sehr nahe steht Vergil mit 11,4; dann folgen Horaz mit 9,6, Klopstock mit 7,6, Homer mit 7,2, Voss in der Luise mit 6,6, Goethe im Reineke mit 4,5 und im Hermann mit 3,1 Procent.

Die Form *sdsdds*, welche in den vier ersten Füssen als die Umkehrung der vorigen bezeichnet werden kann, gebraucht am häufigsten Goethe im Hermann, nämlich 13,1mal in 100 Versen, was mit seiner Vorliebe für einen spondeischen Anfang des Hexameters und für einen Wechsel von Spondeus und Dactylus in den vier Anfangsfüssen in Zusammenhang steht. Ihm kommt am nächsten Voss in der Luise mit 10,7; dann folgt Reineke mit 8,4, Voss in der Odyssee mit 8,0, Klopstock mit 6,0, Horaz mit 5,5, Vergil mit 3,8, endlich Homer mit 3,4. In dem seltenen Gebrauch dieser Form treffen also Homer und Vergil, die sonst in vielen Formfrequenzen wie entgegengesetzte Pole einander gegenüberstehen, zusammen.

Von Herrn *Jahn* wurde ein Aufsatz vorgelegt *über die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus.*

Während die Epigraphik reich an handschriftlichen Aufzeichnungen seit den Zeiten der Renaissance ist, welche durch Abschriften später verschollener oder verstümmelter Steine das Material bereichern, durch Fundnotizen werthvolle Aufschlüsse bieten, oder doch die Geschichte der epigraphischen Studien aufklären, ist die Archäologie mit ähnlichen Hülfsmitteln begreiflicherweise spärlich bedacht. Berichte über die Auffindung von Kunstwerken und Beschreibungen derselben wurden von Gelehrten und Künstlern nicht häufig niedergeschrieben, seltener bekannt gemacht; was aber der Art gedruckt ist, pflegt auch in mehr als einer Richtung lehrreich und förderlich zu sein. Noch weniger sind Zeichnungen auf uns gekommen, neben den ältesten Kupferwerken ein sehr erwünschtes Hülfsmittel für mancherlei Forschungen. Was Künstler für sich zur Unterhaltung und Belehrung zeichnen mochten, blieb meist vereinzelt und wurde zerstreut; eine grössere Folge nach bestimmten Gesichtspunkten ausgeführter Zeichnungen wurde in der Regel nur zum Zweck unmittelbarer Publication unternommen, für den gelehrten Sammler waren Zeichnungen der Art zu kostspielig, für den vornehmen zu unscheinbar. Um so mehr Beachtung verdient daher, was sich von Zeichnungen erhalten hat. Als eins der bedeutendsten Hülfsmittel der Art sind längst anerkannt und oft benutzt die Zeichnungen aus dem Nachlass von Pighius, welche sich jetzt auf der Kön. Bibliothek in Berlin zusammengebunden in einem starken Folioband befinden (libr. pict. A, 61), der folgenden Titel trägt

Reliquiae
Ἐπιγραφῶν καὶ Περιγραφῶν
Romanarum
Quas aliquando collegit Romae et alibi in Italia
Stephanus Vinandus Pighius Campensis
Institutor tunc Principis Caroli Friderici
ducis Cliviae, Juliae, Montium, Comitis
Marchiae et Ravenspurgi, Domini
Ravensteini, Guilhelmi ducis F
postea Scholaster Sanctensis Ecclesiae
In hoc volumen compactae adeoque ab interitu vindicatae
per Hermannum Ewichium Vesaliensem 1648
(Wappen)
Cogitavi dies antiquos et annos aeternos in
mente habui Ps. 77.

Die Zeichnungen desselben sind zum Theil publicirt, namentlich durch den Antiquar und Aufseher der Kunstsammlung in Berlin, Lorenz Beger[1], und sonst viel benutzt, aber noch keineswegs ausgenutzt; nicht einmal eine vollständige Uebersicht dessen, was die Sammlung enthält, ist je mitgetheilt worden. Ein summarisches Verzeichniss des Inhalts mit den nöthigen Nachweisungen über das was daraus veröffentlicht oder sonst bekannt gemacht worden ist, mit Beschreibungen wichtiger Monumente um den Fachmann zu orientiren, was hier zu finden

---

1 Die hierher gehörigen Schriften sind (mit Abkürzung der geschmacklosen Titel)

Spicilegium antiquitatis sive variarum ex antiquitate elegantiarum fasciculus — exhibente L. Begero. Col. Brand. 1692. Fol.

Meleagrides et Aetolia ex numismate — interspersis marmoribus quibusdam de Meleagri interitu et apri Calydonii venatione in lucem vindicatae a L. Begero. Col. Brand. 1696. 4.

Bellum et excidium Trojanum ex antiquitatum reliquiis — illustratum a L. Begero. Berol. 1694. 4.

Poenae infernales Ixionis Sisyphi Ocni et Danaidum ex delineatione Pighiana — illustratae a L. Begero. Col. March. 1703. Fol.

Ulysses Sirenes praetervectus ex delineatione Pighiana — illustratus a L. Begero. Col. Brand. 1703. Fol.

Alcestis — ex manuscripto — Pighiano — illustravit L. Beger. Col. Brand. 1703. Fol.

Hercules Ethnicorum ex variis antiquitatum reliquiis delineatus — proponente L. Begero. 1705. Fol.

ist, schien mir daher wichtig genug, um hier mitgetheilt zu werden. Einzelne etwas näher eingehende Bemerkungen, zu welchen interessante Denkmäler gelegentlich Veranlassung gaben, machen keineswegs Anspruch für erschöpfende Erörterungen zu gelten. Es bedarf kaum noch der Bemerkung, dass es sich hier lediglich um das archäologische Interesse der Handschrift handelt, und Inschriften nur soweit sie mit Kunstwerken in Verbindung stehen berücksichtigt sind.

Da der Titel über den Ursprung und die Schicksale von Pighius Zeichnungen nicht ganz richtige noch genügende Auskunft giebt, wird darüber in der Kürze das Nöthigste zu sagen sein[1].

Stephan Vinand Pighius (*Piggius* schreibt Laurinus, wie auch auf dem Leichenstein des Oheims stand), geb. in Campen 1520, genoss durch seinen Oheim Albert Pighius[2] eine gute Erziehung und machte seine Studien in Löwen, wo er mit Anton Morillon eine, durch zweijähriges Zusammensein in Rom (1550) und den kurzen gemeinsamen Dienst bei Perenot, damals Bischof von Arras, später Cardinal Granvella, befestigte Freundschaft schloss[3]. Voll Eifer für das Studium des klassischen Alterthums ging er 1547 nach Italien, und hielt sich dort, hauptsächlich in Rom[4], acht Jahre auf[5]. Er war unermüd-

---

1 Eine kurze Biographie von Joh. Winter findet sich dem zweiten Theil von Pighius Annales (Antw. 1615) vorgedruckt; vgl. Sponrath Alterthüml. Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung her. v. Mooren (Cref. 1887) I p. 124 ff. Mittheilungen aus Pighius Briefen hat Mommsen gemacht (Monatsber. d. Berl. Akad. 1866 p. 419 ff.).

2 Albert Pighius, geb. in Campen, machte seine Studien, neben theologischen auch mathematische in Löwen, und wurde, durch gelehrte Schriften, namentlich polemische, bekannt, von Hadrian VI, seinem ehemaligen Lehrer, nach Rom berufen, und stand bei diesem, wie bei seinen Nachfolgern, Clemens VII und Paul III in grossem Ansehen. Im Jahr 1535 wurde er zum Probst von St. Johannes in Utrecht ernannt, wo er 1542 starb. Burmann Traj. erud. p. 260 ff. Foppens bibl. belg. I p. 42 ff.

3 Pighius Themis Dea p. 18 ff. Morillon schickte die Abschrift der vita Horatii 'ex antiquissimo volumine, quod Gandavi asservatur' an Bernardinus Lauredanus, nach welcher Muret sie veröffentlichte. Er starb 1557.

4 Im Jahr 1553 war er in Neapel. Mommsen I. R. N. p. 128.

5 So erzählt er Herc. Prod. p. 139 *accersitur — quidam Corona Pighius mihi sanguine iunctus, qui iuvenis studiorum causa per annos octo in Italia manserat et inde reversus Antonio Perenoto cardinali Granvellano — fuerat ab epistolis Latinis et a bibliotheca per annos amplius quatuordecim.* Dass er

lich im Aufspüren und Untersuchen jeglicher Reste des Alterthums, schrieb fleissig und mit Einsicht und Zuverlässigkeit Inschriften ab, und da er, wie sein Freund Morillon, ein fertiger Zeichner war, so zeichnete er mit nicht geringerer Beflissenheit Kunstwerke aller Art[1]. Eine spätere Schrift, deren Hauptinhalt eine allegorisirende Deutung einer Herme und der Reliefs eines Silbergefässes bildet[2], giebt eine Vorstellung von dem antiquarischen Verkehr in der gelehrten Gesellschaft in Rom. Am 1. Januar trifft Pighius bei der feierlichen Auffahrt der Cardinäle im Vatican mit Morillon zusammen, der den kaiserlichen Gesandten Didacus Hurtado de Mendoza[3] begleitete, von dem er erfährt, dass der Cardinal Rudolfo Pio von Carpi eine interessante Herme erworben hat. Nach geendigter Ceremonie erwarten sie den Cardinal, der in Begleitung von Antonius Augustinus, damals Auditore della Rota (1544—1554), kommt und sie einladet, gleich in seinen Palast zu kommen. Nachdem sie dort gespeist haben, setzen sie sich in einem der prächtig geschmückten Säle ans Kamin, die Herme wird herbeigeholt und in einem gelehrten Gespräch, an dem der Cardinal sich lebhaft betheiligt, Bücher aus seiner Bibliothek bringen und längere Stellen vortragen lässt, ausführlich gedeutet[4].

Seine eifrigen Studien hatten ihm einen Gönner in dem gelehrten Cardinal Marcellus Cervinus verschafft, der ihm den Auftrag gab, die von ihm abgeschriebenen Inschriften zu einem Corpus zu vereinigen[5], und da er als Marcellus II 1554

---

in der Reisebeschreibung nicht blos von sich in der dritten Person redet — mitunter vergisst er sich doch — und seinen griechischen Namen *Στέφανος* ins Lateinische übersetzt, sondern sich als einen Verwandten des Erzählers maskirt, ist ein wunderlicher Einfall; die Identität der Person ist von Mommsen auch durch die Briefe festgestellt.

1 Dies rühmt nicht blos Winter, auch in der Reisebeschreibung ist öfter davon die Rede (Herc. Prod. p. 188. 323. 360), ein allegorisches Gemälde zu Ehren des verstorbenen Prinzen von Cleve ist dabei in Kupfer gestochen.

2 Themis Dea seu de lege divina Stephani Pighii Campensis ad ampliss. Antonium Perenotum Cardinalem Granvellanum. Item mythologia eiusdem in quatuor anni partes, ab auctore recognita. Antw. 1568. (Gronov thes. antt. IX.)

3 Andres Ant. Augustini epp. praef. p. 9 ff.

4 Eine begeisterte Schilderung von dem glänzend geschmückten, mit Kunstwerken reich ausgestatteten Palast und der nicht minder schönen Villa des Cardinals auf dem Quirinal giebt Aldroandi (stat. ant. p. 212. 299).

5 In der Leydener Bibliothek findet sich eine *inscr. antiq-farrago-col-*

den päbstlichen Thron bestieg, eröffnete er Pighius Aussichten auf eine glänzende Versorgung, wenn dieser in Rom seinen bleibenden Aufenthalt nehmen wollte. Allein der im Mai 1555 erfolgte Tod des Pabstes vereitelte diese Hoffnung und Pighius folgte einer Berufung des Cardinals Granvella. Mehr als 14 Jahre, bis dieser nach Spanien und darauf als Statthalter nach Neapel ging, lebte Pighius in Brüssel und während seiner Zurückgezogenheit als Secretär und Bibliothekar in Granvellas Nähe[1], fortwährend antiquarischen Studien ergeben, von welchen ausser der Themis seine 1567 zuerst gedruckte Ausgabe des *Valerius Maximus* Zeugniss ablegt.

Als im October 1574 der Prinz Carl von Cleve auf Reisen geschickt wurde, wählte man Pighius zu seinem gelehrten Begleiter. Die Reise, welche durch einen Theil von Deutschland nach Wien, dann durch Tirol nach Venedig, Rom, Neapel ging, und durch den plötzlich in Rom im Februar 1775 erfolgten Tod des Prinzen abgebrochen wurde, ist von Pighius in einem seltsamen Buch beschrieben[2]. Wiewohl die antiquarischen Forschungen hier als Nebensache erscheinen, findet man Pighius doch überall auf den Spuren des Alterthums; Inschriften werden, wo sie sich finden, abgeschrieben, einige auch mitgetheilt; Bauwerke zum Theil genau beschrieben, auch einzelne Sculpturen näher erwähnt.

Zu Ehren des Hercules, der ihm das Vorbild seines Prinzen ist, beschreibt und deutet er (p. 14 ff.) die jugendliche und die Bronzestatue des capitolinischen Museums[3] und eine Herme des Hercules[4], *'cuius imaginem olim Romae delineavi in aedibus Jacobi Benzonii, non procul a S. Marci palatio'* (p. 16 f.).

In der alten Kirche zu Lorch bemerkt er eingemauerte antike Sculpturen (p. 210 f.). *In stylis lapideis quadratis portae templi videtur chorus bacchantium Satyrorum ac Nympharum, e quibus Satyrus unus tibias aliis subsilientibus inflat. Nymphae his*

lecta atque illustrata per St. Pighium; opus inchoatum absolutumque a. 1554 iussu auspiciisque Marcelli Cervini Card. S. Crucis (Gent. Cat. 152). Diese Handschrift enthält, wie mir Hr. Du Renu mittheilt, keine Zeichnungen.

1 Eine ausführliche Lobpreisung Granvellas findet sich Herc. Prod. p. 425 ff.

2 Hercules Prodicius seu principis iuventutis vita et peregrinatio per Stephanum Vinandum Pighium Campensem. Antw. 1587 (nova ed. Köln 1609).

3 Righetti Campid. I, 35. 59.

4 C. I. Gr. 5964b.

intermixtae crotala pulsant et tripudiant. Inter alia videbatur item in saxo quadrato Europa tauro natanti insidens, cuius cornu alterum sinistra tenet stolata ad pedes usque, dextera protendit velum, quod capiti eius lunae corniculatae quasi forma circumvolitat.

In Salzburg bewundert er (p. 220 f.) die jetzt in Wien befindliche Bronzestatue[1] *antiquissimam illam pulcherrimi operis aeneam statuam humana statura maiorem* mit der Inschrift *A. Poblicius. D. L. Antioc. Tr. Barbius Q. P. l. Tiber. Abhinc ante annos LXX primum a rustico, dum agrum foderet, est inventa in monte S. Helenae apud oppidum S. Viti, unde eandem postea Mattheus Langius a Wellenburg Card. et Archiep. Saltzburgensis transtulisse dicitur.* Er findet, sie sei ähnlich der Marmorstatue, *quae Romae visitur in hortis pontificiis sub Vaticano et putatur Genius Principis vel Antinoi*[2].

In Venedig zeichnet er (p. 263 ff.) die Sammlungen des Patriarchen Giov. Grimani und des Card. Marino Grimani, besonders auch wegen der interessanten Monumente aus Aquileja, aus[3].

In Mantua wird *eximius ille Cupido aereus leonis exuvio indormiens seposita facula, sine arcu, ac pharetra a tergo relicta, quod opus Praxitelis esse ferunt*[4] allegorisch gedeutet (p. 302).

In Mailand '*a porta Ludovica non procul ante fores palatii*' fällt ihm eine *ara marmorea quadrata* auf, *in cuius uno latere Diana Lucifera exsculpta est — cum erecta face in manibus; — in altero latere simulachrum est Apollinis Medici, incumbentis tripodi, reiecta a tergo pharetra, cum lauri ramo in dextra* (p. 325).

Im Museum zu Ferrara, bei dessen Einrichtung Pirro Ligorio besonders betheiligt war, '*architectus ingeniosissimus et antiquitatum studiosissimus peritissimusque vir*' (p. 351), hebt er ein Relief hervor, auf dem *togatus senex sacrificat ad aram tripedem cum patera ante simulacrum Spei*, das wie auf den Münzen gebildet sei, mit der Unterschrift (Grut. 102, 2)

GEN·GENIALIS·SPEI·HELPIDIS

sowie eine etruskische Bronzestatue des Apollo, *in cuius collo*

1 v. Sacken u. Kenner K. K. Münz- u. Antiken-Cab. p. 39, 155.

2 Mus. Pio Cl. I, 7.

3 Im Jahr 1586 wurde die Sammlung dem Staat vermacht, Valentinelli marmi scolp. p. XI.

4 Vgl. Clarac mus. de sculpt. 643. 644.

torques, in sinistro superiore brachio armillae bullis dependentibus plenae, rotundis alternatim et humani cordis specie factis (p. 352 f.)[1].

In Ravenna *Herculis Horarii vel si mavis Astrologi statuam marmoream in cratere fontis non procul ab hospitio positam deseripsit et delineavit. — Posita clava velut Atlas innixus genu sinistro, e terra semet erigens, ambobus lacertis atque cervice gestit horologium solare semirotundum et convexum.* Er vergleicht ihn mit dem Farnesischen Atlas (p. 360)[2].

Die wichtigsten Statuen des Vatican werden kurz verzeichnet (p. 393 ff.).

In Gaeta beschreibt er den Krater des Salpion[3] mit der Bemerkung *inter eius generis vasa nihil se vidisse pulchrius perfectiusve* (p. 440). Schon früher hatte er denselben gerühmt, sowie das antike Gefäss in der Kirche S. Restituta in Neapel (Themis p. 158). Auf der Rückreise nach Rom werden hauptsächlich die Kunstwerke in Präneste (p. 525) und in der Villa d'Este in Tivoli (p. 528) hervorgehoben.

Nach seiner Heimkehr verlieh ihm Herzog Wilhelm von Cleve ein Canonicat in Xanten und Granvella ernannte ihn zum Commissarius. Vom Sept. 1575 an lebte er dort antiquarisch-historischen Studien ergeben, besonders mit der Ausarbeitung seiner *Annales Romanorum* beschäftigt, deren ersten Theil er 1599 herausgab. Die beiden letzten veröffentlichte nach seinem im Jahre 1604 erfolgten Tode Andr. Schott (1615).

Seine Papiere kamen nach seinem Tode an seinen Freund Eberhard von Vollenhoven, Kellermeister des Capitels zu Xanten, dann im Jahr 1646 an den Prediger Herm. Ewich in Wesel, und durch dessen Sohn 1680 nach Berlin. Dass Pighius Zeichnungen nicht vollständig erhalten waren, giebt Ewich selbst an; es liesse sich auch daraus schliessen, dass von den im *Hercules Prodicius* hervorgehobenen, zum Theil als von Pighius gezeichnet angegebenen Kunstwerken sich keins hier findet. Dass Pighius aber auf eine in ähnlicher Weise umfassende systematische Sammlung ausgegangen war, wie bei den Inschriften, kann man noch an den Ueberschriften einzelner Abtheilungen z. B.

1 Jetzt in Leyden. Müller Denkm. a. K. I, 58, 290.

2 Vgl. Thiersch Reisen in Italien p. 393.

3 Jetzt in Neapel. Mus. Borb. I, 49. Wieselers Denkm. a. K. II, 34, 396.

ΤΩΝ ΘΕΩΝ[1] erkennen. Die grosse Lückenhaftigkeit und Ungleichheit der noch vorhandenen Zeichnungen hat sicherlich nicht ihren Grund in der Mangelhaftigkeit von Pighius Sammlungen, der, wie man sieht, Gelegenheit Monumente zu zeichnen in Fülle hatte und zu benutzen wusste, sondern in späterer Verwahrlosung.

Ewich, der rettete was in seine Hände kam, hat Weniges vom Seinigen hinzugefügt[2]. Dahin gehört namentlich auch folgender Fundbericht (f. 105).

'Ex scriptis antiquitatib. des wolEdlen Herrn Westels von Lohe Herrn zu Wissen.'

'In den Zeiten Caroli Quinti ist bey Brüssel in einem Berg der Tamberg genannt eine Tumb gefunden dör Lowys Clairhagin Präsident von der Rechenkammer von Ser. Maist. in Brabandt, worin gefunden seind dry glasene Urnulen[3] in der grossen Urne lage eine goldene Kette, von 17 langen Schakelen, welche Ihre Alteze Ertzherzog in Brabandt haben, ward aestimirt für 300 Ø. flaems in Goldt, daran hing ein Ringl von einem Stein gemacht. In der anderen Urne lage Materi von Kopper. Darin war gestochen Graecum carmen, welches auf Latein transferirt, hier unden auf die tumba geschrieben steht. In der dritten

---

1 *Cum schedas meas perlustrarem*, sagt er (Themis p. 4) *repente oblatum est manibus meis Pantheum, quod olim variis veterum deorum daemonumve simulachris atque elogiis instruere adornareque institueram.* Daraus geht auch hervor, dass die Zeichnungen, wie es ja auch naturgemäss ist, zum grössten Theil bei dem ersten längern Aufenthalt in Rom, nicht erst während der zweiten Reise gemacht sind, wie Ewichs Titel angiebt.

2 Eine kleinere Pighianische Handschrift, welche durch Ewich nach Berlin kam, mit dem Titel *Reliquiarum Romanarum inscriptiones et imagines*, die auch Zeichnungen enthielt, sah Mommsen (I. R. N. p. XX) im Museum; seitdem ist sie verschollen.

3 Die Glasgefässe gleichen der Zeichnung nach den in Flamersheim und sonst am Rhein gefundenen Gläsern; Jahrbb. d. rheinl. Vereins XVIII p. 138. XXXIII. IV p. 237 ff. Von Ewich rühren auch noch her

f. 177 Grosses zweihenkliges unten rundes Glasgefäss (10 Z. rh.).

Urna vitrea inventa Noviom. circ. a. 1612. supra picta thalassii coloris inferiori parte variegata instar marmoris colore glaciei vel argenti pulchra admodum pendet 6' 4 libr. vend. Card. Richelio 300 ff.

f 178 Aehnlich (reichlich 8 Z. rh.)

Phiala vitrea instar istius ut depicta est magnitudinis in pinacotheca iam ill. princ. Friderici Wilhelmi Electoris Brandenb.

Nach f. 232

Grosses rundes einhenkl. Gefäss, vielleicht von Glas (10 Z. rh.).

Urnule stunde eine Lampe mit immerwehrend Fewr, da bey öffnung des Steins hat man die Lampe noch brennend gefunden. Das Glass an den Urnulen ist grunhaft und eines Vingers dick, sind geproportioniert mit der Lampe wie hiebey unden zu ersehen ist. Heutiges tags seindt die drey Urnae wie den auch die Lampe noch fürhanden und zu Kauff binnen S' Herzogenbusch bey dem Wirth in Jerusalem für 12 brab. Gulden, aber die grosse Urna ist etwas zerbrochen, die zwey aber nit. Die Lampe ist auch noch unversehret.'

Dann folgen Zeichnungen mit Maassangaben:

[Zweihenkliges Gefäss 1 3/4 Füss hoch.

Zweihenkliges Gefäss 3/4 Schuh hoch.

Rundlicher Becher ohne Henkel] 1/2 Schuh hoch hier hat die Lampe eingestanden.

[Auf einem viereckigen Sarkophag, s. Grut. 927, 5.]

[Lampe m. Fuss.]

Plutoni sacrum munus ne attingite fures
Ignotum est vobis, hoc quod in orbe latet,
Nam qui elementa gravi clausit digesta labore
Vase sub hoc modico Maximus Olibius
Adsit foecundo custos sibi copia cornu
Ne pretium tanti depescat laticis.

'*Accepi Sanctenae a Dno Gerardo Gajeno Canonico Sanctensi a.* 1650 14 *Aprilis os Grünendonnerstag*' bemerkt Ewich und hat dann hinzugefügt *Sed vide eandem inscriptionem sed aliam quoque de ea ut et lucerna perpetuo lucenti narrationem apud M. Zuerium Boxhornium in Quaestionibus Romanis quaest. XI p.* 505 *sqq. ed. Lugd. a.* 1637. *vide et Gutherium de iure manium II*, 32 *p.* 356 *sq.* Sie erzählen nämlich unter Berufung auf Scardeonius de antt. urb. Pat. p. 56, dass im Jahr 1500 bei Padua drei Thongefässe ausgegraben wurden, in denen man eine brennende Lampe zwischen einem goldnen und silbernen Fläschchen mit einer klaren Flüssigkeit fand; auf dem grössten Gefäss stand jene lateinische Inschrift[1]. Und in Belgien fand sich das griechische Original in einer gläsernen Urne. Man sieht, es hat nie an Fundberichten glaubhafter Leute für unglaubliche Funde gefehlt.

Bei Pighius anerkannter Fertigkeit im Zeichnen und da er

1 Furlanetto ant. lap. Patav. p. 20 f.

selbst sich wiederholt als den Zeichner der Monumente bekennt, so muss man wohl annehmen, dass die Mehrzahl der Zeichnungen von ihm selbst herrührt, auch Morillon wird schwerlich umsonst als Maler gerühmt und mag ihm geholfen haben[1]. Indessen werden wohl auch sonst noch befreundete Künstler, an denen ja in Rom kein Mangel sein konnte, Beiträge geliefert haben; darauf weist die unverkennbare Verschiedenheit der Hände in den Zeichnungen hin. Die meisten sind Federzeichnungen, mehr oder weniger schattirt, zum Theil mit Tusch nachgeholfen, einige sind nur flüchtig angelegt, die meisten ausgeführt, theilweise mit grosser Sorgfalt. Die ungeschickte Hand eines Dilettanten tritt nur ausnahmsweise hervor, durchgängig zeigt sich eine durch lange Uebung erworbene Sicherheit in Auffassung und Wiedergabe; grade die Manier, welche eigentlich die durchgehende ist und daher am ehesten für die des Pighius gelten könnte, verräth eine sehr sichere Durchbildung. Den Stil und die Kunstweise der dargestellten Monumente geben diese Zeichnungen freilich nie wieder, hier verschönern und verhässlichen sie ziemlich gleichmässig und behandeln die verschiedenartigen Kunstwerke in einer und derselben Weise. Aber sie sind offenbar nach den Monumenten selbst und mit Treue gemacht, der Zeichner hat nur das, was er gesehen hat, aufs Papier gebracht, er hat sich gelegentlich versehen und sein Original missverstanden, er hat aber nicht willkührlich ergänzt und interpolirt; und darin besteht nicht zum geringsten Theil der Werth dieser Zeichnungen. Vergleicht man sie mit denen von Boissard, der zum Theil dieselben Monumente giebt, so ist nicht nur die Manier verschieden, sondern von dessen willkührlichen Ergänzungen und schlimmen Interpolationen — mag er sie nun alle von Ligorios Zeichnungen entlehnt oder sich nach dessen Muster gebildet haben —, zeigt sich hier keine Spur.

Da die Zeichnungen nicht vollständig und nicht in ihrer ursprünglichen Ordnung überliefert sind, so bin ich bei meiner Zusammenstellung nicht der Blätterreihe des Codex gefolgt, sondern habe eine wie mir schien bequemere Uebersicht gegeben; das Register zum Schluss wird das Auffinden der einzelnen Zeichnungen erleichtern. Als wesentliche Aufgabe sah ich es

1 Morillon hatte für Granvella eine Zeichnung der tabula Isiaca besorgt (Themis p. 471), vielleicht sind die Blätter mit gross gezeichneten Hieroglyphen im cod. Pighianus (f. 48—52) daher.

an, die von Pighius gezeichneten Monumente zu identificiren, und anzudeuten, welchen Werth seine Zeichnungen noch haben. Darauf zielen sowohl die mehr oder weniger eingehenden Beschreibungen als die Nachweisungen, wo die Monumente sich befinden, und ihrer Abbildungen. Diese habe ich vollständig nur soweit zu geben gesucht, als sie auf Pighius Zeichnungen zurückgehen, sonst nur zur bequemeren Orientirung und ältere, mit Pighius gleichzeitige oder ihm nahestehende als eine Art von Controle. Deshalb habe ich auch von den Beschreibungen Aldroandis diejenigen, welche sich mit einiger Sicherheit mit Pighianischen Zeichnungen identificiren liessen, mitgetheilt[1].

Pighius nahm an den alten Bauwerken grosses Interesse, wie sich schon aus den Beschreibungen im *Hercules Prodicius* ergiebt, in Gaeta *non piguit in altissimum Caietani illius promontorii cacumen scandere, ut videret ac dimetiretur antiquissimum illud L. Munatii Planci mausoleum marmoreum* (p. 441). Von solchen Studien ist in den Zeichnungen nicht viel wahrzunehmen. Es finden sich unter denselben nur der Bogen des Gallienus *'in Esquilino prope S. Mariam maiorem* (f. 113), der Aquaeduct *in porta Portuensi* (f. 118), der Pons Fabricius (f. 119) und die Pyramide des Cestius (f. 125[b]). Ein Stich des restaurirten Circus aus On. Panvinius *'a. sal. ∞DLXVI Pio V pont. max. Romae cum priv.'* (f. 101) kann von Pighius

---

1 Ulisse Aldroandi gab ein Verzeichniss *di tutte le statue antiche, che per tutta Roma in diversi luoghi e case particolare se veggono, opera non fatta piu mai da scrittore alcuno* als Anhang zu Lucio Mauro *le antichità de la città di Roma* (In Venezia 1556 appr. Giord. Ziletti). In einer Ausgabe vom Jahr 1562 heisst es *opera non fatta piu mai da scrittor alcuno et in questa quarta impressione ricorretta*; über die zweite und dritte Auflage ist mir nichts bekannt. Clarac, der einen Auszug des Verzeichnisses von 1562 giebt (mus. de sculpt. III p. CLXIX ff.), behauptet von dieser Ausgabe von 1562, gegenüber der von 1558, *elle la dépasse d'une telle quantité de statues, de bustes, de torses, et d'autres fragmens, qu'on serait tenté de penser qu'en 1556 Aldroandi ne donna qu'un choix de ce qui était alors à Rome.* Dies ist sehr übertrieben, die Zusätze der neuen Ausgabe sind nicht sehr bedeutend. Clarac scheint die erste Ausgabe nicht selbst benutzt, sondern angenommen zu haben, dass die von Fea (miscell. I p. CCVI ff.) daraus gegebenen Auszüge vollständig wären, was auch nicht annähernd der Fall ist; Fea ist es, der die Auswahl getroffen hat. Ich habe nach der vierten Auflage citirt und die Seitenzahlen der ersten in Klammern dazu gesetzt.

herrühren, ob auch eine Anzahl Kupferstiche römischer Baulichkeiten von Mart. Hemskerk (f. 213—220) kann ich nicht angeben.

Noch will ich bemerken, dass der berühmte farnesische Congius in mehreren Zeichnungen mit vielfachen Maassberechnungen vorhanden ist (f. 167b. 169. 172. 173).

Verhältnissmässig nicht zahlreich und nicht bedeutend sind die

STATUEN

welche sich in Zeichnungen vorfinden. Es ist möglich, dass grade hier die Sammlung starke Verluste erlitten hat, doch lässt sich auch denken, dass Pighius, dessen Interesse mehr antiquarisch als künstlerisch war, sich vorzugsweise an Reliefs hielt, von welchen dafür mehr Belehrung zu holen war, als von Statuen.

1 *f.* 23. *Card. Caesii.*

Apollo, ganz nackt, grade stehend, die Haare am Vorderkopf in eigenthümlicher Art frisirt, die an archaische Weise erinnern könnte, mit zwei langen, auf die Schultern fallenden Locken, in der Linken die Leier, die Rechte ausgestreckt. Auf dem Pfeiler rechts die Inschrift *ex prae|cepto|I. O. M. D|per|Acaci|um|notari|um|et|Olympi|um|patrem;* auf dem Sockel *Antonii Mariani pater et filius | simulacrum Apollinis | statuerunt.*

Abgeb. Beger spicil. p. 93. Inschrift Smetius 21, 4 (Grut. 38, 10). Seidl Dolichenus-Cult p. 61, 34, *Romae in horto cardinalis Caesii. Apollo nudus facie muliebri, crine in collo ligato et fasciato, dextra plectrum, sinistra lyram tenens ad truncum stat.* Die Leier, welche neben der Inschrift abgebildet ist, befand sich nicht auf dem Pfeiler, sondern war von Smetius zur Verdeutlichung ('*forma lyrae*' bei Gruter weggelassen) nach der Statue dazu gesetzt. Smetius hat *notarium* ausgelassen.

2 *f.* 38

Bacchus, jugendlich, aufrecht stehend, nackt bis auf eine über die linke Schulter geknüpfte Nebris, legt den rechten Arm auf das langgelockte, epheubekränzte Haupt und stützt die Linke, in welcher er eine Traube hält, auf einen von einem Weinstock umwundenen Baumstamm.

Abgeb. (in verkehrter Richtung) Beger spicil. p. 161.

3 *f.* 37

Hercules, jugendlich, gerade stehend, mit Epheu be-

kränzt, nackt, die Löwenhaut über den linken Unterarm gehängt, stützt mit der Linken die Keule auf; in der Rechten hält er einen rundlichen Gegenstand (Apfel?). An der daneben angebrachten Stütze ist ein Seedrache dargestellt.

Abgeb. Beger spicil. p. 154 (in verkehrter Richtung). Hercules ethnic. 17 (richtig). Aldroandi statue p. 229 (220) *in casa di Ill. Girolamo Altieri su la piazza degli Altieri presso San Marco Hercole ignudo, non ha braccia, ma ha su le spalle la spoglia del Leone, et sopra il tronco un serpe scolpito.*

4 *f.* 37[b]

Hercules, ganz nackt, bärtig, epheubekränzt, aufrecht stehend, stützt mit der Linken die Keule auf, in der ausgestreckten Rechten hält er drei Aepfel. — Vielleicht, auch nach der Form der runden Basis, eine Bronzestatuette.

Abgeb. Beger Hercules ethnic. 12.

5 *f.* 24

Priapus, lang bekleidet, in dem mit beiden Händen gehaltenen Schooss Früchte und zwei Eroten; zwei andere Eroten stehen ihm zu Füssen und sehen ihm unter das aufgehobene Gewand. Der Kopf, linke Arm und die Füsse sind abgebrochen.

Die Zeichnung stimmt überein mit der Abbildung einer Gruppe bei J. Bapt. de Cavalleriis antiq. statuarum urbis Romae III et IV lib. (1594) tab. 6, *'in musaeo Gariberti'*, nur dass dort Priapos einen bärtigen Kopf hat, auch Arm und Füsse ergänzt sind. Die Abbildung entspricht wiederum einer jetzt in Wien befindlichen Gruppe (Sculpt. III, 211[c]. Clarac mus. de sc. 734, 1772 Jahrbb. d. rheinl. Vereins XXVII, Taf. 3, 4), deren Kopf, wie mir Frh. v. Sacken mittheilt, antik aber aufgesetzt ist; der linke Arm ist ergänzt, wie die Füsse des Priapos und der Eroten; dagegen sind die Füsse eines dritten Eros, die auf der Basis sichtbar sind, unergänzt geblieben. Ob ein oder mehrere antike Exemplare anzunehmen sind, ist danach nicht ganz sicher.

6 *f.* 368[a] *Card. de la Valle.*

Pan aufrecht stehend, mit der Nebris, einen Korb mit Trauben auf dem Kopf, ohne Arme, hinten an einen Pfeiler angelehnt.

Abg. Laur. Vaccarii antt. statt. urbis Romae ic (1584) 70. J. B. de Cavalleriis ant. stat. I. II. 87, ohne Pfeiler Maffei stat. 140. mus. Cap. III, 35. Righetti Campid. I, 107. Clarac mus.

de sc. 725, 1738. Aldroandi statt. p. 216 (216) *in casa di M. Valerio de la Valle presso la detta casa di Mons. de' Rustici duo satiri erti con pie di capre, con corna in testa; sono senza braccia: et hanno sul capo un cofino pieno di frutti di hellera ogni' un di loro, ò pur di uve, che siano.* Im Museo Capitolino. Aehnliche in Rom (Righetti Campid. I, 178), wie in Athen gefundene Panstatuen unterscheiden sich dadurch, dass sie eine Chlamys umgeworfen haben (Michaelis ann. XXXV. p. 310).

7 *f.* 221—224

Atlas knieend, die Himmelskugel tragend, welche auf mehreren Blättern in grösserem Maassstab gezeichnet ist.

Pighius Herc. Prodic. p. 360 f. *vidisse me memini Herculis statuam Romae in vinea Stephani Bubalii repertam qui — caeli sphaeram ingentem zodiaci atque fixarum stellarum imaginibus pulcherrime sculptis exornatam gestabat.* Aldroandi statue p. 230 (230) *in casa di M. Bernardino de' Fabii à le boteghe oscure presso Santa Lucia busto grande di Atlante senza braccia, ne viso, ma su le spalle aggobbate ha una sphera marmorea, con tutti i cerchi celesti, che per lo cielo sono, di mezzo rilievo scolpiti, et è una cosa bellissima et rara, et se fosse intera non si potrebbe comprare.* Später im farnesischen Besitz, jetzt in Neapel im Museo Nazionale. Gerhard Neap. ant. Bildw. p. 98, 326. Gädechens Marm. Himmelsglobus p. 34 f.

8 *f.* 369

Nackter Knabe, stehend, den Kopf bis auf die Seitenlocken neben der Stirn glatt geschoren, um die Brust einen Riemen, an welchem Amulete hängen. Beide Arme und das linke Bein fehlen.

Im Museo Pio Clementino. Abg. mus. Pio Cl. III, 22. Clarac mus. de sc. 883, 2249. vgl. Beschrbg. Roms II, 2 p. 252. Ber. 1855 p. 41.

9 *f.* 21

Athene, im gegürteten Himation, darüber eine kleine, kaum die Brust bedeckende Aigis, ruhig stehend, mit leicht gebogenem rechten Knie. Am linken ausgestreckten Arm trägt sie einen kleinen Schild, der rechte ist abgebrochen; auf dem Haupte hat sie einen einfachen Helm.

Aehnlich sind die Statuen gall. Giustiniani I, 6. Clarac mus. de sc. 461, 859 und in Dresden (193. August. 41. Clarac 462, 861).

10 *f.* 24ª

Athene, aufrecht stehend, ohne Kopf und Arme.

Die einfache grandiose Gewandung erinnert an den Torso, welcher aus der Villa Medici nach Paris ins palais des beaux arts versetzt ist (mon. ined. d. ist. III, 13. Clarac mus. de sc. 474 A, 860 C); vielleicht ist es derselbe.

11 *f.* 293

Weiblicher Torso, welchem der Kopf, die Beine vom Knie an, der rechte Arm und die linke Hand fehlen. Ueber einen feinen unter der Brust gegürteten Chiton ist ein faltiges Obergewand geworfen, das von der rechten Schulter her über den Unterkörper gezogen und über den vorgestreckten linken Unterarm gelegt war. Eine schuppige, mit Schlangen eingefasste und dem Gorgoneion versehene Aigis bedeckt die Brust; ein mächtiges Füllhorn ruht im linken Arm.

Wenn auch Athene in kleinen Bronzefiguren[1] und auf Gemmen[2] als signum pantheum mit einem Füllhorn wohl vorkommt, so ist mir doch kein Beispiel einer ähnlichen Verschmelzung der Athene mit der Tyche in ansehnlichen Bildwerken bekannt.

12 *f.* 186

Kauernde nackte Aphrodite; der Kopf fehlt.

13 *f.* 292ª *Stephani de Bufalis.*

Die drei nackten Chariten in der bekannten Gruppirung; die rechts hält einen Apfel, die links Aehren in der Hand.

14 *f.* 47ᵇ

Ein Bruchstück *in vinea Card. Carpensis* bei Grut. 44, 10 übereinstimmend mit der Zeichnung beschrieben. *Statuae ipsius Dianae ad truncum stantis digiti tantum modo pedum supersunt. a sinistris astat canis, cervum in collo mordens. infra iacet aper mortuus, ad quem limax et lacertus adrepunt. Sub cervo in concava aversaque trunci parte iacet cuniculus flores depascens.* Die Inschrift ist der Diana victrix gesetzt. Aldrovandi statue p. 304 (304) *nel giardino e nella vigna del Reverendiss. Cardinal. di Carpi a monte Cavallo sopra un marmo si vide iscolpito un cinghiale*

1 Causseus mus. Rom. I, 2, 32. Montfaucon ant. expl. I, 224, 3.

2 De la Chausse gemme 1, 10. Lajard culte de Venus 49; 8. Wieseler D. a. K. II, 22, 242 e. f.

disteso, e per la inscrittione, che vi se legge di sotto, si comprende, che quivi fusse una Diana anco.

15 *f.* 10

Oben verstümmelte, sitzende, unterwärts bekleidete männliche Gestalt, die Linke im Schooss, zu jeder Seite ein Rind; darunter die Inschrift Grut. 12, 2.

Aldroandi statue p. 303 (303) *nel giardino e vigna Reverendiss. Cardinal. di Carpi a monte Cavallo duo voti fatti per uno istesso, il primo a Giove, et secondo a la dea Siria. Appresso al primo voto fatto a Giove è una statua senza testa, con due animali, uno da man manco, l'altro da man dritta.* Abg. Boissard IV, 94 (ergänzt) 'vinea Carpensi'.

16 *f.* 13

Weibliche sitzende Gewandfigur ohne Kopf, zu jeder Seite ein Löwe; darunter die Inschrift Grut. 86, 5.

Aldroandi statue p. 304 (304) *Appresso a l'altro voto fatto a la Dea Syria e una donna vestita et assisa in una cathedra, ma non ha testa ne mani, e vi sono da le bande due leoni.* Abg. Boissard IV, 95 (ergänzt) 'vinea Carpensi'.

Die ganz gleichlautenden Inschriften des Veturius Autigonus an *Iuppiter Optimus Maximus* und an die DEA SVRIA lassen wie die Gleichartigkeit der Götterbilder keinen Zweifel an ihrer Zusammengehörigkeit, welche das ungewöhnliche Attribut des Rindes neben Juppiter aufklärt. In der Schrift *de dea Syria* werden die Götterbilder (*τὰ ἕδεα*) folgendermaassen beschrieben (31) *ἥ τε Ἥρη καὶ τὸν αὐτοὶ Δία ἐόντα ἑτέρῳ ὀνόματι κληίζουσι, ἄμφω δὲ χρύσεοί τέ εἰσι καὶ ἄμφω ἕζονται· ἀλλὰ τὴν μὲν Ἥρην λέοντες φορέουσι, ὃ δὲ ταύροισιν ἐφέζεται· καὶ ὄπιθα τὸ μὲν τοῦ Διὸς ἄγαλμα ἐς Δία πάντα ὁρᾷ καὶ κεφαλὴν καὶ εἵματα καὶ ἕδρην, καί μιν οὐδ' ἐθέλων ἄλλως εἰκάσεις, ἡ δὲ Ἥρη σκοπέοντί σοι πολυειδέα μορφὴν ἐκφανέει.* Und damit stimmt auch eine Münze des Alexander Severus überein, welche beide Gottheiten thronend mit zwei Stieren und zwei Löwen neben dem Thron vorstellt[1].

17 *f.* 292[b]

Ephesische Artemis, welcher der Kopf fehlt, in der üblichen Bildung.

---

1 Eckhel D. N. III p. 262 f. Neumann nummi vett. II p. 74 tab. 8, 2. Lajard culte de Venus pl. III B, 4. Seidl Jupiter Dolichenus Taf. 6, 6.

18 *f.* 5 a b

Torso einer weiblichen Gewandstatue bis zu den Knien ohne Kopf und Vorderarme, in dem was erhalten ist übereinstimmend mit

19 *f.* 7

weibliche Gewandstatue, der die vorgestreckten Unterarme fehlen. Eine aufrecht stehende, in ein bis auf die Füsse reichendes weites Aermelgewand gekleidete weibliche Gestalt. Auf dem Haupt trägt sie einen breiten, vollen Blätterkranz, hinten mit einer Binde zusammengebunden, deren Zipfel lang über den Rücken herunterfällt, zwei andere, aufgenommen, kommen neben den Schläfen zum Vorschein. Ein langer Schleier fällt vom Kopfe herab bis auf die Erde und bedeckt den Rücken. Die Figur 18 trägt ein Halsband, auch ist das Brustst\u00fcck des Gewandes mit gestickten Ornamenten verziert. Dagegen ist bei der Figur 19 auf jeder Schulter ein Medaillon mit einem unbärtigen Kopf angeheftet[1]; auch sind die Brüste mit runden Schalen oder Becken bedeckt[2]. An einem um den Hals gehenden Riemen hängt ein bis unter die Knie herabreichendes Stück, das man wohl eher für eine prächtige Stickerei als für ein Blech mit getriebener Arbeit zu halten hat. Es ist bei beiden Figuren in drei von einander gesonderten Abtheilungen gleichmässig verziert. Im obersten Felde sind die drei Chariten in der bekannten Gruppirung dargestellt, auf 18 daneben zu jeder Seite ein Füllhorn mit Aehren und Früchten. Im mittelsten Felde befinden sich die Büsten des strahlenbekränzten Helios und der Selene mit dem Halbmond über den Schultern; auf 18 steht zwischen beiden Aphrodite nackt, mit beiden Händen den Schleier fassend, der sich über ihrem Haupt im Bogen wölbt.

1 Aehnliche Medaillons tragen der Cistophorus der Bellona (Doni inscr. tab. 8, Murat. 169, 1. Milling. m. 89, 157*) wie der Archigallus (Winckelmann mon. ined. 8, mus. Capit. IV, 46. Righetti Camp. I, 180. Murat. 207 Millin g. m. 82, 15*) als Schmuck ihrer Kränze (vgl. Suet. Domit. 4).

2 Nach Nonnus erfand Mystis unter vielem anderen bakchischen Apparat (IX, 125)

καὶ φιάλας γυμνοῖσι περὶ στέρνοισι καθάψαι
χαλκείας ἐνόησε.

Vgl. XLVI, 277 von Agaue

καὶ λασίους ἔρριψεν ἀπὸ στέρνοιο χιτῶνας
καὶ Βρομίου φιάλας θιασώδεας.

XLVII, 9 φιάλας δὲ σιδηροφόρων διὰ μαζῶν
στήθεσι μυστιπόλοισιν ἀνεζώννυντο γυναῖκες.

Im untersten Feld wird eine fast nackte Frau, die mit beiden Händen ihren bogenförmig wallenden Schleier festhält, von einem Seebock getragen; auf 18 schwimmt ihr ein Triton voran, während ein Delphin folgt.

Abg. (19) Cl. Menetreius Symbolica Dianae Ephesiae statua (Rom 1657) f. 65 *'in aedibus Farnesianis'* (nicht in Neapel), ergänzt mit einer Thurmkrone und Händen. S. Taf. II, 1. 2. Der Hauptsache nach entsprechende, durch einzelne Zusätze sich unterscheidende Statuen finden sich bei Menetreius f. 66 *'in aedibus Farnesianis'* (nicht in Neapel), ähnlich, aber nicht identisch mit 18; f. 70 *'apud principem Leopoldum'* (in Florenz Gori mus. Flor. III, 20. Clarac mus. de sc. 561, 1197); f. 71[a] *'apud Leonar. Augustinum Senensem'*; in München im Antiquarium (Christ Beitr. z. Gesch. d. Antikensamml. Münchens p. 29); in Wien (n. 137). Der herkömmlichen Bezeichnung der ephesischen Artemis widersprach Visconti bei der Beschreibung eines in Rom gefundenen Torso mit vollem Recht (Fea mise. II p. 71 ff.); er erkannte darin die alte asiatische Aphrodite Urania. Mir scheint Tracht und Schmuck eher priesterlich zu sein; ich möchte die Figur für eine Priesterin einer jener in der Kaiserzeit unter so mannigfachen Gestalten verehrten Naturgottheiten halten[1]. Die Symbolik des bildlichen Schmucks ist leicht verständlich, es sind Sinnbilder der drei Elemente Erde, Luft und Wasser, als Frucht und Segen spendender, zu denen auf anderen Exemplaren noch drei Eroten, die Jahreszeiten und ein pflügender Ackersmann kommen.

20 *f.* 6

Weibliche Büste. Das Haar ist unter einer eigenthümlichen Mütze verborgen, über welche ein lang herabwallender Schleier gelegt ist. Geknotete Wollbinden hangen vom Haupt herunter und sind dreifach um die Brust gewunden.

Ehemals im Garten des päbstlichen Palastes auf dem Quirinal, jetzt im Vatican. Abgeb. Doni inscr. tab. 8, 3. mus. Chiar. I, 1, wo sie für Isis erklärt wird. Richtig erkannte Gori (Doni inscr. p. LXXI) eine Priesterin, und verwies für die

---

1 Für eine Priesterin möchte ich auch die merkwürdige Statue in Venedig (Valentinelli marmi scolp. d. Marciana p. 115, 179 tav. 88) erklären, welche auf der linken Brust an Riemen befestigt ein mit Bildwerk verziertes dreieckiges Gehänge trägt.

Wollbinden, die er freilich für Perlenschnüre hielt, auf den Cistophorus und Archigallus (p. 177 Anm. 1).

21 *f.* 40

Verschleierte Fortuna, reichbekleidet, auf einem Thronsessel, mit Füllhorn und Steuerruder in den Händen.

Von den ähnlichen Fortunabildern bei Clarac mus. de sc. 454, 834 A; 454 B; 839 D; 455, 834 ist keins ganz entsprechend.

22 *f.* 294

Amazone in kurzem Chiton mit entblösster linker Brust — die rechte Brust ist mit Hals und Kopf abgebrochen — im Begriff von dem unter ihr zusammensinkenden Pferde abzusteigen. Sie stützt die rechte Hand — der Arm fehlt — auf die Kruppe des mit einem Pantherfell gesattelten Pferdes und hebt das linke Bein über den Hals des den Kopf todtmüde senkenden Thiers, während ihr rechter Fuss mit den Zehen die Erde berührt.

Abg. J. B. de Cavalleriis ant. stat. III. IV, 44 *'in aedibus Petri Sanctecruci'*. Aldroandi statue p. 236 (236) *in casa di M. Valerio dalla Croce, presso piazza Giudea. un cavallo bellissimo, che stà in atto di cadere; ha in vece di sella una pella, sopra la quale stà à cavallo una donna Amazone, vestita secondo l'usanza di quel tempo.*

23 *f.* 368ª *Gard. Caesii.*

Herme des bärtigen Priapos mit einem Hut auf dem Kopfe, im Schurz Früchte haltend.

24 *f.* 12ᵇ

Herme mit weiblichem langgelocktem Haupt; unten an jeder Seite des Schaftes eine weibliche Figur im langen dorischen Chiton mit Ueberwurf; sie bewegen sich im Tanzschritt und reichen einander die Hände.

Abg. Pighius Themis dea (1568) p. 23. Aldroandi statue p. 210 (210) *in casa del Reverendissimo di Carpi un termine antico d'un marmo bianchissimo con la testa di donna il qual ha nell' estrema parte d'abasso certe figure di mezzo rilevo, che gli fanno un ballo intorno.*

Hier mag auch erwähnt werden, dass f. 142, 143 die kopflosen Hermenschafte mit Inschriften gezeichnet sind, von denen Pighius sagt (Themis dea p. 97 f.) *plurimas eius generis statuas e Graecia in villam suam Tiburtinam transtulisse Hadria-*

num imperatorem colligo ex fragmentis, quae nuper (um 1550) *ibidem vidi cum titulis adhuc suis, ut pote Themistoclis, Cimonis, Alcibiadis, Heracliti, Andocidis, Isocratis, Aeschinis, Aristotelis, Carneadis, Aristogitonis et Aristophanis: sed capita (quod dolendum) fere omnia temporis iniuria perierunt: tituli graeci quadratis litteris elegantissime insculpti permanent*[1]. Vgl. Herc. Prodic. p. 540 *Me quoque tum ('cum olim iuvenis agrum Tiburtinum haecce indagandi studio percitus saepe percurrerem') e latebris protulisse hermarum truncos plures e villae dictae (Hadriani Tiburtinae) locis a Spartiano nominatis, ut certo colligimus, sublatos et in aedificia vicina translatos: in quibus legebantur adhuc illustrium Graecorum nomina, quorum vultus expresserant, characteribus Graecis insculpta; scilicet Themistoclis, Militiadis, Isocratis, Heracliti, Carneadis, Aristogitonis et aliorum: quos truncos indicio meo non diu post Julius III pont. max. colligi transvehique Romam curavit ad exornandos hortos suos, quos ad Flaminiam viam citra pontem Mulvium magnis expensis tum excolebat, a Maecenate meo Marcello Cervino Cardinale S. Crucis certior de his factus, cui ego horum argumenta quaedam penna deliniaram.*

25 *f.* 26 *In Capitolio translatum ex S. Stephano in Caco prope Minervam.*

Hockender Kynokephalos. An der Basis die Inschriften

a ΦΙΔΙΑC ΚΑΙ ΑΜΜΩΝΙΟC ΑΜΦΟΤΕΡΟΙ
ΦΙΔΙΟΥ ΕΠΟΙΟΥΝ

b Φ . . . . . .
. . . . . N
ΑΝΕΘΗΚΕΝ

c ƆADSIGN·Λ·CALLI
ILLIANON' ΛΙ O
AID·SACR..CPV..DED
SEPT·ⵔVINTILIOETPRISCO
COS

Vgl. C. I. Gr. 6174. Beschrbg. Roms III, 1 p. 109. Ein ähnlicher Kynokephalos aus Villa Albani ist abgebildet Winckelmann stor. I tav. 9.

Hier mögen sich zunächst die nicht zahlreichen

STATUETTEN IN BRONZE

anreihen.

---

1 C. I. Gr. 6062. 6072. 6021. 6057. 6024. 6028b. 6069. 6027. 6030.

26 *f.* 263

Athene, gerade stehend, im gegürteten Chiton mit einfachem Faltenwurf, über der Brust die nicht grosse Aigis. Ueber dem gezackten Rand des Helms erheben sich zehn geflügelte Rosse, statt des Busches eine Chimaira, darunter an jeder Seite ein Flügelpferd. Beide Arme fehlen. Der Kopf ist noch einmal grösser gezeichnet.

Ehemals im Besitz der Königin Christine (Winckelmann W. V p. 148), jetzt in Villa Albani (indic. ant. 555. Beschrbg. Roms III, 2 p. 515). Abg. Clarac mus. de sc. 457, 845.

27 *f.* 206[b]

Herakles, bärtig und ganz nackt, hat den unbärtigen Antaios mit beiden Armen um den Leib gefasst und in die Höhe gehoben; dieser sucht mit beiden Händen die ihn umschlingenden Arme zu entfernen.

Abg. Beger Hercules ethn. 16. Wiewohl die Zeichnung in grösserem Maassstab ausgeführt ist, scheint doch eine kleine Bronzegruppe zu Grunde zu liegen. Aldroandi statue p. 238 (238) *in casa di M. Valerio della Croce, presso piazza Giudea uno Ercole ignudo poco più d'un palmo, e di bronzo; e tiene con somma attezza sospeso da terra in braccio uno Anteo morto.* Es könnte freilich auch die von Aldroandi statue p. 118 (118) erwähnte Gruppe im Belvedere sein, *un bel frammento di Hercole, che tiene Anteo in braccio per farlo à quel modo morire. — L'Anteo non ha ne capo ne braccia, e l'Hercole non ha le gambe.*

28 *f.* 30

Sitzender Knabe mit Lotusblume über der Stirn, Schlangen im Haar, den Köcher auf dem Rücken, eine Fackel in der Linken, die Rechte auf dem Munde; daneben der Bogen, ein Hahn und eine Eule.

29 *f.* 30

Stehender Eros-Harpokrates mit Nebris, Köcher und einem Füllhorn, um welches sich eine Schlange windet.

30 *f.* 30

Stehende geflügelte Fortuna mit Lotusblume über einer Art Thurmkrone, Köcher, Füllhorn und Steuerruder.

31 *f.* 40

Weibliche Gestalt im Chiton und Ueberwurf, mit entblösster linker Brust, Lotusblume über der Stirn. Beide Arme fehlen.

32 *f.* 53

Henkel eines etruskischen Bronzegefässes. Eine nackte Jünglingsfigur auf einer Schildkröte stehend, in den ausgestreckten Händen den mit einem Löwenkopf verzierten Henkel haltend.

Daneben erwähne ich auch gleich

33 *f.* 57 *scutella aerea Maximiliani Waelscapple*

einen etruskischen Spiegel. Circe (AƆ⊐ƎƆ) auf einem Sessel, neben welchem ein Schwein sitzt, von beiden Seiten bedroht von Odysseus (ƎTꓘOV) und Elpenor (NVDA⅂VƎ⊐).

Abg. Ann. XXIV tav. d'agg. H. Overbeck Gall. her. Bildw. 32, 15 Gerhard etr. Spiegel 403, 2, wo auch die neuerdings gefundene Replik dieses Spiegels gegeben ist (403, 1).

Der interessante Bericht über ein 1507 gefundenes etruskisches Grab f. 55ᵇ ist mitgetheilt ann. XXIV p. 206 ff.

Den wesentlichen Reichthum der Pighianischen Sammlung machen die zahlreichen und bedeutenden Zeichnungen nach

Reliefs

aus. In der Uebersicht derselben stelle ich zunächst diejenigen Reliefplatten zusammen, welche entweder ihre Bestimmung zu einer architektonischen Verzierung anzeigen, oder keine bestimmte Andeutung geben, dass es Votiv- oder Grabreliefs waren.

34 *f.* 348. 349. 350

Unter einem Gebälk laufen zehn zierlich ausgeführte Bogen fort, abwechselnd unterstützt von einer Herme und einem sehr schlanken, amphorenartigen, henkellosen Gefäss, oben drüber ist abwechselnd ein Stierschädel und ein zierliches Henkelgefäss angebracht. Innerhalb des Bogens hängen an breiten flatternden Bändern verschiedene scenische Masken und mit diesen abwechselnd ein flacher Korb, eine Syrinx, Kymbala, eine Schale, ein Henkelgefäss. Unten zwei Steinböcke, Eros mit einer Ziege auf der Schulter, ein Hirsch von einem Hund angesprungen, zwei Ziegenböcke, zwei Eroten einen Hasen tragend, Eros mit Speer und Hund laufend, Hirsch und Hindin, vom Speer getroffener Eber über einen todten Hund fortstürmend, von einem Eros mit Hund verfolgt.

Ein Stück dieses Reliefs ist im Vatican (abg. Pistolesi IV, 34), ein anderes, in Rom angekauft, jetzt in Berlin (Gerhard, Berl. ant. Bildw. p. 80, 114 K. Verz. p. 55, 204).

35 *f.* 350^{b} 1—356

Ein langer schmaler Fries mit dichtgedrängten Trophäen verschiedener Art aufs reichste geschmückt.

36 *f.* 357—362

Eine lange Reihe von Seedämonen, Seeungethümen aller Art, unter ihnen Eroten. Unbärtiger Triton mit Ruder; Seewidder; Eros mit einer Fackel (?) auf einem Seepferd; Seebock; Seehirsch; Eros auf einem Seepferd; Triton vor einem aufrecht stehenden Delphin; gehörnter Seelöwe; Triton mit einer Muscheltrompete; Seelöwe; Seehirsch; Seepanther; Triton einen Seewidder fassend; Seelöwe; Seedrache; bärtiger Triton mit Steuer und Fruchtkorb; Seehund; Seelöwe; Eros mit einer Querflöte auf einem Delphin; Seegreif; Seebock; bärtiger Seekentaur, in der Rechten ein Steuer, mit der Linken einen Seestier fassend.

37 *f.* 18 *in theatro Marcelli.*

Mercurius zwischen zwei korinthischen Säulen, in der Rechten einen Beutel, in der Linken, über welcher die Chlamys hängt, den Caduceus, rechts neben ihm ein Hahn.

38 *f.* 22, wiederholt *f.* 249 *in horto Card. de la Valle.*

Artemis im kurzen Chiton mit Stephane und Jagdstiefeln, in der vorgestreckten Linken den Bogen, fasst mit der Rechten eine vor ihr aufspringende Hindin bei der Vorderpfote. Vor ihr steht ein Jüngling mit der Chlamys auf der linken Schulter, die Linke in die Seite gestemmt, mit der Rechten eine Lanze aufstützend. Zwischen beiden eine Aedicula, vor welcher auf einer Basis oder Ara ein Gefäss steht.

In Florenz. Abg. Admir. 33 *'in hortis Mediceis'*.

39 *f.* 34 *In monte Iordano*

Herakles sitzt mit untergebreiteter Löwenhaut auf einem Stein neben dem von der Schlange umwundenen Hesperidenbaum, die Keule unter die rechte Achsel gestützt, in der Linken den Köcher. Vor ihm steht eine Hesperide im langen Chiton und Ueberwurf mit einem Apfelzweig.

In Villa Albani. Abg. Beger Herc. ethn. 12. Zoega bass 64 (mit den Ergänzungen, welche Pighius nicht kennt).

40 *f.* 80

Marc Aurel opfernd vor einem Tempel und einem Ge-

bäude, dessen flaches Dach mit Gruppen von Thierkämpfen geschmückt ist.

Im Palast der Conservatoren. Abg. Admir. 9. Beschrbg. Roms III, 1 p. 112.

41 *f.* 108[b]

Marc Aurel zu Pferde knieenden Barbaren Frieden bewilligend.

Ebend. Abg. Admir. 7. Beschrbg. Roms III, 1, p. 112.

42 *f.* 97

Ein unbärtiger Mann in der Tunica füttert ein von jeder Seite her auf ihn zuschreitendes Pferd aus dem Schooss oder vielleicht aus einem Korb, den er auf den Knien hält. Vgl. Boissard V, 90.

43 *f.* 104[b]

Vor einer bärtigen Herme stehen vier nackte Männer, zwei unbärtige, das Haar aus dem Gesicht gestrichen und auf dem Scheitel in einen Schopf gebunden, zwei bärtige mit kurzem Haar, in einer Reihe nebeneinander; sie fassen mit der einen Hand eine Stange an, welche auf zwei Pfählen ruht. Es sind offenbar Wettläufer, welche zum Wettlauf aufgestellt den Augenblick erwarten, wo die hemmende Stange weggezogen wird. Vor ihnen ist noch der Untertheil einer langbekleideten, gestiefelten Figur erhalten, wohl des Aufsehers, der den Ablauf zu überwachen hatte.

44 *f.* 104[b]

Drei nackte unbärtige Männer nähern sich im Laufe mit ausgebreiteten Armen einem Tisch, auf welchem ein grosser Kranz liegt; unter demselben ein unkenntlicher Gegenstand, daneben ein Gefäss.

Die beiden für den Wettlauf interessanten Reliefs gehören vielleicht zusammen, und möglicherweise einem Sarkophag an.

45 *f.* 160 *tabula marmorea effossa in foro Romano inter arcum Septimii et tres columnas medio spatio ad dextram eunti Palatinum versus, ubi olim lacus Curtius puteal et praet. peregrini tribunal.*

Ein unbärtiger römischer Krieger mit Helm, Panzer, Schild (mit einem Löwenkopf) und Lanze und flatterndem Mantel auf einem in die Knie sinkenden Ross; am Boden Schilf und Röhricht.

Abg. J. B. de Cavalleriis antt. statt. III, IV, tab. 5. '*Curtius in Capitolio*'. Boissard III, 101. Righetti Campid. I, 189.

Flam. Vacca mem. 2 (Fea misc. 1 p. LII) *Dove è oggi la chiesa di S. Maria liberaci dalle pene dell' inferno vi fù trovato a tempo mio un Curzio a cavallo scolpito in marmo di mezzo rilievo, quale precipita vasi nella voragine; ed oggi si ritrova murato in Campidoglio.* Beschrbg. Roms III, 1 p. 113. Fea führt eine in Rom 1740 erschienene Dissertation mit einer Abbildung an.

a tergo eiusdem saxi litteris pulcherrimis

L·NAEVIVS·L·F·SVRDINVS
PR
INTER·CIVIS·ET·PEREGRINOS

Grut. 441, 1.

46 *f.* 249 *in horto Card. de la Valle.*

Eine weibliche Gewandfigur führt einen sich sträubenden Stier, ihr voran schreitet eine andere in lebhafter Bewegung, welche in der Rechten ein dreiseitiges Gefäss mit einem Perlenrand (Candelaber mit Tänien) hält.

Da in dem vaticanischen Bruchstück dieses schönen Reliefs (mus. Pio Cl. V, 9. Beschrbg. Roms II, 1 p. 158 f.) der hintere Theil des Stiers und die weibliche Figur links fast ganz fehlt, wird die Zeichnung bei Pighius nach dem bis auf einzelne kleinere Stücke vollständigen Exemplar in Florenz gemacht sein. Ein drittes vollständiges, welches Visconti (mus. Pio Cl. agg. V, 9) in der farnesischen Sammlung sah, ist nicht nach Neapel gekommen. Bekanntlich ist das von Visconti mit Recht vorausgesetzte griechische Original in den Reliefs an der Balustrade des Niketempels zum Vorschein gekommen (Ross Niketempel Taf. 13A arch. Int. Bl. 1835 p. 71. Michaelis arch. Ztg. XX p. 254 f. Kekulé Balustrade des Tempels d. Athene Nike p. 32 f.

47 *f.* 245

Zwei Broten auf einem Stier knieend, den sie zu opfern im Begriff sind, einander gegenübergestellt; zwischen ihnen ein reich geschmückter Candelaber.

In Neapel. Abg. Lajard, rech. sur Vénus pl. 14A, 10. Gerhard Neap. ant. Bildw. 139, 527.

48 *f.* 291

Die drei Grazien in der bekannten Gruppirung, daneben eine voll bekleidete, verschleierte Frau sitzend, darunter

AD SORORES IIII

Jetzt in Berlin. Berlins ant. Bildw. p. 125, 340. Terz.

Nachtrag 996. Abg. Beger thes. Brand. III p. 272. Fabretti de aquis p. 105. '*ex autographo*'. Grut. 93, 4 '*in domo Caelia — Sanctius vidit*'). Muratori 489, 6 '*in hortis ducis Aquaespartae*'. — Vielleicht ein Budenschild, vgl. Ber. 1861 p. 355.

49 *f.* 320 *Card. Vall. Gratiae Horatii saltantes* [c. I, 4, 5 *iunctaeque Nymphis Gratiae decentes alterno terram quatiunt pede*].

Drei reichbekleidete weibliche Figuren im Tanzschritt. Die erste links seitwärts gewandt reicht der mittleren, en face gestellten, die Hand; die linke Hand der mittleren ist verstümmelt; die dritte Figur rechts senkt das mit einer Art Haube bedeckte Haupt.

Abg. Winckelmann mon. ined. 147 (in Villa Medici) mit genauerer Angabe der Brüche. Die mittlere Figur ist wiederholt auf dem ehemals Borghesischen Relief der Tänzerinnen im Louvre (Clarac mus. de sc. 163, 20).

50 *f.* 356. 357

Trapezophor mit Skylla und einem Kentaur, welcher Eros trägt.

Jetzt in Neapel. Abg. Winckelmann mon. ined. 37. mus. Borb. I, 48.

51 *f.* 370

Achilleus auf dem Rücken des Chiron einen Löwen jagend.

Bruchstück von dem Rund mit Darstellungen aus dem Leben des Achilleus im Museo Capitolino Fabretti col. Trai. p. 357. mus. Cap. IV, 17.

52 *f.* 270

Bruchstück eines Tempels mit korinthischen Säulen, im Giebelfeld Mars zur schlafenden Rea Silvia herabkommend, die Wölfin mit den Zwillingen, zwei Hirten und zwei Widder.

In Rom wieder aufgefunden 1819. Abg. Fea region. sopra le terme tauriane p. 23. R. Rochette mon. inéd. 8, 1.

53 *f.* 60

Marmorblock mit dem bärtigen Kopf des Okeanos, mit Delphinen und Fischen im Haar.

54 *f.* 131

Sechs Fasces neben einander.

55 *f.* 367

Vordertheil eines Schiffs mit Widderkopf; als Verzie-

rung eine Nereide auf einem Seekentaur, welcher Eros voraufliegt.

Vgl. arch. Ztg. XXIV S. 218.

56 *f.* 33[b] *Card. de la Valle horto.*

Herakles nackt, stehend den Löwen würgend. Verstümmelt.

Abg. Beger Herc. ethn. 6. Aldroandi statue p. 220 (226) *in casa di M. Camillo Capranica che hora si fabrica ne la strada de la Valle un frammento antico d'un Hercole, che combatte col leone.* Genau mit der Terracottaplatte bei Campana opp. ant. 22 übereinstimmend.

57 *f.* 368

Tanzende Mainade mit dem Korbe, in welchem das Dionysoskind sitzt; von dem Satyr auf der anderen Seite ist die Hand erhalten.

Bruchstück des schönen Terracottareliefs Winckelmann mon. ined. 53. anc. terr. 44. Campana ant. opp. 50.

Hierauf mögen zunächst solche Reliefs folgen, welche mehr oder weniger bestimmt den Charakter von

VOTIVRELIEFS

aussprechen.

58 *f.* 325

Archaistisches Kitharodenrelief. Nike steht an dem Altar, auf welchen Apollon, Artemis und Leto zuschreiten; im Hintergrunde der Tempel.

Die Zeichnung ist nicht fertig geworden. Welches der erhaltenen Exemplare (Welcker alte Denkm. II p. 37 ff. O. Jahn arch. Beitr. p. 209) gemeint sei, ist nicht zu bestimmen.

59 *f.* 322

Sogenanntes Gastmahl des Ikarios, mit den Exemplaren im Louvre (Clarac mus. de sc. 133, 124), im britischen Museum (anc. marbl. II, 4), in Neapel (Orsini zu Ciacconi de tricl. p. 123 ed. Rom 1588. Gerhard Neap. ant. Bildw. p. 153 ff.) übereinstimmend (*B C D* bei O. Jahn arch. Beitr. p. 198).

60 *f.* 9

Minerva, neben sich die Eule, Jupiter mit dem Adler, Juno.

Das Relief ist oberwärts verstümmelt, darunter die Inschrift Grut. 4, 12.

61 *f.* 8^{b} *Romae in domo Papirii Carpe Zucchi.*

Ein Jüngling, den Unterkörper mit dem Mantel bedeckt, sitzt, die Leier spielend, auf einem Felsen, neben dem ein Panther steht; vor ihm stehen zwei Frauen im Aermelchiton, die erste mit einem Krug, die zweite mit einer Schale. Darunter (Grut. 17, 12)

IOVI·SANCTO·BRONTONTI·AVR·POPLIVS

In Villa Pamfili (Beschrbg. Roms III, 3 p. 632). Abg. Boissard V, 83 *'apud Paulinos'*. Montfaucon ant. expl. I, 13. Winckelmann mon. ined. 50 (ohne Inschrift). Gerhard ant. Bildw. 82, 1.

62 *f.* 20 *in domo privata prope palatium Sermonetae Card. in ripa Tiberis.*

Asklepios und Hygeia, jeder eine mächtige, neben ihnen sich aufrichtende Schlange fütternd; darunter (Grut. 68, 4)

NVMINIBVS SANCTIS
C·PVPIVS·C·F·ANI·FIRMINVS V·S·D

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Clarac mus d. sc. 177, 254. Aldroandi statue p. 187 (194) *in casa di Mons. Gio. Battista Galletti, mastro di casa di Papa Giulio III a l' Orse. una grossa tavola di marmo, quasi di tutto rilevo iscolpito Esculapio; che ne la mano destra ha un grandissimo serpe ravvolto. Ha à lato una donna, che pensano, che sua moglie fusse, oppure il simulacro della Medicina; perchè anche ella tiene ne la man manca un' altro gran serpe. Sopra il serpe di Esculapio è questa inscritione* NVMINIBVS·C·PVPIVS·C·F·ANI·FIRMINVS, *sopra il serpe de la donna sono quest' altre parole* SANCTIS·D·D.

63 *f.* 11^{b} *in vinea Sadoleti in Quirinali in ipsa domo Flaviorum.*

Hercules, stehend, nackt, die Löwenhaut über den linken Vorderarm gehängt, in der Rechten die Keule aufstützend, in der Linken drei Aepfel; Juppiter, den Mantel auf der linken Schulter, stehend, in der gesenkten Rechten den Blitz, mit der Linken das Scepter aufstützend, zur Rechten den Adler; der bärtige Berggott des Caelius, unterwärts bekleidet unter einem Baum sitzend, den er mit der Linken umasst. Darunter (Pighius fast. I p. 117. Grut. 148, 7

HERCVLI IOVI GENIO
IVLIANO CAELIO CAELI MONTIS
ANNA SACRVM

Abg. Beger Herc. ethn. 29.

64 *f.* 11

Hercules stehend, nackt, die Löwenhaut über den linken Vorderarm gehängt, mit der Rechten die Keule aufstützend, in der Linken drei Aepfel; drei Nymphen, ein Gewand um den Leib geschürzt, das hinten herabfallend die Beine unbedeckt lässt, mit beiden Händen eine Muschel vor dem Leib haltend; Silvanus, bärtig, gestiefelt, im Schooss der Chlamys Früchte haltend, in der Rechten das Messer, in der Linken einen Pinienzweig. Darunter (Smet. 24, 4. Grut. 43, 3)

EX·VOTO·AVR·CRESCENS·AVR·EROS

Abg. Beger Herc. ethn. 22.

65 *f.* 11 und in grösserer und schönerer Zeichnung *f.* 260 *a monte Cavalli*

Atys in phrygischer Tracht mit einem Scepter; drei unterwärts bekleidete Nymphen mit Muscheln; Mercurius in der Chlamys, den Beutel in der Rechten, Caduceus in der Linken.

66 *f.* 32

Drei Nymphen, unterwärts bekleidet, die mittlere mit einer Muschel, die beiden rechts und links mit Urnen, auf Postamenten stehend.

67 *f.* 45^{b} *vinea Carpi*

Zwei sitzende, oberhalb entblösste Nymphen aus Urnen Wasser giessend; darüber

nym IPHIS·N

darunter

C·VIBIVS·HERM

68 *f.* 36 *sub Capitolio in pariete ad plateam versus theatrum Marcelli*

Silvanus, gestiefelt, in der Rechten das Messer, in der Linken den Pinienzweig, zur Rechten ein Hund und ein Altar unter einem Baum, dem ein Mann ein Schwein als Opfer zuführt. Darunter die Inschrift Grut. 62, 12.

69 *f.* 36^{b} *ex Albano lapide tabula pariiti vetusto inserta Romae non procul a foro*

Silvanus mit Früchten im Schoosse seines Fells, einen

Pinienzweig in der Linken, das Messer in der Rechten, rechts neben ihm ein Hund.

70 *f.* 25

In einer Aedicula stehen der Sonnen- und Mondgott der Palmyrener, Melachbel und Aglibol, und reichen sich die Hand. Darunter die berühmte palmyrenische und griechische Inschrift.

Aldroandi statue p. 302 (302) *nel giardino e vigna del Reverendiss. Cardinal di Carpi a monte Cavallo*, jetzt im Museo Capitolino. Abg. Lajard culte du cyprès pyramid. (mém. de l'acad. XX, 2) pl. 3, 1 vgl. p. 39 ff. Ueber die Inschriften s. C. I. Gr. 6015. Levy Ztschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. XVIII p. 97 ff.

71 *Vorbl. A Romae in aedibus Octaviani Zeni prope theatrum Pompeji et campum Florae*

Mithras den Stier opfernd; links die Jünglinge in phrygischer Tracht mit erhobener und gesenkter Fackel, oben zwischen Sol und Luna zu Wagen sieben brennende Altäre und zwei Bilder des Aion.

Abg. Beger spicil. p. 99. Lajard Mithra 89.

72 *Vorbl. A*^{b} *in cripta subterranea Capitolina*

Mithras den Stier opfernd, mit den Inschriften

NAMA
SEBESIO

und DEO · SOLI · INVICTO · MITHRE

Am Sockel C · C · AVFIDII · IANVARIVS (durch S geht der Bruch).

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Beger spicil. p. 97. Clarac mus. de sc. 204, 76. Lajard Mithra 75.

73 *f.* 27

Mithras opfert den Stier, rechts und links die phrygischen Jünglinge, oben die Büsten von Sol und Luna.

Aehnlich Lajard Mithra 76, 1.

74 *f.* 9^{b} und wiederholt *f.* 340^{b}

Diana Mars Iupiter Mercurius Hercules mit der Ueberschrift (Grut. 40, 9)

ARDVINNE CAMVLO IOVI MERCVRIO HERCVLI

Abg. Montfaucon ant. expl. I, 17.

75 Vorblatt (hinten aufgeklebt) *in villa Julia*

Löwe einen Stier zerfleischend neben einer Pinie, da-

neben auf einer Klippe ein Altar mit einer Priaposherme, Tympanon und Krotalen.

Abg. Ann. d. inst. XXIV tav. K.

Besonders reich vertreten sind unter diesen Zeichnungen die mit Relief geschmückten

ALTÄRE

und zwar

A vierseitige

76. *f.* 14.

a Zeus, bärtig, lorbeerbekränzt, das Haar hinten in einen Schopf zusammengebunden, mit entblösstem Oberleib, während das Himation, dessen einer Zipfel über die linke Schulter fällt, die Beine verhüllt, thronend; die rechte Hand mit dem Blitze ruht im Schooss, die erhobene linke stützt das Scepter auf. Vor ihm steht, ihm zugewandt Hermes in der Chlamys, mit dem Petasos, das Kerykeion in der Linken. Diese Figur hat gelitten, das Gesicht ist abgestossen, der rechte Arm und die Beine fehlen ganz. Auf ihn folgt eine mit gekreuzten Beinen stehende Frau im gegürteten langen Chiton mit Ueberwurf, die Haare im Nacken in einen Schopf gebunden, mit dem rechten Arm auf einen cannelirten Pfeiler gelehnt, den linken in die Seite gestemmt.

b Ein unbärtiger bekränzter Mann, die Beine mit einem Himation bedeckt, dessen Zipfel über die linke Schulter fällt, in aufrechter Stellung, die Rechte auf den Rücken gelegt, die Linke auf einen Pfeiler gestützt. An dieser Stelle war der Stein beschädigt. Mit dem Rücken ihm zugewendet, sitzt eine verschleierte, in ihr Gewand gehüllte Frau, mit der Linken ein Scepter aufstützend, die Rechte, wie im Gespräch, ausgestreckt. Vor ihr steht eine Frau im dorischen Chiton, im Haar einen Kranz oder eine Stephane, den linken Arm auf einen Pfeiler gelehnt, die Rechte mit ausgestrecktem Zeigefinger gegen den Mund erhoben.

c Hephaistos, bärtig, nackt bis auf eine Chlamys, die auf der linken Schulter ruht und um den rechten Unterarm gewunden ist, mit dem Spitzhut, eine grosse lodernde Fackel mit erhobener Linken aufstützend. Neben ihm Ares, unbärtig, nackt bis auf die um den in die Seite gestemmten linken Arm gewickelte Chlamys, im Helm mit grossem Busch. Er wendet das Gesicht der durch die Stephane ausgezeichneten Hera zu,

welche den linken Arm auf einen Pfeiler gelehnt, mit der Rechten ihren den Hinterkopf bedeckenden, über den linken Arm und den Leib gezogenen Schleier anfasst.

d Poseidon, fast ganz mit dem Rücken dem Beschauer zugewandt, nackt, bärtig, stützt mit der erhobenen Rechten den Dreizack auf; zu seiner Linken ein Delphin. Mit dem Rücken gegen ihn gewandt Athene im Helm, mit der auch den Leib bedeckenden Aigis über dem Chiton, die Lanze, welche sie mit der Linken anfasst, gegen die Schulter gelehnt, links neben sich den Schild und die davor sich aufringelnde Schlange. Sie erhebt die Rechte im Gespräch gegen die mit der Stephane geschmückte, verschleierte Demeter, welche in der Rechten einen Büschel Aehren erhebt.

Von dieser merkwürdigen Ara (Taf. III) sind nur die dritte Seite und von der zweiten die beiden letzten Figuren bis zur Unkenntlichkeit zerstossen, aber so, dass gute Anlage und Ausführung noch zu erkennen sind, im Museo Capitolino erhalten (Mori scult. del mus. Capit. I, atrio 23). Die Zusammenstellung der zwölf Götter ist eigenthümlich. Zweifellos sind Poseidon, Athene, Demeter (*d*); Hera mit ihren Söhnen Ares und Hephaistos (*c*); daher wohl neben Zeus und Hermes das Zeuskind Aphrodite zu erkennen ist (*a*). Unsicher ist die Deutung der zweiten Seite. Man erwartet in dieser Reihe Apollon und Artemis zu finden. Der unbärtige bekränzte Mann kann Apollon sein, die Verstümmelung des Reliefs macht die Vermuthung möglich, dass er eine Leier auf den Pfeiler aufgestützt habe. Befremdlicher ist eine Artemis im langen Chiton, ohne alle Attribute, in der ruhigen Stellung, auf den Pfeiler gestützt. Sind aber Apollon und Artemis gemeint, so kann die sitzende Frau wohl nur Leto sein, welche mit ihnen vereint zu sehen freilich nicht auffallen kann. An sich könnte man bei der sitzenden Frau auch an Hestia, so wie bei dem hinter ihr stehenden Mann etwa an Dionysos denken, dann würde die Benennung der dritten Figur allerdings ganz zweifelhaft. Dass der Verfertiger der Ara kein Erfinder, sondern nur ein Zusammensteller war, leidet wohl keinen Zweifel. Wenn auch in den einzelnen Gestalten nicht eigentliche Copieen bestimmter Typen nachzuweisen sind, so begegnen uns doch überall die deutlichen Reminiscenzen an bekannte Gestalten und Motive; wie wenig wählerisch er war zeigt schon, dass er dreimal eine

Frauengestalt sich auf einen Pfeiler stützen lässt, wodurch ein charakteristisches Motiv beseitigt wurde. Auch die Geberde, welche zwei Gottheiten als im Gespräch begriffen andeutet, soll schwerlich eine bestimmte Situation bezeichnen, sondern ist wohl nur als ein Motiv zu betrachten, welches ganz allgemein die Gruppirung beleben sollte.

Abg. Taf. III.

77 *f.* 295

Vermählungszug des Zeus und der Hera.

In Villa Albani. Abg. Zoega bass. 101. Welcker alte Denkm. II Taf. 1, 1. Vgl. Beschrbg. Roms III, 2 p. 467. Die vierte Seite ist auch hier nicht gezeichnet, war also ohne Zweifel schon damals nicht vorhanden, oder ganz zerstört. Eine langbekleidete Figur hinter Hermes aber ist noch zur Hälfte erhalten; über den ausgestreckten linken Arm fällt das Gewand in zwei langen Zipfeln mit den steifen, gekniffenen Falten herab, der Kopf ist unbärtig, wohl weiblich. Der Kopf des Hermes ist bärtig, also wohl der ursprüngliche, erst später abgestossene und verkehrt ergänzte. Auch die Gestalt des Dionysos war noch besser erhalten. Von einem Panzer keine Spur, der an der Nebris befindliche Thierkopf ist über der (nicht umgewendet) in die Seite gelegten rechten Hand sichtbar. Unter derselben kommt auch das Ende der Chlamys ganz stilgemäss in zwei schwalbenschwanzartig auseinander gehenden Zipfeln mit steifen Falten zum Vorschein.

Auf Taf. V, 4 sind diese letzten Figuren mitgetheilt.

78 *f.* 2 *apud Card. Caesium*

a Kybele auf dem Löwengespann, Attis neben einer Pinie. Inschrift (Grut. 27, 3); *b* zwei gekreuzte Fackeln und Kymbala; *c* gekreuzte Flöten und Syrinx. (*d* Stier und Widder unter der Pinie fehlt.)

In Villa Albani. Abg. Boissard III, 47. Zoega bass. 13. 14.

79 *f.* 3

a Inschrift (Grut. 28, 1); *b* Kybele mit Tympanon auf dem Löwengespann neben einer Pinie, unten Stier; *c* Attis in phrygischer Tracht, in der Rechten Syrinx und Kymbala, darüber Tympanon, in der Linken das Pedum, neben sich einen Widder unter einer Pinie; unten ein Widder; *d* zwei gekreuzte Fackeln, Lituus, Patera, Krug und Kanne.

Abg. Boissard V, 33. 34 ohne *d*.

80 *f.* 8

Altar, auf dem ein Pinienzapfen, darüber ein Widder nach links, davor ein Stier, auf welchem ein Mann (Iupiter) in phrygischen Hosen und Chiton, bis zum Nabel erhalten steht.

Abg. Apian 272. Grut. 20, 7. Seidl, Dolichenus-Cult. p. 82, 60 Taf. 5, 2.

81 *f.* 8 wiederholt *f.* 200[b]

Stier, auf welchem ein Mann (Iupiter) mit phrygischen Hosen und Chiton steht, bis zum Nabel erhalten.

Smet. 18, 7. Grut. 21, 1. C. I. Gr. 5937. Seidl Dolichenus-Cult. p. 81, 58.

82 *f.* 8

Am Sims DEDIT·M·MODIVS

Darunter

SANCTO·DOMINO
INVICTO·MITHRAE
IVSSV·EIVS LIBENS
DE DIT

Sonnengott von links mit Strahlenkrone und flatternder Chlamys, auf einem aufwärts sprengenden Viergespann. Dann ein Bruch, welcher den Obertheil der Mondgöttin (von rechts) auf einem Zweigespann fortgenommen hat, daneben

T·M *od*
IVS *Aga*
THO *cum* SVIS

Am Sockel

PERMISSV

Daneben auf einer runden Basis nackter stehender bärtiger Iupiter, in der gesenkten Rechten den Blitz, mit der Linken das Scepter aufstützend, zur Rechten ein Adler; zu beiden Seiten vertheilt

VO SANCT
TVMD MAXIM
T·A·LI IVSSVEIVS
BENS DEDIT
MO DIVSAGA

unten rechts von der Basis TO
AT

Unten links bärtiger nackter Mann, ausschreitend, auf der

ausgestreckten Linken einen Vogel tragend, in der Rechten einen Stab.

Die flüchtige Zeichnung lässt nicht unterscheiden, ob man verschiedene Theile einer übel erhaltenen Ara, oder Bruchstücke verschiedener Monumente vor sich hat.

Die Gestalt des schreitenden Zeus mit dem Adler entspricht einem bekannten Münztypus[1]. Ein M. Modius Agatho findet sich auf einer Weihinschrift an Caelus und die capitolinischen Gottheiten (Grut. 4, 12).

83 *f.* 41[b]

a Inschrift (Grut. 973, 2); *b* Nemesis; *c* Elpis.

In Florenz. Abg. Beger spicil. p. 84. Vgl. O. Jahn arch. Beitr. p. 150 f.

84 *f.* 42 *in horto Card. de la Valle.*

Ara der Lares Augusti.

In Florenz. Abg. Boissard IV, 68. gall. di Fir. IV, 142—144. Grut. 106, 7.

85 *f.* 43 *ante aedes Porcariorum*

a In einer Muschelnische zwei Lares in geschürzter Tunica auf Postamenten stehend; der links stehende hält einen Lorbeerzweig in der Linken.

b Mercurius, unbärtig, mit Chlamys, Petasus und Flügelschuhen, auf einem Stein sitzend, in der Rechten den Caduceus, in der Linken eine Schale.

c Hercules, bärtig, mit der Löwenhaut über der linken Schulter, auf einem Stein sitzend, in der Rechten die Keule, in der Linken den Scyphus.

Abg. Beger Herc. ethn. 26.

86 *f.* 90[b]. 91

a Zwei geflügelte Victorien halten einen Schild mit der Inschrift (Grut. 116, 4)

CAESARVM
DECENNALIA
FELICITER

an jeder Seite ein Tropäon[2]. [Der Schild ist an einen Baumstamm

---

1 Mem. d. ist. II p. 47 f.

2 Auf den Münzen schreibt häufig Victoria die Votivinschrift auf den Schild. Auf dem Relief bei S. Bartoli (Admir. 42) ist die schreibende Figur nicht mehr deutlich erkennbar; es könnte Roma oder Virtus sein.

gelehnt, mit Waffen behängt, zu beiden Seiten ein gefesselter Barbar [1].]

b Ein Stier mit dem eigenthümlichen Schmuck zwischen den Hörnern [2], von denen Wollenbinden herabhängen, und einer breiten Binde um den Leib, ein Widder mit einer Wollenbinde um die Hörner und ein Schwein mit einer breiten Binde um den Bauch werden von drei Dienern, von denen zwei eine Axt, der mittlere eine Schale mit Früchten trägt, einem bärtigen Togatus entgegengeführt [3].

c Auf einem lodernden Altar spendet ein bärtiger Mann in einer über den Kopf gezogenen Toga, von einer geflügelten Victoria mit einem Palmzweig in der Linken bekränzt [4], aus einer Patera, hinter ihm ein bärtiger Togatus, dann eine sitzende Frau mit entblösster rechten Brust und Wehrgehenk, welche mit erhobener Rechten einen hinter ihrem Kopf befindlichen Schild berührt (Roma). Auf der andern Seite des Altars stehen ein unbärtiger Flötenbläser, ein Knabe mit der Acerra, ein bärtiger Priester, kenntlich durch den Galerus mit Apex, der die Rechte gegen den Mund bewegt, wie zur Andeutung des *favete linguis* [5]. Hierauf folgt ein nackter Krieger mit der Chlamys auf der linken Schulter und im Helm, mit der Linken eine Lanze aufstützend, den man nach der bei derartigen Vorstellungen üblichen Mischung menschlicher und göttlicher Wesen wohl für Mars nehmen muss; endlich ein bärtiger Togatus.

d Procession von neun bärtigen Männern in der Toga mit breitem, quer über die Brust gehendem Bausch, in der Linken Schriftrollen, vor dem letzten schreitet ein Knabe; im Hintergrunde vier Feldzeichen, unter dem Vexillum abwechselnd ein Adler und eine langbekleidete Victoria.

---

1 Auf einer Münze Licinius des Sohns sitzen zwei gefesselte Barbaren am Fuss der Stange, welche ein Vexillum mit der Inschrift

VOT
XX

trägt (Cohen méd. imp. VI pl. 2, 56 vgl. pl. 6, 54).

2 S. Bartoli Admir. 11.

3 Clarac mus. de sc. 219, 176. 221, 754. 224, 228.

4 Aehnlich bekränzt Victoria den spendenden Bräutigam auf einem Vermählungssarkophag (mon. ined. d. inscr. IV, 9).

5 Dieselben Personen bei einem Opfer auf dem Relief bei S. Bartoli (Admir. 9).

Im Thorweg der Farnesischen Gärten auf dem Palatin. Du Choul, der den Schild mit der Inschrift mittheilt, bemerkt dazu (disc. sur la relig. des anc. Rom. 1556 p. 255 f.) *Du temps de pape Paule furent trouvez à Rome marbres, ou estoyent insculpées deux Victoires faictes à la semblances de celles, qui l'on veit par les médailles cy dessus mises, qui viennent désia soubs la declination de l'empire et qui degenerent de la bonne antiquité.* Die Reliefs sind unten verstümmelt.

Für die Abbildung auf Taf. IV ist eine für Gerhards antike Bildwerke angefertigte Zeichnung benutzt. Das merkwürdige Monument ist bei den Untersuchungen über die Decennalien und Vicennalien unbeachtet geblieben [1].

87 *f.* 302

a Inschrift (Grut. 1090, 19); *b* Dionysos und Methe, die ihm einschenkt, rechts Herakles, links Hermes als Statuen auf einer Säule; *c* Silen mit Keule und Becher unter einer Weinlaube; *d* Satyr, Trauben pflückend.

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Beger Herc. ethn. 20. Clarac mus. de sc. 134. 35, 285.

88 *f.* 302[b] *Card. Carpensis*

a Unter einer gewölbten Nische steht der langgelockte Dionysos, die Beine vom Gewand bedeckt, den rechten (abgebrochenen) Arm erhoben, mit dem linken auf Pan gestützt, rechts ein nackter Satyrisk mit Pedum, neben ihm ein Panther; an den Ecken eine Herme.

b Drei Satyrn, von denen der mittlere die ausgestreckten Arme auf die Schultern der anderen legt, treten in einer Kelter Trauben, deren Saft aus zwei Löwenköpfen in untergesetzte Gefässe fliesst.

c Zwei Panther von einem Satyr geleitet ziehen einen Wagen mit Trauben, in welchen ein zweiter Satyr einen Korb ausschüttet; ein dritter geht mit einem mit Trauben gefüllten Korb auf dem Nacken nebenher.

89 *f.* 38 *in ara quadrata in palatio Card. Bononiensis.*

a d Inschrift (Grut. 67, 3)

b Ziegenbock

c Panther an einem Weinstock fressend.

1 Eckhel D. N. VIII p. 475 ff. Wendler de quinquennalibus et decennalibus imperatorum Romanorum. Leipz. 1779. Eichstädt de votis X. XX. et XXX imperatorum Romanorum. Jena 1825 (opp. acad. p. 206 ff.).

90 *f.* 244ᵇ

Etwas ausgeschweifte Ara, oben mit Widderköpfen, unten mit Sphinxen an den Ecken.

a Jüngling mit Aermelchiton und Ueberwurf, in der gesenkten Rechten ein Schwein, an einem Tragholz über der Schulter zwei Enten und einen Hasen tragend (Winter).

b Bekränzte Frau im langen Aermelchiton mit Ueberwurf, in der Rechten einen Panther, in der Linken Trauben (Herbst).

c Bekränzte Frau mit entblösstem Oberleib, das Gewand, dessen Schooss sie mit beiden Händen fasst, bauscht sich im Bogen über ihrem Haupt (Sommer).

d Bekränzte Frau im langen Chiton mit Ueberwurf, den Schooss mit Blumen gefüllt (Frühling).

Die Figuren stehen auf einem vollen Kranz, den die arabeskenartig verschlungenen Schwänze der Sphinxe tragen.

Aehnlich Piranesi vasi 89 (Mail. Ausg.).

91 *f.* 26ᵇ

a Füllhorn mit Binde; *b* Lorbeerbaum und Sistrum; *c* Steuerruder; *d* Schlange um ein Ei (eine Ciste?) gewunden; Patera.

92 *f.* 108

a Inschrift der pistores (Grut. 255, 1—3); *b* Modius mit Aehren; *c* Zierliche Rosette (weder Brod, noch Patera).

B Dreiseitige

93 *f.* 292 *a. b.* 293

Sogenannte Borghesische Ara im Louvre, in Pighius Zeichnung ohne die Beschädigungen, welche später den obern Theil betroffen haben, der dann übel ergänzt worden ist. Wo die Zeichnung mit dem was erhalten ist übereinstimmt, gebe ich nur die Figuren an.

a (*f.* 292ᵇ Rücks.) Zeus und Hera. Poseidon bärtig, im Himation, welches die Brust frei lässt, den linken Arm und die Hand ganz verhüllt, mit der Rechten den Dreizack aufstützend; der linke Fuss etwas beschädigt. Demeter, im Aermelchiton, mit der Stephane, fasst mit der Rechten ihren Schleier, in der grade ausgestreckten Linken hält sie eine Aehre. — Unten die Chariten (*fol.* 292ᵇ Rücks.)

b (*f.* 292ᵃ) Ares, mit abgestossenem Kopfe, Aphrodite, Hermes, Hestia, mit abgestossenem Hinterkopf, die Spitze des Scepters fehlt. — Unten die Moiren (*f.* 292 Rücks.).

c (*f.* 293) Apollon, unbärtig, mit langen auf beide Schultern herabfallenden Locken, im langen ärmellosen, unter der Brust gegürteten Chiton mit Ueberwurf; er wendet das Gesicht nach links und hält in der Linken die Kithar, in der gesenkten Rechten das Plektron. Artemis, mit der Stephane, das Haar im Nacken in einen Knauf gebunden, mit der Rechten den Zipfel ihres Ueberwurfs fassend, in der Linken den Bogen. Hephaistos, bärtig, die Haare unter einer Binde hinten im Schopf (Krobylos) zusammengefasst, im langen Himation, welches die Brust und den rechten Arm freilässt und quer über den Leib gelegt ist, so dass die Zipfel über den linken Vorderarm fallen. Athene, mit der Aigis über der Brust, auf welche die Locken herunterfallen, mit der Rechten die Lanze aufstützend. Der ganze Kopf und die linke Seite des Körpers ist durch einen Bruch verstümmelt, der oberhalb der Kniee auch einen Theil beider Beine weggenommen hat. — Unten die Horen (*f.* 293 Rücks.).

Abg. Visconti mon. Gab. tav. A, B. C. Clarac mus. du sc. 173. 174, 378. Müller Denkm. a. K. I, 12. 13, 43—45. Die obere Abtheilung Taf. V, 1. 2. 3.

Was die Zusammenstellung der Götterpaare angeht, so weist die der Athene mit Hephaistos entschieden nach Athen (Michaelis mem. d. inst. II p. 204); dass in einem Heiligthum der Demeter am heiligen Wege nach Eleusis auch Poseidon Verehrung genoss (Paus. I, 37, 2), und im Tempel des Ares zu Athen zwei Bildsäulen der Aphrodite standen (Paus. I, 9, 5) genügt nicht zum Nachweis eines bestimmten attischen Einflusses. O. Müller (Arch. 96, 6) war geneigt die Borghesische Ara für eine Nachbildung des Altars der zwölf Götter zu halten, welchen Peisistratos der Enkel auf der Agora in Athen aufgestellt hatte. Allein dass dieser mit Reliefs der zwölf Götter geschmückt gewesen sei, wird nicht nur nicht überliefert, es scheint mir auch ohne Analogie zu sein, und dagegen spricht, dass wie Thukydides berichtet (VI, 54) der Altar später vergrössert wurde, was bei einer Ausstattung mit Reliefs nicht wohl thunlich war. Petersen hat (Zwölfgötterasystem der Griech. u. Römer II p. 22) darauf hingewiesen, dass die Götterpaare der Ara denen entsprechen, welche zufolge den beiden ländlichen Kalendern (C. I. L. I p. 358 f.) und Manilius Aufzählung (II, 439) bei den Römern den Monaten vorgesetzt waren

Juli	Iupiter	—	Iuno	*Januar*
August	Ceres	—	Neptunus	*Februar*
September	Vulcanus	—	Minerva	*März*
October	Mars	—	Venus	*April*
November	Diana	—	Apollo	*Mai*
December	Vesta	—	Mercurius	*Juni*

Mommsen hat auf Eudoxos als Urheber dieses Kalenders zurückgewiesen (röm. Chron. p. 264 ff.), und für die Monatsgötter hat dies auch Huschke (das röm. Jahr p. 142) zugegeben. Ob man aber diese Zusammenstellung der Götterbilder, wie sie ist, aus Griechenland überkommen[1], oder in Rom die einzelnen archaischen Göttergestalten, für welche es an Vorbildern nicht fehlte, so zusammengeordnet habe, wird schwer zu entscheiden sein. Der Umstand, dass in Rom besonders seit Caesar und Augustus die Verbindung von Mars und Venus in Ansehen stand und allgemein geläufig war (Ber. 1861 p. 125 f.), ist keineswegs für römischen Ursprung entscheidend, denn diese war ebenfalls griechisch und sehr alt (arch. Aufs. p. 10).

94 *f.* 314

Ausgeschweifte Ara, Sims und Fuss ornamentirt.

a Apollon, unbärtig, den Kopf nach rechts gewandt, im langen, gegürteten, ärmellosen Chiton, über dem Rücken die auf den Schultern angeknüpfte Palla, welche nur bis an die Kniekehlen reicht, mit der erhobenen Linken die Kithar spielend, in der gesenkten Rechten das Plektron.

b Artemis im langen ärmellosen Chiton, mit beiden Händen eine grosse lodernde Fackel oben und unten haltend.

c Nike, geflügelt, im langen ärmellosen Chiton, aus dem mit der Rechten hoch erhobenen Giessgefäss in die Schale in der Linken spendend.

95 *f.* 309 *in vinea card. Carpensis.*

a Bärtiger Satyr mit dem Thyrsos in der Rechten, das Pantherfell über der erhobenen Linken.

b Bekleidete Mainade mit aufwärts gerichtetem Haupt, mit der Rechten den Ueberwurf fassend, in der Linken das Tympanon.

---

1 Platon knüpft den Cultus der zwölf Götter an die Monate (legg. VIII p. 828 B) an, aber der einzige Gott, den er nennt, Pluton, ist nicht auf der Ara.

c Mainade mit entblösstem Oberleib, die Doppelflöte blasend.

96 *f.* 309

a Mainade im gelösten dorischen Chiton, mit zurückgeworfenem Haupt, das Tympanon schlagend.

b Satyr auf den Zehen schreitend und die Doppelflöte blasend.

c Satyr mit Nebris und Pedum.

Aehnliche, vielleicht dieselbe Ara Cavaceppi racc. III, 53. Vgl. Righetti Campid. II, 310. Dieselben Gestalten sind oft bei bakchischen Darstellungen verwendet worden, vgl. Ber. 1856 p. 277.

97 *f.* 308

Reich verzierte Ara, an jeder Ecke auf einem Widderkopf eine Sphinx, welche eine knieende Nike tragen, auf welchen der mit Masken gezierte Aufsatz ruht.

a Mainade im langen ärmellosen Chiton mit übergeknüpfter Nebris mit zurückgeworfenem Haupt schreitend, indem sie mit beiden Händen den ausgebreiteten Ueberwurf angefasst hält.

b c Sogenannte Hierodulen im kurzen dorischen Chiton, mit schilfartigen Kränzen, auf den Fussspitzen stehend, die Hände erhoben.

Zwei gleiche Exemplare in Venedig aus der Sammlung Grimani in Rom. Zanetti statue II, 34. Valentinelli marmi scolp. 63. 67. tav. 7. Die Gestalt der Mainade ist oft wiederholt (arch. Ztg. XXV p. 84), ebenso die eigenthümlich costumirten Tänzerinnen (Welcker alte Denkm. II p. 146 ff.); mit einer Mainade sind sie auch zusammengestellt auf einer dreiseitigen Ara im Louvre (Clarac mus. de sc. 168, 523).

98 *f.* 306

An jeder Ecke ist ein vorspringender Greif, auf jeder Seitenfläche eine Frau im gegürteten langen, ärmellosen Chiton, einen schmalen Ueberwurf über beide Schultern gelegt, im Tanzschritt; *a* streckt die rechte Hand aus und legt die linke gegen die Brust; *b* erhebt die Linke und senkt die Rechte; *c* schlägt das Tympanon und wendet den Kopf zurück.

99 *f.* 314

Die Basis hat an jeder Ecke eine Sphinx, dazwischen ein Ornament; die Spitze ist mit einem Akanthusornament bekrönt. Auf den Seitenflächen drei in ein weites freies Gewand

gehüllte Tänzerinnen; *a* mit zurückgeworfenem Haupt, den linken Arm abwärts gestreckt, den rechten ins Gewand gehüllt; *b* den ins Gewand gehüllten linken Arm in die Seite stemmend; *c* im Begriff sich herumzuschwingen unterstützt diese Bewegung mit dem durch das Gewand verhüllten rechten Arm, das sie mit der gesenkten Linken anfasst.

Auch diese Tänzerinnen finden sich mehrfach wiederholt; *b c* z. B. auf dem Marmorgefäss der Villa Borghese (ann. XXXV, tav. L), *c* auf einer Ara im Later an (323. Garucci 47).

100 *f.* 39 *Card. de la Valle in horto.*

Auf jeder Seite Eros *a* mit Schild; *b* mit Helm; *c* mit Schwert.

In Florenz. Abg. gall. di Fir. IV, 29 f. Entsprechende Wiederholungen mus. Kircher. p. 40; Valentinelli marmi scolp. 68. 70 tav. Clarac mus. de sc. 187, 334; anc. marbl. I, 6.

101 *f.* 23[b] *in villa Julia.*

Ausgeschweifte Ara. *a* Leier zwischen zwei Greifen; *b* Lorbeerbaum mit einem Raben; *c* Köcher, Steuerruder und Delphin.

C Runde Altäre und Brunnenmündungen, die nicht immer genau zu unterscheiden sind

102 *f.* 294

Das archaistische Capitolinische Puteal.

Zeus, Hera, Athene, Herakles, Apollon, Artemis, Ares, Aphrodite, ihnen entgegenschreitend Hephaistos, Poseidon, Hermes, Hestia.

Im Museo Capitolino. Abg. Wieseler Denkm. a. K. II, 18, 197 p. 93 ff.

103 *f.* 324

Archaistisch. Am obern Rande läuft ein Lorbeerkranz rings herum.

Vor einem lodernden mit Guirlande und Stierschädel verzierten Altar steht die geflügelte Nike aus hocherhobener Kanne spendend. Auf sie zu schreitet Apollon, im Kitharodengewand die Kithar spielend, hinter ihm ein Dreifuss auf einer Säule; Artemis, eine grosse Fackel haltend, hinter ihr auf einem Steinhaufen ein Hirsch; Leto mit einem Scepter.

Rom, Palazzo Spada. Welcker alte Denkm. II, p. 44. Beschrbg. Roms III, 8 p. 445.

104 *f.* 297

Zeus thronend, vor ihm auf einer Stule der Adler; rechts Ares, Apollon mit Omphales, Asklepios, links Hermes, Herakles, Dionysos.

In Neapel. Abg. mus. Borb. I, 49. Aldroandi statue p. 287 (287) *in casa di M. Stefano del Bufalo, dietro S. Maria in via una bella antica base tonda con molte imaginette di mezo rilievo intorno; che sono Marte, Apollo, Giove, Mercurio, Hercole, Bacco et Esculapio.*

105 *f.* 328 *Caesii card.*

Tanzende Satyrn und Mainaden.

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Clarac mus. de sc. 138, 39, 290.

106 *f.* 348.

Neben einem von Reben umwundenen Baum links eine halbnackte Frau auf die Schulter einer ganz bekleideten sich stützend, rechts eine halbnackte Frau, die Rechte gegen den Baum lehnend; drei verhüllte Frauen hintereinander schreitend; den Zipfel des Schleiers der vorausgehenden anfassend.

In Villa Albani. Abg. Zoega bass. 96.

107 *f.* 329

Charon im Kahn mit einem Schatten anfahrend, zwei andere steigen die Schiffstreppe hinab, von zwei Frauen empfangen, am Ende ein Felsen.

Im Vatican. Abg. Mus. Pio Cl. IV, 35.

108 *f.* 340 *ara marmorea sub aeneo Herculis simulacro in Capitolio.*

Guirlanden von Eichenlaub von Keulen unterstützt umgeben den Altar; darunter *a* Herakles den Kerberos nach sich ziehend; *b* ein Skyphos; *c* ein mit einer Binde umwundenes Schwein.

Im Museo Capitolino. Abg. Beger. Herc. ethn. 8. 13. mus. Capit. IV, 61 p. 327.

109 *f.* 346

Büste der Luna mit halbverdeckter Mondsichel auf einer bärtigen Maske ruhend, rechts und links Büsten des Hesperus und Lucifer mit Fackel und Stern, Büste der Luna mit ganzer Mondsichel.

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Clarac mus. de sc. 170, 214.

110 *f.* 349

Guirlanden von Pfauen getragen umgeben die Ara. Dazwischen eine Schüssel mit einem Aepfelzweig und Stab, Schale, Kanne, Acerra.

111 *f.* 340 *Ara marmorea octogona quae est apud Card. Caesium.*

Achtseitiger Altar, Eroten im Komos.

Im Museo Capitolino. Abg. mus. Capit. IV, 57. Righetti Campid. I, 160. Vgl. Benndorf arch. Ztg. XXIII, p. 61.

112 *f.* 296

Geriefelter Krater. Archaistisch.

Hermes, bärtig, mit Petasos, Chiton, Chlamys und Stiefeln, einen Thyrsos in der Linken, schreitet zwei weiblichen Gestalten voran, von denen die erste Blumen im Schoosse ihres Gewandes trägt, die zweite ganz in ihren Ueberwurf gehüllt ist. Dionysos, bärtig, langgelockt, langbekleidet, in der Rechten den Kantharos, in der Linken das Scepter, gefolgt von zwei langbekleideten Frauen, die sich die Hand geben.

In Neapel, Gerhard Neap. ant. Bildw. p. 110, 373. Abg. Gerhard ant. Bildw. 13, 316, 3. 4. Gargiulo racc. 41. 42. Die drei ersten Figuren sind mit Hinzufügung einer dritten Frau wiederholt auf einem Relief im Louvre (Montfaucon ant. expl. I, 175. Clarac mus. de sc. 132, 181).

113 *f.* 366

Dreifuss unten verstümmelt.

Zwischen den cannelirten tragenden Pfeilern stehen unten drei männliche jugendliche Gestalten, eine mit einer Nebris, zwei nackt, ohne Unterarme und Beine. Die ornamentirten Capitelle tragen einen clipeus mit einem Brustbild, in den Zwischenräumen sind je zwei Masken aufgehängt, von denen eine durch den Flügelhut, eine durch die Stephane, eine als Pansmaske charakterisirt ist. Der eingesetzte Kessel ist mit Knaben, welche auf einem Seedrachen, Seelöwen und Seestier reiten, verziert. Den obern Rand bildet ein dichter, mit Tänien durchzogener Lorbeerkranz.

Abg. Cavaceppi racc. III, 51 (restaurirt). Aldroandi statue p. 308 (308) *nella villa e vigna del Reverendiss. Cardinal di Carpi a monte Cavallo duo trepiè d'Apollo, con molte figurette, e con alcune colonne intagliate et altri animali. Non so se in Roma è una simile o così bella cosa.*

Bei der Aufzählung der

GRABRELIEFS

mit denen meistens grössere Grabaltäre oder kleinere Cippi verziert sind, begnüge ich mich durchgehends auf Gruter und die Abbildungen bei Boissard, oder auf spätere nach den Monumenten veranstaltete Publicationen zu verweisen.

114 *f.* 35 *in domo Millinorum. an Isis?*

Verstümmelte grosse Reliefplatte, zu jeder Seite von einer grossen, theilweise erhaltenen Fackel eingefasst, von denen oben ein Lorbeergewinde gehalten wird, darüber die Inschrift

ATERIAC
SACER
DITIS·PA

Vor einem Baumstamme, um den eine grosse Schlange mit Aehren im Maul sich windet, steht eine verschleierte Frau im feinen gegürteten Untergewand, das von der rechten Schulter herabgeglitten ist, mit einem faltenreichen Ueberwurf, der über die linke Schulter und den linken Arm fällt. Der rechte Arm, welchen sie gegen den Baum ausstreckt — die Hand fehlt —, ist von der Schlange umwunden, in der Linken hält sie eine Acerra. Links hinter ihr steht eine weibliche Büste auf einem Pfeiler mit der Inschrift

HATERIA
HELPIS
MATER

Grut. 319, 4.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob das auf Taf. I, 3 abgebildete Relief ursprünglich mit den grossartigen Grabmonumenten der Haterii in Verbindung stehe, welche im Jahr 1848 an der via Labicana gefunden wurden[1], mit denen es ausser dem Namen auch sonst noch Verwandtschaft zeigt.

115 *f.* 325

Unter zwei von korinthischen Pfeilern getragenen Bogen stehen *a* links eine verschleierte Frau, deren aus dem Gewande auf der Brust hervortretende Rechte den Zipfel des Schleiers fasst, während die Linke gesenkt ist; *b* unter einer Guirlande eine Frau mit hoher Frisur, nackt bis auf ein schmales Gewand,

1 Benndorf u. Schöne later. Mus. p. 204, 336 ff. Mon. ined. d. inst. V, 6 ff. Brunn ann. XXI p. 363 ff. Garucci mus. Lat. 37 ff.

welches vorn über die Hüften gezogen ist und über den linken auf einen Pfeiler gestützten Vorderarm fällt. Die Rechte ist erhoben, die Linke hält einen Palmzweig; zu ihren Füssen sitzt eine Taube.

Die Haltung von *a* ist die bekannte der Pudicitia, die von *b* nicht ungewöhnlich für Venus. Man könnte deshalb annehmen, dass ein ethischer Gegensatz beabsichtigt sei, aber es ist wohl nur eine Zusammenstellung contrastirender, in der Kaiserzeit für Porträts beliebter Motive ins Auge gefasst.

116 *f.* 44

Ara. Reichbekleidete Frau einem Togatus die Hand reichend, zwischen beiden ein Knabe, in jeder Hand eine Fackel.

Grut. 1115, 2 '*Grutero e Ligorii schedis Pighius*'.

117 *f.* 46

Hades Persephone auf einem Viergespann entführend, darunter ΑΤϹΟΝ ΕΤΥΤΧΙ

Abg. Beger spic. p. 94.

118 *f.* 59[b] *in domo Card. Caesii*

Ara. Ein Tunicatus auf dem lectus, vor dem ein dreifüssiger Speisetisch steht, legt seine Hand auf die Schulter einer neben ihm sitzenden Frau. Auf jeder Seite ein Candelaber.

Abg. Boissard III, 84. Grut. 843, 3.

119 *f.* 69[b]

Knabe mit Schmetterling, Vogel, Affe und Hund.

In Villa Borghese. Abg. Boissard VI, 105. arch. Ztg. XXIV, Taf. 207, 4. Grut. 1148, 3.

120 *f.* 69[b]

Ara mit der Inschrift

D · M
FVLVIAE · TROPHIMAE
BENEDICTAE
M · SERGIVS · PHOEBVS · CO
IVGI · SANCTAE · CVM · QVA
VIXIT · ANN · XL · IN · QVIB
ANNIS · NIHIL · VNQVAM
DE · EA · QVESTVS · EST

Darunter zwischen zwei Bäumen ein Hund gegen einen Hirsch anspringend. Rechts Bogen und Pfeil, links ein Köcher.

121 *f.* 73

Ara. Unter der Inschrift Opheltes. Oben Diogenes im Fass vor einem Hunde.

Abg. Boissard IV, 84. Grut. 940, 6.

122 *f.* 73

Ara. Unter der Inschrift Opheltes. Im Giebel Brustbild einer bekränzten Frau im Aermelchiton, mit einem Kranz um die Brust, die Rechte erhoben, in der Linken eine Acerra.

Abg. Boissard IV, 78. Grut. 788, 9.

123 *f.* 74[b]

Ara. Zwei weibliche Brustbilder.

Abg. Boissard III, 76. Grut. 759, 1.

124 *f.* 77 *in villa Julia.*

Ara. Weibliches Brustbild.

Abg. Boissard VI, 96. Grut. 694, 8.

125 *f.* 82[b] *in villa Julii.*

Ara. Unter der Inschrift

TI·IVLIVS
PARTHENIO
VIX·A·XXXV

die Wölfin mit den Zwillingen. Vgl. 140. Abg. Boissard III, 77. gall. Giust. II, 130. mon. Matt. III, 56, 2.

126 *f.* 83 *in vinea familiae Medicis ad prata.*

Ara. Ein Skelett auf einem Steinlager liegend, darüber ein Schmetterling.

In Neapel. Abg. Spon misc. p. 7, 5. Olfers Grab bei Cumae Taf. 5, 2. Grut. 669, 2.

127 *f.* 84 *Bruti de la Valle.*

Ara. Eros und Psyche, von Kentauren getragen.

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Boissard III, 144. Clarac mus. de sculpt. 186, 325. Grut. 606, 3.

128 *f.* 84[b] *S. Maria in navicella.*

Ara. Kinderspiele.

Abg. Arch. Ztg. XIX, 155. Grut. 1156, 9.

129 *f.* 86 *S. Quatuor.*

Ara. Knabe als Hercules mit Löwenfell und Keule.

Grut. 684, 8.

130 *f.* 87 *in vinea Farnesiorum in monte Mario.*

Ara. Isispriesterin mit der Frisur der späteren Kaiser-

zeit, in der Rechten das Sistrum, in der Linken die Situla. Auf beiden Seiten eine von einer Schlange umwundene Cista.

Grut. 470, 8.

131 *f.* 87[b] *in ara coeli.*

Ara. Asklepios als Kind von der Ziege gesäugt.

Im Vatican. Abg. Boissard III, 108. Pistolesi Vatic. V, 66. Grut. 869, 13. Vgl. Montfaucon ant. expl. V, 62. gall. Giust. II, 145. mon. Matt. III, 56.

132 *f.* 88 *Card. Caesii.*

Ara. Unbärtiger Mann reicht einer Frau mit Blattfächer über einem Altar die Hand.

Abg. Boissard III, 59. Grut. 779, 4.

133 f. 90 -

Ara. Brustbild eines Knaben, zu jeder Seite Eros mit erhobener Fackel. Im Giebel ein Adler, an den Akroterien rechts ein Kopf mit phrygischer Mütze, links eine Maske. Unten leere Inschrifttafel.

Vgl. Boissard VI, 51.

134 *f.* 94[b]

Ara. Zwei unbärtige Brustbilder in einer Muschel.

Abg. Boissard III, 137. Grut. 318, 2.

135 *f.* 93

Ara. *a* Eros mit gesenkter Fackel (*Somno*); *b* Nemesis (*Fatis*). Verstümmelt wie jetzt.

In Villa Albani. Abg. Boissard III, 48. Beger spic. p. 106. Zoega bass. 15. Grut. 304, 4.

136 *f.* 95

Ara. Bärtiger Zwerg im langen Gewand mit Doppelflöten.

In Florenz. Abg. Boissard VI, 103. Gall. di Fir. IV, 78.

137 *f.* 99

Denkstein des Gladiator Exochus.

Abg. Boissard IV, 132. Fabretti col. Trai. p. 256. Grut. 336, 1.

138 *f.* 133

Denkstein mit Darstellung der Feldzeichen, der phalerae und des Vogelkäfigs der Augurn.

In Villa Albani. Abg. Zoega bass. 16. Grut. 587, 6.

139 *f.* 136

Ara. Soldat, neben sich Mond und Sterne.

Abg. Boissard III, 94. Grut. 529, 7.

140 *f.* 146 *sub Capitolio.*

Ara. Die Wölfin mit den Zwillingen.

Im Vatican. Abg. Boissard III, 106. Pistolesi Vat. V, 66. Grut. 630, 3.

141 *f.* 148 *in palatio Melinorum in agone.*

Ara. Zwischen Säulen und Guirlanden tritt aus einer geöffneten Doppelthür ein bärtiger Mann mit einem Schurz, der auf dem Haupt ein Liknon, in der gesenkten Rechten einen Hasen trägt.

Abg. Montfaucon ant. expl. III, 7, 5. Grut. 593, 2.

142 *f.* 151, wiederholt *f.* 18^{b}

Ein Scrinium.

Abg. Spon misc. p. 216. Grut. 643, 9.

143 *f.* 153

Ara. Hades Persephone entführend.

Abg. Boissard IV, 185. Grut. 590, 7.

144 *f.* 154^{b}

Ara. Nereide von einem Triton getragen. Im Giebel zwei stieropfernde Victorien, einander zugekehrt.

Abg. Mon. Matt. III, 57, 2. Grut. 446, 6.

145 *f.* 163 *Belvedere.*

Ara. Der mensor Aper und sein Geräth.

Bei Aldroandi statue p. 121 (122) im Belvedere, jetzt im Museo Capitolino. Abg. Boissard VI, 115. Mus. Cap. IV, 9. Grut. 624.

146 *f.* 206 *Bruti de la Valle.*

Ara. Ein oberhalb entblösster Mann mit Becher und Schale auf einem lectus liegend, ihm zu Häupten ein Knabe, zu den Füssen zwei Figuren. Verwischte Zeichnung.

147 *f.* 292

Zwei Eroten tragen eine Frauenbüste mit hoher Frisur.

148 *f.* 307 *in S. Katerina in burgo.*

Ara. *a* In einem von zwei Füllhörnern getragenen Kranze die Inschrift

AEGRILIA
APELLAE · LIB
STNTTCHE · FECIT
SIBI · ET
AEGRILIO · NARCISSO
CONLIBERTO · SVO

b Pan die Doppelflöte blasend; *c* Silen nackt, mit der Rech-

ten einen Bock führend, mit der Linken das auf dem Kopf ruhende Liknon unterstützend; *d* ein Baum, an dem eine Syrinx hängt, auf dem ein Widderkopf liegt, darunter ein Altar, neben dem ein aufschauender Hund sitzt.

Den eigentlichen Reichthum der Sammlung machen aber die Sarkophagreliefs aus, welchen Pighius offenbar ein besonderes Interesse zugewendet hat. Seine Zeichnungen, durchgängig zuverlässiger und besser, als die, welche in den nächsten Jahrhunderten veröffentlicht wurden, bieten eine so reiche und bedeutende Auswahl dieser Monumente, wie sie in keiner der späteren Publicationen vereinigt sind. Wären sie durch Pighius selbst oder auch noch später herausgegeben worden, so hätte dies Corpus keine geringe Bedeutung für die archäologischen Studien gewinnen müssen; auch jetzt, nachdem das meiste, theils nach diesen Zeichnungen, theils anderweitig publicirt ist, bietet eine Musterung derselben nicht bloss ein litterarhistorisches oder bibliographisches Interesse, sondern gewährt noch mancherlei Ausbeute.

149 *f.* 238

Dionysos nähert sich der schlafenden Ariadne. Daneben ein bakchisches Opfer.

In Ville Medici. Abg. Mon. ined. d. inst. III, 48, 1. Bemerkenswerthe Abweichungen. Der Liknophor ist bärtig. Der Frau dient ein Säulenstumpf mit viereckigem Bohrloch zum Sitz[1]; hinter der verhüllten Frau steht eine junge Frau mit Scepter. Pan hält eine Querflöte.

150 *f.* 304.

Unter einer Pinie steht eine Frau mit Kopftuch, im langen Chiton mit Ueberwurf, der den linken Arm verhüllt, vor einem mit einem Stierschädel verzierten Altar und berührt die auf demselben liegenden Früchte mit einer Fackel, indem sie den Kopf seitwärts wendet. Unter einem von korinthischen Säulen getragenen Bogen, dessen Akroterien mit Tritonen geschmückt sind, welche die Muscheltrompete blasen, steht auf einer Basis der nackte Silen, in der Linken einen knotigen Stab, in der Rechten einen unkenntlichen Gegenstand, gestützt auf einen jugendlichen Satyr, welchem der Kopf fehlt. Unter einer Pinie kniet eine Mainade mit verstümmeltem Kopf im dorischen

1 Abhdlgn. d. sächs. Ges. d. Wiss. XII p. 298 f.

Chiton, welcher von der linken Schulter herabgeglitten ist, und öffnet die Cista, aus der die Schlange hervorkommt. Ihr mit dem Rücken zugekehrt steht eine Bakchantin im dorischen von der rechten Schulter herabgleitenden Chiton, mit Kopftuch, das Tympanon schlagend; über beiden sitzt ein jugendlicher Satyr, die Querflöte blasend. Dionysos, jugendlich, langgelockt, mit einem Ueberwurf, der auf der linken Schulter liegt und hinter dem Rücken hergehend über den rechten Schenkel fällt, neben sich den Panther, mit der Rechten den Thyrsos aufstützend, mit dem linken Arm auf die Schulter eines bärtigen Satyr mit Pedum gestützt, steht vor der unter einer Pinie mit entblösstem Oberleib schlafend liegenden Ariadne; über ihr schwebt Eros, hinter ihr ist eine Bakchantin mit einem flachen Korb voll Früchten auf dem Kopfe sichtbar.

151 *f.* 239

Bakchisches Opfer auf dem Lande.

In Villa Medici. Abg. Mon. ined. d. inst. III, 18, 2. Bemerkenswerthe Abweichungen. Der Knabe unter dem Baum pflückt Trauben, die Figur mit der Axt ist bärtig. Der Mann, welcher das geschlachtete Thier ausweidet, hält ein Messer zwischen den Zähnen.

152 *f.* 299

Ein bärtiger Mann (Dionysos) mit einem Becher liegt bequem auf einem Wagen, dessen von Pan gelenkte Maulthiere gestürzt sind, ein Jüngling sucht sie wieder aufzurichten, daneben ist ein Jüngling, der ein Schwein auf der Schulter trägt. Hinter dem Wagen sind zwei verstümmelte Gestalten; vor dem Wagen ist ein Jüngling, der ein Fell als Schurz umhat, mit einer vor ihm niedergesunkenen verstümmelten Figur beschäftigt. Das Relief ist abgebrochen.

153 *f.* 300 *in S. Maria Maiore.*

Jugendlicher Dionysos, neben sich eine Frau, auf einem von zwei Kentauren gezogenen Wagen, nebenher gehend ein Löwe und ein Panther. (Am Wagen als Verzierung: ein Panther vor einem liegenden Becher, Dionysos auf einen Satyr gestützt neben einer Kelter, in welcher ein Satyr steht.) Neben den Kentauren ist eine Frau im langen Chiton mit dem verhüllten Korb auf dem Kopf ganz sichtbar; Satyr die Doppelflöte blasend neben einem Baum; Mainade das Tympanon schlagend; Pan neben der mystischen Cista; eine Frau mit

entblösster Brust, eine Maske im Schooss, auf einem niedrigen von Maulthieren gezogenen Wagen, neben sich eine zweite Frau; dahinter neben einem Baum Silen mit dem Liknon, eine Mainade mit einem Böcklein auf der Schulter, ein Satyr, der einen Stier auf der linken Schulter trägt. Durch diese Figur und die zusammensinkenden Maulthiere geht der Bruch des Reliefs.

Vgl. die verwandten Reliefs bei Benndorf arch. Ztg. XXII, 175. 176. Lasinio scult. d. campo santo 127.

154 *f.* 345

Ein Knabe führt einen Panther am Strick. Zwei Eroten halten einen Knaben, der auf einem mit zwei Böcken bespannten Wagen fährt. Vor einem von Eros gezügelten Zweigespann steht ein Knabe und sucht die gestürzten Zugthiere aufzurichten; zwei andere Knaben sind einem Eros behilflich den Wagen zu besteigen.

Vgl. das verwandte Relief bei Montfaucon ant. expl. suppl. I, 55. arch. Ztg. XXII Taf. 186, 1.

155 *f.* 305

Pentheus von den Mainaden zerrissen. Zwei Kentauren mit einem Theil des Wagens des Dionysos.

Abg. Gall. Giust. I, 104. Millin g. m. 53, 235.

156 *f.* 304

Ganymedes mit dem Adler, Leda mit dem Schwan; in der Mitte bärtiges Brustbild, darunter zwei Masken; an jeder Ecke Eros mit gesenkter Fackel.

Abg. Ber. 1852 Taf. 1.

157 *f.* 258

Adonis. Zwei Scenen. Abschied vor der Jagd; Venus zu dem verwundet vor dem Eber liegenden Adonis hineilend.

Genau, auch in den Verstümmelungen, übereinstimmend mit dem Relief in Mantua. Abg. Beger Meleagrides p. 17. mus. Mant. III, 21.

158 *f.* 264

Ares und Aphrodite von Hephaistos den Göttern gezeigt.

In Villa Albani. Abg. Winckelmann mon. ined. 27. Millin g. m. 38, 168. Die flüchtige Zeichnung stimmt im Wesentlichen überein. Das Geräth in der Linken des nackten Jünglings mit

Fledermausflügeln sieht etwa so aus , die rechte Hand ist abgebrochen.

159 *f.* 261

Satyrn in der Werkstatt des Hephaistos arbeitend.

Im Louvre, früher in Berlin. Abg. Hirt myth. Bilderb. 27, 1. Clarac mus. de sc. 151, 239. Vgl. Ber. 1861 p. 310 ff.

160 *f.* 262

a In der Mitte Hephaistos, bärtig, mit spitzem Hut, vor einem Ambos sitzend, auf welchem ein Schild liegt, den drei Kyklopen behämmern; hinter ihnen der Ofen, am Ambos angelehnt Hammer, Zange, Beinschienen. *b* (links) Athene mit Helm, Aigis und Schild reicht dem nackten, mit Helm und Schild gerüsteten Achilleus ein Schwert; zwischen ihnen ein grosser Deckelkorb. Ein junger Mann in der Chlamys fasst mit beiden Händen den Schild des Achilleus, wie um ihn zurechtzurücken; ein junger Mann mit Helm und Schild forteilend. *c* (rechts) Ein junger Mann mit Chlamys, Helm und Schild, in der Rechten die Lanze aufstützend, wendet den Kopf nach rechts ab; von ihm fort schreiten eine unbärtige Gestalt, den Unterkörper mit dem Himation bedeckt, in den Händen ein unkenntliches Geräth, und eine verschleierte Frau.

Im Museo Capitolino. Abg. Beger bell. Troi. p. 22 (ohne *c*). Mus. Cap. IV p. 77. Beschrbg. Roms III, 1 p. 240.

161 *f.* 247

Apollo und Marsyas. *a* Apollon (Kopf fehlt) nackt bis auf die Chlamys, sitzt, die Leier in der Linken (der rechte Arm fehlt), neben sich zur Rechten den Greif; hinter ihm die geflügelte Nike mit einem Palmzweig, neben sich zur Linken drei bekleidete weibliche Gestalten, über der Stirn der letzten ist die Feder erkennbar, Musen; vor ihm kniet Olympos, jugendlich, langgelockt, nackt bis auf die Chlamys, und streckt flehend die Hände gegen ihn aus.

b Dionysos, jugendlich, epheubekränzt, nackt bis auf einen auf den rechten Schenkel fallenden Ueberwurf, lehnt sich mit dem rechten Arm auf die Schulter eines jugendlichen Satyrs, links ist ein bärtiger Kopf sichtbar. Vor ihm sitzt unter einem Lorbeerbaum Kybele, den rechten Arm auf das Tympanon gestützt, neben sich den Löwen; ihr zur Linken Athene behelmt, die Lanze aufstützend; zu ihren Füssen ein liegender

bärtiger Flussgott, in der Linken einen Rohrstengel, in der Rechten die Wasserurne haltend. Ueber seinem Leib steht mit ausgespreizten Beinen der bärtige, bis auf ein umgeworfenes Thierfell nackte Marsyas, die (abgebrochene) Doppelflöte blasend; ihm gegenüber Apollon, nackt bis auf den Ueberwurf, der über den rechten Schenkel fällt, den linken Fuss aufstützend, in der Linken die theilweis verstümmelte Leier; ihm zugewandt eine reichbekleidete thronende Frau. Im Hintergrunde sieben Musen, mehr oder weniger sichtbar vertheilt.

c Marsyas nackt an eine Fichte aufgehängt, vor ihm der unbärtige Skythe kniend, Hand an ihn legend; hinter ihm eine stehende unbärtige Gestalt mit breit gegürtetem Chiton.

162 *f.* 363

Athene mit Helm und Aigis, den rechten Arm (die Hand fehlt) erhoben, den Zipfel des Gewandes über den linken Arm geworfen (die Hand fehlt), den rechten Fuss aufstützend, darunter eine Eule neben einem Baum. In der Mitte halten zwei Eroten ein Medaillon mit einem bärtigen Brustbild; unter demselben zwei einander gegenüberliegende bärtige Wassergötter, links mit Füllhorn, rechts mit einem Zweig, zwischen ihnen ein kleines Schiff mit zwei Männern zwischen Wellen[1]. Neben einem Baum Apollon, nackt bis auf die Chlamys, den Köcher umgehängt, den linken Fuss auf den Greif setzend, in der Linken die Leier.

163 *f.* 298 *sub Capitolio in pariete privatae domus.*
Flüchtige Zeichnung.

Niobiden. Amphion, bärtig, gepanzert, den Schild am erhobenen linken Arm, blickt gegen den Himmel, mit der Rechten hält er einen nackten Knaben (Kopf fehlt) und stützt ihn mit dem Knie. Knieender bärtiger Pädagog im kurzen Chiton fasst einen auf ihn zukommenden Knaben in der Chlamys (Kopf fehlt); daneben eine ausgestreckt liegende bekleidete Jungfrau, die Rechte auf der Brust. Ein bis auf die Chlamys nackter Jüngling hält sich mit der Linken am Zaum eines bäumenden Pferdes fest und zieht mit der Rechten einen Speer aus dem Leibe. Eine Frau mit Kopftuch und von der rechten Schulter gleitendem Chiton (Amme) fängt in ihren

[1] Vgl. Lasinio scult. del campo santo 137.

Armen ein halbnacktes zusammensinkendes Mädchen auf. Ein bis auf die über dem Kopf flatternde Chlamys nackter Jüngling bricht mit seinem Pferde zusammen. Niobe, im Chiton mit entblösster rechter Brust, mit über dem Kopf bogenförmig wallendem Ueberwurf, gen Himmel sehend, drückt von beiden Seiten ein junges Mädchen an die Brust.

Obere Reihe (wieder von links). Jüngling mit Chlamys, zu Pferde eilig nach links fliehend, indem er sich umsieht. Ein bärtiger Mann in der Chlamys unterstützt eine bereits gesunkene halbnackte Jungfrau. Daneben kniet eine Jungfrau, die sich mit der Rechten auf die Erde stützt, und sieht mit erhobener Linken zu einem Jünglinge mit flatternder Chlamys (Kopf fehlt) hinauf, der rücklings von einem sprengenden Pferde stürzt, vor dem ein Mann im Mantel mit vorgestreckten Armen steht (Kopf und Hände fehlen). Ein nackter Jüngling sinkt mit seinem Pferde vorwärts (Arme fehlen). Oben kleinere nackte bärtige Gestalt, sitzend (Arme fehlen), der Berggott.

Ohne Zweifel das Relief in Wiltonhouse, vgl. Stark Niobe p. 189.

164 *f.* 246[b]

Phaeton, übereinstimmend mit der Vorderseite des Sarkophags in Florenz (gall. di Fir. IV, 97—99) nur sind bei mehreren Figuren die Arme als fehlend angegeben, welche später ergänzt sind.

Eine Reihe Sarkophagreliefs, welche sich auf die Musen beziehen, ist bereits von Gerhard angeführt (arch. Ztg. I p. 115) und hier nur kurz verzeichnet, da ich sie in einem anderen Zusammenhang genauer behandeln werde.

165 *f.* 278

Im Vatican. Beschrbg. Roms II, 2 p. 140, 49.

166 *f.* 279

Im Vatican. Beschrbg. Roms II, 2 p. 123, 2.

167 *f.* 280

Rom Palazzo Farnese.

168 *f.* 281.

Rom im Casino Rospigliosi (?).

169 *f.* 282. 283

170 *f.* 284. 285

Abg. arch. Ztg. I Taf. 7.

171 *f.* 286

172 *f.* 287 *S. Maria maior.*

173 *f.* 288 *ad scenam theatri Marcelli in taberna quadam.*

174 *f.* 289 *Card. de la Valle.*

Rom in Villa Medici.

175 *f.* 23

Bärtiger Mann vor einer Muse.

Abg. Beger Herc. ethn. 30. mon. Matth. III, 17.

176 *f.* 274

Endymion, gelagert, die Rechte über den Kopf gelegt, neben ihm Hypnos jugendlich, einen Zweig in der Linken (die Rechte abgebrochen); darüber zwei halbnackte Nymphen, die eine rechts legt den rechten Arm auf die Schulter der andern, welche mit der Linken die Urne hält. Ein Jüngling in der Chlamys, eine Fackel in der Rechten, geht der vor ihrem Zweigespann herabschreitenden Selene, mit dem Mond an der Schulter und bogenförmig über dem Haupt wallendem Peplos, voran. Eros enthüllt Endymion, ein zweiter hält auf den Pferden stehend die Zügel, ein dritter steht vor denselben. Ueber den Pferden ist ein Jüngling in der Chlamys mit dem Oberleib sichtbar, der herabschaut, neben ihm Eros. Unter den Pferden liegt Gaia, halbnackt, auf einen Korb gestützt, um sie vier Knaben, zwei mit nicht deutlich erkennbaren Thieren. Eine geflügelte Frau im kurzen Chiton hält die Pferde am Zügel. Am Ende ein sitzender Hirt.

In der oberen Reihe in kleineren Figuren ein zwischen Ziegen sitzender Berggott, neben ihm eine Nymphe, ein Flügelknabe mit einer Fackel vor Helios auf dem Viergespann; gegenüber Selene auf einem von zwei Rindern gezogenen Wagen.

177 *f.* 276

Zur Rechten stehen zwei Nymphen, die sich umfassen. Endymion im kurzen Chiton liegt auf den linken Arm gestützt, neben ihm der langbekleidete, langgelockte Hypnos, in der Linken einen Zweig. Ein geflügelter Jüngling geleitet mit zwei Eroten die vom Wagen herabschreitende Selene. Ein fliegender Eros fasst ihren bogenförmig wallenden Peplos, ein zweiter steht auf den Pferden. Unter diesen liegt Gaia, halbnackt, neben sich ein Rind, in der Rechten einen Korb; ein

Knabe spielt daneben mit einem Panther; eine geflügelte Frau im kurzen Chiton hält die Pferde am Zügel. Ein Hirt in der Exomis sitzt umgeben von Ziegen und einem Rind, vor ihm steht ein ähnlicher unbärtiger Hirt.

178 *f.* 277 (eine Federzeichnung in nicht gewöhnlicher Manier).

Ein bis auf die Chlamys nackter Jüngling hält die aufbäumenden Pferde, im Wagen steht Eros, ein zweiter berührt den Schleier der absteigenden Selene. Endymion sitzt auf den linken Elnbogen gestützt, die Rechte über den Kopf legend, Eros lüftet das Gewand. Auf demselben Felsblock sitzt Endymion mit dem Rücken zugewandt und sich umsehend ein fast nackter Jüngling, neben sich zwei Hunde [in der Rechten ein Füllhorn]. Vor ihm fährt Selene in ihrem Zweigespann aufwärts, darunter eine liegende bärtige Figur mit nacktem Oberleib. An jeder Ecke Eros mit gesenkter Fackel.

Rom im Casino Rospigliosi. Eine neue Zeichnung liegt mir vor.

179 *f.* 278

Endymion liegend, der bärtige bekleidete Hypnos mit Horn und Zweig über ihm sichtbar, Eros enthüllt ihn vor Selene, die mit entblösster rechter Brust, bogenförmig wallendem Schleier, gestützt von Eros, vom Wagen steigt; zwei Eroten halten ihren Schleier, einer kniet auf den Pferden, vor denen eine geflügelte weibliche Figur im Chiton ruhig steht. Ein sitzender Hirt fasst seinen Hund an, über ihm Ziegen und ein Rind. An jeder Ecke Eros mit gesenkter Fackel.

180 *f.* 274

Mars und Rea Silvia.

In Villa Mattei. Abg. Admir. 22. Mon. Matt. III, 32.

Der bärtige Mann links fehlt; der Wassergott hält ein Füllhorn, der aufstrebende Jüngling eine Muscheltrompete; die rechte Hand des Hypnos ist abgebrochen.

181 *f.* 327 *aprezzo campo fiore in casa dove il Baccho di Michel Angelo.*

Entführung der Persephone.

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Clarac mus. de sc. 214, 366.

Auf der Zeichnung ist vor der sitzenden Ceres noch eine grosse sich aufrichtende Schlange sichtbar.

182 *f.* 328 *in aedibus Card. S. Florae.*

Entführung der Persephone.

In London im Soane-Museum. Beschrieben von Klügmann bei Gerhard akad. Abhdlgn. II p. 483, 34.

183 *f.* 47

Unterwelt. Ixion; Herakles mit Kerberos; Danaiden; Oknos; Sisyphos.

Abg. Beger gemmae infernales p. 3. 11. 13. 9. Ber. 1856. Taf. 2.

184 *f.* 269

a Hermes Psychopompos; *b* Odysseus vor den Sirenen; *c* Herakles mit dem Kerberos; *d* Bakchanten und Danaiden.

Abg. Ber. 1856 Taf. 3. *b* Beger Ulysses Sirenas praetervectus p. 4. *c* Beger Herc. ethn. 13.

185 *f.* 72[b]

Vier halbnackte Nereiden von Tritonen getragen, welche ein Seepferd, Seewidder, Seetiger, Seestier neben sich führen. Darüber die Inschrift *Alleliae Marciae filiae dulcissimae quae vixit ann. II mensibus IIII diebus XIIII Alledius Trofiminianus et Aelia Marina parentes bene merenti fecerunt* (Grut. 806, 3).

In Florenz. Abg. Beger spicil. p. 105. Gori inscr. Etr. III, 14.

186 *f.* 364

Zwei bärtige Seekentauren mit einem Steuerruder, jeder eine nackte Nereide mit bogenförmig flatterndem Peplos tragend, halten eine Muschel, in welcher Aphrodite mit hoher Frisur, unterwärts bekleidet, sitzt; links neben ihr sitzt ein Eros mit einer Fackel, rechts fliegt ein Eros mit einer Binde hinzu. Auf jeder Seite eine Nereide von einem Seestier getragen, daneben Eros, unten Delphine in den Wellen.

In Rom. Abg. Gerhard ant. Bildw. 100, 1.

187 *f.* 341

Guirlanden von vier Eroten getragen, dazwischen je zwei Masken auf untergebreiteten Thierfellen.

Auf dem Deckel zwischen Masken je zwei Eroten auf Seethieren gegeneinandergestellt. *a* Eros auf einem Delphin; Eros mit Petasos und Kerykeion auf einem Seewidder. *b* Eros mit einem Steuer auf einem Seestier,

mit einem Stab auf einem Seepferd; *c* mit einem Köcher auf einem Seegreif; auf einem Delphin.

188 *f.* 338

Psyche die Waffen des gefesselten Eros verbrennend, von Eroten und Psychen umgeben.

Abg. Ber. 1851 Taf. 5. Aldroandi statue p. 145 (148) *in casa di M. Carlo di Fano — una pila antica, dove sono belle sculture, e vi si trionfa di Amore. perciochè vi si vede Cupido essere da donne legato con le mani dietro: vi si veggono altri amori alati, e nudi e vestiti; de quali due ne seggono, e tengonsi le mani al volto in guisa di chi piagne. Ma Cupido tutto meste mira una donna, che li mostra la sua faretra, e saette, che tolte gli hanno.*

189 *f.* 94

Eroten in mancherlei Scherz und Spiel.

Ehemals im Palazzo Giustiniani, dann in Villa Albani. Abg. gall. Giust. II, 128. Zoega bass. 90.

190 *f.* 245 *in Capitolio in area palatii conservatorum urbis.*

In der Mitte ein Portal von korinthischen geriefelten Säulen getragen, im Giebelfeld ein Kranz, an den Akroterien Tritonen. Die Thüren, deren linker Flügel geöffnet ist, sind mit Löwenköpfen und vier Eroten im Relief verziert, *a* Korn schneidend, *b* mit der Sichel vor einem gefüllten Korbe stehend; *c* auf einer Trage zwei Blumenkörbe auf der Schulter tragend; *d* zwei Enten tragend. Zu jeder Seite des Portals eine voll bekleidete Figur (Köpfe fehlen), links aus einer Patera auf einen Altar spendend, rechts mit Füllhorn und Steuerruder; hinter jeder erhebt sich eine geflügelte Victoria. Auf jeder Seite ein Rundbogen von korinthischen Säulen getragen, in den Akroterien Seepferde, unter jedem zwei Eroten mit einer über den Rücken fallenden Chlamys, von vorn gesehen. Links *a* in der rechten einen Blumenkorb, Linke abgebrochen, daneben eine Pansmaske auf einem Pfeiler; *b* in der Rechten einen Schilfstengel, in der Linken zwei Enten, daneben ein Eber. Rechts *c* beide Hände abgebrochen, daneben ein Thier ohne Kopf; *d* mit Korb in der Linken, Rechte abgebrochen, zwischen beiden Silensmaske auf einem Pfeiler.

In Rom im Palast der Conservatoren. Beschrbg. Roms III, 1 p. 119 f.

191 *f.* 342

Eroten in der Chlamys, trunken *a* rückwärts schauend; *b* mit gesenkter Fackel in der Rechten, in der Linken Klappern (?); *c* in der gesenkten Rechten ein Tympanon; *d* wankend, unterstützt von *e* in der erhobenen Linken einen Kranz; daneben eine Pinie; *f* sich umschauend (Arme abgebrochen); *g* die Doppelflöte blasend; *h* ruhig stehend (Arme abgebrochen); *i* neben einem Altar (Arme abgebrochen).

192 *f.* 343

Trunkene Eroten.

Uebereinstimmend Gerhard ant. Bildw. 92, in Villa Medicis (? vgl. Stephani ausruh. Herakl. p. 104).

193 *f.* 243

Auf jeder Ecke eine grosse Fackel, dazwischen vier grosse geriefelte Krateren mit Obst gefüllt, auf jedem zwei fressende Vögel; vom ersten hängen Lorbeerzweige, vom zweiten Corymbi, vom dritten Aehren, vom vierten Trauben herab. Unten auf der einen Seite ein Hahn, ein Adler mit der Schlange, eine Cista, auf der anderen Eber, Löwe, Ziege. In der Mitte ein Kranz auf einem Postament ohne Inschrift.

194 *f.* 240

In der Mitte ein unbärtiges Brustbild. Rechts Eros weinbekränzt, mit der Nebris, eine Traube in der Rechten, einen Rebzweig in der Linken, auf einem mit zwei Panthern bespannten Wagen über ein umgestürztes Gefäss mit Trauben einem Knaben mit Chiton und phrygischer Mütze, in der Rechten zwei Enten, in der Linken einen Schilfstengel, in einem mit zwei Ebern bespannten Wagen, entgegenfahrend. An der Ecke Eros mit umgekehrter Fackel. Links Eros, Aehren in der Rechten, auf einem Zweigespann von Löwen über ein umgestürztes Gefäss mit Aehren, einem über Blumen schreitenden Zweigespann von Stieren, deren Wagen und Lenker fehlt, entgegenfahrend.

Vgl. Beschrbg. Roms II, 2 p. 54 f. Zoega bass. II p. 222. Wieseler ann. XXIV p. 225.

195 *f.* 197

Eroten von den carceres weg an einem runden Tempel und den ova vorbeifahrend auf Zweigespannen von Tigern, Hirschen, Löwen und Gazellen.

Uebereinstimmend Panvinius de ludis circens. p. 11, nur

dass dort noch ein Zweigespann von Ebern an den metae vorüberfährt [1].

196 *f.* 347

Eroten auf einem Zweigespann mit Löwen und Gazellen fahrend, in der Mitte die carceres mit vier Thoren.

Verwandt Zoega bass. 114.

197 *f.* 344

Vier Eroten im Zweigespann, die Zügel um den Leib gebunden, vor den ova, einem Standbild der Victoria und einem Obelisken vorbeifahrend, drei Eroten nebenher reitend. Bei *a* unter den Pferden eine Hacke und eine zweihenklige Amphora; *b* neben den gestürzten Pferden auf der Erde liegend; *c d* unter den Pferden ein Eros auf allen Vieren hingestreckt. Auf jeder Seitenfläche Eros zu Pferde.

198 *f.* 346

Fünf Eroten im Zweigespann, die Zügel um den Leib gebunden, die Pferde des vorletzten sind gestürzt; neben jedem ein reitender Eros; neben dem ersten, dritten und fünften auch ein Eros zu Fuss; dem letzten kommt noch ein reitender Eros entgegen. Im Hintergrunde an beiden Seiten die metae, zwischen ihnen die ova, ein Obelisk in der Mitte von zwei viereckigen Baulichkeiten mit Akroterien, die Delphine, ein hoher lodernder Altar. Vor und zwischen denselben sind auf niedrigen, breiten Postamenten aufgestellt *a* ein Seestier und eine nackte aufrecht stehende männliche Gestalt mit gesenkter Rechten, in der Linken einen Stab (Dreizack?) aufstützend; *b* ein Seewidder; ein Seetiger.

Die sonst nicht vorkommende Verzierung durch die Bilder der Seeungethüme wäre doppelt merkwürdig, wenn man darin eine Reminiscenz der berühmten grossen Statuengruppe des Skopas zu erkennen hätte, welche bekanntlich *delubro Domiti in circo Flaminio* aufgestellt war (Plin. XXXVI, 26). Dass auch im Circus Flaminius, den man demnach hier zu erkennen hätte, die spina ähnlich wie im Circus maximus verziert worden sei, ist wahrscheinlich, da dies auch in anderen später erbauten Circi nachgeahmt wurde; und dass wir nichts davon

---

1 Ich habe so wenig wie Hübner (ann. XXXV p. 140) die Originalausgabe benutzen können, indessen scheinen für die späteren Ausgaben (Venedig 1600. Padua 1642) die Originalplatten gedient zu haben.

erfahren ist bei den spärlichen Nachrichten über den Circus Flaminius[1] nicht zu verwundern.

199 *f.* 339

In der Mitte unter einem von zwei Eroten gehaltenen Schild mit Gorgoneion zwei Knaben, welche zwei Hähne kämpfen lassen. An jeder Seite Eroten, welche an einem Altar opfern.

Aus Villa Borghese im Louvre. Abg. Clarac mus. de sc. 191, 392.

200 *f.* 311

Die Arbeiten des Herakles *a* Hesperidenbaum; *b* Hydra; *c* Lücke [Löwe]; *d* Eber; *e* Hindin; *f* Stymphaliden; *g* Kerberos; *h* Lücke [Amazone]; *i* Stier; *k* Rosse des Diomedes; *l* Geryones.

Abg. *d e f g i* Beger Herc. ethn. 8. 9. Meleagr. p. 24. Herc. ethn. 13. 10.

201 *f.* 312. 313.

Die Arbeiten des Herakles, jede Gruppe unter einem von Säulen getragenen Bogen. *a* Stier; *b* Diomedes; *c* Amazone; *d* Geryones; *e* Kerberos; *f* Löwe; *g* Hydra; *h* Eber; *i* Hindin; *k* Stymphaliden; *l* mit der Hacke; *m* Frau mit einer Leier (?).

Auf dem Deckel ein Ehepaar auf einer reichen Kline gelagert; zu ihren Füssen ein sitzender Knabe mit Trauben im Schooss, zu Häupten ein stehender Knabe mit einem Thier spielend.

Abg. *c d e f k* Beger Herc. ethn. 11. 8. 13. Meleagr. p. 24. Aldroandi statue p. 233 (233) *nel palagio del Reverendiss. Savelli, che è nel teatro di Marcello su la piazza Montanara una bellissima e grandissima pila con forse quindeci figure d' huomini e donne, la maggior parte ignudi; e tutti fanno qualche bello atto; come Hercole, hora lotta col leone, hora ha il cinghiaro in spalle, hora si tiene il toro sotto il ginocchio: altri preme col ginocchio un cavallo, altri pone a terra un gladiatore, altri atterra l'huomo e'l cavallo giu insieme; altri col braccio manco pone giu un che ha tre capi: Sul coperchio sono di naturale scolpiti il marito et la moglie, per cui fu il monumento fatto.*

202 *f.* 253

Ein bärtiger Mann holt mit der Keule aus, um von hinten

---

1 Becker röm. Alterth. I p. 667 f.

einen bärtigen Kentaur zu treffen, der einen mit erhobenem Schwert von vorn auf ihn eindringenden Jüngling beim linken Arm gefasst hält; unter dem Kentauren, dem ein Löwenfell über der linken Schulter hängt, liegt ein Helm. Ein nackter Mann kniet mit dem linken Knie auf dem Rücken eines bärtigen Kentauren, den er mit der (abgebrochenen) Linken um den Hals fasst, während er die Rechte zu einem Streich erhebt. Ein unbärtiger Krieger mit Helm und flatternder Chlamys setzt das linke Knie auf den Rücken eines bärtigen Kentauren und greift ihm mit der Linken, die dieser vergebens abzuwehren sucht, ins Gesicht, indem er mit der Rechten ausholt. Ein bärtiger nackter Mann bedroht den Kentaur von vorn mit der Keule. Ein bärtiger Kentaur packt einen vor ihm stehenden Jüngling, der ihn würgt, beim Kopf, während von hinten ein jugendlicher Krieger mit Helm und Schild ihn mit dem Schwert angreift. Unter dem Kentauren liegt ein verwundeter bärtiger Mann. An jeder Ecke ein nackter Knabe, der eine Guirlande hält.

203 *f.* 259

Urtheil des Paris *a* die drei Göttinnen vor Paris; *b* Rückkehr der Göttinnen in den Olymp.

In Villa Medici. Abg. Beger spic. p. 134. 135. Ber. 1849. Taf. 4.

204 *f.* 252

a Ermordung der Klytaimnestra und des Aigisthos; *b* Orestes Flucht aus Delphi durch die schlafenden Erinyen.

Abg. Admir. 52. gall. Giust. II, 130.

205 *f.* 265

Alkestis Tod und Rückführung.

In Villa Albani. Abg. Beger Alcestis pro marito moriens p. 3. Zoega bass. 43.

206 *f.* 317

Admetos und Alkestis Vermählung; Admetos und die Kinder; Alkestis Rückführung.

Abg. arch. Ztg. XXI Taf. 179.

207 *f.* 273

Alope. *a* Werbung bei Kerkyon um Alope; *b* die Amme vor Kerkyon; *c* Alope und ihr Bräutigam im Thalamos; *d* Theseus und Hippothoon im Gespräch mit der Amme, oben die Quellnymphe.

Abg. Beger spicil. p. 151. 143. Das Sarkophagrelief ist unvollständiger, aber um *a* reicher als das Relief in Villa Pamfili (Winckelmann mon. ined. 92. Welcker alte Denkm. II, Taf. 10, 17.

208 *f.* 31[b]

Daidalos und Ikaros im Beisein der Athene und einer Amme in einer nicht erklärten Situation; Ikaros ins Meer stürzend.

Abg. Beger Herc. ethn. 3. arch. Ztg. VIII, Taf. 17, 2.

209 *f.* 272

Raub der Leukippiden und Kampf.

Abg. Winckelmann mon. ined. 61.

210 *f.* 264

Laodameia und Protesilaos.

Im Museo Pio Clementino. Abg. Beger Alcestis p. 3. Mus. Pio Cl. V, 18. Millin g. m. 156, 201.

211 *f.* 251 *in foro romano Cosmi et Damiani ante aedem.*

a Iason die Stiere bändigend; *b* Iason und Medea vor dem Drachen; *c* Medea mit den Kindern neben Iasons und Kreusas Vermählung.

Abg. Beger spicil. p. 118. 120. 123. arch. Ztg. XXIV Taf. 216, 1. Vgl. Aldroandi statue p. 187 (194) *in casa di Mons. Gio. Battista Galletti, mastro di casa di Papa Giulio III à l'Orso, una grandissima pila, dove di tutto rilievo sono bellissime figure iscolpite, et fra esse vi è un Hercole ignudo che tiene duo tori per le corna: e vi sono molte donne vestite e fanciulli assai belli, che varii sacrificii fanno.*

212 *f.* 250[b]

a Medeas Kinder mit den Geschenken vor Kreusa; *b* Kreusa sterbend; *c* Medea den Mord der Kinder überlegend; *d* Medea auf dem Drachenwagen entfliehend.

In Rom in der Calcografia pontif. Abg. Beger spicil. p. 125. 128. 130. arch. Ztg. XXIV Taf. 216, 2.

Die Reliefs 211 und 212 finden sich von verschiedenen Händen gezeichnet auf verschiedenen Blättern, gehörten also sicherlich nicht zu einem Sarkophag.

213 *f.* 254

Kalydonische Eberjagd. *a* Auszug vor einem Portal, Oineus, Ankaios, Atalante, die Dioskuren; *b* Meleagros, Atalante vor dem Eber, zwei Jäger über der Höhle, einer hinter dem Eber, liegender Verwundeter, Ankaios.

Rom, Casino Rospigliosi. Abg. Beger Meleagrides p. 19. Beschrbg. Roms III, 2 p. 399.

214 *f.* 255.

Kalydonische Eberjagd. Meleagros, Atalante, ein Jäger vor dem Eber, neben diesem ein Reiter, noch ein Jäger; *b* Atalante mit dem Eberkopf, Meleagros, zwischen ihnen ein Knabe, hinter diesem eine Gestalt im kurzen Chiton (alle ohne Kopf).

Frascati, Villa Aldobrandini. Abg. Beger Meleagr. p. 19.

215 *f.* 256

Kalydonische Eberjagd. *a* Auszug. Ankaios, Meleagros, Oineus, Atalante, Dioskuren mit Rossen; *b* Meleagros, Atalante vor dem Eber; zwei Jäger neben der Höhle, ein dritter hinter dem Eber, Verwundeter liegend, Ankaios; liegender Flussgott, darüber Nymphe neben einem Berggott.

Rom, Villa Medici. Abg. Beger Meleagr. p. 21.

216 *f.* 257

In der Mitte unbärtiges Brustbild zwischen zwei Eroten. *a* (links) Ein Mann füllt einen auf dem Ofen stehenden Kessel, daneben ein Mann mit einem Stab zuschlagend, ein Jüngling giesst aus einer spitzen Amphora Wein in ein Gefäss, drei Männer schleppen ein todtes Schwein herbei. *b* (rechts) Auf einem Sigma, vor dem Schüsseln, eine mit einem Eberkopf, stehen, sind gelagert Atalante, die Dioskuren, zwei Männer, auf jeder Seite ein Diener.

Abg. Beger Meleagr. p. 22.

217 *f.* 266

a Meleagros im Kampf um das Eberfell; *b* Althaia steckt das Scheit an, umgeben von drei Erinyen; *c* Meleagros auf dem Lager (daneben Schild, Helm und Schwert), umgeben von klagenden Schwestern, Oineus und Althaia, einem Jüngling; Atalante weinend vor einem Baum.

Abg. Beger Meleagr. p. 14.

218 *f.* 267

a Althaia vor dem Palast steckt das Scheit an, daneben zwei Erinyen und die Moira; *b* Meleagros sterbend auf dem Lager (daneben Helm, Schwert und Schild), umgeben von

klagenden Schwestern, Oineus und Althaia; Atalante sitzt abgewendet, weinend.

Villa Albani. Beger Meleagr. p. 12. Admir. 69 'in aedibus della Valle'. Zoega bass. 46.

219 *f.* 268

a Meleagros im Kampf um das Eberfell; *b* Meleagros sterbend auf dem Lager (daneben Schild, Helm und Schwert), umgeben von klagenden Schwestern, Oineus und Althaia; getrennt durch eine Säule (durch welche ein Bruch geht) sitzt Atalante weinend, hinter ihr eine Statue der Artemis, die Moira; *c* Neben einem Grabmal sitzt verhüllt Kleopatra, hinter ihr steht eine Frau, oben fliegt ein Vogel.

Abg. *b* (zum Theil) *c* Beger Meleagr. p. 23.

220 *f.* 315

a Eine verschleierte Frau auf einem von zwei Rindern gezogenen, von zwei Knaben geleiteten Wagen; *b* dieselbe Frau mit einer Fackel vor einem Tempel, vor welchem zwei Knaben ausgestreckt auf dem Gesicht auf der Erde liegen; *c* Frau mit bogenförmig wallendem Peplos auf einem von zwei, durch zwei Knaben geleiteten, Pferden gezogenen Wagen; *d* verschleierte Frau sitzend, an deren Schooss sich zwei Knaben schmiegen.

In Venedig aus der Sammlung Grimani. Abg. Beger spicil. p. 146. 149. arch. Ztg. XXI Taf. 172, 1. Valentinelli scult. 228 fol. 47.

Früher irrthümlich auf Kleobis und Biton, von Krüger (arch. Ztg. XXI p. 23 ff.) auf Selene und Eos gedeutet.

221 *f.* 330. 298

a Vorderseite. Vermählung.

b Deckel. Demeter, Hades, Persephone, in der Mitte, an den Seiten die Dioskuren, Helios und Selene.

Rom in S. Lorenzo. Beschrbg. Roms III, 2 p. 328 ff. Abg. Bottari scult. III p. 117; *a* Admir. 58; *b* R. Rochette mon. ined. 72, A, 2.

222 *f.* 290 *Tiburi.*

a Vor einer sitzenden Frau badet die Amme einen Knaben, daneben die drei Moiren mit Griffel, Buch und Stab; *b* sitzende Frau ein Kind stillend; *c* Knabe aus einer Rolle einem bärtigen sitzenden Lehrer vorlesend, daneben Hermes zwischen zwei Musen mit der tragischen und komischen Maske; *d* Frau (?) mit bogenförmig wallendem Schleier fährt auf einem von Hermes

geleiteten Zweigespann, auf dem ein Adler sitzt, über die liegende Gaia hin.

In Villa Medici. Abg. Beger spicil. p. 136. 139.

223 *f.* 331, 5.

Mann und Frau auf einer Kline, daneben Eros; unten spielt ein Knabe mit einem Hund, ein anderer steht neben einem Dreifuss; rechts bringen zwei Diener Speisen und Getränk, links sitzt eine Kitharistria, hinter ihr eine Dienerin mit Becher und Kanne.

Abg. Boissard IV, 145. Grut. 843, 5. Vgl. Ber. 1851 p. 175 ff. In der vielbesprochenen Inschrift (C. I. Gr. 6705)

ΗΔΥΣ ΒΙΟΣ ΤΟ ΖΗΝ ΓΛΥΚΥ ΤΟ
ΘΑΝΕΙΝΤΠΟΨΙΑ

welche Macarius (hagiogl. p. 228) und Nauck (Philol. IX p. 177) wie mir verständlich erschien, haben Scaliger (lect. Auson. II, 26 p. 161) *τὸ ζῆν ταχύ* mit Bernays Zustimmung (Scaliger p. 137), Letronne (rev. arch. 111 p. 359), mit Franzs und Boissonades (crit. litt. II p. 60 f.) *ὑπὸ φιαλῶν*, und sehr ansprechend Keil (Philol. IX p. 448) *ὑπὸ ψιᾷ* vermuthet.

224 *f.* 100 *Romae in aedibus Maffaeiorum.*

Circusfahrer neben der reichgeschmückten spina; im oberen Raume Zuschauer.

Abg. Panvinius de ludis circens. p. 19.

225 *f.* 365

In Abtheilungen, welche zu Anfang und Ende durch Palmen, dazwischen durch Säulen gebildet werden, die ein Täfelchen tragen, *a* ein Tunicatus neben einem aufgezäumten Pferd, am Boden ein Geldsack; *b* ein Tunicatus ein springendes Pferd am Zügel führend, unten eine Hacke und ein zweihenkliges Gefäss; *c* ein Togatus ein Pferd haltend, daneben auf einem Pfeiler ein Geldsack, ein anderer auf der Erde; *d* ein bärtiger Tunicatus neben einem Pferd; *e* ein aufgezäumtes Pferd.

Aus Rom nach Cataj o gebracht (Cavedoni indic. p. 46 ff.). Abg. Spon misc. p. 309. Montfaucon ant. expl. III, 163. Aldroandi statue p. 199 (fehlt) *in casa di Mons. Francesco Soderini ò al Mausoleo d'Augusto istesso una bellissima pila antica dove sono quattro homini, che conducono ciascuno il suo cavallo, e si veggono sacchi a' pie de' cavalli, vi sono cinque inscrittioni. La seconda dice* HOC EST, *la terza* SIC EST, *la quinta* ET CREDE NON LICET. *L'altre due non si posson leggere.* Die Inschrift

RE *ced* E ET CREDE
HOC EST SIC EST ALIVT FIERI NONLICET
fehlt auf der Zeichnung.

226 *f.* 93

In der Mitte ein Altar, hinter welchem ein bärtiger popa steht, im Begriff mit erhobener Axt zuzuschlagen. Rechts steht ein Mann im Panzer (oder Tunica?), libirend, neben ihm ein Jüngling mit einem Krug; links drei verschleierte, lang bekleidete Frauen (?), die Flöte blasend, neben ihnen ein Stier.

Es ist nicht ganz sicher, dass dies Relief einem Sarkophag angehört.

Einer so stattlichen Reihe von Sculpturen[1] gegenüber ist die Malerei, wie sich das übrigens in einer Sammlung römischer Kunstwerke von selbst versteht, ungleich spärlicher vertreten, indessen fehlen unter Pighius Zeichnungen

WANDGEMÄLDE

doch nicht ganz[2].

227 *f.* 241. 242.

a Ueber drei aediculae ist in flüchtiger Zeichnung ein von schwebenden Victorien gehaltenes Medaillon mit einem Brustbild nebst einem Kerykeion angedeutet, auf jeder Seite Arabesken.

b Auf dem Gemälde eines Gewölbes werden Blumengewinde von zwei schwebenden Eroten gehalten, darunter neben einer Aedicula links ein Mann in der Exomis beschäftigt Korn zu schneiden, während ein vor ihm knieender eine Garbe bindet; rechts ein Mann mit einem Schurz, der einen mit zwei Ochsen bespannten Pflug lenkt.

c Auf dem entsprechenden Gewölbe in der Mitte unter einer Weinlaube zwei Satyrn (von einem dritten sind nur die Beine erhalten) in einem viereckigen Keltergefäss Trauben

---

1 Dabei will ich eine Reihe sehr vergrösserter Münztypen (f. 180b—186) und die Stempel von Thonziegeln (*bolli* f. 174—176b) wenigstens kurz anführen.

2 Ich bemerke, dass unter Pighius Zeichnungen sich *ex vetusto auréoque codice Basilii Porphyrogeniti imper. bibl. Vaticanae* die Figuren des Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel (f. 182—185) finden. Ferner sind von den sieben Monatsbildern des Calendariums von 354 *Febr. Mart. Aug. Sept. Oct. Nov. Dec.* Federzeichnungen auf kleinerem Papier als die Pighianischen ausgeführt vorhanden (f. 225—232). Vgl. Mommsen Abh. II. p. 555.

stampfend, deren Saft aus Löwenköpfen in untergesetzte Gefässe läuft, daneben links Bacchus mit dem Panther, rechts Libera; links führt ein bärtiger Mann, in der Linken eine umwundene Keule, einen Bock herbei, rechts trägt ein Jüngling einen Korb mit Trauben herzu, ein anderer steht auf der Leiter und pflückt, ein dritter steht mit einem Becher neben einem Traubenkorb.

Abg. c ann. XXIV tav. I.

228 *f.* 332—337.

Reich verzierte Decke, von der eine theilweise nur leicht angedeutete, theilweise mit Farben angegebene Uebersicht (f. 332) gegeben ist. Das ganze Deckengemälde, das in kleine viereckige Felder mit Eroten und Thiergestalten, zwischen denen einige grössere hervortreten, getheilt ist, zerfällt in drei Abtheilungen.

A In der mittleren Abtheilung nimmt die Mitte ein reich umrahmtes Viereck ein, in dessen Ecken Adler mit ausgebreiteten Flügeln ein Rund mit einer nur flüchtig angedeuteten Figur auf einer Quadriga von vorn gesehen tragen. Auf beiden Seiten

a (*f.* 334) Marsyas nackt die Doppelflöte blasend, durch einen Pfeiler von Apollon getrennt, der auf der untergebreiteten Chlamys sitzend, die Rechte gegen ihn ausstreckt, während er in der Linken die Leier hält; auf jeder Seite eine sitzende, bekleidete Frau.

b (*f.* 335) Marsyas, mit den Händen rückwärts an einen Baum gebunden, vor ihm mit dem Rücken gegen den Pfeiler der knieende nackte Schleifer, das Messer wetzend; ihm zugewandt Apollon auf der untergebreiteten Chlamys sitzend, den rechten Elnbogen auf die Leier stützend, in der Linken einen Lorbeerzweig; hinter ihm auf einem Felsstück sitzend ein nackter jugendlicher Flussgott, die Linke auf den Fels stützend, in der Rechten die Urne.

B In der Abtheilung links

c (*f.* 333) in der Mitte reich umrahmt eine halbnackte Danaide, welche ihre Amphora in das Fass ausschüttet; links kommt eine zweite im dorischen Chiton mit der Amphora auf dem Kopf herbei, die sie mit der Linken festhält; rechts geht eine dritte in gleicher Haltung durch ein Thor fort.

Zu beiden Seiten

d links (*f.* 333) Herakles, nackt, die Löwenhaut über

dem linken Arm, die Keule in der Linken, fasst mit der Rechten die verschleierte Alkestis am Nacken, welche er aus einem Thorweg hervortreten lässt.

e rechts (*f.* 333) Herakles, in gleicher Tracht, streckt die Rechte einem unbärtigen Mann in der Chlamys entgegen, welcher mit ausgestreckter Rechten rasch auf ihn zukommt (Admetos).

Darüber an jeder Seite in einem Medaillon ein Brustbild und zwischen diesen

f (*f.* 334) Apollon sitzend mit Leier und Lorbeerzweig, wie auf *b*, neben sich einen Dreifuss, vor ihm aufs Knie gestürzt, die Hände flehend ausgestreckt, Olympos in der Chlamys, mit der phrygischen Mütze (wie es scheint); hinter ihm ein sitzender Flussgott, den linken Elnbogen auf die Urne gestützt, in der Rechten einen Zweig; hinter Apollon eine sitzende nackte weibliche (?) Gestalt, in der Rechten ein Füllhorn.

C In der Abtheilung rechts oben an jeder Seite in einem Medaillon ein Brustbild, zwischen diesen

g (*f.* 335) Apollon sitzend, den rechten Arm auf die Leier gestützt, den linken ausgestreckt gegen eine nackte weibliche (?) Figur vor ihm in lebhafter Bewegung, mit ausgebreiteten Armen wie tanzend; auf jeder Seite eine sitzende fast nackte Flussgottheit auf die Urne gestützt.

Darunter in der Mitte — zu beiden Seiten sind viereckige Oeffnungen in der Decke, daher keine Malereien —

h (*f.* 333) Zwei, wie es scheint, nackte Gestalten, mit dem Rücken gegen einander gewendet, auf einem Felsen sitzend; in der unter ihnen im Felsen befindlichen Grotte Eros und Pan im Ringkampf.

Die Zeichnungen sind sehr flüchtig, die Umrisse unbestimmt, einige Darstellungen mehrmals skizzirt; offenbar hatte das Gemälde schon sehr gelitten und liess nur unsichere Umrisse erkennen. Visconti (mus. Pio Clem. V, 34 p. 28 f.) erwähnt neben einem im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gefundenen Wandgemälde des Marsyas (d'Agincourt peint. Taf. I, 16—18) *d' una pittura antica di pari argomento, esistente già presso i Cesi, si conservavano delle copie colorite sulla cassa d' un cembalo, donde sono incise e trovansi miniate presso il Luigi Mirri;* das könnte vielleicht die bei Pighius sein. Die Aehnlichkeit von *b* mit dem Gemälde des jüngern Philostratos (2), von *f* mit dem

Gemälde bei d'Agincourt, von *h* mit dem Sarkophag Casali (mus. Pio.Cl. IV, tav. C. Millin.g. m. 64, 242) ist in die Augen fallend.

Zu diesen umfangreichen römischen Sammlungen kommen ein paar ganz vereinzelte Monumente aus der Rheinprovinz, vielleicht von Ewich herrührend[1].

229 *f.* 45[b]

Matronenstein *matronis Vacallinehis* Grut. 91, 3. J. de Wal, de Moedergodinnen p. 130, 160.

230 *f.* 131[b] in sorgfältiger Zeichnung, flüchtiger *f.* 340 Grabstein des M. Caelius, in Xanten gefunden, jetzt in Bonn (21). Vgl. O. Jahn d. Lauersforter Phalerae Taf. 2, 3 p. 5 f. Brambach 209.

231 *f.* 134

Grabstein des Silvanus Loupi f., jetzt in Bonn (40). Lersch Centralmus. II, 54. Brambach 161.

Von Pighius selbst rühren unzweifelhaft her die Zeichnungen von zwei interessanten Werken der Cälatur

232 *f.* 233[b]

Silbernes Gefäss mit Deckel, in zwei Reihen mit Reliefs verziert. In der oberen sind vier bakchische Masken mit Thyrsen und anderen bakchischen Attributen, Tympanon, Rhython, Pinienapfel, Syrinx, dazwischen ein Reh, ein Hirsch, ein Panther, eine Gemse. In der unteren Reihe ein Seepferd, Seepanther, Seegreif und Seestier mit Delphinen. Das Gefäss, bei Arras gefunden, war im Besitz des Cardinal Granvella.

Abg. Pighius Themis dea p. 155 f. mit einer ausführlichen Deutung der vier Jahreszeiten. Derselbe Holzschnitt ist auch im cod. Pigh. f. 234[b], sowie ein Kupferstich mit der Unterschrift COCK EXC., der noch einmal sauber ausgetuscht vorhanden ist f. 234.

233 *f.* 233[b] *argenteum doliolum Laevini Torrentii Archidiaconi Brabantiae Leodii.*

Silberbecher in zwei Reihen mit Reliefs bakchischer Symbole verziert. In der oberen Reihe sind unter Guirlanden von

1. Zwei Zeichnungen von anderer Hand als die übrigen, mit der Bezeichnung 'Spirae in summo templi', stellen in einer Nische eine langbekleidete Gestalt mit einem Scepter, auf dessen Spitze eine Aedicula ist, neben sich einen Vogel (f. 10[b]) und Hercules mit der Löwenhaut auf der linken Schulter, die Keule in der Rechten (f. 33) vor.

Zweigen und Binden eine Priaposherme, zwei Pfeiler, welche Kugeln tragen, ein Altar mit zwei gekreuzten Fackeln, ein Pedum und ein Becher, dazwischen sechs verschiedene bakchische Masken angebracht. In der unteren Reihe ist ein Pfeiler mit einem undeutlichen Aufsatz (Liknon?), ein Altar, eine Herme, eine Cista, ein Bock neben einem Baum, ein Korb auf einer Unterlage, ein Krater, eine Priaposherme auf einer Säule. Die aufgesetzte gelbe Farbe deutet offenbar die reichlich angebrachte Vergoldung an.

Die einzige Gemme, von welcher eine Zeichnung mitgetheilt ist

234 (*f.* 10[b]) *in agatha card. Granvellani*

ist ein Abraxas, unbärtiger Iupiter mit Scepter und Blitz, rechts neben sich den Adler, links ein Tropäum mit einem gefesselten Barbar, ganz bedeckt mit Inschriften.

Uebersicht nach den Blättern der Handschrift.

Vorblatt	n. 71. 75	f. 21[a]	n. 10
Vorblatt A[b]	72	22	38
f. 2	78	23	1. 175
3	79	23[b]	104
5[a b]	18	24	5
6	20	25	70
7	19	26	25
8	80. 81. 82	26[b]	91
8[b]	61	27	73
9	60	30	28. 29. 30
9[b]	74	31[b]	208
10	15	33[b]	56
10[b]	234	34	39
11	64. 65	35	114
11[b]	63	36	68
12[b]	24	36[b]	69
13	16	37	3
14[b]	76	37[b]	4
17[b]	14	38	2. 89
18	37	39	100
18[b]	142	40	31
20	62	41[b]	33
21	9	42	84

f.	n.	f.	n.
44	116	206b	27
45b	67. 229	224—224	7
46	117	233b	232. 233
47	183	238	149
53	32	239	151
57	33	240	194
59b	118	241. 242	227
60	53	243	93
69b	119. 120	244	90
72b	185	245	47. 190
73	121. 122	246	164
74	123	247	161
77	124	248	163
82b	125	249	38. 46
83	126	250b	212
84	127	251	211
84b	128	252	204
86	129	253	202
87	130	254	213
87b	131	255	214
88	132	256	215
89	40	257	216
90. 91	86	258	157
91b	134	259	203
93	135. 226	260	65
94	189	261	158. 159
96	136	262	160
97	42	263	26
99	137	264	210
100	224	265	205
104b	43. 44	266	217
108	92	267	218
108b	41	268	219
131	54	269	184
131b	230	270	52
133	138	271	180
134	231	272	209
136	139	273	207
146	140	274	176
148	141	276	177
151	142	277	178
153	143	278	165. 179
154b	144	279	166
160	45	280	167
163	145	281	168
186	42	282. 283	169
197	195	284. 285	170
200b	81	286	171
206	146	287	172

f.	n.	f.	n.
288	473	321	66
289	474	322	59
290	222	324	403
291	22. 48	325	445
292	447	327	484
292a	43	328	405
292b	47	329	407
292a b 293	93	330	221
293	44	331	223
294	402	332—337	228
295	77	338	488
296	442	339	499
297	404	340	444
298	224	340b	74
299	452	341	487
300	458	342	494
301	456	343	492
302	87	344	497
302b	88	345	454
304	450	346	498
305	455	347	496
306	98	348—350	34
307	448	350—356	35
308	97	357—362	36
309	95. 96	363	462
310	408	364	486
311	200	365	225
312. 313	201	366	443
314	94. 99	367	55
315	220	368	57
316	409	368a	6. 23
317	206	369	8
318	406	370	54
319	440	382	482
320	49		

Standörter

in Rom

Ara coeli 434
Belvedere 445
Card. Bononiensis 89
Steph. de Bufalis 43
Card. Caesius 1. 23. 78. 405. 444. 448. 434
Campo Fiore 484
Capitolium 25. 408. 490 — sub Capitolio 68. 440. 463 — cripta Capitolina 72
Card. Carpensis 24. 88 — vinea 44. 67. 95
Monte Cavalli 65

Farnesiorum vinea in monte Mario 130
Card. S. Florae 182
Forum Romanum 45. 69
Mons Jordanus 89
Villa Julia 75. 101. 124. 125
S. Katerina in burgo 148
Maffaeiorum aedes 224
Marcelli theatrum 37, 173
S. Maria maior 153. 172 — in navicella 128
Vinea Medicis ad prata 126
Palatium Melinorum in agone 141
Domus Millinorum 114
Porcariorum aedes 85
S. Quatuor 129
Vinea Sadoleti 63
Card. Sermoneta 62
Brutus de la Valle 127. 146
Card. de la Valle 6. 49. 174 — hortus 38. 46. 56. 84. 100
Oct. Zeni 71
Zucchi 61
Tiburi 222
Card. Granvella 232. 234
Laev. Torrentius 233
Max. Waelscapple 28.

Herr *Fleischer* legte die Fortsetzung seiner *Textverbesserungen in Al-Makkari's Geschichtswerke* vor (s. diese Berichte Bd. XIX vom J. 1867, S. 151—220).

Bd. I.

S. ٩٧٥ Z. 3 لشنّفتَ, l. لشنّفتُ: »wenn die Lobgedichte (Früherer) auf ihn (den Wein) noch etwas nachzubessern gelassen hätten, so würde ich mit Versen auf ihn das Ohr des Sirius wie mit Gehängen verzieren«. S. *Lane* u. d. W. مُتَرَدَّم.

—— Z. 5 حَجْر, l. حِجْر, wie Sur. 89 V. 4. »يحلُوْن« *: »wer aber Verstand, Geist und Zartsinn besitzt, der soll Frauenschleier nur bei'm Weine aufdecken«. Im vorhergehenden Verse hat der Dichter seinem Correspondenten gerathen, den Wein, mit dem er ihn beschenkt, vor »beturbanten« d. h. männlichen Freunden geheim zu halten; dagegen empfiehlt er ihm hier, bei parties fines mit gefälligen Frauen ihn nicht zu sparen.

S. ٩٧٦ Z. 6. Zu der Berichtigung زكا فردا in den Add. et Corr. und der davon gegebenen Erklärung vgl. das gleichbedeutende زكا وخسا II, S. ٧٥٦ Z. 6.

S. ٩٧٧ Z. 9 وبُحَرم, l. وبَحْرُم *, entsprechend dem حرامٌ Z. 10.

S. ٩٧٦ Z. 6 افلتْ, l. أَفْلَتَ*, ebenso wie im zweiten Halbverse, nicht, nach den Add. et Corr., أَفْلَتْ: »es (unser Schiff) entging ihnen (den Feinden) und flog dahin wie ein Vogel, der einem Falken entgangen ist«.

—— Z. 13 أَتَبعتْ, l. أَتْعَبْتَ* als Nachsatz von متى طلبت الخ, nicht, nach den Add. et Corr., أَتْبعتَ: »so mühst du dich selbst vergeblich ab«.

S. ٦٨٢ Z. 20. Als gute Variante sei hiermit aus R. S. 64 Z. 5 nachgetragen اللحظ statt اللفظ: »durch den Zauber seines Blickes« statt: »durch den Zauber seiner Worte«.

S. ٦٨٣ Z. 7 ويستمدّ, l. وتستمدّ, wie nach Verwandlung von القُطْر in القِطَنْ (s. die Add. et Corr.) die Ebenmässigkeit des Ausdrucks verlangt.

—— Z. 8 يتخلّى, l. mit den Hdschrr. يَتْخلى, neuere Form statt يَتْخلو, wie überhaupt die Verba ult. و der alten Sprache in der neuern alle, soweit sie sich erhalten haben, Verba ult. ى geworden sind. Ebenso Jâḳût, I, ٦٠٥, 12: قد خَلَيَا من ذلك العزّ, nicht »خُلِيَا«; ٨٣٣, 1: فالنَفْس بَعْدَك لا تَخْلِي للذّتها; Ḳâmûs u. d. W. الاضْرار: أَضَرَّ السيلُ من الحائط وأَضَرَّ السحابُ الى الأرض اذا دَنَوا, statt دَنَيَا.

S. ٦٨٤ Z. 12 تحمل nicht nach den Add. et Corr. in يحمل zu verwandeln, da طِبَاع weiblichen Geschlechts ist; s. diese Berichte Bd. XIX vom J. 1867, S. 208 Z. 17—19.

S. ٦٨٥ Z. 3 المُلَثَّم, l. المُلَثِّم; s. *Juynboll*'s Abulmaḥâsin, Supplem. annot. ad Vol. I, S. 41 vorl. u. l. Z., wo ich die Nomina dieser Form- und Bedeutungsklasse zusammengestellt habe, in welchen unsere Orientalisten am gewöhnlichsten fehlen, und ebendas. S. 43 Z. 21 u. 22. Berichtigt ist ausserdem bereits in den Add. et Corr. المسودّة st. المُسَوَّدَة I, ١٣٧ 18, ١٣٨, 3, und ٢١٣, 15. Derselben Berichtigung bedürfen مسوّدة Jâḳût, I, ٣٣٦, 16, المُلَثَّمُون *Juynboll*'s Lex. geogr. T. IV S. 493 Z. 7 v. u., Jâḳût, I, ٨٧١, 2, ٩١١, 9, المُلَثَّم Jâḳût, I, ٣٣٣, 16, und المحمّرة ebendas. I, ٥١٩, 22. Die neunte Form ist hier deswegen nicht anwendbar, weil sie Farbenerscheinungen nur als natürliche oder zufällige, nicht durch eigene darauf gerichtete Thätigkeit ihrer Träger bewirkte

Modificationen darstellt. Ebenso unpassend ist hier, nach der in diesen Berichten Bd. XV S. 171 gegebenen Begriffsbestimmung, das Passivum, da es höchstens Leute bezeichnen könnte, welche von Andern mit dem Liṯâm, mit so oder so gefärbten Kleidern und Feldzeichen versehen worden sind. Dagegen steht das Activum sprach- und sachgemäss von denen, welche die bezügliche Tracht oder Parteifarbe selbst angelegt oder angenommen haben, wie Abulmaḥâsin, I, ٣٥١, 13 sagt: قد صاروا مسوّدة اعنى صاروا من أعوان بنى العبّاس ولبسوا السوادَ, nicht ألبسوا. Ebendahin gehört كَفَّرَ arma (ipse sibi) induit, Partic. مُكَفِّر = pers. سلاحپوش, Ḳâm. turc., gleichbedeutend mit dem reflexiven مُتَكَفِّر des Ṣaḥâḥ. *Freytag* hat richtig المُبَيَّضَة, مُحَمَّر, مُحَمَّرَة, كَفَّرَ und مُكَفِّر, unrichtig nach *de Sacy* المُسْوَدَّة und unter diesem Worte nach demselben المبيضّة, unter مُحَمَّرَة aber, im Widerspruche hiermit, مُبَيَّضَة.

S. ٦٨٥ Z. 4 الفرار لغرناطة, nach Sinn und Zusammenhang entweder الفراق لغرناطة, oder الفرار من غرناطة, da diese Abreise oder Flucht ihn aus Granada nach seinem festen Schlosse قلعته الى führt.

S. ٦٨٩ Z. 3 v. u. حاظر, l. حَظَّار*.

—— Z. 2 v. u. خطر, l. حُظِرَ*. Hiernach sind die betreffenden Stellen der Add. et Corr. zu Tome Ier, seconde partie, p. V col. 2, und zu dem ganzen Werke S. CXXIX Col. 1 zu berichtigen.

S. ٦٩٠ Z. 5 سور, l. شَوْر.

S. ٦٩١ l. Z. Statt الامحال, wofür زالت und تأخذه fordern الأَمْحَالُ, hat Maḳrîzî's Kitâb al-ḫiṭaṭ, Bulaker Ausg., II, ١٢٢, 1, sehr allgemein الانحاء.

S. ٩٩٣ Z. 2—5. Diese Verse stehen ebendaselbst II, ١٤٤, 3–6, mit folgenden Varianten: Z. 2 يرمقه st. ترمقه; Z. 3 راته st. قد سلّ (l. قَدْ سُلَّ, nämlich النهرُ, mit سَبْغًا als Vergleichungs-Accusativ); Z. 5 فقم نزرها st. فلم تزرها; مصطبح st. متصبح; صفوته st. صفرته. Schlechthin anzunehmen sind die Lesarten des letzten Verses, der in unserer Ausgabe keinen befriedigenden Sinn giebt. Gezwungen und frostig ist der Gegensatz zwischen مصطبح und تغتبق, leicht und ansprechend der zwischen متصبح und صُفْرة: »Auf denn! besuchen wir das Ufer des Kanals zur Zeit wenn das Antlitz der Erde aufleuchtet (Sonnenaufgang), oder auch wenn es erblasst (Sonnenuntergang), falls du einen Abendtrunk vorziehst«. Nach Makrizi waren längs des ganzen Kanals Wein, Musik und Weiber zu haben.

—— Z. 9 u. 10. Bei Makrizi a. a. O. S. ١٩٣ Z. 3 u. 4, von den Vocalen und Lesezeichen abgesehen, ganz ebenso, auch للبصر, wofür ich in den Add. et Corr. بالبصر, als noch von اكْتَنَفَتْ abhängig, vorgeschlagen habe. Mit للبصر hätte der Dichter die gewöhnliche Construction von اكتنف mit dem Accusativ wieder aufgenommen und das ل nur zur Verstärkung der Rectionskraft gesetzt; in beiden Fällen ist der Gegenstand der Vergleichung das اكتناف, und die vollständige Darstellung des Gedankens: اكْتَنَفَتْ بها اكتنافًا كاكتناف المَناظِرُ اكتناف الأهداب بالبصر (للبصر), d. h. الاهداب. Dies ist freilich dem Sinne nach unser: »wie die Wimpern das Auge« (umgeben), aber nach solchen und ähnlichen Verbindungen das semitische ك für eine »Conjunction« anzusehen und demnach gelegentlich zu schreiben كَالثَّوْرِ يَحْمِي جِلْدَهُ بِرَوْقِهِ: »gleichwie der Stier seine Haut mit seinem Horne vertheidigt«, statt كَالثَّوْرِ الخ: »gleich dem Stiere, wenn er« oder: »gleich dem Stiere, welcher« u. s. w. (Beládsorí S. ١٢ Z. 2), dies ist eben nur durch

Verkennung der durchgängigen Nominalnatur des ل möglich, welche das folgende Wort in kein anderes Verhältniss zu ihm treten lässt als in das des Genitivs.

S. ٩٣ Z. 12 u. 13. Bei Makrîzî a. a. O. S. ١٩٣ Z. 6 u. 7 mit نحرت und نحرا statt فجرت und فجرا im ersten und mit محفوفا und تهيم statt مجنونا und يهيم im zweiten Verse. Nothwendig ist nur die Annahme der ersten Lesart: »Schau auf den Elephanten-Teich, dem die Sonne von ihren Aufgangspunkten her ihre Strahlen gerade entgegenschiesst«.

S. ٩٩٣ Z. 21 وتعظم, l. وَمُعْظَمُ*, bestätigt durch Makrîzî a. a. O. S. ١٢٢ Z. 8.

—— vorl. Z. والمخالفة, l. passender والمجانة mit Makrîzî a. a. O. Z. 10.

S. ٩٩٢ Z. 2 صنفان, l. صَفَّانِ*, bestätigt durch Makrîzî a. a. O. Z. 14.

S. ٩٩٥ Z. 21 u. 22 l. فَكُلٌّ يثنّى (oder يثنِى) بالّذى عَمِلَتْ سَعْدُ

»und Jedermann spricht Lob aus über das was (der Stamm) Sa'd gethan«, ein alter sprüchwörtlich gebrauchter Halbvers, dessen Quelle ich noch nicht entdeckt habe.

S. ٩٩٩ Z. 1 اثنت l. أَثْنَتْ 8. Form von ثَنَى: »mit zwiefach übereinander liegenden Reisesäcken«. Der arme Literat, so hofft der Briefsteller, wird von dem hohen Herrn, an den er ihn empfiehlt, mit reichlichem, wohlgefülltem Reisegepäck zurückkehren.

—— Z. 19 الى, l. على*; vgl. ٩٩٧, 18. Nach اعان, عون u. s.w. bezeichnet على sowohl die Dinge, zu deren Bekämpfung und Abwehr, als die, zu deren Ausführung und Erlangung Hülfe geleistet wird. Beide werden als etwas gedacht, gegen das man zum Angriff vorgeht.

S. ٩٩٨ Z. 12 u. 13. Die von dem Schriftsteller selbst als »ein Vers« bezeichneten Worte sind als solcher zu schreiben:

ولَوْ أَنَّ أَوطانَ الدِيارِ نَبَتْ بكم لَسَكَنْتُمُ الأَخْلاقَ والآدابا

S. ٩٩٩ Z. 5 تلتقاه, l. تتلقّاه*. nämlich منه oder im Allgemeinen من غيرك.

S. ٩٩١ Z. 6. Kein »Vers«, sondern bloss die Hälfte eines solchen:

والحُرُّ يُخْدَعُ بالكلام الطيّب

—— Z. 14 يملكك kann bedeuten: er macht dich geistig zu seinem Sclaven, gewinnt die Herrschaft über deinen Geist.

—— Z. 1 der Anm. Unter dem sinnlosen تحابيهم und تخابيهم von G. und L. birgt sich wahrscheinlich نَجَابِيهم: »ihrer edelsten (geistigen) Güter«.

S. ٧.. Z. 5 ولتحرص, l. ولْيَحْرِصْ* mit جهدك als Subject.

—— Z. 17 تُجْنِيه, schon in den Add. et Corr. berichtigt, ist der Angabe *Freytag*'s entnommen, wonach أَجْنَى wie جَنَى »carpsit legitque« bedeuten soll. Aber wo die vierte Form überhaupt transitiv ist, ist sie Causativum der ersten und regiert daher zwei Accusative, wie II, ١٨٨, 6, wo لواحظنا zu lesen ist, und Bibl. ar.-sic. ٩١٣, 4 u. 5: إنْ قَرَّبها أَجْنَتْهُ لُبابَ الألباب: »wenn er ihr (dieser mit einem Fruchtgarten verglichenen Schrift) den Zutritt zu sich verstattet, so bietet sie ihm die ausgesuchtesten Geistesfrüchte zum Pflücken dar«. — اغرسته, l. غرسته, nicht عرسته, wie in den Add. et Corr. verdruckt ist.

S. ٧.١ Z. 5 يرد عليك, d. h. يَرُدُّ, mit الغايب als Object und الحزن als Subject, ist gegen die Add. et Corr. beizubehalten: »Traurigkeit bringt dir nicht das Verlorene zurück«.

S. ٧.٣ Z. 1. Die Worte von ومن خدم bis zu لأُخْدَما sind ein Vers*.

S. ٧.٤ Z. 13. In den Add. et Corr. zu dieser Stelle ist »l. 12« in l. 13 und »III, 114« in II, 224 zu verwandeln.

S. ٧.٥ Z. 19 وتجنّ, l. وتَحَنّ, wie die Verbindung mit تَثَنّ verlangt.

S. ٧.٦ Z. 6 بلقياك, l. بلُقْياك*. شقاء, l. شَقاء*, oder besser, als Gegensatz zu النعيم, mit R. S. 65 Z. 6 الشَّقاء.

S. ٧٠٩ Z. 11 مُنْتَهما, l. مِنْهُما; s. *Dieterici*'s Mutanabbi S. ٣١٥ Z. 10.

—— Z. 16 أَكَدُّ, l. آكَدُ*, in derselben Bedeutung wie أَوْكَدُ S. ٣٤٢ Z. 4 v. u.: dringender, plus pressant, plus urgent.

—— Z. 21 نُحْمِى oder auch تَحْمِى: »wie schön ist der Scorpion seiner Schläfe (d. h. die wie der Schwanz des Scorpions am Ende gekrümmten Seitenlocken des schönen Knaben), machte er nur nicht das Wasser (dessen feuchte kussliche Lippen, wie ein davor Wache haltender Unhold) unzugänglich!«

S. ٧٠٨ Z. 4 v. u. مُحْدَق, l. مُحْدِق*: »Dornen, welche Blumen umzäunen«, Sinnparallele zu: »Muscheln, in denen Perlen liegen«.

S. ٧٠٩ Z. 11 من ist das in solcher Verbindung gewöhnliche من partitivum (vgl. z. B. S. ٧٣٢ Z. 4) und daher nicht in في zu verwandeln*.

S. ٧١. l. Z. Nach den Berichtigungen in den Add. et Corr. ist der Sinn dieses Verses: »Bleibe ruhig (o Seele, — von وَقَرَ), so wirst du nur einen Theil von dem, was dir zuwider ist, zu tragen bekommen; du bist ja schon längst daran gewöhnt, deine Zuflucht zu dem zu nehmen, was das Gedeiblichste ist«.

S. ٧١١ Z. 5 يسني, l. تَسَنَّى*, Zustandsausdruck zu dem vorhergehenden Pronomen: »ich bin noch bei seinen Lebzeiten geboren, aber als er schon hoch in die Jahre war«.

—— Z. 7 تعانيها, l. يُعَانِيها*, wie in den Add. et Corr. zu S. ٥١٩ Z. 11 in demselben Verse nach den meisten Handschriften berichtigt ist. Die neuere Sprache erlaubt sich den Uebergang aus der von مَن eingeführten dritten Person zur zweiten noch im Fortgange des von demselben abhängigen Satzes, aber der mustergültige Sprachgebrauch lässt dies nicht zu. Die zweite Person tritt erst in dem folgenden selbstständigen Imperativsatze ein.

—— Z. 9 أُدْعِيَت, l. أُدْعِيَت*.

S. ٧١١ Z. 5 v. u. مصنّغا, l. nach den Handschriften المصنّغا*, indirect bestätigt durch II, S. ٣٩٩ Z. 12: »Er war, bevor er einen Bart bekam, von absonderlicher Schönheit; nachdem dies aber geschehen, ist er zum Absonderlichen, Zusammengesetzten geworden«. Einen Baum oder Strauch mit theils frischem, theils trocknem Laube nennt die alte Dichtersprache مصنّف, wie bei Jâḳût, I, ٥٥١, 7. Dieser Ausdruck wird hier spöttischer Weise auf einen bärtig gewordnen Jüngling als Mischling von Knabe und Mann angewendet.

—— Z. 4 v. u. وأرض l. وأرض*.

S. ٧١٣ Z. 8 بالمقصّ, l. mit den Hdschrr. بالقصّ*: »durch Ausschneiden mit der Scheere«, so dass die Buchstaben durch die leeren Stellen dargestellt werden.

—— Z. 10 رَقَمْهُ, l. رِقَمُهُ*.

S. ٧١٩ Z. 7 v. u. الأردان, Plur. von رَدَن (s. II, S. ٥٨٢ Z. 14), steht bildlich, wie II, S. ٣٩٧ Z. 17 und S. ٧٨٧ Z. 11, von zartem, wie aus Floretseide gewobenem Blumen- und Blüthenflor, oder besonders dessen Staubfäden, woraus der Lufthauch Wohlgerüche entwickelt.

S. ٧٢٠ Z. 2 أُطرِب الناسُ, l. أَطرَبَ الناسَ, und im zweiten Halbverse يُطْرِبُ. Das Subject beider Zeitwörter ist جامعُها, und der Sinn beruht auf einem unübersetzbaren Wortspiele: »er (der Haupttempel von Damaskus) hat die Menschen durch die Stimme seines Rufes entzückt, und wie sollte er dies nicht, da er ja ein Ma'bad ist?« Hinter dem nächstliegenden Sinne: eine Stätte des Gottesdienstes, liegt ein zweiter, auf den der Dichter hinzielt: ein Gesangskünstler wie Ma'bad; s. *Kosegarten*'s Liber cantilenarum, praef. S. 13 Z. 1 ff.

S. ٧٢٢ Z. 10 الامانىَ, l. الامانِيّ*, von وُعُود regierter Genitiv, nicht, wie in den Add. et Corr., الامانىّ.

S. ٧٣٣ Z. 15. Nach Anm. *j* haben die Hdschrr. von Al-Maḳḳarí وقدّست statt بقربه, und damit stimmt nach den Add. et Corr. meine Vermuthung überein. In der That aber lese ich وقد سمّتْ statt وقُدّسَتْ und lasse das ganz sinngemässe بقُرْبه an seiner Stelle*.

S. ٧٣٤ Z. 11 تجنب, l. nach L تناجب: »treffliche Leute, dergleichen Mutter Zeit nicht weiter gebiert«.

—— Z. 15 أشتاقُ, l. اشْتاقَ, als صفة von حَرّانِ الفؤادِ, womit der Dichter (s. diese Berichte Bd. XIX S. 160 Z. 1 ff.) sich selbst bezeichnet: »O wer erfüllt den Wunsch eines Mannes, dessen Herz glüht, während die Thränen seiner Augen ob Damaskus reichlich fliessen, der sich sehnt nach einem vielbesuchten Orte im Flussthale von Damaskus, dessen geweihtem Boden alle Arten von Schönheit beizulegen sind!« S. oben die Anm. zu S. vii Z. 7.

S. ٧٣٦ Z. 6 تُخلَق, besser تُخْلِق*, dem زال entsprechend als Intransitivum.

S. ٧٣٧ Z. 15 فقد, wie in den Add. et Corr. vermuthet, ist nothwendig zum Ausdrucke des Fortschrittes von der Ursache zur Wirkung, wogegen وقد sinnwidrig einen schon vor dem وَضْع يديه فيه eingetretenen Zustand bezeichnen würde. Der Vers verhöhnt den Geiz des Kadhi: »Lass (statt das Wasser in dem Thurme mit grosser Mühe auszuschöpfen) den Kadhi seine Hände hineinhalten: gleich wird der Boden (so trocken und glatt) sein wie der Schädel des Daula'iten«, d. h. des damascenischen Gelehrten und Kanzelredners Abulḳâsim 'Abdalmalik aus Daula'ljah, eines Zeitgenossen des Satyrikers, gest. 1202; s. Jâḳût, II, ٩٣٤ 16 ff. Bei dem Alter von etwa 90 Jahren, welches derselbe nach dieser Stelle erreichte, konnte er recht wohl durch eine stattliche Glatze zu solchem Vergleiche Anlass geben.

—— l. Z. لاجّين, l. لاجين von لجأ*, wie S. ٧٣٨ Z. 1, mit derselben Erweichung des Hamzah, welche die durch alle

drei Verse hindurchgehende Paronomasie und der Reim auch in den beiden جِئْنا verlangen: »Wohl ging ich dann und wann (ein Stück Weges) mit einer Karawane, um von einem (mit ihr) Fortziehenden Abschied zu nehmen: — wie reizend, grosser Gott, war da unser trauliches Gespräch! Später kamen wir flüchtend zu seiner Thüre, um ihm eine Bitte vorzutragen: — ach dass doch ein früher Tod unsere Schritte gehemmt hätte und wir nicht zu ihm gekommen wären!«

S. ٧٣٨ Anm. d. فوابغ عذاب, l. فَسَوابِغُ عِذابٌ, dichterisches Bild für das فُبَاحَةٌ الينا des Textes: »Die Spenden seiner Hand sind reichliche Ergüsse süssen Wassers«.

—— Anm. *h*. Das Feminin-Suffix in لها steht richtig in sächlicher Bedeutung, wie in dem sprüchwörtlichen انا لها ولكلّ عظيمة, Arabb. provv. I, S. 145: »ich bin der Mann dazu und zu allem Grossen«. Vgl. Ḥamâsah S. ١٩ Z. 24 u. 25, S. ٩٣ Z. 15, Ḥarîrî, 1. Ausg., S. ٣٩١ Z. 1 des Comm., S. ٤١٨ Z. 5. Die hier gemeinte Sache oder Handlung, خَصْلة, ist خصلةُ التَسَمّى بِٱسْمِ العزيز.

S. ٧٣٠. Z. 20 غيرُها, l. غيرَها, als vorausgehendes Object von سكنَتْ. Ebenso ist لعينى, mit dem لام لتقوية العامل, vorausgehendes Object des ersten سَلا, und das diesem angehängte Suffix eine Begriffswiederholung desselben: »Und mein Auge (Acc.), wenn es auch ein anderes (Land als Aegypten) bewohnt, o meine beiden Freunde, fragt es (mein Auge): es hat dasselbe (Aegypten) nicht vergessen«, d. h. so wird es euch durch seine Thränen antworten, dass es Aegypten nicht vergessen hat.

S. ٧٣٢ Z. 3 عُبْرًا als Acc. der Ursache ganz richtig; auch habe ich das عَبْرًا in den Add. et Corr., Fem. von عَبْرَانُ statt der gewöhnlichen östlichen Schreibart عَبْرَى, nur als mögliche andere Lesart aufgestellt.

—— Z. 18 لَحتَه, l. لَحتُه*, in Uebereinstimmung mit اشتقتُ.

S. ٧٣٣ Z. 4 v. u. Durch واستجل, d. h. واستَجْلِ, würde der Wein unter dem Bilde einer Braut auftreten, die sich der Zecher als Bräutigam in vollem Schmucke vorführen lässt, um gleich darauf in demselben Satze wieder in seiner wirklichen Gestalt als herumgereichtes Getränk zu erscheinen. Zur Beseitigung dieses unschönen Absprunges genügt die Unterdrückung des Punktes unter dem vorletzten Buchstaben: »Geniesse die Süssigkeit eines Weines, durch den, wenn er in der Hand von Diakonen und Mönchen die Runde macht, die Seelen neu aufleben«. Ueber das bei *Freytag* fehlende اِسْتَحْلَى s. *Lane*.

S. ٧٣٤ Z. 6 والحان, l. وأَلْحان*, Plur. von لَحْن; und so ist auch das von *Freytag* als أُلْحَان aufgeführte Wort zu lesen.

—— Z. 19 أنوارَها, l. أنوارُها.

—— Z. 21 يُثْقَبُ, l. يَثْقُبُ*, nämlich المنظومَ: »er fädelt Perlen auf (reiht Worte zu Versen an einander), ohne sie doch (wie wirkliche Perlen) zu durchbohren«. Abgesehen davon, dass der Sinnesgegensatz der zwei Activformen ثاقِب und يَثْقُب das Oxymoron stärker hervorhebt, würde auch das Passivum يُثْقَب die durch den Gedanken geforderte Identität des handelnden Subjectes beider Zeitwörter, ينظم und يثقب, aufheben oder wenigstens zweifelhaft machen.

S. ٧٣٥ Z. 20 العُرْف, l. العَرْف*.

S. ٧٣٩ Z. 15 شبّهتَها, l. شبّهتُها*.

—— Z. 16 احرزتَ, l. احرزتُ*.

—— Z. 18 ماذى, l. ما ذى*: »nicht (blosse) Erinnerungszeichen sind dies, o mein Herr; nein! es sind für mich Amulette«. — Die ḥigâzenische Mundart verlangt رِئامَ im Accusativ, als Prädicat eines vom verneinenden ما eingeleiteten Nominalsatzes; aber nach temimitischem und späterem allgemeinen Sprachgebrauche steht richtig der Nominativ; s. Baiḍâwî zu Sur. 12 V. 31, Mufaṣṣal S. ٣٦ Z. 12—14, S. ١٤٢ Z. 13 u. 14.

S. ٧٤٠ Z. 14 بَهَرَ (s. die Add. et Corr.) ist صفة von معجزا als zweitem Object von يُفيد: »er giebt meinem Ohre Unnachahmliches zu hören, das die Geister überwältigt«.

—— vorl. Z. أَرْغُبْ, l. أَرْغَبْ*.

S. ٧٤١ Z. 6. تبيّنَتِ, l. تبيّنْتُ*, nicht »تبيّنْتَ«.

S. ٧٤٢ Z. 10—12 sind, nach der in den Corr. et Add. gegebenen Berichtigung, drei ironische Nominalsätze: »Das ist deine Sehnsucht (nach mir), dass nur Thränen Zeugen meiner Liebe sind und ich im Morgenlande bin, während du im Abendlande bist« u. s. w.

—— Z. 19. In فخرا عظيما erkenne ich jetzt einen exclamativen, nach arabischer Weise durch das entsprechende Verbum finitum نَفْخَرُ zu ergänzenden Inf. absol.; s. Mufaṣṣal S. ١٩ Z. 19 ff.

—— Z. 22 تُخْطَبُ, l. تَخْطُبُ*: »dessen hohen Eigenschaften Damaskus sammt seinen Einwohnern eine Lobrede hält«, wie خطب, ebenso construirt, II, S. ٤٧. Z. 1 bedeutet: Jemanden in der rhetorisch gehaltenen Vorrede einer Schrift (الخُطْبة) loben und rühmen.

S. ٧٤٣ Z. 10 مستمنَحَهْ, l. مستمنِحَهْ statt مستمنِحَهُ. Jene ausgezeichnete Geistesbildung und Gelehrsamkeit fordert ihn gleichsam selbst zu ihrer Mittheilung an Andere auf.

—— Anm. a. Man lese هو الواجدُ المطلوبَ إنْ عَزَّ مَطْلَبُ*: »wenn irgend ein Gegenstand des Suchens schwer zu finden ist, so ist er derjenige, welcher das Gesuchte findet«.

S. ٧٤٥ Z. 1 والفقه, l. والفِقْهِ*, im Anschluss an das unmittelbar Vorhergehende: »So auch (möge er, als von mir empfangen, Andern überliefern) was ich verfasst habe über den Kopfbund dessen, der allein von Gott mit der himmlischen Nachtreise und zugleich dem Imamat begnadigt worden ist (d. h. Mohammeds), und (über) die Rechtsgelehrsamkeit« u. s. w.

S. ٧٥ Z. 13. Das in den Add. et Corr. an die Stelle von واللهِ gesetzte واللهَ ist, wie auch S. ٧٥٨ Z. 11, Object von رَجَا in der spätern Bedeutung von bitten; s. *Bocthor* u. d. W. Prier.

—— Z. 20 خُصّص, l. خَصّص*, Sinnspiel mit den gegensätzlichen Bedeutungen von عَمّ und خَصّصَ: »und (ich preise) Den, welcher diejenigen, die Er insbesondere (mit Ausschluss Anderer) zur Ueberlieferung der Lehre bestellt, alle insgemein mit dem die Finsterniss des Irrthums vertreibenden Lichte derselben begnadigt hat«.

—— vorl. Z. القصدُ, richtig, wenn man mit Anwendung einer bekannten Ellipse erklärt لمن أُتيحَ له القصدُ; besser aber ohne Ellipse القَصْدَ, wie Al-Makkarî أَتَاحَ auch anderswo mit doppeltem, أُتيحَ mit einfachem Accusativ construirt, z. B. I, S. ٧ vorl. Z., S. ٣٧ Z. 7, S. ٧٣١ drittl. Z. (nach der Berichtigung in den Add. et Corr.), S. ٧٥١ Z. 13.

S. ٧٣٧ Z. 12 وكتّب, l. وكَتَبَ.

—— Z. 19 مَرْوِ باقِ, l. مَرْوِيّاتِي*: »alles von mir Ueberlieferte«.

S. ٧٣٨ Z. 7 Durch das منسوبِ بلقين in den Add. et Corr., d. h. البلقينيّ, erledigen sich Anm. *d* und *e* von »je crois« an. Da jedoch hierbei eine von dem Versmasse erzwungene Verkürzung des ägyptischen Stadtnamens بُلْقِينة oder بُلَقِّينة (s. Lubb al-lubâb S. ٣٣, Supplem. annot. dazu S. 36, Jâḳût, I, S.٧٣١) in بلقين anzunehmen ist, so ziehe ich jetzt das von drei Hdschrr. dargebotene بلقينى vor, welches nur die in Versen gewöhnliche Abstreifung der Casusendung des Relativnomens (s. S. ٧٣٧ vorl. Z., S. ٧٥١ Z. 5) nöthig macht: منسوبِ بلقينى statt منسوبِ بلقينيّ, d. h. vermöge erklärender Genitivanziehung منسوبِ هو

بلقينى. — Ueber die beiden Brüder ʿAlamaddîn und Galâladdîn und ihren Vater Sirâǵaddîn al-Bolḳainî s. Ḥâǵî Ḫalfah T. VII S. 1033 Col. 2 Z. 7 ff. und Catal. libb. mss. Bibl. Sen. Lips. S. 458 Col. 2 Z. 17 ff.

S. vo١ Z. 18 تُعْبَى, l. تَعْبَى*; s. diese Sitzungsberichte Bd. XV S. 169 Z. 4 ff. Die vierte Form kann hier nur dann stattfinden, wenn man عبارات zum Subject und الفحول zum Object des Zeitwortes macht und تُعْبِى الفحولَ liest.

—— Z. 20 كَلَّكا ist nicht, wie in den Add. et Corr., in كَلُّكا, sondern in كُلُّكا zu verwandeln: »Dein ganzes Wesen ist geheime Vielgötterei«; denn die Sünde des مُعْرِض, des sich geflissentlich vom rechten Wege Abwendenden, ist mehr als كَلّ, blosse Stumpfheit und Schlaffheit.

—— l. Z. أَنباءٌ, l. أَنْبَأً*: »(eine Auslegungsschrift) die von himmlischer Inspiration (ihres Verfassers) Kunde gab«. Das انهام der Hdschrr. ist beizubehalten.

S. vo٢ Z. 7 الانبياءُ = العُقَلاءُ ist für den hier auszudrückenden Gedanken zu schwach; ganz angemessen hingegen das الانبياءُ in L.: »an dem Tage, an welchem selbst die Propheten Furcht zeigen werden«, d. h. am jüngsten Tage, von dessen Schrecken nach den Auslegern zu Sur. 27 V. 89 nur einige geschaffene Wesen frei bleiben werden, unter denen aber die Propheten nicht sind.

—— Z. 10 طه, l. طٰهٰ*; s. die Anm. zu S. vo٢ Z. 10.

S. vo٣ Z. 14. Das in den Add. et Corr. gegen Anm. *d* in Schutz genommene بأَغضّ ist das Prädicat von ما روضةٌ الخ Z. 7. Gerade diese negative Art der rhetorischen Figur التفريع, — s. *Mehren*'s Rhetorik S. 118 und 119, — hat das Eigenthümliche, dass der das Prädicat bildende Comparativ, sei es ein Nominativ oder nach ḥiǵâzenischer Weise ein Accusativ, oder auch ein Genitiv mit بِ, oft durch eine lange

Reihe sich an das Subject anschliessender Zwischensätze weit von diesem entfernt ist, wie S. ff Z. 4—9 und S. v۳٥ Z. 13—22. In der ersten Stelle kommt أَطْيَبُ als Prädicat von ما رياضُ زهرِ الربيع erst im fünften Verse nachher; in der zweiten läuft die weitere Ausführung des Subjects تبرُ راح sogar durch neun Verse fort, und erst der zehnte bringt die Prädicate ابهى ولا ابهج nach, in denen لا das vor dem Subject stehende ما begrifflich wiederholt. — Für das auch von R. S. 73 Z. 10 dargebotene حبى habe ich nach dem Sprachgebrauche أَحْيَى vermuthet. Vielleicht genügt es indessen, mit Zurückgehen auf die ursprüngliche Bedeutung der zweiten Form, حَيَّى zu lesen.

S. v٥٣ vorl. Z. ولستَ, l. ولستُ*, als parenthetische Selbstentschuldigung des Dichters, dahin gehend, dass er den Imperativ اِسْمَعْ nur in bittendem Sinne gebrauche: »So höre denn (womit ich aber keinen Befehl ausgesprochen haben will) ein Versstück« u. s. w.

S. v٥f Z. 10. طٰهٰ (s. Add. et Corr.), Ṭâhâ, Monogramm zu Anfang der 20. Sure, das als mystischer Name Mohammeds gilt. Ebenso S. v٥f Z. 10 und S. v٥٨ Z. 6.

—— Z. 16 ذى, l. mit den Hdschrr. ذو*, und vorher مُحَمَّدُ المُرسَلُ, als Nominativus laudativus; s. diese Berichte Bd. XIX S. 191 Z. 14 ff. المُفْحِمِ, vom Sinne statt المفهم gefordert, kann als Apposition von ذو im Nominativ, oder als Apposition von المعجزِ im Genitiv gelesen werden. — In der Ausstossung des n der Nunation sammt dem Verbindungsvocale in مُحَمَّدُ المرسلُ, Muḥammadu 'l-mursalu st. Muḥammaduni 'l-mursalu, erscheint die nämliche metrische Licenz wie in der Verwandlung von ini'l in i'l, s. diese Berichte Bd. XIX S. 205 Z. 8 ff. Ebenso S. v۴١ Z. 5

مُحَمَّدٌ الْمَرْفُوعُ. Aus derselben rein lautlichen Verkürzung und keineswegs aus irgend einem logischen Widerspruche ist die Lesart ذَائِقَةُ الْمَوْتَ Sur. 3 V. 182 neben ذَائِقَةٌ الْمَوْتَ und das dazu von Baiḍâwî citirte ذَاكِرَ اللَّهَ statt ذَاكِرًا اللَّهَ zu erklären.

S. ٧٥٥ Anm. a. صَفْحٌ, regelmässig gebildetes und daher, wie viele andere derselben Form, von *Freytag* nicht besonders aufgeführtes n. act. von صَفَحَ, steht in derselben Bedeutung schon Sur. 15 Vers 85.

S. ٧٥٦ Z. 3 بُورِيِنِيهِمْ, ohne Unregelmässigkeit بُورِيِنِيُّهُمْ*.

S. ٧٥٧ Z. 9. غَرًّا im Reime (s. Add. et Corr.) statt غَرَّ, Impf. يَغَرُّ, intransitiv: »Die durch siegreichen Wettlauf nach Kenntnissen ausgezeichnet sind«. Auch ist das transitive غَرَّ, Impf. يَغُرُّ, nicht schlechthin »impulit aliquem ad rem«*. Die in Anm. *d* dafür angeführte Stelle in Baiḍâwî's Koran-commentar bedeutet: »Lass dich nicht durch den Umstand bethören, dass du (in jenen) unerfahrne Neulinge gefunden hast, die nichts vom Kriege verstehen«. Dieselbe Bedeutung findet statt in مَا غَرَّكَ بِهِ: »was hat dich hinsichtlich seiner bethört?« d. h. zu thörichter Vermessenheit oder Verwegenheit gegen ihn angetrieben; Ǵauharî: أَيْ كَيْفَ اجْتَرَأْتَ عَلَيْهِ.

—— Z. 16. Die Vermuthung فَأَحْجَمَتْ in den Add. et Corr. schliesst sich soviel als möglich an die Züge von فَانْعَجَمَتْ an; aber in Ermanglung eines andern Beispiels dieser an und für sich richtig gebildeten Reflexivform hatte ich als möglich auch das gewöhnliche فَأَحْجَمَتْ daneben gestellt*.

S. ٧٥٨ Z. 7 وَافٍ, l. وَافَى*, gereimt auf مُعَافَى.

S. ٧٦١ Z. 9 وَفَرْعٍ, l. وَفَرْعِ.

S. ٧٦٣ Z. 16 العالَمين, l. العالَمين*.

S. ٧٦٣ Z. 4 v. u. المَقْعَدُ, l. المُقْعِدُ*, nicht, wie in Add. et Corr., المُقْعَدُ. »Das bald zum Aufstehen, bald zum Niedersitzen Nöthigende«, d. h. der in steter Unruhe erhaltende Schmerz oder Kummer. Richtig S. ١٩٩ Z. 5: فلَدَىَّ منه مُقْعِدٌ ومُقِيم.

Tornberg's Ibn-al-Aṯîr, VIII, S. ٤٣٧ Z. 9 أَخَذَهُ المقيمُ المقعدُ. So bedeutet auch وقعد قام: er war in steter Unruhe, Maḳḳarî, I, S. ٤٠١ Z. 6 v. u., Ibn-al-Aṯîr, VIII, S. ٣٠٧ Z. 9.

S. ٧٦٤ Z. 14 ماكنًا, l. mit L ماكثًا*, Anspielung auf Sur. 13 V. 18: وأمّا ما يَنْفع النّاسَ فيَمْكُثُ فى الارض.

—— Z. 18. Für das in den Add. et Corr. gegen Anm. *n* behauptete يُحاس zeugt auch Jâḳût, I, S. ١٣٨ Z. 15. S. dazu diese Berichte Bd. XVI S. 292 u. 293.

S. ٧٦٥ Z. 16 عمّر, l. عَمَرَ.

S. ٧٦٦ Z. 21. Die beiden Hauptinterpunctionen sind nach رِقّك und حقّك zu setzen.

S. ٧٦٨ Z. 4 يَدرك كنهها, l. يُدْرِك كُنْهَها, so dass vor كُنْهَها, gereimt auf منها, aus dem vorhergehenden Parallelgliede لها hinzuzudenken ist.

—— Z. 15 u. 16. Die Worte von ولو bis الزمان sind ein Vers (Wâfir):

ولو نُعْطَى الخِيارَ لَمَا افْتَرقنا ولكن لا خِيارَ مع الزمان

S. ٧٦٩ Z. 14. Das in den Add. et Corr. wiederhergestellte المجابرة entspricht dem ital. conforto und bedeutet auch Güte die man einem Andern erweist, wie bei *Bocthor* unter Bonté: »Il a eu beaucoup de bontés pour moi, عمل معى مجابرة كلّيّة«.

S. ٧٧٠ Z. 18 تجدّله, l. تُجَلِّده*. Hierauf stützt sich meine Vermuthung, dass جَلَدَهُ oder ein sinnverwandtes Wort wie

حلْمُهُ hinter ويُغْنيه — wie in den Add. et Corr. statt ويغينه zu lesen — ausgefallen ist: »und dass sein eigener getroster Muth ihm eine Ermahnung entbehrlich mache, die ihn mit Worten trösten soll«.

S. ٧٧٢ Z. 18. Die Hauptinterpunction ist nach بضبطه und die entsprechende hinter بخطّه Z. 17 zu setzen.

S. ٧٧١ Z. 17—21, s. *Dieterici*'s Mutanabbi S. ٥٧٧ u. ٥٧٨. Statt الايّام Z. 20 steht dort das metrisch richtige الزّمانَ.

S. ٧٧٧ Z. 6. Ebendaselbst S. ٥٧١ Z. 1 richtig عَوْنا statt عينا: »Diejenigen Thränen, welche (gegen Herzenstrauer) die beste Hülfe leisten«.

—— Z. 3 v. u. Die richtige Lesart statt إنّ خُطْبَ الحِمام ist خطْبَةٌ للحِمام Mutanabbi S. ٥٨. l. Z. Darauf weist auch das mit خُطْبَ unverträgliche لها und das كانت المسمّاة des zweiten Halbverses hin, lese man المسمّاةُ oder المسمّاةَ; s. den Commentar zu Mutanabbi S. ٥٨١ Z. 1—3 mit den Textberichtigungen S. ٨٩٧ Col. 3.

S. ٧٧٨ Z. 3, s. ebendas. S. ٣٩٣ Z. 14.

S. ٧٧١ Z. 11 لى nach ليفرح, l. بى*.

—— Z. 4 v. u. Nach ومصر und الاقطار ist zu interpungiren.

—— l. Z. Die Interpunction nach الحقوق zu tilgen.

S. ٧٨٠ Z. 14. Die Interpunction nach فرادها zu tilgen.

S. ٧٨١ Z. 21 يُعوّل, l. يُعوَّل*: »und (ich bin einer derjenigen welche) der Freundschaft mit euch vertrauen als einer festen Burg, auf die man sich wird verlassen können im künftigen Leben, am Tage, da es keinen Schutz geben wird als den seinigen (Gottes Schutz)«. Durch diese Lesart erhält der Gedanke die dem vorhergehenden Parallelgliede entsprechende Allgemeinheit.

S. ٧٨٣ Z. 6 فمن, l. لمن, nicht, nach Add. et Corr., ممّن, da من oder عَنْ nach عُذْرٌ die Sache einleitet, wegen deren man

sich oder einen Andern entschuldigt, wie I, S. ٧٨f Z. 14 und II, S. ٣٠١ Z. 1. Nur als Bezeichnung desjenigen, von welchem die durch عُذْرًا ausgesprochene Bitte um Entschuldigung oder Verzeihung ausgeht, liesse مِمَّن sich hier denken; dies würde aber zu der Parallelstelle S. ٧٨f Z. 14 nicht stimmen.

S. ٧٨f Z. 11 قضى, l. قَطَى*, statt des koranischen حَسْبِى Sur. 9 V. 130.

S. ٧٨٥ Z. 9 وتبسط, l. وَيَبْسُطُ*.

S. ٧٨٦ Z. 1. Nach der in den Add. et Corr. gegebenen Berichtigung, wo noch خيرُ statt خيرَ* hinzuzufügen ist, ist der Sinn: »Schon längst hat mein Herrgott, der beste Mâlik (Herrscher), dem Aḥmed (Al-Makḳarî) die Gelehrsamkeit Mâlik's (des Sectenhauptes der Mâlikiten) geschenkt«.

S. ٧٨٨ Z. 4 العزيز, l. الغزير*, gereimt auf الشهير und النحرير Z. 3, hinter welchen beiden Wörtern zu interpungiren ist. Ebenso عزيز statt غزير S. ٩٣٦ Z. 9.

S. ٧٩٠ Z. 15. Ueber den Grund der Berichtigung in den Add. et Corr. s. diese Berichte Bd. XV (J. 1863) S. 128 Z. 19 ff. und *Wright*'s Kâmil S. ١٤٣ Z. 12—14, S. ٣٦٨ Z. 11—14. Gegen die betreffende Regel ist auch an andern Stellen gefehlt; so II, S. ٥٣ Z. 4 قَدْ أَعْيَتْهما st. قَدَ أَعْيَتْهما; S. ٢٨٨ Z. 13 مِن أَجْلِ st. مِنَ أَجْلِ; S. ٣٣١ Z. 10 فهَلِ أَبْصرتَ st. فهَلَ أَبْصرتَ; S. ٣٦٣ Z. 16 لَوِ أَبْصرتَه st. لَوَ أَبْصرتَه. Beládsorí S. ٣٤٧ l. Z. مِن أَعْمال st. مِنَ أَعْمال. Der entgegengesetzte Fehler zeigt sich II, S. ٤٠٣ Z. 9 قَدَ أَزْدحم st. قَدِ أَزْدحم; S. ٤١٤ Z. 4 عنَ الاشباه st. عنِ الاشباه.

S. ٧٩١ Z. 21 نعمها und S. ٧٩٢ Z. 2 سِرْ بنا; das richtige نُعْماها und سِرْبِنا in den Add. et Corr. hat bereits *Wright* zu Ibn Jubair S. ١٩ Z. 3 und 10.

S. ٧٩٣ Z. 3 v. u. und Ibn Jubair S. ٣٣ Z. 16 عاشقا, l. عاسفا*, nicht, nach Add. et Corr., عاسقا; s. diese Berichte Bd. XIX, S. 172 Z. 3 ff. Jâḳût, I, S. ٨٥٣ Z. 10 ويَسْعِفُ, l. ويَعْسِفُ, wie in Zamaḫśarî's Lex. geogr. S. ٢٧ Z. 6: »indem er mit beiden Händen zugriff und sich gewaltig rührte«.

S. ٧٩٧ Z. 10 البُوس, l. البُوس ohne Hamzah*, des Reimes wegen.

S. ٧٩٨ Z. 5 ثناءى, »mein Lob«, wie auch R. hat, lässt sich zwar im activen Sinne nehmen: das Lob welches ich singe; aber der Mangel einer Beziehung dieses Lobes auf den Angeredeten und das parallele مديحك Z. 4 verlangen ثناءك.

S. ٧٩٩ Z. 11 واستعدوا in den Add. et Corr. wird bestätigt durch Kitâb rauḍat al-adab fî ṭabaḳât śu'arâ al-'Arab, Beirut 1858, S. ٨٨ Z. 11 u. 12 in dem Artikel über Al-Ḥuṭai'ah:

فاستعدى عليه الزبرقانُ الامامَ عمر بن الخطّاب.

—— Z. 15 ارِدّ, l. أَوَدُّ*: »ich möchte gegen das, was er auf ihn gedichtet, nicht die trefflichsten (rothbraunen) Kamele haben«, d. h. wenn dieser Stachelvers von mir wäre, so möchte ich für den Ruhm, ihn gedichtet zu haben, (mit Hingabe desselben als Kaufpreis) nicht die trefflichsten Kamele erkaufen«. Dieselbe sprüchwörtliche Redensart, nur mit أُحِبُّ statt أَوَدُّ, s. Jâḳût, II, S. ٣٣٦ Z. 2 u. 3. Vgl. diese Berichte Bd. XIX S. 187 Z. 13 ff.

—— Z. 16 الشُّبْرِم, l. الشُّبْرُم.

—— Anm. *b*. Das richtige أحسابكم ist ein elliptischer Accusativ على الاغراء, vollständig: اِحْفَظُوا أحسابَكم, servate existimationes vestras! S. *Dieterici*'s Alfîjah V. ٦٣٣—٦٣٦, und Ḥamâsah S. ١٧ Z. 5 u. 6, wo البَقِيَّةَ البَقِيَّةَ bedeutet: Rettet die (von euch) Ueberlebenden!

S. ٨٠٠ Z. 19. Die Interpunction nach الادب ist zu tilgen.

S. ٨٠١ Z. 4. Nach der in den Add. et Corr. gegebenen Berichtigung bedeuten die Worte: »so würden sie vor diesem wie vor einem Götzenbilde auf die Kniee fallen«. صنما ist Vergleichungs-Accusativ; s. diese Berichte Bd. XIX S. 162 Z. 3 ff.

S. ٨٠٩ vorl. Z. أُسْتُونِى, l. أُسْتُوِنَى*, Pass. der zehnten Form von انى: »Ibn Śaʿbân nennt ihn unter denjenigen, welche die Aussprüche Mâlik's überliefert haben, und erzählt, er habe von ihm Folgendes überliefert: Wenn Jemandem die Zunge abgeschnitten wird, so wartet man hinsichtlich seiner ein Jahr lang (— er erzählt auch, Mâlik habe zu ihm gesagt: es ist mir zu Ohren gekommen, dass Jemandem in Spanien die Zunge wieder gewachsen ist —); wenn sie (die Zunge) aber nicht wieder wächst, so wird das Vergeltungsrecht ausgeübt«, d. h. so wird dem, welcher den Andern in der angegebenen Weise verstümmelt hat, die Zunge ebenfalls abgeschnitten. Die in Parenthese gesetzten Worte enthalten den Grund dieser gesetzlichen Bestimmung des Mâlikitischen Criminalrechts.

S. ٨١٠ l. Z. خرط, d. h. خُرِطَ*, »es wurde gedrechselt«, d. h. auf der Drechselbank oder aus freier Hand rund zugeschnitten.

S. ٨١١ Z. 3. Gegen die Anm. in den Add. et Corr. glaube ich jetzt, dass sich auch das zweimalige خرجه, d. h. خَرَّجَهُ, in der Bedeutung von صَحَّحَهُ Z. 5 fassen lässt: er justirte oder regulirte es; wie خَرَّجَ mit dem Acc. von Thieren und Menschen bedeutet: sie züchten, abrichten, ausbilden.

S. ٨١٤ Z. 11. Statt تيمرلنك in den Add. et Corr. ist nach Z. 13, 18, 20, 21 und 23 تمرلنك zu schreiben. Vgl. *Manger*'s Ibn ʿArabśâh, I, S. 14 Z. 5.

S. ٨١٦ Z. 5 علَم, l. عِلْم. ضخَم, l. ضَخْم.

—— Z. 8 شبيبة, l. شبيبته.

S. ٨١٨ Z. 4 رَيَعانه, unrichtig nach *Freytag*, l. رَيْعانه. Jenes رَيَعان ist nur n. act. von رَاعَ يَرِيعُ.

—— Z. 17 وشنى, l. وسَنَّى. Das من vor ذِهْنِه ist للتجريد; des Mannes Geisteskraft erscheint unter dem Bilde eines zur Erreichung aller Zwecke gerade hinführenden Weges, den er gebahnt und eröffnet hat.

S. ٨١٩ Z. 15. Gleichbedeutend mit dem an die Stelle von الطلب gesetzten الطَلَبة, d. h. die Wissenschaftsbeflissenen, ist das الطُلّاب in O.

—— Z. 19. جاز in den Add. et Corr. verdruckt statt حاز.

S. ٨٢١ Z. 3 u. 2 v. u. خواصه واصدقآؤه, l. خواصّه واصدقآءه als Object von وَصَّى Z. 4 v. u.; vgl. S. ٨٢٢ Z. 3 u. 4. Die Handschriften behalten überhaupt oft dieses dem nach einem à frei anlautenden Nominativ-ŭ zur Bezeichnung dienende و unrichtig da bei, wo das Genitiv-ĭ oder Accusativ-ă eintritt (s. ein anderes Beispiel hiervon S. ٨٧٠ Z. 13), so wie andererseits in demselben Falle häufig ئ falsch für ؤ und ء erscheint.

S. ٨٢٢ Z. 11. Vor وركب ist allem Anscheine nach الّا ausgefallen, so dass die Worte den Kadhi der Päderastie unter dem Deckmantel scheinheiliger Sittenstrenge beschuldigen: »Keinem Vater kam ein Knabe abhanden, dass nicht der Kadhi der Stadt, Ibn Abî Ḫâlid (S. ٨٢١ Z. 17), aufgestiegen wäre«.

—— Z. 12 الحِجَى, l. الحِجِّيّ, nach Lubb-al-lubâb S. ٧٩ dasselbe was الحاجّ: »er kleidete sich in die rauhe Tracht eines Mekkapilgers«.

—— Z. 16 ضَحُّوا, l. ضَحَّوْا.

S. ٨٢٣ Z. 2 أذىّ, l. أَذَى*: »die Unbill, welche Andern durch hinterrücks geübte üble Nachrede zugefügt wird«, nicht, wie in den Add. et Corr., أَذَّى.

S. ٨٣٣ Z. 18 لها, l. بها, mit فَأَعْجِبْ, — hier vermöge dichterischer Freiheit mit Verbindungs-Alif, — ein vb. admirat. bildend; s. die Add. et Corr. zu S. ٨٥. Z. 11, wo فَأَعْجِبْ mit regelmässigem Trennungs-Alif ebenso gebraucht ist.

S. ٨٣٥ Z. 11 مجيب, l. حبيب, als Adjectiv, im Gegensatze zu حبيب als Eigenname im Parallelgliede. S. Aehnliches in der Anm. zur letzten Zeile.

—— Z. 14 لما ظهر, l. لَأَظْهَرَ: »so würde er (Abû Ḥaijân) die Mängel desselben (Al-Jazîdî's) aus ihren Verstecken an's Licht gebracht haben«. Das Sinnspiel beruht auf dem Gegensatze zwischen مزيد, welches etymologisch im Namen اليزيدى liegt, und نَقْص.

—— Z. 19 مقترّه, l. مفتّره*, nicht, wie in den Add. et Corr., مقتّره.

—— drittl. Z. بلغ, l. بلع*. Die Redensart: »er verschluckte seinen Speichel«, welche unsere Wörterbücher nur in der causativen Form أَبْلَعْنى ريقى haben, bedeutet: er hatte oder bekam so viel Zeit, dass er sich erholen, sammeln oder beruhigen konnte. Ebenso im Hebräischen; s. *Gesenius* im Thesaurus u. d. W. בָּלַע. Vgl. I, S. ٩٣ Z. 17.

—— vorl. Z. اجد, l. يَجِدْ*.

—— l. Z. نَزْعه — s. Add. et Corr. — reimt auf dasselbe Wort S. ٨٣١ Z. 1, aber in anderer Bedeutung. Auch in diesen beiden Sätzen beruht das Sinnspiel auf der etymologischen Bedeutung der Eigennamen: »oder (wenn er) Ibn-al-Ḳauwâs (den Sohn des Bogenschützen, — zum Zeitgenossen gehabt hätte), so würde dieser bei seinem Bogenspannen die Sehne nicht so straff gezogen haben; oder (wenn er) Ibn Ja'îś (den Sohn des Lebenden, — zum Zeitgenossen gehabt hätte), so würde er diesen in seinen Todeskampf gestürzt haben«.

S. ٨٢٧ Z. 8. Das Wortspiel mit الصرف in allgemeiner und التصريف in grammatischer Bedeutung giebt den Sinn: »und der (durch den Tod des grossen Grammatikers eingetretene) Schicksalswechsel hat die Lehre von dem Formenwechsel heruntergebracht«. Das ل vor التصريف dient zur Verstärkung der Rectionskraft des nachgesetzten Zeitwortes; s. *de Sacy*, Gr. ar. I, § 1049, 3°.

S. ٨٣٠ Z. 7 عن, l. mit den Hdschrr. من* nach älterem Sprachgebrauche, wie I, S. ١٤٩ vorl. Z., S. ٢٥٣ l. Z. und S. ٢٥٤ Z. 1., S. ٤١٥ vorl. Z., S. ٨٦٤ Z. 6.

S. ٨٣١ Z. 4 بلفظى, vielleicht بلفظ: »indem ich sie (meine Kamele) mit dem Worte al-muṣaddik antrieb«. Die herumziehenden Religionssteuer-Einnehmer, al-muṣaddikûn, waren schon an und für sich, und noch mehr durch gelegentliche Härte und willkürliche Erpressungen der Schrecken aller Leute mit leerem Beutel oder schmalem Einkommen (vgl. I, S. ٢١٩ Z. 2 u. 3 mit Ḥamâsah S. ٣١١ Z. 4 ff.), und so dient hier der blosse Zuruf al-muṣaddik! dem armen Dichter angeblich dazu, seine verständnissvollen Kamele auf dem Zuge zum reichen Gönner und Wohlthäter in Trapp zu setzen.

S. ٨٣٣ Z. 9 أَقْشَى würde unter den vier Redegliedern allein auf den Geliebten gehen; besser daher G. und S. أصبى, d. h. أَصْبَى, mit Beziehung auch dieses letzten Redegliedes auf den Liebenden.

—— vorl. Z. سُلْوَى, l. سُلْوِهِ.

S. ٨٣٣ drittl. Z. قَصُرَ, l. قَصَرَ* oder قَصَّرَ.

S. ٨٣٤ Z. 4. Die Worte حتّى ينال الخ bis بأمان sind ein Vers (Kâmil), aber mit العلوم statt العلم *.

—— Z. 13 u. 14. Nach فغاليت und باليت ist zu interpungiren *.

—— Z. 20 الغكاهه, l. الفهاهه*, nicht, wie in Add. et Corr., الفهامه; auch am Ende der dort angeführten Stelle l. الفهاهة* statt des widersinnigen الفهامة.

S. ٨٣٧ Z. 21 الخرس, l. الخُرْس* statt des الخُرْس der Add. et Corr.

—— Z. 3. In den Add. et Corr. ist umgekehrt zu lesen: انا (لنا) F.

S. ٨٤٠ Z. 6 نُعُس, l. نُعْس.

—— Z. 18. R. S. 82 Z. 19 hat nicht, nach Anm. *d*, جبينه, sondern حبيبه (*sic*), was, unter Berücksichtigung des Versmasses, auf einen Dual hinweist, etwa جَفْنَيْه, dichterische Synekdoche für عينيه, wie S. ٩٠١ Z. 17 und Bibl. ar.–sic. S. ٥٩٩ Z. 8.

—— Z. 21 بُليا, l. بَليا.

S. ٨٤١ Z. 16 قلب, l. قلبى: »Ein schwarzäugiges Rehlein hat mein Herz mit der Hoffnung des Fangens hingehalten«.

S. ٨٤٤ Z. 20 ابوى, l. ابى.

S. ٨٤٧ Z. 2 اسمُ, l. أسمٌ*, nicht, nach Add. et Corr., أسمُ.

S. ٨٥٢ Z. 8 لدا, l. لِدى: »ein Unterschied dessen Bedeutung einem Verständigen klar ist«. به hängt von المرادُ ab.

—— Z. 20 تخذتُ, l. تخذتَ*.

S. ٨٥٣ Z. 4 v. u. اخبارَ, l. اخبارِ*, durch Nominalrection von أَسَامِعَ abhängig: »o Hörer der Aussprüche des Gottgesandten!« Vor اخبارَ mit Verbalrection des Partic. Artic. müsste أَسَامِعًا stehen, was das Versmass nicht erlaubt; s. *de Sacy*, Gr. ar. II, S. 89 § 169.

S. ٨٥٥ Z. 10 u. 11. Nach der Berichtigung in den Add. et Corr. bedeuten die Worte: »Es sagt Ibn Ḥagr in seinen Fawâïd: Es giebt keinen Ausspruch des Propheten, in dem eine grössere Anzahl von Vätern (als Ueberlieferer des betreffenden Ausspruchs an ihre Söhne) enthalten wäre, als in diesem«.

S. ٨٥٥ Z. 14 und Z. 16. ح, genauer خ, ist dasselbe was الخ und so weiter.

S. ٨٥٨ Z. 11 يسفح, l. يَسْنَحُ, in paronomastischem Parallelismus mit يَسْبَحُ.

S. ٨٦١ Z. 13 bezieht sich auf die S. ٨٣٧ Z. 20 u. 21 genannten Werke Abû Ḥaijân's über die türkische Sprache, die er, wie man aus dieser Stelle sieht, andern Sprachen, also wohl auch seiner Muttersprache, vorzog, — eine allerdings befremdliche Erscheinung bei einem arabischen Gelehrten, die starkes Aergerniss geben musste, wie denn auch die Verse Z. 15 und 16 die bitterste Ironie athmen, die nur einmal mit المخازى aus der Rolle fällt: »Ich und meines Gleichen haben die köstlichen Lebenstage auf ein Nichts (— das Studium der arabischen Sprache und Literatur —) verwendet, — schlechte alte Leute, denen die Unwürdigkeiten nicht behagen, an denen ein Knäbchen Gefallen findet«.

S. ٨٦٢ Z. 18 فنقّلى, l. mit G. und S. فتَعْلَمِى*. Davon hängt أنّ سهمك ما اخطا ab; وما بك جهلٌ ist Zwischensatz: »Ziehe nur hin, o Insassin der Kamelsänften: so wirst du — wie du ja nicht einsichtslos bist — (aus den Folgen deiner Trennung von mir) erkennen, dass dein Pfeil das Ziel nicht verfehlt hat«.

S. ٨٦٣ Z. 1 تخطى, l. تَخْطَى*, elliptisch für تَخْطَى بها, als صفة von منزلةً, so, dass الثريّا das Subject des Zeitworts ist; vgl. diese Berichte Bd. XIX S. 214 Z. 22—24.

—— Z. 15 وانّ الحيآء sinnlos. Der Zusammenhang und die Grammatik verlangen an der Spitze dieses Nachsatzes von اذا ما ein dem ابدى in Bedeutung und Form entsprechendes Zeitwort; ich lese daher: أَرَانَا ٱلْمُحَيَّا: »Wenn die krause Zeit ein finsteres Gesicht sehen lässt, zeigt er uns dagegen ein faltenloses Antlitz und willfährige Gesinnung«.

S. ٨٦٤ Z. 13 جبال, l. حِبَالَ*, nicht, nach den Add. et Corr., حِيَالَ.

S. ٨٩٣ Z. 17. Durch die beiden Berichtigungen in den Add. et Corr. bekommt der Vers den Sinn: »(ein wüstes Geschrei) in welchem schwarze und graue Raubvögel sich wechselweise antworten, wie die Mohren mit den Nabatäern oder den Kopten kauderwälschen«.

— Z. 18. Die Berichtigung عُبُّطًا als Plur. von عَبِيط setzt voraus, dass دما vermöge dichterischer Licenz دِمًا statt دِمَآءً zu lesen ist. Der Singularis steht z. B. in Abulmaḥâsin, I, S. ٧٥٥ Z. 4 u. 5: (sc. السمآء) امطرت مطرًا دمًا عبيطًا, wo ebenfalls unrichtig غبيطًا gedruckt ist, und in *Manger*'s Ibn ʿArabšâh, I, S. 16 Z. 4 الدم العبيط.

S. ٨٩٥ Z. 3 فكلّ, l. mit G. und L. لِكُلّ*. Mit den beiden andern Berichtigungen in den Add. et Corr. bedeutet der Vers: »Er stürmt heran mit einem Speer, von dem geschlagen jede blutströmende Wunde eine Wirkung hervorbringt, die man von einer scheckigen Schlange herleiten möchte«.

— Z. 5. Der Sinn ist: »Wenn man sie (diese Speere) chattische oder rudainische nennt (und dadurch Chatt als ihre Bezugsquelle und Rudaina als ihre Urheberin bezeichnet), so erheben sie Chatt und Rudaina zu hohen Ehren«, d. h. so werden diese selbst dadurch hoch geehrt, während bei andern Speeren das Umgekehrte stattfindet.

— Z. 14 مَوَازِعُ (s. Add. et Corr.) als Prädicat eines zu ergänzenden هى, oder مَوَازِعَ als Zustands-Accusativ, abhängig von ها in منها. Das Wort مَزَعَ steht ebenso von Schlachtrossen bei Abulmaḥâsin, I, S ١٧٩ drittl. Z. und Jâḳût, I, S. ٨٠ Z. 10.

— Z. 19. Versmass und Zusammenhang geben وفى نَحْرٍ und نَقْطًا statt وبحرّ und نقطا an die Hand, aber طامست bleibt unsicher, obgleich die Bedeutung nicht zweifelhaft sein kann: »Wenn sie (die Schlachtrosse) durch Aufwühlen des Kieses (mit den Hufen) Feuer entzünden, so gleichen sie

Armbrüsten und schleudern (wie diese, brennendes) Naphtha in das Meer der Finsterniss hinein«, — ein von der mittelalterlichen Feuerwerkskunst hergenommenes Bild.

—— Z. 20 حُطّا, l. حَطّا*. (In Add. et Corr. l. 20 st. 21.)

—— Z. 21 وأَلْحفتهم, l. وأَلْقحتهم: »Du hast sie (die Feinde) befruchtet mit unfruchtbaren (fehlschlagenden) Wünschen, nachdem sie längere Zeit unfruchtbare Mutterthiere gewesen waren; nun also sind sie (diese Mutterthiere) nicht mehr unfruchtbar und haben keine Fehlgeburt geworfen«, — aber was sie glücklich zur Welt brachten, waren eben nur — fehlschlagende Wünsche. Vgl. zu diesem ächt arabischen Oxymoron *Wright*'s Kâmil S. ٣٧ Z. 6 vom Kriege: لَقِحَتْ عن حِيَالٍ, er empfing von neuem nach längerer Unfruchtbarkeit.

—— Z. 22 وصيّرتهم, l. وصَيَّرْتُم, entsprechend dem وسَرَحْتُم im zweiten Halbverse: »Ihr (du und deine Krieger) habt die frei umherschweifenden Feinde in Fesseln gelegt, dagegen die Hoffnungen (der Moslemen) aus ihrem gefesselten Zustande gelöst und befreit«.

S. ٨٦٧ Z. 5 والغى, l. وأَلْفَى*, nicht, nach Add. et Corr., وأَلْقَى.

—— Z. 9 رأْية, l. راية* ohne Hamzah. Ebenso S. ٨٩٩ Z. 9 u. 10.

—— Z. 4 v. u. أَبْدَى, l. أَفْنَى?* Jetzt aber lese ich أَوْدَى, indem ich لَمَاعَ الضياء als Zustands-Accusativ fasse: »Hast du nicht nach der Mondfinsterniss geschaut und (gesehen) wie sie den Vollmond, da er im hellsten Lichte glänzte, verschwinden liess?«

S. ٨٩٨ Z. 7 المغيبْ, l. المغيبِ*.

S. ٨٩٩ Z. 10 غرابتها, l. رغابتها*, nicht, nach Add. et Corr., وغابتها. Das Suffixum geht auf السنّة, wörtlich: »er war der, welcher das Panier der Sunna mit der Rechten ihrer Weite erfasste« d. h. mit einer dem weiten Umfange der Sunna entsprechend weit geöffneten Rechten.

S. ٨٧. Z. 11 أَسِيلى, correct أَسِيلِ *, als indeterminirtes Adjectiv zu خَدّ, indem das auslautende i sich im Reime von selbst verlängert.

S. ٨٧١ Z. 12 باشبيلّية, l. باشبيلية ohne Tašdîd *, wie auch S. ٨٩١ Z. 16 und S. ٩٠٥ Z. 4; s. diese Berichte Bd. XIX S. 199 und 200. — الحشآئس, l. الحشآئش *.

S. ٨٧٢ Z. 11 بلنسيّة, l. ebenfalls بلنسية ohne Tašdîd *.

S. ٨٧٨ Z. 12 يجليني, l. يُجَلِّينى; vgl. Add. et Corr. zum 1. Bde. S. CXXVI Col. 1 zu S. ٩٣٢ Z. 7, zum 2. Bde. S. XXV Col. 2 zu S. ٤٣٣ Z. 18, S. XXVII Col. 2 zu S. ٤٥٣ Z. 18.

S. ٨٧٩ l. Z. وطهّر, l. nach dem Parallelismus أُطَهِّرُ *: »ich halte meine Kleider rein, während mein Herz verunreinigt ist; ich gebe vor, die Wahrheit zu sagen, während meine Worte Lügen sind«.

S. ٨٨١ Z. 9. Da تردّى (s. diese Berichte Bd. XIX S. 180 Z. 24—27) sowohl mit dem Acc. als mit ب construirt wird, so ist auch das ببهجة des Textes an und für sich ebenso möglich wie das بهجةً in den Add. et Corr.; nur muss bei jenem الحقيقيّ vermöge dichterischer Freiheit in الحقيقى verwandelt werden; s. oben die Anm. zu S. ٧٣٨ Z. 7.

—— Z. 11 ناظر, l. ناضرٍ *, nicht, nach Add. et Corr., منظر. Die Worte أَحْسَنَ نَاضِرٍ sind ein auf die Person, welche das Subject des Zeitwortes bildet, bezüglicher Accusativ zum Ausdruck des Zustandes, in welchen dieselbe sich erst durch Anlegung des grünen Gewandes versetzte (حال مقدّر): pulcherrime nitens, d. h. ita ut pulcherrime niteres.

—— Z. 15. Das in den Add. et Corr. nach G. L. S. wiederhergestellte وعَجْزًا ist, wie das parallele أَجْبْنَا, ein absolutes n. act. mit hinzuzudenkendem vb. fin., أَعْجِزْ und

أَجْبُنُ: »Wie, feig sollte ich sein, da doch mein Speer und mein Schwert mir beistehen? Schwach sollte ich sein, da doch mein fester Wille mich führt und leitet?«

—— Z. 21 كمينها, l. كُمَيْتَها, das Suffixum wahrscheinlich auf das selbstverständliche الخيل bezogen: »und ich bin zu altersschwach geworden, als dass ich noch den Rothfuchs in Lauf setzen könnte«.

S. ٨٨٣ Z. 10 ودمر, l. وذَمَرَ, nicht, nach Add. et Corr., وذَمَّ.

—— Z 11 الجملة, l. الحَمْلة*: »er überbrachte ihnen (angeblich) von Seiten ihres Gebieters den gemessenen Befehl zu einem nochmaligen Angriff«.

—— Z. 13. Nach وتشاجر ist mit S. لا einzusetzen*, als صفة مقدَّمة des indeterminirten ولد صغير: »ein kleiner Sohn von ihm«, nämlich von dem Dichter; wie derselbe nachher Z. 15 determinirt ولده »sein Sohn« heisst.

S. ٨٨٣ vorl. Z. مزين, l. مَرِين, nicht المزين. Es ist die Rede von der Eroberung der Festung Tanger durch die Meriniden im J. d. H. 672; s. *de Slane*'s Hist. des Berbères, T. IV S. 66. Der Antrag, welchen die Bürger von Tanger dem hier geschilderten grossen Rechtsgelehrten machen, sich als Regenten der Stadt huldigen zu lassen, hat für die damaligen Zeitverhältnisse nichts Befremdliches; ein Seitenstück dazu ist die Herrschaft des Rechtsgelehrten Abulḳâsim el-Azefi in Ceuta; s. *de Slane* ebendas. S. 64 u. 65.

S. ٨٨٥ مجبور, l. محبور*, nicht, nach Add. et Corr., محبور.

S. ٨٨٧ Anm. *b*. Der zweite Halbvers ist vielleicht zu lesen: فَهْيَ مالٌ أَحْسَنُ من كَنْزِ مالْ: »diese (nämlich حُرْمَتُكم) ist also ein schöneres Besitzthum als ein Geldschatz«.

S. ٨٨٨ Z. 5 für استنسروا vermuthete ich zuerst استنشروا, habe dies aber später mit استفسروا vertauscht. Dies zur Berichtigung der Angabe in den Add. et Corr.

S. ٨٩٠ Z. 20 الاخائر, l. الاخاير; s. diese Berichte Bd. XIX S. 158 Z. 6 und 7.

S. ٨٩٥ Z. 10 يُكتَب, l. يلقَب.

S. ٨٩٨ Z. 4 لتتدلّ, l. لتَبَدُّل. البَلا, l. البِلا*, n. act. von بَلِيَ, bei *Freytag* nach dem Calc. Ḳâmûs falsch mit Fatḥ.

S. ٨٩٩ Z. 14. شيخا ist richtig*, als Prädicat von كان Z. 13; dazwischen stehen zwei parenthetische Verwünschungssätze.

—— Z. 20. صافى, ohne Artikel*; s. Abulmaḥâsin, II, S. ١٠١ Z. 5 und S. ١٨٣ Z. 11, mit meiner Anmerkung zur ersten Stelle in dem Supplem. annot. S. 89.

S. ٩٠١ Z. 3 ويحبّ, l. ويحسب*, nicht, nach Add. et Corr., ويساكب.

—— Z. 18. Die Lesart in Anm. *b* weist auf das ebenfalls sinngemässe يُديلُ hin, von أدالَ mit dem Acc. der einen und ب der andern Sache: jene durch diese ersetzen und verdrängen, diese an die Stelle jener treten lassen, wie I, S. ١٩٩ Z. 1 und 2; auch mit doppeltem Accusativ, II, S. ٩٥. Z. 5 (s. dazu die Add. et Corr. zum 2. Bde., XLVII Col. 1) und S. ٧٣٧ Z. 12.

S. ٩٠٩ drittl. Z. وكان, l. كأنّ*: »es ist als ob ich in der Liebe (verschiedene) Parteifarbe angelegt hätte: mein (weisshaariger) Kopf ist umaijadisch, aber mein (vom Liebesfeuer schwarzgebranntes) Herz ist abbasidisch«, — mit Beziehung auf den bekannten Unterschied der Parteifarben dieser beiden Herrschergeschlechter.

S. ٩١١ Z. 8 منهما, l. مُبْهَما*, zu سِرّا gehöriges Adjectiv: »(ein Nachtdunkel) das mich wie ein fest verschlossenes Geheimniss in seinem Schoosse (wörtlich: zwischen seinen beiden Seiten) umfangen hielt«.

—— Z. 17 الدعى, l. الرَّعْيَ: »ich nehme zu Vermittlern (bei meiner Bewerbung um deine Gunst) beide, literarische Bildung und wissenschaftliche Gelehrsamkeit, welche Obhut und Pflege (der Literaten und Gelehrten) für dich zu einer Pflicht und Nothwendigkeit machen«.

S. ٩١٢ Z. 1 لها ist richtig: »den Ḳorra-Arabern gilt seine Ehrenerweisung« d. h. sie werden von ihm durch unmittelbare Bundesgenossenschaft ausgezeichnet. S. über diesen Aufstand der Ḳorra *de Slane*'s Hist. des Berbères, I, S. 7 Z. 26 ff., S. 40 Z. 20 ff.

—— Z. 11 ميثاقى, l. مَيْتًا فى, nicht, nach Add. et Corr., مَيْتًا: »wie einer, der einem Todten Waffen und Kleider abnehmen will, diesen auf dem Schlachtfelde nach sich schleift«.

S. ٩١٣ Z. 16 بِجُنَّة, vielleicht بِحُبِّه: »für seine (Gottes) Liebe«.

فقبلت, l. فَقُتِلْتَ*, nicht, nach Add. et Corr., فَقُتِلْتُ.

S. ٩١٩ Z. 9 عزيز, l. غزيز; vgl. die Anm. zu S. ٧٨٨ Z. 4.

S. ٩١٩ Z. 11 وصورته, l. صورتُه ohne و, als Prädicat des Vorhergehenden; vgl. S. ٩٢٢ Z. 12.

S. ٩٢٠ Z. 11 باعه, l. باعَه, von dem vb. admir. وَمَا أَطْوَلَ regierter Accusativ, wie auch alle Schlusswörter der vorhergehenden Parallelglieder von فرآنده Z. 10 an in demselben Casus zu lesen sind.

S. ٩٢٣ Z. 18 ابكاره, l. أَبكارَها, d. h. ابكارَ المعانى, Permutativ von المعانىَ.

S. ٩٢٤ Z. 21 يبلغنا بما, l. يَبْلُغ بنا ما oder ما يُبْلِغنا*.

S. ٩٣١ Z. 3 اصغى, l. أَصْغَى*.

S. ٩٣٨ Z. 20 مخلَدْ, wofür ich früher مُخْلَدْ vermuthete, halte ich jetzt im Hinblick auf Sur. 104 V. 3 für das Richtige.

S. ٩٣١ Z. 7 يَهْدى, nicht, nach Add. et Corr., تَهْدى; denn wie die drei vorhergehenden Zeitwörter, so bezieht sich auch dieses auf den Gepriesenen: »Lass den Regen, wenn Er giebt; lass den Löwen, wenn Er anstürmt« u. s. w. Der Sinn hiervon ist, dass der Gepriesene reichlicher giebt als der Regen, gewaltiger anstürmt als der Löwe, Schöneres

spendet als die fruchtbare Aue, gerader zum Ziele führt als die rechte Hand (die Speise zum Munde).

S. ۱۳۱ Z. 15. Statt des in den Add. et Corr. an die Stelle von قرّ منه gesetzten فرمّته möchte ich jetzt lieber فتُريه lesen: »und so lässt sie (die Beredtsamkeit) ihn auf der ganzen Erde unter den Menschen als einzig in seiner Art erscheinen«.

—— vorl. Z. معانقةَ, l. معانقةُ, in uneigentlicher, nicht determinirender Genitivverbindung mit الالف, statt معانقةُ الالفَ: »ein das Alif umschlingendes Lâm« (لا oder لا). Ein dem indeterminirten لامٌ nachgestellter Umstands-Accusativ wäre incorrect; s. Mufaṣṣal S. ۳۸ drittl. u. vorl. Z.

S. ۱۳۵ Z. 3. Zu البَنّاء in den Add. et Corr. s. Ḥâǵî Ḫalfah, II, S. 400, Nr. 3532.

S. ۱۳۹ Z. 7 ويقولون, l. ويقولوا*.

—— Z. 18. عن vor مكانه, l. على.

S. ۱۴۰ Z. 11 ايماض, l. ايماضى*, indem das Schwert von sich selbst spricht.

—— Z. 16 الاختيار, l. الاختبار*, die Erlangung selbstständiger Einsicht und Kenntniss durch eigene Untersuchung.

S. ۱۴۳ Z. 7 ينكر, l. يَشْكُر: »der hat Gott bis zum äussersten Lebensende für keine Lebensgüter zu danken«, indem er stets Mangel daran leidet. Zu dieser bei *Freytag* fehlenden Construction von شَكَرَ s. S. ۱۳۶ Z. 2 mit der Anmerkung dazu in diesen Berichten Bd. XIX S. 210 Z. 22, und Bibl. ar. – sic. S. ۳۷۹ vorl. u. l. Z. Daher im Passivum تُشْكَرُ النِّعْمَةُ in Zamaḫśarî's Kaśśâf zu Sur. 23 V. 18: على العباد أنْ يستعظموا النعمةَ فى الماء ويقيّدوها بالشكر الدائم ويخافوا نفادَها اذا لم تُشْكَرْ: »wenn Gott nicht dafür gedankt wird«.

—— l. Z. مرجَعْ, l. مَرْجِعْ*.

Bd. II.

S. ٨ Z. 8. Mit Beziehung auf diese Berichte Bd. XVI (1864) S. 269 — 272 nehme ich das nackt hingestellte unpersönliche Passivum يُقْبَلُ jetzt zurück und lese im Activum يُقْبِلُ: »ich werde meine Zunge zurückhalten, ausser wo sie vorwärts geht«; — hinzuzudenken ist: nun geht sie aber immer vorwärts, — also kann ich sie nie zurückhalten. In jener scheinbaren Ausnahme liegt demnach vermöge eines Enthymems die völlige Verneinung des Vorhergehenden.

S. ١١ Z. 20 رودنة, ursprünglich رودنهٔ*, wie andere romanische Nennwörter auf o: ابرهٔ Ebro, تاجهٔ Tago, حدارهٔ oder هدرهٔ Hadarro, Darro, فيرهٔ fierro, hierro; s. *Juynboll*'s Lex. geogr. Bd. IV S. 19 Z. 20 u. 21, Bd. V S. 169 Z. 18 ff., Bd. VI S. 35 Z. 22 ff., S. 78 u. 79, S. 119 Z. 16 ff. *Dozy*'s Recherches sur l'histoire de l'Espagne, 2. Ausg., I, S. 309.

S. ١٢ Z. 14 امسكا, von den beiden Proviantschiffen: »die ihnen (den Belagerten) zum Theil das Leben erhielten«. Nach *Dozy*'s Versicherung haben alle Handschriften so, — vom rein sprachlichen Standpunkte aus ganz richtig. Doch scheint mir das rhetorische تنزيلُ السبب منزلةَ الفاعل, im Vergleiche mit S. ٦٣ Z. 5 v. u., aus dem gerade hier so schlichten Erzählungstone herauszufallen, und ich möchte auch noch jetzt lieber امساكا* lesen, als Bezeichnung des Zweckes, den Zijâd selbst bei der Absendung jener Schiffe hatte; um so mehr, da es, jene Redefigur angenommen, viel näher gelegen hätte, mit Beziehung auf فيرهٔ zu schreiben امسكت; denn das eigentliche Mittel der Lebenserhaltung waren ja nicht die Schiffe, sondern die darauf herbeigeführten Mundvorräthe.

S. ۱۴ Z. 16 أَمَضَّ عِتابَه (s. Add. et Corr.) wörtlich: »er machte die an jenen gerichteten Vorwürfe schmerzlich«, d. h. er machte ihm bittere, beissende Vorwürfe. Das veraltete, seltene أَمِضَ ist intransitiv und kann daher kein ausserhalb seiner eigenen Begriffssphäre liegendes عِتابَه regieren.

S. ۱۶ Z. 7 فهَوِيَ الاندلُس (s. Add. et Corr.): »da gewann er Spanien lieb«, Vorbereitung des folgenden: »und machte es zu seinem bleibenden Wohnsitze«. Von هَوِيَ gilt dasselbe was von أَمِضَ, und هَوِيَ الاندلُس in der angeblichen Bedeutung »er kam nach Spanien« wäre gegen Grammatik und Sprachgebrauch.

S. ۲۳ Z. 16 فرُفِع (s. Add. et Corr.) wird bestätigt durch die Angaben der Originalwörterbücher bei *Lane* u. d. W. رَفَعَ S. 1122 Col. 1 Z. 10 ff.

S. ۲۷ Z. 1 رَصْف (s. Add. et Corr.) ist nothwendig zur Ausführung des Bildes: »oder bei Gott! ich werde die Finger derselben (deiner Hand) durch exemplarische Strafe für das, was du gethan, von dem glühenden Steine des Ungehorsams wegziehen« d. h. dafür sorgen, dass du dir nicht mehr an deinem Ungehorsam — nach unserem eigenen sprüchwörtlichen Ausdrucke — die Finger verbrennst. In Verbindung mit رَصْف, als »dem in Spanien gewöhnlichen Worte für Chaussee«, müsste بنان die Fusszehen bedeuten, im Widerspruche mit dem auf يدًا S. 26 l. Z. zurückgehenden ها.

—— Z. 16 ممّا ٱسْتَخَرْنا (s. Add. et Corr.): »Dinge, derentwegen wir Gott (in der bekannten Weise durch Aufschlagen des Korans u. s. w.) über das, was zu thun am besten sei, befragt haben, nämlich darüber dass wir dein ganzes Vermögen haben wegnehmen lassen« u. s. w. Die Perfecta nach أَنْ zeigen an, dass der Fragsteller die ihm durch

göttliche Antwort vorgezeichneten Massregeln wirklich ausgeführt hat; ähnlich wie امرنى أنْ فعلتُ mit Uebersprungung eines Mittelgliedes statt امرنى أنْ أفْعَلَ ففعلتُ.

S. ٣٩ Z. 4. Die etwas harte Wortfügung ذُلُّ الدهرَ und عِزُّ الدهرَ lässt sich leicht in ذُلُّ لدهرٍ * und عِزُّ الدهرِ * verwandeln, soviel als الذلُّ الدائمُ und العزُّ الدائمُ.

S. ٣٠ Z. 2. Der richtige handschriftliche Text (s. Add. et Corr.) bedeutet: »Ein ganz anderer Mann ist der, welcher zwar (dem ʿAbdallâh bin ʿAlî gegenüber) voll Ingrimm auftrat, dessen Worte aber vorübergingen und sich in Nichts auflösten, — und dagegen der, welcher« u. s. w.

S. ٤٨ Z. 10. Ueber تَفَتَّحَ (s. Add. et Corr.) vom Aufblühen der Blumen ist das Nöthige gesagt in diesen Berichten Bd. XIX S. 185 Z. 21 ff. (Vgl. auch Makkarî, I, S. ٤٤٣ Z. 4 u. 3 v. u. تفتّحت كمائمها). Das dort bemerkte intransitive فَتَّحَ in derselben Bedeutung findet sich schon in einem Verse bei Jâḳût, I, S. ٩٧ l. Z. نَوْرٌ مُفَتِّحٌ, »aufblühende Blumen«. Transitiv scheint es Scheich Nâṣîf in einem Lobgedichte auf den Sultan ʿAbdulmeǵîd zu gebrauchen, abgedruckt in der Beiruter Zeitung Ḥadîḳat al-aḫbâr, Jahrg. I, Nr. 5, S. 3, Col. 2: وفتّحت زهرة الدنيا كمايمها, »und erschlossen hat die Blume der Welt ihre Knospen«. Doch kann es auch hier intransitiv gefasst werden, indem man كمايمُها liest, als Permutativ von زهرةُ الدنيا.

S. ٥٥ l. Z. Zum handschriftlichen Texte (s. Add. et Corr.) hatte ich bemerkt: »مسمومُ اللُعابَيْنِ oder الرُعالَيْنِ (denn so ist das الرعانين in *Bad.* zu berichtigen): (ein Thier) dessen beide Geiferflüsse giftig sind, d. h. aus dessen beiden Maulwinkeln (الشِدْقَيْن) giftiger Geifer fliesst. In مَشْؤُومُ الثَّعابين würde die Genitivanziehung eine eigentliche sein,

also Determination bewirken: »der unheilbringende der Drachen«, was zu dem indeterminirten سابح und زاحف nicht passt«.

S. ٥٦ Z. 11 سُطاكَ, l. سَطاكَ. Kein Verbalnomen der Form فَعْلَة hat einen gebrochenen Plural der Form فُعَل. Die in der Anm. *f* angeführte andere Stelle zeigt السطا im Reimparallelismus mit العَصَا; ebenso steht bei Maḳḳarî, I, S. ٣٠٧ Z. 9 سطاهُ mit نَدَاهُ antithetisch zusammen; *Mehren*'s Rhetorik S. 106 Z. 8 سطا عَمِّهِ ebenfalls zweisylbig. Unsere Wörterbücher haben weder سَطًا noch سَطَآءٌ, aber diese Stellen nöthigen uns zur Annahme des ersten in der Bedeutung von Ungestüm, Gewalt, Gewaltthätigkeit.

S. ٦٧ Z. 12. Dieser Vers giebt die Deutung des in dem vorhergehenden durch die Blumensprache ausgedrückten Sinnes: »Du lässt dir's angelegen sein, dich von jugendlichen Liebeshändeln (mit Weibern) fern zu halten; dafür fängst du dir aber ausgelassene Gesellen von der Strasse hinweg«. Zur Bedeutung und Construction von تَوَكَّلُ statt تَتَوَكَّلُ, Reflexivum von وكّله بالامر, s. S. ٢٥٩ vorl. Z.

S. ٦٩ Z. 15. يَحُلّ (s. Add. et Corr.) nothwendig statt يُحِلّ. Ausserdem l. جُرْحَةٍ statt جَرْحَةٍ; s. *Lane*. Nicht Ibn al-Ḫaṭîb spricht hier, sondern der vertriebene Sultan, in dessen Gefolge er sich befand und für den er dieses ganze Stück, S. ٦٩ Z. 5—19, schrieb (s. S. ٦٨ l. Z.). Der Sinn ist: »ich bin meines Herrscherrechtes beraubt worden, welches sich ohne Zwang und Gewalt von meinen Vorvätern und Ahnen her auf mich vererbt hatte, in Folge einer (mir geleisteten) Huldigung, deren verbindliche Kraft weder durch die Satzungen der Religion noch durch Feststellung irgend einer, schändende Bescholtenheit nach sich ziehenden Handlung (von meiner Seite) gelöst worden ist«.

S. ٧. Z. 13 ولا يَنْتهى l. ولا تَنْتهى, nämlich شُؤُونُها: die lobpreisenden Schilderungen der Merkwürdigkeiten Aegyptens sind endlich, diese selbst aber unendlich«, d. h. jene können diese nie erschöpfen.

S. ٧١ Z. 11. يوما ist unmöglich, da der Zusammenhang ein Imperfectum fordert, an das sich فينتقمْ anschliessen kann. Ich lese يُعْصَا: »Gott weiss, dass ich euch (zur Anerkennung meiner Oberherrlichkeit) nicht in der Weise eines Machthabers aufgefordert habe, der, wenn ihm der Gehorsam verweigert wird, dafür Rache nimmt«.

S. ٧٢ Z. 19. Nach der richtigen Lesart in den Add. et Corr. hängt لكم von امرى ab: »der (im vorhergehenden Verse) von mir an euch gerichtete Imperativ«.

S. ٧٥ Z. 8. مُسْفِرَهْ (s. Add. et Corr.) nothwendig, da أَسْفَرَ überhaupt nur als Denominativum von سِفار transitiv ist. In *Hoogvliet*'s Aftasiden S. 55 Z. 2—4 lese man: ما يُسْفِرُ لى وجهُ مطالعتك ، ولا يَعُنّ لى سببُ مراسلتك ، الّا وأَجِدُ الزمانَ قد اقبل بعد إعراضه ، وأَمرّ حبلَ انتقاضه ، und ändere hiernach die Uebersetzung S. 90 Z. 11—14: »Nie leuchtet mir dein Antlitz bei unmittelbarem Anschauen, und nie bietet sich mir ein Anlass zu einem Sendschreiben an dich, dass ich nicht fühlte, wie sich das Glück, nachdem es sich (von mir) abgekehrt, mir wieder zuwendet und das aufgedrehte Seil seiner Verbindung (mit mir) wieder festdreht«. An jenes أَجِدُ schliesst sich dann auch das Folgende an: »und dass ich nicht sähe, wie die Wunscherfüllung mir ihren Zügel zuwirft und ihre Wohlthaten mir in die Hände liefert«.

S. ٧٧ Z. 11 s. Add. et Corr. Zu dem nun auch von *Lane* beigebrachten جَفَا mit dem Acc., sich von etwas zurückziehen, es verlassen, s. noch S. ١٩٥ Z. 7 mit der Anm. in den Add. et Corr., und S. ٣٦٨ Z. 3 أكياسٌ جَفَوْا اوطانَهم:

»kluge Leute, die ihre Heimath verlassen haben«. Daher im Passivum S. ٢٥v Z. 21 يُجْفَى الفقيرُ ويغْشَى النَاسُ قاطبةً بابَ الغنىّ: »vom Armen zieht man sich zurück, aber alle Welt kommt zur Thüre des Reichen«; I, S. ٣٠٦ Z. 1 مُجْفُوّ الطلعة. Frühere Anmerkung zu dieser in den Add. et Corr. gegebenen Berichtigung: »Eig. einer von dessen Gesicht man sich zurückzieht, d. h. ein Mensch mit abstossendem Gesicht, von جَفَا m. d. Acc., recessit ab aliquo oder ab aliqua re, wie Ḳazwini. II, S. ٢٧٣ Z. 4 v u. مجنونٌ جَفَتْه السلاسلُ, un échappé des petites-maisons, gleichbedeutend mit dem parallelen فارقَتْه im zweiten Halbverse, wo mit einer Leipziger Handschrift جِنّ statt حىّ zu lesen ist; Abulmaḥâsin, II, S. ١٥٠ Z. 10 يا منزلًا صرتُ أجفوه وأهجره, und Ḳuṭbeddîn S. ٤٠٠ Z. 5 منذ هَجَرَ المهدَ وجَفَى الرِضاعَ.

—— l. Z. السامعِ, verdruckt st. السامعِ.

S. ٧١ Z. 9 أُمِنْتُ, l. أُمِنْتَ.

S. ٨٠ Z. 12. Der Sinn des in den Add. et Corr. berichtigten Textes ist: »Wie wäre es mir möglich, in Angelegenheiten der Liebe ein von meinem Hinsiechen dictirtes und von meinem Thränenstrome niedergeschriebenes Zeugniss für ungültig zu erklären?«

S. ٨٤ Z. 23 أُتَيْتُ, l. أَتَيْتُ mit نفسى als Object*: »Aber sieh! ich selbst habe mir durch deine Vorstellung (bei'm Chalifen) gegen alle Erwartung den grössten Schaden zugefügt« — wörtlich: habe meine Person von daher, von wo sie nichts zu fürchten hatte, überfallen; s. Sur. 59 V. 2.

S. ٨٧ Z. 5 مُرْهَف الخشب (s. Add. et Corr.) das dünn zugeschnittene Holzstäbchen, welches als Plectrum dient.

S. ٨٨ Z. 8 فليلبسونه, nach *Dozy* die Lesart aller Handschriften; aber das hier durchaus unpassende لام التوكيد ist jedenfalls durch Vorausnahme des folgenden entstanden*.

—— Z. 19. Zu يَشُدَّ in den Add. et Corr. hatte ich mit Beziehung auf Anm. *c* bemerkt: »Das اشدّ bei ʿAbdalwâḥid S. ٢٣٩ Z. 9 ist فعلُ تعجّب, das, wie es von der ersten Form gebildet wird, auch die Bedeutung derselben hat«.*

S. ٨٩ Z. 17. Für الموكب, das *Dozy* für einen spanisch-arabischen Küchen-Idiotismus hält, vermuthe ich المركّب, die Zusammensetzung*.

—— Z. 20 قدرتَه, l. قدرتُه*: »er (der Falke) hatte wirklich den Werth, den ich ihm beilegte«, Entgegnung der höhnenden Worte ʿAbdarraḥmân's Z. 18: »es ist der Falke, dem du einen so gewaltigen Werth beilegtest«.

S. ٩١ Z. 16. Das von *Lane* beigebrachte Reflexivum اسْتَدْرَفَ الضرعُ »the udder invited one to milk it« setzt ein أَدْرَفَ in der hier stattfindenden Bedeutung als Causativum von دَرَفَ voraus. Ein أَدْرِفِ العينَ von dieser ersten Form liesse sich nur durch Annahme der seltenen Determination des Tamjîz-Accusativs, statt أَدْرِفْ عينًا, erklären; s. Mufaṣṣal S. ١٠١ Z. 15 u. 16, Baiḍâwî, I, S. ٨٥ Z. 7—9, S. ١٣٢ Z. 27, Ḥarîrî, 1.-Ausg., S. ٩. Z. 4 des Commentars, wo غَبِنَ st. غُبِنَ und نَقَصَه st. نُقِصَه zu lesen ist. Auch die 2. Ausg. S. ٩٣ drittl. Z. hat hier noch die beiden falschen Passiva. S. dagegen die genaue Auseinandersetzung des türkischen Ḳâmûs unter الغبن.

S. ٩٣ Z. 6. Gegen das von mir statt غُرّ vermuthete غُرّ* bemerkte *Dozy*: »Sollte damit gemeint sein, dass er zu den ausgezeichnetsten Männern Mosuls gehörte, so hätte Maḳḳarî dies doch wohl anders als durch غُرّ ausgedrückt. Die

Lesart der Handschriften ist nicht zu ändern. Der Emir mit seinem sonderbaren Vatersnamen كوجبا war gewiss General bei den Ghozz, bekanntlich fremden Miethstruppen«. Was im Allgemeinen die Zulässigkeit von غُرّ in der von mir angenommenen Bedeutung betrifft, so möchte diese nach Parallelen wie قايد الغُرّ المحجّلين, Ḳazwînî, I, S. ٣ Z. 12, كلّ اغرّ محجّل, *Manger*'s ʿArabšâh, I, S. 12 Z. 5, und den betreffenden Angaben der Originalwörterbücher nicht zu bezweifeln sein. In Betreff jener hohen amtlichen Stellung des Mannes in Mosul habe ich immer noch einige Zweifel. Es scheint mir dagegen überhaupt seine Auswanderung nach dem fernen Spanien, und noch mehr der Umstand zu sprechen, dass er den Almohaden-Fürsten ganz wie ein gewöhnlicher, Geld und Beförderung suchender arabischer Literat in glänzenden Lobgedichten feiert und erst dann von ihm als Befehlshaber in der Stadt Baṣṭah angestellt wird.

S. ٩٣ Z. 18 فناخسر, abgekürzt aus فَنّاخسرو (s. *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân Nr. vi, erste u. vorl. Z., Nr. ٥٤٣, erste u. viertletzte Z.) oder فَنّاخسرُه (s. *Juynboll*'s Lex. geogr. T. VI S. 70, Anm. zu II, S. ٣٣٩ Z. 12). Den Stadtnamen كرد فناخسرو bei Ḳazwînî, II, ١٩٣, 17, schreibt das Lex. geogr. T. II S. ٤٨٨ Z. 2 كرد فناخسره.

S. ٩٩ Z. 5 منه würde, wenn nicht aus فيه verschrieben, zu den beiden Verbindungen von زَهِدَ mit فى und عن eine dritte mit من hinzufügen.

S. ٩٩ Z. 10. Meine Lesart عَرْضًا (s. Add. et Corr.) ist richtig, aber meine zu Abulmaḥâsin a. a. O. davon gegebene Erklärung falsch. Aus *Krehl*'s Buḫârî, I, S. ٤٧٥ Z. 5 u. 6, wo es von Mohammed selbst heisst, er habe dem Engel Gabriel, wenn dieser in den Ramaḍân-Nächten zu ihm gekommen sei, den Koran »vorgeführt« — يعرض عليه القرآن —, geht deutlich hervor, dass dieser Ausdruck bedeutet: den Korantext — sei es nach einer Handschrift, sei es aus dem

Gedächtnisse — vor einem Andern recitiren, damit dieser die Integrität und Richtigkeit des Recitirten controlire und die etwa nöthigen Correcturen anbringe, — ähnlich wie ein Hauptmann seine Leute einem Höheren zur Musterung »vorführt« يعرض. Den Koran oder die Koranlesung von Jemand عرضًا وسماعًا empfangen, bedeutet demnach: den Korantext zu dem bemerkten Zwecke selbst vor ihm recitiren und hinwiederum von ihm recitiren hören. — Mit عُرْضًا fällt auch die darauf gebaute Deutung hinweg: »wie es sich eben fügt«, *Flügel*, Die grammatischen Schulen der Araber, S. 150 Z. 8.

S. ١.. Z. 5 v. u. يُحْقِر, l. يَحْقِر. *Freytag*'s أَحْقَرَ »contemtui habuit *c. a. p.*« ist europäische Zuthat.

S. ١.٩ Z. 5 v. u. Auch R., S. 105 Z. 18, hat والى الهوى; was aber sollte der Sinn sein von einem: »ich habe nach seinen Augenlidern (Augen) und nach der Liebe geschaut«? Dieser undenkbare zweite Gegenstand des Schauens würde überdies die Parallele verderben, in welche hier die Augen der geliebten Person mit den Sternen gestellt werden, aus denen Abraham (s. Sur. 37 V. 86 u. 87) auf den ersten Blick seine eigene Erkrankung prognosticirte. Man lese daher وَالَى الهَوَى, als Umstandsaccusativ zum Subjecte von نظرتُ: »gleich als ich zu lieben begann«.

S. ١.٨ Z. 18 ونُبِّه, l. ونُبِّهَ, in Uebereinstimmung mit allen parallelen Activen von شجع bis كثر Z. 19.

S. ١.٩ Z. 6 ليحرز soll nach Ibn Bassâm (s. Add. et Corr.) ليحوز gelesen werden, — möglich, aber nicht nöthig. In der Verbindung mit قَصَبَ السَّبْق und den Varianten davon wechseln أَحْرَزَ und حَازَ gleichbedeutend mit einander ab; das erste steht z. B. in Zamahśarî's Gold. Halsbändern, Ausg. von *Hammer-Purgstall*, Bl. ١٣ S. ١ drittl. Z., in desselben Kaśśâf zu Sur. 2 V. 254, Ausg. von *Lees*, S. ٣٩١ Z. 11 v. u., in *Kosegarten*'s Lib. cantil. S. 289 Z. 19 u. 20, wo doppelt unrichtig

بَحْرز geschrieben und nach *Freytag* »custodit« übersetzt ist; حَاز dagegen in *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân Nr. ٧٣٣ S. ١.٧ Z. 15, ʿOtbî's Al-Jamînî, Delhi-Ausg. v. J. 1847, S. 209 Z. 8 f. (قد كان آل سامان يهمّون بردّه الى مملكته حيازةً لقصب السبق فى ادالته على خصمه واقامة مملكته الى يده), Ḥâǵî Ḫalfah T. IV S. 447 Z. 7 mit den Berichtigungen dazu T. VII S. 781. — Parallel mit فاز, wie hier, erscheint احرز auch II, S. ٩١٥ Z. ٢.

S. ١٠١ Z. 12. من بلدكم (s. Anm. *c*) bedeutet: in einem Theile, auf einem Punkte eures Landes. So steht das من partitivum oft in engerer Bedeutung als فى, da dieses letztere nichts darüber aussagt, ob das in einem Raume Seiende ihn ganz oder nur zum Theil einnimmt.

S. ١١٣ Z. 17 فُرِض, l. فَرْضٌ, parallel mit مَحْرَمٌ oder مُحَرَّمٌ.

S. ١٢١ Z. 1 صحبته, l. صحبة*, mit unmittelbarer Anziehung von المزنىّ أبى ابراهيم als Object. Hätte das Verbalabstractum, wie im Texte, den Genitiv des Subjectes bei sich, so müsste المزنىَّ أبا ابرهيم stehen. Aber das Subject versteht sich hier ebenso von selbst, wie in dem folgenden التلمّذ له. Ueber dieses spätere تلمّذ s. diese Berichte Bd. XV (1863) S. 148.

S. ١٢٤ und ١٢٥ Z. 6 الجعرافيا, l. الجغرافيا*.

—— Z. 15. Passender als فيُطْلَبْ (s. Add. et Corr.) wäre فليُطْلَبْ, d. h. eine in Form einer Aufforderung an den Leser ausgedrückte Verweisung.

S. ١٢٩ vorl. Z. Der Vers, mit فتَمّ statt فتَمَّ (s. Add. et Corr.), enthält einen auf der Zweideutigkeit von حُمْر und تناسُب beruhenden Doppelsinn (*Mehren*'s Rhetorik S. 105 ff.). Der durch die Nebeneinanderstellung von حمر und بغل näher gelegte Sinn ist: »Lass dich's nicht befremden, so oft du

Jemand siehst, der an die Spitze von Eseln einen Maulesel stellt; denn es ist da gegenseitige Stammverwandtschaft« nämlich zwischen beiden Thierarten. Dahinter aber verbirgt sich der eigentlich intendirte Sinn: »Lass dich's nicht befremden, so oft du Jemand siehst, der rothbraunen (d. h. trefflichen) Kamelen einen Maulesel vorzieht; denn es ist da gegenseitige Geistesverwandtschaft« nämlich zwischen einem solchen Menschen und dem von ihm bevorzugten Thiere.

S. ١٣١ Z. 4 v. u *Dieterici*'s Mutanabbi S. ٣٧٩ V. 1 und R., S. 106 Z. 14, haben im ersten Halbverse das jedenfalls ächte العُيُونُ statt المَلِكُ, wodurch auch die auffallende Geschlechtsverschiedenheit der beiden المَلِكُ in demselben Verse wegfällt.

S. ١٣٢ Z. 2 العاجزين ist ohne Zweifel gegen الفاجرين (s. Add. et Corr.) beizubehalten; denn nicht von Gottlosen und Ausschweifenden ist hier die Rede, sondern von Leuten ohne Thatkraft: »Weisst du nicht, dass das Sitzenbleiben an einem Orte das wahre Verderben ist und dass die Häuser der Schwächlinge Gräber sind?«

S. ١٣٧ Z. 5 نحرُ — وضَمَّخَ درعَ, l. نحرَ — وضَمَّخَ درعُ: »und der Panzer der Sonne (d. h. das die Sonne umpanzernde Regengewölk) hatte die Brust eines Lustgartens so beträufelt, dass der herabgefallene Sprühregen sie wie Silberperlen bedeckte«.

S. ١٤٢ Z. 18. Nach der in den Add. et Corr. gegebenen Berichtigung bedeutet die Stelle: »Dies geht so weit, dass Al-Ḥakam Al-Mostanṣir deswegen, weil ihm die Gelehrten das Keltern des Weines als gesetzlich missfällig (مكروه, s. *Flügel*'s Definitiones, S. ٣٤٩ u. d. W. المكروه) dargestellt hatten, sich mit dem Gedanken trug, den Weinstock in ganz Spanien auszurotten«.

S. ١٥٢ Z. 19 مدخور, vulgär st. مذخور*.

S. ١٩٠ Z. 20 يمسح, l. يَسْمَحُ. Zur dichterischen Bezeichnung der dem ungemischten Weine ähnlichen Farbe des Rothfuchses

heisst es im ersten Halbverse, seine Haut habe den Wein ungemischt in Fülle auf ihre Oberfläche heraustreten lassen; diesem entsprechend giebt auch im zweiten Halbverse die Haut des isabellfarbigen Pferdes den Wein freigebig von sich, aber nicht ungemischt.

S. ١٩١ Z. 6 أَعْلَمْتَنِى, l. أَعْلِمْتَنِى, oder als Anrede an eine Frau أَعْلِمْتِنِى*: »Hast du je erfahren, dass ich den Wanderstab in einer Stadt niederlege, die kein bleibender Wohnort (für mich) ist?«

S. ١٩٩ Z. 3 لا اطعمها, der Sinn scheint لا أَطْعَمْتُهَا zu verlangen: Ich schwöre: weder meinem Tafelgenossen werde ich sie (Artischoken) vorsetzen, noch selbst beim Weine (zum Nachtisch) davon essen«. Da jedoch alle Handschriften des Maḳḳarî und auch die Handschrift der Badâ'ih اطعمها haben, dies aber nach Analogie des zweiten Halbverses, wo das Perfectum nach لا, wie gewöhnlich in Schwüren, in der Bedeutung des Futurums steht, nicht wohl anders als أُطْعَمَهَا gelesen werden kann, so schlug *Dozy* vor zu übersetzen: »Ich schwöre: mein Mitesser (d. h. mein Gastgeber) soll (mir) sie nicht vorsetzen«.

S. ١٩٧ Z. 7 مُونَة, l. مَؤُونَة, s. diese Berichte Bd. XIX S. 202 Z. 16 ff. Ich füge zu dem dort Bemerkten hinzu, dass neben مَأْنَ allerdings auch das gleichbedeutende mittelvocalige مَانَ und hiervon مُونَة in der Bedeutung von مَؤُونَة »commeatus« vorkommt; s. meine Diss. de gloss. Habicht. S. 48, und *Bocthor* unter Provision und Vivres. Hingegen مَؤُونَة in der hier stattfindenden Bedeutung »difficultas, molestia«, vom Stamme أَأَنَ, behält immer seine dreisylbige Form.

S. ١٧ Z. 9 أَحَذَ, Druckfehler st. أَخَذَ*.

S. ١٧ Z. 10 فديتُ, l. فُدِيتَ als Optativ*, wie auch S. ١٨٩ Z. 21 (s. die Add. et Corr. zu d. St.). Bei'm Activum könnte das Suffixum der angeredeten Person nicht fehlen.

S. ٧٣ Z. 14. Zu der Berichtigung in den Add. et Corr. hatte ich bemerkt: »Der Sinn dieser Worte des personificirten Säbels ist demnach: Jene Eigenschaft (eine glänzende Klinge zu haben) besitze ich schon längst, diese aber (den Feinden eine scharfe Schneide fühlen zu lassen) habe ich erst durch die mich führende Hand Bilâl's gewonnen; dieser Hand gehört die حدّة eigentlich an«.

—— drittl. Z. Zur Erklärung der in den Add. et Corr. angegebenen Berichtigung hatte ich hinzugefügt: »وأبيضُ mit وأوْ ربَّ, oder وأبيضُ mit gewöhnlichem Verbindungs-Wâw. »Der Weisse der Nacht des Ebenholzes« d. h. der in der Nacht des Ebenholzes (dem wie Ebenholz schwarzen Haare) sich ergehende weisse elfenbeinerne Kamm, ساري الليل اهلَ الدارِ, wie اضافة الصفة الى الظرف, Baiḍâwî, I, S. ٩ Z. 28. Das Subject von سَرَى ist »der Weisse«, das von تَمَزَّقَ »die Nacht des Ebenholzes«; diese zerreisst vor dem wie glänzendes Morgenlicht sie zertheilenden Elfenbein«.

S. ٧٣ Z. 12. Ich hatte dazu bemerkt: »لَوْ nach وَدَّ an und für sich ganz richtig; da aber in der Reimstelle او يُنْعَتا steht, während لو unter keiner Bedingung den Conjunctiv regieren kann, so wird statt لَوْ zu lesen sein أَنْ; man müsste denn durch eine constructio ad sensum den Conjunctiv von او, als für أَنْ او gesetzt, regiert sein lassen, was aber deswegen bedenklich ist, weil das selbstständig den Conjunctiv regierende او die hier durchaus nicht anwendbare Bedeutung von الّا أن oder الى أن hat«. Hierauf erwiederte *Dozy:* »Ich fürchte, Sie corrigiren hier den Dichter, nicht die Copisten«, — ein Urtheil, das ich gern annehme, nachdem ich das von mir nachgewiesene Reim-â (s. Ztschr. d. D. M. G. Bd. XX S. 611 u. 612) auch bei Maḳḳarî, I, S. ٧٦٩ Z. 17 أحداقا st. أحداقُ) und II, S. ٣٧١ Z. 2 (باقلا

st. باقل) entdeckt habe. S. dazu *Sachau*'s Ġawâliḳî S. 2 Z. 6 ff. Nur insofern bedarf das hier erscheinende Reim-â im Ausgange eines Imperfectums noch weiterer Bestätigung, als die andern bis jetzt aufgefundenen Beispiele dasselbe nur an Nennwörtern aufweisen.

S. ١٧٩ Z. 4 التحلّى, l. التحلّي.

— Z. 9. Auf meine Bemerkung: »ich ziehe die Lesart وَدَنَا vor, weil sie einen bessern Fortschritt ergiebt, während وَرَنَا ziemlich dasselbe sagt wie das darauf folgende شفّعها بلحظة مُطْمِع« erwiederte *Dozy* zustimmend: »In der Anm. *a* habe ich nur sagen wollen, dass die Lesart von G. und P. einen ziemlich guten Sinn giebt, nicht aber dass sie die wahre sei; im Gegentheil, mit meinem »mais« gab ich zu verstehen, dass auch ich وَدَنَا vorziehe«.

S. ١٧٩ Z. 8. Die Zurücknahme des in Anm. *c* ausgesprochenen Zweifels in den Add. et Corr. entspricht meiner Bemerkung: »Der Vers bedeutet: dieser dein Tag hat einen das Licht des vorgerückten Morgens überstrahlenden hellleuchtenden Glanz. — Das ل vor نور الضحى ist das durch die Stellung des Objectes vor dem regierenden Participium doppelt nothwendig gewordene لام لتقوية العامل«.

S. ١٨١ Z. 15. Bei Zurückweisung einer verunglückten Vermuthung von mir über Lesart und Sinn des وأهلّة الأهلّات theilte mir *Dozy* mit, dass die Hdschr. der Badâ'ih الهالات statt الأهلّات hat. Dies ist, glaube ich, das Richtige. هالة steht uneigentlich statt حلقة von dem Kreise der Zecher, der Zuhörer u. s. w., S. ٣٧٢ Z. 13, Bibliot. arabo-sic. S. ٥٥. Z. 1, an welcher letztern Stelle ebenso wie hier طلع mit هالة und dem »Monde« in Verbindung gesetzt ist: »Wir kehrten zurück zu einem Mondhofe (Zecherkreise), der seine Monde auf Moschusweidenzweigen aufgehen liess« d. h. der aus schlankgewachsenen jungen Leuten mit schönen Gesichtern bestand. In unserer Stelle hängt في

سحاب unmittelbar von طالعة ab; من الموج ist vorausgehende صفة von سحاب: »während die schlanken Monde der Mondhöfe in einem Gewölk aus Wogenschwall aufgingen« d. h. während die schönen jungen Leute der Hofzirkel inmitten der sie umgebenden Wellen des Flusses wie Monde inmitten der sie einschliessenden Höfe erschienen.

S. ١٨١ Anm. *g.* نونان ein Fehler aller Handschriften st. نينان*.

S. ١٨٢ Z. 12 لتعبير, l. بتعبير.

—— Z. 15 ist das Hamzah von بُؤس ebenso wie das von برأسه, كُؤسه und يأسه S. ١٨٣ Z. 4 u. 7 des Reimes wegen zu tilgen; s. Ztschr d. D. M. G. Bd. XV Z. 382 u. 383.

S. ١٨٥ Z. 15. Zu ولْقَى (s. Add. et Corr.) hatte ich bemerkt: »لَقَّى mit doppeltem Objects-Accusativ bedeutet überhaupt: einem etwas zukommen lassen, ertheilen, gewähren, schenken; vgl. I, S. ٥٣٢ Z. 9 لَقِّ كتابى من فراغك ساعةً »schenke meinem Schreiben eine Stunde deiner Musse«; Sur. 76 V. 11 لَقّاهُمْ نَضْرَةً وسُرُورًا.

S. ١٨٦ Z. 23. Meine Vertauschung des اذا mit ان (s. Add. et Corr.) gründet sich auf die Unmöglichkeit des Gebrauchs von اذا und اذاما in der Bedeutung von لمّا vor dem Perfectum als reines tempus historicum (griech. Aorist); s. diese Berichte Bd. XVI, J. 1864, S. 296 u. 297.

S. ١٨٧ Z. 4. v. u. تَذْكُرْنا verdruckt st. تَذَكُّرْنا.

S. ١٨٩ Z. 6 منها, R., S. 121 Z. 2, besser منه, d. h. من ذلك التنسديس.

S. ١٩٠ Z. 11 صبرى (das zweite), R., S. 121 Z. 11, صبر, d. h. صبر.

S. ١٩٣ Z. 17. Zu der Vocalisation in den Add. et Corr. hatte ich bemerkt: »Der Vers bedeutet: Es fehle deinem Schicksale nicht ein Glück, das seinen Söhnen (Günstlingen) jedweden Wunsch erfüllt, — wörtlich: das man — erfüllen sieht«.

Ueber diesen Gebrauch des Pass. von رأى s. diese Berichte Bd. XIX S. 212 Z. 18 u. 19; über عَدَى ebendas. S. 216 Z. 20 ff.

S. ١٩٣ Z. 22. Zu قَصَرَكْ statt قَصَرَكْ (s. Add. et Corr.) hatte ich bemerkt: »Der Imperativ طُلْ steht hier in concessiver Bedeutung: »Sei immerhin lang, o Nacht (jetzt ist mir dies gleichgültig); kurz habe ich dich nur so gern, wie ich mich erinnere dich sonst gekannt zu haben«, nämlich als mein Liebesglück mir die Nächte angenehm verkürzte«.

S. ١٩٤ Z. 15 تَعُنْ oder تَعِنْ in der Reimstelle für تَعُنَّ oder تَعِنَّ. R., S. 123 Z. 18, hat بعن, d. h. بِعَنْ st. بِعَنَّ, mit Anwendung einer Nebenform von عَلَّ (Mufaṣṣal S. ١f. Z. 10 u. 11) und der rhetorischen Figur الاكتفاء (*Mehren*'s Rhetorik S. 132 Nr. 36): »oder ein verstohlener Blick mit: Vielleicht« —, d. h. der zu verstehen giebt: Vielleicht beglücke ich dich wieder durch meine Liebe.

S. ١٩٩ Z. 16 ذَهَبْتَ, l. ذَهَبْتِ.

S. ١٩٩ Z. 10. In den Add. et Corr. zu d. St. lese man عُذْرَةٍ st. عُذْرَةَ.

—— Z. 5 u. 6 d. Anm. Der Annahme eines جَوابَة als n. unit. von جَواب steht entgegen, dass von einem concreten Nennworte wie dieses, das kein generisches Collectivum ist, kein n. unit. gebildet werden kann*; s. Mufaṣṣal S. ٨. drittl. Z. ff., *de Sacy*, Gr. ar. I, § 678 und 889.

S. ٢.. Z. 8. Die von رِانُه in den Add. et Corr. gegebene Erklärung ist richtig, aber unzutreffend die Vergleichung mit I, S. ٦٣٥ Z. 14; s. diese Berichte Bd. XIX S. 210 Z. 14—16. قعدد ابنائه ist in dieser Schelmensprache, dem Zusammenhange nach, die Gebärmutter seiner (des Ibn ʿAbdrabbihi) Söhne, d. h. der Mutterschooss seiner Frau. Al-Ḳalfât bezeichnet den Ibn ʿAbd-rabbihi als freiwilligen Hahnrei, der ihm seine Frau preisgegeben habe; Ibn ʿAbd-

rabbihi zahlt den Schimpf mit Zinsen zurück, indem er den Gegner als Bankert hinstellt, mit dessen Mutter er dasselbe gethan habe, was jener angeblich mit seiner (Ibn ʿAbd-rabbihi's) Frau*.

S. ٢.. Z. 14 عاشقا, l. عاسفًا*; s. diese Berichte Bd. XIX S. 172 Z. 3 ff. und vgl. Zamaḫšarî's Lex. geogr. S. ٢v Z. 6 يَمْرِى بالْيَدَيْن ويَعْسِف »indem er mit beiden Händen zugriff und sich gewaltig rührte«.

S. ٢.١ Z. 19 اخِىَّ, l. أُخَىَّ »mein Brüderchen«. أُخَىَّ könnte nur bedeuten »meine Brüder«, von dem alten pl. san. أُخُونَ*.

—— l. Z. Auf meine Bemerkung: »صُفَر l. صُفْر; jedes فُعْل kann in فُعَل aufgelöst werden« erwiederte *Dozy*: »In Spanien sagte man immer صُفَر, nicht صُفْر. Nur jene Form hat Alcala unter alaton u. s. w., und noch jetzt sagt der Spanier azofar«. S. nun auch *Dozy*'s Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe, S. 227 unter AZOFAR. Freilich gehört eine ausserhalb der allgemeinen Analogie stehende Provincialform nicht in regelrechte Verse, und das a in der vorletzten Sylbe des Reimwortes ist hier eben so wenig nothwendig, als in يَدُرِ S. ٢.٢ Z. 3 möglich, da der Sinnesgegensatz zwischen dem ersten und zweiten يدر: »(ein Himmelskreis), der, würde er nicht mit den Fingern gedreht, sich nicht drehen würde« die Activform für das zweite durchaus nothwendig macht.

S. ٢.٨ Z. 8 الارض, R., S. 127 Z. 3, الروض, gute Variante.

—— Z. 16 صَبَّح als Intensivum der ersten Form: »zur Zeit als der Thau in ihm (dem Thale) seiner Nacht (d. h. der Nacht, in welcher er selbst fiel) einen reichlichen Morgentrunk credenzte«, in Uebereinstimmung mit dem folgenden: »und die Aeste und Zweige darin (wie berauscht) gleich Phantomen hin und her wogten«. Vgl. S. ٣٣٨ Z. 1 mit der Anm. dazu in den Add. et Corr.

S. ٣١. vorl. Z. Statt تَطَابَقَ in den Add. et Corr. lese man تَطَابَقُ d. h. تَتَطَابَقُ, entsprechend dem Imperfectum تَبْسِم, in dem Sinne, dass diese dichterische »Dreieinigkeit«, so oft sie sich zusammenfindet, die schönste Harmonie bildet.

S. ٣١٥ drittl. Z. l. nach Anm. *g*: أُرِيضُ نارَ نَزْوَتِه وأُعَرِّضُ بعِظَمِ لُحْيَتِه »indem ich das Feuer seiner Auflehnung unter Wasser setzte (seiner Empörung völlige Unterdrückung prophezeite) und zugleich auf die gewaltige Grösse seines Bartes anspielte«.

—— l. Z. Der Sinn ist nach der Lesart in den Add. et Corr.: »Nie sah ich ein (so schlimmes inneres) Uebel eines Edeln wie die geheime Treulosigkeit, aber auch nie ein (so gutes äusseres) Heilmittel dagegen wie das Blut der Halsader«, d. h. seinen gewaltsamen Tod.

S. ٣٢١ Z. 1 l. دُحِيَ (s. Add. et Corr.) und سُمِكَ mit Anspielung auf Sur. 79 V. 30 und V. 28; ارضًا, سماء und ضراء sind Vergleichungs-Accusative; beide Verse, Z. 1 u. 2, bilden zu dem Vorhergehenden Zustandssätze, die sich zu jenem wie Futura exacta zu einem Futurum verhalten: »wenn das Blut des Gefallenen dort (auf einer Wahlstatt) gleich der Erde weit ausgebreitet, der Schlachtenstaub durch ihn (durch den Kampf mit ihm) gleich dem Himmel hoch emporgehoben, er selbst aber (von Füssen und Hufen) niedergetreten sein wird wie die Sohle eines Thales, wo statt des Grases seine Barthaare gleich dichtem Gestrüpp wuchern«. In dem به des vorletzten Halbverses ist die Präposition للتجريد, s. *Mehren*'s Rhetorik S. 112; der Accusativ انحطاطا giebt den Vergleichungspunkt an; wörtlich: und (wenn) in ihm (in seiner Person) mit Füssen getreten sein wird an Erniedrigung die Sohle eines Thales u. s. w.

S. ٣١٨ Z. 11 عِرْضَه (s. Add. et Corr.): »condono vobis existimationem ejus, d. h. auf eure Fürbitte will ich, euch zu Liebe, ihn nicht durch Satiren beschimpfen«.*

S. ٢٢٩ Z. 6 والبأسا und S. ٢٣٣ Z. 3 ذئب, l. des Reimes wegen ذيب und والباسا *.

S. ٢٣٣ Z. 7. Ich hatte bemerkt, die Grammatik verlange القيانْ, und da der Reim dies nicht zulasse, so werde man mit L. lesen müssen قيَانى. Darauf erwiederte *Dozy*: »Die Lesart in L. ist wieder nichts als eine Emendation des Copisten, قيانٍ aber statt قيانْ ein spanischer Provinzialismus, den ich oft gefunden habe«. Dieses قَيَانٍ, mit dem Artikel القَيَانى, wäre wie von einem Singularis قَيْنَى oder قَيْنَاةْ st. قَيْنَةْ gebildet; vgl. die metaplastischen Plurale أَرَاضٍ, أَهَالٍ und لَيَالٍ von أَرْضْ, أَهْلْ und لَيْلْ oder لَيْلَةْ. Ebenso bildet die heutige Gemeinsprache Plurale der Form فَعَالى von Singularen der Formen فُعْلَة, wie قَهَاوِى, Kaffeehäuser, von قَهْوَة, Ztschr. d. D. M. G. Bd. VIII S. 348 Anm. Z. 5; فَرَادِى, Waarenballen, von فَرْدَة, Appendice zu *Caussin*'s Gramm. ar. vulg. 1. Ausg. S ٢ Z. 4 v. u. und *Bocthor* unter *Ballot*; قَرَانِى, Winkel, Ecken, von قُرْنَة, *Bocthor* unter *Coin*; طَوَاقِى, Fenster, von طَاقَة, *Delaporte*, Dialogues français-arabes, Alger 1846, S. 85 Z. 7.

S. ٢٣٧ Z. 8. Auf meine Bemerkung: »المدينين l. المُتَدَيِّنين, oder zur Noth zusammengezogen المُدَّيِّنين« erwiederte *Dozy*: »Da alle Handschriften so haben, so möchte es wohl ein Provinzialismus sein. Die ganze Erzählung ist aus späterer Zeit, was man auch der Sprache anmerkt. Daher habe ich auch S. ٢٣٩ Z. 5 v. u. das ليس aller Handschriften nicht geändert«. Ueber dieses unveränderliche ليس s. diese Berichte Bd. XIX S. 179, wiewohl unter den dort aufge-

zählten Beispielen keines ganz von der Art des hier vorkommenden انّك ليس statt انّك لستَ ist.

S. ٣٢v Z. 20. Vor die betreffende Berichtigung in den Add. et Corr. XIV Col. 1 Z. 6 ist an die Stelle des Striches zu setzen: Pag. ٣٢v.

S. ٣٣٣ Z. 7. Zur Verweisung auf Sur. 2 V. 261 in den Add. et Corr. hatte ich hinzugefügt: »Die entlehnte Koranstelle (s. *Mehren*'s Rhetorik S. 136 Nr. 40) drückt in andeutender Kürze aus, dass es mit der Schönheit des bärtig gewordenen Knaben ebenso stehe, wie mit jener Stadt: sie liege in Trümmern«.

—— Z. 10 u. 11. »Da sich der entlehnende Dichter durch وغمامةٌ لا ديمةٌ im zweiten Verse mit Mutanabbi geradezu in Opposition setzt, so ist es immerhin möglich, dass auch die in Anm. *b* angegebenen Veränderungen im ersten Verse von ihm selbst herrühren: »Geh, wo du auch immer gehst, so, dass da (wo du gehst) ein reicher Blumenflor erscheint, und möge das Geschick dir daselbst deine Wünsche sehen (die Erfüllung derselben erleben) lassen«.

S. ٣٣٨ Z. 8. Ueber den in der Parallelstelle, 1, S. ٥٤٨ Z. 6 deutlich ausgedrückten Sinn dieses Verses s. diese Berichte Bd. XIX S. 199 Z. 3 ff. Das zweite ينفّس in unserer Stelle bildet, man lese es im Activum oder Passivum, keinen richtigen Gegensatz zu يَقِلُّ im andern Halbverse und fällt schon durch seine Einerleiheit mit dem ersten ينفّس aus dem Parallelismus mit يعظم und يقلّ heraus; ich halte es daher für verderbt.

S. ٣٣٩ Z. 13. In den Add. et Corr. zu d. St. ist statt 2e éd. zu lesen 1e éd.

S. ٣٤٢ Z. 5 صائدًا, l. richtig mit G. und P. hier und mit allen Hdschrr. S. ٣٠. Z. 1 صائد, als صفة von رشا, d. h. رَشَأ.* Ein indeterminirtes Wort kann sprachrichtig einen Zustandsaccusativ nur vor sich haben: s. Mufaṣṣal S. ٣٨ drittl. u. vorl. Z.

S. ٣٤٣ Z. 3 دَأْب, l. داب des Reimes wegen.

—— Z. 7. Meine vollständige Anmerkung zu d. St. (s. Add. et Corr.): »l. ثَكِلْتُ als Optativ, mit dem Object الدُّجَى, hier nach dem Zusammenhange metonymisch für الغُرَاب, wie unter den dichterischen Benennungen des Raben viele ursprünglich dunkel, schwarz u. dgl. bedeuten. Der Gedanke ist einem von Sîbawaihi überlieferten Verse entlehnt, den Ṣaiḥzâde zu Baiḍâwî, Sur. 2 V. 23 (Berl. orient. Hdschr. 4° Nr. 269, Bl. 265 v., Z. 7 u. 8) anführt: يبشّرني الخ: »der Rabe bringt mir die Freudenkunde (*κατ' ἀντίφρασιν*) der Trennung von den Meinigen; da habe ich zu ihm gesagt: O möchte ich dich Freudenverkünder durch den Tod verlieren!« Ein ähnlicher, wenn auch nur gemeiner oder scherzhafter Ausdruck ist unser: Du kannst mir gestohlen werden!«

S. ٣٤٤ Z. 3. Zu der Textgestaltung in den Add. et Corr.: »Im vorigen Verse hat der Dichter den Abû Ḥâtim, wahrscheinlich den Sohn des Verstorbenen, zur Standhaftigkeit aufgefordert: »Abû Ḥâtim, (beweise) die Standhaftigkeit eines gebildeten Mannes! Denn nach meiner Erfahrung führt geziemende Standhaftigkeit zu den belohnendsten Endergebnissen.« »Du warst ja stets«, fährt er dann fort, »ein muthiger Mann, vor dessen Ungestüm das Schicksal selbst sich fürchtete, und ein harter Charakter, gegen den es (das Schicksal) die härtesten Unfälle ohnmächtig fand«. — Die Lesart الاديم statt الاديب stimmt übrigens noch besser zu dem heroïschen Tone dieser Aufforderung: »(beweise) Ausdauer der Haut!« eig. Unempfindlichkeit des Körpers gegen Wunden, Schläge u. s. w., dann = جَلَد im moralischen Sinne.

—— Z. 10. »ويشكو«, l. mit *Maṭm.* L. بِشَكْوَى; erst dadurch bekommt يجود eine passende Beziehung und tritt die Paronomasie يَجُود und يُجِيد gebührend hervor: »er strömt die Klagelieder seiner Traurigkeit voll und in meisterlicher Weise aus«. *Dozy* selbst erklärte die Aufnahme dieser

und anderer an und für sich minder guter Lesarten in diesem Stücke so: »Ich würde fast immer die Lesarten des *Maṭm.* L. vorziehen; da aber Makḳarī die Familie P. benutzt hat, war ich genöthigt, so viel stehen zu lassen, als nur immer möglich«.

S. ٣٥ Z. 13 شحنا. Der vollkommene Wortparallelismus der beiden Halbverse und die Nothwendigkeit, an dieser Stelle, wie im ersten, eine von dem letzten Worte regierte und dessen Bedeutung vervollständigende Präposition mit ihrem Genitiv zu haben, erzwingen nach meiner Meinung die Verwandlung dieses sinnlosen Wortes in عنها*. *Dozy* bemerkte dagegen: »Es muss mehr dahinter stecken; denn ein so einfaches Wort wie عنها wird nicht in شحنا oder so etwas verwandelt«. Auch mir ist die Entstehung dieser Verderbniss unerklärlich; viel näher schon kommt dem Richtigen das رعنا in *Maṭm.* L., dessen ر nur eine falsche Wiederholung des Endbuchstaben von وللبدر ist*.

S. ٣٤٩ Z. 17 ولسانه, l. ولشأنه*: und sich selbst zu Ehren (wegen seiner Gelangung zur Vezirwürde) pflegte er folgenden Vers zu recitiren«.

—— vorl. Z. Zu مومنه (s. Add. et Corr., wo an die Stelle des Striches zu setzen ist: Pag. ٣٤٩) hatte ich bemerkt: »Das Suffixum geht auf كلبا: ich bin vor einem Hunde (bissigen Satiriker) sicher, während du vor einem solchen nicht sicher gestellt bist«.

S. ٣٥v Z. 7. Sinn, Sprache und Versmass wären tadellos, wenn der Dichter geschrieben hätte: عليه بالشفاعة: »Sieh! ich stecke im Bauche des Erdbodens, der (mit mir) schwanger ist; erleichtere ihm nun meine Geburt durch die Fürbitte!« Der Dichter in seinem unterirdischen Kerker vergleicht sich mit einem Kinde im Mutterleibe; zur Befreiung daraus würde er bei solcher Textgestaltung die Fürbitte des Ibn Hûd einfach als Geburtshülfe in Anspruch nehmen. Aber das قيل in L., wovon رقيلى in G. und P. eine schon durch das Versmass zurückgewiesene Verderbniss ist, stellt in dieser Verbindung zu deutlich قُبِّل dar, als dass man zweifeln könnte, der Dichter habe durch ein aller-

dings ungeheuerliches Bild die Fürbitte zum geöffneten weiblichen Geburtsorgane des verschlossenen männlichen Erdbodens gemacht: »Hilf nun dem Gebärmunde der Fürbitte zu meiner Geburt!« Zu dieser schon von Golius bemerkten Bedeutung von قبل s. Ḳazwînî, II, S. ١٨٤ Z. 18.

S. ٣٤٧ Z. 11. Frühere Bemerkung zu عادلاً (s. Add. et Corr.): »das Passivum von رأى ist auch hier, wie S. ١٩٢ Z. 17, nur dichterischer Stellvertreter des einfachen كان oder صار: »Wie könnte ich mich nun (da ich durch dich das Leben wiedergeschenkt erhalten habe) von deinem Hause zurückziehen?«

S. ٣٤٩ Z. 14. Zu يَعْنِى (s. Add. et Corr.): »d. h. und doch treibt dich die Habsucht zu einem Verfahren, das ebenso viel ist als ob du« u. s. w. Mit dieser Wendung drückt der Kläger aus, allerdings habe nicht Al-Mo'taṣim unmittelbar selbst ihm den Garten gewaltsam weggenommen, aber durch die Sucht nach steter Erweiterung seiner Prachtbauten habe er seinen Beamten den Anstoss dazu gegeben und sei somit der eigentliche Räuber.

S. ٣٥٠ Z. 7. Sinn und Zusammenhang verlangen für الجذابة ein Wort wie الجُدوبة, die Trockenheit, Dürre. Ist vielleicht الجَذابة eine Nebenform dieses Wortes, wie ja oft فُعُولة und فَعَالة als Verbalnomina von فَعُلَ nebeneinander vorkommen? — اصدات, d. h. أَصْدَأْتُ, kann nichts anders sein als Causativum von صَدِئَ in der Bedeutung von صَدِيَ, lechzen, verlechzen: »Die Dürre hat in ihm (dem fremden Lande) meinen Tränkort verlechzen lassen« d. h. ganz trocken gelegt.

S. ٣٥٥ Z. 4. Nach عبّاس (s. Add. et Corr.) l. الأدِيب.

S. ٣٦٣ Z. 11 u. 15. Zu أَحْسَنِى (s. Add. et Corr.): »Durch das أَحْسِنِى und die Erklärung davon in Anm. *b* wird dem

Schüler ohne Noth ein Sprachfehler mehr und dem Lehrer etwas noch Schlimmeres aufgebürdet. Es genügt die grata negligentia أَحْسَنِي statt أَحْسَنَنِي in Verbindung mit dem persönlichen Liebreiz des Schülers, um die Entzückung des Schulmeisters zu erklären, für den jenes ما أَحْسَنِي regelrecht die naive Frage darstellte: Was ist das Schönste an mir? — eine Frage, die er freilich wegen seiner Blindheit nicht direct beantworten konnte«.

S. ٣١٤ Z. 9 s. Add. et Corr. »Der Vers ist richtig; wörtlich: Ich habe einen Cameraden, dessen Nahesein b e i mir ein lügnerisches Fernesein der Wünsche v o n mir ist« d. h. gerade dadurch, dass jener schlimme Gesell so nahe bei mir ist, sind meine Wünsche fern von mir und täuschen meine Hoffnung. — Ueber das Worthalten und Lügen der Wünsche s. diese Berichte Bd. IX, Jahrg. 1857, S. 101 Z. 4 ff. und vgl. I, S. ٧٣٢ Z. 10 mit der Anm. dazu in Add. et Corr.

—— Z. 11. Ich hatte zu dieser Stelle angemerkt: »أَشَدَّ, l. أَشَدُّ als Subject von رَاهَنَنِي. Das مِنْ vor قُرْبِه ist للتجريد und رَاهَنَ mit d. Accus. der Person hier = لَازَمَ, hergenommen von der ursprünglichen Bedeutung des Stammes رَهَنَ, — bei *Freytag* unter 2 und 3, — so dass dieses راهنني soviel ist als صار رَهْنًا لَدَيَّ, wie S. ٣١٤ Z. 14: Durch seine Nähe ist für mich im Gefängnisse ein stetes Zusammensein gegeben, das im Gefängnisse drückender ist als dieses selbst«. (Ich möchte übrigens im zweiten Halbverse lieber فِي السَّجْنِ lesen: »das drückender gefangen hält als das Gefängniss selbst«.) Der von *Dozy* in den Add. et Corr. angenommenen Abschwächung der Bedeutung des d o p p e l t a c t i v e n رَاهَنَ zu einem allgemeinen g e b e n kann ich nicht beistimmen; ist aber hier wirklich d i e s e s راهن mit أَشَدُّ beizubehalten, so wird der Sinn auch hiervon sein: er hat mir im Gefängnisse durch seine Nähe ein stetes Zusammensein aufgebürdet, das« u. s. w.

S. ٣٦٥ Z. 7. Auf meine Bemerkung: »Wahrscheinlich حَضَرَ, darstellen, beibringen, anführen«, erwiederte *Dozy*: »Maḳḳarî hat sich ganz gewiss verschrieben; viele seiner Erzählungen fangen mit وحضر an. Solche Monstra wie حضّر wollen wir ihm doch nicht andichten«. So ganz monströs möchte das Wort doch nicht sein; es findet sich wenigstens in der Bedeutung von arcessivit in Beziehung auf Personen bei Abulmaḥâsin, II, S. ٢١٣ l. Z. (wo فحُضِّرَ zu lesen ist, s. diese Berichte Bd. XV, Jahrg. 1863, S. 169 Z. 1—4) und bei Maḳḳarî selbst, I, S. ٥٣٩ Z. 12. S. auch *Bocthor* unter Apprêter und Préparer.

—— Z. 15 تَسْعُنى hat *Dozy* nach allen Handschriften als eine Attractions-Construction bestehen lassen. Logisch richtig und grammatisch vorzuziehen ist يَسْعُنى*; s. *Dieterici*'s Alfîjah S. ١٣٤ V. 233, wodurch die von *de Sacy*, Gr. ar., II, S. 232 § 385 gestattete Licenz beschränkt wird.

S. ٣٩١ Z. 11 منه nach *Dozy* in allen Handschriften; passender wäre منها, mit Beziehung auf بدائع*.

—— Z. 18 und 23 للجور nach *Dozy* ebenso allgemein bezeugt; aber die Verbindung mit حَوَرٍ verlangt hier durchaus لِلحَوْرِ*: »In ihren (der gepriesenen Fürsten) Tagen war keine Spur von ḥaur (Glücksumschlag) mehr zu finden, ausser dem ḥawar (der Schwärze auf lichtem Grunde) in den Augen ihrer Schönen«, — unübersetzbares after-etymologisches Wortspiel im arabischen Geschmack und zugleich ein Beispiel der dritten Art des تأكيد المدح بما يُشْبِه الذمّ in *Mehren*'s Rhetorik S. 121, c.

S. ٢٧. Z. 1 تَنَاهَى nehme ich einfach als dritte Pers. Perf.: »er ist zu Ende gekommen« nämlich بمكارمه, mit seinen Edelthaten. Diesem entspricht die zurückweisende Erwiederung des Gepriesenen: »Für den, welcher auf Edelthaten ausgeht, giebt es kein Bishierher«*.

S. ٢٧. Z. 6 تُصِجّ und اعرى, l. تَصِجّ und أُعْرَى*. *Dozy* bemerkte dagegen: »Dann müsste نُعْرَى (wir, die Gedichte) stehen, nicht أُعْرَى. Ich halte mich an die Handschriften, und habe in den Recherches (I, 256, 2. Ausg.) den Vers so übersetzt: Il apporte des vers qui nous font mourir d'ennui rien qu'à les voir dans ses mains, et l'on se dit: Comment donc! avons-nous le temps de prêter l'oreille à un plat rimailleur?« Die erste Einwendung beruht auf einer Täuschung unsers Sprachgefühls; ein gebrochener Plural ist bekanntlich an und für sich ein collectivischer weiblicher Singular; daher werden Dinge, deren Benennungen diese Form haben, auch im Singularis angeredet und sprechen von sich selbst in demselben Numerus. Ein Beispiel des letztern Falles ist unsere Stelle; für den erstern Fall s. Ḥarîrî 1. Ausg. S. ٨٣ Z. 10 d. Comm. und *de Sacy*, Gr. ar. II, S. 233 Z. 2: سُقِيتِ الغيثَ أيَّتُها الخِيامُ. Die obige Uebersetzung des اعرى aber geht von der irrigen Annahme aus, *Freytag*'s »vacuus, liber fuit«, als zweite Bedeutung von عَرِىَ, könne auch in dem Sinne von فَرَغَ, vacuus oder liber fuit a negotiis und vacavit alicui, genommen werden. Der Vers bedeutet: »Er (der Plagiarius) ist da mit Versstücken gekommen, die in seiner Hand (vor Unmuth) kreischen und sprechen: Wie? wir sollen einem Menschen zugeschrieben werden, der nie einen Vers gemacht hat?«*

S. ٢٧١ Z. 2 مَدْحِيك, l. مَدْحَيْك*.

S. ٢٧٣ Z. 7 فيستر und ويكشفُ, l. فتَسْتَرُ und وتُكْشَفُ, nämlich الشمسُ*. *Dozy*, auf die Handschriften Makkarî's und Ibn-Bassâm's gestützt, deutet die Textlesart: فيستر الغيمُ الشمسَ بالسحاب ويكشفها. Dann aber hätte der Dichter statt des mit dem Subjecte gleichbedeutenden بالسحاب (»das Gewölk bedeckt die Sonne mit den Wolken«) doch wohl ein anderes Wort gewählt.

S. ٢٧٤ Z. 8 وروى, l. وزوى *: »und er (der personificirte Krankheitsschmerz) presste mit seiner Handfläche mein Kopfkissen zusammen« (Ḳâm. جمعه وقبضه), so dass es hart wurde und dem Kopfe keine Ruhe mehr gewährte. Dies ist die ursprüngliche Bedeutung von زَوَى; daher auch زاوية, Winkel. *Dozy* stimmte hinsichtlich des allgemeinen Sinnes mit mir überein, meinte aber zur Rettung von روى, es könne dies *Freytag*'s »contorsit *funem*« (Ḳâm. فتل الحبل) sein: »hat mit seinen Händen mein Kopfkissen zusammengedreht, so dass es nun einem Stricke gleicht«. Dagegen spricht aber براحته; man kann nicht etwas mit der Handfläche zusammendrehen oder flechten.

S. ٢٧٦ Z. 8 خيّرته, l. اختَرْته. Das Schluss-Alif des vorhergehenden Wortes hat, wie so oft, das Anfangs-Alif des folgenden verdrängt. Die Verwandlung des Verbindungs-Alif der achten Form in ein Trennungs-Alif hat bei einem Dichter nichts Anstössiges. حديثا, l. خدينا. Der »dickbäuchige Sclave« im vorhergehenden Verse ist der personificirte Weinschlauch oder Weinkrug, und »der einzige Wunsch den dieser noch hat, um ganz glücklich zu werden«, kann nach dem Z. 12—14 offen ausgesprochenen Zwecke des ganzen Versstücks kein anderer sein, als der: seinen Inhalt zu einem Zechgelage Al-Mo'tamid's und Abû 'Âmir's herzugeben.

—— drittl. Z. ولّيته, l. أوْليته? »يَدَعْ« l. تَدَعْ; vgl. S. ٢٨٠ Z. 1.

—— vorl. Z. يتجنى, d. h. يُتَجَنَّى mit hinzuverstandenem عليه. Der Absicht dieser Frage entsprechender wäre تَتَجَنَّى im Activum mit unmittelbarer Anrede Al-Mo'tamid's *. Vgl. I, S. ٨٣٩ Z. 19.

S. ٢٧٨ Z. 12. Meine Bedenken hinsichtlich ارادة hob *Dozy* durch folgende Erklärung: »Man sagt ارادَ فلانًا, Jemanden haben wollen, wie in meinen Abbadiden, I, 202, Z. 3. Ibn-al-Faraǵ schickte eine Einladung an Al-Miṣrî ohne den Tag zu bestimmen. Wann soll ich kommen? schrieb Al-Miṣrî zu-

rück. Als nun der Tag gekommen war, wo Ibn-al-Farag ihn bei sich haben wollte, schickte er ihm die folgenden Verse«.

S. ٢٧١ Z. 13. Zu اَلْوَرِقْ (s. Add. et Corr.) bemerkte ich: »Subject von اكتسى: so dass das Silber (seiner Wange) sich mit dem Golde (der Schamröthe) überzog. Offenbar ist nur der Vocal unter ر etwas zu weit links gekommen; denn auch die folgenden zwei Verse haben denselben Reimausgang ـِق. Zu der Construction der Verba des Fürchtens, wie hier Z. 14, mit dem Indicativ des Imperfectums statt أن mit dem Conjunctiv s. Abulmaḥâsin, II, S. ٣١٢ Z. 9, wo zu lesen ist فَخِفْتُ أَدْنُو منها فَأَحْتَرِقْ (s. diese Berichte Bd. IX, Jahrg. 1857, S. 100), und Al-Makḳarî selbst, I, S. ٤٣٩ Z. 17: »so dass ich zuletzt für mein Herz die Besorgniss hegte, (l. خَشِيتُ), es möchte (vor Wonne) zerschmelzen«.

S. ٢٨٠ Z. 3 اليه, l. عليه*. *Dozy*: »Motasim sprach diese Worte auf seinem Sterbebette, und das اليه der Hdschrr. ist daher beizubehalten als: rappelez-moi sans cesse à sa mémoire. »Mache mich jederzeit auf ihn (عليه) aufmerksam« würde im Munde eines Sterbenden nicht passen; wohl aber نَبِّهْنِى اليه, zweite Form von نَبِهَ, recordatus fuit bei *Freytag*«. — Weder die Erwähnung des ernannten Nachfolgers, noch der Gebrauch des Wortes وصيّة, wie auch jede blosse Empfehlung genannt wird, nöthigt uns, den hier geschilderten Auftritt an das Sterbebett des Fürsten zu verlegen, und die angenommene Bedeutung und Construction von نَبَّهَ verstösst gegen die Sprachanalogie, nach welcher فَعَّلَ als Causativum eines transitiven فَعَلَ oder فَعِلَ immer nur bedeutet جَعَلَه فاعلًا, nie جَعَلَه مفعولًا. Dagegen lasse ich jetzt selbst die Frage offen, ob das اليه der Hdschrr. nicht vielleicht nach späterer Weise ein verstärktes له

darstellt, von نَبِهَ mit لِ einer Person oder Sache: wieder an sie denken, nachdem man sie ausser Acht gelassen hat. Der Sinn wäre dann: »erinnere mich jederzeit wieder an ihn«.

S. ٢٨٠ Z. 21 سبط im Texte braucht nicht, nach Add. et Corr., in بسط verwandelt zu werden. Zwar hat auch der Commentar zu Ḥarîrî in der 1. Ausg. S. ٨٣ Z. 6 v. u. بسط البنان وبسط اليد, aber in der 2. Ausg. richtig zweimal سبط, als Gegentheil von جعد; vgl. S. ٢٥ l. Z. des Commentars. So steht bei Al-Makḳarî selbst, I, S. ٨٦٣ Z. 15, المحيّا الطلق والخلق السبط dem الزمان الجعد entgegen.

S. ٢٨١ Z. 3 ثمارَ أيادٍ (s. Add. et Corr.) ist Object von أَجْنِي Z. 2, das Dazwischenstehende parenthetischer Umstandssatz. »Früchte von Wohlthaten« d. h. mit Früchten vergleichbare Wohlthaten; dieses Bild wird weiter ausgemalt durch دانيات قُطُوفُها aus Sur. 69 V. 23.

—— Z. 17 المِيّاد, nach den Hdschrr. المُنّاد, von آدَ*; vgl. S. ٣٩٧ Anm. *f*, und II, S. ٤٨٣ Anm. *g*.

S. ٢٨٤ Z. 1 المِرَات, wie auch andere Wörter dieser Endung oft in den Hdschrr., statt المِرَاة, und dieses mit Ausstossung des Hamzah und Zurückwerfung seines Vocals auf den vorhergehenden ursprünglich vocallosen Consonanten statt المِرْآة. So auch die Vulgärform المِرَايَة.

—— Z. 4 lässt an und für sich, je nach der Vocalisation, mehr als eine Deutung zu, aber die folgende komisch-hyperbolische Vergleichung des verspotteten Dichterlings mit einem Basilisken, dessen giftiger Speichel ihm selbst nicht schade, aber in den Körper eines andern Geschöpfes ausgesprützt, den Tod bringe, setzt den Sinn im Allgemeinen ausser Zweifel. Nach der in den Add. et Corr. vorgeschlagenen Lesart bedeuten die Worte: »Es giebt da einen Reimer ab-

geschmackter Verse, der nie selbst damit gepeinigt worden ist, wohl aber alle Welt damit geplagt hat und nun einsam und verlassen dasteht« (وأعتزلا), weil nämlich Niemand mehr ihm Stand halten will. Zu من, durch (eig. so dass die Wirkung ausgeht von —) vgl. S. ٣٩٩ Z. 4: فساء من فعله ضميرى. Ueber die Bedeutung und Construction von اعتزل s. besonders *Gildemeister*, De Evangeliis in arabicum e Simplici syriaca translatis, S. 32—35 Anm.

S. ٢٨٧ Z. 17 الحاحه, l. الْحَاجِه, mit darauf folgendem الدهرُ als Subject; s. *de Sacy*, Gr. ar. II, S. 167 § 279. »Durch Hochmuth (der sich darin ausspricht) sind die Worte der Feinde widerlich; aber ein Mann wie ich ist deswegen, weil die Zeitverhältnisse ihm Zwang angethan, zu entschuldigen«*. Nicht Hoch- und Uebermuth, meint der Dichter, sei die Ursache seiner beleidigenden Aeusserungen gegen Al-Ma'mûn, sondern äussere Verhältnisse, durch welche seine achtungsvollen Gesinnungen gegen ihn zurückgedrängt worden seien.

—— vorl. Z. Statt التَّنَفْس (s. Add. et Corr.) lese ich jetzt nach الدنفس in P. الدَّمَقْس, zumal da dieses Wort besonders oder ausschliesslich weisse Seide bedeutet; s. *Sachau*'s Gawâliḳî S. ٩٧ u. ٩٨.

S. ٣٩. Z. 10. So lange nicht مُوقِل, wie auch R., S. 137 vorl. Z., hat, als arabisch mit einer hier passenden Bedeutung nachgewiesen ist, halte ich *Dozy*'s مُرْقِل für richtig, mag er es auch, wie er mir schrieb, nur gesetzt haben um aus موقِل wenigstens ein wirkliches Wort zu machen, selbst zweifelnd, ob das ihm sonst bei spanischen Dichtern jener Zeit nicht vorgekommene أَرْقَلَ zulässig sei. Mit den Berichtigungen in Add. et Corr. ergeben die beiden Verse den Sinn: »Wenn ich die Becher der Liebe trinken will, so setze ich mich bei ihrem Genusse nicht in Kamelgalopp. Es ist dies ein Wein, der seine Blume durch

die Augen erhält; jener andere aber bekommt die seinige durch die Füsse«. Einer weitern Ausdeutung bedarf dies wohl nicht.

—— Anm. *c.* جروف, vermuthlich حروف, mit Beziehung auf die buchstabenähnlichen Züge auf den Blüthenblättern dieser Bohnenart. Die dünnen Papierblättchen, سحاء, dienen auch I, S. ٥٣٣ Z. 7, und Bibl. ar.-sic. S. ٦٥٢ Z. 8 u. 15 zum Schreiben, aber nicht, nach *Freytag*, »ad ligandum librum«, sondern zum Verschliessen von Briefen (d. türk. Ḳâmûs: انكله مكتوبى بند ايدرلر).

S. ٢٩٤ Z. 2 مألك ungewöhnlich für ملأك. R., S. 138 Z. 20, hat die abgekürzte Form ملك.

—— drittl. Z. فلثمتُ verdruckt st. فلثمتُ.

S. ٢٩٧ Z. 17 فالخطُّ, l. فالحطُّ, als paronomastischer Gegensatz zu الحظُّ: das Unglück (eig. das Herunterkommen) × das Glück. Die drei Rohrstäbe erscheinen Z. 16 als Pfeile zum Schiessen nach der Scheibe, dann Z. 17 als Loosstäbe und zuletzt als Schreibröhre. Da die Scheibe, القرطاس, aus Leder besteht, so lese ich jetzt mit *Dozy* دَرَقة und verstehe darunter schildförmige, über einander liegende Lederstücke. Der letzte Halbvers bedeutet: »und das Pergament dient ihnen, mit dem Knechtschaftsjoche auf seinem Rücken« d. h. bietet ihnen seine Oberfläche zu unbeschränkter Verfügung dar.

—— Anm. *f.* Vgl. die Anm. zu S. ٢٨١ Z. 17.

S. ٢٩٨ vorl. Z. دهر, wahrscheinlich دهرًا*: »Es ist als hätte der Zeitlauf selbst längere Zeit über deine Kinderlosigkeit getrauert, bis er dir endlich Familienzuwachs gebracht hat«. *Dozy* fand in dem دهرًا ein missliches Wortspiel, wozu dieser Dichter zu gut sei, und übersetzte nach der Textlesart: »Es ist als ob die Zeit eine Zeit wäre, welche« u. s. w. Ich fühle von jener Misslichkeit nichts und finde meinerseits in dem دهرٌ als Prädicat von الدهر eine müssige Wiederholung.

S. ٣.. Z. 13. Ueber Lesart und Sinn desselben Verses in II, S. ٤٤١ Z. 12, s. diese Berichte Bd. XIX S. 169 Z. 13 ff.

S. ٣.٢ Z. 1. Das paronomastische يا ربّ الندى والنوى ist unverdächtig und bedeutet: »O du, der du reichlich spendest und beherbergst!« *

S. ٣.٣ Z. 16. Zu أطلتَ (s. Add. et Corr.) hatte ich bemerkt: »d. h. du selbst hast dadurch, dass du gerade am Sonnabende gekommen bist, dem die Vorzüglichkeit dieses Tages gegen den Moslim verfechtenden Juden einen neuen Beweis dafür geliefert und dadurch »seine Zunge länger« d. h. seine Ausfälle kecker und beleidigender gemacht«.

S. ٣.٧ Anm. *a*. Ueber حوابة (l. جوابة) s. die Anm. zu S. ١٩٩ Z. 5 u. 6 d. Anm.

S. ٣.٨ Z. 4 v. u. Der Accusativ des Reimwortes إظهارَه hängt von عليك als اسم فعْل mit Imperativbedeutung ab, wie زيدًا in عليك زيدًا, Mufaṣṣal S. ٦١ Z. 12.

S. ٣١١ Z. 15 اختصاما haben nach *Dozy* alle fünf verglichenen Hdschrr., aber unrichtig st. اختصاما *.

S. ٣١٢ Z. 11 s. Add. et Corr. Das Gegentheil von فَقْر, arm sein, Armuth, ist غِنًى, reich sein, Reichthum; s. *Dieterici*'s Mutanabbi S. ٣٣٩ Z. 12 u. 13, S. ٣٠١ V. ٢٧. *Freytag*'s »غَنًا Conditio divitis« macht die nur relative Bedeutung des Entbehrenkönnens, Nichtnöthighabens, mit عن der Person oder Sache (wie bei Jaʿḳûbî, Kitâb al-buldân S. ٣٣ Z. 17 u. 18), irrthümlich zu einer absoluten.

S. ٣١٤ Z. 15 على قَلْبٍ (s. Add. et Corr.): »mit Umdrehung, nämlich der Buchstaben von تحييتنا علومك, und zugleich mit تصحيف, d. h. Verwandlung des ت und des ersten ى von تحييتنا in zwei ب. Dies ergiebt dann richtig إنّي بحُبّك مُولَعٌ«.

S. ٣٣١ Z. 11. Zu der Berichtigung in den Add. et Corr.: »Bei der dritten Form würde das nöthige Objeet نفسها oder بعضها بعضا fehlen. Ebenso wie hier steht dagegen die sechste Form S. ٣٠٩ Z. 13 von dem wechselseitigen Verhältnisse der Eigenschaften oder Thätigkeitsäusserungen einer und derselben Person oder Sache«. Vgl. diese Berichte Bd. XVI, Jahrg. 1864, S. 266 Z. 1 ff.

S. ٣٣٢ Z. 21 اصميتَ, l. اصميتِ.

S. ٣٣٦ Z. 12 فرقت, l. قَرَفَتْ, als صفة von قُرْصة: »eine Gelegenheit zum Vergnügen, die wie ein flüchtiger Blick hart (an mir) vorüberstreifte«, daher ebenso schnell, gleichsam im Fluge, erhascht sein wollte. Diese Bedeutung von قَرَفَ ergiebt sich leicht aus der ursprünglichen: die Oberfläche von etwas abstreifen«*.

S. ٣٣٣ Z. 10 u. 11. Ich würde der bessern Verbindung wegen das من الرقّة والأريحيّة der vier Hdschrr. in Anm. *a* vorziehen, was aber freilich die Verwandlung von داخلتْه in داخلَه nöthig macht: »es überkam ihn (Ibn Mardanîš) in Betreff desselben (des Ibn Nizâr) durch seine trefflichen Verse eine so weiche und grossmüthige Stimmung, dass er auf der Stelle seine Bande zu lösen befahl«.

—— Z. 19 ألْقَتْه, l. mit den vier Hdschrr. in Anm. *b* ألْقَتْه, als صفة von نفس: »achte nicht auf den Uebermuth einer Seele, die ihn (diesen Vers) auf die Zunge eines Berauschten legte, mit dessen Gedanken die eiteln Wünsche ein loses Spiel trieben«*. *Dozy* schrieb mir darauf: »Daran habe ich natürlich zuerst gedacht, allein diese Construction schien mir sehr hart und scheint mir noch so. Es mag wohl etwas ausgefallen sein, wie فانّ نفسى hinter نفسٍ«. Hierin äussert sich das Bedürfniss einer ausdrücklichen Beziehung des Gesagten auf die damit gemeinte Person des Sprechenden selbst; aber gerade diese äussere Unbestimmtheit

bei innerer, durch den Zusammenhang gegebener Bestimmtheit ist ächt arabisch; s. diese Berichte Bd. XIX S. 160 Z. 1 ff. und hier S. 306 die Anm. zu S. ٣٧٢ Z. 1.

S. ٣٣٣ Z. 15 تختاره lässt sich auf عصابة beziehen, aber besser يختاره mit Beziehung auf jeden Einzelnen.

— Z. 4 v. u. s. Add. et Corr. *Dozy*: »Ihr المثقّلة gefällt mir weit weniger als المنقّلة, das in fünf Hdschrr. steht und hier offenbar incruster (besetzen, belegen) bedeutet. *Freytag* hat dies als reparavit imposito assumento *vestem, calceum, ocream*«. Bis auf Weiteres bezweifle ich diesen eigenthümlichen Bedeutungsübergang, wonach die Sprache den Begriff des Alten, Abgetragenen, Zerrissenen und den entsprechenden des Ausbesserns ganz aufgegeben hätte, um nur den des Besetzens übrig zu behalten.

S. ٣٣٧ Z. 8 نُعْمَا, l. نَعَمَا im Dualis, wie طَابَا.

S. ٣٣٨ Z. 6. Zu يُجْرِى (s. Add. et Corr.): »Das Subject ist النجم, das Object المجرّة: »Fortwährend geht ein Stern nach dem andern auf und dann, nachdem er die Milchstrasse ausgeströmt hat, wieder unter«. Die Sterne sind die Eimer an dem Bewässerungsrade, die durch dessen Umschwung einer nach dem andern in die Höhe kommen und dann wieder nieder gehen, nachdem jeder das in ihm enthaltene Wasser in einem, hier und Z. 1 mit der Milchstrasse verglichenen langen Streifen ausgeschüttet hat«.

S. ٣٤٧ Z. 20 s. Add. et Corr. »تقضّى könnte zwar an und für sich das verkürzte تَتَقَضَّى sein, aber das damit verbundene كرعت fordert das Perfectum تَقَضَّتْ. Der Dichter stellt den goldfarbigen Wein, in dem sich die Sonne spiegelt, als einen Strom dar, in den eine Gazelle (dichterische Benennung der Sonne) den Vordertheil des Kopfes oder auch den ganzen Leib zur Tränke eingetaucht hat«.

S. ٣٥٠ Z. 1 عنقودا, l. nach G. und P. عنقودٌ, mit vorhergehendem فَقُطِفَ.

S. ٣٥٣ Z. 19. Der in den Add. et Corr. berichtigte Vers bedeutet: »Er lässt mir das Präsens (das was er mir bis jetzt gewährt hat), setzt aber bei jedem Futurum ein nicht hinzu (schlägt jedes Versprechen für die Zukunft ab).

S. ٣٥٤ drittl. Z. فَأَتْ, l. فَأُتْ; s. diese Berichte Bd. XV S. 126.

S. ٣٥٩ Z. 9. Der Gebrauch des weiblichen Geschlechtes von derselben Person, welche im Anfange des Verses صاحبٌ ذو بهجة heisst, deutet an, dass auch diese männliche Benennung nach dem Sprachgebrauche der morgenländischen Erotik von einer صاحبة ذات بهجة zu verstehen ist: »Ich habe eine Freundin von glänzender Schönheit, die (mir) aber zum Zeichen der Weigerung den Rücken zugekehrt hat und sich zu dem Unrecht, das sie (an mir) verübt, für berechtigt hält«. Die Fortführung des Versstückes in Z. 11: »Gleich wie der Mond sein Licht stets von der Sonne entlehnt, aber doch nachher ihren Körper verdunkelt«, vergleicht die undankbare Freundin mit dem Monde und den von ihr schnöde behandelten Liebhaber mit der vom Monde verfinsterten Sonne.

S. ٣٥٧ Z. 17 s. Add. et Corr. »أَنَّى mit dem davon abhängigen Satze ist das Subject von أَبَى. Der Dichter stellt so hohe Forderungen an sich selbst und seine Verse, dass er eben dadurch vom Dichten abgehalten wird: »Gedichte zu machen, verbietet mir der Umstand, dass ich darauf ausgehe, mit meinen Gedichten selbst die Zauberei zu übertreffen« u. s. w.

S. ٣٥٩ Z. 1 s. Add. et Corr. »تَكَشَّفَ, nach den Hdschrr. richtig im Perfectum, wie Z. 2 آلَ und سَادَ, bedeutet: wie eine Decke sich von etwas hinwegziehen und das darunter Liegende sichtbar werden oder hervorkommen lassen, mit عن des letztern: »Ich sehe, wie die Flamme innerer Kriege durch eine von geheimgehaltener Treulosigkeit gespaltene Aschendecke hervorgebrochen ist«*.

—— Z. 13 s. Add. et Corr. Gegen مَتْنَهُ, wie im Grunde alle in Anm. *b* aufgeführte Hdschrr. haben, nur zum Theil mit

unrichtig gesetzten diakritischen Punkten, hatte *Dozy* das Bedenken, dass es überflüssig sei, da schon أزلّ selbst, als Eigenschaftswort für den Wolf, macris clunibus et coxis praeditus bedeute, wie in *de Sacy*'s Chrest. ar. II, S. ١٣٧ vorl. Z., *von Dorn*'s Muhammedanischen Quellen, IV, S. ٣١ Z. 7, u. s. w. Aber die Beziehung eines Eigenschaftswortes wie blind, lahm u. dergl. auf den besondern Körpertheil, an welchem die betreffende Eigenschaft haftet, wie أعمى العينين oder أعمى عيناه u. s. w., ist nicht nur im Allgemeinen logisch und sprachlich correct, sondern namentlich bei einem ausmalenden Dichter ganz am rechten Orte.

S. ٣٣٤ Z. 1. Zu besserem Verständniss der Anmerkung in den Add. et Corr. folgen hier meine eigenen Worte: »ينتضي عزائم تنتضي giebt den richtigen Sinn: »indem er kräftige Entschlüsse fasste (wie Schwerter zückte), die aber wieder aufgegeben (wie Kleider abgenutzt) wurden«. Es ist eine sinnspielende Vereinigung beider Bedeutungen von انتضى«.

S. ٣٣٦ Z. 11. Auf meine Bemerkung: »مسندسات, l. mit den meisten Hdschrr. مسدّسات, sechseckige, weil die Lilien sechs Blätter mit ebensoviel stumpfen Aussenwinkeln haben« erwiederte *Dozy*: »مسدّسات kann hier nicht stehen, weil es nicht zu dem vorhergehenden صُبغت passt. Ueberdiess muss ich dem *Kalaïd* A. eine grosse Autorität zugestehen; vgl. auch den Vers Ibn Baschrun's, Journ. Asiat., Avril 1841, S. 368:

— »فقد اكتست جنّاتها بمدبّجات سندسيّة

An und für sich ist سُنْدُس überhaupt ein feiner Seidenstoff oder Brocat; aber das ثيابُ سندسٍ خُضْرٌ Sur. 76, V. 21 scheint mit der Vorstellung davon die der grünen Farbe unzertrennlich verbunden zu haben; daher I, S. ١٥ Z. 16 und S. ١٣. Z. 10 سندس dichterisch von einer grünen Rasen- oder Pflanzendecke; auch ein in unsern Wörter-

büchern fehlendes denominatives سَنْدَس steht II, S. ٤٣٨ Z. 9, in rhetorischer Prosa: قد سَنْدَسَ الربيعُ فى بساط الروضة: »der Frühling hat Sundus gewebt auf dem Plane der Aue«. Nun wären »gleich grünen Seidengeweben gefärbte Becher aus Krystallglas« an sich ein ganz gutes Seitenstück zu unsern grünen Rheinweingläsern; aber diese grünen Becher sollen hier das Bild von سوسن, d. h. Lilien, sein; wo nun aber giebt es grüne Lilien? Die سوسن sind theils bläulich oder dunkelviolett (s. *Bocthor* und *Berggren* (Guide und Droguier) unter Lis und Iris; *Wetzstein*, Reisebericht über Hauran und die Trachonen, S. 40 Z. 15 u. 16; daher II, S. ٣٦٧ Z. 18 die Vergleichung des keimenden schwärzlichen Wangenflaums mit سوسان zwischen Rosen und Myrten), theils weiss (span. azucena, weisse Lilie, *Dozy*, Gloss. des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe, S. 228; daher II, S. ٤٠٩ Z. 14 die Vergleichung der Blässe und der weissen Fussringe eines Rothfuchses mit سوسان zwischen rothen Anemonen). Unter diesen Umständen halte ich mein مسدّسات, als der Gestalt der Lilien wirklich entsprechend, fest, trenne es aber natürlich als selbstständigen zweiten Ḥâl von قد صُبِغت und übersetze: »Becher aus Krystallglas, gefärbte, sechseckige«. Nur wenn man statt صُبِغت lesen dürfte صُنِعت, wäre مسدّسات davon syntaktisch abhängig: »Becher u. s. w., die sechseckig geformt sind«.

S. ٣٦١ Z. 11. Die beiden Constructionen von نهض und انتهض mit ل und mit ب unterscheiden sich so, dass jene bedeutet: rüstig an die Betreibung einer Sache gehen, diese: die Sache wirklich rüstig betreiben oder ausführen. Aehnlich قام mit ل und ب. Stärker und dem parallelen ابداع لما ألف entsprechender ist demnach allerdings die Lesart انتهاض بما تكلّف *.

S. ٣٧٢ Z. 7 s. Add. et Corr. Der Sinn ist: »Wohin mein Blick immer fällt, fordern Blumen ihn auf, sich da- und dorthin zu wenden«.

S. ٣٧٢ Z. 15. Zu الساجع in den Add. et Corr. füge man die Verweisung auf Ḥâǵi Ḫalfah T. III S. 416 Nr. 6208 hinzu*.

S. ٣٧٤ Z. 1 s. Add. et Corr. »فؤادٌ ist Subject von أَبَى. Im vorhergehenden Verse hatte der Dichter gesagt, der Angeredete habe früher eine ihn kränkende Aeusserung gethan; »dessenungeachtet«, fährt er hier fort, »hat ein Herz, über das die Liebe zu dir Wache hält, sich fortwährend keinem andern als dir zuwenden mögen«*. Dies ist natürlich des Dichters eigenes Herz und diese Stelle ein neuer Beleg zu der Bemerkung in diesen Berichten Bd. XIX S. 160 Z. 1 ff.

—— Z. 19 s. Add. et Corr. »Hätte der Tod sie leben lassen und ihnen Frist gegeben, so würde das hingereicht haben, dass man ihn nicht mehr für rauh gegen den ihm Unterliegenden gehalten hätte«. In diesem Falle, meint der Dichter, würde sich der Tod mit einem Male einen ganz andern Ruf rücksichtsvoller Milde gegen seine Opfer erworben haben, als er bisher allgemein gehabt hat. معلومه statt معلوّه würde bedeuten: »gegen sein bestimmtes Opfer« d. h. das ihm in jedem Falle gewiss ist.

S. ٣٧٥ Z. 11 u. 12 ولم يقف عيشة التمرات, l. ولم يَفُق (تَفُق) عِيسُه السراة: »und seine Reisekamele überstiegen nicht das Gebirge Sarât« d. h. er kam überhaupt nicht in das Morgenland. الشراة, der Name eines andern morgenländischen Gebirgszuges, statt السراة, würde im Hauptsinne nichts ändern.

S. ٣٧٦ Z. 12 تكلّم, l. تُكُلِّمَ: »über die man geredet hat«, euphemistische Redensart für: über die man ungünstig gesprochen oder lose Reden geführt hat; s. *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân, Nr. ٨٠٣ S. ٢٨ Z. 9, فتكلّم, absolut, wie bei uns gemeinhin: er räsonnirte, hatte ein loses Maul«*. Hierauf antwortete *Dozy*: »Diesen Sinn, der mir bekannt war, z. B. aus *Kosegarten*'s Chrestomathie S. 43 Z. 3 وقد تكلّم بعض الناس فيكما بكلام, hatte auch ich dem Worte beigelegt. Das Fatha ist ein Druckfehler; ich hatte تكلّم geschrieben«. Vgl. dazu noch I, S. ٥٧٦ Z. 3.

S. ٣٧١ Z. 10 u. 11. Ich halte die Worte von واراح bis خداعه für richtig und übersetze: »er befreite sich (durch den Verkauf dieses jämmerlichen Castells) von der Schmach, der Herr desselben zu heissen, und von dem Nachsinnen über die von ihm anzuwendenden Täuschungsmittel (Kriegslisten)«*. *Dozy* wandte dagegen ein: 1) شين sei nur Infinitiv, nicht Nomen, 2) die Auslassung von اليه nach نسبته sei, wenn auch nicht unmöglich, doch ziemlich hart, 3) خدع und die davon abgeleiteten Wörter seien nie von Kriegslisten u. dgl., sondern immer nur von eigentlichen Betrügereien gebraucht worden, 4) nach meiner Auffassung könne خداع nichts anders sein als Infinitiv der 3. Form, was den Sinn ergeben würde: es (das Castell) betrügen oder zu betrügen suchen, während der Zusammenhang verlange: es vertheidigen und erhalten. — Dagegen habe ich zu bemerken: 1) شَيْن bedeutet sowohl schmähen, verunehren, als Schmach, Unehre; vgl. Ḥarîrî, 1. Ausg., S. ٧٨ Z. 1 نَقِيًّا من الدَّرَن والشَّيْن; Ali's hundert Sprüche, S. 75 Z. 2 شَيْنُ العلمِ الصَّلَف; *Dozy* selbst, Abbad. III, S. 244 Z. 2 u. 5—6. 2) Um die Entbehrlichkeit des اليه zu fühlen, übersetze man نسبته einfach mit sein Beziehungsname; dass dieser eben von jenem Castell hergenommen war, versteht sich nach dem Zusammenhange von selbst. 3) Arabb. provv. I, S. 349, Nr. 28 الحَرْبُ خدعةٌ; Elmakîn S. 38 l. Z.: ʿAmr Ibn al-ʿÂṣ rieth dem Muʿâwiah, an die Spitzen der Speere Koranhandschriften zu befestigen خَديعةً. 4) das Suffixum von خداعه ist ebensowenig auf das Castell zu beziehen, wie das von نسبته; »sein Täuschungsbestreben« bedeutet das Streben des Besitzers, durch künstliche Mittel die Feinde über die Schwäche des Castells fortwährend in Täuschung zu erhalten.

S. ٣٩. Z. 18—20. »Die Stelle وبعد هذا فما يخلو الخ ist richtig: »und nach diesem, (d. h. und obgleich dem so ist,) so ist doch dein Herz zu keiner Zeit frei von Unzufriedenheit mit mir und von Unwillen über das, was ich im Verhältniss zu dir oder Andern thue«*. Aber vor dem nächst-

folgenden ما لو اطلعنى الخ muss etwas wie وإنّ فى صدرك ausgefallen sein: »und in deinem Herzen bergen sich Dinge, die, wenn Gott mir einen Einblick in sie gewährte, mich betrüben würden«. Ueber die Bedeutung von فى جانب = فى جنب s. den Index zu Ali's hundert Sprüchen, S. 121 unter فى جنب.

S ٣٦٢ Z. 2. Auf meinen Vorschlag, statt جمل zu lesen جَلٌّ*, antwortete *Dozy*: »Das hatte auch ich vermuthet; allein alle fünf verglichenen Hdschrr. haben جمل, was sich denn auch wohl erklären lässt«. Ich glaube nicht; denn die aufgezählten Eigenschaften fallen nicht unter den Begriff des جمال, sondern unter den der جلالة; sie sind an und für sich und besonders im Sinne des stolzen Prinzen nicht »zu schön«, sondern zu hehr und zu ehrfurchtgebietend, als dass man wagen könnte, seinen — des Prinzen — Hochmuth mit Abneigung zu erwiedern.

— Z. 18. »Der Reim verlangt die Unterdrückung des Taśdid von والجانّ, und deswegen wird besser nach der dritten Art des Ṭawil والجَانْ, غربَانْ u. s. w. zu lesen sein«*.

Berichtigungen.

Bd. XIX: S. 163 l. Z., l. لَقَّبُوهُ. — S. 165 Z. 7, l. اتحفه. — S. 174 Z. 5, l. وأعظمَهُ. Z. 13, l. الخَلْع. — S. 209 Z. 18, l. عن (statt من). — S. 211 Z. 26, l. انتشال.

Zusätze.

Bd. XX: S. 243 nach der l. Z.: S. ٧٣ Z. 11 l. عُرفا عَرْفًا*. — S. 247 nach Z. 22: S. ٧٤٣ Z. 4 v. u. مّا nach der hier befolgten Schreibweise besser ohne Taśdîd, zur Vermeidung des Scheines, als sei dieses negative ما (»ein Ding zu dem es keinen Weg giebt« = etwas Unmögliches) das enklitisch-indeterminirte (»irgend ein Ding zu dem es einen Weg giebt« = etwas Mögliches). — Z. 3 v. u. القول, l. العقل*. — S. 252 nach Z. 7: S. ٧٦٢ Z. 2. Die Berichtigung in den Add. et Corr.: »lis. الجلّ« bezieht sich auf das zweite الخل. — Zu der Z. 24—26 nachgewiesenen Bedeutung von جَابَرَ s. *Wüstenfeld*'s Ḳutbeddîn S. ٢٣. Z. 16, S. ٣٤٢ Z. 18, S. ٣٤٣ Z. 3. — S. 274 nach Z. 21: S. ٨٤ Z. 15 فاستبرع, l. فاستبدع; nach Z. 26: S. ٨٥ Z. 13 المُبايِنُ, l. المُبايِنَ, auf Al-Ḥakam bezüglich: »den von seinen Geschlechtsverwandten (im Morgenlande) getrennt lebenden«. S. 301 nach Z. 8: S. ٣٣٥ Z. 4. In den Add. et Corr. zu d. St. lese man مُذْهَبٍ.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

3.

Lith. Inst. d. ph. Fr. W. Univ. v. A. Henry in Bonn

BERICHTE

ÜBER DIE

VERHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

EINUNDZWANZIGSTER BAND.

1869.

MIT VIER LITHOGRAPHIRTEN TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

INHALT.

Jahn, über ein römisches Deckengemälde des Codex Pighianus . . S. 1
Fleischer, Textverbesserungen in Al-Makkarí's Geschichtswerke . 89
Drobisch, über die Frequenz der Universität Leipzig in ihrer ältesten und jüngsten Zeit 119
Fleischer, Textverbesserungen in Al-Makkarí's Geschichtswerke. (Schluss.) 147

Protector der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

Ehrenmitglied

Seine Excellenz der Herr Vorsitzende des Gesammtministeriums und Staatsminister des Cultus und öffentlichen Unterrichts Freiherr *Johann Paul von Falkenstein.*

Ordentliche einheimische Mitglieder der philologisch-historischen Classe.

Herr Professor *Heinrich Leberecht Fleischer* in Leipzig, Secretär der philol.-histor. Classe.
- Professor *Hermann Brockhaus* in Leipzig, stellvertretender Secretär der philol.-histor. Classe.
- Geheimer Hofrath *Eduard Albrecht* in Leipzig.
- Professor *Conrad Bursian* in Jena.
- —— *Georg Curtius* in Leipzig.
- —— *Adolf Ebert* in Leipzig.
- —— *Gustav Flügel* in Dresden.
- —— *Friedrich Franke* in Meissen.

Se. Exc. Herr Geheimer Rath *Hans Conon von der Gabelentz* in Altenburg.

Herr Hofrath und Universitäts-Oberbibliothekar *Ernst Gotthelf Gersdorf* in Leipzig.
- Domherr und Hofrath *Gustav Hänel* in Leipzig.

Herr Professor *Gustav Hartenstein* in Jena.
- Professor u. Universitäts-Oberbibliothekar *Christoph Ludolf Ehrenfried Krehl* in Leipzig.
- Hofrath *Karl Nipperdey* in Jena.
- Professor *Johannes Adolph Overbeck* in Leipzig.
- Geheimer Regierungsrath *Friedr. Ritschl* in Leipzig.
- Geheimer Hofrath *Wilhelm Roscher* in Leipzig.
- Professor *Georg Voigt* in Leipzig.
- Geheimer Rath *Karl Georg von Wächter* in Leipzig.
- Professor *Friedrich Zarncke* in Leipzig.

Ordentliche auswärtige Mitglieder der philologisch-historischen Classe.

Herr Professor *Johann Gustav Droysen* in Berlin.
- —— *Hermann Alfred von Gutschmid* in Kiel.
- —— *Moritz Haupt* in Berlin.
- Geheimer Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath *Andreas Ludwig Jacob Michelsen* in Schleswig.
- Professor *Theodor Mommsen* in Berlin.
- Hofrath *Hermann Sauppe* in Göttingen.
- Professor *Gustav Seyffarth* in New-York.
- —— *Karl Bernhard Stark* in Heidelberg.

Ordentliche einheimische Mitglieder der mathematisch-physischen Classe.

Herr Geheimer Medicinalrath *Ernst Heinrich Weber* in Leipzig, Secretär der mathem.-phys. Classe.
- Geheimer Hofrath *Wilhelm Gottlieb Hankel* in Leipzig, stellvertretender Secretär der mathem.-phys. Classe.
- Professor *Carl Bruhns* in Leipzig.
- Geheimer Hofrath *Moritz Wilhelm Drobisch* in Leipzig.
- Professor *Gustav Theodor Fechner* in Leipzig.
- Hofrath *Carl Gegenbaur* in Jena.

Herr Geheimer Regierungsrath *Peter Andreas Hansen* in Gotha.
- Professor *Johann August Ludwig Wilhelm Knop* in Leipzig.
- —— *Hermann Kolbe* in Leipzig.
- —— *Rudolph Leuckart* in Leipzig.
- Hofrath *Carl Friedrich Wilhelm Ludwig* in Leipzig.
- Geheimer Bergrath *Karl Friedrich Naumann* in Leipzig.
- Professor *Carl Neumann* in Leipzig.
- Oberbergrath *Ferdinand Reich* in Freiberg.
- Bergrath *Theodor Scheerer* in Freiberg.
- Professor *Wilhelm Scheibner* in Leipzig.
- Hofrath *August Schenk* in Leipzig.
- —— *Oskar Schlömilch* in Dresden.
- Professor *Eduard Friedrich Weber* in Leipzig.
- —— *Johann Carl Friedrich Zöllner* in Leipzig.

Ordentliche auswärtige Mitglieder der mathematisch-physischen Classe.

Herr Professor *Heinrich d'Arrest* in Kopenhagen.
- —— *Heinrich Richard Baltzer* in Giessen.
- Hofrath *Otto Funke* in Freiburg.
- Professor *Wilhelm Hofmeister* in Heidelberg.
- Hofrath *Mathias Jacob Schleiden* in Dorpat.
- Professor *Samuel Friedrich Nathanael Stein* in Prag.
- —— *Alfred Wilhelm Volkmann* in Halle.
- —— *Wilhelm Weber* in Göttingen.

Verzeichniss

der bei der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1869 eingegangenen Schriften.

Von gelehrten Gesellschaften, Universitäten und öffentlichen Behörden herausgegebene und periodische Schriften.

Abhandlungen der Königl. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Aus d. J. 1868. Berlin 1869.

Monatsbericht d. Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 1868. Nov. u. Dec. 1869. Januar—October.

Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften. Philos.-histor. Cl. LVII. Bd. 2. 3. Heft. LVIII. Bd. 1—3. Heft. Wien 1867. 1868. LIX. Bd. 1—4. Heft. Wien 1868. LX. Bd. 1—3. Heft, LXI. Bd. 1. Heft. Wien 1869.

Register zu den Bänden 51 bis 60 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Cl. d. Kais. Akad. d. Wiss. Wien 1869.

Sitzungsberichte der mathem.-naturwissensch. Cl. der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Erste Abth. LVII. Bd. 4. 5. Heft. LVIII. Bd. 1—5. Hft. LIX. Bd. 1. 2. Heft. Wien 1868. 1869. Zweite Abth. LVII. Bd. 4. 5. Heft. LVIII. Bd. 1—5. Heft. LIX. Bd 1—3. Heft. Wien 1868. 1869.

Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. Ed. Academia Caesarea Vindobonensis. Vol. III. Cod. 3501—5000. Vindobonae 1869.

Anzeiger d. Kais. Akad. d. Wissensch. in Wien. Mathem.-naturwissensch. Classe. VI. Jahrg. 1869. No. 1—28. Wien 1869.

Fontes rerum Austriacarum. Zweite Abth. Diplomataria et Acta. XXVIII. Bd. 2. Th. XXIX. Bd. Wien 1868. 1869.

Archiv für österreichische Geschichte. 40. Bd. 1. u. 2. Hälfte. Wien 1868. 1869.

Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. 1868. No. 11—18. 1869. No. 1—6. Wien.

Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 1868. Bd. XVIII. No. 3. 4. Jahrg. 1869. Bd. XIX. No. 1. 2. Wien.

Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrg. 1868. Bd. XVIII. Heft 1—4. Wien 1868.

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom J. 1868. 6. Folge. 2. Bd. Prag 1869.

Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellsch. d. Wissensch. in Prag. Jahrg. 1868. Prag 1868.

Magnetische und meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte zu Prag im J. 1868. Neunundzwanzigster Jahrg.

Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. VII. Jahrg. No. III. IV. Prag 1868. 1869.

Geschichte Böhmens von Dr. Ludw. Schlesinger. Herausgeg. vom Vereine für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag und Leipzig 1869.

Abhandlungen der mathem.-physikal. Classe der k. bayerischen Akad. d. Wissensch. 10. Bds. 2. Abth. (In der Reihe der Denkschriften der XXXVII. Bd.) München 1868.

Abhandlungen der histor. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. 11. Bds. 1. Abth. (In der Reihe der Denkschriften der XLI. Bd.) München 1868.

Abhandlungen der philos.-philol. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. 11. Bds. 3. Abth. (In der Reihe der Denkschriften der XLII. Bd.) München 1868.

Denkschrift auf C. Fr. Ph. von Martius. Von C. F. Meissner. München 1869.

Ueber die Entwicklung der Agriculturchemie. Festrede u. s. w. von Aug. Vogel. München 1869.

Neue Daten über den Todestag von Adolph v. Schlagintweit nebst Bemerkungen über mussălmán'sche Zeitrechnung, von H. v. Schlagintweit-Sakünlünski. (Aus den Berichten der k. bayer. Akad. der Wissensch.) München 1869.

Bericht des Secretariats über die zehnte Plenarversammlung der histor. Commission bei der k. bayer. Akad. der Wissensch.

Monatliche und jährliche Resultate der an der Sternwarte bei München von 1857 bis 1866 angestellten meteorologischen Beobachtungen, von J. v. Lamont. VI. Supplementband zu den Annalen der Münchener Sternwarte. München 1868.

Beobachtungen des meteorologischen Observatoriums auf dem Hohenpeissenberg von 1851 bis 1864, von J. v. Lamont. VII. Supplementband u. s. w. München 1868.

Verzeichniss von 6323 telescopischen Sternen zwischen + 8° und + 9° Declination u. s. w. Von J. v. Lamont. VIII. Supplementband u. s. w. München 1869.

Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissensch. und der Georg-Augusts-Universität aus d. J. 1868. Göttingen 1868.

Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden 1868. Dresden 1869.

Jahresbericht über den 41. Cursus der königl. polytechn. Schule und über d. 32. Cursus der königl. Baugewerkenschule zu Dresden. 1868—1869. (2 Exx.)

Mittheilungen der k. sächs. polytechnischen Schule zu Dresden. Heft 2. Leipzig 1869.

Sitzungsberichte der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. 1868—1869. II. October—Mai.

Zeitschrift des k. sächs. statistischen Bureau's. XIV. Jahrg. 1868. No. 8—12. XV. Jahrg. 1869. No. 1—5.

Supplementheft zum XIV. Jahrg. der Zeitschrift des k. sächs. statistischen Bureau's.

III., IV. u. V. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Dresden 1866—1868.

Catalog der Bibliothek des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Ausgegeben 20. Juli 1866. Dresden.

Leopoldina, amtliches Organ der Kais. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher. Heft VI. No. 11. 12.

Vierteljahrsschrift der astronom. Gesellschaft. III. Jahrg. 1868. 4. Heft. Leipzig 1868. IV. Jahrg. 1869. 1—3. Heft. Leipzig 1869.

Tafeln der Pomona, mit Berücksichtigung der Störungen durch Jupiter, Saturn u. Mars, berechnet von O. Lesser. Publication der astronomischen Gesellschaft. No. IX. Leipzig 1869.

Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen, angestellt an den 25 k. sächs. Stationen im J. 1867, bearbeitet von C. Bruhns. Jahrg. 4. Leipzig 1869.

Uebersicht der Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen, angestellt auf den k. sächs. Stationen. Mitgetheilt nach den Zusammenstellungen im statistischen Bureau von C. Bruhns in Leipzig. Mai. Juni. 1869.

Neues Lausitzisches Magazin. 45. Bd. 2. Heft Görlitz 1869. 46. Bd. 1. u. 2. Abth. Görlitz 1869.

Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften. Bd. 32. Jahrg. 1868. Juli—Dec. Bd. 33. Jahrg. 1869. Jan.—Juni. Berlin 1868. 1869.

Lotos, Zeitschrift für Naturwissenschaften. 18. Jahrg. Prag 1868.

Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin. Erster Jahrg. No. 20 und 21. Berlin 1868. Zweiter Jahrgang. No. 1—9. 11—19. Berlin 1869.

Mittheilungen aus dem naturwissenschaftl. Vereine v. Neu-Vorpommern und Rügen. 1. Jahrg. Berlin 1869.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Bd. XI. Heft 1. Halle 1869.

Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft f. vaterländ. Cultur. Philos.-histor. Abtheil. 1868, Heft II. Breslau 1868.—1869. Breslau 1869 — Abtheil. für Naturwissenschaften u. Medicin 1868/69. Breslau 1869.

Sechsundvierzigster Jahresbericht der Schles. Ges. f. vaterländ. Cultur. Generalbericht über die Arbeiten u. Veränderungen der Gesellschaft im J. 1868. Breslau 1869.

Verhandlungen der physikal.-medicin. Gesellschaft in Würzburg. Neue Folge. Bd. I. Heft 2. 3. Würzburg 1868.

Verhandlungen des naturhistorisch-medizinischen Vereins zu Heidelberg. Bd. V. 1. 2.

Abhandlungen der naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. Bd. IV. Nürnberg 1868.

Jahresbericht des physikal. Vereins zu Frankfurt a/M. f. das J. 1867/68.

Neunter Bericht des Offenbacher Vereins für Naturkunde. 1867/68. Offenbach a/M. 1868.

Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XLVI. Mit 13 lithogr. Tafeln u. 30 Holzschnitten. Bonn 1869.

Dreizehnter Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. Giessen 1869.

XXV—XXVII. Jahresbericht der Pollichia, eines naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz. Dürkheim a/H. 1868.

Schriften der Universität zu Kiel aus d. J. 1868. Bd. XV. Kiel 1869.

Verzeichniss der Behörden, Lehrer, Institute, Beamten und Studirenden auf d. Grossherzogl. Universität Rostock. Winter-Semester 1867/68. — Dasselbe. Sommer-Semester 1868.

Index lectionum in Academia Rostochiensi Semestri hiberno A. 1867—8 habendarum. Praemissa est F. V. Fritzschii adnotatio ad Luciani Fugitivos.

Index lectionum &c. Sem. aestivo A. 1868 habendarum. De Callimachi Epigrammatis Specimen primum F. V. Fritzschius praemisit.

Arbeiten des Naturforscher-Vereins zu Riga. Neue Folge. Heft 2. Riga 1868.

Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga. Jahrgang XVII. Riga 1869.

Mittheilungen des historischen Vereins f. Steiermark. 17. Heft. Graz 1869.

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Herausgeg. vom histor. Vereine für Steiermark. 6. Jahrg. Graz 1869.

Verhandlungen der naturforschenden Gesellsch. in Basel. Th. V. Heft 1. 2. Basel 1868. 1869.

Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen naturwissenschaftl. Gesellschaft während des Vereinsjahres 1867—68. St. Gallen 1868.

Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus dem J. 1868. (No. 654—688.) Bern 1869.

Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Einsiedeln, 24—26. Aug. 1868. Jahresversammlung 52. Jahresbericht 1868. Einsiedeln.

Neue Denkschriften der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften. Bd. 23, oder Decade 3, Bd. 3. Zürich 1869.

Vierteljahrschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 12. Jahrg. 1—4. Heft. 13. Jahrg. 1—4. Heft. Zürich 1867. 1868.

Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Folge. Jahrg. 14 (1868/69). Chur 1869.

Mémoires de la Société de physique et d'histoire naturelle de Genève. Tome 20. Part. 1. Genève 1869.

Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Dritte Folge. 14. Heft. Innsbruck 1869.

Verhandelingen der kon. Akademie van Wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 4de Deel. Amsterdam 1869.

Verslagen en Mededeelingen der kon. Akademie van Wetenschappen. Afdeeling Natuurkunde. 2de Reeks 3de Deel. Amsterdam 1869.

Jaarboek van de kon. Akademie van Wetenschappen voor 1868. Amsterdam.

Processen-verbaal van de gewone Vergaderingen der kon. Akad. v. Wetensch. Afdeeling Natuurkunde. Van Mei 1868 en met April 1869.

Catalogus der Boekerij van de kon. Akademie van Wetenschappen gevestigd te Amsterdam. Aflev. 1. Amsterdam 1855.

Nederlandsch Meteorologisch Jaarboek voor 1867, Jaarg. 19, Deel II, en voor 1868, Jaarg. 20, Deel I, uitgeg. door het kon. Nederl. Meteorolog. Instituut. Utrecht 1868.

Programme de la Société Hollandaise des sciences de Harlem, année 1869.

Liste des publications des sociétés savantes etc. qui se trouvent dans la

bibliothèque de la Société Hollandaise des sciences de Harlem. 1. Janvier 1869. Harlem 1869.

Archives Néerlandaises des sciences exactes et naturelles. T. III. Livr. 3—5. La Haye 1868.

Nederlandsch Archief voor Genees- en Natuurkunde, uitgegeven door Donders en Koster. Deel IV. Aflev. 2—4. Utrecht 1868—69. Deel V. Aflev. 1. Utrecht 1869.

Verslag van het Verhandelde in de algemeene Vergadering van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen gehouden 1868. Utrecht 1868. Verslag &c. 1869. Utrecht 1869.

Aanteekeningen van het Verhandelde in de Sectie-Vergaderingen van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, ter Gelegenheid van de algemeene Vergadering gehouden in het Jaar 1868. Utrecht 1869.

Catalogus der Archeologische Versameling van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Utrecht 1868.

Levensbeschrijving van Rijklof Michaël van Goeus door Mr. B. ter Brink, uitgegeven door het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Utrecht 1869.

Zur Entwickelungsgeschichte der Siphonophoren von Dr. Ernst Haeckel u. s. w., eine von der Utrechter Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft gekrönte Preisschrift. Utrecht 1869.

Bijdragen tot de dierkunde, uitgegeven door het Genootschap Natura artis magistra te Amsterdam. Negende Aflevering. 1869.

Bijdragen tot de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indie. Volgr. 3, Deel III, Stuk 1—3. 's Gravenhage 1868 u. 69.

Mémoires de l'Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Tome XXXVII. Bruxelles 1869.

Bulletins de l'Académie Royale &c. de Belgique. 37ème Année. 2. Sér. T. XXV et XXVI. Bruxelles 1868.

Annuaire de l'Académie Royale &c. de Belgique. 1869. 35ème Année. Bruxelles 1869.

Annales météorologiques de l'Observatoire Royal de Bruxelles, publiés par A. Quetelet. 2e Année. Bruxelles 1868.

Société des sciences naturelles du Grand-Duché de Luxembourg. T. X. Année 1867 et 1868. Luxembourg 1869.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1868. No. 12. (Dicembre.) — Bullettino &c. per l'anno 1869. No. 1—11 (Gennajo—Novembre).

Elenco de' partecipanti dell' Instituto di corrispondenza archeologica alla fine dell' anno 1868.

Memorie del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XIV. P. II. p. 157—354. (Mit einem Albero genealogico &c. p. 355—385.) Venezia 1869.

Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, T. XIII, Ser. III, Disp. 8—10. Venezia 1867—68. T. XIV, Ser. III, Disp. 1. T. XIV, Ser. III, Disp. 2—8. Venezia 1868—69.

Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di lettere e scienze morali e politiche. Vol. XI. II della Serie III. Fasc. I. II. Milano 1868. 1869.

Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di scienze matematiche e naturali. Vol. XI. II della Serie III. Fasc. I. II. Milano 1868. 1869.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Serie II. Vol. I. Fasc. XI—XX. Milano 1868. Vol. II. Fasc. I— XVI: Milano 1869.

Solenni Adunanze del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Adunanza del 7 Agosto 1868. Milano 1868.

R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Temi sui quali è aperto concorso, proclamati o ricordati nella solenne adunanza del 7 agosto 1869.

Annuario del R. Istituto Lombardo &c. 1868. Milano 1868.

Atti della Fondazione scientifica Cagnola. Vol. V. Parte I che abbraccia il triennio 1867—1869.

Rivista scientifica pubblicata per cura della R. Accademia de' Fisiocritici. Classe delle scienze fisiche. Anno I. Fasc. I. Luglio. Fasc. II. Settembre. Siena 1869.

Giornale di scienze naturali ed economiche pubblicato per cura del Consiglio di perfezionamento annesso al R. Istituto tecnico di Palermo. Vol. IV. Fasc. I—IV. Vol. V. Fasc. I e II. Parte I. Scienze naturali. Palermo 1868. 1869.

Catalogue of scientific Papers (1800—1868). Compiled and published by the R. Society of London. Vol. II. London 1868.

Nature. A weekly illustrated Journal of Science. No. 1—9. London 1869.

Scientific Opinion. Vol. II. No. 50. London, Oct. 18, 1869.

Memoirs of the literary and philosophical Society of Manchester. Third Series. Third Vol. London 1868.

Proceedings of the literary and philosophical Society of Manchester, Vol. V—VII. Session 1865—8. Manchester 1868.

Transactions and Proceedings of the R. Society of Victoria. Part I. Vol. IX. Melbourne 1868.

Transactions of the R. Society of Edinburgh. Vol. XXV. Part III. Session 1867—1868.

Proceedings of the R. Society of Edinburgh. Session 1867—1868. Vol. VI. No. 74—76.

The Journal of the R. Dublin Society. No. XXXVII. Dublin 1868. (2 Exx.) No. XXXVIII. Dublin 1869.

Journal of the R. Geological Society of Ireland. Vol. II. Part I. (1867—68.) London, Dublin, Edinburgh 1868.

Mémoires de l'Académie Impériale des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des sciences. T. XIV. Paris 1864. — Classe des lettres. Nouvelle Série. T. XII. Paris 1864—65.

Annales de la Société Linnéenne de Lyon. Année 1866. (Nouvelle Série.) T. XIV. T. XVI. Paris 1867. 1868.

Mémoires de la Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. Tome VI. 1. 2. cahier. Paris et Bordeaux 1868. 1869. Dazu 16 Seiten Extraits des Procès-verbaux des séances de la Société, hinten abgebrochen.

Mémoires de la Société Impériale des sciences naturelles de Cherbourg. T. XIV. (Deuxième Série. T. IV.) Paris et Cherbourg 1869.

Bulletin de la Société d'histoire naturelle de Colmar. Années 8 et 9. (1867 et 1868). Colmar 1868.

Censo de la Ganadería de España segun el recuento verificado en 24 de Setiembre de 1865 por la Junta General de Estadística. Madrid 1868.

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter. 5. Række. Historisk og philosophisk Afdeling. 8 Bind. 2 Heft. Kjøbenhavn 1869.

Oversigt over det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger i Aaret 1867, Nr 6 & 7; i Aaret 1868 No. 1—4; i Aaret 1869 No. 1. Kjøbenhavn.

Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania. Aar 1867. Christiania 1868.

Registre til Christiania Videnskabsselskabs Forhandlinger 1858—1867.

Nyt Magazin for Naturvidenskaberne. Udgives af den physiographiske Forening i Christiania ved M. Sars og Th. Kjerulf. 15. Binds 3. og 4. Hefte. Christiania 1868.

Det Kongel. Norske Frederiks Universitets Aarsberetning for Aaret 1867 med Bilage. Christiania 1868.

Tre akademiske Taler paa Universitets Aarfest d. 2den Sept., af M. J. Monrad. Christiania 1868.

Forslag til en forandret Ordning af det høiere Skolevæsen. Tredie Del. Christiania 1867.

Norske Universitets og Skole-Annaler. Udgivne af Universitets-Secretair. Tredie Række. IX. 1ste og 2det Hefte. Febr. 1868. Christiania 1868. 3die og 4de Hefte. Marts 1868. Christiania 1868.

Storth.-Forh. 1868. O. No. 4, 5 og 6. Kongelige Propositioner til Love om offentlige Skoler for den høiere Almen-dannelse, om en Examenkommission for den høiere Almenskole, og om Forandringer i og Tillæg til Universitetsfundatsen.

Norges officielle Statistik:

C. No. 1. Resultaterne af Folketællingen i Norge i Januar 1866. Første Hefte. Christiania 1868.

C. No. 3. Tabeller vedkommende Norges Handel og Skibsfart i Aaret 1866.

C. No. 4. Beretning om Sundhedstilstanden og Medicinalforholdene i Norge i 1865. Christiania 1867.

C. No. 5. Tabeller over de Spedalske i Norge i Aaret 1867. Christiania 1868.

C. No. 8. De offentlige Jernbaner. Driftsberetning for Kongsvinger-Lillestrøm-Jernbane i Aaret 1867. Christiania 1868.

C. No. 8. Driftsberetning for Hamar-Elverum-Jernbane i Aaret 1867. Christiania 1868.

C. No. 8. Driftsberetning for Norsk Hoved-Jernbane i Aaret 1867. Christiania 1868.

D. No. 1. Oversigt over Kongeriget Norges Indtægter og Udgifter i Aaret 1866. Christiania 1868.

F. No. 1. Den Norske Statstelegrafs Statistik for Aaret 1867. Christiania 1868.

F. No. 2. Den Norske Brevposts Statistik for Aaret 1866. Christiania 1868.

Beretning om Bodsfængslets Virksomhed i Aaret 1867. Christiania 1868.

Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlingar. Ny Följd, Bd 5, H. 1. Bd. 6, H. 1 & 2, Bd. 7, H. 1 (1864—67).

Öfversigt af Kongl. Vetensk.-Akademiens Förhandlingar. Årgången 22—25 (1865—68). Stockholm 1866—69.

Lefnadsteckningar öfver Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens efter År 1854 aflidna Ledamöter. Bd. I. Heft 1. Stockholm 1869.

On the existence of rocks containing organic substances in the fundamental gneiss of Sweden. Translated from communications read to the R. Swedish Academy of sciences at Stockholm.

Sketch of the Geology of Spitzbergen by A. E. Nordenskiöld. Translated from the Transactions of the R. Swedish Academy of sciences. Stockholm 1867.

Sveriges geologiska Undersökning på offentlig Bekostnad utförd under Ledning af A. Erdmann. No. 26—30. Stockholm 1868. Nebst fünf Karten: Sala, Rånäs, Borås, Senfstra und Eggegrund.

Meteorologiska Iakttagelser i Sverige, utgifne af Kongl. Svenska Vetensk.-Akad., anställde och bearbetede under Inseende af Er. Edlund. Bd. 6—8 (1864—66).

Kongl. Svenska Fregattens Eugenies Resa omkring Jorden 1851—53. Vetenskapliga Iakttagelser utgivna af K. Sv. Vetensk.-Akad. Zoologi. VI.

Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar. XI. 1868—69. Helsingfors 1869.

Bidrag till Kænnedom af Finlands Natur och Folk, utgifna af Finska Vetenskaps-Societeten, 13de och 14de Häftet. Helsingfors 1868—69.

Gedächtnissrede auf Alexander Nordmann, gehalten den 29. April 1867 von Dr. O. E. A. Hjelt. Helsingfors 1868.

Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VII. Sér. Tome XII. No. 1—5. St.-Pétersbourg 1868. Tome XIII. No. 1—7. Tome XIV. No. 1. 2. St.-Pétersbourg 1869.

Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XIII. No. 1—5 et dernier. St.-Pétersbourg 1869.

Résultats de quelques observations supplémentaires faites sur des étoiles doubles artificielles, par O. Struve, tirés du Bulletin de l'Acad. Impér. des sciences de St.-Pétersbourg T. IV.

Mélanges biologiques tirés du Bulletin de l'Acad. Impér. &c. T. VII. 18. Febr. — 2 März 1869. 20 Mai — 1 Juni 1869. (Beide von J. Fr. Brandt.)

Wenige Worte in Bezug auf die Erwiederungen in Betreff der Vertilgung der nordischen Seekuh. Von Fr. Brandt. Moskau 1868.

Jahresbericht dem Comité der Nicolai-Hauptsternwarte abgestattet vom Director der Sternwarte am 24. Mai 1867 und am 24. Mai 1868. St. Petersburg 1867 und 1868.

Jahresbericht am 5. Juni 1869 dem Comité der Nicolai-Hauptsternwarte abgestattet vom Director der Sternwarte, aus dem Russischen übersetzt. St. Petersburg 1869.

Tabulae auxiliares ad transitus per planum primum verticale reducendos inservientes, ed. O. Struve. Petropoli 1868.

Observations de Pulkova publiées par O. Struve. Vol. I. II. St.-Pétersbourg 1869.

Tabulae quantitatum Besselianarum pro annis 1750 ad 1840 curavit et praefatus est O. Struve, speculae Pulkavensis director. Petropoli 1869.

Annales de l'Observatoire physique central de Russie publiées par Wild. Année 1865. St.-Pétersbourg 1869.

Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1865. St.-Pétersbourg 1866. — Der dazu gehörige Atlas. St. Pétersbourg 1866.

Compte-rendu &c. pour l'année 1866. St.-Pétersbourg 1867. — Der dazu gehörige Atlas. St.-Pétersbourg 1867.

Compte-rendu &c. pour l'année 1867. St.-Pétersbourg 1868. — Der dazu gehörige Atlas. St.-Pétersbourg 1868.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Annee 1868. No. 1—3. Moscou 1868. 1869.

Az Erdélyi Muzeum-egylet Évi Tudósitása 1866—1867. Kolozsvárt 1868.

Annals of the Lyceum of Natural History of New-York. Vol. IX. No. 1—4. New-York 1868.

Proceedings of the American Philosophical Society held at Philadelphia for promoting usefull knowledge. Vol. X. No. 78—80. Philadelphia 1867—69.

On some general Connotations of the Magnetism, und: Some Remarks on the fall of rain as affected by the moor. By P. E. Chase. From the Proceedings of the American Philos. Soc. 2/2 & 19/6 1868.

Memoirs read before the Boston Society of Natural History. Vol I. Part IV. Boston 1869.

Proceedings of the Boston Society of Natural History. Vol. XII, p. 1—272.

Occasional Papers of the Boston Society of Natural History. Vol. I. Boston 1869. (Inhalt: Entomol. Correspondence of Th. W. Harris.)

Proceedings of the American Association for the advancement of science. Meeting 16. Cambridge 1868.

Proceedings of the American Academy of arts and sciences. Vol. VII, S. 345—Schluss. Boston & Cambridge 1868.

Annual Report of the Trustees of the Museum of Comparative Zoölogy at Harward College in Cambridge, together with the Report of the Director 1868. Boston 1869.

Bulletin of the Museum of Comparative Zoölogy, pag. 121—142.

Report of the National Academy of sciences. Congress 40, Session 1 & 2. (Mis. Doc. No. 44 & 106.)

The American Naturalist, a popular illustrated Magazine of Natural History. Vol. II. No. 1—12 (March 1868 — Febr. 1869.) Salem, Mass. (Peabody Academy of science.)

Proceedings of the Essex Institute. Vol. V. No. 7 and 8. (July—Dec. 1867.) Salem 1868.

Memoirs of the Peabody Academy of science, Vol. I. No. 1. Salem, Mass. March 1869.

An Oration delivered before the Cincinnati Astronomical Society on the occasion of the laying the corner stone of an astronomical Observatory 10/11 1843 by J. Q. Adams. Cincinnati 1843

The Annual Address delivered before the Cincinnati Astronomical Society. June 1845. By E. D. Mansfield. Cincinnati 1845.

Inaugural Report of the Director of the Cincinnati Observatory, 30th June 1868. — Annual Report of the Director of the Cincinnati Observatory, 1st May 1869. Cincinnati 1869.

Annual Report of the Commissioner of Patents for the year 1866. Vol. I. II. III. Washington 1867.

Investigations in the Military and Anthropological Statistics of american Soldiers, by B. A. Gould. (Sanitary Memoirs of the War of the Rebellion.) New-York 1869.

Circular No. 2. War Department, Surgeon General Office. Washington 2/1 1869. Report on excisione of the head of the femur for gunshot injury. Washington 1869.

U. S. Sanitary Commission Memoirs. Statistical. Chartes illustrating Chap. V., »Ages of Volunteers«.

Outline of an Adress delivered before the Wisconsin State Agricultural Society 27/9 1860. Madison, Wisc. 1861.

Transactions of the Wisconsin State Agricultural Society. Vol. VII (1861—68). Madison 1868.

Statistics exhibiting the History, Climate and Productions of the State of Wisconsin. Madison, Wisc. 1869.

Zweiundzwanzigster Jahresbericht der Staatsackerbaubehörde von Ohio für d. J. 1867 (zweite Reihe). Columbus, Ohio 1868.

Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the year 1867. Washington 1868.

Journal of the American Oriental Society. Vol. IX. No. 1. New Haven 1869.

Einzelne Schriften.

Dr. K. Bartsch, Die lateinischen Sequenzen des Mittelalters in musikalischer und rhythmischer Beziehung. Rostock 1868.

Allgemeines Clima der Schweiz, von A. Mühry. (Aus »Allgemeine Statistik der Schweiz«.)

Illustrazioni filologico-comparative alla Grammatica greca del Dott. G. Curtius, scritte da lui medesimo, con sua licenza tradotte dal tedesco e corredate di un proemio &c. per cura del Dott. F.-Gh. Fumi. Napoli 1868.

Ueber die Grenze zwischen Jura- und Kreideformation, von P. Merian. Basel 1868.

Die nordische Parzivalsaga und ihre Quelle, von Eugen Kolbing. Aus der Germania No. 2, 14. Jahrgang. Wien 1869.

Ueber die Bestimmung der Längendifferenzen mit Hülfe des electrischen Telegraphen. Inaugural-Dissertation von C. Th. Albrecht. Leipzig 1869.

On Hydrofluoric Acid. By G. Gore.

Mousses des environs de Cherbourg. Par Aug. Le Jolis.

De l'Influence chimique des terrains sur la dispersion des plantes. Par Aug. Le Jolis.

Des prétendues origines scandinaves du Patois Normand, par Aug. Le Jolis. (Extrait de la Revue de la Normandie, Févr. 1869.)

Die Porphyrgesteine Oesterreichs aus der mittleren geologischen Epoche. Von Dr. G. Tschermak. Wien 1869.

L'empire de la Logique, essai d'un nouveau système de philosophie par Sébastien Turbiglio. Turin 1870.

Zoophyten und Echinodermen des Adriatischen Meeres, von Prof. Cam. Heller. Wien 1868.

Vegetationsverhältnisse von Croatien, von Dr. Aug. Nitreich. Wien 1868.

Offenes Schreiben an Hrn. Franz Maurer, als Erwiederung auf dessen Schmähschrift: Nicobariana, Berlin 1868, von G. Ritter v. Frauenfeld.

A comparative Dictionary of the Non-Aryan languages of India and High Asia by W. W. Hunter. London 1868.

Materials for a Fauna and Flora of Swansea and the neighbourhood, by C. W. Dillwyn. Swansea 1848.

Die Bäder von Bormio und die sie umgebende Gebirgswelt. Th. I. Landschaftsbilder, Bergfahrten und naturwissenschaftliche Skizzen von G. Theobald und J. J. Weilenmann. (Gedruckt in Chur ohne Jahrszahl.)

Das Schwefelbad zu Alveneu im Kanton Graubünden nebst den benachbarten Mineralquellen von Tiefenkasten und Salis, von Dr. Victor Weber. Chur 1868.

Die Thermen von Bormio in physikalisch-chemischer, therapeutischer, klimatologischer und geschichtlicher Beziehung, von Dr. Meyer-Ahrens und Chr. Gr. Brügger. Zürich 1869.

Histoire naturelle des Crustacés d'eau douce de Norvège, par G. O. Sars. 1e livraison. Les Malacostracés. Christiania 1867.

Traité élémentaire des fonctions elliptiques, par O. J. Broch. Christiania 1867. (Bogen 10—19, Schluss.)

Teoria fondamentale degli spazii di curvatura costante. Memoria del Prof. Eugenio Bertrami a Bologna. Milano 1868.

Sopra una lezione del Caval. Prof. Tommaso Vallauri intorno al Germanismo nelle lettre latine, discorso del Caval. Prof. Giuseppe Spezi, estratto dal Giornale romano Il Buonarroti. 1868.

Archives du Musée Teyler. Vol. I. Fasc. 4. Harlem 1868. Vol. II. Fasc. 1. et 2. Harlem 1869.

Ueber den Durchgang der strahlenden Wärme durch Sylvin. Von H. Knoblauch. Berlin 1869.

Stalmann, Ueber die Darstellung der Furfurinsäure u. s. w. Braunschweig 1867.

Kraushaar, Ueber Einwirkung von Schwefelwasserstoffgas auf Diazosalicylsäure u. s. w. Cassel 1868.

Lebahn, Ein Beitrag zur Kenntniss der Wirkung der Kakodylsäure. Rostock 1868.

Weise, Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Zelle. Rostock 1867.

Ullathorne, On a new System of connecting the Unterground Mine-Survey with that of the Surface. Rostock 1868.

Weidner, Untersuchungen normalen und pathologischen Harns. Preisschrift. Rostock 1867.

Schlottmann, Zur Diagnose und Therapie der organischen Harnröhrenverengerungen. Rostock 1867.

L. H. de Fontaine, De divinationis origine ac progressu. Rostochii 1867.

J. Fr. Th. Gravemann, Ueber die Gründe, mit denen Lessing in seinem Laokoon zu beweisen sucht, dass bei den Griechen das Princip der Kunst die Schönheit gewesen, und was von diesem Princip überhaupt zu halten sei. Rostock 1867.

J. Riddock, De Romanorum institutione scholastica. Rostochii 1867.

J. Fisch, De saturae Romanorum natura. Rostochii 1867.

H. Wingerath, Der Ursprung des Princips der Silbenzählung in der deutschen Metrik. Rostock 1867.

R. C. Pluckett, De marmoribus tribus cyrenaicis quae ad Cyrenae fabulam illustrandam pertinent. Bonnae 1868.

St. P. Lampen, The New World and its new sects. Rostock 1868.

L. Noack, Kritik der Lehre Kant's über die sittliche Freiheit. Frankf. a. O. 1868.

A. Bölcke, Ueber Platons Beweise für die Unsterblichkeit der Seele. Berlin 1868.

J. G. C. Burmann, De poetis comoediae atticae antiquae, qui commemorantur ab Aristophane. Berolini 1868.

Danmarks Politik under den svensk-russiske Krig fra 1788—1790 af Edv. Holm. Kjøbenhavn 1868.

Om Integrationen af Differentialligninger af Adolph Stern. Kjøbenhavn 1868.

Kritiske Bidrag til Grækenlands gamle Geographie af J. L. Ussing. Kjøbenhavn 1868.

Studier til Danmarks Historie i det 13de Aarhundrede. Første Stykke. Underhandlingerne om Kong Valdemar den Anders Fangenskab; Grevskabet Nørrehalland af C. Taladen-Müller. Kjøbenhavn 1869.

Additamenta ad historiam Ophiuridarum af Chr. Fr. Lütken, Dr. phil. Afdeling 3. Kjøbenhavn 1869.

Conspectum avium picinarum edidit C. J. Sundevall. Stockholmiae 1866.

Die Thierarten des Aristoteles von den Classen der Säugethiere, Vögel, Reptilien und Insekten, von C. J. Sundevall. Uebersetzung aus dem Schwedischen. Stockholm 1868.

Om Gotlands Nutida Mollusker af G. Lindström. Wisby 1868.

Hemiptera Africana descripsit Carolus Stål. Tomus 1—4. Holmiae 1864—66.

Catalogue de livres de Zoologie, d'Anatomie comparée et humaine, et de Paléontologie &c. en vente aux prix marqués chez Fréd. Muller à Amsterdam. 1868.

D. R. Poppy, On the Existence of a supreme being. Rostock 1867.

Wenzel I. Herzog von Liegnitz. Ein Beitrag zur Schlesischen Geschichte von C. J. Schuchard. Berlin 1867.

Pianta antica della Città di Trento. Osservazioni e memorie di Fr. Ranzi, Imprenditore. Trento 1869.

Libro decimoquarto della Politica del Gran Commendatore Salvatore Fenicia. Bari 1868.

Rivelazioni astronomiche aggiunte alla Declamazione filos. di Ces. Cl. Orlandini. Bologna 1869.

Τὸ τί ἦν εἶναι. Die Idee Shakespeare's und deren Verwirklichung. Sonettenerklärung und Analyse des Dramas Hamlet, von Carl Karpf. Hamburg 1869.

Bericht über die im J. 1868 den Herzoglichen Sammlungen des Schlosses Friedenstein zugegangenen Geschenke.

ÖFFENTLICHE SITZUNG AM 1. JULI 1869.

Von Herrn *Jahn* wurde ein Aufsatz vorgelegt über *ein römisches Deckengemälde des codex Pighianus.*

Das bereits früher kurz erwähnte[1] Gemälde, wovon Zeichnungen im codex Pighianus (F. 332—337) erhalten sind, bietet nach so manchen Seiten hin Interesse dar, dass eine Veröffentlichung desselben, trotz der nur flüchtigen Zeichnungen, mit einer etwas näher eingehenden Besprechung gerechtfertigt erscheinen wird.

Leider finden sich in der Handschrift keine Angaben über Ort und Zeit der Auffindung noch über die Baulichkeit, welcher das Gemälde angehörte. Nach dem Charakter der ganzen Sammlung ist kaum zu bezweifeln, dass es sich in Rom befand; die Anordnung desselben macht es klar, dass es ein Deckengemälde war, deren in Rom, besonders in den Titusthermen, verhältnissmässig viele erhalten blieben, während sie in den verschütteten Städten Campaniens natürlich meistens zerstört sind[2]. Die Wahl der dargestellten Gegenstände bestätigt die an sich wahrscheinliche Vermuthung, dass ein Grabmal, wohl ein Columbarium, mit demselben geschmückt war.

Ein Blatt (Taf. I) giebt eine Uebersicht über das ganze Gemälde. Sie ist zwar nur flüchtig skizzirt, allein die streng symmetrische Anordnung in der Vertheilung des Raums, die genaue Wiederholung der einzelnen Ornamente, machte es vollkommen ausreichend die Einzelnheiten nur anzudeuten und anzulegen,

1 Berichte 1868 p. 229 ff.

2 Ein Deckengemälde aus den Bädern von Pompeji s. Niccoli case di Pomp. Terme pr. la porta Stab. tav. 3. 4.

deren Ausführung eine mechanische Arbeit war. So sind denn in einer Abtheilung alle Unterabtheilungen, alle einzelnen Felder und Felderchen mit ihren Einrahmungen und Ornamenten genau eingezeichnet und das ornamentale Detail soweit angedeutet, dass die Durchführung nicht zweifelhaft ist[3]. Ganz leicht sind dabei die für die Gründe und die Ornamente angewendeten Farben angedeutet, für die bildlichen Darstellungen war bei den kleinen Dimensionen und dem ohne Zweifel kunstreicheren Colorit eine Angabe der Farben nicht möglich. Bei den anderen beiden Abtheilungen sind dagegen nur die Hauptfelder und die bildlichen Figuren in den scheinbar leeren Raum eingezeichnet; eine Vergleichung mit der ausgeführten Partie lässt sofort das Schema erkennen, nach welchem jene in vollkommen entsprechender Weise zu gliedern sind.

Für die Anordnung der Malereien ist das Schema eines eigentlichen *lacunar* mit einer Strenge durchgeführt, wie mir sonst kein Beispiel eines Deckengemäldes bekannt ist, so zwar, dass zugleich für Abwechslung und Reichthum gesorgt ist. Die Felder sind nicht von gleicher Grösse, aber die grösseren sind durch Zusammenlegung mehrerer kleiner gebildet, und symmetrisch vertheilt. Jedes dieser *καλύμματα* und *καλυμμάτια* ist eingerahmt je nach Verhältniss. Die kleineren Felder sind mit einem einfachen Stab und Kymation eingefasst, bei den grösseren treten reiche Blätter- und Blumengewinde an deren Stelle, endlich Arabeskenornamente, für welche neben Pflanzen auch Thier- und Menschengestalten verwendet sind. Die ebenfalls in regelmässiger Folge wechselnden Farben sind roth, blau und gelb; ein hie und da angewendetes Braun scheint Vergoldung anzudeuten.

Den Mittelpunkt der Decke[4] nimmt ein grosses viereckiges Feld ein. Der breite Rahmen ist an den Ecken durch ein Viereck bezeichnet, bräunliche, wohl vergoldete Rankenornamente, aus denen Thiere (Panther) hervorspringen, schliessen einen in

---

3 Auf Tafel I sind die in der Zeichnung nur angelegten und angedeuteten Linien und Ornamente der grösseren Deutlichkeit wegen etwas bestimmter ausgeführt worden.

4 Das Format der Tafel liess nicht zu, die drei Abtheilungen in ihrem wirklichen Zusammenhang wiederzugeben, die punktirten Linien und Buchstaben lassen ihn erkennen.

der Mitte befindlichen Kopf (oder Maske) ein. Die Ecken des dadurch eingefassten blauen Feldes werden von Adlern eingenommen, welche auf einer Kugel stehen; ihre ausgebreiteten Flügel tragen das runde Mittelfeld. Auf rothem Grunde ist in demselben eine Gestalt auf einem von vorn gesehenen Viergespann sichtbar, die in der erhobenen Rechte wahrscheinlich die Peitsche, in der gesenkten Linke die Zügel hielt. Die Figur ist nur ganz flüchtig dargestellt und war wahrscheinlich nicht mehr deutlich zu erkennen, denn sie ist nicht besonders gezeichnet, wie die anderen bildlichen Darstellungen. Es ist daher auch nicht mit Sicherheit zu entscheiden, wer hier vorgestellt sei. Am nächsten liegt es an den *Sonnengott*[5] zu denken, der öfter so dargestellt wird, eher als an *Poseidon*[6], von dem ähnliche Vorstellungen bekannt sind. Allein auch *Kaiser*[7] und siegreiche *aurigae*[8] kommen in ähnlicher Weise, auch auf römischen Wandgemälden[9] vor, so dass eine entscheidende Wahl Schwierigkeiten macht. Der Raum um dies Hauptfeld ist in kleine Felder eingetheilt, welche überall, wo nicht grössere Felder hervortreten, die Decke einnehmen; der einrahmende Stab ist roth, das Kymation blau. Abwechselnd sind in denselben schwebende *Eroten* mit einem Tympanon in verschiednen Stellungen, *Thiere* (Greife, Löwen, Panther, Stiere, Hirsche) und *Rosetten* angebracht; die Eroten und Thiere auf gelbem, die blau gemalten Rosetten auf weissem Grund. Unten und oben wird die äusserste Reihe derselben durch ein längliches, aus drei aneinandergeschobenen kleinen Vierecken gebildetes Feld unterbrochen, das von einem reichen Gewinde bräunlich gefärbter Blät-

5 Auf dem Wiener Vasenbild (V, 259. arch. Ztg. VI, 20); auf Münzen der Kolosser (mus. Hunter. 19); auf einem Viergespann von Löwen auf Münzen von Thyateira (Lajard culte de Venus 18, 8). Aehnlich *Selene* oder *Eos* auf ihrem Zweigespann auf einem Berliner (1002 Gerhard Trinksch. 8, 2 jes. Abh. Taf. 8, 3), und Wiener Vasenbild (IV, 171. Laborde II Titelvign. D. du Luynes étud. num. p. 182. el. cér. II, 116).

6 Auf einem nächstens zu publicirenden vatikanischen Sarkophag, einem Mosaik (expl. sc. de l'Algérie arch. pl. 139 ff. arch. Ztg. XVIII, 144, vgl. Ber. 1854 p. 168).

7 Borghesi ann. XI p. 239 ff. Arneth Gold- und Silberschm. 9, 17, 9.

8 Sabatier méd. cortorn. pl. 3, 9—15. 4, 2—9; 13. 6, 1. 7, 1. 2.

9 Caussei pictt. ant. app. 9. ann. XI tav. M.

ter mit rothen Blumen eingefasst ist, die dargestellten Gegenstände gehören der Sage von *Marsyas* an[10].

Von hier aus ist der Raum nach beiden Seiten hin im strengsten Parallelismus abgetheilt und verziert. Zunächst folgt auf beiden Seiten ein breiter Streifen, an jedem Ende durch ein grösseres, aus vier kleinern Feldern gebildetes viereckig begrenztes Feld. Dieses wird durch einen, von einem vollen Lorbeerkranz umschlossenen, doppelt eingerahmten clipeus ausgefüllt, welcher auf rothem Grund ein *Brustbild* zeigt. Auch diese sind nur so flüchtig angedeutet, dass sich nicht einmal über das Geschlecht entscheiden lässt; von einer näheren Charakteristik kann also nicht die Rede sein. Hierauf folgen je zwei kleine Felder mit *Eroten* und *Rosetten*, zur Abgrenzung eines den schon erwähnten ganz entsprechenden, ebenfalls mit einem breiten Kranz eingefassten länglichen Vierecks, dessen Vorstellungen ebenfalls der Sage vom *Marsyas* angehören. Da diese vier Felder einander entsprechen, ebenso die vier Medaillons, so übersieht man nun ein grosses Viereck, dessen Mittelpunkt das Medaillon mit der *Quadriga* bildet[11].

Zunächst folgt ein durchgehender Streifen kleiner Felder mit *Rosetten, Eroten* und *Thieren*.

Der übrige Raum ist wieder kunstreicher gegliedert. Die Mitte nimmt ein grosses Viereck ein, das aus 16 zusammengeschobenen kleinen Feldern gebildet wird. Der breite Rahmen ist mit einer Arabeske verziert, in welcher eine akanthusartige Pflanze mit einer geflügelten, unten in Ranken auslaufenden Figur abwechselt; an den Seiten, wo das Ornament in die Höhe steigt, sind neben der Pflanze pickende Vögel angebracht; in den Ecken oben sitzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Diese wie die Pflanzen und Arabesken sind bräunlich, also wohl ver-

---

10 Diese beiden Felder haben des zu knappen Raumes wegen etwas näher an das Mittelfeld gerückt werden müssen.

11 Aehnlich ist ein angeblich aus den Titusthermen herrührendes Deckengemälde (Causseus pict. ant. app. 4), farbig bei [Caylus] rec. des peint. ant. (Paris 1757) pl. 23. Die Mitte nimmt ein Medaillon mit den Brustbildern eines Mannes und einer Frau ein. Der dasselbe zunächst umgebende von Festons und kleineren Bildchen durchzogene Raum wird an den vier Ecken durch Medaillons begrenzt, von denen drei je ein jugendliches Brustbild, das vierte die Brustbilder zweier Kinder enthält. Hier scheinen also wirkliche Familienbilder dargestellt zu sein.

goldet, die Leiber der Flügelgestalten waren gemalt[12]. Im Hauptfelde sind auf blauem Grunde die *Danaiden* vorgestellt, doch ist dasselbe durch eine Oeffnung in der Decke unterbrochen[13]. Auf jeder Seite befindet sich, durch einen Streifen von vier kleinen Feldern geschieden und unten durch einen Doppelstreifen von je zwei kleinen Feldern begrenzt, ein grösseres Viereck, welches den Raum von vier kleinen Feldern einnimmt und von einem Stab und Kymation eingefasst ist. Die Darstellungen auf blauem Grunde beziehen sich auf *Herakles* und *Alkestis*.

Die vollkommene Symmetrie auf der anderen Seite wird dadurch gestört, dass hier nicht eine Oeffnung in der Mitte der Decke, sondern zwei in jeder Ecke angebracht sind, durch welche der Raum für die beiden grösseren Seitenfelder weggenommen wird. Es bleibt also nur das grosse Mittelfeld, in welchem auf blauem Grunde der Kampf des *Eros* mit *Pan* vor *Dionysos* und *Ariadne* vorgestellt ist.

Denkt man sich die flüchtige Skizze im Detail sorgfältig und sauber ausgeführt im vollen Schmuck der Farben und Vergoldung, so gewinnt man die Vorstellung eines glänzenden und geschmackvollen Deckengemäldes, welches die oft hervorgehobene Bewunderung der kunstreichen laquearia völlig rechtfertigt[14].

I Die Danaiden.

Bekanntlich kennt die Odyssee die *Danaiden* unter den Büssern der Unterwelt nicht. Polygnotos hatte in seiner Darstellung der Unterwelt zwei Frauen, die in zerbrochnen Gefässen Wasser trugen als Ungeweihte bezeichnet, und Pausanias schloss daraus mit Recht, dass Männer und Frauen, welche in ein in der Nähe befindliches Fass Wasser trugen, ebenfalls Ungeweihte darstellen sollten[15]. Diese Auffassung findet sich auch sonst, allein ehe die Mysterien zu solchen Ehren kamen, war vielleicht das volksthümliche Bild für vergebliches Thun »Was-

12 Ebenso an einem Ornament aus den Titusthermen (Alman. a. Rom II Taf. 7).

13 Vgl. [Caylus] rec. d. peint. ant. 17.

14 Becker Gall. II p. 259 f. Ausll. Iuv. I, 56.

15 Paus. X, 31, 9. 11.

ser in ein durchbohrtes Fass oder Sieb schöpfen« auf die Büsser im Hades schon angewendet worden. Polygnotos liess um die Vorstellung deutlicher auszudrücken die Ungeweihten das Wasser in zerbrochenen Krügen tragen, was dem Sinne nach auf dasselbe hinauskam; der grosse Pithos war bei ihm gewiss der Sitte gemäss in die Erde eingegraben und nur zum Theil sichtbar. Die späteren Künstler verfuhren sorgloser. Nur ganz ausnahmsweise stellten sie den unten durchlöcherten Pithos vor, was sich in der That leicht ungeschickt ausnimmt, sondern setzten Verständniss der Situation bei den Beschauern voraus, wenn sie den Pithos und die Hydrophoren in der gewöhnlichen Weise darstellten. Wann die *Danaiden* als mythische Repräsentanten dieser Unterweltsstrafe eingesetzt wurden, ist nicht bekannt. Ob eine Reminiscenz an die physische Bedeutung der Sage, nach welcher die Danaiden im durstigen Argos die Köpfe[16] der getödteten Aegyptiaden in den unergründlichen lernäischen Sumpf versenken und dann vergeblich die versiegten Quellen zu erneuern suchen, wenigstens local mitgewirkt habe, mag dahin gestellt bleiben. Der ethische Sinn, welchen man in die Sage legte, dass die Danaiden, indem sie ihre Verlobten ermorden, den Zweck der Ehe vereiteln, unfruchtbar bleiben und die Bestimmung des Weibes verfehlen[17], liess für sie die Strafe des fruchtlosen Wasserschöpfens durchaus geeignet erscheinen. Jedenfalls finden wir in der gesammten Litteratur, viel früher als die späteren Mysterien von Lernae einen Einfluss darauf üben konnten[18], die *Danaiden* regelmässig als Büsserinnen in

---

16 Strabo VIII p. 377 *Εὐρυσθεὺς — ἱστορεῖται πεσεῖν ἐν τῇ μάχῃ καὶ τὸ μὲν ἄλλο σῶμα Γαργηττοῖ ταφῆναι, τὴν δὲ κεφαλὴν χωρὶς ἐν Τριχορύθῳ, ἀποκόψαντος αὐτὴν Ἰολάου περὶ τὴν κρήνην τὴν Μακαρίαν ὑπὸ ἁμαξιτὸν· καὶ ὁ τόπος καλεῖται Εὐρυσθέως κεφαλή. Κεφαλή, caput* bedeutet Quelle, vgl. Ber. 1851 p. 121. [illegible].

17 Wenn später berichtet wird, *Hypermnestra* habe dem *Lynkeus* das Leben geschenkt, weil er ihrer Jungfräulichkeit schonte (Apollod. II, 1, 5, 10. Schol. Hom. Il. *Λ*, 171. Pind. Nem. X, 10), so ist hier sicher ein Zug verfeinerter Empfindung in die Sage hineingetragen. Grade dadurch, dass *Hypermnestra* von Liebe überwältigt sich dem *Lynkeus* hingiebt, verliert sie die Kraft den geliebten Mann zu tödten; dadurch tritt sie unter den Schutz der *Aphrodite*, welche auch bei Aeschylos so nachdrücklich das in der Natur waltende Gesetz der Liebeseinigung und Zeugung für sie geltend macht.

18 Nach Herodotos (II, 171) hatten die *Danaiden* die *Thesmophorien*

der Unterwelt aufgeführt[19]. Man wird daher auch auf Kunstwerken ohne bestimmte Gründe von der Deutung auf die *Danaiden* nicht abgehen dürfen, um so weniger als keiner der späteren Künstler darin dem Polygnotos gefolgt ist, auch ältere Frauen und Männer einzumischen; wir finden immer nur eine kleinere oder grössere Schaar von Jungfrauen[20].

Auf Vasenbildern fehlt es nicht an Darstellungen der *Danaiden* in der Unterwelt. Eine Amphora mit schwarzen Figuren in München[21] stellt auf der einen Seite *Herakles* mit dem *Kerberos*, auf der anderen den Steinwälzer *Sisyphos* und die *Danaiden* vor. Sie sind als Eidola in der Weise der älteren Kunst gebildet, kleine geflügelte Gestalten im enganschliessenden Chiton[22]; mühsam klimmt an jeder Seite eine *Danaide* an dem Bauche des kolossalen, aus der Erde hervorragenden Pithos mit ihrer Hydria in die Höhe, während zwei andere den Rand desselben erstiegen haben und den Inhalt ihrer Hydrien in das Fass ausgiessen. Offenbar ist das mühsame Ersteigen des Pithos mit den gefüllten Hydrien als eine Erschwerung der Strafe gedacht.

Die Vasen mit rothen Figuren gehören alle dem späten unteritalischen Stil an, und sind wohl sämmtlich als einzelne Bruchstücke oder Reminiscenzen einer oder mehrerer ausführlicher Darstellungen des *Hades* anzusehen, von der hier dies,

---

nach Argos gebracht, die dort später unterlassen worden seien. An eine alte Verbindung *lernäischer Mysterien* mit der *Danaidensage* ist also nicht zu denken.

19 Anth. Pal. VII, 384

ἡ Βρόμιον στέρξασα πολὺ πλέον ἢ τροφὸς Ἰνώ,
ἡ λάλος ἀμπελίνη γρῆυς Ἀριστομάχη
ἡνίκα τὴν ἱερὴν ὑπέδυ χθόνα πᾶν τ' ἐμαράνθη
πνεῦμα πάρος κυλίκων πλεῖστον ἐπαυρομένης,
εἶπε τάδ' ὦ Μινοῖ, πῆλαι, φέρε, κάλπιν ἑλαφρήν,
οἷσω κυάνεον τοὐξ Ἀχέροντος ὕδωρ·
καὐτὴ παρθένιον γὰρ ἀπώλεσα.' τοῦτο δ' ἔλεξε
ψευδὲς ἵν' αὐγάζῃ κἠν φθιμένοισι πίθον.

Vgl. Muncker Ant. Lib. 11.

20 Vgl. Berichte 1856 p. 276 ff.

21 München 153. Inghirami vasi fitt. 153. gal. om. III, 86. Gerhard ges. Abh. Taf. 9, 8. Wieseler Denkm. a. K. II, 69, 866.

22 O. Jahn arch. Beitr. p. 128 ff. Ein interessantes Beispiel giebt eine archaische attische Vase (Mon. in. d. i. VIII, 5), wo eine Anzahl solcher *Eidola* das omphalosartig gebildete Grabmal umschwärmen.

dort jenes Motiv benutzt und mit anderen versetzt ist. Jeder neue Fund hat gezeigt, wie unsicher bei solchem Verfahren die Erklärung des Einzelnen ist. Die *Danaiden*, über welche kein Zweifel obwaltet, sind hier immer in der gewöhnlichen Weise als Wasser tragende Jungfrauen dargestellt.

Die einfachste Vorstellung ist die einer aus der Sammlung Blacas ins britische Museum übergegangenen Hydria[23]. Auf dem Gipfel eines mit Ranken bewachsenen Hügels ragt der obere Theil des kolossalen Pithos hervor. Rechts kommt eine *Danaide* herbei, um die mit beiden Händen getragene Hydria in denselben auszuleeren; links wendet sich die zweite mit der hoch in beiden Händen gehaltenen, eben geleerten Hydria zum Hinabsteigen; die dritte, am Fuss des Hügels, ist im Begriff denselben mit der vorsichtig gehaltenen Hydria nach rechtshin zu ersteigen. Anordnung und Haltung der Hydrophoren drückt sehr wohl den ununterbrochenen Kreislauf ihrer Arbeit aus. Unten sitzt rechts ein bekränzter Ephebe auf seiner Chlamys mit einem Kranz in der erhobenen Rechten; ihm gegenüber steht ein bekränzter Jüngling mit der Chlamys, den Petasos im Nacken, auf einen Knotenstock gestützt, vor ihm ein Hund. Wenn diese Figuren nicht aus einem grösseren Ganzen zufällig herübergenommen sind, so werden sie doch für gleichgültige Zuthaten gelten müssen, die zu den *Danaiden* keine unmittelbare Beziehung haben.

Die übrigen Vorstellungen haben das mit einander gemein, dass sie einen Bestandtheil einer ausführlichen Darstellung des *Hades* ausmachen.

Auf der Vorderseite einer Prachtamphora, ehemals in der Sammlung Campana, jetzt in Petersburg[24] ist in der oberen Reihe durch den zwischen *Persephone* und *Hekate* thronenden *Hades* das Reich der Unterwelt bestimmt charakterisirt; in der unteren sind fünf *Danaiden* im Chiton, zum Theil mit Ueberwurf, mit Hauben, Hals- und Armbändern dargestellt. Die Danaide links hat ihre Hydria auf einen Felsen gestellt, dem die Quelle entströmt, aus welcher ein Fluss sich bildet, der quer über den Vordergrund läuft, bis ihn an der anderen Seite ein

---

23 Panofka mus. Blacas 9.

24 Petersb. 426. Cat. Campana XIV, 8. Bull. Nap. N. S. III, 8. Minervini ebend. p. 19 ff.

ähnlicher Fels abschliesst. Die Jungfrau steht mit aufgestütztem linken Fuss abgewendet nach rechts und erhebt mit lebhafter Geberde die Hand im Gespräch mit einer entfernt sitzenden Schwester. Die ihr zunächst befindliche hat sich gesetzt und die Hydria neben sich gestellt; sie stützt den linken Arm auf dieselbe und erhebt mit derselben einen Spiegel, in welchen sie hineinblickt. Die mittlere Danaide schreitet nach links mit der leeren, umgelegten Hydria auf dem Kopf[25], und wendet sich im Gehen mit einem Gestus der Rechten nach der hinter ihr auf der geleerten Hydria sitzenden Schwester um, welche mit einer ausdrucksvollen Geberde der Rechten der erstgenannten Jungfrau zugekehrt ist. Die letzte Danaide hat den Felsen erstiegen und giesst ihre Hydria in den nur zum Theil sichtbaren grossen Pithos aus; aus dem darunter befindlichen Felsen quillt das dem Pithos entrinnende Wasser und fällt in den Fluss zurück. Ueber dem Haupt der Danaide sitzt eine *Poine*, das Schwert in der Rechten. Trotz ihrer Gegenwart macht das Thun der Mädchen nicht den Eindruck angestrengter, rastloser Arbeit, sondern einer harmlosen Beschäftigung, bei welcher sie sich nach Belieben Ruhe und Unterhaltung gönnen.

Auf einer Prachtamphora einst bei Pacileo, jetzt in Petersburg[26] thront in der oberen Reihe der Vorderseite *Hades* in seinem säulengestützten Palast zwischen *Persephone* und *Hermes*. Darunter ziehen vier *Danaiden* im Chiton mit Ueberwurf, mit Hals- und Armbändern, in leicht, fast tanzmässig bewegtem Schritt einher; jede trägt in der Linken, offenbar ohne Mühe, die Hydria, die zweite und vierte hält mit der Rechten einen Lorbeerkranz empor, nach dem die voranschreitenden sich umsehen. Etwas höher neben den Stufen des Palastes sitzt auf jeder Seite noch eine *Danaide*. Die zur Rechten hat ihre Hydria auf die Krepis des Palastes gesetzt und hält auf der Rechten ein geöffnetes Schmuckkästchen, in der Linken einen Spiegel, die zur Linken stützt mit der Rechten die Hydria

---

25 Sie hat der Hydria den gegen Druck schützenden wulstigen Ring (*τύλη*, *σπεῖρα*) untergelegt, welche die anderen *Danaiden* um das linke Handgelenk gehängt haben. Vgl. Minervini Bull. 1848 p. 119 ff. Bull. Nap. III p. 51 ff.

26 Petersb. 124. Gerhard Mysterienb. I. R. Rochette mon. méd. 45. arch. Ztg. II, 18.

aufs Knie und erhebt in der Linken einen grossen Spiegel. Hier tritt die Vorstellung einer zur Busse auferlegten Strafarbeit noch weniger hervor, das Tragen der Hydrien und der Kränze und Putzgeräthe scheint ganz auf einer Linie zu stehen.

Auf der Vase von Altamura in Neapel[27] ist unterhalb des Palastes des *Hades* in der Mitte *Herakles*, der unter *Hermes* Geleit den *Kerberos* entführt, links *Sisyphos*, rechts eine Gruppe von drei *Danaiden* vorgestellt. Die mittlere sitzt auf ihrer umgelegten Hydria, umfasst von der zweiten, welche, die Hydria in der gesenkten Rechten, neben ihr steht und sich nach links umsieht; die dritte, eine Schale mit Früchten in der Rechten, die Hydria in der gesenkten Linken, tritt von rechtsher hinzu. Hier ist die momentane Unterbrechung der Thätigkeit dadurch angedeutet, dass ihre Aufmerksamkeit nach aussen gerichtet wird. Die Entführung des *Kerberos* konnte wohl einen solchen Eindruck auf die Bewohner des Hades machen, dass eine Stockung in ihrer sonst ununterbrochenen Beschäftigung eintrat; allein da vor dem Palast des Hades *Orpheus* die Kithar rührt, so haben wir auch hier wohl die bekannte Situation zu erkennen[28]

stetit urna paullum
sicca, dum grato Danai puellas
carmine mulces[29].

Deutlicher ist dies auf der Vase von Ruvo in Karlsruhe[30] ausgedrückt, wo links vor dem Palast des *Hades Orpheus* die Kithar rührt, links neben einem lauschenden Zuhörer eine *Danaide* steht, in der gesenkten Linken die Hydria, während die Rechte eine Geberde des Staunens macht. Eine Jungfrau neben ihr, welche ins Zuhören versenkt traulich ihre Rechte

---

27 Mon. ined. d. inst. VIII, 9.

28 Hor. c. III, 21, 22. Ovid. met. X, 43 *urnisque vacarunt Belidae.*

29 Auf der ähnlichen Vase aus Canosa in München (849. Millin tomb. de Can. 3. Guigniaut rel. de l'ant. pl. 149 bis. arch. Ztg. I, 12. Müller Denkm. a. K. I, 56, 275) fehlen die *Danaiden* ganz, ihre Stelle nimmt *Tantalos* ein. Vor ihm, an dem Platz, wo auf der Vase von Altamura die *Nereide* ist, befindet sich ein runder Gegenstand, dessen obere Fläche wie siebartig durchlöchert erscheint. Ich halte Brauns, auch von Gerhard (arch. Ztg. II p. 196) und V. Valentin (Orpheus und Herakles: d. Unterw. p. 25 ff.) gebilligte Vermuthung (ann. IX p. 238), dass es das durchlöcherte *Danaidenfass* sei, für zutreffend.

30 Karlsr. 4. Mon. in. d. i. II, 49. arch. Ztg. I, 11.

auf ihre Schulter legt und die Linke in die Seite stützt, kann nur eine Schwester sein und gewiss ist nur aus Mangel an Raum die Hydria neben ihr fortgeblieben [31].

Man könnte nun die freie, fast heitere Haltung der *Danaiden* auf den ersten Vasen darauf beziehen wollen, dass in den vollständigeren Darstellungen *Orpheus* Kitharspiel diese Wirkung hervorgebracht habe. Allein sein *carmine mulcere* dürfte doch wohl kaum auf solche Weise angemessen ausgedrückt werden, und man hat vielmehr in dieser Darstellungsweise den Ausfluss der überall sich geltend machenden Richtung dieser späten Vasenmalerei auf lebhafte, selbst spielende Heiterkeit zu erkennen.

Eine ähnliche Tendenz scheint ein Stuccorelief in einem Campanaschen Columbarium bei Porta Latina zu verrathen [32]. Neben der charakteristischen Gestalt des *Oknos* ist noch der nackte Oberleib einer links schreitenden, das bauschende Gewand mit der Linken haltenden Jungfrau sichtbar, in dieser Umgebung — auf der anderen Seite der Lücke war *Herakles* mit dem *Kerberos* dargestellt — wohl mit Recht für eine *Danaide* erklärt, die dann ganz nach dem Muster der Nymphen der späteren Kunst behandelt war.

Die Reliefs, auf welchen die *Danaiden* neben anderen Scenen der Unterwelt vorgestellt sind, ein runder Altar im Vatican und zwei Sarkophagreliefs, deren Zeichnungen ebenfalls im codex Pighianus erhalten sind, habe ich bereits früher ausführlicher besprochen [33].

Die Darstellung unseres Deckengemäldes [34] (Taf. II, 1) ist sehr einfach, die Zahl der *Danaiden*, wie auf der Vase Blacas, auf drei beschränkt. Der grosse Pithos ist nur zum Theil sichtbar; nicht ungeschickt ist er so gestellt, dass die Lücke, welche durch die Oeffnung entsteht, die Anhöhe zu bezeichnen scheint, in die er eingegraben ist. Eine *Danaide*, das Gewand um die

---

31 Sollte nicht die unten rechts im Fortgehen sich umschauende Frau ursprünglich in der gesenkten Linken statt des Gewandzipfels eine Hydria gehalten haben?

32 Campana due sepolcri tav. 7 B. Wieseler Denkm. a. K. II, 69, 867. Vgl. Ber. 1856 p. 280.

33 Ber. 1856 p. 267 ff.

34 Auf campanischen Wandgemälden ist bis jetzt noch keine Darstellung der *Danaiden* zum Vorschein gekommen.

Hüften geschlagen, so dass der Oberkörper nackt ist, ragt über der Oeffnung von etwas über den Knieen an hervor und giesst ihren mit beiden Händen gefassten Krug in den Pithos aus. Links geht die zweite *Danaide*, im dorischen Chiton mit Ueberfall, ganz in der Haltung einer *Kanephore*, indem sie mit der erhobenen Linken die auf den Kopf gesetzte kleine Hydria stützt und mit der gesenkten Rechten das Gewand anfasst, bedächtigen Schrittes vorwärts. Rechts schreitet die dritte in derselben Tracht und Haltung, nur dass sie mit der Rechten die Hydria und mit der Linken das Gewand fasst, indem sie dem Beschauer vollständig den Rücken zuwendet, durch einen gewölbten Thorweg davon. So ist auch hier einfach und deutlich der ununterbrochne Kreislauf des Wasserholens und Ausgiessens veranschaulicht.

II Herakles und Alkestis.

Dem Typus der Büsserinnen im *Hades* ist hier, wie auch sonst öfter, ein Beispiel einer glücklichen Rückkehr aus dem Schattenreich auf die Oberwelt gegenübergestellt, die Heimführung der *Alkestis* durch *Herakles*[35].

Die Darstellung auf dem Deckengemälde (Taf. II, 2) ist unzweideutig. *Herakles*, nackt bis auf die über dem linken Arm hängende Löwenhaut, mit der erhobenen Keule in der Linken hat seinen rechten Arm um den Nacken der *Alkestis* gelegt, um die zaghaft aus dem Thor des *Hades*[36] hervortretende zu muthigem Vorschreiten zu ermuntern, indem er sich nach ihr umsieht. *Alkestis*, nach der typischen Auffassung der Schatten

---

35 Die auf die Sage von *Alkestis* bezüglichen Kunstwerke sind eingehend besprochen von Eug. Petersen (arch. Ztg. XV p. 105 ff.).

36 Der geläufige Ausdruck *Ἅιδου πύλαι* konnte es auch den bildenden Künstlern wohl nahe legen, den Eingang zur Unterwelt durch ein gewölbtes Thor anzudeuten, wie auf Sarkophagreliefs geschieht. Aus einem solchen Thor tritt der Schatten des *Protesilaos* (mon. in. d. i. III, 40, A), und des *Agamemnon* (Ber. 1850 Taf. 2. Grifi sep. Lozano 2. Garucci mus. Lat. 2. Schöne u. Benndorf Later. p. 286, 415), unter einem solchen hält *Charon* mit seinem Nachen (mus. Pio Cl. V, 18), weshalb auf der entgegengesetzten Ecke der Thorweg ebenfalls auf den Eingang zum Hades zu beziehen ist.

ganz verhüllt und verschleiert[37], fasst mit ihrer Rechten seinen Arm, wie um sich dieser Stütze zu vergewissern, und deutet mit der Linken abwärts.

Auf der Seitenfläche eines Sarkophags, den Beger aus dem codex Pighianus f. 265 publicirte[38], Zoega in Rom sah[39], dessen Vorderseite mehrere Scenen aus der Alkestis-sage darstellt, ist die Vorstellung des Gemäldes genau wiederholt. *Herakles*, die Löwenhaut über der linken Schulter, die erhobene Keule in der Linken, hat die aus dem gewölbten Thor hervortretende *Alkestis* um den Nacken gefasst und leitet sie vorwärts[40].

Auf einem Wandgemälde aus Antium in Dresden[41] ist keine Andeutung des Orts, welchen sie verlassen haben. *Herakles*, die Löwenhaut über dem linken Arm, stützt seine Keule auf einen Stein, als ob er eine kurze Rast machen wollte. Er sieht sich freundlich nach der tief verschleierten *Alkestis* um, deren rechte Hand er mit seiner Linken gefasst hat um die gesenkten Hauptes unsicher vorschreitende zu leiten. In der Linken trägt sie einen grünen Zweig, als ein Symbol des ihr wiedergeschenkten, frisch aufblühenden Lebens.

Auf der einen Seitenfläche eines Sarkophags in Florenz[42], dessen Vorderseite den Raub der *Persephone*, und die zweite Seitenfläche deren Rückführung durch *Hermes* vorstellt, schreitet *Herakles*, die Löwenhaut über dem rechten Arm, die Keule mit der Rechten schulternd, der völlig verhüllten *Alkestis* voran. Er sieht sich nach ihr um und fasst mit der Rechten

---

37 Ber. 1856 p. 284. Auch auf den Gemälden des Grabmals der Nasonii sind die Schatten verhüllt. S. Bartoli 5. 8. 10.

38 Beger Alcestis pro marito moriens. Col. Br. 1703. Es war ein Irrthum, dass ich, wie Winckelmann, diesen Sarkophag mit dem albanischen identificirte (Ber. 1868 p. 228, 205).

39 Zoega bass. I p. 206.

40 Beger a. a. O. p. 24. Auf einem Gemälde aus dem Grabmal der Nasonii (S. Bartoli 10) führt *Herakles* ebenfalls eine verschleierte Frau, indem er die Hand auf ihren Nacken legt, einem sitzenden bärtigen Mann mit nacktem Oberleib zu, neben welchem eine Frau mit Schild und Lanze steht. Petersen (a. a. O. p. 110) nahm an dem Ausdruck von Vertraulichkeit mit Unrecht Anstoss; aber die beiden anderen Figuren passen allerdings nicht zur *Alkestissage*.

41 August. 92. Hettner Antik. in Dresden p. 112 d.

42 Gori, inscr. Etr. III, 45. gal. di Fir. IV, 153.

ihren Schleier an, als wolle er denselben zurückschlagen, und die Geberde, mit welcher sie ihre Hand ans Kinn legt, scheint Befangenheit und Befremden beim Anblick des Tageslichts anzudeuten [43].

Die unzweifelhafte Bedeutung dieser Vorstellung giebt die Erklärung der ihr genau entsprechenden (Taf. II, 3) an die Hand. *Herakles*, die Löwenhaut über dem linken Arm, mit der Linken die Keule schulternd, steht aufrecht da und streckt die Rechte einem unbärtigen Mann entgegen, der raschen Schritts unter einem gewölbten Thorweg hervor ihm mit ausgestreckten Händen entgegenkommt. Es kann nur *Admetos* sein, der, von der Ankunft des alten Gastfreundes benachrichtigt, den Tod der *Alkestis* verheimlichend zu seiner Begrüssung herbeieilt. Bestätigt wird diese Deutung durch den Sarkophag bei Pighius [44]. Hier eilt von dem Todtenbett der *Alkestis* ein junger Mann in der Chlamys, dem des Wandgemäldes ganz entsprechend, neben einer wehklagenden Frau vorbei, dem von einem Doryphoros begleiteten *Herakles* entgegen, der wiederum dem des Wandgemäldes völlig gleicht. Dadurch wird auch Winckelmanns Deutung [45] des albanischen Reliefs [46] bestätigt, wo er, obwohl *Herakles* fehlt, weil der Marmor verstümmelt ist, in dem eilenden jungen Mann *Admetos* erkannte. Nicht unpassend sind die beiden Scenen, in welchen *Herakles* mit solcher Selbstverleugnung des Gatten gastlich aufgenommen wird, und demselben zum Lohn die verlorne Gattin wiedergewinnt, einander gegenübergestellt.

---

43 Andere Sarkophagreliefs ziehen das Heraufführen der *Alkestis* und ihre Uebergabe an *Admetos* zusammen (Gerhard ant. Bildw. 28; arch. Ztg. XV, 179).

44 Beger a. a. O. p. 3. 25. Zoega bass. I p. 205. Einen dritten Sarkophag mit Darstellungen der *Alkestis*, der in der Umgegend von Rom gefunden um 1740 nach Frankreich gebracht wurde, erwähnt Ficoroni (Fea misc. I p. 153). Hier war neben der sterbenden *Alkestis* '*un eroe armato con parazonio, che baciava le mani ad Ercole ornato della pella del leone e della clava*' — offenbar dieselbe Scene, nur dass *Admetos* gerüstet erscheint, auf Sarkophagreliefs keine ungewöhnliche Variation (arch. Ztg. XXIV p. 238 ff.).

45 Winckelmann mon. in. 86. Zoega bass. 43.

46 Winckelmann mon. in. II p. 146.

III Apollon und Marsyas.

Die vier länglichen Felder, welche um das Medaillon in der Mitte vertheilt sind (Taf. III. IV), entsprechen einander nicht nur in der räumlichen Anordnung; auch die Darstellungen selbst zeigen ein augenfälliges Streben nach Symmetrie. Drei derselben beziehen sich unverkennbar auf den Wettkampf des *Marsyas* mit *Apollon*[47], von der vierten ist es nicht deutlich. Der Maler hat mit Rücksicht auf den Raum, den er zu schmücken hatte, die Begebenheit in einzelne Scenen zertheilt und den Hauptpersonen jedesmal aus ornamentalen Motiven mehr ausfüllende Nebenpersonen beigegeben[48], so dass immer vier Figuren sind. Die Bilder müssen schon bei der Auffindung sehr verloschen gewesen sein, denn die Zeichnungen sind sehr unbestimmt und flüchtig; einige sind ohne wesentliche Veränderungen wiederholt, so dass man annehmen darf, der Zeichner habe nicht mehr erkennen können. Ueber manche Einzelnheiten ist daher nicht ins Klare zu kommen.

1 (Taf. III, 1) Die erste Scene stellt den Wettkampf selbst vor. *Marsyas*, ganz nackt[49], steht mit gespreizten Beinen da und bläst die Doppelflöte, ganz in der trotzigen Haltung, wie

---

47 Die Kunstwerke, welche *Apollon* und *Marsyas* darstellen, sind näher besprochen von Ad. Michaelis ann. XXX p. 298 ff. Die Verurtheilung des Marsyas auf einer Vase aus Ruvo (Greifsw. o. J.). Anaglyphum Vaticanum (Tübing. 1865) und Stephani compte rendu 1862 p. 82 f.

48 Noch freier ist diese ornamentale Behandlung auf dem vatikanischen Relief, wo unter reichem Rankenwerk, umgeben von Medaillons und mancherlei Symbolen die Gruppe des *Apollon* und *Marsyas*, und *Apollon* allein erscheinen; und besonders in der merkwürdigen Decoration eines pompejanischen Zimmers (Helbig Camp. Wandgem. p. 64, 232). Hier sind die Wände mit einer fortlaufenden reichen architektonischen Decoration verziert, zwischen welche die einzelnen Figuren des *Marsyasmythus* vertheilt sind, so dass aber auch noch andere rein decorative Figuren eingeschoben werden. Anderswo sind *Apollon* neben dem Omphalos im Schreiten die Kithar spielend, und *Marsyas* die Doppelflöte blasend, neben ihm *Olympos*, als Gegenstücke angebracht (Helbig a. a. O. p. 68, 234).

49 Dass *Marsyas* gegen die stehende Ueberlieferung unbärtig erscheint ist um so mehr nur der schlechten Erhaltung zuzuschreiben, als er später bärtig dargestellt ist.

er sich auf Sarkophagreliefs findet[50]. Durch eine Art Pfeiler von ihm getrennt sitzt ihm gegenüber *Apollon* auf einem Sessel, der später deutlicher angegeben erscheint, mit untergebreiteter Chlamys, die auch über den rechten Schenkel fällt. Er hält im linken Arm die Kithar und streckt die Rechte wie gebietend aus. Diese Geberde gilt aber, wie es scheint, nicht *Marsyas*, sondern der hinter demselben sitzenden bekränzten Frau im Aermelchiton mit faltenreichem Ueberwurf. Sie stützt die Linke auf ihren Felsensitz und wendet sich lebhaft *Apollon* zu, indem sie mit der ausgestreckten Rechten auf *Marsyas* hinweist. Man wird in ihr eine *Marsyas* günstige Persönlichkeit zu erkennen haben, welche ihn frohlockend dem *Apollon* als Sieger bezeichnet, was dieser zurückweist. Auf Reliefs erscheint als solche *Kybele*, an die hier bei dem Mangel aller Charakteristik nicht zu denken ist; man wird sich wohl mit der allgemeinen Bezeichnung einer Ortsgöttin zufrieden geben müssen. Hinter *Apollon* sitzt ebenfalls eine Frauengestalt, wie es scheint bekränzt, im dorischen Chiton; sie stützt die Rechte auf den Felsstein, auf dem sie sitzt, legt die Linke auf die Brust und wendet das Gesicht dem *Marsyas* zu, ihre ganze Haltung ist ruhig. Hier liegt es nahe an eine *Muse* zu denken, da aber alle Attribute fehlen, so ist nichts mit Sicherheit zu entscheiden. Links schliesst ein ähnlicher Pfeiler, wie neben *Apollon*, die Darstellung ab.

Mit der Hauptgruppe stimmt die Vorstellung der Seitenfläche des in Ostia gefundenen Musensarkophags in Villa Pacca, von welchem mir eine Zeichnung vorliegt, aufs genaueste überein; nur dass *Apollons* Gewand über dem linken Schenkel liegt und er in seiner ausgestreckten Rechten ein grosses Plektron hält. Diese Uebereinstimmung ist um so merkwürdiger, als sonst auf den Sarkophagreliefs *Apollon* in der Kampf-

---

50 Den von Michaelis (ann. XXX p. 425 ff.) zusammengestellten Reliefs ist ausser dem Sarkophag des codex Pighianus (Ber. 1868 p. 213, 164) ein übel restaurirtes, aus zwei nicht zusammengehörigen Stücken zurechtgeflicktes Relief, ehemals in Villa Mattei (mon. III, 13) hinzuzufügen. Die linke Hälfte stellte die Scene des Wettkampfs vor; *Kybele, Athene, Marsyas, Apollon* sind unverkennbar, und bei Vergleichung eines besser erhaltenen Reliefs kann man trotz der Restaurationen auch die übrigen Nebenpersonen verificiren. Die andere Hälfte rechts hat damit gar nichts zu thun.

scene stehend mit hoch aufgestütztem linken Fuss dargestellt wird.

Das den Sieg entscheidende Kitharspiel des *Apollon* und die Verurtheilung des *Marsyas* sind übergangen, die Darstellung der Strafe ist in zwei Scenen zerlegt.

2 (Taf. III, 2) *Apollon*, ganz nackt, sitzt nach rechts gewandt behaglich auf einem Sessel über den die Chlamys gebreitet ist; zu seiner Rechten steht auf dem Sessel die Kithar, auf welche er seinen rechten Ellnbogen stützt, in der gesenkten Linken hält er einen Lorbeerzweig. Vor ihm knieet, auf das rechte Knie gestützt, beide Arme in leidenschaftlichem Flehen vorstreckend, *Olympos*. Die Chlamys flattert in seinem Rücken, von einer phrygischen Mütze kann man eine Andeutung finden, übrigens ist von phrygischer Bekleidung nichts wahrzunehmen, er scheint nackt. Zwischen beiden steht ein Dreifuss. Auf jeder Seite sitzt, doch wohl auf einem Stein, wiewohl das nicht deutlich angegeben ist, eine Figur, deren Charakter als Localgottheit nicht zu verkennen ist. Nicht ganz entschieden ist in der flüchtigen Zeichnung ihr Geschlecht ausgesprochen; Haar und Brust können eher einen weiblichen Eindruck machen, aber eine nackte Frau, die nur ein Gewandstück über den Schooss geworfen hat, sitzend, mit einer Haltung der Beine, wie sie sich für Männer schickt, wäre doch zu befremdlich. Für die Bedeutung dieser Figuren ist die Frage unwesentlich. Die zur Rechten hinter *Olympos* befindliche stützt den linken Arm auf eine Urne, der Wasser entfliesst und hält in der Rechten einen Zweig, den man wohl für einen Rohrstengel nehmen darf, es ist also eine Flussgottheit, deren Gegenwart durch die Natur des Mythos bedingt wird, welche auch auf Sarkophagreliefs meist zugegen ist. Die gegenübersitzende, welche sich nach dem was vorgeht umsieht, stützt die linke Hand auf ihren Sitz und hält in der Rechten ein grosses Füllhorn; es ist also die Personification des Landes. Es ist bekannt, wie oft die Gottheiten von Erde und Meer, Berg und Quelle, Land und Fluss neben einander gestellt werden, um das Local zu repräsentiren. Dass sie hier in nicht gewöhnlicher Weise zu beiden Seiten sitzend vorgestellt sind, hat seinen Grund in der ornamentalen Behandlungsweise.

3 (Taf. IV, 3) *Apollon* sitzt in bequemer Haltung auf einem nicht näher zu bezeichnenden Sitz, mit dem rechten Ellnbogen

auf die neben ihm stehende Kithar gestützt, in der gesenkten Linken den Lorbeerzweig. Vor ihm ist wieder eine Art Pfeiler, auf welchem ein runder Gegenstand (ein Gefäss?) sich befindet. Vor demselben, *Apollon* mit dem Rücken zugewandt, knieet eine Gestalt, in welcher die Vergleichung mit so vielen anderen Monumenten den das Messer schleifenden *Skythen* erkennen lässt. Er erscheint nackt, vielleicht nur wegen der Undeutlichkeit des Gemäldes, und die Spitze der phrygischen Mütze kann man vielleicht noch wahrnehmen, seine Hände wetzen das Messer auf dem Schleifstein, das aufwärts gerichtete Gesicht ist seinem Opfer zugewandt. *Marsyas*, ganz nackt, bärtig, steht vor dem Baum, an welchen er mit rückwärts gezogenen Händen festgebunden ist; der Baum ist weder Fichte noch Pinie, wie gewöhnlich angegeben wird, aber nicht bestimmt bezeichnet[51]. Auf der entgegengesetzten Seite hinter *Apollon* sitzt die schon bekannte Flussgottheit, welche die Linke auf den Sitz stützt und in der Rechten die Urne mit strömendem Wasser hält.

Dass auf der zweiten Nebenseite des Sarkophags in Villa Pacca die Gruppe des *Marsyas* mit dem *Schleifer* wiederum der des Gemäldes genau entspricht, ist weniger bemerkenswerth, weil grade hier die Uebereinstimmung fast durchgehend ist.

4 (Taf. IV, 4) *Apollon* sitzt, die Chlamys über den linken Schenkel gelegt, mit dem rechten Arm auf die neben ihm stehende Leier gestützt und streckt die Linke gegen eine jugendliche, nackte Gestalt von unentschiedenem Geschlecht, aus, welche in lebhafter Bewegung, mit ausgebreiteten, erhobenen Händen forteilt, und sich, wie es scheint, von Schmerz ergriffen, nach dem Gott umblickt. Auf beiden Seiten sind die sitzenden Flussgottheiten, in derselben Weise vorgestellt. Die zur Rechten stützt den Kopf auf die Linke, welche mit dem Ellnbogen auf der Wasserurne ruht, wohl um Betrübniss auszudrücken; die auf der linken Seite erhebt, indem sie sich umsieht, die Rechte mit einer Geberde des Antheils, die Linke ruht auf der Wasserurne.

Man erwartet eine fernere Scene aus der *Marsyassage* dargestellt zu finden, aber es dürfte schwer sein, eine passende

51 Plin. XVI, 240 *ibi* (in Aulokrene) *platanus ostenditur, ex qua pependerit Marsya victus ab Apolline, quae iam tum magnitudine electa est.*

nachzuweisen. Man könnte an *Olympos* denken, der, nachdem er vergebens seine Bitten verschwendet hat, verzweiflungsvoll forteilt. Allein, abgesehen davon dass jede bestimmtere Charakteristik fehlt, so wäre das doch eine wenig bezeichnende Situation, die der Maler gewählt hätte, während ihm viel bedeutendere zur Verfügung standen. Indessen wie ich darauf verzichte, diese Darstellung unmittelbar mit dem *Marsyasmythos* in Verbindung zu bringen, so weiss ich keinen irgend wahrscheinlichen Vorschlag zur Erklärung derselben zu machen.

Zur Vergleichung mit den *Marsyasscenen* bieten sich einige noch erhaltene Wandgemälde dar. Auffallend ist die Uebereinstimmung mit den auf Goldgrund gemalten Bruchstücken, welche nach d'Agincourts Angabe gegen 1740 neben dem ospizio de' mendicanti bei dem sog. Friedenstempel in Rom, gefunden, und von ihm später dem Museum in Paris geschenkt wurden [52]. Das besterhaltene Stück giebt die Gruppe des vor *Apollon* knieenden *Olympos* bis auf geringfügige Abweichungen genau wieder. *Apollon* legt hier die erhobene Linke gegen den Kopf, der mit Lorbeer bekränzt ist, auch sieht man die Chlamys längs seinem Rücken sich hinaufziehen; am Sessel sind die Löwenfüsse, die denselben stützen, deutlich gezeichnet. *Olympos* ist ebenfalls bis auf die Chlamys nackt und ohne phrygische Mütze. Der Dreifuss zwischen beiden ruht auf Sphinxen, die Träger sind oben mit Köpfen und Masken verziert, und aus demselben wallt eine Flamme hoch empor, während auf dem pighianischen Gemälde ein breiter Kranz den Rand des Dreifusses zu umgeben scheint. Die Figur des *Schleifers* ist in der Stellung völlig entsprechend, aber er trägt einen Helm — sicherlich nur vom Zeichner für die phrygische Mütze versehen — und einen Aermelchiton. Der an den Baum gebundene *Marsyas,* von dem nur der Oberkörper bis eben unter die Hüften erhalten ist, gleicht dem des Deckengemäldes vollkommen. Es

---

52 d'Agincourt mon. de l'art, peint. I, 16—18. Visconti mus. Pio Cl. V, 34 p. 28 f., der diese Bruchstücke als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gefunden anführt, bemerkt noch *d'una pittura antica di pari argomento, esistente già presso i Cesi, si convervarano delle copie colorite sulla cassa d'un cembalo, donde sono incise e trovansi miniate presso il Luigi Mirri.* Diese scheinen ganz verschollen zu sein.

kann mithin kein Zweifel sein, dass hier Reproductionen desselben Originals vorliegen[53].

Selbständiger sind zwei einander entsprechende Wandgemälde aus Herculanum (*A*) und Pompeji (*B*), in welchen *Apollon, Olympos* und der *Skythe* mit *Marsyas* vereinigt sind[54]. *Apollon*, epheubekränzt (unbekränzt *B*)[55], sitzt ein weissliches Gewand über die linke Schulter und die Beine geworfen, auf einem Sessel, er stützt die Linke auf die Kithar und hält in der Rechten das Plektron; zu seiner Linken steht eine bekränzte Frau im röthlichen Chiton, welche ihn anblickt und in beiden Händen eine Guirlande hält[56]. Vor ihm knieet *Olympos*, nackt, mit gelblicher Chlamys und röthlicher phrygischer Mütze, und streckt flehend beide Hände aus. Hinter ihm steht der *Skythe* mit röthlicher phrygischer Mütze, grünlichem Chiton, graugelblicher Chlamys und gelben Schuhen, er hält in der gegen *Apol-*

---

53 Zwei Wandgemälde sind jedenfalls zu unsicher überliefert, um sie in Betracht zu ziehen. Das eine von Welcker (Müllers Arch. p. 549) erwähnte bei Turnbull (treat. on paint. oder cur. coll. 18) nach einer Zeichnung von S. Bartoli publicirte, angeblich aus den Titusthermen herrührende Gemälde zeigt in der Gruppe des sitzenden *Apollon*, der mit der Linken die Leier aufstützt, in der ausgestreckten Rechten das Plektron oder Messer hält, und des vor ihm knieenden Jünglings in phrygischer Tracht entschiedene Aehnlichkeit mit der des *Apollon* und *Olympos*. Wenn man aber auch die phrygische Mütze des *Apollon* als ein Versehen des Zeichners ansehen will — denn der *Apollon Kitharodos* mit phrygischer Mütze auf einem merkwürdigen Relief (mon. ined. ann. d. i. 1856 p. 29, 5) ist eine vereinzelte Erscheinung —, so ist doch der Knabe im Chiton, welcher *Olympos* zurückzuhalten scheint, schwer zu erklären, und mit der folgenden Gruppe, wenn sie dazu gehörte, ist nichts anzufangen. Noch weniger Verlass ist auf die collection de peint. ant. (Rom 1784), welche Reliefs, die Portlandvase u. a. dgl. als Wandgemälde ausbietet. Dort ist (pl. 22) neben einer *Leda* mit dem Schwan *Marsyas* unter dem Baum sitzend vorgestellt, an den er mit auf den Rücken gezogenen Händen festgeschnürt ist; hinter ihm steht *Apollon* in der Linken die Leier, mit der gesenkten Rechten das um die Beine geschlagene Gewand anfassend. Zwar sitzt *Marsyas* auch auf einem Vasenbild (Minervini mon. in. 16) mit zusammengebundenen Händen vor dem Baum, allein dort ist er noch nicht an denselben gefesselt.

54 *A* Pitt. di Erc. II, 10. mus. Borb. VIII, 19. Ternite I, 1, 7. Müller Denkm. a. K. I, 43, 204. Helbig camp. Wandg. p. 64, 234 b.

B Helbig camp. Wandg. p. 64, 234 c. Die Figuren sind auf *B* in umgekehrter Richtung wie auf *A* gestellt.

55 Vgl. Stephani compte rendu 1864 p. 59.

56 Auf *B* fehlt die Frau, an ihrer Stelle ist ein Dreifuss.

lon ausgestreckten Rechten das Messer und blickt auf *Marsyas* zurück. Dieser, bärtig, ein Thierfell über dem Rücken, steht mit gekreuzten Beinen vor dem Baum, an welchen er mit den Händen festgeschnürt ist; vor ihm liegt auf einem Stein seine Doppelflöte [57].

Die Gruppe des *Apollon* und *Olympos* entspricht der auf den römischen Gemälden; die Frau mit dem Kranze, welche seinen Sieg näher bezeichnet (*A*), erweist sich als eine Füllfigur, da auf *B* an ihrer Stelle der Dreifuss wieder erscheint, den die römischen Gemälde haben. Eigenthümlich aber ist die Figur des stehenden *Skythen*, und hier ist auch das Motiv klar. Um nicht durch die beiden einander den Rücken zuwendenden knieenden Gestalten die Composition äusserlich und innerlich in unschöner Weise zu zertheilen, ist der *Skythe* als ein vermittelndes Glied verwendet. Der Aufschub, den das Flehen des *Olympos* bewirkt, macht ihn zweifelhaft, er hält dem *Apollon* wie antreibend das Strafinstrument hin und behält zugleich sein Opfer scharf im Auge. Es ist schwerlich zufällig, dass die römischen Gemälde die Figur des knieenden *Skythen* zeigen, denn dieser gehörte zu der bekannten in Rom aufgestellten Gruppe und die Reminiscenz kam den Dekorationsmalern von selbst. Der stehende *Skythe* der campanischen Wandgemälde weist auf ein anderes Vorbild zurück.

Die Vergleichung dieser Bilder ruft die Beschreibung des Gemäldes bei dem jüngeren Philostratos [58] ins Gedächtniss. Lässt man die rhetorische Ausschmückung bei Seite, so ergeben sich folgende Motive.

Marsyas, der die Flöten weggeworfen hat, die also neben ihm liegen, steht mit verzweiflungsvoller Miene neben der Fichte, an der er festgebunden werden soll. Er sieht auf den *Barbaren* herab, der neben ihm das Messer schleift; mit struppigem Haar, von Mordlust gerötheten Wangen, sieht dieser lächelnd und mit wildem Blick zu Marsyas auf. *Apollon* ruht sich auf einem Felsstück sitzend aus, er hält die Kithar in der Linken und berührt noch wie unwillkührlich mit den Fingern die Saiten, die Rechte mit dem Plektron ruht nachlässig im Schooss,

57 Auf *B* sind die Flöten an den Baum gebunden, davor liegt ein Gewand und ein Lorbeerkranz.

58 Philostr. iun. im. 2.

ruhig und mit heiterem Lächeln sitzt er da[59]. . Auch der *Flussgott* dem *Marsyas* seinen Namen geben wird, ist gegenwärtig.

Vergleicht man diese Beschreibung mit dem römischen Deckengemälde (Taf. IV, 3) und denkt sich dasselbe sorgfältig ausgeführt, so ergiebt sich, dass dieselbe auf das Gemälde sehr gut passt. Dieselben Figuren sind da, in der entsprechenden Haltung, selbst die Reihenfolge stimmt zu der Beschreibung. Die Abweichungen, dass auf dem Gemälde statt der Fichte ein anderer Baum ist, dass die Flöten fehlen, haben nichts zu bedeuten. Wichtiger ist schon, dass bei Philostratos *Marsyas* frei vor der Fichte steht, an die er erst gefesselt werden soll — er erwähnt auch die auf den Rücken gebundenen Hände nicht —, während der *Skythe* schon das Messer schleift. Das ist nicht natürlich, und der Maler hätte hier nicht glücklich das allgemein angewandte Motiv geändert, denn die rhetorische Pointe, dass *Marsyas* weiss, dass er an diesen Baum gefesselt werden wird, konnte er nicht malen. Allerdings musste bei einem nicht rein ornamentalen Gemälde der Flussgott wohl etwas anders dargestellt sein, als auf dem römischen, allein seine Gegenwart ist doch durch dasselbe bezeugt. Also hätten wir hier einen Fall, wo eine Beschreibung des Philostratos mit einem wirklichen Gemälde übereinstimmt — bis auf eine Kleinigkeit. Philostratos schliesst nämlich seine Beschreibung mit den Worten

»Nun sieh mir auch die Heerde Satyrn, wie sie den Marsyas beweinend dargestellt sind, so dass sie in ihrer Trauer auch ihre Ausgelassenheit und ihre Tanzlust bewahren«[60].

Wenn Ovidius nach der Bestrafung des *Marsyas* sagt[61]

illum ruricolae, silvarum numina, Fauni
et Satyri fratres et tunc quoque carus Olympus
et Nymphae flerunt, et quisquis montibus illis
lanigerosque greges armentaque bucera pavit,

---

59 Dass Friederichs (d. philostr. Gem. p. 188) übertrieben hat, wenn er hier eine des Gottes unwürdige Freude sah, und dass nur die ungetrübte Ruhe desselben ausgedrückt ist, haben Stephani (compte rendu 1862 p. 126 f.) und Brunn (d. philostr. Gem. p. 221) mit Recht bemerkt.

60 *Ὅρα μοι καὶ τὴν τῶν Σατύρων ἀγέλην, οἷα θρηνοῦντες τὸν Μαρσύαν γεγράφαται, ὡς ἐπιφαίνοντες τὸ ἀγέρωχον καὶ ἀνεσκιρτηκὸς ξὺν τῷ ἀνιᾶσθαι.*

61 Ovid. met. VI, 392.

so erweckt diese Aufzählung der *Pane*, *Satyrn*, *Nymphen*, *Hirten* neben *Olympos* nur die Vorstellung von der allgemeinen Trauer, welche die ganze Gegend ergriff; der Phantasie wird nicht zugemuthet sich auszumalen, wie die Einzelnen ihre Trauer an den Tag gelegt haben. Wenn aber ein Maler, nicht etwa einen *Satyr* der bestürzt und betrübt drein schaute, oder entsetzt davon eilte, zum Zeugen der Strafe machte, sondern eine Schaar weinender *Satyrn* auftreten liess, wie war das möglich ohne einen groteskkomischen Eindruck hervorzubringen? Und Philostratos fügt noch hinzu, man sähe in der Trauer der Satyrn ihre Ausgelassenheit und Tanzlust. Das schickte sich für den Chor des Satyrdrama, aber für ein Gemälde? und in Verbindung mit der ernst und würdig gehaltenen Hauptgruppe, von der die Schaar humoristisch gehaltener *Satyrn* die Aufmerksamkeit völlig ablenken müsste? für einen griechischen Künstler?

Brunn, der an seiner Voraussetzung, dass die Beschreibungen des Philostratos auf Gemälde berühmter Meister zurückzuführen sind, festhält, nimmt keinen Anstand auch die weinenden *Satyrn* dem Zeuxis zuzuschreiben[62]. »In ihnen spricht sich das menschliche Interesse der Handlung um so deutlicher aus, als diese Wesen ihrer Natur nach vielmehr zum Uebermuth als zur Trauer geneigt erscheinen. Ihre Wahl aber entspricht vortrefflich der Eigenthümlichkeit des Zeuxis, der nach Lucian immer auf etwas neues, ungewöhnliches und fremdartiges sann und namentlich solche scheinbare äussere Contraste liebte.« Die kurze Bezeichnung des Gemäldes von Zeuxis bei Plinius[63] *Marsyas religatus* lehrt, dass *Marsyas* als Hauptfigur die Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich zog und mit Recht hat Brunn eine Eigenthümlichkeit des Zeuxis darin erkannt, dass er ein tiefes und ernstes Pathos in der fremdartigen Erscheinung des Satyr zur Anschauung brachte, so dass die halbthierische Gestalt einen interessanten und nicht unschönen Eindruck machte. Aber eine ganz andere Aufgabe waren die aus Theilnahme wehklagenden *Satyrn*, noch dazu eine ganze Schaar, so dass also eine Fülle von verschiedenen

---

62 Brunn die philostr. Gem. p. 251 f.

63 Plin. XXXV, 66 *Zeuxidis manu Romae — in Concordiae delubro Marsyas religatus.*

Motiven erfordert wurde, in denen sich, wie Philostratos hervorhebt — der viel mehr sagt, als Brunn aus ihm entnimmt —, die Ausgelassenheit und Tanzlust der *Satyrn* aussprach. Dies war aber nur in grotesker, humoristischer Darstellung möglich, und dass die ideale Kunst, wie sie Zeuxis und seinen Zeitgenossen eigen ist, diesem Element einen so bedeutenden Raum einräumte, sie in solcher Weise mit ernsten Gegenständen in Verbindung setzte, dafür kenne ich keinen Beweis und keine Analogie, und Philostratos wäre der letzte, auf dessen Zeugniss man es annehmen müsste.

Diese Ekphrasis ist ein lehrreiches Beispiel seines Verfahrens. Die Beschreibung der Hauptgruppe ist gemacht unter dem Eindruck zahlreicher Kunstwerke, und schon die obige Zusammenstellung der spärlichen Ueberreste ehemaliger grosser Fülle genügt um anschaulich zu machen, wie er in jener Zeit Reminiscenzen gar nicht entgehen konnte, die unwillkührlich oder mit Absicht Einfluss auf seine Darstellung übten. Hier sind daher auch nur in den Einzelheiten der stilistischen Ausführung rhetorische Ungehörigkeiten eingemischt. Aber diese einfache Scene genügte dem Rhetor nicht, er bedurfte noch einer contrastirenden Pointe, und die boten ihm poetische Reminiscenzen, die künstlerische Ausführbarkeit kümmerte ihn nicht.

Der Umstand dass Philostratos den vor *Marsyas* knieenden *Skythen* hat, weist darauf hin, dass wohl Reminiscenzen an die römische Gruppe im Spiel waren, auch die Fichte war für eine freistehende Gruppe am ehesten geeignet. Diese Gruppe, deren Bestandtheile und Composition noch immer nicht mit Sicherheit ermittelt ist, verräth den Charakter der rhodischen Schule. Zu der eigenthümlichen Aufgabe den halbthierischen *Satyr* zum Träger des Pathos zu machen kam die zweite, in dem ausgereckten Körper das raffinirte anatomische Studium darzulegen hinzu, wie sie sich Zeuxis in diesem Sinne schwerlich gestellt hat. Die Vereinigung des höchsten Ausdrucks des physischen Schmerzes mit dem des seelischen Leidens war ja die Lieblingsaufgabe dieser Kunstrichtung. Bei dem *Schleifer* hat der Plastiker die Charakteristik durch die Tracht aufgegeben, die dem Maler willkommen war, wie wir es auch bei den *Amazonen* sehen. Dagegen hat er die grösste Sorgfalt darauf gewandt, durch die eigenthümliche Behandlung des Körpers selbst den skythischen Polizeiknecht zu charakterisiren.

IV Eros und Pan.

Die Darstellung des grösseren Feldes (Taf. II, 4), welches dem mit den *Danaiden* räumlich entspricht, ist in so unsicheren Umrissen überliefert, dass man vielleicht über den Gegenstand zweifelhaft sein könnte, wenn nicht durch Vergleichung ähnlicher Vorstellung alles klar würde.

Auf einer mässigen Anhöhe sitzen nach rechts und links gewandt zwei, wie es den Anschein hat ganz nackte Gestalten unsicheren Geschlechts bequem gelagert. Beide sind mit dem Gesicht einander zugewandt, die Figur links hat den linken Arm um den Nacken der neben ihr sitzenden gelegt und hebt die Rechte in die Höhe; die andere hat die Rechte lässig im Schooss ruhen, der linke Arm ist nicht erhalten. Wir dürfen das Paar als *Dionysos* und *Ariadne* bezeichnen. Innerhalb der Grotte, welche unter dem Abhang sichtbar ist, stehen ein paar kleinere Figuren einander gegenüber. Die zur Rechten ist *Pan*, mit vorgeneigtem Kopfe und auf den Rücken gelegten Händen, die mit ausgestreckter Rechten auf ihn zuschreitende nackte Gestalt darf uns für *Eros* gelten.

Unter den Thiasoten des *Dionysos* ist *Pan*, wie er äusserlich noch halb in der Thiergestalt steckt, der letzte im Range. Die Eigenschaften der *Satyrn* Lüsternheit, Vorwitz, Tanzlust treten bei ihm derber hervor und äussern sich in grotesker Weise. So zeigt er sich denn auch gelegentlich als Raufbold. Natürlich bedient er sich dabei der Waffen, die ihm die Natur verliehen hat, und stösst mit den Hörnern. Seine ebenbürtigen Gegner sind daher die *Ziegenböcke*, mit denen wir ihn im Stosskampf dargestellt finden. Auf einer *Gemme*[64] scheint *Pan* einen auf ihn anspringenden Bock noch mit der Rechten zu warnen, dass er sich nicht in den ungleichen Kampf einlasse; auf zwei anderen, einander genau entsprechenden[65], aber stehen sie einander kampfbereit gegenüber, *Pan* mit den Händen auf dem Rücken, der *Ziegenbock* auf den Hinterbeinen hoch aufgerichtet, den Kopf zum Stoss ein wenig gesenkt. Lebendiger und erbitterter ist der Kampf auf einem herculanischen Wandge-

64 Mus. Flor. I, 89, 1. Eine andere Gemme (eb. I, 89, 3), auf welcher *Pan*, in ungewöhnlicher Bildung vor einem anspringenden Bock flieht, ist sicher nicht antik.

65 Mus. Flor. I, 89, 2; mus. Chius. II, 448, 2.

mälde[66] dargestellt, wo in zwei Gegenstücken in entgegengesetzter Richtung neben einem Baum *Pan* mit den Händen auf dem Rücken, den rechten Schenkel erhoben, Oberleib und Kopf vorgestreckt, einmal auf einen weissen, das andremal auf einen schwarzen *Ziegenbock* losgeht, der ihm wüthend entgegenspringt.

Dieses natürliche Spiel wurde nun aber zu einem förmlichen *Agon* unter Assistenz der *Thiasoten* des *Dionysos* ausgebildet. Auf der Vorderseite eines Sarkophags im Louvre[67], welcher *Dionysos* und *Ariadne* von beiden Seiten her auf einem von je zwei *Kentauren* gezogenen Wagen einander entgegenfahrend darstellt, neben jedem Wagen eine *Bakchantin*, die links die Doppelflöte blasend, die rechts die Kymbaln schlagend, ist unter dem Medaillon mit zwei Brustbildern, welches die Mitte einnimmt, in Figuren von kleineren Dimensionen eine neue Handlung dargestellt. *Pan* mit den Händen auf dem Rücken, den Kopf vorgehalten, schreitet gegen einen *Ziegenbock* vor, der im lebhaften Ansprung auf ihn losrennt; das Lagobolon liegt am Boden. Zwischen beiden steht als Kampfwart *Silenos*, mit dem Thyrsos in der Linken, in der erhobenen Rechten einen Pinienbüschel, welchen er als Zeichen seiner Würde führt. Hinter *Pan* eilt lebhaft ein Mann im Ueberwurf herbei, hinter dem Ziegenbock ein ähnlicher, der mit erhobener Rechte ausholt, um den Bock mit einem Schlag anzutreiben. Hinter diesem reitet ein nackter Jüngling mit einem Palmzweig in der Rechten auf einem Bock herzu; vom anderen Ende kommt ein *Pan*, ein Thierfell über dem Arm, das Pedum in der Linken auf einem Tiger.

Abgekürzt findet sich dieselbe Scene auf dem Sarkophag von Bolsena[68], um welchen sich eine figurenreiche bakchische Procession herumzieht. Unter einem der Gorgoneia, welche abwechselnd mit Löwenköpfen angebracht sind, stehn in kleinen Figuren *Pan* und der *Ziegenbock* ebenso gruppirt einander kämpfend gegenüber; hinter *Pan* als Aufseher eine jugendliche Gestalt im Ueberwurf mit dem Pinienbüschel in der Hand. Am

66 Pitt. di Erc. II, 42. mus. Borb. XIII, 7. Zahn Orn. I, 54. Ternite I, 3, 8. Gargiulo racc. II, 91. Wieseler Denkm. a. K. II, 44, 552. Helbig camp. Wandg. p. 108, 449.

67 Bouillon mus. d. ant. III basr. pl. 7, 2. Clarac mus. de sc. 124, 4.

68 Gerhard ant. Bildw. 142, 2.

Boden sind noch ein paar Gegenstände sichtbar, welche, nicht deutlich zu erkennen, wahrscheinlich zur Ausstattung des Kampfplatzes gehören[69].

Auf einem Grabcippus[70] stehn ebenfalls *Pan* und der *Ziegenbock* im Ansprung einander gegenüber, zwischen ihnen liegt ein Palmzweig. Hinter Pan kommt ein nackter Knabe (Eros) herbei, der mit der Rechten nach seinem Kopf fasst, in der Linken einen Zweig hält; hinter dem Bock ein *Eros* mit einer Fackel (?), wie um ihn zu schlagen.

Ausser diesem thierischen Halbbruder wird dem *Pan* ein anderer Genosse des bakchischen Thiasos im Kampf gegenübergestellt, der seinem Wesen nach zu ihm im entschiedenen Gegensatz steht, *Eros*. Als ein dem *Dionysos* seinem Wesen nach nah verwandter Dämon ist *Eros* sein Gesellschafter geworden, und Eroten sind die unvermeidlichen Theilnehmer an allen Schwärmereien des bakchischen Thiasos. An den Handlungen desselben betheiligen sie sich zwar nicht, die Eroten treten nicht in eine Reihe mit Satyrn und Mainaden, und erscheinen bei dem was vorgeht mehr nur gegenwärtig als mit demselben verflochten, sie bezeichnen das geistige Element der Stimmung, welche in solchem orgiastischen Komos herrscht. Und diesen Vertreter der leidenschaftlichen Aufregung der Seele hat man dem Repräsentanten der brutalen Sinnlichkeit, den zarten Knaben dem halbthierischen Gesellen in humoristischer Laune als Agonisten gegenübergestellt[71]. Dieser Kampf ist auch von Dichtern dargestellt worden[72]; leider ist davon nichts auf uns gekommen, so dass wir über die einzelnen Motive, welche dabei zur Geltung gebracht wurden, nicht ins Klare kommen, die Kunstwerke aber lehren uns, wie beliebt dieser Gegenstand geworden war.

---

69 Welcker (griech. Götterl. II p. 597) weist auf Synesios hin, der von einem Kahlkopf erzählt, welcher öffentlich Probestücke von der Härte seines Schädels gab (enc. calv. 13 p. 77 c) *διακυρίττεται δεδιδαγμένῳ κριῷ, πόρρωθεν εὖ μάλα τὸν πέτυλον κατασείοντι.*

70 Gori inscr. Don. tab. 11, 3. C. I. Gr. 6382.

71 Der Gegenstand ist aus den Kunstwerken erläutert von Welcker Ztschr. f. a. K. p. 475 ff. griech. Götterl. II p. 595 ff.

72 Serv. Verg. ecl. II, 31 (schol. Lucan. III, 402. myth. Vat. I, 127. II, 48) *Pan — poetis fingitur cum Amore luctatus et ab eo victus, quia* [illegible] *legimus* (ecl. IX, 69) '*omnia vincit amor*'.

Auf der Vorderseite eines Sarkophags in Neapel[73] sind in gewohnter Weise *Dionysos* von links, *Ariadne* von rechts her auf einem mit zwei *Kentauren* bespannten Wagen einander entgegenfahrend vorgestellt; neben *Dionysos* eine *Mainade* mit der Doppelflöte, neben *Ariadne* eine *Mainade* die Kymbaln schlagend. Unter dem clipeus mit dem Bilde eines togatus in der Mitte stehen in kleineren Dimensionen *Pan* mit den Händen auf dem Rücken zum Angriff vortretend und ihm gegenüber ein *Knabe*, der ebenfalls mit den Händen auf dem Rücken mit vorgestrecktem Kopf auf ihn anrennt. Hinter ihm steht ein Knabe mit einem Mantel über der linken Schulter, der in der gesenkten Rechten den Pinienbüschel trägt und scharf auf die Kämpfenden hinsieht; hinter *Pan* kommt ein ähnlicher herbei, der noch lebhafter seine, wie es scheint besorgte Spannung an den Tag legt. Daran schliessen sich auf beiden Seiten noch zwei Gruppen, die wenigstens nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Handlung stehen. Links knicet ein Knabe neben der Cista mystica und hat den Deckel abgehoben, so dass die Schlange hervorkommt, wovor ein zweiter sich mit einer Geberde des Schreckens oder der Missbilligung abwendet; rechts stehen zwei Knaben neben einem Krater, in welchen der eine aus einem Schlauche Wein giesst; weiter zurück kommt noch ein *Pan* mit einem Pedum herbei. Dass der Gegner des *Pan* hier nicht durch Flügel als *Eros* charakterisirt ist, hat gegenüber der constanten durch zahlreiche Beispiele gesicherten Ueberlieferung gewiss nichts zu bedeuten, sondern ist einer der nicht seltenen Belege für die Unachtsamkeit der Sarkophagarbeiter[74].

Auf einem herculanischen Wandgemälde[75] stehen die beiden Kämpfer im Anlauf einander gegenüber, und halten die Arme, *Pan* den rechten mit dem linken des *Eros*, in einander

73 Sarcofago Ligori a Napoli nach einer mir vorliegenden Zeichnung bei Gerhard. Auf dem Deckel, den an jeder Seite eine tragische Maske als Akroterion abschliesst, ist links von der durch zwei *Eroten* gestützten leeren Inschrifttafel, ein Knabe vorgestellt in Chiton und Chlamys, der zwei Gazellen jagt, rechts ein ähnlicher, der einen hervorbrechenden Eber mit dem Speer abfängt, während sein Gefährte sich erschreckt zur Flucht wendet; daneben entflieht eine Gazelle.

74 Vgl. O. Jahn arch. Beitr. p. 247 f.

75 Pitt. di Erc. II, 18. Wieseler Denkm. a. K. II, 44, 551. Helbig camp. Wandg. p. 401, 404.

verschränkt; *Eros* hat die Rechte frei, *Pan* die Linke auf den Rücken gelegt[76]. Der kahlköpfige *Silenos*, der, ein gelbweisses Gewand um die Hüften und einen Pinienbüschel in der Linken, hinter ihm steht, fasst mit der gesenkten Rechten *Pan* bei den Hörnern, als wollte er einen gar zu heftigen Stoss zurückhalten. Wenn es zweifelhaft ist, wie weit die auf dem Sarkophagrelief auf ihren Wagen herbeikommenden *Dionysos* und *Ariadne* als theilnehmende Zuschauer des Kampfspiels neben ihnen zu gelten haben, so geht hier dagegen der Kampf recht eigentlich unter den Augen derselben vor. *Dionysos* sitzt, mit Weinlaub bekränzt, einen röthlichen Mantel über den linken Arm geworfen, der auch den Unterkörper bedeckt, einen Thyrsos mit Lanzenspitze in der Linken, etwas erhöht zur Seite der Kämpfenden und sieht mit aufmerksamem Blick auf sie herab. Hinter ihm sitzt auf einem erhöheten Platz *Ariadne* im weisslichen Gewande; ihre Linke spielt mit der Binde am Thyrsos des *Dionysos*, die Rechte liegt lässig im Schooss, ihr Blick ist auf den Gott gerichtet. Im Hintergrunde ist eine Baulichkeit, welche durch einen Krater und eine Fackel als zum bakchischen Cult gehörig bezeichnet wird, daneben und dahinter Andeutung von Wald und Gebirg[77].

Eine ganz entsprechende Darstellung, nur den Bedingungen des Raums gemäss anders geordnet, findet sich auf einer Gemme[78]. Im Vordergrunde stehen *Eros* und *Pan*, die sich wie zwei Ringer bei beiden ausgestreckten Händen gefasst halten. Auf einer zweiten Linie steht rechts auf einer erhöhten Basis *Silenos*, den Mantel um die Beine und über den linken Arm geschlagen, hinter den Kämpfenden und streckt mit der Rechten den Stab gegen sie aus. Weiter links sitzt auf einem

---

76 Ringer in diesem Schema, die Köpfe einander entgegenstemmend, die Hände verschränkend sieht man auf Vasenbildern (mus. Blacas 2; N. de Vergers l'Etrurie pl. 37; mon. in. d. i. II, 24. Panofka Bild. ant. Leb. 2, 1); auf Münzen von Selge (mus. Hunt. 48, 20. Mionnet descr. pl. 57, 8. 6), Aspendos (D. du Luynes choix de méd. 11, 4); römischen Reliefs (Guattani mon. in 1785 Lugl. tav. 2; mus. Pio Cl. V, 37; Bouillon mus. III basr. 9. Clarac mus. de sc. 184, 56. mus. Nap. IV, 34; Zoega bass. 90; Gerhard ant. Bildw. 89, 1).

77 Eine ähnliche Darstellung auf einem pompejanischen Wandgemälde ist jetzt fast ganz erloschen. Schulz Bull. 1844 p. 128. Helbig camp. Wandg. p. 104, 105.

78 Mon. ed Ann. d. inst. 1856 tav. 6.

Felsstück neben einer auf demselben aufgestellten Herme, welche auf die Palästra hinweist[79], *Ariadne*, von einem Gewandstück nur theilweise leicht verhüllt, die linke Hand aufstützend. Sie sieht aufmerksam dem Kampfe zu; in der Rechten hält sie den für den Sieger bestimmten Palmzweig. Neben ihr steht *Dionysos* mit über den Rücken geworfener Chlamys, in der Linken den Thyrsos aufstützend, die Rechte in die Seite stemmend als aufmerksamer Zuschauer.

Es ist nichts ungewöhnliches *Dionysos* und *Ariadne* mit ihrem Gefolge in bequemer Ruhe als Zuschauer bei mancherlei Vorgängen zu finden, die zu ihrer Erholung und Erheiterung dienen. Pompejanische Wandgemälde[80] bieten in wesentlicher Uebereinstimmung eine merkwürdige Darstellung des im Dienst der *Omphale* durch Wein und Liebe besiegten *Herakles*. Er liegt im Vordergrunde, bekränzt, im kurzen Chiton, mit Schuhen, von denen er einen verloren hat (*C*), auf der Erde hingestreckt. Mit der Rechten schlägt er ein Schnippchen, die bekannte Sardanapallosgeberde[81], der Linken entsinkt der Skyphos, nach welchem ein *Eros* greift Vier *Eroten* sind mit Anstrengung bemüht, seine Keule aufzuheben und fortzuschleppen, vier andere sind auf einen Altar geklettert und befestigen mühsam den Gorytos, in welchem Bogen und Köcher stecken, an einen daneben stehenden Baum. Seitwärts sitzt etwas erhöhet neben einer Säule, die ein Gefäss trägt, *Omphale* mit zwei Begleiterinnen und sieht erstaunt auf den unterlegenen Helden herab. Auf einem dieser Gemälde (*C*) erscheint nun noch auf einer Anhöhe bequem gelagert *Dionysos;* er legt den rechten Arm lässig über das Haupt und erhebt die Linke mit ausgerecktem Zeigefinger, als wolle er auf das Schauspiel, welches sich ihnen zeigt, aufmerksam machen. In seinem Schooss sitzt *Ariadne,* welche ebenfalls mit ausgestreckter Rechten auf

---

79 Gerhard hyperb. röm. Stud. II p. 230. O. Jahn arch. Beitr. p. 440. Aehnlich sitzt auf einer Gemme (Visconti icon. gr. 5, 4. Welcker alte Denkm. I Taf. 7) eine Frau auf einem Felsstein vor einer Herme; wie *Asia* auf der Dareiosvase (arch. Ztg. XV, 103. Welcker alte Denkm. V Taf. 23).

80 *A* Helbig camp. Wandg. p. 230, 1137.

B R. Rochette choix de peint. 19. Helbig camp. Wandg. p. 230, 1138 (oben verstümmelt).

C Fiorelli giorn. d. scavi 1862 tav. 7. Minervini mem. d. inst. II, 7. Helbig camp. Wandg. p. 231, 1139.

81 Ber. 1854 p. 173.

das was unten vorgeht hinweist; neben ihr werden noch ein *Satyr* mit erhobener Rechten und eine *Mainade* sichtbar, neben *Dionysos* sitzt ein *Satyr* mit der Syrinx. In Lydien herrschte orgiastischer *Dionysoscultus*, auch *Omphale* wird als demselben ergeben dargestellt[82]; es war daher natürlich, die Niederlage des *Herakles* mit demselben in Verbindung zu bringen. *Herakles*, von Wein und Liebe besiegt zu sehen, war *Dionysos* und seinen Begleitern kein neuer Anblick, so kannten sie ihn als Genossen ihres Thiasos[83]. Aber es mochte ihnen immer eine Unterhaltung sein, den Heros in dieser Umgebung so völlig zum Sklaven seiner Sinnlichkeit gemacht zu sehen.

Unmittelbar mit dem dionysischen Cultus verbunden war die Lustbarkeit der *Askolien*, bei denen es galt auf einem vollgefüllten, prallen Schlauch stehend und hüpfend das Gleichgewicht zu behaupten. Ein Mosaik im Berliner Museum[84] stellt die Vorbereitung zum Schlauchtanz vor. Unter Anführung des mit einem Schurz bekleideten *Silenos* wird, unter Betheiligung mehrerer *Satyrn* und *Frauen*, ein *Jüngling* an den Schlauch herangeführt, der wenig geneigt scheint seine Kräfte an dem bedenklichen Kunststück zu versuchen. Oben aber sind auf einer Anhöhe *Dionysos* und *Ariadne* auf einer untergebreiteten Nebris, bekränzt, mit Thyrsos und Becher, bequem gelagert und ergötzen sich daran dem Spiel ihrer Thiasoten zuzusehen.

Auch an der *Weinlese* selbst nehmen sie auf einem Sarkophagrelief in Villa Pamfili[85] in gleicher Weise als Zuschauer Theil. Auf einer zu beiden Seiten abhängigen Anhöhe sind *Dionysos* und *Ariadne* von einander abgewandt gelagert, die Schultern einander nahe, der Kopf des einen schräg gegen den andern gekehrt. Zwischen ihnen ist der Kopf eines syrinxblasenden *Pan* sichtbar; neben *Dionysos* steht eine tanzende *Mainade*, *Herakles* und ein *Satyr*, neben *Ariadne* zwei *Satyrn* und eine *Mainade*. Unter dem Hügel steht eine Kufe mit Löwenmasken, in welcher *Silenos* im Schurz mit zwei *Satyrn* die Trauben stampfen; ein *Satyr* leert einen Korb in die Kufe, der sich ein anderer mit Thierfell und Keule nähert. Neben der

82 Ber. 1855 p. 233 ff.

83 Stephani ausruh. Herakl. p. 197 ff.

84 Arch. Ztg. V, Taf. 9.

85 Beschr. d. Stadt Rom, III, 1 p. 631. Zoegas Beschreibung ist von Welcker mitgetheilt (Ztschr. f. a. K. p. 487 ff.).

Kufe liegt ein nach Art des bärtigen *Dionysos* bekleideter alter Mann mit einem Weinzweig in der Rechten auf der Erde. Daneben steht eine Kline auf der ein nackter Mann mit einer halbnackten Frau, in kleinen Dimensionen gebildet, sitzen; weiterhin ein Kind auf einem Bock.

Nach diesen Analogien kann es keinem Zweifel unterliegen, dass auf dem pighianischen Deckengemälde nicht allein das noch hinreichend deutliche Kämpferpaar *Eros* und *Pan*, sondern auch in den gelagerten Gestalten *Dionysos* und *Ariadne* zu erkennen sind, welche in der vollkommen gleichen Gruppirung sich auf dem pamfilischen Sarkophag finden und uns noch fernerhin begegnen werden.

Entschieden ist der Kampf in der Darstellung eines Sarkophagreliefs in Salerno[86]. Auch hier fahren von beiden Seiten mit *Kentauren* bespannte Wagen einander entgegen, auf dem zur Linken steht *Dionysos* von einer flötenblasenden *Mainade*, auf dem zur Rechten *Herakles*, von einem jugendlichen *Satyr* begleitet; zwei von den *Kentauren* halten das Medaillon in der Mitte mit dem Brustbilde eines Mannes und einer Frau. Hier ist die Aufmerksamkeit etwas bestimmter ausgedrückt, mit welcher *Dionysos*, *Herakles* und der *Satyr* auf die unter ihnen in kleineren Dimensionen dargestellte Scene hinsehen. Links ist neben einem Pfeiler, der eine Maske trägt und bei dem ein Widderkopf liegt, *Pan* rückwärts hingefallen unter den Stössen des vor ihm auf dem linken Knie knieenden *Eros;* eine sehr verwischte Gestalt mit dem Aufseherstab in der Linken schreitet mit ausgestreckter Rechten von ihnen fort, hinter *Eros* eilt ein zweiter *Eros* davon: der Sieg ist entschieden. Unter dem Medaillon steht ein Tisch, auf dem Kränze, die Siegespreise, liegen[87], daneben liegt eine bärtige Maske. Rechts neben demselben steht *Pan*, der vorübergeneigt eifrig nach dem einen Kranze greift, während der links stehende *Eros* ihm mit beiden Händen nach dem Kopf fährt, um ihm diesen Eingriff zu wehren. Ob hier ein Attentat *Pans* zu erkennen sei, der, wiewohl besiegt, sich des Preises zu bemächtigen versucht, was wohl das wahrscheinlichste ist, oder ob in diesem Hader um den Kranz der Anfang des Kampfes zu finden, mag dahin gestellt

86 Mon. ed Ann. d. inst. 1856 tav. 6. Friedländer eb. p. 34 f.
87 O. Jahn arch. Beitr. p. 488. Hirzel ann. XXXV p. 399.

bleiben. Rechts ist noch eine Gruppe von drei kleinen Figuren, von denen aber nur eine auf einem Panther reitende sicher zu erkennen ist, die beiden anderen knieen, ohne dass die Situation deutlich wäre.

Wie weit verbreitet und beliebt diese Darstellungen des Kampfes zwischen *Eros* und *Pan* waren, geht daraus hervor, dass abgekürzte, auf die Hauptpersonen beschränkte Vorstellungen so oft wiederholt sind. Das Mittelfeld eines grossen Mosaikfussbodens in Lyon[88] stellt neben einer mit einer Tänia umwundenen Herme *Eros* und *Pan* im Beginn des Kampfes vor, *Pan* ist die linke Hand auf den Rücken gebunden, *Eros* hat beide Hände frei; hinter *Pan* steht der graubärtige *Silenos*, einen rothen Mantel um die Beine und den linken Arm gelegt, in der Linken einen Zweig, und ermuntert mit ausgestreckter Rechte die Kämpfenden. Oben ist ein mit einem Widderkopf verzierter, mit Tänien umbundener Schild aufgehängt. Ein kleineres bei Vienne gefundenes Mosaik[89] stellt *Pan* vor, der den mit ausgestreckten Händen gegen ihn anlaufenden *Eros* mit der Linken — die Rechte ist auf den Rücken gebunden — beim Kopfe fasst.

Auf Sarkophagen kommt die Gruppe der im Handgemein einander gegenüberstehenden Kämpfer unter dem Medaillon in der Mitte vor; so auf einem vaticanischen[90] zwischen waffentragenden *Eroten*, auf einem pisanischen[91] zwischen *Eroten* und *Eros* und *Psyche*. Auch als Verzierung wird die Gruppe nebenher angebracht; sehr bezeichnend auf dem berufenen Sarkophag in Neapel[92], welcher die wüsten Orgien der *Pane* und *Panisken* vorstellt, als Schmuck des Giebelfeldes eines Tempels; auf einem in Kreta gefundenen Sarkophag

88 Spon misc. p. 15. 38. rech. cur. p. 27. Artaud mos. de Lyon et des dép. mérid. 5. Stark arch. Anz. 1853 p. 346. Städteleb. Kunst u. Alterth. in Frankr. p. 572.

89 Artaud mos. 6. Stark a. a. O.

90 Beschrbg. Roms II, 2 p. 154, 85 im Cortile di Belvedere (Bull. 1844 p. 123), von Welcker (Ztschr. f. a. K. p. 479) angeführt, als in der galeria de' candelabri aufgestellt.

91 Lasinio scult. d. campo santo 139.

92 Gerhard Neap. ant. Bildw. p. 460 vgl. Zoega (Welcker Ztschr. f. a. K. p. 479). Auf den Abbildungen bei Gerhard ant. Bildw. III, 2. Wieseler Denkm. a. K. II, 44, 548 ist das Giebelrelief ganz fortgeblieben, auf der im cab. secr. 7 schwach angedeutet.

in Cambridge[93], welcher den indischen Triumph des *Dionysos* vorstellt, als Verzierung am Wagenkasten des *Dionysos*[94]. Und nicht allein an Sarkophagen finden wir sie angebracht; ein runder Stumpf, der vielleicht als Tischfuss gedient hat, in Ladenburg gefunden[95], zeigt die wohlbekannte Gruppe[96].

Auch die Gruppe, wo *Pan* von dem vor ihm knieenden *Eros* zu Boden gestreckt wird[97], findet sich wiederholt. Auf einem pompejanischen Wandgemälde[98] ist *Silenos* mit einem rothen Gewande und dem Büschel in der Linken als Aufseher zugegen; von einem zweiten[99] ist nur der untere Theil erhalten. Auf einem Sarkophag[100], welcher eine *dionysische Pompa* vorstellt, ist rechts unter einem in der Abbildung entstellten Gorgoneion *Pan* auf die Erde gefallen, während *Eros* auf ihn eindringt; auf einem pisanischen Sarkophag[101], der den *bakchischen Thiasos* um *Dionysos* versammelt vorstellt, ist unter dem erhobenen Bein eines flöteblasenden *Pan* die Gruppe des salernitanischen Sarkophags in kleineren Dimensionen angebracht.

Aber dieser Kampf hat auch noch sein Nachspiel. *Pan* wird nicht bloss besiegt, er wird auch noch gezüchtigt und bestraft: sei es, dass die Bedingungen des Wettkampfs so gestellt waren, sei es dass er während des Ringens oder auch nachher sich eine Ungebühr hat zu Schulden kommen lassen, wie denn eine Scene des salernitanischen Sarkophags schon auf eine solche Vermuthung leitete.

---

93 Pashley trav. in Crete II p. 6.

94 Auch an einer der Baulichkeiten auf dem Monument der Aterii glaubt man in einem Relief die oberwärts verstümmelte Gruppe von *Eros* und *Pan* zu erkennen; mon. in. d. inst. V, 6. Garucci mus. Lat. 37. Brunn ann. XXI p. 370. Benndorf u. Schöne lat. Mus. p. 224, 348.

95 Jahrbb. d. rheinl. Vereins XLVI p. 111.

96 Eine Scherbe eines römischen Thongefässes mit eingepressten Reliefiguren aus Artauds Sammlung (Welcker Ztschr. f. a. K Taf. 6, 19 zeigt *Pan* mit auf den Rücken gebundenen Händen im Ansprung; aber freilich weiss man nicht, wer als sein Gegner anzunehmen ist.

97 Es wäre wohl möglich, dass dieser Niederlage das Schema des Ringens vorausgegangen war, wobei die Ringenden auf der Erde knieeten, wie dies vielleicht auf den pompejanischen Wandgemälden dargestellt ist.

98 Helbig camp. Wandg. p. 101, 106.

99 Helbig camp. Wandg. p. 102, 107.

100 Gori inscr. Etr. III, 35.

101 Lasinio scult. d. campo santo 117

Auf dem vielbesprochnen Casalischen Sarkophag[102] sitzen in der Mitte der Vorderseite auf einem nach beiden Seiten abfallenden Hügel links der jugendliche nackte *Dionysos*, den Thyrsos in der Linken, mit der Rechten dem neben ihm liegenden Panther die Schale reichend, rechts die verschleierte *Ariadne*, ein Tympanon in der Linken, einen Becher in der Rechten, in derselben Gruppirung wie auf dem pamfilischen Sarkophag und dem pighianischen Deckengemälde. Links hinter *Dionysos* steht *Hermes*, am Kopf geflügelt, in der Chlamys, den Petasos im Nacken, in der Linken das Kerykeion, die Linke in die Seite gestemmt[103]. Auf ihn stützt sich, neugierig vorschauend, eine epheubekränzte *Mainade*, hinter welcher ein Satyr herbeischreitet, der erstaunt die Rechte erhebt. Neben *Ariadne* sitzt auf dem Abhange ein flötenblasender *Satyrknabe*, dann folgt ein *Satyr* mit dem Pedum in der Linken, der sich auf die Zehen gestellt hat und mit der Rechten mit der Geberde des *ἀποσκοπεύων* den *visus obumbrat*, um besser sehen zu können[104]. Hinter ihm steht eine *Mainade* welche die Linke auf einen mit dem Bilde des jugendlichen *Dionysos* verzierten Altar stützt und sich stark vorbeugt. Auf jeder Seite schliesst die Statue eines bärtigen vollbekleideten *Dionysospriesters* die Darstellung ab. Die hier anwesenden Personen sehen unverkennbar mit gespannter Aufmerksamkeit auf das hin, was unterhalb des Hügels vor sich geht. Hier wird *Pan* mit auf den Rücken gebundenen Händen von zwei *Eroten* fortgeführt, von denen der eine — neben dem ein aufmerksam zuschauender Hund sitzt — einen Palmzweig in der Linken hält, der andere ein Pedum — wohl das dem *Pan* genommene — mit der Rechten drohend zum Schlagen erhebt. Hinter ihm her schreitet *Silenos* mit einem Schurz umgürtet, in der Linken einen Knotenstock, in der erhobenen Rechten den Pinienbüschel[105]. Der umgestürzte Sandkorb neben der cista mystica

102 Visconti mus. Pio Cl. V tav. C. p. 547, 256 ff. Böttiger arch. Hefte I Taf. 4. arch. Mus. I p. 75 ff. Amalth. I p. 36. Millin gal. myth. 64, 242. Inghirami mon. etr. VI tav. K, 3. Wieseler Denkm. a. K. II, 37, 432. Zoega in Welckers Ztschr. f. a. K. p. 446 ff. Braun Beschrbg. Roms III, 1 p. 680 ff.

103 Welcker erklärt *Hermes* als *Enagonios*, Wieseler erinnert daran, dass *Hermes* auch sonst in der bakchischen Genossenschaft kein ungewohnter Gast ist.

104 Stephani mél. gr. rom. I p. 554 ff.

105 Was *Silenos* hier, auf dem neapolitanischen und Pariser

bezieht sich wie oft auf palästrische Uebungen [106] und deutet bestimmt an, dass hier ein gymnischer Wettkampf gehalten wurde. Und dass dies kein anderer war, als der zwischen *Eros* und *Pan*, wie Welcker erkannte, lassen die vorher betrachteten Monumente nicht bezweifeln.

Auch die Züchtigung bleibt nicht aus. Auf einem Sarkophagdeckel im Louvre [107], der durch von Hermen gestützte Bogen in sieben Felder getheilt ist, ist in einem derselben *Pan* am Boden liegend vorgestellt; vor ihm steht *Silenos* in einen Aermelchiton mit Ueberwurf gekleidet, hat ihn mit der Rechten beim Horn gepackt und holt mit dem Pedum in der erhobenen Rechten zum Schlagen aus. Freilich kann man aus der Darstellung nicht entnehmen, was *Pan* verbrochen hat, allein da *Silenos* mit dem Gewand bekleidet ist, welches ihn als Lehrer und Aufseher charakterisirt, so darf man wohl am ehesten an ein Vergehen der Palästra denken. Dazu würde es denn auch wohl passen, dass in dem entsprechenden Feld auf der anderen Seite ein Knabe (*Eros*) vorgestellt ist, der mit einem Pedum in der Linken auf einem Bock wohlgemuth davon reitet.

Derber fällt die Züchtigung aus, wenn sich die *Satyrn* derselben annehmen, mit denen zwar sonst *Pan* gute Gemeinschaft zu halten pflegt, wie schon die hübschen Genregruppen beweisen, in denen bald *Pan* einem *Satyr* [108], bald ein *Satyr* dem

---

(Anm. 67) Sarkophag und *Eros* als Aufseher bei einem Ringkampf (Zoega bass. II 790) hält, und was ebenso auf einem Relief im Museum Kircherianum, dessen Zeichnung mir vorliegt, *Eroten* beim *Hahnenkampf* in den Händen halten, nahm Zoega (bass. II p. 194 f) für einen Fächer, ohne dessen Gebrauch angeben zu können, Welcker (Ztschr. f. a. K. p. 480) für einen Wedel, die Streiter zu kühlen, Wieseler (Satyrdr. p. 194) wieder für einen Fächer. Auf den Wandgemälden und Mosaiken ist es ein Zweig oder Büschel, nach Secchi (mus. Anton. p. 39) der Zwergpalme. Einem Pinienbüschel ähnelt auch der Gegenstand auf den Reliefs.

106 Mus. Pio Cl. V, 37 Guattani mon. in 1785 Lugl. 2. Gerhard ant. Bildw. 89, 1. Hirzel ann. XXXV p. 400.

107 Bouillon mus. de sc. III basr. 12, 2. Clarac mus. de sc. 192, 498.

108 Conze Ztschr. f. bild. Kunst III p. 160 ff. Marmorgruppen

a im Vatican mus. Pio Cl. I, 48. Clarac mus. de sc. 726, 1742.

b im Louvre sculpt. d. v. Borgh. st. 4, 12. Clarac mus. de sc. 297, 290. Wieseler Denkm. a. K. II, 43, 535.

c in Petersburg aus der Campanaschen Sammlung. Ermit. imp. mus. de sc. p. 74, 466.

Pan[109] mit der sorgsamsten Dienstbeflissenheit einen Dorn aus dem Fusse zieht. Auf der Seitenfläche eines aus Villa Montalto ins britische Museum gekommenen Sarkophags[110] steht unter einem Feigenbaum, neben dem ein mit Früchten bestellter Altar ist, ein bärtiger *Satyr*, der mit grosser Anstrengung *Pan* auf dem Rücken trägt, dessen Arme er mit beiden Händen gepackt hat, um ihn festzuhalten. Hinter ihm steht ein junger *Satyr*, der mit der Peitsche in der Rechten ausholt, indem er mit der Linken den Schwanz *Pans* aufhebt, um ja sicher die empfindlichsten Theile zu treffen.

Auf der anderen Nebenseite desselben Sarkophags[111] wird *Pan* unter einem Feigenbaum lang ausgestreckt von zwei *Eroten* getragen, nebenher schreitet ein jugendlicher Satyr, um dessen Nacken *Pan* seinen linken Arm zu kräftiger Unterstützung gelegt hat, wie denn dieser auch den linken Schenkel *Pans* gepackt hat, um den *Eroten* die Last zu erleichtern. Dieselbe Scene ist wiederholt auf einem Sarkophag im Klosterhof von S. Scolastica in Subiaco[112], wo eine Pinie daneben steht und noch ein *Satyr*, der einen Knaben auf der Schulter trägt. Abgekürzt ohne den begleitenden *Satyr* findet sie sich auch auf der Nebenseite des kretischen Sarkophags[113], wo im Hintergrund ein Vorhang zwischen zwei Bäumen aufgehängt ist. Hier geht es entschieden friedlich zu, und man kann wohl daran denken, dass *Pan*, nachdem er seine Strafe ausgestanden hat, nun von den versöhnten Gegnern mit Theilnahme behandelt wird.

Indessen auch *Eros* lässt den besiegten *Pan* seine Uebermacht mit Härte fühlen. Auf dem Relief eines kleinen in Brescia gefundenen Bronzeplättchens[114] setzt *Eros*, der in der Rech-

---

109 Marmorgruppe in Pompeji gefunden, Niccolini casa di Lucr. 4, 7. Nebenvorstellungen in kleineren Figuren auf bakchischen Sarkophagen in Cassel Admir. 79. Bouillon mus. de sc. III basr. 5, 2; Dresden August. 113; in Lyon Comarmond inscr. de Lyon pl. 1. Stark Städtel. Kunst u. Alterth. in Frankr. p. 573.

110 Anc. marbl. X, 37. Ellis Townley gal. II p. 133. Guattani mon. in. 1786 Apr. 2. — Die Vorderseite admir. 48. 49. anc. marbl. X, 39.

111 Anc. marbl. X, 38. Ellis Townley gal. II p. 133. Guattani mon. in. 1786 Apr. 2.

112 Benndorf u. Schöne lat. Mus. p. 254.

113 Pashley trav. in Crete II p. 18.

114 Ad P. M. Paciaudi Fr. com. Roncalli Parolino epistola. Brix. 1757. Danach bei Welcker Ztschr. f. a. K. Taf. 6, 21.

ten ein Gefäss hält, mit der Linken den Palmzweig des Siegers schwingt, seinen Fuss auf den Rücken des am Boden hingestreckten *Pan*, wie er auch auf die von ihm gequälte *Psyche* den Fuss setzt [115]. Zu beiden Seiten sind Bäume, um den einen windet sich eine Schlange, an dem andern ist ein Gefäss aufgehängt, daneben steht ein grosser Krater [116].

Aber dauernd ist die Feindschaft zwischen *Eros* und *Pan* nicht; *Pan* ist zu geneigt, sich dem *Eros* zu unterwerfen, um sich ihm zu widersetzen. In einer Marmorgruppe in Athen [117] steht *Eros* vor einer Säule, die Beine in der Art gekreuzt, wie man es so oft bei *Satyrn* sieht; sein Kopf ist mit einer Wendung nach links, welcher die Bewegung des Körpers leise folgt auf *Pan* gerichtet, der von etwas kleinerer Gestalt, die Nebris umgeknüpft, in der Linken das Pedum mit aufgehobenem rechten Bein neben ihm steht. Er hat den rechten Arm um *Eros* Rücken gelegt und sieht mit etwas schmerzlichem Ausdruck zu ihm empor, der anhängliche, etwas lüsterne Diener, wie wir ihn sonst neben *Dionysos* sehen.

Dieser Ueberblick kann zeigen, mit welchem Behagen die Künstler eine kleine humoristische Episode aus dem Treiben des dionysischen Thiasos, die gewiss erst der alexandrinischen Zeit ihre Entstehung verdankt, in ihren einzelnen Momenten ausgebildet und durchgebildet haben.

Wenn das römische Deckengemälde uns auch nicht vollkommen neue Darstellungen aufweist, so ist doch ein eigenthümlicher Umstand beachtenswerth, die Uebereinstimmung mit Sarkophagreliefs, nicht allein in der Wahl der Gegenstände, sondern auch in den Motiven der Darstellungen. So nahe es zu liegen scheint, dass die Gemälde, mit welchen die Grabkammern und die Reliefs, mit welchen die Sarkophage verziert wurden, nahe verwandt waren und denselben Mustern folgten, so bestätigte sich dies doch nicht durch die Thatsachen, und ein ähnliches Beispiel wie das vorliegende war bis jetzt nicht bekannt.

---

115 O. Jahn arch. Beitr. p. 179 f.

116 Dagegen sagt Albericus 9 *cum Amore vero pingebatur luctam habuisse (Pan), qui ab ipso Pane victus erat, ideoque idem Amor iuxta eum quasi ad terram prostratus iacebat.*

117 Ann. XXXVIII tav. P, 1. Pervanoglu Bull. 1861 p. 45 f. ann. XXXVIII p. 271 f.

Herr *Fleischer* legte die Fortsetzung seiner *Textverbesserungen in Al-Makkari's Geschichtswerke* vor (s. diese Berichte Bd. XX, S. 236—308) [1]).

Bd. II.

S. ٣٩٥ Z. 8 s. Add. et Corr. »Die Freigebigkeit aber wird die Deutung besorgen«, d. h. die durch die weissen und gelben Jasminblüthen ausgedrückte Bitte um Silber- und Goldmünzen verstehen und erfüllen.

—— Z. 9 ما, B. richtig بما. — يحل, l. يُحَلّ von أَحَالَ: »Hier bekommst du meine Auslegung (meine thatsächliche Erklärung jener Blumensprache durch Uebersendung des damit Gemeinten), wie ja noch nie eine Anweisung von mir auf »Traumgewirr« gegeben worden ist«, d. h. noch niemand mit einem solchen Gesuche von mir abgewiesen und bedeutet worden ist, sich an seine eigenen Träumereien zu halten; Anspielung auf Sur. 12 V. 44.

—— Z. 10 زائرا, ich vermuthe دائرا: »Lass dies nun zu einem stetigen, periodisch wiederkehrenden, bei Jahresanfang von deiner und meiner Seite zu beobachtenden Gebrauche werden«.

—— Z. 13 فدعا, l. mit B. فَدُعَائِي: »So ist nun meine Bitte zu Gott, dass du stets am Leben bleiben mögest, eine Bitte für mich selbst, die, so lange ich lebe, unaufhörlich in steter Uebung bleiben möge!«

---

1) Von hier an liegt mir, Dank sei es der Güte Herrn Professor *Krehl*'s, ein von ihm erworbenes Exemplar der Bulaker Ausgabe des vollständigen Werkes (s. Bd. XIX, S. 155) zur Vergleichung vor. Ich bezeichne diese Ausgabe mit B. Wo ich bei Besprechung einer Stelle keine Variante aus ihr angebe, stimmt sie mit der unsrigen überein.

S. ٣٩٥ Z. 16 انّ, l. إنْ (B. ان) mit folgendem رَأَى الامير: »wenn es dem Fürsten gut dünkt« —, elliptischer Gebrauch eines conditionellen oder hypothetischen Vordersatzes mit إنْ oder لَوْ, als höflicher Ausdruck eines Vorschlags, einer Bitte, eines Rathes, einer Aufforderung; wie auch die Türken ihren modus conditionalis so gebrauchen, s. *Schlottmann* in der Ztschr. d. D. M. G. Bd. XI, S. 13 § 3 *c*. Ein kategorisches إنْ رَأَى الامير im Munde einer dienenden Person ihrem Herrn gegenüber wäre ein starker Verstoss gegen die gute Sitte.

S. ٣٩٦ Z. 9 الى, l. mit B. الى: »und (damit du) mir nicht (mehr) zuschreibst was du (mir) zugeschrieben hast«, nämlich catonische Strenge gegen Liebhaber männlicher Schönheit.

S. ٣٩٧ Z. 10. Der Corrector von B. bemerkt in einer Randnote, dass nach einem andern Berichte kurz vorher (S. ٣٧٧ Z. 13 ff.) nicht der Herrscher von Aegypten den spanischen Fürsten, sondern umgekehrt dieser jenen so abgefertigt haben soll. Er vermuthet daher, statt وكان جواب العزيز له habe es ursprünglich geheissen وكتب فى جواب العزيز.

—— Z. 12. In Add. et Corr. l. حَقَّتْهُ. B. hat, wie dort verlangt wird, باس ohne Hamzah und das ب von ارهاب an der richtigen Stelle; statt des خفت من اجل unserer Ausgabe zum Theil unrichtig حفت مزاجل.

—— Z. 20. B. ومُقْتَحِم طِرْفِي صُدُورَ[1]), mit regelrechter Accusativ-Construction und Vermeidung des durch das doppelte fl in tirfl fl entstehenden Missklanges.

—— Z. 22 يمود, l. mit B. يَوَدُّ und darauf الصَخْرُ als Subject: »den Felsen wäre es lieb, wenn sie die Stürme der Zeit ebenso aushielten, wie ich die mich treffenden«.

S. ٣٩٨ Z. 4 und 9. B. bestätigt die beiden Berichtigungen in Add. et Corr. durch نقا und وكانَ.

---

1) Die Bulaker Ausgabe hat überhaupt keine Vocalzeichen; die zu ihren Lesarten hinzugefügten sind alle von mir selbst.

S. ٣٦٨ Z. 19 und Anm. *c* Da die hier anwendbare Bedeutung حُزْن وغُصّة nicht den beiden Formen شَجَب und شُجُوب gemeinschaftlich, sondern nur der ersten zukommt, so ist die Textlesart شحوب nicht bloss »vielleicht besser«, sondern allein zulässig.

S. ٣٦٩ Z. 4 الرائس, l. الرايس, in Uebereinstimmung mit der vorhergehenden Pluralform رُوساء und der gewöhnlichen Schreibart الرئيس in B.

—— Z. 5 فذاك, l. mit B. فداك: »möge dein Vetter (ich selbst) dich loskaufen!« Optativsatz als verbindliche Anrede: o du, für den ich mich selbst aufzuopfern bereit bin! — Statt صائحا vermuthe ich صابحا in der Bedeutung von بيّنا, mit بسروره zusammen soviel als مُبينا لسروره: »seine Freude offen an den Tag legend«.

—— Z. 9 وأُولى, B. metrisch richtig وأهل, da jenes و, — von den einheimischen Sprachgelehrten الواو الفارقة genannt, weil es اولو, اولى, اولا, اوليك für das Auge von الو, الى und اليك unterscheidet, — als blosse Lesemutter, wie in dem vorhergehenden أُولى, nur ein ŭ darstellt.

S. ٣٧٠ Z. 9. Nach der Textlesart steht الكَفَنَا statt الكَفَنُ mit dem Reim-â; s. diese Berichte Bd. XX, S. 281 u. 282. Aber B. hat grammatisch richtig انّما تحصب منه الكفنا.

—— Z. 10 فيه, B. منه, d. h. ممّا خُوِّلْتَ منه, wie im vorhergehenden Verse. Mit Beibehaltung von فى wäre فيها zu lesen: »Strecke eine Hand nach der andern (deine spendende Hand nach der zum Empfange geöffneten meinigen) aus; schon längst ja hat jene (Hand) reich strömende Regenschauer in diese ergossen«.

—— Z. 11. B. شرّ, wie in Add. et Corr.

S. ۴.. Z. 20. Dem الجدّ von O. (s. Add. et Corr.) ziehe ich jetzt das sinnreichere und mit Arabb. provv. I, S. 545 Z. 6 mehr übereinstimmende الجد der übrigen Hdschrr. und der Bul. Ausg. vor: »Wohl mancher Rennende lässt einen Sitzenden den Lobpreis erben«, d. h. wohl Mancher bringt mühsam Geld und Gut zusammen, statt aber dann durch Wohlthätigkeit und Freigebigkeit Lob und Dank zu ernten, überlässt er dies einem lachenden Erben.

S. ۴.۱ Z. 3. B. ضمان, d. h. ضمانٌ, wie in Add. et Corr., als Subject nach dem Zwischensatze لَوَانّها وَفَتْ: »Unter Gewährleistung der Speere — hätten sie nur Wort gehalten! — war mir etwas verbürgt, was meine Hoffnungen erfüllen sollte«.

—— Z. 12 سَىْء, regelmässig سَيِّء.

—— Z. 13. Die Lesart in Anm. *e* wäre besser unerwähnt geblieben; so wie sie dasteht, giebt sie gar keinen Sinn.

S. ۴.۲ Z. 12. B. أَرجائها, wie in Add. et Corr.

—— Z. 14 أَقْبَسَهُ, l. أَقْبَسَهَا, nämlich النارَ, mit Anspielung auf Sur. 20 V. 9. u. 10. Vgl. S. ۳۹۶ Z. 19.

—— Z. 18 بحسنه, l. mit B. بيمينه, wie der Reim verlangt.

S. ۴.۳ Z. 9 فقلت, Druckfehler st. فقلت.

—— Z. 11 العاصىّ, das Taśdîd zu tilgen.

—— Z. 13. B. عليه, wie in Add. et Corr.

S. ۴.۴ Z. 2 ضَيق, l. ضِيق. Nach dem Ḳâmûs ist das Verbal-Abstractum enge werden oder sein sowohl ضِيق als ضَيْق, das concrete Nomen Enge hingegen, türk. تارلق, nur ضِيق.

S. ۴.۵ Z. 9. B. غلب, Bestätigung der Vermuthung in Add. et Corr.

—— Z. 17 بنَصاره, l. بنُصاره. *Freytag*'s نَصار ist eine falsche Form. — الحِلْم, B. العلم, was besser zu dem Vorhergehenden passt.

S. ٣٠٩ Z. 1 بأمره, l. mit B. بأمرنا.

— Z. 12 u. 13. B. اغرب und وردا, wie in Add. et Corr.

— Z. 18 اخضر, B. احمر; hierzu und zu انضر in Add. et Corr. vgl. S. ٣٠٨ Z. 10 und 13.

S. ٣٠٧ Z. 19 والتفات, B. wohl richtig والتفاف: wie sich Schlangen mit einander verschlingen, so die Wassergüsse aus der Schöpfmaschine.

S. ٣٠٨ Z. 13 ويجهر, l. mit B. ويجمد, Gegensatz zu يذوب: »Der Speichel der Wolke (Thau und Regen) bildet in ihr (der Pomeranze) eine silberähnliche Flüssigkeit, auf ihren Aussenseiten aber eine glänzendem Golde ähnliche feste Masse«.

— Z. 16 شَفَقا, B. سَفَنا, gegen Anm. *f* der Textlesart entschieden vorzuziehen. »Goldfarbige Abendröthe« giebt im Grunde keine andere Vorstellung als »brennende Flamme«; das glühende Rothgelb der Pomeranze wird hier mit Feuer und dort mit feurigem Lichtscheine verglichen. »Goldgefärbter Safan« hingegen hebt neben der Farbe eine andere Eigenthümlichkeit der Pomeranze hervor: ihre leicht genarbte, chagrinartige Oberfläche, ähnlich der des Os sepiae oder weissen Fischbeins, wie die gewöhnlichste Art des Safan bei uns heisst; nach dem türkischen Ḳâmûs aber liefert nicht nur die harte Rückenhaut gewisser Fische, sondern auch die von Eidechsen und Krokodilen den Safan in allgemeiner Bedeutung.

— Z. 18 بزّعن, B. يَدَعَنْ, entsprechend dem Jussiv يُعْطِشْ im ersten Halbverse.

— Z. 21 الدموعْ, l. الدموعِ, und ebenso die folgenden Reimwörter.

— l. Z. محلقات, l. mit B. حَلَقَات, da ein denominatives مُحْلَق, aus Ringen oder runden Eisenschuppen zusammengesetzt, nicht nachweisbar ist. Das مُحْلَقات in Add. et Corr. nehme ich zurück. Nach dem Sprachgebrauche könnte es nicht geglättete, blank geputzte, sondern nur durch den Gebrauch abgeriebene, abgetragene (Panzer) bedeuten,

was zur Vergleichung nicht passt. Zur Sache selbst s. Baiḍâwî, II, S. ۱۳۹ Z. 9—11, und Maḳḳarî, II, S. ۴۹۲ drittl. Z.

S. ۴۰۱ Z. 9 نرى, l. mit B. تُرَى, so dass das Folgende Zustandsausdruck des Passivsubjectes ist: »während sie (die Mandelblüthen) wie weisse, Regenperlen einschliessende Muscheln erscheinen, die selbst Perlen in grünen Muscheln sind«. Im Verhältniss zu den wie Perlen in ihnen liegenden Regentropfen erscheinen die weissen Mandelblüthen wie Perlmutterschalen, im Verhältniss zu den sie umschliessenden Kelchblättchen aber selbst wie Perlen in grünen Muscheln.

— Z. 11. Mit أترابها (s. Add. et Corr.) l. تُضَاحِكُ: »Der Granatapfel lacht seine Mitgeborenen (die andern Granatäpfel in seiner Umgebung) an«; vgl. *Kosegarten*'s Chrestomathie S. 168 Z. 8 u. 9. أترابُها mit تَضَاحَكُ st. تَتَضَاحَكُ giebt den weniger passenden Sinn: »seine Mitgeborenen lachen einander an«.

— Z. 15 لذاته, B. لداته; ich vermuthe شبيهَ لثَاته: »Darauf brach er (der schöne Knabe) in ihm (dem Granatapfel) den schwellenden Busen einer Jungfrau in Stücken und reichte mir von ihm etwas (an Farbe und duftiger Frische) seinem Zahnfleische Aehnliches«. Das من in dem ersten منها ist للتجريد: er brach den mit dem schwellenden Busen einer Jungfrau vergleichbaren Granatapfel in Stücken.

— Z. 17 رعى, ich vermuthe رَعِى, wie S. ۴۱۱ drittl. Z.

— Z. 20 سامعين, l. mit B. سَاجِعَيْنِ. Die ساجعان sind die im Anfange des Verses stehenden اوتار und اطيار; in dem أَطْرَبُ سَاجِعَيْنِ — للأوتارِ والأطيارِ liegt eine zur Bildung eines ganzen Satzes durch ل aufgelöste und umgestellte erklärende Genitivanziehung: اطربُ ساجعَي الأوتار والأطيار, die beiden anregendsten Sängerchöre: die Saitenspiele und

die Vögel. Der ganze Satz also: »Die Saitenspiele und die Vögel stellen in diesen Lustorten bei'm Morgengraun zwei der anregendsten Sängerchöre dar«.

S. ٤١. Z. 7 يُوسَى, d. h. يُوسَى, wie R. und B., mit Hamzah.

—— Z. 8. Der erste Halbvers enthält eine Anspielung auf Sur. 16 V. 71.

—— Z. 16 u. 22. B. البدانة, wie in Add. et Corr.

S. ٤١١ Z. 1 التَّرْب unrichtige Form im Calc. Ḳâmûs und bei *Freytag*; l. التُّرْب.

—— Z. 2. B. فتناقص, wie in Add. et Corr. und bei *Dozy*, Abbad. II, S. 226 Z. 4 d. Anm.

—— Z. 8 ولو كان, B. فلو دام; s. Add. et Corr.

—— Z. 11 نُقُط, l. نَقَط, nicht nach Add. et Corr. und Abbad. a. a. O. Z. 6 v. u. لَقَط. Prof. *Caussin de Perceval*, mein verehrter Lehrer, sagte mir einst zu 1001 Nacht, Bresl. Ausg., II, S. ٤٣ drittl. Z., S. ٤٤ Z. 11, S. ٥٥ Z. 6, S. ١٨. vorl. Z., dass man Geld- und andere Geschenke bei Hochzeiten u. s. w. nakṭ nenne, gleichbedeutend mit dem Plural nuḳût ebendas. S. ٥. Z. 4 und mehrmals bei *Lane*, Manners and Customs (s. den Index u. d. W. Noockoót): daher das denominative نَقَّط in den bemerkten Stellen: solche Geschenke geben, theils absolut, theils mit dem Acc. oder على der beschenkten Personen und ب der geschenkten Dinge.

—— Z. 12 الرازَقيّ nach *Freytag*, l. الرازِقيّ als Relativnomen von الرازِق nach der Regel bei *de Sacy*, Gr. ar. I, § 770.

—— Z. 15 وحواصّ, B. وخواصّ, wie in Add. et Corr.

S. ٤١٢ Z. 3 المحسن, l. mit B. nach Sinn und Reim المحَسَّن.

—— Z. 5 صباغه, l. mit B. صباغته.

—— Z. 12 und 15. B. خطة und ظرف (st. ظُرْف), wie in Add. et Corr.

S. ٤١٣ Z. 17 حماره (s. Add. et Corr.) als erklärende Genitivanziehung: der Esel, der er ist; aber ursprünglich gewiss

حتار, anus ejûs, wie B. und, nur mit verschobenen Punkten, Bad. in Anm. *h*. Vgl. S. ۴۱۷ Anm. *j*.

S. ۴۱۴ Z. 3. *Dozy*'s Bemerkung zu Abbad. I, S. 420 Anm. 3, dass dieser Sohn Al-Mo'tamid's eigentlich nicht 'Abdallâh, sondern 'Obaidallâh geheissen habe, wird durch die Inschrift eines magrebinischen, für diesen Prinzen verfertigten Planisphäriums bestätigt, von welcher mir der sel. Prof. Parrat zu Pruntrut im J. 1862 ein photographisches Abbild zuschickte. Da steht deutlich: هذا مما امر بعمله الرشيد ابو الحسين عبيد الله بن المعتمد على الله المويد بنصر الله ابى القاسم محمد بن عباد.

—— Z. 9 اثقلُ, l. اثقلَ, und vorher وشاعرٍ mit واو رُبَّ.

—— Z. 20. Die Veränderung der Schreibart des verkürzbaren Alif in Add. et Corr. zu d. St., zu S. ۴۳۱ Z. 1 und zu S. ۴۳۷ Z. 20 ist nicht nöthig. Die dafür von den östlichen Sprachgelehrten aufgestellten Regeln werden häufig von ihren eigenen Landsleuten übertreten und von den Magrebinen im Allgemeinen gar nicht beobachtet.

S. ۴۱۵ Z. 5 ابنة, l. mit B. ابنه.

—— Z. 9 ابوء به, l. mit B. أَبَوَيْهِ. Das folgende فؤادى ist zweiter Objects-Accusativ.

—— Z. 11. B. زمام, wie in Add. et Corr.

—— Z. 19 على, l. mit B. هَلْ, und dann تَرَيْنَ, als Frage an eine Frau.

—— Z. 22. B. اقبال, wie in Add. et Corr.

S. ۴۱۶ Z. 12. B. عرضا, wie in Add. et Corr. Ich hatte dazu bemerkt, in جوهرا und عَرَضا liege ein antithetisches Sinnspiel: Substanz ✕ Accidenz.

—— Z. 14. B. أُذان, wie in Add. et Corr. (Das über dem Alif stehende Hamzah bezeichnet in B. stets das mit Fathah verbundene.)

—— vorl. Z. B. الآخر, wie in Add. et Corr.

S. ۴۱۷ drittl. Z. كلمةٌ, l. كلمةَ, als Apposition zu dem virtuell im Accusativ stehenden قولوا.

S. ۴۱v Anm. *f.* مدحول, d. h. مدخول.

S. ۴۱۸ Z. 2 اسْتَهْ, correct أَسْتَهْ.

— Z. 12 und 18. B. عزّة und معمرها, wie in Add. et Corr.

S. ۴۱۹ Z. 2. B. فواقا, wie ebendaselbst. Der Grammatiker hatte seine Verse S. ۴۱۸ l. Z. mit einem hyperbolischen Noth- und Hülfsruf beschlossen, der ihn als schon mit dem Tode ringend darstellte. Daran knüpfte der Vezir sein humoristisches: »Mässige ein (solches) Todesröcheln!«

— Z. 3. Statt des in Add. et Corr. vorgeschlagenen ابناؤه hat B. أبناؤها, ebenso richtig, da بلد gen. comm. ist.

— Z. 8 تغر, der Sinn verlangt نَغْرُ: »Helle diesen Gegenstand also auf: so werden wir Belehrung über eine spitzfindige Frage gewinnen, die den Frühern arge Schwierigkeiten gemacht hat«.

— Z. 10 und 16. B. تفيظ und حيّة, wie in Add. et Corr.

S. ۴۲۰ Z. 1 تراع, B vollständig تُرَاعِي, von رَاعَ يَرُوعُ.

— Z. 16. B. البلنسيّ, wie in Add. et Corr.

— Z. 18 غيرا, l. mit B. عيرا: »und so bin ich zum Esel geworden«.

— Z. 20. B. جهل, wie in Add. et Corr. Der Sinn ist: »Du bist kein Mann, bei dem man deswegen (wegen dieses Uebereilungsfehlers) Unwissenheit vermuthen könnte; also vermuthe nichts Uebles!« d. h. meine auch du nicht, wir hielten dich deswegen für unwissend.

S. ۴۲۱ Z. 14 اعتذارى لها غيرا, l. mit B. اعتيادى بها خيرا: »Wolle Gott nicht, dass ich je vergesse, wie ich in ihr (meiner Vaterstadt) regelmässig Gutes genossen habe!«

— Z. 18 كالبدايه, l. mit B. كالبَرَايَه, paronomastisch mit البَرِيَّة zusammengestellt: »wodurch alles Geschaffene gleichsam zu Schnitzeln werden wird«.

S. ۴۲۲ Z. 7 صعيدَها, l. mit B. قصيدَها.

— Z. 14. B. فَايَاسْ, wie in Add. et Corr., von يَئِسَ; aber

die Textlesart فَايَسْ, vollständig فَأَيِسْ, vom gleichbedeutenden أَيِسَ, ist ebenso gut. Vgl. zu S. ۴۳۳ l. Z.

S. ۴۳۳ Z. 9. B. زعاق, wie in Add. et Corr.

—— Z. 12 فوصفته, B. correct وصفته, Nachsatz von لمّا.

—— l. Z. أَيْسَنى, B. gleichbedeutend أَيِئَسَنى, beide ungewöhnlicher Weise mit doppeltem Accusativ der Person und der Sache (من التوبة st. التوبةَ) verbunden.

S. ۴۳۴ Z. 3. B. am Versende الحُمَيَّا, wie in Add. et Corr.

S. ۴۳۵ Z. 12. Statt فوقفت على ذلك hat B. قال ابن زنون. Der lange parenthetische Satz von ومن عجائب الخ bis zu وهى Z. 14, worin Ibn Zanûn etwas Späteres vorausnimmt und der nach unserer Weise in eine Anmerkung unter dem Text kommen würde, tritt zwischen das von dem sprüchwörtlichen Gemeinplatze «وكلٌّ يُنْفِقُ ممّا عنده» begleitete فقلت und dessen Object, d. h. die in Z. 15 ff. folgenden Verse: »Da dichtete ich, wie denn Jedermann von seinem Pfunde Gebrauch macht, — folgendes Versstück« u. s. w.

—— vorl. Z. Statt meines الأَمَانِىُّ in Add. et Corr. hat B. das der Textlesart mehr entsprechende أَمَانِيّى mit dem Suffixum der ersten Person.

S. ۴۳۶ Z. 2. Zu der Berichtigung in Add. et Corr. hatte ich bemerkt: »O du, der du durch Wohlthätigkeit meine Sclavendienste dir zu eigen (mich zu deinem Sclaven) gemacht hast«. Vgl. 1001 Nacht, Bresl. Ausg., Bd. IX, S. ۴.v l. Z. يا سيّدى ومالكة رقّى, und Ali's hundert Sprüche, Nr. 9: بالبِرّ يُسْتعبد الحُرّ.

—— Z. 12 جِلْسَة, l. جَلْسَة, n. vicis: »wäre dieser Zeitraum nicht (so kurz wie) das einmalige Niedersitzen des Ḫaṭîb zwischen den beiden Theilen der Ḫuṭbah«, s. *Muradgea*

d'Ohsson, Allgem. Schilderung des Othomanischen Reichs, übers. von Beck, Th. 1, S. 339 Z. 9—12; vgl. Makkari, II, S. ٣١٢ Z. 8. — Statt مقال (»über ihre Trefflichkeit wäre nicht zu reden«, d. h. sie wäre unbestreitbar) hat B. مثال: »hinsichtlich ihrer Trefflichkeit gäbe es nichts (ihr) Entsprechendes«.

S. ٤٣١ drittl. Z. الجِرْبِياء, l. الجِرْبِياء.

—— vorl. Z. عنَ, l. عنِ; s. diese Berichte Bd. XX, S. 254 Z. 25 ff.

S. ٤٣٧ Z. 3. B. تلف قوما أبوا, wie in Add. et Corr.

—— Z. 5 u. 6. B. in den beiden Reimstellen vollständig البوالى und خوالى.

—— Z. 8 قرأته, l. mit B. قراءته.

—— Z. 21. B. يحوزه, wie in Add. et Corr.

S. ٤٣٨ Z. 3 الجميلا, l. mit B. الجزيلا zur Vermeidung der Wiederholung desselben Reimwortes in der nämlichen Bedeutung zwei Verse weiterhin.

—— Z. 10 und 13. B. أحببت und الشفاء, wie in Add. et Corr.

S. ٤٣٩ Z. 5 اقتراح, B. besser اقتراحى.

—— vorl. Z. Frühere Bemerkung zu القِرَان in Add. et Corr.. »قِران hier die Conjunction von zwei unglückbringenden Planeten«.

S. ٤٣٠. Z. 6. B. مَآخذ, wie in Add. et Corr. und Ḥâǵi Ḫalfah, V, S. 544 Z. 7, wo hinwiederum nach unserer Stelle مشاحذ st. مشاخذ und in der Uebersetzung cotes st. irritamenta zu schreiben ist.

—— Z. 15. S. Ḥarîrî, 1. Ausg. S. ٥٣٨ Z. 5 u. 6.

—— Z. 20. B. انقذ مه, wie in Add. et Corr.

S. ٤٣١ vorl. Z. B. الغدران, wie in Add. et Corr. Ausführlichere Bemerkung dazu: »غدير wird metaphorisch nicht nur von einem Schwerte, sondern auch von einem Panzer gebraucht, wie I, S. ٤٣٣ Z. 8; der Vergleichungspunkt mit stehendem Wasser ist die glatte, glänzende Oberfläche beider.

Die Stelle liefert ein neues Beispiel von إيهام oder تورية; hinter dem nächstliegenden Aftersinn: sie haben sich in die Teiche ihres Honigs gehüllt, liegt das wirklich Gemeinte: sie haben sich in ihre wasserspiegelähnlichen leichten Panzer gehüllt. Vgl. I, S. ٨٩٥ Z. 2 u.

S. ۴۳۲ Z. 6. Zu der Berichtigung in Add. et Corr. hatte ich noch auf II, S. ٣٩٥ Anm. *a* und *i* verwiesen, wo sich ebenfalls das spätere, mannichfach verschriebene بيتة in derselben Bedeutung wie hier findet: edles Haus, vornehmes Geschlecht. So im Schlusse der mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Vorrede von Charizi's Taḥkemôni: لا زالت عناية الله موصولة ببيتتهما الظاهرة ذات المحاسن الباهرة.

—— Z. 14 والتمييز, l. mit B. والتَّمَيُّز, in Uebereinstimmung mit den beiden parallelen Medial-Infinitiven التحقّق und التحيّز.

—— Z. 21. B. غزوته, wie in Add. et Corr.

S. ۴۳۳ Z. 8. Das von mir vermuthete لأَخْلَافِها wäre das Object der beiden folgenden Infinitive, mit لام التقوية dem العامل ihnen vorangestellt: »(Werke) deren Euter die Geister stets zu melken und zu saugen begehren«. Der Sinn ist hiermit jedenfalls getroffen, aber hart ist die unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden ل, von denen das erste zur Einführung des Verbalsubjectes, das zweite zur Einführung des Verbalobjectes dient. Ich lese daher jetzt أَخْلَافُها, so dass die beiden Infinitive durch eine bekannte Redefigur in passiv-concreter Bedeutung stehen: »deren Euter für die Geister steter Gegenstand von Melken- und Saugenwollen sind«. B. hat لافهام أخلافها mit unpassender Indetermination des ersten Wortes.

—— Z. 12. B. وأطاف, wie in Add. et Corr.

—— Z. 13. Bei den unglücklichen Vermuthungen in Add. et

Corr. hatte ich مُساوَرة im Sinne: »wie Hügel« oder »wie Verbrecher, auf welche man anstürmt«. Aber der Reim mit المجاوِرة verlangt مساوِرة, und B. schreibt richtig كحيّات: »denn die studirten Leute sind wie anspringende Schlangen«, d. h. stets zu plötzlichen Angriffen auf ihre Gegner bereit.

S. ۴۳۳ Z. 18. B. bestätigt durch sein مخلاً mittelbar das مُخَلًّا in Add. et Corr. Vgl. in denselben die Bemerkung zu I, S. ۴۴۴ Z. 7, und II, S. ۴۵۳ Z. 18.

—— Z. 19. B. أماذون, wie in Add. et Corr.

S. ۴۳۴ Z. 18. Gegen *Dugat*'s آمالا ebendaselbst halte ich die durch B. bestätigte Textlesart für die ursprüngliche, erstens wegen des kräftigern Sinnes: »wir entrollen (entwickeln) vielfache Thätigkeit, während unsere Lebenszeit zusammengerollt (immer kürzer) wird«, zweitens weil أعمال mit أعمار eine vollkommnere Paronomasie bildet als آمال.

S. ۴۳۵ Z. 6 الرواةْ und الثقاةْ in der Reimpause, statt des gewöhnlichen الرواة und الثقات in B., wäre nur dialektisch; s. Mufaṣṣal S. ۱۷۱ Z. 2 u. 3.

—— Z. 7 القلل, l. العَلَل, wie auch B. hat: »und trotz des Plackes mit jener wiederholten Behandlung derselben Dinge«. Vgl. das transitive عَلَّلَ mit Accusativobject, I, S. ۴۴۳ Z. 1: versus incudi reddidit.

—— Z. 10. In Add. et Corr. soll es umgekehrt heissen: »lis. كان au lieu de كانت«. Auch B. hat وكان: »und er war ein zuverlässiger Ueberlieferer«.

—— Z. 11. B. تعبر ohne Tašdîd, wie in Add. et Corr.

—— Z. 12 واوصى, l. mit B. وأَفْضَى: »Von seinen Versstücken haben wir nur solche gefunden, durch die er einer Anwandlung von Unwillen Luft und in denen er sich selbst von Erkenntnissarbeit los gemacht hat«.

S. ٤٣٥ Z. 14. B. زعاقا, wie in Add. et Corr. Vgl. die Anm. zu S. ٤٢٣ Z. 9.

—— Z. 15 لايمته wäre wenigstens لأيمته zu schreiben *; B. لاعمنه.

—— Z. 17. B. يناً, wie in Add. et Corr. Ich hatte dazu bemerkt: »l. يَنُؤُّ nach den Handschriften, dem Versmasse vollkommen entsprechend. Die unberechtigte Unterdrückung des Hamzah würde das Imperfectum von نَأَى, abgesehen vom Endvocale, dem von وَنَى oder وَنِىَ gleich machen«.

S. ٤٣٦ Z. 5. Gegen die Anm. in Add. et Corr. halte ich an der von B. bestätigten, einen vollkommenen Reim mit ثَوَى bildenden Textlesart ثَوِى fest. Es ist die in der Reimpause auch dem Prosaiker freistehende Verkürzung von ثَوَآءَ, wie gleich wieder mit demselben Reimworte auf der folgenden Seite Z. 18.

—— Z. 9. B. bestätigt durch sein بغيض mittelbar das بُغَيِّض in Add. et Corr., als Verkleinerungsform von بَغْض.

S. ٤٣٧ Z. 9. B. hat indeterminirt شتّى من الفنون, »verschiedene Wissenschaften«, statt des gewöhnlichen فنون شتّى. Aber die stärkere Textlesart الفنون شتّى الفنون, statt الفنون الشتّى, »die verschiedenen Wissenschaften«, ist ganz sprach- und sinngemäss und die Aenderung in Add. et Corr. unnöthig.

—— Z. 14 ثوانا, l. mit B. نوانا, gleichbedeutend mit dem folgenden بيننا: »unser Wegzug und unsere Trennung«.

S. ٤٣٨ Z. 1. B. تذكرن, wie in Add. et Corr., wo man الأُولا lese.

—— Z. 7 وعدنا, l. mit den Hdschrr. Makkari's und B. وعُوْدِنا, durch و mit ايتلافنا (B. etymologisch genau ائتلافنا), wie اختلافنا wiederum durch و mit عودنا verbunden. Nach

der Textlesart وعُدْنَا hat jenes واختلافنا keinen form- und sinngemässen Anknüpfungspunkt.

S. ۴۳۸ Z. 16 يسقطه im Mascul. nach neuerem Gebrauche hat auch B.; ebenso S. ۴۳۱ Z. 18 والريح ياحف, ebenfalls in B.; s. *Lane* u. d. W. رِيح. Die Aenderung in تسقطه (Add. et Corr.) ist daher nicht nöthig.

—— Z. 21. Die Vermuthung in Add. et Corr. nehme ich zurück; لها, wie auch B. hat, bezieht sich auf الحباب. Statt نثيرا زهرة bietet B. das mehr dichterische نثيرَ أزاهرِ.

—— Z. 23. B. ذلق, wie in Add. et Corr.

S. ۴۳۹ Z. 14. B. بشيات, wie in Add. et Corr.

—— Z. 19. Ich hatte zu يباشر منه الخ (Add. et Corr.) noch bemerkt: »على vor ما scheint eine Interpolation zu sein. Ohne على bedeutet der Satz wörtlich: In ihm (diesem Hemde) bestreicht die Körper dasselbe was die Auen in dem Zephyr bestreicht, d. h. dieses Hemde macht auf jeden Körper, den es unmittelbar berührt, einen eben so wohlthuenden Eindruck wie der Zephyr auf die Auen, über die er hinstreicht«. Diese Vermuthung bestätigt B. durch Weglassung des على.

—— Z. 20 u. 21. B. hat die Stelle von مترف bis اخواله ganz wie unser Text, mit Ausnahme von ركب Z. 21, wofür B., ohne Zweifel richtig, وكَبَ hat. اعتماله bedeutet jedenfalls: ihn (den Maulesel) sich dienstbar und unterwürfig machen, bändigen, رياضته, ähnlich wie اعتمل الارضَ für راض الارضَ gesagt wird; s. *de Goeje*'s Glossar zu Belâdori, S. 74. Aber den Sinn von آمن انكبب مستخبر الشرف fasse ich nicht, und nur mit allem Vorbehalt vermuthe ich اشتغل für استقلّ: »oder wenn er sich bäumt, so haben seine Besitzer (oder Wärter) vollauf mit ihm zu thun«.

S. ۴۴. Z. 11 ويعنون, l. mit B. يعنون ohne و: »indem sie

(damit) Imrulḳais u. s. w. meinten«. Statt امرئ B. correct امرأ.

S. ٤٤٠ Z. 14 ٤١٣, B. ٤٠٣, wie es wahrscheinlich auch statt ٤٥٣ in Anm. *e* heissen soll.

S. ٤٤١ Z. 13. B. اجتلابا und راسى, wie R. und Add. et Corr.

—— Z. 15 لونا wird gegen Add. et Corr. beizubehalten sein als Accusativ der nähern Beziehung: »da deutete ich ihn (jenen grellen safrangelben Schein) von Seiten der Farbe als ein Vorzeichen der Krankheit, in die ich durch die Trennung von dem Geliebten verfallen würde«. Vgl. S. ٤٤٣ Z. 2.

S. ٤٤٢ Z. 1 حسنات, l. mit B. حسناتى. Der Dichter, ein ächter Don Juan, rechnet sich sein tolles Thun und Treiben an diesem Tage sogar noch als »Gutthat« an, wogegen es Z. 7 heisst: »Ginge das Leben ohne Wein und Kurzweil hin, so würden wir das unter die »Uebelthaten« rechnen«, mit höhnender Anspielung auf die حسنات und سيّئات des Korans.

—— Z. 4 لقلوب, l. mit R. und B. بقلوب.

—— Z. 9 وتعرت, B. ونعرت, indirecte Bestätigung von ونغّرت in Add. et Corr., dessen hier stattfindende Bedeutung die nothwendige Voraussetzung derjenigen ist, welche unsere Wörterbücher der fünften Form beilegen.

—— Z. 11. B. ألغى, wie in Add. et Corr.

—— Z. 17 لمحنقى, l. mit B. بمَخْنَق. Der Dichter verspottet sich selbst als Schwächling, dass er nicht einen freiwilligen Tod dieser Schmach vorgezogen habe. »Ja, wenn der Tod sich meinem Auge so (reizend) darstellte, wie die Aue von Al-Zahrâ, — wiewohl er in keiner seiner verschiedenen Arten schonend auftritt, — und mein Tod riefe mein Leben zum Abzuge: rasch wäre es dann bei der Hand; warum aber ist es seinem Rufe nicht gefolgt, da er mir an der Kehle sass?«

—— l. Z. B. wie die Hdschrr. Maḳḳarî's sinngemäss عدّة, d. h.

مياه عذبة, wie Jâḳût, II, S. ٣٣. Z. 11. Statt des unverständlichen تنقّت دموعى hat B. تنقث دمعى, und st. نستقى am Versende تستقى, wofür ich ينفّث دمعى und يستقى vermuthe. Zum Weinen aufgefordert, spricht das erschöpfte Auge: »Werfen meine Thränen nur einen Theil der Ueberfülle des nachquellenden Borns der Traurigkeit aus, oder schöpfen sie ihr Wasser aus dem (unerschöpflichen) Meere?«

S. ٤٤٣ Z. 4 فارقى, l. فَأَرْقَنِى von رَقَأَ: »darum (o mein Auge) höre auf zu weinen!«* Schwächer B. wie P. فَأَرْفِقِى: »darum weine nicht so heftig!«

—— Z. 11 مجال, l. جمال*.

S. ٤٤٤ Z. 3 بذكرك, auch in R. und B., giebt den guten Sinn: »(zum Lohne) für die (von ihnen hervorgerufene) Erinnerung an dich (o Geliebte!) soll keine dieser Gazellenherden in ihrer Ruhe gestört werden«.

—— Z. 5 s. Add. et Corr. Die beiden حنين und تشلّ vertheilen sich an die beiden Weinenden: den von sich selbst redenden Dichter und den von ihm angeredeten Genossen. Liest man mit den Hdschrr. Maḳḳarî's und R. und B. in unmittelbarem Anschluss an den vorhergehenden Vers بحنينٍ مُرَجَّعٍ, so ist natürlich, als noch von ب regiert, der Genitiv in وتشلٍّ مُرَدَّدٍ beizubehalten.

—— Z. 7. Nach der Textlesart steht اقتناء, wie sonst تحصيل, engl. acquirement, von geistiger Aneignung und so Angeeignetem: »er glänzte hervor durch seine in allerhand Wissenszweigen erworbenen Kenntnisse«; mit بافتنانه: »durch seine Vielseitigkeit darin«. Aber das بَهْرَجَ Maḳḳarî's (auch in R. und B.) mit dem Objecte كلّ الفنون (so mit dem Artikel in R. und B.) und dem richtigen فيه giebt einen ganz andern Sinn: »er entwerthete durch seine vielseitige Bewandertheit in jenen entlegneren Sprachgebie-

ten (الغريب) alle anderen Wissenszweige«, d. h. liess sie als vergleichungsweise werthlos erscheinen; vgl. I, S. ٩٥ Z. 8 und S. ٧٧٥ Z. 8, wo, wie in Add. et Corr. bemerkt, نُقِدَتْ statt نفدت zu lesen ist.

S. ٤٤٤ Z. 14. B. regelrecht ابن statt بن, da das folgende الاندلسيه kein Eigenname ist.

—— Anm. c. الخوادل, d. h. الخوازل.

S. ٤٤٥ Z. 6 s. Add. et Corr. Dazu hatte ich bemerkt: »Nicht Frage, sondern Ausruf: O über unsere Nacht! d. h. o über die schöne Nacht, die wir verlebt haben!«

—— Z. 9 اعناق, l. mit Makḳarī selbst (auch nach R. und B.) أُعْنَاتُ, parallel mit أُرْعَاشُ. Der Vers malt ein unsern Geschmack anwiderndes Bild aus: einen jungen schönen Mundschenken, dessen Glieder aber vor Trunkenheit so zittern, dass er »keine Hand mehr hat«, d. h. nichts mehr fassen und festhalten kann, und dessen Körper von weichlichem oder buhlerischem Hin- und Herwiegen so ausgerenkt ist, dass er »keine Hüfte mehr hat«, d. h. sich nicht mehr aufrecht halten kann.

—— Z. 10. B. ارتجاجة und الخَصْرُ, wie in Add. et Corr. Ob das auch in R. und B. stehende نضاء السُّكْرُ in der Bedeutung: die Trunkenheit hat ihn erschöpft, nachweisbar ist, muss ich für jetzt dahingestellt sein lassen. Das von mir vorgeschlagene قضاء: die Trunkenheit hat ihm den Rest gegeben (l'ivresse l'a achevé), ist mir selbst dadurch wieder zweifelhaft geworden, dass قضى in dieser Bedeutung sonst على zu sich nimmt.

—— Z. 14 هتفا, l. mit B. حَتْفا.

S. ٤٤٦ Z. 11 كالفيل, l. mit B. كالغيل; s. I, S. ٤٠٨ Z. 4 v. u., II, S. ٣٤٨ Z. 5 (da ebenfalls unrichtig الفيل), S. ٤٨٠ vorl. Z., S. ٨٣١ Z. 12, Jâḳût, I, S. ٤٣١ Z. 19, wo überall das Rohrdickicht, — hier ein Bild für den »die Löwen« des Heeres überragenden Lanzenwald —, als Lagerstätte von Löwen erscheint.

S. ٤٤١ Z. 14 جِنَّة, gegen Add. et Corr. beizubehalten. »In den ʿabḳarischen Schwertern sind die Dämonen von ʿAbḳar«, d. h. ihre Schwerter sind so trefflich, dass die in ʿAbḳar hausenden Dämonen sie nicht nur geschmiedet zu haben, sondern selbst in ihnen gegenwärtig zu sein scheinen.

—— Anm. *r* الذروع, d. h. الذُروع.

S. ٤٤v Z. 2. Der Lesart بحور möchte ein بَحْوِز oder بِحَوْز zu Grunde liegen.

—— Z. 7 فوق verdankt seine Stelle hier der Nothwendigkeit, ein einsylbiges Wort mit der ungefähren Bedeutung von مَلِك für den Reim auf ûḳ zu finden. So musste denn der zu Fûḳ eingeschrumpfte Name des Kaisers Phocas per antonomasiam für قيصر überhaupt eintreten. Die morgenländischen Quellen schwanken übrigens zwischen فُوق und قوق, wie denn auch B. غيرك قوق hat.

—— Z. 10. B. بنت, wie in Add. et Corr.

S. ٤٤٨ Z. 4. B. كالليالى, wie ebendaselbst.

—— Z. 5. B. regelrecht ابن statt بن; vgl. die Anm. zu S. ٤٤٤ Z. 14.

—— Z. 7 الكُدْرى statt الكُدْرِ, wie B. hat.

—— Z. 13. B. bestätigt das اسيرُ in Add. et Corr. durch die Variante أُيَمِّمُ أرضهم.

—— Z. 16 فوا العَصْرِ, l. mit B. فَوَالْعَصْرِ, aus Sur. 103 V. 1.

—— l. Z. الى مثل, l. mit B. على مثل: »ich habe es verschworen: nie werde ich mich von dem Zeitlaufe so hingehend, wie es Jaḥjâ's Weise ist, gängeln lassen und dann den Ingrimm ob erlittenen Unrechts in mir verschliessen!«

S. ٤٤٩ Z. 5 ذا, l. mit R. und B. ذى; s. diese Berichte Bd. XIX, S. 169 Z. 7 ff.

—— Z. 6 عيناك, l. mit B. عيناى: »Was wird der Ort unseres

S. ٣٥f Z. 9. Zu der Berichtigung in den Add. et Corr.: »d. h. wenn er (der Hahn) seine Ohren zu seinem eigenen Morgenrufe hinneigt, — wie um ihn besser zu hören. Es ist dies ein der Natur abgelauschter Zug; in der That wendet der Hahn, wenn er kräht, den erhobenen Kopf, wie horchend, etwas seitwärts«.

—— Z. 17 قبّلته, l. قبّلته*: »Vielleicht hast du (Geliebte) den Regenbogen geküsst, und dieser hat sich dann, denk' ich, auf deiner rubinrothen Lippe abgezeichnet«.

—— l. Z. فاسالت, l. فَانْثَالَت, wozu die Gleichmässigkeit des Ausdrucks noch das عليه in Anm. *u* verlangt.

S. ٣٥٥ Z. 1. B. سبقه, wie in Add. et Corr.

—— Z. 14 بن, B. richtig ابن; vgl. S. ٣٥٨ Z. 3.

—— Z. 17 وفرّطٌ, l. وفَرَّطَ mit folgendem صبابةٍ, als zweiter Accusativ der nähern Beziehung.

—— l. Z. ولم يخطب الخ: »und er warb nicht um irgend eine ihm als edle Braut zuzuführende Fürstengunst«, wörtlich: um einen (ihm geltenden) Brautzug mit einer edlen Braut von Fürstengunst (in der Mitte). B. sinnlos: ولم بعقيلة حضره زفافا.

S. ٣٥٩ Z. 17. B. الغوب, wie in Add. et Corr., mit vorhergehendem richtigen عليهم. »Das Geschlecht von تضمّ und der Zusammenhang verlangen durchaus jene Lesart: »ohne dass die Glückswechsel ihre Rippen gegen sie angedrängt hätten«, ein Bild vom Ringkampfe entlehnt, wo der eine Gegner sich fest an den andern andrängt, um ihn niederzuwerfen«.

S. ٣٥v Z. 13 ff. Dieselben Verse mit manchen Varianten hat *Wüstenfeld*'s Jâḳût, III, S. ٣٠v Z. 12 ff.

—— Z. 14 أأمن, l. nach dem Sinnparallelismus mit أَنْدُبُ wie Jâḳût أأبين, und statt باديا mit demselben نَابِذًا. Der Vers hängt mit dem vorhergehenden zusammen: »Lasst mich,

ihr beiden Freunde, allein mit meinem Grame und meinen Versen, sie wehmüthig immer und immer wiederholend und zum Weinen mich anschickend, einen Mann, der die Fröhlichkeit von sich gethan hat, als einen Todten beklagend und eine trümmergleich verwitterte Jugend wie eine Gestorbene betrauernd«. Dieser Mann ist natürlich der Dichter selbst und diese Jugend seine eigene.

S. ٢٥٧ Z. 16 جلو, l. mit den meisten Hdschrr., mit B. und Jâḳût حُلْوٌ.

—— Z. 17 فيستسقى, l. mit Maṭm. L. B. und Jâḳût فَٱسْتَسْقِى: »dass ich, vor Durst lechzend, mir von deiner Regenwolke Tränkung erbitten möge«.

—— Z. 18 تخال, besser B. تُحَاكِى: »Nächte und Tage die den Nächten glichen«, nämlich im Freudengenuss.

—— Z. 19. Die Textlesart giebt den Sinn: »Sprich also von einem Greise, der früher gewöhnlich auf die Gazellen (schönen Mädchen und Frauen) voll reger Begierde nach ihnen Jagd machte, nun aber ruhig geworden ist« u. s. w. Anders die Lesart in Anm. *v* und zum Theil bei Jâḳût, mit nothwendiger Veränderung von »محتاعا« in محتاجا oder مهتاجا: »von einem Greise, den neuerwachte Jugendlust angewandelt hat, so dass er sich wieder aufgeregt fühlt, nachdem er ruhig geworden war« u. s. w.

S. ٢٥٨ Z. 9 فغارت, l. mit B. ففازت.

—— Z. 18 u. 23. B. ڤ und حاك, wie in Add. et Corr.

S. ٢٥٩ Z. 2. Auch B. unverständlich دِرّ. Ich muss bei der in Add. et Corr. ausgesprochenen Vermuthung bleiben, um so mehr, da das bekannte Spiel mit Anwendung der Buchstabennamen auf Personen und Dinge, die mit der Gestalt der betreffenden Buchstaben selbst einige Aehnlichkeit haben, im zweiten Halbverse fortgesetzt wird, indem ا das lange gerade Ruder und ص ungefähr die Figur darstellt, welche das in das Wasser eingetauchte, unter ihm hin- und dann wieder aus ihm herausgezogene Ruderende in dem Wasser beschreibt.

S. ٥٥١ Z. 8. B. أُتْعِبَتْ und تَتْعَبِ, wie in Add. et Corr. Ueberdies l. mit B. شادى statt شاد, Partic. von شَدَا يَشْدُو, wovon لها als Object abhängt: »Sie streckten zu den Seiten der Schiffe Reihen von Rudern heraus, durch welche sogar die sie (die Schiffe) vorwärts treibenden Winde ermüdet wurden, während sie selbst (die Ruder) noch nicht ermüdet waren«, d. h. im schnellen Vorwärtstreiben der Schiffe kamen die Ruder den Winden zuvor.

—— Z. 14 مستعار, l. nach dem Versmasse mit B. يُسْتَعَارُ. Metrisch gleichgültig ist es, ob man mit dem Texte مُطِيرُهَا, oder mit B. يُطِيرُهَا liest.

—— Z. 15. Zu حَدَبَ in Add. et Corr.: »Subject von يعلو ist مُطَارُهَا in der Bedeutung von اطارتها, Object حَدَبَ: »Die Beflügelung (des Schiffes) durch diese Schwinge (das Segel) hebt es hoch auf den krummen Rücken der Wogen«.

—— Z. 17. B. ذُوَّابَة, wie in Add. et Corr.: »Der Matrose steigt von ihm (dem in V. 16 beschriebenen Mastbaume) auf einer Art Locke (einer lockenartig hin und her schaukelnden Strickleiter) herab, auf der sogar die Ḳaṭâ-Vögel, wenn sie es versuchten, nicht aufsitzen könnten«.

—— Z. 19. B. داود, wie in Add. et Corr. Gewöhnlich defectiv داود statt داءود, داوُود, nach der Form فاعول (Ḳâm. بوزن قالون); s. *de Sacy*, Gr. ar. I, S. 104 Z. 6, S. 115 Anm. 1. »Die Dämonen des Sohnes Davids«, d. h. Salomos.

—— Z. 20. B. سجروا جواهم, wie in Add. et Corr.; doch setzt بينهم in B. an der Stelle von بها ein جَوَاهُمْ ohne Meddah und Hamzah voraus. جِوَآء, in der alten Sprache die Unterlage des Kochtopfes, steht hier offenbar für das herd- oder rostartige Geschirr zur Entzündung des griechischen Feuers, von dessen Anwendung gleich darauf die Rede ist.

»Sie erhitzten ihren Rost neben ihnen (den Seitenwänden des Schiffes) und schleuderten dann von da aus um die Wette Strahlen eines lodernden Feuers, dessen Flamme eingekerkert ist, das aber, wenn es aus seinem Kerker hervorbricht, einer Sternschnuppe gleich dahinschiesst, hüllenlos, vor ihm her eine Rauchwolke, als bräche Morgenlicht in schwarzes Nachtdunkel ein«.

S. ٣٦. Z. 5 القول, B. verständlich الصَّوْب.

—— Z. 19 اشحّ, l. mit B. أُنبِجَ statt des in Add. et Corr. vermutheten رُشِّحَ: »seine Unzulänglichkeit und Unfähigkeit zu dem Amte, welches ihm vom Geschick zugetheilt und womit er vor Andern ausgezeichnet worden war«.

—— Z. 22. Zu der Berichtigung in Add. et Corr.: »شَبَه, Gelbguss, Bronze, Messing (نحاس اصفر, pers.-türk. برنج, پرنج), als unedles Metall Gegensatz zu فضّة, bildet mit شَبَه, Aehnlichkeit, Z. 20, eine vollkommene Paronomasie«. S. *Mehren*'s Rhetorik S. 154 und 155.

S. ٣٦١ Z. 6 الغضاء, l. mit L. Sc. und B. الفضاء. »Die Tochter des freien Feldes« heisst das Schiff im Gegensatze zu dem »blauen Meeresarm«, dem es hier als Braut zugeführt wird.

—— Z. 10 فتصحّحت, l. mit B. فتَصَحَّفَتْ: »Der Augenschein bezeugt ihnen (den Seeschiffen), dass ihr Name eigentlich ṣawâhin (Königsfalken) lautet, aber in der Aussprache entstellt worden ist«, nämlich in das gewöhnliche safâyn, Schiffe, — poetische Redefigur zur stärkern Bezeichnung ihrer Schönheit und Schnelligkeit.

—— Z. 11 امنح, B. أجنح, ebenso unverständlich wie die Textlesart.

—— Z. 13. B. متناق, wie in Add. et Corr., aber مُتَأَنِّقٍ zu vocalisiren, als Passiv-Particip der 4. Form.

S. ٣٦٣ Z. 20 لبال, B. ليال.

—— Z. 22 und Z. 24. B. الغسق und أبنوس, wie in Add. et Corr.

S. ٣٤٤ Z. 7 سرّة, B. خدّ, anständiger und in Uebereinstimmung mit der gewöhnlichen Vergleichung der Wange mit einem Apfel.

—— Z. 9 يجزى, B. يجرى, d. h. يُجْرِى, so dass das Subject davon مَنْ قطّب الوجهَ wäre und عليه direct auf محسن zurückginge. Aber der sachgemässen Allgemeinheit des Gedankens entspricht die Textlesart يُجْزَى von جَزَى mit Accusativ der Person und der Sache: Einem etwas als Vergeltung zutheilen; das Suffixum in عليه geht auf den aus مُحْسِنا herauszunehmenden Begriff الاحسان: »Vordem hatte ich mir nicht eingebildet, dass man einem Wohlthäter dafür (für seine Wohlthat) mit Beissen und Misshandlung lohnen könne«.

—— Z. 11, 18 u. 22. B. تخلّل, أصحبته und نديم, wie in Add. et Corr.

S. ٣٤٥ Z. 9. Statt des in Add. et Corr. für بقية vermutheten بِفِئَة, »eine Hülfsschaar«, hat B. بِفِتْيَة, »einige junge Leute«.

—— Z. 17. R. hat statt des auch in B. stehenden العيون die gute Variante الجفون.

—— Z. 21 اتباعه, l. mit B. ايناعه. Vgl. S. ٣٨٣ Z. 19.

S. ٣٤٦ Z. 5. Die Handschriften und B. sind auch hier für ناحَوْر gegen das von mir in Add. et Corr. und in diesen Berichten Bd. XX S. 293 verlangte لاحَوْر. S. die Anm. zu S. ٣٩٣ Z. 10.

—— Z. 9. B. ebenfalls وأناء mit intransitiver Bedeutung; s. Add. et Corr.

—— Z. 11 عن, l. mit B. فى.

S. ٣٤٧ Z. 4 ورَيّا, wie Z. 1 غَبّا, Z. 12 حَيّا und Z. 14 لَدَيّا als Reime auf ija, nach magrebinischer Verflachung des ursprünglichen Diphthongen ai in i, wie auch das jüdisch-

arabische Gedicht in Zeitschrift der D. M. G. Bd. XVIII S. 329 ff. diese Eigenthümlichkeit aufweist; s. S. 333 Z. 4 u. 3 v. u. Ebenso wie dort, ist auch hier S. ۴۰۳ Z. 13 ثُرَيَّا nach dem Reime als ثُرِيَّا gebraucht.

S. ۴۱۷ vorl. Z. الطريقى, B. الطريغىّ von جزيرة طريف, Tarifa; s. *Dozy*'s und *de Goeje*'s Edrisi S. ۱۶۹ vorl. Z., S. ۱۷۱ Z. 7—9.

S. ۴۱۸ Z. 1. B. ebenfalls فى ليل. Aber der Sinn verlangt vielmehr مِن ليل: »es ist von der Nacht der Traurigkeit kein Dunkel mehr übrig geblieben«.

—— Z. 2 شدّ ومفرد, l. mit B. شَدْوُ مُغَرِّدٍ. Der durch die Christen bedrängte Islâm erscheint unter dem Bilde eines erliegenden Kamels, welches durch die Siege des gefeierten Helden, wie das Kamel durch den Gesang seines Führers, mit neuer Kraft und Munterkeit erfüllt wird. Wie hier مُغَرِّد, so steht Jâḳût, II, S. ۲۵۹ Z. 1 غِرٌّ oder غَرِد von einem singenden Kameltreiber.

—— Z. 15 s. Add. et Corr. Die silberne vergoldete Armspange sagt von sich selbst: »Von frischer Farbe (غَضًّا) war ich, als ich mich fest um den Arm legte, den ich liebe; aber das lose Spiel des Brustgurtes (um den Busen) hat mich neidisch gemacht: daher die fahle Blässe des Neides (an mir)«. Im Gegensatze zu einander stehen علقت (so auch B.) und جرى, غضّ und صفرة. Auch غُضْنًا, wie P. und B. statt غَضًّا haben, lässt sich als vergleichender Zustands-Accusativ erklären: »Einem schlanken Moschusweidenzweige gleich legte ich mich« u. s. w. Ueber den وشاح s. *Mehren*'s Rhetorik S. 176 u. 177 m. d. Anm.

—— Z. 17 والحياء, l. والحَيَا*, wie auch B. hat: »Seine strahlende Stirn ist die Sonne, seine (freigebige) Hand der Regen«.

—— Z. 21 لا يليق حالها, müsste wenigstens noch durch ein به oder بحاله in Beziehung zu dem Manne selbst gesetzt werden. B. richtig لا تليق بحاله.

S. ٣٩١ Z. 13 يهتف, B. تهتف, so dass الطير, wie gewöhnlich und für diese Stelle passend, in collectiver Bedeutung als Femininum steht.

—— Z. 15. B. صدودك, wie in Add. et Corr. Wörtlich: »Dein Abgewandtsein (von diesem Lustorte) ist ein Fernbleiben von denen, welche sich darin gelagert haben«, d. h. wenn du nicht dahin kommst, so ist das so viel als ob du dich von uns selbst fern halten wolltest.

—— l. Z. منحصر, l. gegen Add. et Corr. mit B. مُنْحَفِزٌ, schnell fortziehend, hinwegeilend; vgl. S. ٧٣٩ vorl. Z. und *Dozy*'s Abbad. II, S. 256 Z. 14 ff.

S. ٣٧. Z. 5. B. أشار, wie in Add. et Corr.

—— Z. 19 واقراء, l. mit B. وأقرأ als Perfectum.

—— l. Z. جراح, l. mit B. جراحى.

S. ٣٧١ Z. 1. B. زاى, wie in Add. et Corr. »Das ز von زبرجد« d. h. der in der Gestalt des Buchstaben ز keimende Flaum des Wangenbartes, dessen Farbe hier mit der des Beryll, wie anderswo mit dem saftigen glänzenden Schwarzgrün der Myrte, verglichen wird.

—— Z. 12 بن, B. correct ابن.

—— Z. 17. B. قبل, wie in Add. et Corr. Das من zur Verstärkung der Verneinung verlangt ein indeterminirtes Substantivum nach sich: »ich habe zur Bezeigung meines Dankes dafür nimmer (irgend welche) Kraft«.

—— Z. 21. B. تعش, wie in Add. et Corr.

S. ٣٧٢ Z. 4. Die in Anm. *d* angeführte Lesart تطير verlangt nach dem Versmasse ein أَنْ vor sich, welches R. und B. wirklich haben.

—— Z. 17 بغادر, l. mit B. بعاذر: »Lass die Entschuldigungen! Sie sind nur ein Schild für Jemand, der mit ihnen zu täuschen sucht, und du entschuldigst dich nicht«, d. h. richtest damit nichts aus. Oder mit ولستُ statt ولستَ: »und ich entschuldige dich nicht«, d. h. nehme deine Entschuldigungen nicht an.

S. ٣٧٢ l. Z. B. ebenfalls أسر من, so dass من die Ursache der darauf geschilderten Schlaflosigkeit einführt. Meine Vermuthung in Add. et Corr. ist unnöthig.

S. ٣٧٣ Z. 1 اوقام, B. اذ قام. Aber die Textlesart ist richtig und nur in أَوْ قَامَ aufzulösen, so dass أَوْ einen Wunschsatz als zweiten Ausruf einführt: »oder (in der ich rief): Möge dieser Morgen eine Religion an's Licht bringen, die das Urtheil spricht: Abgethan ist die deckende Finsterniss!« Hierbei geht freilich der Doppelsinn von الكافر verloren, wonach die Finsterniss zugleich als »verleugnend« oder »ungläubig« erscheint.

—— Z. 18. B. تقول, wie in Add. et Corr.: »Und die (dem vorhergehenden Verse) angehängte Anmerkung ist folgende: Es sagen die Araber« u. s. w.

S. ٣٧٣ Z. 6. B. richtig ماروا, wie in Add. et Corr, aber falsch تمارون wie im Text, statt يُمَارُونِ: »sie sollen also, wenn sie mit mir streiten wollen, dabei nicht viel Worte machen«, oder, indem man باكثار zu ماروا zieht: »sie sollen also nicht mit mir streiten, wenn sie dabei viel Worte machen wollen«.

—— Z. 9 und 12. B. ظلّ الجناب und وحكمهما, wie in Add. et Corr. Der zweite Halbvers von Z. 12: »obgleich von beiden (مُسْهِب und مُسْهَب) hinsichtlich des Perfectums ein und dasselbe gilt«, d. h. das Vb. fin. von beiden im Perfectum (und weiter auch im Imperfectum) nur die Activform hat.

—— Z. 13, 17, 18, 21. B. hat die Reimwörter, wie in Add. et Corr., regelrecht ohne Tasdîd. Will man in solchen Fällen die ursprüngliche Verdopplung eines einfach auszusprechenden Consonanten für das Auge darstellen, so setze man wenigstens, wie *Wright* nach handschriftlichem Vorgange in seiner Ausgabe des Kâmil, über das Verdopplungszeichen ein Ruhezeichen als Correctiv, um die Wirkung des ersten durch das zweite aufzuheben.

S. ٣٧٢ Z. 14 يستنزل, l. يُسْتَنْزَلُ*. Auch B. يستزل.

— Z. 19. B. رأيه, wie in Add. et Corr.

— l. Z. للكثير, B. لكثير, entsprechend der Indetermination von رجل مسهَب ومسهِب.

S. ٣٧٥ Z. 3 مؤوّل, B. wie P. مَوْلًى, so dass هو nicht auf نسب, sondern auf سيبويه selbst geht, wie I, S. ١٨١ Z. 14: هل هو لخمىٌّ صريحٌ او بالولآء, »ob er ein ächter Lachmide, oder, durch Freilassung von Seiten eines solchen, nur ein Adoptiv-Lachmide ist«.

— Z. 5 انشأه, B. أو أنشأ. Es ist jedenfalls zu lesen: هل هو اوّلُ كتاب انشأه او انشأه بعد الخ.

— Z. 14. Statt الشكّة, »der Stich« (der Wespe), wie ich in Add. et Corr. für الشدّة vermuthet, hat B. اللسعة, gleichlautend mit dem folgenden Worte vom Stiche des Scorpions; vgl. S. ٣٧٨ Z. 17 u. 18. Etwas anders ist شدّة اللسعة, »die Heftigkeit des Stiches« und des dadurch erzeugten Schmerzes, ebendas. Z. 15.

— Z. 25. B. زيدٌ, wie in Add. et Corr.

S. ٣٧٦ Z. 19 وغدًا, l. وغدًا, Gegensatz von اليومَ, wie Z. 14.

S. ٣٧٨ Z. 2 وجاز من الاختصار, l. وجاز ما جاز من الاختصار. Wie oben S. ٣٧٥ Z. 5, hat die Wiederholung desselben Wortes das Auge der Abschreiber irre geführt.

— Z. 8 تحصيل, l. mit B. تَحَصُّل: »das sich von selbst Ergeben des Sinnes«.

— Z. 17 للسْعَة, l. mit B. اللسْعَة, nicht, wie in Add. et Corr., ohne Artikel.

— Z. 25. In Add. et Corr. füge man bei Ibn-Khallikān hinzu: ed. *Wüstenfeld* Nr. ٥١٥ l. 1, trad. par *de Slane*, II, p. 396 l. 9. بِشْر als Eigenname hat nie den Artikel. B. richtig

بشر. Baschar bei *de Sacy*, Anthol. gramm. S. 40 Anm. 18, ist unrichtig vocalisirt. ابو البَشَر, der Vater der Menschen, ist Beiname Adams, *Wüstenfeld*'s Nawawi, S. ۱۳۳ Z. 12.

S. ۴۷۱ Z. 10 لا قدت, B. لاخذت, d. h. لَأَخَذْتُ, mit عليهم wahrscheinlich soviel als لأخذتُ على أيديهم in der bei *Lane* u. d. W. اخذ erklärten Bedeutung. Die Vermuthung in Add. et Corr. nehme ich zurück.

—— Z. 19 والكساءى, l. mit B. أو الكساءى.

—— Z. 21 الى البصرة, l. mit B. على البصرة nach vorhergehendem ولم يعرّج, wie B. mit Tasdid hat.

S. ۴۸. Z. 9 واذكرهم, l. mit B. وأَنْكَاهم, wie S. ۴۷. Z. 19.

—— Z. 10 وقرأ, l. mit B. وأقرأ, wie ebendaselbst nach der dazu gegebenen Berichtigung.

—— Z. 17 زهرا, d. h. زُهْرًا. B. hat زَهْوًا.

—— Z. 18. B. اذ, wie in Add. et Corr.

S. ۴۸۱ Z. 2. Statt زُرْق حَمام, blaue oder blauäugige Tauben, hat B. وُرْق حَمام, graue Tauben, stehendes Beiwort für diese Vögel (s. meine Anm. zu *Delitzsch*' Psalmen-Commentar, I, S. 498) und hier zur Vergleichung mit Schiffen passender.

—— Z. 5. Für تقرى (s. Add. et Corr.) hat B. erklärend تحوى. Statt الغداة l. mit B. الغُداة: »(Diese Kriegsschiffe sind) Schlangen, die gährendes Gift in sich ansammeln und mit dem, was sie bei sich führen, nicht ruhen und rasten bis sie an die Feinde kommen«.

—— Z. 15. B. سوسنه نابتٌ ازًا وَرْدِه, im Wesentlichen übereinstimmend mit Add. et Corr. und diesen Berichten Bd. XIX S. 170 Z. 1 ff.

—— Z. 24. B. خاطرينا, wie in Add. et Corr.

S. ٤٨٢ Z. 3 عَشْرا, »einen Zehner (ein Zehnerzeichen)«, bezieht sich auf die in sorgfältig geschriebenen Koranen hinter jedem zehnten Verse oder auf dem Rande nebenan stehenden grösseren Abtheilungs-Rosetten. In Prachtexemplaren sind sie mit Goldtinctur ausgeführt; daher die Vergleichung der gelben Lilie, welche der schöne Jüngling nach S. ٤٨٠ Z. 9 an seine Wange hielt, mit einer solchen Rosette. Diese gelben Lilien kommen zu den in diesen Berichten Bd. XX S. 305 genannten zwei andern Arten noch hinzu.

—— Z. 5 غداء, B. correct غذاء, wie in Add. et Corr. Ueber die gemeinarabische Verwandlung des ذ dieses Stammes in د s. Ali's hundert Sprüche S. 102 zu Nr. 41, und Mose ben Maimun's Acht Capitel von *Wolff*, S. 82 u. 83, Anm. 3.

—— Z. 12 und 15. B. حبالا und أنمله, wie in Add. et Corr.

—— Z. 14 بالتنّيه, d. h. بالتنبيه.

—— Z. 22. Zu جَلَّتْ (von جَلَّ) in Add. et Corr.: »eine Schramme (auf der Wange), zu gross für Küssen und Betasten«, d. h. zu gross als dass sie davon herrühren könnte.

S. ٤٨٣ Z. 6. B. يشقى, wie in Add. et Corr.

—— Z. 14 جُدْرى, l. جُدَرى.

—— Z. 16 انكرته, l. mit B. قد أَنْكَرْتَ. Die Textlesart müsste nach dem Versmasse sinn- und sprachwidrig أَنْكَرْتَهْ ausgesprochen werden. »Was ist das, was du an Blattern auszusetzen hast, die seine Schönheit verdoppeln und seinen Gesichtszügen zur Zierde gereichen?«

—— Z. 22. Meine Bemerkung in Add. et Corr. bezieht sich nur auf das neben der auch von B. dargebotenen Textlesart mögliche المناد in P.

S. ٤٨٤ Z. 15. B. يجزى, wie in Add. et Corr. S. *Dozy*'s Abbad. III, S. 176 unten.

—— Z. 21. B. hat:

ولن ترى أعجبَ مِنْ أُنْسٍ مَنْ مِنْ مثلِ ما يمسك يرتاع

—— l. Z. داوى, auch in B.; aber l. mit L. دَارَى; s. *Dozy*'s Abbad. III, S. 177 Z. 17 und S. 182 Z. 18 u. 19.

S. ٤٨٥ Z. 2 يكتبَ, l. كَتَبَ *. »*Dozy*'s يكتبَ ist an und für sich richtig, aber das كتب der Hdschrr. war beizubehalten als Beispiel einer in *de Sacy*'s Gr. ar. II, S. 21 u. 22 Anm. noch nicht in ihrer vollen Berechtigung anerkannten constructio praegnans. So regiert أَنْ ein Perfectum auch nach قَضَى S. ٦٠٨ Z. 17, nach خَطَرَ بفكرها S. ٤٣١ Z. 2, nach قَدَرَ ebendas. Z. 8. Zamaḫšarî's Kaššâf zu Sur. 12 V. 102: فرأوا من الرأى أنْ عملوا له صندوقا من مرمر وجعلوه فيه ودفنوه فى النيل; dagegen Baiḍâwî zu derselben Stelle (I, S. ٤٧٢ Z. 24): فرأوا أنْ يجعلوه فى صندوق من مرمر ويدفنوه فى النيل, indem er den Gegenstand des Beschlusses bloss noch als gedacht und gewollt, als Idee, nicht, wie Zamaḫšarî, zugleich als wirklich ausgeführt, als Thatsache darstellt. Ganz klar tritt dieser Unterschied bei Baiḍâwî selbst hervor zu Sur. 2 V. 26 (I, S. ٤٥ Z. 16 u. 17).: انّه تعالى لمّا قَدَرَ أنْ أحْياهم اوّلا قَدَرَ أنْ يُحْييَهم ثانيا. Durch die thatsächliche Erschaffung des Menschengeschlechtes ist die erste Verwirklichung jener قُدْرة Gottes bereits erfolgt: Perfectum Indicat.; die zweite, durch die allgemeine Auferweckung der Todten, steht noch bevor, ist zur Zeit rein facultativ: Imperfectum Conjunct.«

—— Z. 5 باسمها, auch B. richtig لاسمها; s. *Dozy* a. a. O. S. 178 Z. 4—6.

—— Z. 9. B. وغبت, wie in Add. et Corr.; s. *Dozy* ebendas. Z. 9 u. 10.

—— Z. 15 ترضى, d. h. تَرْضَىْ, als Femininum, nicht تَرْضَ, wie bei *Dozy* ebendas. Z. 14.

—— Z. 19 اودعتَ, l. اودعتِ.

S. ٤٨٩ Z. 8 ff. S. dieselbe Erzählung nun auch in *Tornberg*'s Ibn al-Aṯîr Bd. X S. ١١٣ Z. 18 ff.

—— Z. 17. Den Sinn dieses Verses hat *Dozy*, Abbad. III, S. 194 Z. 5 ff. richtig erklärt; doch braucht man nicht

das allgemein bezeugte أُحْدَى mit ihm in أُخْرَى zu verwandeln; man nehme nur احدى المصيبات in der prägnanten Bedeutung von أُحْدَى الاحَد (*Lane* u. d. W. أَحَدٌ): »Das gehört zu einem grossen Unglück (fait partie d'un grand malheur)«, nämlich dem, welches den Sprechenden selbst betroffen hat. Es ist dieselbe durch Beziehung auf eine bestimmte Person oder Sache zu ergänzende Unbestimmtheit, von welcher in diesen Berichten Bd. XIX S. 159 u. 160 und Bd. XX S. 301 u. 302 die Rede war.

S. ٣٨٧ Z. 1. *Dozy*'s frühere Vocalisation, اَلْمُلْك (Abbad. II, S. 41 Z. 6) liegt näher als seine spätere, اَلْمُلْك (III, S. 194 Z. 18); aber statt وَصَلَتْ wird mit ihm وُصِلَتْ zu lesen sein, da die Construction des intransitiven وَصَلَ mit ب nicht nachweisbar ist. Als وَاصِل ist dann Gott oder Al-Mo'tamid zu denken: »Fest steht (durch göttlichen Beschluss), dass der Fürst (Al-Mo'tamid) stark sein soll, da ja seine Rechte und seine Linke (seine beiden Söhne Rašid und Mo'tadd) in den Besitz des Ostens und des Westens gesetzt sind: ein feuriger Kriegsmuth mit glühenden Blicken und ein jugendkräftiger Edelsinn mit schwärzlichem Wangenflaum«. Die beiden Prinzen erscheinen im letzten Verse als personificirte Tapferkeit und Freigebigkeit; s. zu dieser Bedeutung von نَائِل I, S. ٣٣٩ Z. 7. Vielleicht findet *Dozy* selbst diese Auffassung der Stelle wahrscheinlicher als die von ihm a. a. O. gegebene.

— Z. 12 قُبِّحَ. In der Ztschr. d. D. M. G. Bd. XVIII, S. 801 Z. 4 mit Anm. 1 wurde die Verwünschungsformel قَبَّحَكَ اللّٰهُ als unklassisch bezeichnet und dafür قَبَحَكَ اللّٰهُ verlangt, wie dies auch durch das Versmass bestätigt wird in *Wüstenfeld*'s Jâḳût, I, S. ٣٣٣ Z. 9 (l. قَبَحَ), S. ٣٩٣ Z 14,

S. ٦٥٣ Z. 20 (l. قَبَّحَ), II, S. ٣٣١ Z. 8 (l. قَبَّحَ), *Wright*'s Kâmil S. ٣٣٧ Z. 4 mit Anm. *c* und S. ٣٣٨ Z. 3. Maidânî bemerkt zu dem Sprüchworte لَعَنَ ٱللّٰهُ مُعْزًى خَيْرُهَا خُطَّةً (Arabb. provv. II, S. 416 u. 417), man sage dafür auch قَبَّحَ ٱللّٰهُ الخ, und Abû Ḥâtim erkläre dieses قَبَّحَ als ursprünglich gleichbedeutend mit كَسَّرَ, wie in قَبَّحْتُهُ قَبْحَ الْجَوْزِ, fregi eum quemadmodum nuces franguntur. Dagegen scheinen Stellen wie Jâḳût, I, S. ٦٥١ Z. 19, Kâmil S. ٣٣٦ Z. 1 und S. ٣٤٥ Z. 9, wo überall nach dem Versmasse قُبِّحَ als Verwünschungs-Optativ steht, zu beweisen, dass auch diese zweite Form in der verstärkten Bedeutung der ersten gebraucht wird. Aber der Unterschied tritt, wenigstens für das Altarabische, klar hervor bei Jâḳût, III, S. ٣٧ Z. 15:

قَبَّحَ الإِلٰهُ وَلا أُقَبِّحُ غَيْرَهُم أَهْلَ السُّبَيْلَةِ مِنْ بَنِي حِمَّانَا

»Verfluche Gott (— keine Andern verwünsche ich so —) die Bewohner von Al-Subailah vom Stamme Ḥimmân!« قَبَّحَ ist demnach von Gott: Jemand thatsächlich verfluchen, d. h., wie es die Originalwörterbücher erklären: ihn von allem Guten fern halten und ausschliessen; قَبَّحَ von einem Menschen: einen Andern mit Worten verwünschen, ihm Gottes Fluch anwünschen, sagen: قَبَّحَكَ ٱللّٰهُ.

S. ٤٨٨ Z. 5. B. und *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân Nr. ٩٩٧ S. ١٣٩ Z. 12 ebenfalls منك, vor أَنَّكَ sehr müssig; ich vermuthe منه: »aber noch wunderbarer als das (im vorhergehenden Verse Gesagte) ist es, dass du« u. s. w.

—— Z. 12. In Add. et Corr. war das auch von *Dozy*, Abbad. I, S. 312 Z. 2 aufgenommene und III, S. 151 Z. 12 u. 13 erklärte أُلْفِي als das allein Richtige aufzustellen.

—— Z. 17 ممّن und Z. 19 طوقك, l. nach Ibn Bassâm mit

Dozy, Abbad. I, S. 321 Z. 10 und 12 und S. 372 Anm. 238 (III, S. 162 u. 163) فيمن und كونك.

S. ٣٨١ Z. 3. B. ذاك. wie in Add. et Corr., Abbad. I, S. 321 Z. 17, Ibn Ḫallikân Nr. ٩٩٧ S. ١٣١ vorl. Z.

—— l. Z. B. أخف, wie in Add. et Corr.

S. ٣٩٠ Z. 3. B. mit richtiger Versabtheilung, wie ebendaselbst.

—— Z. 23 لما ist, gegen Add. et Corr., ebenso richtig wie بما, doch damit nicht ganz gleichbedeutend. مضطلع, eig. sich rippenkräftig erweisend, = مُضْلِع (wie مُفْقِر, Denomin. von فقرة, فقارة, eig. rückenwirbelkräftig), mit ل: kräftig zum Aufsichnehmen und Tragen von etwas; mit ب: etwas kräftig auf sich nehmend und tragend. Vgl. die ähnliche Bedeutungsverschiedenheit zwischen انتهض und قام mit ل und ب in diesen Berichten Bd. XX S. 305 Z. 26 ff.

S. ٣٩١ Z. 8 und 18. B. صدّتك und تبوّأ نزلها, wie in Add. et Corr.

—— Z. 10 s. Add. et Corr. »Wie könnte ein von den Blicken der Augen (nämlich der Frauen) durchbohrter Liebender die Hiebe und Stiche jener (der Männer) fürchten?«

—— Z. 20 und 21. B. سنّمار und ما, wie in Add. et Corr.

S. ٣٩٣ Z. 10 s. Add. et Corr. »Wer gewährt mir den Besitz einer Schönheit mit angeborner Grausamkeit gegen die Menschen, die in ihren Urtheilssprüchen das ح von حور durch einen Schreibfehler entstellt?« d. h. die, von der Natur mit schönen schwarzen Augen auf lichtem Grunde geschmückt, gegen ihre Liebhaber nur angeborne Härte und Grausamkeit جور zeigt. Nach dieser Stelle erkenne ich das للجور S. ٣٩٩ Z. 18 u. 23 und S. ٣٩٩ Z. 5, gegen diese Berichte Bd. XX S. 293, als تصحيف (*Mehren*'s Rhetorik S. 190 Z. 21 ff.) vollkommen an.

—— Z. 17. In Add. et Corr. l. الخبر.

S. ٣٩٥ Z. 6 in *Dieterici's* Mutanabbi S. ٨٠١ V. 11 mit لعلّ لله statt سألتُ الله.

—— Z. 11. B. حيا (حَيًّا), wie in Add. et Corr. Zu فشربته bemerkt der Corrector am Rande, es stehe zwar so in seiner Vorlage, aber das Passendere sei vielleicht فشربتها, — sollte heissen: nach dem, was vorhergeht und folgt, ist فشربتها das allein Mögliche; s. Add. et Corr.

—— Z. 20. B. ebenfalls منسفل, eine gegen die Analogie von einem intransitiven فَعَلَ gebildete siebente Form; s. andere Beispiele hiervon in diesen Berichten Bd. XV S. 173.

—— Z. 22 الرِّفَا, B. vollständig الرِّفَاء.

S. ٣٩٦ Z. 20 عِلَّةً, l. عِلَّةٌ*.

S. ٣٩٧ Z. 18. Mit لاموا müsste ملامى in concretem Sinne genommen werden: »die Leute haben auf mein bescholtenes Leben gescholten«; dann, zum Singular abspringend: »und er [wer?] hat meine Liebe schlecht gemacht«; hierauf, zum Plural zurückspringend: »Wenn die Tadler wüssten« u. s. w. Dagegen B. ohne Zweifel richtig und durch زاموا in Khar. bestätigt, راموا. So behält ملامى seine eigentliche Bedeutung; daran schliesst sich als zweiter von راموا regierter Infinitiv ذَمَّ, und der wunderliche Wechsel des Numerus fällt weg: »Die Leute haben es darauf angelegt auf mich zu schelten, aber es ist dies (für mich) zu einem Anreiz mehr geworden; sie haben es darauf angelegt meine Liebe schlecht zu machen, aber es ist dies zu einer Verherrlichung (derselben) geworden. Wenn die Tadler wüssten was ich leide, so würde sich in Beziehung hierauf ihr l in r verwandeln«, d. h. so würden sie aus ʿÀḏilîn (Tadlern) zu ʿÀḏirîn (Entschuldigern oder Rechtfertigern) werden.

—— Z. 20 وَافٍ, B. vollständig وافٍ. »Da du dort schon angekommen bist, während ich noch hier an gewaltiger Sehnsucht leide, so habe ich mein Herz mir selbst voraus-

geschickt; halte es also in Verwahrung, bis ich nachkomme«.

S. ٣٩٨ Z. 9 بِسنا, B. بحلى (بِحُلَى), was auch in dem بجلى von P. und dem على von G. steckt.

—— Z. 15 und 19. B. عاشق und النيل, wie in Add. et Corr., daneben aber das falsche فتاجو.

—— Z. 22. B. محيا, die in Add. et Corr. vorgeschlagene zweite Lesart.

S. ٣٩٩ Z. 6 بِالْأَجْرَاءِ in Add. et Corr. würde den Sinn geben: »sie nahmen ihre Zuflucht zu dem von ihnen zu bewerkstelligenden Ausströmenlassen« nämlich des gedämmten Wassers. Aber l. einfach mit B. بِأَجْرَءٍ: »zu einem Kühnern als sie selbst«, d. h. zu dem personificirten Strome.

—— Z. 7 und 8. B. ثلم und نطفة, wie in Add. et Corr. Die belagerten Feinde, will der Dichter sagen, wussten sich vor dem siegreichen Schwerte des Wezirs zuletzt nicht anders zu retten als dadurch, dass sie die Belagerer vermittelst eines Dammdurchstiches in den Fluthen des Tago zu ersäufen suchten, in denen der Wezir auch wirklich umkam. »So wurde für sie aus dem hell fliessenden Strome ein helfender Freund und aus der Scharte des Dammes ein schartiges Schwert«, d. h. eine tüchtige Schutz- und Trutzwaffe. »Aber o Wunder, dass eine mässige Wassermasse das Meer verschlingen und eine schwache Schlange den gewaltigen Löwen niederwerfen konnte!« Das Meer ist ein gewöhnliches Bild für einen sehr Freigebigen; mit einer Schlange wird der das Land überfluthende Strom verglichen.

—— Z. 21. B. hat richtig statt وقال, in unmittelbarem Anschluss an das Vorhergehende, قاله, dagegen vor dem die Verse Z. 22—24 einleitenden وقال einen Interpunctions-Asteriskus.

S. ٥٠٠ Z. 18 يَدَانِي, l. mit B. يَدَانِ.

—— Z. 21 يعرض, d. h. يُعَرِّض, wie B. mit Tašdîd: »er gab mir zu verstehen, dass ich sie verkaufen sollte«.

S. ٥٠١ Z. 1 الأُولى, al-ūlā, Plur. von الّذى, B. wie P. الالى ohne الواو الفارقة; s. oben zu S. ٣٩٩ Z. 9.

—— Z. 19. B., wie die drei Hdschrr. in Anm. *d*, وطن, entweder وَطِنْ: »und werde heimisch in der Unlust«, oder وَطِّنْ, nämlich نَفْسَكَ: »richte dich heimisch ein in ihr« u. s. w., d. h. gewöhne dich daran. Schöner aber die stärker antithetische Textlesart mit hinzuzudenkendem نَفْسًا: »und sei wohlgemuth trotz der Unlust!«

S. ٥٠٢ Z. 18 الطاى, d. h. الطائىّ, wie B.

—— Z. 20 يوكل, B. يؤكل, wie in Add. et Corr., wo 20 statt 22, wie in der folgenden Anm. 22 statt 24 zu schreiben ist.

—— Z. 22. Statt انّ (s. Add. et Corr.) oder أنْ hat B. لأنْ, quod, propterea quod. Und diese Lesart steckt auch in dem لئن des Textes, wie S. ٥٢١ Z. 1 لئن für لأنْ steht.

S. ٥٠٣ Z. 18 لاثنى, B. لا تنى; aber das Subject إحراق fordert, wie in Add. et Corr., لا ينى.

—— Z. 19 يمزن, l. mit B. بِمُزْنٍ. Statt سلسلا فى الاصائل B. gleichbedeutend مُسَلْسَلا فى الاصيل; das Reimwort in beiden Lesarten Zustands-Accusativ zu مزن: »mit Abendwolken in kettenförmiger Verschlingung«. Die von den Bäumen am Ufer wie ein Gewand über den Strom geworfenen Schatten verbinden sich mit den Abendwolken, d. h. deren Widerscheine im Wasser, wie vorher der vom Strome zurückgeworfene Glanz der Mittagssonne so dargestellt ist, als sei diese selbst in ihm versunken und der Wasserspiegel eine Feuerflamme.

—— Z. 23 بِرُّ, l. mit B. بُرْءُ: »Die Genesung des Imâms«, als die erste der beiden »grossen Gottesgaben«, welche den

Gegenstand der im vorhergehenden Verse genannten »Freudenkunden« bilden.

S. ٥٠٣ Z. 7 s. Add. et Corr. »Wenn du (um Gnadengaben an den Fürsten) schreibst, so findest du nur eine brackige Lache; sitzest du aber auf (und begiebst dich selbst zu ihm), so findest du reines süsses Wasser«.

—— Z. 10 s. Add. et Corr. »Wenn ich mir's angelegen sein lasse, deinem Begehr hinsichtlich derselben (der schriftlichen Erlaubniss zur Ueberlieferung des Inhaltes meiner Werke an Andere) zu willfahren, so geschieht dies deshalb, weil du diese Ueberlieferung dir stets hast angelegen sein lassen«.

—— Z. 11 كافى, d. h. كَافِيٌّ, wie B.

—— Z. 19 s. Add. et Corr. »رَفْعَة, nach *Freytag* dasselbe was رِفْعَة, Verbalabstractum von رَفُعَ, ist ausschliesslich n. vicis von رَفَعَ, رَفِعَ und رَفُعَ«.

S. ٥٠٥ Z. 1 مغور, B. wahrscheinlich richtig wie L. u. Se. مغوّز; s. den Namen-Index unter مغوّز.

--- Z. 22. B. أوّلهما, wie in Add. et Corr.

S. ٥٠٦ Z. 1 u. 2 ابو und وكان, l. mit B. ابا und كان, so dass jenes das von أنّ eingeleitete Subject fortsetzt und dieses das Prädicat beginnt.

—— Z. 8. B. ويذر, wie in Add. et Corr. »Er weiss am besten, was er zu thun und zu lassen hat«.

—— Z. 9 من شلب, l. mit B. مَنْ شلبُ بلدُه, Wiederholung der Worte in Z. 7.

—— Z. 10. B. الّا شأن, wie in Add. et Corr. »Das ist jedenfalls ein bedeutender Mann«. — قد نُشِر, l. mit B. وقد نُشِر, als zwischen die Worte ʿAbdalmalik's vom Erzähler eingeschobener erklärender Umstandssatz: »er (der Wezir Ibn ʿAmmâr) war nämlich weltbekannt«.

S. ٥٠٧ Z. 18 سَمِّى: »einem Namensvetter (von mir)«, B. bestimmter سَمِّيِى: »meinem Namensvetter«, d. h. dem mir gleichnamigen Höllenobersten Mâlik.

S. ٥٠٨ Z. 2 سفاطا, d. h. سَفَّاطا, ein Korbmacher, von سَفَط, span. Azafate, *Dozy*'s Glossaire S. 222. Gleichbedeutend damit سَفَطِىّ, Jâḳût, II, S. ٥١٩ Z. 23. Dagegen B. سقّاطا, ein Trödler.

—— Z. 7. B. mit richtiger Versabtheilung, wie in Add. et Corr.

S. ٥٠٩ Z. 2 مونة, B. مؤنة, d. h. مُؤْنَة: »Gott hat dich nun von der Plage der Kälte befreit«. S. diese Berichte Bd. XX S. 280 Z. 27 — 29.

—— Z. 5 تَقَدَ, B. ebenso, nach späterem Gebrauche der ersten Form statt der vierten. *Juynboll*'s Lex. geogr., I, S. ٤٣٤ Z. 16 يوقدون (wie auch in der entsprechenden Stelle *Wüstenfeld*'s Jâḳût, II, S. ٩٧٩ Z. 5), aber *Juynboll*'s beide Hdschrr. يقدون. 1001 Nacht, Bresl. Ausg., I, S. ٢٧٤ Z. 11 وقدتُ له شمع, S. ٢٨١ Z. 5 (l. لهذه) لا بدّ بهذه النار من واقد موقدها (l. يوقدها) mit Vereinigung beider Formen; II, S. ١٩٤ vorl. Z. وَقَدْنا الشموع, S. ٥٥ Z. 11 und S. ١٢٨ Z. 7 شمعة موقودة. Daraus hat sich das gemeinarabische قَادَ يَقِيد gebildet; s. *Bocthor* u. d. W. Allumer und Brûler, und *Habicht* S. 13 der Anmerkk. zum 7. Bde. der 1001 Nacht.

S. ٥١٠ Z. 11. B. صعقت, wie in Add. et Corr. Vgl. Sur. 7 V. 139.

S. ٥١١ l. Z. B. فأحرجت, wie ebendaselbst.

S. ٥١٢ Z. 18 غرّا, wie auch B. hat, kann nicht etwa, nach einer Angabe *Reiske*'s bei *Freytag*, als »illustris, nobilis« genom-

men werden. Der Ausspruch Muḥammed's, aus dem Reiske jene Bedeutung gefolgert haben mag, ist nach dem türk. Ḳâmûs: المؤمن غِرٌّ كريمٌ والمنافق خَبٌّ لئيمٌ, »der Gläubige ist arglos und edelgesinnt, der Scheingläubige aber arglistig und niedriggesinnt«, mit der Erklärung: المؤمن ليس بذى نُكرٍ فهو يخدعُ لانقياده ولينه يريد انّ المؤمن المحمود مِنْ طبعه الغَرارةُ و قِلّةُ الفطنة للشرّ وتركُ البحث عنه و ليس ذلك منه جهلا ولكنّه كَرَمٌ وحُسْنُ خُلُقٍ, »der Gläubige ist nicht verschlagen, und daher wegen seiner Lenksamkeit und Nachgiebigkeit leicht zu betrügen. Der Prophet meint, zum Charakter des preiswürdigen Gläubigen gehöre die Arglosigkeit, dass er keine Einsicht in böse Ränke habe und solchen nicht nachforsche; was aber bei ihm nicht aus Verstandesschwäche, sondern aus edler Gesinnung und Charaktergüte hervorgehe«. — Die Qualitätsbestimmung: »mit Wolken wie mit einem Liṯâm umhüllt« fordert überdies als Substantivum einen dazu passenden und dem افق im folgenden Verse entsprechenden Naturgegenstand; bis auf Weiteres halte ich demnach die Vermuthung in Add. et Corr. fest.

S. ٥١٣ Z. 22. Meiner Vermuthung in Add. et Corr. liegt die Annahme zu Grunde, dass nach dem Pass. ذُكِرَ Z. 20 mit واطنب Z. 21 Activa eintreten, deren Subject Abulḥasan ʿAlî Bin Saʿîd sei. Aber auch B. hat واخبر, d. h. وأُخْبِرَ, wonach auch vorher أُطْنِبَ als unpersönliches und عُمِرَ المجلسُ als persönliches Passivum gelesen werden müsste. Man sieht nur nicht ab, wozu dann ausdrücklich erwähnt ist, dass dies in Gegenwart jenes Abulḥasan geschehen sei; auch weist der Gebrauch der zweiten Person in der Erwiederung Abubekr's Z. 23 darauf hin, dass der Angeredete ebenderselbe ist, der ihn in jener Gesellschaft so warm gelobt und dies ihm wiedererzählt hatte.

S. ٥١٣ Z. 1 مهنة, l. mit B. مَهِينة.

— Z. 13 على لزامها, l. mit B. عَلَيَّ لِزامَها: »sie (die Rohrfeder) grollte mir, dass ich sie unablässig arbeiten liess«.

— Z. 14. Möglicherweise hat der Dichter durch die Zusammenstellung بغَدْرِ يراعة واباء eine Amphibolie zwischen أَبَآء und اِبَآء beabsichtigt, so dass dieses Wort nach der ersten Aussprache durch و mit يراعة verbunden ist: »de perfidia calami et arundinum«, nach der zweiten mit غَدْرِ: »de perfidia et inobedientia calami«; doch liegt die letztere Lesart und Deutung näher, wonach das »lis. وأَبَاء« in Add. et Corr. zu modificiren ist.

— Z. 21 من جاد, l. mit B. مُذْ جَادَ, wodurch die Vermuthung in Add. et Corr. wegfällt.

S. ٥١٤ Z. 7. B. الدراری ohne Hamzah, wie in Add. et Corr.

— Z. 14 المهر, l. mit B. الهِرِّ: »und folge dem Beispiele der Katze in der Art, wie sie sich zur Wehr setzt; siehst du nicht, wie sie's macht, wenn sie den Hund erblickt?«

— Z. 18 جوابٌ, B. جوابًا: »als Antwort an Jemand, der sich entschuldigt hatte, lange nicht zu ihm gekommen zu sein«, so dass erst das folgende Versstück das Subject zum vorausgeschickten Prädicat لا bildet. Nach der ungelenkeren Textlesart ist جوابٌ Subject und das Versstück erklärende Apposition dazu.

S. ٥١٥ Z. 6. B. برّح, wie in Add. et Corr.

— Z. 12. خَدَّهُ (s. Add. et Corr.) ist sicher, und es fragt sich nur, ob die Sonne hinsichtlich des تدنيس als handelnd, oder als leidend zu denken ist. Das vorgeschlagene تَطْمَعُ statt يطمع setzt das Erste voraus: »wie die Sonne nicht hoffen kann, seine (des schönen jugendlichen Reiters)

Wange (durch ihre glühenden Küsse) zu verunreinigen (nach Khar.: zu schwärzen)«. Aber wahrscheinlicher ist die Sonne zur Vergleichung mit dem Gepriesenen selbst herangezogen und ebendeswegen nach älterer Weise (s. Ztschr. d. D. M. G. VII, S. 468 u. 469 Anm. 2) als Masculinum behandelt; hiernach lese ich jetzt يُطْمَعُ: »wie man nicht hoffen kann, die Wange der Sonne zu verunreinigen (so hoffe auch du, o Seele, nicht, je des Gepriesenen Wange zu küssen)«. Ebenfalls Masculinum wäre الشمس, wenn man يَطْمَعُ läse und nach der ersten Ansicht übersetzte: »wie die Sonne nicht hoffen kann, dass sie seine Wange verunreinigen werde«, mit Beziehung des ه in تدنيسه auf die Sonne und in خدّه auf den Gepriesenen. Syntaktisch fliesst die Rede so am leichtesten dahin; aber wozu dann der gesuchte Geschlechts-Archaïsmus, zumal da gerade bei dieser Auffassung eine »Frau Sonne« das Natürlichere wäre? Ich sehe daher in خَدَّهُ einen determinirten Beziehungs-Accusativ zur Beschränkung des durch das vorhergehende Suffixum ausgedrückten Ganzen auf den eigentlich gemeinten Theil: »contaminationem ejus quod attinet ad ejus genam«.

S. ٥١٩ Z. 15 بتكليفه, l. mit B. تكليفَه als Object von اجْشِم: »und ohne dass ich mich der Mühe unterzog, ihn zum Eingehen auf diese Weisen zu nöthigen«.

—— Z. 20. B. wie P. und O. خسروان, ein nach älterer persischer Weise durch ân gebildetes Relativ-Adjectiv von خُسْرَو, cosroïsch, wie شاهان von شاه, königlich; gleichbedeutend mit dem daraus erweiterten خسروانىّ der Textlesart. S. *Juynboll*'s Lex. geogr. V, S. 231 u. 232, VI, S. 163 Z. 13—15.

—— Z. 21 يهدى, d. h. يَهْدَا, wie B. hat, mit ruhendem Alif statt يَهْدَأُ.

S. ٥١٧ Z. 10 الشعرى, verkürzt aus dem الشِّعْرَآء von B.

S. ٥١٧ Z. 19 مسدى, B. wie L. Sc. مسرى.

S. ٥١٨ Z. 6 u. 7 تُغْنِ ٱلْآيَاتُ, l. mit B. und dem Koran selbst تُغْنِى ٱلْآيَاتُ.

—— Z. 12. B. mit richtiger Verstheilung, wie in Add. et Corr.

—— Z. 20. Ḥamâsah S. ٣٣١ Z. 16 und B. بن, wie ebendaselbst.

—— Z. 22. Ḥamâsah S. ٧٠١ Z. 2 und Jâḳût, II, S. ٣٣٤ Z. 18, S. ٨١٧ Z. 12, رُزِينَا, erweicht aus dem رزنا von B.; ausserdem hat B. غَدَاةَ und رِمَعٍ, wie in Add. et Corr.

S. ٥١٩ Z. 2 من بوسى, l. mit B. فى بُوسَى.

—— Z. 5 u. 8. Ḥamâsah S. ٦٠٥ l. Z. und S. ٣١٣ Z. 12.

—— Z. 11 u. 12. *Dieterici*'s Mutanabbi S. ٢١٣ Z. 2 und S. ٧٠٣ Z. 4, mit ضَحْلٌ, wie in Add. et Corr.

—— Z. 13. B. بمرسية ohne Taśdîd, wie ebendaselbst; s. diese Berichte Bd. XIX S. 199 u. 200.

S. ٥٢٠ Z. 1 سدك, l. سَدَكَ: »und ein Ueberrest von dem, woran meine Ohren unablässig hingen, als ich noch die Arme frei hatte (noch nicht mit ernsten und schweren Geschäften überladen war)«.

—— Z. 7 والاسمى, besser B. الاسمى ohne و.

—— Z. 11 هناة, l. mit B. هَنَاتٌ, Plur. von هَنَةٌ.

—— Z. 12. B. wie in Add. et Corr. (l. dort طَيِّ.)

S. ٥٢١ Z. 1. B. لأن, wie in Add. et Corr. Vgl. die Anm. oben zu S. ٥٠٢ Z. 22.

—— Z. 2 und 12. B. عَلَى ابن und اتّباعهما, wie in Add. et Corr.

—— Z. 13. S. Sur. 18 V. 47, Sur. 9 V. 47, Sur. 27 V. 21. In den beiden letzten Stellen besteht die Unregelmässigkeit in der Schreibart des Urcodex darin, dass statt لَ vor dem anlautenden أ des davon eingeleiteten Zeitwortes لا

geschrieben ist: ولا اوضعوا und ولا اذبحنه, wie B. richtig statt des ولا وضعوا und ولا ذبحنه unsers Textes hat.

S. ٥٢١ Z. 17. B. وضفا, wie in Add. et Corr.; s. ضَفَا und ضَغَا ebenso paronomastisch zusammengestellt I, S. ٢٥١ Z. 9 (auch S. ٣٠٧ Z. 24 l. nach Add. et Corr. ظِلُّه ضافٍ) und II, S. ٥٧٢ Z. 11.

S. ٥٢٢ Z. 6. Frühere Bemerkung zu عداوةٌ لا in Add. et Corr.:

»So nach Versmass und Grammatik, لا, von عداوةٌ angezogen, virtuell im Genitiv: »Die Feindseligkeit des لا gegen deine Hand ist von alter Zeit her«, d. h. zunächst: das Nein, als Verweigerung einer Bitte, ist mit deiner Freigebigkeit grundsätzlich unvereinbar; du spendest, um etwas gebeten, immer gern und reichlich. Zugleich stellt aber لا das Bild einer Schere dar, und daraus ergiebt sich der zweite Sinn: Schon von alter Zeit her hat die Schere feindliche Absichten gegen deine Hand, — deswegen hat sie dich jetzt hinein geschnitten«.

—— Z. 8 u. 10 المقرب, l. mit B. المُغْرِب.

—— Z. 9 الصانع, l. mit B. الصائغ. Statt على hat B. عليه, wie in Add. et Corr.: »Von ihm (al-Gazirî) giebt es gegen ihn (Ibn ʿOṣfûr, gegen sein المُغْرِب فى النحو gerichtet) das Werk المنهج المُعْرِب فى الردّ على المُغْرِب«, wie bei Ḥâǵî Ḫalfah, VI, S. 222 Nr. ١٣٣٦١ nach *Flügel*'s eigener Vermuthung, VII, S. 913 Z. 13, zu schreiben ist. Auch الجزولى oder الخزرجى wird dort nach unserer Stelle in الجزيرى zu verwandeln sein.

—— Z. 12 شذو, l. mit B. شَدُّ: »Der feste Einsatz der Kneipzange in die Hängelippe des Esels«, derbsinnliches Bild, von der Nöthigung eines Esels durch Anwendung eines solchen Werkzeuges zum Stillhalten bei einer thierärztlichen Operation übergetragen auf die Nöthigung eines wissenschaftlichen Gegners durch geistige Mittel zu geduldiger Ertragung der an ihm geübten Kritik.

S. ٥٣٢ Z. 18 الملح, B. المليح; ebenso in derselben Erzählung oben S. ٣٦٨ Z. 13. Aber S. ٦١٢ Z. 8 hat auch B. الملح.

S. ٥٣٣ Z. 21 s. Add. et Corr. zu Anm. *g*. »الآرام Plur. von رِئْم st. الأَرْآم, mit derselben Erweichung wie in الآبار st. الأَبْآر, الآماق statt الأَمْآق (s. diese Berichte Bd. XV S. 139 Z. 14 ff.), also nicht von dem mit أَزَمَ laut- und sinnverwandten Stamme أَرَمَ, daher auch الازام blosser Schreibfehler«.

—— Z. 22 s. Add. et Corr. Mit ذو أَحْكامٍ meint der hochgestellte Dichter sich selbst im Gegensatze zu den eine andere Art von Hoheitsstellung einnehmenden Schönen: »Sie legten mir ihr Herrschergebot auf und lächelten dann freundlich: da befiel Hinsiechen um ihretwillen einen gebietenden Herrn«.

S. ٥٣٥ Z. 15 علّى محتمل, l. mit B. عَلَامَ أَحْتَمِلُ, oder nach älterer Schreibart عَلَى مَ أَحْتَمِلُ: »so würdest du erkennen, aus welchem Grunde ich die leidenschaftliche Liebe (zu meinem Gewerbe) ertrage«, d. h. du würdest einsehen, wie die Annehmlichkeiten und Vortheile dieses Gewerbes meine leidenschaftliche Liebe dazu trotz der damit verbundenen Uebelstände erklären und rechtfertigen.

—— l. Z. شحابه, l. mit B. صَحَابَهْ: »ich habe dem Dichten erst dann entsagt, als ich sah, dass der (personificirte) Geiz seinen Anhängern Verhaltungsvorschriften gegeben hatte«.

S. ٥٣٦ Z. 13 البلغيقى, l. mit R., B. und den Hdschrr. in Anm. *c* البلفيقى, wie derselbe Mann I, S. ٥٩٣ Z. 2 und 3 ohne Variante heisst.

—— Z. 24 s. Add. et Corr. »عَزَآءِ, getrosten Muth! als Accusativ der Anfeuerung, نصب على الاغراء, wie صَبْرًا, S. ٥٢٧ Z. 4.

S. ٥٢٧ Z. 2 أصبت, d. h. أُصِبْتَ, gegen Add. et Corr. beizubehalten, als Anrede an den durch diesen Todesfall hart Getroffenen.

—— Z. 5 اللماى, B. vollständiger اللمائى.

—— Z. 18 s. Add. et Corr., wo statt مَالِكَ zu schreiben ist مَالِكْ (im Reime مَالِكْ). Die beiden Verse, als Inschrift des bandelierförmigen Tragriemens einer Bücherkapsel, um darin das Muwaṭṭa' des Imâm Mâlik am Halse zu tragen, führen dieses Werk selbst als redend ein: »O du nach vollendeter Geistesbildung Strebender, mich im Gedächtnisse zu haben ist die höchste Stufe deiner Geistesbildung. Darum hast du auch nie etwas mir Vergleichbares am Halse getragen; denn nie hast du dazu etwas gehabt, was dem Mâlik (oder: diesem deinem Besitzthume) gleich käme«.

S. ٥٢٨ vorl. Z. اللبّابة, l. mit B. اللّبّانة, der bekannte Dichter Ibn al-Labbânah.

—— Anm. c. حواليك صون ist nichts als ein sinnloser Schreibfehler.

S. ٥٣٠ Z. 4 اعزّ, l. mit L. und B. أَغَرّ, parallel dem andern Positiv كريم, zu dem der Superlativ اعزّ nicht passt.

—— Z. 19 بِنَسِيئَه, l. mit B. بِنَسِيَّه, da der Reim die Erweichung des Hamzah fordert.

S. ٥٣١ Z. 20. B. يحكى, wie in Add. et Corr.

—— Z. 23 أُمَيْلِدُ ميّاسٌ als Lobpreisungs-Nominativ ebenso berechtigt wie der in Add. et Corr. verlangte Appositions-Genitiv; s. diese Berichte Bd. XIX S. 191 Z. 14 ff., XX S. 250 Z. 21 ff.

S. ٥٣٢ Z. 19 عمرٌ, l. mit B. قَمَرٌ; vgl. Z. 24.

—— Z. 23 سَفْرِه, l. mit R. und B. سَفَرٍ; s. diese Berichte Bd. XIX S. 170 Z. 17.

—— Z. 24 Anspielung auf Sur. 36 V. 40.

S. ٥٣٣ Z. 5 فلق, l. mit B., gegen Add. et Corr., فَلَقَ. Die durch diese Lesart bewirkte »مطابقة« ist der Sinnesgegensatz zwischen dem ersten und zweiten Nachsatze von لو (*Mehren*'s Rhetorik S. 97 u. 98): »Litte der Kiesgrund was ich leide, so würde er dadurch in unruhige Bewegung kommen; litten hingegen die Winde dasselbe, so würde man von ihnen kein Wehen mehr hören«, d. h. das von Natur Unbewegliche würde dadurch beweglich, das von Natur Bewegliche unbeweglich werden. Vor بالريح hat man aus dem ersten Halbverse hinzuzudenken لو أنّ ما بى. Eigenthümlich ist der Gebrauch von رِيَح als Plural durch eine Verkürzung des vom Ḳâmûs angeführten رِيَاح (Ḳâm. turc. عنب وزننده), durch welche dieses wiederum dem Singular gleichlautend wird. — Die andere Lesart lässt das Activum und das Passivum zu; mit فَلَقَ: »so würde es (das Leiden) den Kiesgrund (oder die einzelnen Kieskörner) zersprengen«; mit فُلِقَ: »so würde der Kiesgrund (oder so würden die einzelnen Kieskörner) dadurch zersprengt werden«.

—— Z. 19. Auch B., gegen die Vermuthung in Add. et Corr., أطلعه; ferner mit den Hdschrr. Maḳḳarî's مطلعا, ohne له; aber الجمال statt الاحمال, indirecte Bestätigung des vermutheten الاجْمال. Ich lese demnach nun وأَطْلَعَهُ مِنَ الاجْمال بدرًا لم يكن مطلعا: »und er liess ihn (den Mann selbst) als Vollmond von Wohlthätigkeitsgenuss aufgehen, wie er nie aufzugehen pflegte«.

S. ٥٣٤ Z. 1. B. ويسدله, wie in Add. et Corr.

—— Z. 5. Zu شاذمهر (s. Add. et Corr.), wie richtig I, S. ۴۴٨ Z. 20, vgl. Jâḳût, III, S. ۳۳٧ Z. 7 u. 8 und S. ۳۳۹ Z. 22.

—— Z. 8, 12, 13 u. 17. B. wie in Add. et Corr., übereinstimmend mit den Lesarten in demselben Stücke I, S. ۴۴٨ l. Z.,

S. ٤٤٩ Z. 4, 5 u. 9. غزالْ Z. 13 kann, gegen Add. et Corr., im Nominativ bleiben; s. oben zu S. ٥٣١ Z. 23. In der Reimstelle Z. 17 hat B. nach der gewönlichen Schreibart فلاة.

S. ٥٣٦ Z. 6 التى, l. mit B. اللاتى.

—— Z. 10. B. setzt ما صورته richtig vor Z. 12, so dass Z. 11 das قولُ غيرها, d. h. der von einem Andern gedichtete Vers, Z. 12—15 aber die von Sa'dûnah hinzugedichtete Fortsetzung ist.

—— Z. 13. B. آمنا, wie in Add. et Corr.

—— Z. 14 علّة تُسكن, B. علة يسكن, d. h. عَلَّةٌ يُسْكِنُ; s. diese Berichte Bd. XIX S. 170 Z. 20 ff.

—— Z. 18. B. آخ, wie in Add. et Corr., Imperativ von آخَى, wie *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân Nr. ٧٠٧ S. ٤. Z. 10. Ebenso ist statt أَخْ zu lesen in *Juynboll*'s Abulmaḥâsin, II, S. ٤٣. vorl. Z., nicht أَخُو, wie ich in Supplem. annot. S. 135 Z. 18 vermuthet habe.

—— Z. 23 s. Add. et Corr. Das dort des Versmasses wegen zuerst vorgeschlagene مُوَجِّعَةً setzt ein nicht nachweisbares وَجَّعَ in der Bedeutung von أَوْجَعَ voraus. Ich ziehe auch jetzt noch das ebendaselbst vermuthete مُرَجِّعَةً vor: »Ich komme zu dir, o Abu'l-'Âṣî, immer und immer wieder ausrufend: Möge anhaltender Regen Abu'l-Ḥusain (d. h. sein Grab) mit sanftem Tropfenfalle bewässern!« Oder, ابا الحسين allein als Object von مرجّعة genommen: »immer und immer wieder ausrufend: Abu'l-Ḥusain! — möge anhaltender Regen« u. s. w. Die Lesart von R. und B., آتى statt أتى, legt jenes مرجّعة noch näher: »Zu dir hin, o Abu'l-'Aṣî, rufe ich« u. s. w.

S. ٥٣٧ Z. 10. R. und B. صدى, wie in Add. et Corr.

S. ٥٣٧ Z. 23 فصل, l. mit B. فَضَّلَ.

S. ٥٣٨ Z. 10 انبّئه, B. passender أُبَيِّنه.

—— Z. 15. In Uebereinstimmung mit S. ٥٠١ Z. 11 und R. (s. diese Berichte Bd XIX S. 170 u. 171, wo بجرحكم verdruckt ist statt يجرحكم) hat B. im ersten Halbverse لحاظكم تجرحنا, im zweiten ولحظنا يجرحكم, wie der Sinn es verlangt. لِحاظ gleichbedeutend mit أَلْحاظ auch S. ٥٣٥ Z. 4.

S. ٥٣٩ Z. 11 الاديبة, l. mit R. und B. الاديبة.

—— Z. 18 u. 19. B. correct zweimal ابن statt بن zwischen den beiden امير المؤمنين.

S. ٥٣٠ Z. 1 u. 2 وذوح الشاجر, B. وروح السحر, aber S. ٩٣١ Z. 9 وروح الشحر. Schon das Fehlen des Prosareimes zwischen den beiden Theilen des Titels beweist die Unächtheit der Textlesart. Das Richtige wird sein: رَوْح الشِعْر ورُوح الشِحْر; s. diese Berichte Bd. XIX S. 157 Z. 19 ff. und vgl. S. ٣٧١ Z. 2, S. ٥٣٧ Z. 8, S. ٩١٣ Z. 21.

—— Z. 12 s. Add. et Corr. كَذَبَ, das Gegentheil von صَدَقَ, regiert, wie dieses, einen Accusativ der Person: jemand belügen, und ebenso einen Accusativ der Sache: etwas lügen, lügenhafterweise aussagen; auch beide zugleich: jemand mit etwas belügen, كَذَّبَهُ الحديثَ; s. den türk. Ḳâmûs. Wie hier لا أَكْذِبُ اللهَ, so Abulmaḥâsin, I, S. ٣٠٥ Z. 3 لا نَكْذِبُ اللهَ; denn so ist dort statt نُكَذِّبُ zu lesen.

—— Z. 19 بَصُرْتِ, l. بصرتَ, da der Dichter hier von der Geliebten noch wie von einem männlichen Wesen spricht. Erst im letzten Verse lenkt er in das Femininum ein.

—— Anm. *d.* Frühere Bemerkung dazu: »Der Sinn des Verses ist: Wenn du nicht alle Wünsche deines Liebhabers erfüllst, so stille seine Sehnsucht wenigstens einigermassen;

denn völlige Hoffnungslosigkeit würde sein Leitseil abwenden, d. h. sein Herz dir ganz entfremden«.

S. ٥٤١ Z. 15 فبادروا, correct فبادرا; aber auch B. hat den Plural statt des Duals.

—— Z. 23 ولولا: »und warum ist mein Auge nicht auf ihn gefallen?« nämlich als ich hierher kam; ich würde mich dann gehütet haben, meinen Gang zum Stelldichein von ihm belauschen zu lassen. Mit إنْ, wie auch B. hat, schliesst sich der Satz dem أُسمّيه الحائل an: »ich gebe ihm den Namen Ḥâʾil (Eindringling), wenn mein Auge auf ihn fällt«, d. h. wenn er wirklich noch kommt. Wahrscheinlich aber ist diese Lesart erst dem Verse S. ٥٤٢ Z. 11 nachgebildet: »Die, welche ich liebe, hat dir den Namen Ḥâʾil bestimmt, wenn du nach Empfang dieser abweisenden Worte doch noch kommst«.

S. ٥٤٢ Z. 15 وكتب und بيتا, l. mit B. وكتبا und بيتا بيتا: »und sie schrieben beide an ihn aus dem Stegreif abwechselnd je einen Vers«, er den ersten, sie den zweiten, u. s. f.

S. ٥٤٣ Z. 5 u. 15. B. منهلّ und يهنيك, wie in Add. et Corr.

—— Z. 10 ما رأس scheint eine Verballhornung des auch von B. dargebotenen لم رأس, d. h. لِمْ رَأْسٌ: »warum soll er ein Koryphäe sein?«

S. ٥٤٤ Z. 12. B. ذوّابتي, wie in Add. et Corr.

—— Z. 15. Statt der Aenderung ebendaselbst lese man, auch nach B., mit Umstellung von Subject und Prädicat تُشْبِهُ أبياتٌ الخ أبياتَ حفصةَ هذه: »es ähneln diesen Versen der Ḥafṣa andere, welche« u. s. w.

S. ٥٤٥ Z. 4. B. صيغت, wie in Add. et Corr.

S. ٥٤٧ Z. 7 ساق, B. regelrecht ساقٍ.

—— Z. 9 بزهو, l. mit L. G. und B. بزُهْرٍ, entsprechend der beabsichtigten Doppel-Antithese einerseits zwischen dem

schwarzen Mundschenken und den glänzenden Bechern, andererseits zwischen dem schwarzen Nachtdunkel und den glänzenden Sternen.

S. ٥٣٧ Z. 18 u. 19 رام und الهام, B. vollständig رامى und الهامى.

—— Z. 19. B. يخرق, wie in Add. et Corr., und كغيم, wie in Anm. *c* vermuthet ist.

—— Z. 21 لومه, d. h. لُؤمه, wie B. hat.

S. ٥٣٨ Z. 9. B. ثنائى, wie in Add. et Corr. كالرياض nach bekannter Ellipse statt كثناء الرياض: »mein (euch für diesen geistigen Genuss gespendeter) Dank glich dem, welchen die Auen dem (erquickenden) Regen spenden«.

—— Z. 17 فطفى, d. h. فطَفِّى, wie B. hat.

—— l. Z. Frühere Anmerkung: مُذْ عرفَتْ نفعها (so auch B.): »seitdem sie (die Kupplerin) ihren Vortheil erkannt hat, ist sie unter Banditen und Spitzbuben auferzogen worden«, immerhin denkbar, in dem Sinne, dass sie schon von frühester Kindheit an ihren Vortheil zu suchen und zu wahren verstanden habe; aber der Gedanke ist doch fast zu künstlich; sollte der Dichter nicht einfach geschrieben haben نفسها: »seitdem sie zum Selbstbewusstsein gelangt ist« —?

S. ٥٣٩ Z. 4 منّاعةٌ, l. mit B. مبتاعةٌ: »sie kauft (sogar) die Sandale aus ihrem Beutel«, d. h. sie hat Geld zum Kaufen von Dingen, die andere Leute niedrigen Standes sich selbst verfertigen; worauf im zweiten Halbverse folgt: »sie ist bemittelt bei aller Mittellosigkeit«, d. h. sie weiss sich im Nothfalle, gleichviel auf welche Weise, immer Geld zu verschaffen.

—— Z. 21 الايامُ, l. الايامَ, als Permutativ des Accusativ-Suffixes ها; s. Mufassal S. ٣١ drittl. u. vorl. Z.

—— Z. 23 s. Add. et Corr. Gedanke und Ausdruck entlehnt aus Sur. 12 V. 68: »sondern du wirst dich überzeugen, dass mein Weggang erfolgt ist wegen uns (mir und Andern) am Herzen liegender Angelegenheiten, nach deren Erledigung ich wie ein Vogel zum Neste zurückkehren

werde«. Das Masculingeschlecht von انقضى bestätigt *Lane*'s Bemerkung, dass حاج nicht sowohl Plural von حاجة, als vielmehr Singular-Collectiv mit dem n. unit. حاجة ist.

S. ٥٣١ Anm. *b*. »il tombe en hémistiche« soll heissen: il est placé à la fin du premier hémistiche.

S. ٥٥. Z. 20. B. مملول, wie in Add. et Corr. (wo 20 statt 19 zu schreiben ist). »Des Lebens, sei es noch so lang, wird man nicht überdrüssig«. Vgl. S. ٥٥١ Z. 9.

S. ٥٥١ Z. 15 اعدْ, B. اغد, l. أَفِدْ: »Schaffe Nutzen und lass nicht leere Worte genugthuend für dich eintreten!« — والفَضْل (so auch B.) offenbar verschrieben aus والقُصْل: »Die Freigebigkeit spendet mit freundlichem Lächeln, während der dumme Nichtsnutz hochmüthig einherstolziert«.

—— Z. 24 s. Add. et Corr. »Denn ich habe ja als Augenzeuge Grossthaten von euch ausüben sehen, durch welche Ḳoss wegen Unvermögens zum Bâḳil wird«, d. h. durch welche selbst der gewaltigste Redner, ausser Stande sie würdig zu schildern, zum unbeholfenen Stammler wird.

S. ٥٥٢ Z. 2 ابتُ, l. mit B. آبَتْ, wörtlich: »sie zerriss vor Freude Obertheile von Kleidern, als sie wiederkehrte, während sie in der Entfernung die Herzen zerriss«, d. h. die gefeierte Schöne, die durch den Schmerz über ihre Abwesenheit die Herzen ihrer zurückgelassenen Liebhaber zerriss, entzückte diese durch ihre Wiederkehr so, dass sie vor Freude die Obertheile ihrer Kleider zerrissen. Die von ihr veranlasste Handlung wird durch die Redefigur تنزيل المسبَّب منزلةَ الفاعل als ihre eigene dargestellt. Mehr prosaisch B. شُقَّتْ جيوبٌ.

—— Z. 3. B. mit richtiger Verstheilung, wie in Add. et Corr.

—— Z. 5 اجتمع, l. mit L. und B. أُجْمِعَ. Sprachrichtig steht اجتمع in solcher Verbindung nur von zwei oder mehr Personen: اجتمع رأيُهما oder رأياهما, اجتمعت آراؤُهم.

—— Z. 8 يحمد, l. mit B. يحسد: »Jeder von ihnen sieht mit

Neid auf das was du erstrebst, so oft das Schicksal deine Absichten fördert«.

S. ٥٥٣ Z. 1 s. Add. et Corr. وعلّه, l. mit B. وغِلُّه: »und sein Groll gegen dich nimmt, je mehr du Glück hast, desto mehr zu«.

—— Z. 10 l. والعينَ und اجفانُها: »Das Auge wird stets von seinen Lidern eingeschlossen, weil der Mensch durch den Augapfel geleitet wird«, d. h. die Lider schützen, indem sie das Auge schliessen, den Augapfel vor Verletzung, weil dieser dem Menschen bei allem, was er thut, als Führer dient.

—— Z. 17 u. 20. B. يسلّ und نفيدك, wie in Add. et Corr. Der Vers Z. 20 ist das sächliche Object von انشدنى Z. 17, auf welches das « von مثله Z. 18 im Voraus hinweist: »Auch hatte mir mein Herr Vater, — indem er sagte, dass kein Anderer sich über Einkerkerung, die ihn betroffen, mit etwas Derartigem getröstet habe, — folgenden Vers von ʿAlī Bin Al-Ġahm recitirt:« u. s. w.

—— Z. 19 بصائرٍ, B. bestimmter بصائرى.

—— Z. 22 المرزبه, d. h. المَرْزِبَة, wie B. hat.

S. ٥٥٢ Z. 2. B. ebenfalls سام, d. h. سَامٍ, wie gegen Add. et Corr. zu lesen ist, als erstes Prädicat von قَدْرُك, worauf als zweites folgt أَفْقَهُ ليس يُلْحَقُ.

—— Z. 5. B. ساعدك سولك, wie in Add. et Corr., zur Anrede gehöriger Optativsatz: »Mein Herr, — möge dein Begehr dir zu Willen sein!« d. h. möge dir Alles nach Wunsche gehen!

S. ٥٥٥ Z. 5, 6, 10 u. 16. B. بلده, أتقدم, يعوّل und سيد, wie in Add. et Corr. Ebenso, سيد statt سيّد, ist zu lesen S. ٥٥٧ Z. 21 u. 23.

—— Z. 11 نهْرُ, l. نهْرَ, als Vocativ in Genitivanziehung.

S. ٥٥٥ Z. 18 سمىّ, B. bestimmter سمّيى: »o mein Namensvetter!« Beide hiessen nämlich Aḥmad; s. S. ٥٣٥ Z. 10 und S. ٥٦٣ Z. 6.

—— Z. 25. Da nach S. ٥٥٦ Z. 17 Abû Ǵa'far selbst نَسَبَ gelesen zu haben scheint, so nehme ich das in Add. et Corr. Gesagte zurück.

S. ٥٥٦ Z. 2. B. المعين, wie in Add. et Corr.

—— Z. 10. B. am Ende des ersten Halbverses metrisch vollständig مَنْ غَدَا.

—— Z. 20 أَلْبَيْتُ, l. mit B. آلْبَيْتُ.

S. ٥٥٧ Z. 1 هام, vollständig هامى, von فَمَى يَفْمِى.

—— Z. 16 يغيض, l. mit B. بِغَيْضٍ und, gegen Add. et Corr., وغَزَّةٍ, so dass der ganze Vers eine erklärende Apposition zum vorhergehenden Halbverse ist: »Ich habe mich zu dir hin, o Meer, auf dem Flusse eingeschifft; so empfange uns denn mit dem, womit seine (dieses Meeres) Freigebigkeit jeden Ankommenden empfängt: mit Fluthenschwall, — aber (nicht von Salzwasser, sondern) von Wein, und mit frischem Schwunge, — aber (nicht der Wellen, sondern des Willens) zum Spenden von Gaben und Edelmuthsbeweisen«. Das ganze schillernde Antithesenspiel beruht auf dem Doppelsinne von بحر (Meer und freigebiger Mann), فيض und غزّة.

S. ٥٥٨ Z. 2 اعتذار, l. اعتذارًا als تمييز: »Und vergleiche nicht, was Selbstverantwortung betrifft, meine Stellung mit der deinigen; denn der Unterschied (zwischen beiden) ist klar«. Wie auch der folgende Vers zeigt, meint der Dichter, wenn Abû Ǵa'far, der Sohn des hochgestellten Wezirs, das Weinverbot öffentlich und unbekümmert um das Gerede der Leute übertrete, so könne er sich schon mit seiner gesellschaftlichen Stellung deswegen leicht gegen Jedermann verantworten; anders er, der Dichter, der keinen solchen Entschuldigungs- oder Rechtfertigungsgrund für

sich geltend zu machen habe. — Der Corrector von B. bemerkt am Rande zu diesem Verse, den er ganz wie unser Text hat: »So steht in der Grundschrift; aber in der zweiten Vershälfte ist in Beziehung auf Sinn und Versmass etwas fehlerhaft. Man kann dafür schreiben:

ولا تَقْسُنى عليك فى ذا فالفرقُ عند الأنام ظاهر

Ebenso ist es mit dem Metrum der zweiten Hälfte des nächstfolgenden Verses. Man kann es dadurch berichtigen, dass man schreibt: فالجاه فى مثلِ ذاك ساتر. Oder man müsste sich zu der Annahme entschliessen, dass diese ganze Kaṣide nicht das Muḥallâ des Basiṭ (6. Art dieses Versmasses), sondern ein neueres, aus viermaligem مُسْتَفْعِلَاتُنْ bestehendes Versmass darstelle«. Wir überlassen die angeführten Berichtigungsversuche neidlos ihrem Urheber und entscheiden uns für die zweite Möglichkeit, da allerdings die Kürze der Mittelsylbe des zweiten Fusses im Basiṭ wesentlich und die in jenen beiden Halbversen dafür erscheinende Länge mit dem Charakter des genannten Versmasses unvereinbar ist. Stellt man hingegen für diese Verse folgende metrische Grundform mit antispastischer Bewegung auf: ⏑ ⏑ ∪ – | ⏑ ⏑ – ∪ | ⏑ – –, so hat man eine Art gekürztes Munsariḥ, in welchem jene Sylbe naturgemäss ebensowohl kurz als lang sein kann.

S. ٥٥٨ Z. 6 s. Add. et Corr. Zu dem statt des matten ظنّ vorgeschlagenen طَنْز, höhnender Spass und Spott, hatte ich bemerkt: »Selbst Zamaḫšarî bedient sich dieses neueren Wortes oft in seinem Korancommentar, wie zu Sur. 11 V. 89: ساقوا الكلام مساقَ الطنز وجعلوا الصلوةَ آمرةً على سبيل التهكّم بصلاته; zu Sur. 25 V. 8: تسميتُه بالرسول تصغيرٌ منهم وطنزٌ; zu Sur. 34 V. 7: كانوا يقصدون بذلك الطنزَ والسخريّةَ«.

—— Z. 19. Die Worte وتحت الثياب العارُ لو كان باديا sind ein Halbvers, den B. in Parenthesenzeichen einschliesst: »Aber unter seinen Kleidern liegt die Schmach versteckt, — käme sie nur an den Tag!«

S. ٥٥٨ Z. 20. Auch B. hat das ganz unverdächtige Perfectum تكلّم: »nie werde ich hören, dass einer unserer Genossen etwas (Nachtheiliges) über dich geredet hat, ohne ihn auf das strengste zu bestrafen«. Das Imperfectum würde bedeuten: »nie werde ich einen — reden hören« (nunquam — loquentem audiam).

—— Z. 22 s. Add. et Corr. Der Sinn ist, dass der Dichter bei aller Lustigkeit doch immer noch eine gewisse Zurückhaltung zur Schau getragen habe, um sich vor der gefürchteten bösen Zunge jenes Witzboldes und Spötters sicher zu stellen.

S. ٥٥٩ Z. 5. In Add. et Corr. l. شنتبوس. Vgl. *Juynboll*'s Lex. geogr. II, S. ١٢٩ Anm. 5.

—— Z. 9. B. mit richtiger Verstheilung, wie in Add. et Corr.

—— Z. 10. Zur Erhaltung des von allen Handschriften dargebotenen Accusativs مقالا setze man mit B. das nach ما ausgefallene تَرَكْتَ.

—— Z. 20 ايّ und المْستورُ, l. umgekehrt ايُّ und المستورَ: »Welch lustiges Leben! Es würde den sittenstrengsten Mann entsittlichen, und wäre es selbst Ibn Adham« (der aus *Kosegarten*'s Chrestomathie allbekannte Ascet).

S. ٥٦٠ Z. 7. B. الشكر, wie in Add. et Corr. »Lass den Dank für das, was du von ihr (der Lautenschlägerin) erlangt hast, die Ableugnung davon sein«. Man kann diesen Worten eine doppelte Deutung geben, eine zarte und eine unzarte. Die erste: Bezeige dich für die von der Lautenschlägerin erhaltenen Gunstbezeigungen dadurch dankbar, dass du sie, weit entfernt, damit zu prahlen und dadurch dem Rufe der Künstlerin zu schaden, gegen Andere ableugnest. Die zweite: Statt der Lautenschlägerin durch Geschenke u. dgl. für die genossenen Gunstbezeigungen zu danken, leugne sie ihr selbst gegenüber ab und behalte dein Geld für dich. Der gewöhnliche Gebrauch des Wortes جحد von der Ableugnung gegen besseres Wissen und Gewissen, von der Verleugnung der Dankespflicht durch Wort und That u. s. w., wodurch es dem كفر sehr nahe kommt, spricht stark für den zweiten Sinn als den wirklichen.

S. ٥٩. l. Z. سَمِيّ, B. auch hier سميّى; vgl. die Anm. zu S. ٥٥٥ Z. 18.

S. ٥٩١ Z. 3 s. Add. et Corr. Meine vollständige Anmerkung: »Da das weibliche Subject سعير durch لقلتيه von dem Zeitworte getrennt und überdies das Geschlecht von سعير nur grammatisch, nicht natürlich ist, so wäre gegen تَبَدَّى als Masculin-Perfectum an und für sich nichts einzuwenden. Aber es kann auch Feminin-Imperfectum für تَتَبَدَّى sein, wie S. ٥٧٧ Z. 8 تَلَوَّى für تَتَلَوَّى steht, und diese Auffassung ist vielleicht vorzuziehen, da der Koran لو sowohl nach dem Perfectum als nach dem Imperfectum von وَدّ überall, — eine einzige Stelle, Sur. 15 V. 2, ausgenommen, — mit dem Imperfectum verbindet«.

—— Z. 12 s. Add. et Corr. »المُؤمِن ist eins der Epitheta Gottes nach der gewöhnlichen Lesart Sur. 59 V. 23; nur Einige lesen dafür المُؤمَن in der Bedeutung von المُؤمَن بِهِ. Die Vollständigkeit der Paronomasie und die Richtigkeit des Reims verlangen beide Male مُؤمِن, aber in verschiedener Bedeutung«.

—— vorl. Z. وأرعَوَيْتُ, l. وأرعَوَيْتَ: »Wenn ich dir (wegen deiner Lieblosigkeit) Vorwürfe mache und du dadurch gebessert scheinst, so zeigt es sich mir alsobald, dass dies bei dir nur erkünstelte Reue ist«.

S. ٥٩٢ Z. 10 الشِيَم, l. mit B. الشَمَم, etymologische Paronomasie mit أشَمُّوا: »sie liessen ihre Nasen den Staub riechen (d. h. drückten sie in den Staub nieder) und kümmerten sich nicht um ihre Hochnäsigkeit«.

—— Z. 21. B. اليه, wie in Add. et Corr. »عليه würde, im Gegensatze zu اليه, schon an und für sich ausdrücken, dass der Neffe des Gefangenen wirklich eine Zusammen-

kunft mit diesem erlangte, was doch erst im nächsten Satze gesagt wird«.

S. ٥٩٢ Anm. *a*. Auch B. hat والجور ohne Wiederholung der Präposition لـ.

S. ٥٩٣ Z. 2. B. قادم, wie in Add. et Corr.

S. ٥٩٤ Z. 16 قطعة, l. mit B. قَطْعه, mit Beziehung des » auf den Geliebten: »Trennung des Verhältnisses zu ihm«, Gegensatz zu den »wechselseitigen Besuchen« im vorhergehenden Verse.

—— Z. 20 بملتف, B. vollständig بملتقى.

S. ٥٩٥ Anm. *c*. Die Lesart للعقول ist nicht zulässig. Auch B. hat للقول, hier in der Bedeutung von Gerede, wie sonst التكلّم: »durch ihre Sorglosigkeit und dadurch, dass sie ihre Vergnügungen durchaus nicht geheim hielt, lieferte sie selbst zu dem Gerede über sich Grund und Stoff« (wörtlich: bewirkte sie, dass dieses Gerede den Weg zu Angriffen auf sie fand).

S. ٥٩٦ Z. 9. B. تتئد, wie in Add. et Corr.

—— Z. 11 s. Add. et Corr. B. لَعَمْرِىَ فَوَّقْتَ, gleichbedeutend mit لَعَمْرِى لَفَوَّقْتَ in der Khar. »Diese zweite Form bedeutet nicht bloss den Pfeil einkerben, d. h. das untere Ende seines Schaftes mit einer Kerbe versehen, sondern auch, wie die vierte, den Pfeil mit Einfügung der Sehne in diese Kerbe zum Abschiessen fertig machen (encocher la flèche), wie S. ٧٣. Z. 20«. Nach Ibn Doraid bei *Freytag* hat indessen auch die erste Form diese Bedeutung, wonach die Textlesart beibehalten werden kann. — وارسلتها, l. وارسلته, mit Beziehung des Pronomens auf سهم*. So auch B.

—— Z. 12. R. und B. وغرّك, wie in Add. et Corr. Das من vor عهد ist das gewöhnliche من zur Vergleichung: للتجريد »In der Verbindung mit Wallâdah hat dich eine erscheinende Luftspiegelung und ein aufleuchtender Blitz getäuscht«, d. h. jene Verbindung hat dich, wie eine Luftspiegelung durstige Wüstenwanderer, und ein Blitz, auf

den kein Regen folgt, darnach Verlangende, mit eitler Hoffnung genarrt.

S. ٥٩٩ l. Z. s. Add. et Corr. und *Weijers'* Specimen criticum S. 23 Z. 13.

S. ٥٩٧ Z. 2. Das durch den Reim bestätigte موافيها, das auch B. hat, ist der Plural von ميغى oder ميغاة: »die Anhöhen von Al-Zahrâ«. Das darauf folgende واناها ist also nicht »dasselbe Wort« (Anm. *b*), sondern gehört nur zu demselben Stamme, und die dadurch bewirkte etymologische Paronomasie dient der Lesart موافيها noch mehr zur Empfehlung.

—— Z. 3. B. und *Weijers* a. a. O. Z. 16 وأترع, wie in Add. et Corr.

S. ٥٩٨ Z. 5 ومواليها, l. mit *Weijers'* beiden Handschriften (s. Spec. S. 44 Anm. *i*), mit P. und B. ووواليها: »wegen seiner Uebelthaten gegen die Regierung und den Regenten von Cordova«. Ich lese aber lieber مَلك statt مُلْك und betrachte ووواليها als ein bloss des Reimes wegen angehängtes Synonym: »wegen seiner Uebelthaten gegen den Fürsten und Regenten von Cordova«. — مَواليها, l. mit den Hdschrr. und B. ويوواليها: »und (wegen) der Schändlichkeiten, welche er (der Regent von Cordova) ihm (dem Ibn Zaidûn) fort und fort zuschrieb« (wörtlich: zuschrieb und immer fortsetzte, — semitische Ausdrucksweise eines Adverbialbegriffes durch ein zweites Verbum).

—— Z. 12. B. نكاد, wie in Add. et Corr. »Möglich ist auch يكاد in den Scholien bei *Weijers* S. 45. Die Verbindung zwischen dem Verbum der Annäherung und seinem Prädicat wird nach der ersten Lesart durch das Suffixum ـنا in علينا, nach der zweiten durch das Subject-Pronomen von يَقْضى vermittelt«.

—— Z. 20 البدائه, B. الهداية, wie die Hdschrr. in Anm. *g*. — B. السلفى, wie in Add. et Corr. »Vgl. *de Slane's* Uebers.

des Ibn Ḫallikân, I, S. 86 ff. Eine andere Erzählung über den Ursprung des betreffenden Verses s. in *Amari*'s Bibl. ar.-sicula S. ٥٦٨ Z. 5 ff.« Ich stimme übrigens, um dies hier zu S. ٢١١ Z. 6 nachzuholen, der Berichtigung *Dozy*'s, Abbad. III, S. 238 u. 239, vollkommen bei, wonach an der genannten Stelle Maḳḳarî's und Bibl. ar.-sic. S. ٥٦٨ vorl. Z. zu lesen ist طَبَعَتْهُ لَجِيًّا فَذَابَتْ صَفْحَةً.

S. ٥٦١ Z. 21. B. نذر, wie in Add. et Corr.

—— l. Z. الداخلة, l. mit Benutzung der Lesart in Anm. *f* الدَّحلة: »jenes ränkevollen Weibes«.

S. ٥٧. Z. 5 s. Add. et Corr. Auch B. يعد ohne Tašdîd, wie *Dozy*, Abbad. I, S. 57 Z. 12, S. 58 Z. 6; vgl. seine Uebersetzung S. 133 Z. 6, S. 135 Z. 1 u. 2.

—— Z. 7 فِرق, d. h. فَرَق, wie der Prosareim auf فَرَق es verlangt: »(ein Angriff) der sie zu einzelnen Haufen machte«, d. h. auseinander sprengte.

—— Z. 14 und den Zusammenhang mit Z. 15 verstehe ich anders als *Dozy*, Abbad. I, S. 136 Z. 7 ff. Nach Z. 13 redet der gefangene Fürst, wie auch S. ٥٧٣ Z. 19, seine eigene Fessel an; auf diese beziehen sich die beiden Pronomina der zweiten Person: »Halte dich ruhig! denn würden deine Glieder (durch Bewegung und Reibung) in Brand gesetzt, so müssten beide Hände und Handgelenke an ihnen verbrennen, — (halte dich ruhig) aus Ehrfurcht vor einem Manne, dessen Güte die Menschen in ein Paradies, dessen Schwert aber sie in die Hölle versetzte«, d. h. vor dem Gefesselten selbst. (Anders zum Theil *Dozy*, Abbad. I, S. 136 Z. 7 ff.; doch s. III, S. 24 Z. 5—8.) قيود sind, vermöge einer bekannten Wendung der Bedeutung des Plurals, die einzelnen Theile oder Glieder des ganzen قيد, les chaînons de la chaîne, the links of the chain; ebenso فنونك in L. und B.: deine Zweige, d. h. deine nach verschiedenen Richtungen hin sich verzweigenden Theile.

S. ٥٧١ Z. 4 u. 18 باد und الحاد, vollständig بادى und الحادى; so an der zweiten Stelle B.

S. ٥٧١ Z. 9 u. 18. B. عدة und يعجبها, wie in Add. et Corr.

—— Anm. *e*. خُلصُوا, verschrieben statt خُلسُوا.

S. ٥٧٢ Z. 4. B. متلافيا, wie in Add. et Corr. — تَرِفٌ gegen Add. et Corr. beizubehalten; s. *Dozy*, Abbad. III, S. 242 und 243.

—— Z. 10 اقْزائه, l. mit B. أَقْذائه; vgl. Ibn al-Aṯîr, X, S. ٩ Z. 5: صُدّتْ عن صَفْوه الأَقْذاء, d. h. عن صَفْوِ المُلْك. Die Privativform أَقْزَى wird bloss im moralischen Sinne von einem Menschen gebraucht, der sich des قَزْو, d. h. der Sittenstrenge, entäussert, um sich einem lockeren Leben hinzugeben.

—— Z. 17 حاله, B. ماله, passender zu dem unmittelbar Folgenden.

—— Z. 18. Auch B. hat das tautologische بغية مراد, wofür *Dozy* Abbad. III, S. 243 Z. 13, بقيّة مداد vorschlägt. Ich möchte lieber بقيّة مزاد, als gleichartiges Seitenstück zu بُلْغة زاد.

S. ٥٧٣ Z. 8 يُرْحلوك, l. mit *Dozy*, Abbad. III, S. 175 Z. 12, nach L. رَحَّلوك, in Uebereinstimmung mit dem زوّدوك Makḳarî's (auch in B.) und dem folgenden لم يعجبوك.

—— Z. 9. Zu خِزْيا (s. Add. et Corr.) vgl. nun auch *Lane*. خُزْى ist eine Unform, خَزْى Infinitiv von خَزَى يَخْزِى, als »confusio« aber bei *Freytag* ein aus dem Calc. Ḳâmûs herübergenommener Fehler. — Abweichend von *Dozy*, Abbad. I, S. 401 Z. 5 u. 6, verbinde ich منك خزيا وعارا mit قنعوا المجد und fasse das Uebrige als Zwischensatz: »So haben sie nun — wenn dem so ist, was ferne von ihnen sei! — die Fürstenwürde in dir mit Schimpf und

Schmach bekleidet«. Die Zurückweisung der Bitte des gefangenen Fürsten, ihm ein gewöhnliches Zelt zu leihen, verstiess gegen edle arabische Sitte so stark, dass der Dichter sich scheinbar sträubt, selbst von berberischer Rohheit so etwas für möglich zu halten. Zu dem tropischen Gebrauche von قنّع vgl. *Cool*'s Selecta zu *Roorda*'s Gramm. arab., S. ٣١ Z. 1: ألبسنى قِناعَ الخَجَل.

—— Z. 10 s. Abbad. III, S. 175 u. 176, S. 180 u. 181. Sinnlos möchte ich das auch von B. dargebotene عليكم nicht nennen; die Mehrzahl lässt sich ganz gut auf Al-Moʿtamid und die Seinigen beziehen.

S. ٥٧٤ Z. 8 له, B. اليه. Mit dem zielsetzenden الى oder ل verbunden, gewinnt شذّ die Bedeutung: einzeln, vereinzelt zu Jemand kommen. Bei der engen Einschliessung der Festung gelangte keine Hülfe, keine Zufuhr von aussen zu ʿAbdalǵabbâr, sondern nur dann und wann ein über die Mauern geschossener Pfeil, wie hinwiederum von seiner Seite nichts Körperliches und Fassbares durch die dichten Reihen der Belagerer dringen konnte, sondern nur ein Laut oder Gedanke. نَفَس ist nicht bloss Hauch, Athemzug, sondern auch jeder mit Ausströmen des Athems verbundene articulirte oder unarticulirte Stimmlaut. Daher Z. 12 u. 13: ولّت بأنفاس خافتة, »sie wandten sich zur Flucht mit leisen, gedämpften Stimmen«, d. h. indem sie, um nicht von den Feinden bemerkt zu werden, oder auch vor Erschöpfung, nur leise unter einander flüsterten. — Anders *Dozy*, Abbad. I, S. 150 Z. 8 u. 9 mit Anm. 458, und S. 151 Z. 7.

S. ٥٧٥ Z. 1. B متمدّدا und تمدّد, wie in Add. et Corr.; s. Abbad. III, S. 26 Z. 15—17.

—— Z. 3. Der zweite Halbvers ist kein Verneinungs- (Abbad. I, S. 152 Z. 7 u. 8), sondern ein Verwundrungssatz und daher شانَهُ statt شانُهُ zu lesen: »Wie schloss seine frühere Stellung durch volles Genügen das Verlangen nach irgend welcher andern aus!«

S. ٥٧٥ Z. 9. B. المنايا, wie in Add. et Corr. »Der Gegensatz zwischen نعيم und بؤس in dem ersten Halbverse macht den zwischen الامانى und المنايا im zweiten beinahe nothwendig; denselben Gegensatz zeigt ausser der von *Dozy* Abbad. I, S. 152 Anm. 476, angeführten Stelle auch *Dieterici*'s Mutanabbi und Seifuddaula S. 51 Z. 7«. (Im Diwân S. ٦٣٣ Z. 12.)

—— Z. 12 جهاتَ, l. جهاتِ.

—— Z. 13 اشراقا von أَشْرَقَ = أَغَصَّ, Transitivum von شَرِقَ = غَصَّ, wie I, S. ٦٣٥ Z. 2; II, S. ٧٣٥ Z. 14. Die Nachrichten von der langen Gefangenschaft Al-Mo'tamids ängstigen selbst die Bewohner der entferntesten östlichen Länder so, dass sie ihnen gleichsam die Kehle zuschnüren und den Athem versetzen. Es liegt somit in diesem Worte keine Bestätigung der Annahme Abbad. I, S. 154 Anm. 478, dass hier Gewitter, Blitze und Regengüsse als Verkünder jener Gefangenschaft dargestellt werden. Die »Lebern und Herzen«, die »Augenwinkel und Augäpfel« im dritten Verse sind die Lebern u. s. w. der Menschen, welche jene Nachrichten empfangen.

—— Z. 18 s. Abbad. III, S. 26 u. 27. ارماقا, Plur. von رَمَقٌ, d. h. zunächst = بقيّةُ حياة, dann concret wie رُمْقَةٌ und رَمَاقٌ = قليلٌ يمسك الرمقَ. Gerade den bedeutendsten und einflussreichsten Männern lässt das Unglück, wenn es über sie hereinbricht, nicht einmal so viel, als zu nothdürftiger Fristung des Lebens nöthig ist.

S. ٥٧٦ Z. 1 s. Add. et Corr. Ich hatte noch hinzugefügt, das ب nach عرض (nicht عرّض) sei das باء التعدية, und عرض به dasselbe was عرّضه; also عُرِضَ بى للمِحَن: »ich bin (durch die Auflehnung meines Sohnes) schweren Prüfungen ausgesetzt worden«; mit عَرَضَ: »er (mein Sohn) hat mich (durch seine Auflehnung) schweren Prüfungen aus-

gesetzt«. Noch mehr als für dieses Redeglied empfiehlt sich das Activum für das folgende: ورَضِيَ لي أن أُمْتَحَن: »und er hat es mir gegönnt, dass ich schwere Prüfungen erlitte«, d. h. durch eine Art Oxymoron: er hat so gehandelt, als ob es ihm sogar Vergnügen machte, mir dadurch schwere Prüfungen zuzuziehen, c'est de gaieté de coeur qu'il m'a attiré des tribulations.

S. ٥٧٦ Z. 3 قد تهلّلت أَسِرَّتُه, unmittelbar und ohne Metapher (Abbad. I, S. 155 Anm. 486): »seine Gesichtszüge hatten sich aufgeheitert«.

—— Z. 5. Zu Abbad. III, S. 27 Z. 16 ff., hat *Dozy* bereits aus meinen früheren Anmerkungen die Berichtigung meiner anfänglichen Vermuthung über بمقدارِ ما تنداح دائرة (Abbad. I, S. 155 Anm. 489; II, S. 258 Z. 10) mitgetheilt.

—— Z. 8 ist, wie die beiden vorhergehenden Verse, nicht als Frage (Abbad. I, S. 156 Z. 2 ff., III, S. 27 u. 28), sondern als Aussage zu fassen: »So (wie ich jetzt eingekerkert bin) ist es dem edlen Rosse versagt den Zaum zu kauen (d. h. knirrschend in ihn zu beissen), einen günstigen Augenblick zum Ueberfalle des Feindes erwartend in einem Hinterhalte, in welchem die Reiter Löwen gleichen, die in einer Höhle auf ihre Beute lauern«.

S. ٥٧٧ l. Z. Makkarī's أن ألقى (auch in B.), soviel als إلى أن ألقى, verstösst nicht gegen das Versmass (Abbad. I, S. 68 Anm. ٤), sobald man لنفسيَ liest.

S. ٥٧٨ Z. 7. B. وتشرف, wie Abbad. I, S. 69 Z. 5, und Add. et Corr. Das folgende الأَقْدارُ (vgl. S. ٩٣١ Z. 5) entspricht dem الدهرُ im Parallelgliede: »Die göttlichen Beschlüsse machten sich eine Ehre daraus (تَشَرَّفُ), in seinen Vorhof einzuziehen, und das Schicksal hatte ehrfurchtsvolle Scheu vor seinen Geboten und Verboten«. Anders *Dozy*, Abbad. I, S. 160 Z. 8 u. 9 mit Anm. 516.

S. ٥٧٨ Z. 14 فوقها, l. mit B. und *Dozy*, Abbad. I, S. 69 l. Z., فوقهُ.

—— Z. 17. Zu der Erklärung dieses Verses Abbad. III, S. 28 unten, vgl. S. ٥٨٣ Z. 14, wo die Person Al-Mo'tadid's ebenfalls als ein Augarten, رَوْض, erscheint, in welchem die Königswürde sich niedergelassen hat.

S. ٥٧٩ Z. 9. Abweichend von der Auffassung Abbad. I, S. 164 Z. 7, sehe ich in الخليج einen von dem Guadalquivir abgezweigten Arm oder Canal: »Manchmal fuhr ich auch auf ihm (dem Flusse) zum Canale hinauf, wenn die Verehrer des Weins auf dem Canale Vergnügungspartieen veranstalteten«.

—— Z. 13. B. schliesst die Worte von وعُطِّلت bis عُلاها als zwei Halbverse in Parenthesenzeichen ein.

—— Z. 14. Statt des in Anm. *c* als Makkarî's Lesart angegebenen ايدى hat B. richtig أندى, d. h. أَنْدَى عَبْرَةٍ: »der reichlichste Thränenerguss«.

S. ٥٨٠ Z. 4 مُشيَّد oder مَشيد, hier, nach dem Zusammenhange, nicht »mit Gyps überzogen« (Abbad. I, S. 168 Z. 10 u. 11), sondern hoch aufgebaut. Für die 1. Form ist die entsprechende Bedeutung bei *Freytag* nachzutragen; s. Baiḍâwî zu Sur. 4 V. 80 und Sur. 22 V. 44. — Die Bemerkung über das hier vorkommende eigenthümliche ما المصدريّة, Abbad. III, S. 29 unten, wolle man nicht übersehen, da dieses Wörtchen nicht bloss Herrn *von Kremer* in der dort angeführten Stelle, sondern auch Andern zum Steine des Anstosses geworden ist. So übersetzt *Freytag*, Arabb. provv. III, 1, S. 112 Nr. 672 ما تُقْرَعُ in إنّ لذى الحِلْم قَبْلَ اليوم ما تُقْرَعُ العصا »non pulsabatur« statt pulsabatur (vgl. ebendas. I, S. 55 Nr. 146); ebenso negativ *Nöldeke*, Beiträge z. Kenntniss d. Poesie d. alten Araber, S. 161 Z. 2 u. 3 ما ضُفِّرن in بآخِرِ ليلٍ ما ضُفِّرن الحدائدا

(S. 159 Z. 12): »welchem das Gebiss nicht gewaltsam aufgezwungen wird« statt affirmativ: »denen das Gebiss aufgezwungen worden ist«. (علّلت ist in عُلّكت zu verwandeln; s. oben S. ٥٧١ Z. 8.) *Dozy*, Abbad. III, S. 128 Anm. 105, will das ما in dem dort aus Ibn Ḥaijân Angeführten streichen, weil es den Sinn störe und in derselben Stelle bei Ibn al-Ḥaṭîb fehle. Aber ebenso lässt B. das ما vor طَوَتْ in unserer Stelle aus, ohne dass dies etwas anderes bewiese, als dass es unbeschadet des Sinnes ausbleiben kann, da der Unterschied zwischen مِنْ قَبْلِه ما طوت und مِنْ قَبْلِه طوت ein bloss formaler ist: jenes, als Nominalsatz, bedeutet wörtlich: (schon) vor ihm ist's dass sie weggerafft haben = ihr Weggerafftsein, c'est (déjà) avant lui qu'ils ont emporté; dieses, als Verbalsatz: (schon) vor ihm haben sie weggerafft, (déjà) avant lui, ils ont emporté. — *De Slane*, le Diwan d'Amrolkaïs, S. 18 Z. 15, übersetzt وبالاشقين ما كان العقابُ (S. 11 drittl. Z.) richtig: »et notre vengeance est tombée sur ceux qui étaient le plus à plaindre« (c'est sur ceux qui étaient le plus à plaindre, qu'est tombée notre vengeance), ohne etwas über dieses ما zu bemerken; ebenso richtig in Ibn Ḫaldûn's Prolegomenen, I, S. 207 Z. 19 u. 20 لذلك ما تكون المتخيّلة فيهم فى غاية القوّة (Not. et Extr. Bd. XVI, S. 182 Z. 8): »Pour cette raison, la puissance imaginative existe chez eux dans toute sa force« (c'est pour cette raison que la puissance« u. s. w.); wozu er bemerkt: »L'édition de Paris et les trois manuscrits portent ما تكون. Dans l'édition de Boulac, le ما est supprimé (wie oben in der Stelle aus Ibn Ḥaijân). Au reste, on trouvera plus loin des passages où Ibn Khaldoun a employé cette particule d'une manière pléonastique«. Nach der oben gegebenen Erklärung ist jedoch der Pleonasmus nur scheinbar. Weitere Beispiele desselben ما, theils in Prosa, theils in Versen, s. Belâḏorî S. ١٨٣ Z. 5, Ja'ḳûbî's Kitâb al-buldân, S. 1 Z. 13, wo قَبْلَ

statt قيل zu lesen ist, Muharrad's Kâmil S. ۴۷۳ Z. 2 u. 3, Jâḳût, III, S. ۴۳۸ Z. 13, Maḳḳarî, I, S. ۹۷۴ Z. 20 und S. ۷.. Z. 12; II, S. ۳۳۸ vorl. Z., S. ۳۷۰ Z. 18, S. ۹۱۴ Z. 5, S. ۷۸۳ Z. 7.

S. ۵۸۰ Z. 15. B. lässt بالله nach المحروسة weg, und in der That ist diese Wortverbindung incorrect, da Gott so nicht als فاعل, sondern als سبب oder آلة des Behütens erscheint: »die (von einem Andern) durch Gott behütete Stadt«. Das richtige: die von Gott behütete, ist gewöhnlich schlechthin المحروسة, indem Gott als حارس sich von selbst versteht; vollständig aber wäre es mit Genitivanziehung محروسة الله, oder mit Auflösung derselben المحروسة لله. — وعَمِيَ على امر القبر l. وعُمِّيَ علىٰ امرُ القبر; vgl. I, S. ۳۲ Z. 21 u. 22. Das Passivum würde gegen Sinn und Zusammenhang ausdrücken, dass der Ort des Grabes dem Suchenden von einem oder mehreren Anderen absichtlich verheimlicht oder unauffindbar gemacht worden sei, wie Marâṣid alittilâ', II, S. ۹۷ drittl. u. vorl. Z. دُفِن فى نهرها تحت الماء وعُمِّى قبرُه; vgl. Jâḳût, III, S. ۱۸۹ Z. 17 u. 18.

S. ۵۸۱ Z. 3 عضّت, B. غضّت, wie in Add. et Corr., von غَضَّ.

—— Z. 7 نطاقا, l. mit B. نطافًا. — زهرًا, nach dem Versmasse زَهَرًا, Collectivum von زَهْرَة = زَهْرَة; vgl. I, S. ۹۵ Z. 16; II, S ۵۸۵ Z. 19. Für das unverständliche فبين (auch in B.) halte ich das in Add. et Corr. vermuthete يَبِينُ fest: »Er drang in die Wissenschaften wie in lautere Gewässer und in die Grossthaten wie in blumige Gefilde ein, sich auszeichnend unter Leuten, die suchend nach diesen und nach jenen auszogen«. Es findet Wechselbeziehung Statt zwischen نطافا und وُرّاد (vgl. I, S. ۴۸۳ Z. 7 u. 8), زهرا und رُوّاد.

—— Z. 19 وبثّوا, B. richtig, wie in Anm. e, وتبوّأ.

S. ٥٨١ Z. 20 وهزّ, l. mit B. und *Dozy*, Abbad. III, S. 7 Z. 23 u. 24, S. 8 Z. 17, وهدّ.

S. ٥٨٢ Z. 1 s. Add. et Corr., wo Z. 7 statt I zu schreiben ist II; ebenso Abbad. III, S. 8 Z. 6 v. u.; dagegen Z. 5 v. u. ist I vor S. ۴۴۴ einzusetzen. — Nach dieser von Zamaḫśarî im Mufaṣṣal S. ٥۴ Z. 15—18 bestätigten Ausdrucksweise kann man Sur. 41 V. 11 هنّ in فقضاهنّ als unbestimmtes Pronomen und سبعَ سموات als dessen Erklärung fassen; s. Baiḍâwî zu d. St.

—— Z. 2. فريق ist, gegen Abbad. I, S. 27 Z. 1 m. Anm. 76 und S. 119 Z. 7 m. Anm. 257, ähnlich wie شقيق, jedes mit einem andern verbundene, aber von ihm trennbare, oder verbunden gewesene, aber von ihm getrennte Individuum; auch collectiv; der türk. Ḳâmûs: شرحك بياننه كوره فريق اسم جمعدر واحد وكثيره اطلاق اولنور. So Maḳḳarî, I, S. ٧٣٢ l. Z.: »Da giebt's Narcissen, die von ihren Genossen, فريقه (d. h. andern Blumen neben ihnen), getrennt zu werden fürchten und in deren Augen man Thränen perlen sieht«; S. ٢٠۴ Z. 8: »Lebensgenuss mit den edelsten Genossen, مع اكرمِ فريقٍ«; II, S. ٦٥٥ vorl. Z.: »Gar mancher Genosse tritt für einen andern ein, كم من فريق شافع لفريق«. — An unserer Stelle ist فريق auf أَهْيَف أَغْيَد Z. 3 zu beziehen, also individuell, dagegen Abbad. I, S. 27 Z. 3 d. Anmerkk., wie die folgenden Verse zeigen, collectiv gebraucht.

—— Z. 3 تلذُّذى, l. تلدُّدى, »mein zögerndes Verweilen«; ebenso l. S. ٨٣١ Z. 7 التلدّد statt التلذّذ, wie zu der letztern Stelle in Add. et Corr. bemerkt ist. — عُقْتَنى, l. عُقْتِنى. Das Subject ist دارُ النَوَى, nicht Eigenname irgend eines Lustschlosses (Abbad. I, S. 27 Anm. 77), sondern jeder von der Heimath entfernte Aufenthaltsort auf Reisen oder in der Fremde.

S. ٥٨٢ Z. 10 العبدى, B. العبدّى, d. h. العِبدّى, Abbad. I, S. 426 Z. 26 ff. Statt des sinnlosen هجا بيت (auch in B.) l. mit *Dozy* مَجَابِيبُ, Abbad. III, S. 9 Z. 15 ff.

—— Z. 16 أُثْنَا, B. أثناء, wie in Add. et Corr. und Abbad. III, S. 8 Z. 5 u. 6, soviel als فى أثناء; vgl. I, S. ٣٩٢ Z. 3, und II, S. ٩٣٨ Z. 11.

—— Z. 17 اعداء, B. vollständig أعداءه.

—— Z. 20 s. Add. et Corr. Ueber die Bedeutung von جرّ رسنه, welche Lesart in unserer Refaïa-Handschrift des Maṭmaḥ (Nr. 241) durch صح bestätigt ist, s. Abbad. III, S. 9 u. 10. — Statt ونَدَى به لَحَقُ lese ich lieber ونَدّى به لَحَقَ, so dass Al-Mo'tamid das Subject sowohl von نَدّى als von جَرّ ist und ه in به sich auf المُلْك bezieht: »er befruchtete durch die Herrschermacht den Pflanzungsboden seiner Wünsche«, d. h. er gebrauchte seine Machtfülle als Fürst zur Erlangung und Verwirklichung alles von ihm Gewünschten. — Statt der Worte وندى bis رسنه hat B., offenbar nach misslungener Vermuthung: وجدّد سناه ونال به الحقّ مناه »und das Recht erlangte durch ihn (Al-Mo'tamid) seine Wünsche und erneuerte seinen Glanz«.

—— l. Z. برية, B. تربة, wie Cod. Ref. 241; s. Abbad. III, S. 8 Z. 9.

S. ٥٨٣ Z. 1 ويبعثه, l. mit B. وينفثه.

—— Z. 3 ندى, B. لذا, wie Cod. Ref. 241 und *Dozy*, Abbad. III, S. 8 Z. 10, S. 10 Z. 5.

—— Z. 4 فَصًّا من السَّبَج, »eine Gemme aus Gagat«. فص hat hier die von *Quatremère* zu Hist. des Sultans Mamlouks, II, 1, S. 270 u. 271 behandelte allgemeine Bedeutung. سَبَج, span. azabache, ist die besondere Art glänzend schwarze Pechkohle, die wir Gagat, die Franzosen jais (älter jaïet) nennen; s. *Dozy*, Glossaire S. 221.

S. ٥٨٣ Z. 7 البنى, die Aussprache البِنِّيّ in Anm. *d* wird bestätigt durch *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân Nr. ٨٥٥, S. ٣١ Z. 11 und vorl. u. l. Z.

—— Z. 11 بما, B. correct بم.

S. ٥٨٤ Z. 2 سلوىّ, B. سلوّى, wie in Add. et Corr.

—— Z. 8 حجود und بسُكّانها, B. حجود und بسكناها, wie in Add. et Corr.

—— Z. 9. Das Abtheilungszeichen ist mit B. erst hinter das mit حِمَى reimende فَتَى zu setzen.

—— Z. 10 لعرفاته, B. بعرفاته, wie in Add. et Corr. »Er hielt nur auf dessen ʿArafât Stationen«, d. h. statt auf dem Berge ʿArafât Gebetstationen zu halten, belustigte er sich mit diesem Lotterbuben.

—— Z. 11 عنّى, auch B. Die Aenderung in Add. et Corr. nehme ich zurück. »Er erzählte ihm eine Geschichte, die er durch zweideutige und räthselhafte Ausdrücke für mich (den dabei gegenwärtigen Schriftsteller, vgl. Z. 6) unverständlich machte«.

—— Z. 13 رسمه, B. نشره, wie in Add. et Corr.

—— Z. 14 تجرّد, l. mit B. تُجُرِّر.

—— Z. 16 محبّتك, B. ebenso. Nach dieser Lesart, die ich jetzt vorziehe, krankt der personificirte Zephyr selbst an Liebe zu der gefeierten Schönen, und sein mattes, gleichsam schmachtendes Wehen ist die Aeusserung dieses Leidens.

—— l. Z. أثر, l. آثَرَ*, wie auch B. hat. — عليها, l. mit B. عَلَّها, wonach S. ٥٨٥ Z. 1 تزجيه beizubehalten ist: »er wartete mehrere Tage auf Segelwind, dass dieser ihn vielleicht fortbrächte«.

S. ٥٨٥ Z. 5 صبرنا, B. صدرنا, wie in Add. et Corr.: »nachdem wir auf das Meer hinaus gefahren sind«.

—— Z. 10 العقب, B. القعب, wie in Add. et Corr.

S. ٥٨٥ Z. 11 s. Add. et Corr. (Auch B. falsch شائبة.) Nachdem der Dichter im vorhergehenden Verse gefragt hat, ob ihn die gastfreundlichen Beduinen mit Kamelmilch erquicken wollen, hofft er hier, dieser Milch werde »honigsüsser Thau von den Kamillenblüthen«, d. h. den oft mit solchen Blüthen verglichenen weissen Zähnen schöner Beduininnen, beigemischt sein.

—— Z. 13 عَصَبَ, B. غصب, wie in Add. et Corr.

—— Z. 18 كيما — كما B. بى برده كالنقس, فى بردة كالنقس, wie ebendaselbst. Ueber die häufige Verwechslung von نِقْس mit ähnlichen Wörtern s. diese Berichte Bd. XIX S. 169 Z. 13 ff.

—— Z. 20. B. bestätigt das لبان in Add. et Corr. mittelbar durch das hier dafür gesetzte اللبانة, in Verbindung mit seiner Randbemerkung zu S. ٥٨٧ Z. 12, wo er ebenfalls قوله بابن لبان هكذا فى الاصل هنا وانظره مع ما سبق : hat لبان فيه من انه ابن اللبانة.

S. ٥٨٦ Z. 4 u. 5 بن, B. correct ابن.

—— Z. 9 ظَمُّوا, B. ظلموا: »Wenn Andere Unrecht üben, bist du die (dagegen Schutz gewährende) Freistatt«. Die Textlesart verlangt an der Stelle von الحمَى ein Wort wie الجُبَا: »Wenn die Menschen dursten, bist du die (ihren Durst löschende) Tränke«.

—— Z. 11, 15 u. 19. B. اللغط, مركّب und صميم, wie in Add. et Corr.

S. ٥٨٧ Z. 1, 3 u. 15. B. تناجى, قرا, ويستهدى und الاستزادة, wie ebendaselbst.

S. ٥٨٨ Z. 2 يزهى, l. mit B. يُرْمَى, in der Bedeutung von يُصاب, affligitur, male afficitur, wie Jâḳût, I, S. ٦٨٥ Z. 12: رُمِيَتْ بالهَجْر منهم وبالقلَى.

—— Z. 17 تنبّه, B. انتبه; in Uebereinstimmung mit انتباهه.

S. ٥٨١ Z. 5. B. توديع, wie in Add. et Corr.

—— Z. 6 الحسن, B. الحسين, was, in Verbindung mit dem allgemein bezeugten الحسين Z. 14, gegen Add. et Corr., für diese Lesart spricht.

—— Z. 16 والعزّ للعزى, B. ebenso, nur das zweite Wort genauer لِلعزا geschrieben, abgekürzt aus للعزاء: »ich habe, so schmerzlich es mir war, auf den Gotteslohn für höheres Verdienst und auf den Ruhm für (kriegerische) Ausdauer verzichtet, und bin wieder was ich früher war«. Die Lesart in Anm. *s* giebt im Wesentlichen denselben Sinn: »ich habe auf den Gotteslohn für den Glaubenskampf und den Heereszug gegen die Feinde verzichtet«.

—— vorl. Z. سحبه, l. mit Maṭm. P. تَسَحُّبِه: »mit seiner überlegenen literarischen Bildung und seinem vielfach geäusserten stolzen Selbstvertrauen«.

—— l. Z. B. الاخبار, wie die erste Vermuthung in Add. et Corr.

S. ٥٩. Z. 2 بخلت, B. ebenso. Gegen Add. et Corr. lese ich jetzt بَخَّلَتْ: »Deine Rechte hat (durch reiche Spenden) den Erguss der Wolken der Kargheit überführt«, d. h. den stärksten Regen als eine kärgliche Gabe erscheinen lassen.

—— Z. 4 تزفّ. l. mit B. تَزِفُّ; s. *Lane* u. d. W. زَفَّ.

—— Z. 7. B. فيه, wie in Add. et Corr.

—— Z. 9 معرضًا, d. h. مُعَرِّضًا, wie B. hat.

—— Z. 12 الدهر, l. mit B. للدهرِ: »an einem Tage, an welchem er vom Schicksal keine Anfechtung erlitt«. — B. نور, wie in Add. et Corr.

—— Z. 15 فسكنوا und وثنوا, l. mit B. فسكّنوه und وثنوه: »aber man besänftigte ihn, indem man ihn zum Nachgeben bewog, und brachte ihn von jener kampflustigen Haltung ab«. استنزل زيدٌ عمرًا bedeutet eigentlich: Zaid hat den

ʿAmr dazu aufgefordert oder dahin gebracht, dass er zu ihm herabkam; daher dann: er hat ihn zur Uebergabe einer Feste, zum Aufgeben und Verlassen eines Postens, einer Stellung, zuletzt überhaupt zum Aufgeben bisher geleisteten Widerstandes, zur Ergebung in den Willen oder die Forderung eines Andern bewogen oder genöthigt. S. *de Goeje* zu Belâḏorî S. 102 u. 103.

S. ٥٩. vorl. Z. وارقاه, l. mit B. nach dem Sprachgebrauche ورقاه.

—— l. Z. تجوس, l. mit B. يجوس: »er (der reiche Beschützer) versetzte ihn (den Dichter) in einen behaglichen Wohlstand, den dieser gründlich auszubeuten bestrebt war«, eigentlich, mit einem aus Sur. 17 V. 5 entlehnten Bilde: dessen Inneres er Beute suchend durchstreifte. — صرف und شرف sind mit B. in der zweiten Form zu lesen: فصرّف und وشرّف.

S. ٥٩١ Z. 6 غزال s. Add. et Corr. »Das ī von bi-abī ist nicht Genitivendung, sondern Personal-Suffix, die Präposition aber das باء التَّفْدِيَة, abhängig von einem hinzuzudenkenden مَفْدِيٌّ oder فُدِيَ: um den Preis meines Vaters soll er oder möge er losgekauft werden! d. h. ich gäbe gern meinen Vater für ihn hin, er ist mir theurer als mein Vater; oft auch als emphatische Anrede انت بأبي oder noch kürzer بأبي: o du, der du mir theurer bist als mein Vater!« S. *Lane* u. d. W. أَبٌ S. 11 Col. 2, *Dieterici*'s Mutanabbi S. ٧١٣ Z. 14 und S. ٧٣٥ Z. 19, *Freytag*'s Arabb. provv. I, S. 156 u. 157, Nr. 26. Unrichtig übersetzt *Freytag* unter أَبٌ und بُؤْبُؤٌ »tu ita carus mihi es quam pater« und »tu mihi es loco patris«; ihm sind darin gefolgt *Kosegarten*, Ṭabarî, 1, S. 5 Z. 26 u. 27 (vgl. dagegen S. 7 Z. 22), *von Platen*, Geschichte der Tödtung des Chalifen Omar, S. 20 Z. 1 d. Uebers. (berichtigt in meiner Anzeige dieses Buches, Repert. d. Literatur, Leipzig 1837, 14. Bd. 3. Heft,

Nr. 1945, S. 284), *Ewald*, Gramm. crit. ling. arab. II, S. 344, Ausführl. Lehrb. d. hebr. Spr., 1863, S. 558 Anm. 2. — Die nämliche Ellipse findet Statt bei بِنَفْسِي, بِرُوحِي, بِمِهْجَتِي und ähnlichen Ausdrücken mit folgendem Nominativ, Mutanabbî S. ٥٠٧ Z. 11, Abulmaḥâsin, I. S. ٦٠ Z. 11, II, S. ٣١٢ Z. 8, Jâḳût, III, S. ٣٣٩ Z. 16, Makḳarî, I, S. ٥٢١ Z. 10, S. ٣٨٨ Z. 12, S. ٧٣٢ Z. 16, S. ٩٣١ Z. 13 u. 16, II, S. ٢٨١ Z. 20; desgleichen wahrscheinlich bei بِعَيْنَيَّ, *de Slane*'s Imrulḳais, S. ٢٥ vorl. Z., S. 40 Z. 18 übersetzt mit »coram oculos meos«; vgl. S. 87 Z. 6 — 8.

S. ٥٩١ Z. 8 u. 11. B. عبث und يكف, wie in Add. et Corr.

—— Z. 14 مُنْتَشٍ, B. vollständig منتشى.

—— Z. 21. B. زهر, wie in Add. et Corr. خَدِّي زَهْرُهُ, mit doppeltem, über- und untergeordnetem Subject, soviel als زَهْرُ خَدِّي: »Seitdem die Blumenau meiner Wange mehrfarbig geworden ist«; vgl. I, S. ٢٢٥ l. Z. und S. ٢٢٦ Z. 1 u. 2.

S. ٥٩٢ Z. 14. B. جار أو عدلا, wie in Add. et Corr. »Ich habe Wohlgefallen an ihm, handle er ungerecht oder gerecht«.

—— Z. 17 الأَلْعَس, l. mit den Handschriften und B. ألعس, d. h. اللَعِس, regelmässig von لَعِسَ gebildetes Eigenschaftswort. Das أَلْعَس in Add. et Corr. verstösst ebenso wie die Textlesart gegen die in dem ganzen Versstücke festgehaltene Kürze der drittletzten Sylbe jedes Halbverses. — ظماءى, d. h. ظَمَئِي, wie B. schreibt.

S. ٥٩٣ Z. 8 يحجبان, l. mit B. يُحْجَبان ليسا, wodurch sowohl dem Versmasse als dem Sinne aufgeholfen wird: »Zwei Lichter sind nicht vor den Menschen verdeckt zu halten: (nicht) der Adel des Charakters und nicht die Schönheit der Gestalt«.

S. ٥١٣ Z. 11. B. ورد في und رد في, wie in Add. et Corr. »في dient hier zum تجريد (s. *Mehren*'s Rhetorik S. 112); das Object der beiden رد bringt der zweite Halbvers nach. Die Charakter-Eigenschaften Jahjâ's erscheinen unter dem Bilde eines Gartens, seine Freigebigkeit unter dem eines Regen spendenden Gewölks, mit Anwendung der Figur اللفّ والنشر المرتّب (s. dasselbe Werk S. 108): Labe dich theils an dem Garten seiner Charakter-Eigenschaften, theils an dem Regen spendenden Gewölke seiner Freigebigkeit; mehr wörtlich, aber mit Zusammenstellung der Correlate: theils an dem in seinen Charakter-Eigenschaften gegebenen Garten, theils an dem in seiner Freigebigkeit gegebenen Regen spendenden Gewölke«.

—— Z. 12 محذر, l. مُحْذِرٍ oder مُحْذَرٍ*, bestätigt durch B.

—— vorl. Z. Unter den شواهد البديع finden sich die beiden vorhergehenden Verspaare in *Mehren*'s Rhetorik S. 109.

S. ٥١٥ Z. 5 سلسلا, l. mit *Dozy*, Abbad. III, S. 96 u. 97, سَلْسًا.

—— Z. 12 قرب, d. h. قَرَّبَ, wie B. hat.

—— Z. 14 حُصّنت, l. mit *Dozy*, Abbad. III, S. 97, حُصِّلَتْ. Die Art und Weise des تحصيل beschreibt der folgende Vers.

—— vorl. Z. Die Bedeutung von القليق — nach dem Versmasse القُلَيِّق — ist nicht sicher; aber الجُرَى, nach gemeiner Aussprache statt الجِرَى, abgekürzt aus الجِرَآء, und der ganze Zusammenhang weisen darauf hin, dass القليق ein Thier, wahrscheinlich das Kaninchen, cuniculus, span. conejo ist: »Ich bin (mit meinen Versen) zu dir, o Abbadide, gekommen, wie das Kaninchen mit seinen Jungen zum Flusse kommt (um daraus zu saufen)«. Nach *Bocthor* und *Marcel* u. d. W. Lapin nennt man in der Berberei das Kaninchen قُلَيِّن qoléyn; ebenso *Dombay*, Gramm. mauro-arabica, S. 65: »Cuniculus قليين kulejn«.

S. ٥٩٩ Z. 13 بَيْنَ بَيْنَ nach Abbad. II, S. 230 Z. 2; aber nach dem Versmasse l. بَيْنُ بَيْنٍ, das Wort in seinen beiden entgegengesetzten Bedeutungen genommen: »mihi est disjunctio conjunctionis«, d. h. ich bin durch die Trennung (von den nachher Genannten) des Zusammenseins (mit ihnen) beraubt. Unmittelbar hieran knüpft sich die Frage: »Wohin mag der Wanderzug die Kamele derer führen, welche So'âd (die Geliebte) mit sich hinweggenommen haben?« Ueber das Feminingeschlecht dieses نَوًى s. Abulf. anteislam. S. 238 unten. بعيدا bei *Freytag* u. d. W. نَوًى ist, wie schon das Vorhergehende zeigt, ein Schreibfehler statt بعيدة bei Gauhari und Firûzâbâdî.

—— Z. 15 سرج, l. mit *Dozy*, Abbad. III, S. 243, سَرْحٌ. — قاد steht für قادى: »Der rasche Lauf der Winde und jedweden schnell dahin fahrenden Blitzes«. Das غادى in B.: »jedweden morgendlichen Blitzes«, bestätigt wenigstens die Participialform. Von قاد يقود (Abbad. II, S. 230 Z. 9 der Uebers.) kann das Wort schon des Reimes wegen nicht herkommen.

S. ٥٩٧ Z. 6 ثمرات, so auch B. Das تمرات in Add. et Corr. nehme ich zurück, da der weitere Begriff von ثمرات dem Gebrauche des Wortes بسق von allem in seiner Art Hervorragenden (vgl. S. ٦٠١ Z. 17; *Simonet*, Descr. del reino de Granada, S. ١٥ Z. 7 u. 8 nach sicherer Berichtigung: للمُجُون به بُسُوق; s. auch *Lane* unter بَسَقَ) vollkommen entspricht.

—— Z. 7, 9 u. 12. B. وراش, اعتزّ und يشعره, wie in Add. et Corr.

—— Z. 9 البوس, l. البُوسُ.

—— Z. 11 تلك (vor المقام), l. mit B. ذلك.

—— Z. 17 وموجله, d. h. ومُوجِله, wie B. hat.

S. ٥٩٨ Z. 5 مشجرا, l. mit *Dozy*, Abbad. III, S. 225 u. 226, مشحّرا (B. مسحرا).

S. ٥٩٨ Z. 9 قبلتُها, l. mit B. قبلتُهما.

—— l. Z. وجّه عن النصارى: »er schickte nach den Christen, liess sie aufsuchen (il envoya chercher les Chrétiens)«, d. h. liess sie (zur Hülfleistung) herbeiholen. An diesem prägnanten Gebrauche von عن hat der Corrector von B. mit Unrecht Anstoss genommen; er sagt am Rande: قوله وجه عن النصارى هكذا فى الاصل ولا يخفى ما فيه فلعلّه محرّف والاصل وجه الى النصارى او نحو ذلك وليحرّر.

S. ٥٩٩ Z. 8. B. فامّن, wie in Add. et Corr.

—— vorl. u. l. Z. Auch B. lässt das in Add. et Corr. nachgelieferte Parallelglied aus und stellt durch stärkere Wortspatien, wie unsere Ausgabe durch Abtheilungszeichen, لرهان und الاذهان als einander entsprechende Reimwörter dar.

—— l. Z. B. وفصل, wie in Add. et Corr. Vgl. S. ٣٥. Z. 18. Wie dort, hat B. auch hier الخصل mit dem Artikel.

S. ٦٠٠ Z. 12. Um der Textlesart, gegen Add. et Corr. und Abbad. III, S. 10 Z. 18, einen Sinn abzugewinnen, muss man مِنْ تَجَنّيها aussprechen und dies als für التَجَنّى عليها gesetzt ansehen: »Die Zeit gewährt keine Sicherheit gegen Erhebung von Klagen über sie«. (وَثِقَ und seine Derivate werden auch mit من construirt; vgl. *de Sacy*'s Calila et Dimna S. ٨٠ Z. 7, und die angehängte Notice sur le poëte Lébid S. 118 Z. 11.) Ebenso B. لا يُثْنى من تجنّيها: »man kann sich vor Erhebung von Klagen über sie nicht sicher stellen«.

—— Z. 13 s. Add. et Corr. *Dozy* ist mit der Vertheidigung seiner Lesart und Erklärung vollkommen im Rechte. Ueber Al-Muḥallaḳ s. auch *Wüstenfeld*'s Register S. 308 Z. 15 ff. (statt el-'Aziz l. el-'Ozzá) und *Wright*'s Kâmil S. ٣٨٠ u. ٣٨١. — ذلّلت, l. mit B. u. *Dozy*, Abbad. I, S. 38 Z. 10, وذلّلت.

S. ٦.. Anm. *k*. ومدانيها, l. mit B. und *Dozy*, Abbad. I, S. 38 Anm. *q*, ومُدانيها.

S. ٦.١ l. Z. Zu der Uebersetzung von تَنُحَّةٌ بفَنَنِها على سَكَنِها Abbad. I, S. 129 vorl. Z. ist zu bemerken, dass diese Worte bedeuten: »(eine Taube) die auf ihrem Aste (sitzend) über ihren gestorbenen Genossen jammerte«. Vgl. S. ٣١٢ Z. ٤, und Jâḳût, I, S. ٤ Z. 16, wo سَكَنٌ, wie hier, in individueller, und S. ٣٧٢ Z. 16 und Mutanabbi S. ٢٢ Z. 6, wo es in collectiver Bedeutung steht.

Nachträge.

Zu S. ٢١١ Z. 11. Bei Maḳḳari selbst, II, S. ٥٥٦ Z. 9, erscheint نقّط mit dem Acc. d. Pers. in der Bedeutung: Jemandem Geldstücke als Geschenk zuwerfen.

Zu S. ٥٠٦ Z. 5. Der dort nachgewiesene spätere Gebrauch von وَقَدَ statt أَوْقَدَ erklärt auch das II, S. ٢١٩ Z. 3 v. u., in der Bedeutung von Heizer, chauffeur, gebrauchte واقد, wofür nicht nach Add. et Corr. واغد zu schreiben ist. B. liest in der genannten Stelle ebenso falsch wie unsere Ausgabe, aber in der Wiederholung derselben Geschichte S. ٩١v Z. 9 ff. richtig وواقده يفتحهما تارة ويسدّهما.

Oben, S. 40 Z. 11 ist über das ى des zweiten الى ein Taśdîd zu setzen. Ebendas. Z. 24 l. ومُقْتَحِم.

(Der Schluss im nächsten Hefte.)

ÖFFENTLICHE GESAMMTSITZUNG

AM 12. DECEMBER 1869

ZUR FEIER DES GEBURTSTAGES SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS.

Herr *Drobisch* hielt folgenden Vortrag *über die Frequenz der Universität Leipzig in ihrer ältesten und jüngsten Zeit.*

In meinen »Beiträgen zur Statistik der Universität Leipzig innerhalb der ersten 140 Jahre ihres Bestehens«, welche in den Berichten unserer Gesellschaft aus dem Jahre 1848 veröffentlicht worden sind, habe ich eine Tafel gegeben, welche die Zahl der bei unserer Universität Inscribirten für jedes Semester von 1409/10 bis 1549 nach den vier Nationen angiebt, in welche bis zum Jahre 1830 die Docenten und Studirenden unserer Hochschule sich vertheilten, nämlich in die meissnische, sächsische, bairische und polnische Nation. Diese Tafel hat unser hochverehrter College, Herr Zarncke, in sein umfassendes Werk »Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens« (Abhandlungen der philologisch-historischen Classe unserer Gesellschaft, II, 583 ff.) aufgenommen und bis zum Jahre 1559 fortgeführt. Vor Kurzem hat nun ein anderes um die Erforschung der älteren und ältesten Zustände unserer Universität hochverdientes Mitglied unserer Gesellschaft, Herr Gersdorf, in seinem reichhaltigen und vielfach belehrenden »Beitrag zur Geschichte der Universität Leipzig« (Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig, 5. Bd. 1. Hft.) eine »Summarische Uebersicht der Inscriptionen vom Winter 1409 bis Sommer 1869« mitgetheilt, die in einer beträchtlichen Anzahl von Semestern, zum Theil nicht unerheblich, von meinen Angaben abweicht. Die Ursachen dieser Differenzen hat Gers-

dorf ganz richtig erkannt. Ich habe nämlich 1) von den beiden vorhandenen Exemplaren der Matrikel oder des Albums unserer Universität, die Zarncke (a. a. O. S. 553 ff.) ausführlich beschrieben hat, nur das lückenlose, in seinen ersten zwei Bänden von Zarncke mit A″ und B″ bezeichnete benutzt, welches anfangs allerdings nur Abschrift des andern Exemplars (Zarncke's A′ und B′) ist, indess sich später das Verhältniss beider Exemplare umkehrt. Die mit äusserster Sorgfalt durchgeführte Vergleichung beider Exemplare gab daher Gersdorf eine nicht unbeträchtliche Ausbeute von Ergänzungen, wobei derselbe sogar die ausradirten Namen, als solche, deren Inhaber wahrscheinlich excludirt oder relegirt worden waren, mitzählte. 2) ist es mir allerdings an mehreren Stellen begegnet, dass ich nur die Zeilen abgezählt und daher, wo ein Name durch zwei Zeilen lief, geirrt habe. 3) endlich habe ich für meinen Zweck, soviel wie möglich innerhalb des Zeitraums, auf den ich mich beschränkte, die Frequenz der Universität an wirklichen Studirenden zu ermitteln, vom Sommersemester 1538 an, in welchem zuerst unter den Inscribirten ein Knabe von 8 Jahren notirt ist, dem in den meisten späteren Semestern in rasch zunehmender Zahl Inscriptionen von Knaben bis zu 5 Jahren herab nachfolgen, alle als pueri oder Non-Jurati notirte, d. i. als solche, die ihres Knabenalters wegen den vorgeschriebenen Eid nicht leisten konnten, absichtlich ausgeschlossen. Die aus den beiden ersten Quellen stammenden Differenzen sind im Ganzen genommen nicht gross. Denn wenn bis zum Sommer 1539 nach Gersdorf's Zählung 38205, nach der meinigen (mit Ausschluss des puer octo annorum im Sommer 1538) 38148 inscribirt wurden, so beträgt das Mehr der verbesserten Zählung in Summa nur 57, also, auf 260 Semester gleichmässig vertheilt, durchschnittlich ohngefähr auf je 5 Semester einen Inscribirten mehr. Vergleicht man jedoch die einzelnen Semester, so zeigt es sich, dass Gersdorf's Zahlen der Inscribirten bald grösser bald kleiner sind als die von mir notirten, und dass sie von den letzteren in einigen Fällen um 4 bis 7 Einheiten abweichen. Von 1539/40 an werden die Differenzen weit grösser, aber auch aus dem unter 3) angegebenen Grunde selbstverständlich. Es würde nun genügend gewesen sein, einfach auf Gersdorf's berichtigte Angaben hinzuweisen, wenn dieselben nicht blos summarisch für jedes Semester die Zahl der Inscribirten überhaupt aus-

drückten, sondern zugleich die Vertheilung derselben nach den vier Nationen darlegten. Da nun die Classification der Inscribirten nach den Nationen namentlich innerhalb des ersten Jahrhunderts von grosser Wichtigkeit ist, indem dadurch die weit über die engeren Landesgrenzen, ja über die Grenzen Deutschlands hinausreichende hohe Bedeutung der Universität Leipzig für jene Zeit beurkundet wird, so schien es mir wünschenswerth, dass auch diese noch vorhandene Lücke in Gersdorf's berichtigter Zählung ausgefüllt werden möge; ja, ich fühlte mich um so mehr verpflichtet, wenigstens die Anregung dazu zu geben, als Zarncke meine nach den Nationen classificirten Angaben der Zahlen der Inscribirten in sein Werk aufgenommen hatte, und diese Angaben nun nicht mehr streng urkundliche Richtigkeit beanspruchen durften. Da ich voraussetzen konnte, dass unser verehrter College Gersdorf, der Einrichtung der Matrikel folgend, in jedem Semester die Inscribirten zuerst nach den vier Nationen abgezählt und dann ihre Summe gezogen haben werde, so erlaubte ich mir, ihm die Bitte vorzulegen, mir für diejenigen Semester, in welchen seine Summen von den meinigen abweichen, die Antheile, welche an der verbesserten Summe die einzelnen Nationen haben, mittheilen zu wollen. In den übrigen Semestern glaubte ich von der Uebereinstimmung der Summen auf die der 4 Summanden um so sicherer schliessen zu dürfen, als aus einer Berichtigung Gersdorf's (S. 100 Anm. 13 seiner Schrift), welche nicht die Zahlen, sondern die Benennung der Nationen im Wintersemester 1433/34 betrifft, hervorgeht, dass er meine Angaben auch in dieser Hinsicht mit gewohnter Genauigkeit geprüft hat. Meine an denselben gerichtete Bitte wurde nicht nur freundlichst erfüllt, sondern auch die detaillirte Angabe der Gründe der Abweichungen der berichtigten Zahlen beigefügt und mir die Veröffentlichung derselben gestattet. Auf diese Weise ist der bis zum Sommer 1539 gehende Theil der beiliegenden Tafel I entstanden, in welcher die berichtigten Zahlen mit einem Sternchen bezeichnet und einige kleine Irrthümer in Gersdorf's Schrift, was hier ausdrücklich bemerkt werden mag, grösstentheils vom Verfasser selbst verbessert worden sind. Von 1539/40 bis 1549 habe ich nunmehr die Non-Jurati, über die sogleich weiter zu reden sein wird, aufgenommen, ihre Zahl aber in der letzten Spalte nach Zarncke bemerkt. Von 1549/50 bis 1559 stimmen die von Zarncke an-

gegebenen Summen mit denen Gersdorf's vollständig überein, und wird daher auch hier die Richtigkeit der Zahlen nach den Nationen angenommen werden können, umsomehr, da hier die Abzählung der deutlich gesonderten Namen keine Schwierigkeit macht.

Was nun die eben genannten jugendlichen Non-Jurati unter den Inscribirten betrifft, so hat Gersdorf ihre Bedeutung in ein neues Licht gestellt. Bei dem Mangel an Schulen und der kläglichen Beschaffenheit der Mehrzahl der vorhandenen im 15. Jahrhundert und im Anfang des 16ten ist es nämlich nach Gersdorf fast mehr als wahrscheinlich, dass in diesem ganzen Zeitraum, also schon von der Gründung der Universität an, die zahlreichen Magister und Baccalaureen derselben in der Vorbereitung von Knaben unter 14 Jahren zu den höheren Cursen grossentheils ihre Beschäftigung und ihren Lebensunterhalt gefunden haben werden, dass solche jugendliche Schüler der Aufsicht und Leitung von Graduirten ihrer Nation übergeben wurden, mit diesen zusammenwohnten und Kost und Unterricht gegen Erlegung eines bestimmten Honorars erhielten. Gersdorf nimmt nun an, dass solche Knaben auch schon vor 1538 inscribirt wurden, und weist dies an einer Reihe von Beispielen aus den Jahren 1416 bis 1521 nach, die freilich zum Theil fürstliche Knaben betreffen. Doch auch, dass an andern Universitäten, wie Heidelberg, Erfurt und Tübingen, Knaben von 9 bis 13 Jahren inscribirt wurden, belegt derselbe durch die Namen mehrerer später berühmt oder wenigstens bekannt gewordener Gelehrten. Den Einwand, dass der Rector statutarisch verpflichtet war, Niemand in die Matrikel einzuzeichnen, der nicht vorher nach den Universitätsgesetzen den Eid geleistet habe, er aber Knaben die Eidesleistung nicht ansinnen konnte, weist Gersdorf durch die Bemerkung zurück, dass nach canonischem Rechte, welches für die Universitäten, als kirchliche Institute, maassgebend war, nur Niemand vor zurückgelegtem 14. Lebensjahr einen Eid zu leisten genöthigt werden sollte, daher hier, wo es sich blos um Versicherung des Gehorsams handelte, nach der Anschauung der Zeit nur Canonisten darin ein Bedenken gefunden haben würden, auch Knaben unter 14 Jahren den Eid abzunehmen, der daher auch wahrscheinlich von diesen wirklich geleistet worden sei. Gersdorf's Ansicht geht nun weiter dahin, dass erst mit Einführung der Reformation, wo die ernstere Bedeutung

des Eides erwachte, die Eidesleistung von Knaben abgestellt worden sei, und dass daher auch erst um diese Zeit die Rectoren anfingen, das Alter derjenigen, die zur Eidesleistung noch unfähig waren, zu notiren, oder sie, wie es etwas später geschah, als Non-Jurati zu bezeichnen, um ihnen nach Erreichung des zur Ablegung des Eides befähigenden Alters denselben nachträglich noch leisten zu lassen. Einzelne Rectoren mögen wol auch dann noch es unterlassen haben, bei der Inscription die Non-Jurati von den Juratis zu sondern; denn es ist z. B. auffallend, dass in den Wintersemestern 1544/45 und 1557/58, sowie in den Sommersemestern 1547 und 1550, Non-Jurati gänzlich vermisst werden, indess in den nächstvorhergehenden und folgenden Halbjahren an ihnen keineswegs Mangel ist. Dass aber nach Vermehrung und Verbesserung der gelehrten Schulen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts jene frühere Bedeutung der Inscription von Knaben erloschen sein wird, dass sie dann theils zu einer blossen, obwohl besonders im 17. und 18. Jahrhundert sehr gesuchten, gleichsam in die Mode gekommenen Formalität herabsank, theils aber derartige Inscriptionen, oder, wie sie später hiessen, Depositionen, von den Rectoren zur Vermehrung ihrer Einkünfte benutzt wurden, verkennt auch Gersdorf nicht, bestätigt dies vielmehr (S. 102 ff. seiner Schrift) vollkommen. — Man wird sich jedoch in dem Zeitraum, der hier in Betracht gezogen wird, die Zahl solcher in dem Vorbereitungsstadium stehender Inscribirten im Verhältniss zu den für die höheren Curse befähigten Studirenden nicht allzugross vorzustellen haben. In 17 Semestern zwischen 1549/50 und 1559 sind, wie die Tafel I nachweist, 260 Non-Jurati notirt. Man wird also, vorausgesetzt, dass in den übrigen 3 Semestern die Rectoren gleichfalls Knaben inscribirt und nur dies anzumerken unterlassen haben, auf das ganze Decennium etwa 306 zu rechnen haben. Diese Zahl beträgt aber von der Gesammtzahl der in demselben Zeitraum Inscribirten, 2890, wenig mehr als den 9ten Theil. Ueberdies ist es auch schon an sich unwahrscheinlich, dass unter der grossen Zahl derer, die der Ruf der Universität aus weiter Ferne herbeizog, in beträchtlicher Menge Knaben unter 14 Jahren gewesen sein sollten. Die Inscription von Knaben dürfte sich also wol in der Mehrzahl auf Landeskinder und Söhne der nächstbenachbarten Länder beschränkt haben; wie denn auch in der That die angezeigten Non-Jurati bei weitem

in der Mehrzahl der meissnischen und dieser zunächst der bairischen Nation (besonders Franken) angehören.

Dass, wie Gersdorf bemerkt, eine Statistik der Universität im strengen Sinne des Worts nicht nur für jene früheste Zeit, sondern sogar für einen Theil des Zeitraums, den wir selbst noch durchlebt haben, unausführbar ist, habe auch ich mir niemals verhehlt. Fehlt ja doch in jener Zeit jede Angabe über den Abgang der Inscribirten von der Universität und, sogar bis zum Jahre 1820 herauf, über ihr Studium. Es folgt hieraus von selbst, dass wegen des Mangels an Aufzeichnungen über die Zeit des Abgangs der Studirenden es unmöglich ist, die damalige Frequenz der Universität mit einiger Sicherheit zu bestimmen. Wenn ich jedoch in meiner Abhandlung bei der genäherten Abschätzung der Zahl derer, welche gleichzeitig auf unserer Universität gegenwärtig waren, die Non-Jurati aus den ersten Decennien, in denen ich sie notirt fand, ausschloss, so ist dies nach der Bedeutung, die ihnen Gersdorf wenigstens für jene ältere Zeit vindicirt hat, nun nicht mehr nöthig. Man wird nur unsern heutigen Begriff von einem Studenten zu erweitern und unter diesem Namen auch jenes Neuntel oder Achtel der akademischen Bevölkerung mitzuverstehen haben, dessen Glieder unter der Leitung von Baccalaureen und Magistern in elementarer Weise actu studentes waren. Man wird auch diejenigen mit zu den Studenten rechnen müssen, die, wie Gersdorf (S. 99) ausführt, eigentliche gelehrte Studien auf der Universität zu machen gar nicht beabsichtigten, sondern blos, um eine bessere Bildung sich anzueignen, in Ermangelung anderer Hilfsmittel, um die Erlaubniss, Vorträge bei der Universität zu hören, nachgesucht und diese durch die Inscription erlangt hatten. So werden freilich zuletzt die gewonnenen Zahlen nicht den Bestand an Studirenden im modernen Sinne des Worts, sondern die Gesammtheit derer ausdrücken, die zufolge der Inscription gleichzeitig des akademischen Bürgerrechts genossen. [1])

Auch jetzt noch halte ich daher in diesem Sinne den Versuch, den ich in meiner Abhandlung gemacht habe, die Frequenz unserer Universität im 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts abzu-

---

1) Nach Gersdorf (S. 107 Anmerk.) scheinen wenigstens im 15. Jahrhundert, wie an andern Universitäten so auch in Leipzig, die Buchdrucker sammt ihren Gehilfen und Lehrlingen inscribirt worden zu sein.

schätzen, für nicht ganz verfehlt. Ich legte dabei eine Angabe Gersdorf's zu Grunde, die derselbe auch in seiner neuen Schrift (S. 121) nach einer sorgfältigen Erörterung bestätigt, nämlich dass in jener Zeit das Universitätsstudium mindestens 5 Jahre in Anspruch genommen habe. Dies gilt allerdings nur für diejenigen, die einen vollen Cursus an einer oder mehreren Universitäten machten, nicht aber von denen, die nur, um einige wissenschaftliche Bildung zu gewinnen, Vorlesungen besucht haben mögen, reicht aber andererseits bei weitem nicht zu für die, welche als Inscribirte mit Schulstudien anfingen. Dürfte man nun voraussetzen, dass jenes minus durch dieses plus compensirt würde, und dass durchschnittlich doch jeder Inscribirte sich 5 Jahre lang auf unserer Universität aufgehalten habe, so würde man für jedes Semester den Präsenzstand oder die Zahl der anwesenden Studirenden dadurch bestimmen können, dass man zu der Zahl der in diesem Semester Inscribirten die Zahlen der in den 9 vorangegangenen Semestern Inscribirten hinzuzählte. Aber diese Voraussetzung eines fünfjährigen Besuchs unserer Universität wird dadurch allerdings geschwächt, dass ein Theil der Inscribirten bereits eine andere Universität besucht hatte und daher auf der unsrigen meistens weniger als 5 Jahre verweilt haben wird, ein anderer Theil aber vor Ablauf des durchschnittlichen Quinquenniums unsere Universität verliess, um anderwärts die Studien fortzusetzen. Hier fehlt nun wieder jeder positive Anhalt. Indess man kann die übrig bleibende Ungewissheit wenigstens in Grenzen einschliessen: man kann nämlich annehmen, dass durch diese weniger als 5 Jahre auf der Universität Leipzig Studirenden sich das im Allgemeinen geltende Quinquennium auf ein Quadriennium, ja vielleicht sogar auf ein Triennium reducire, und kann dann für ein gegebenes Semester die Zahl der anwesenden Studirenden dadurch bestimmen, dass man zu der Zahl der in demselben Inscribirten die Zahlen derer, die beziehungsweise in den sieben oder fünf vorhergehenden Semestern inscribirt worden waren, hinzuzählt. Ich habe die kleine Mühe nicht gescheut, diese Berechnung nach allen 3 Hypothesen von 5 zu 5 Jahren für die Sommersemester bis zum Jahre 1539 auszuführen. Die Ergebnisse zeigt folgendes Täfelchen:

Semester.	Quinquennium.	Quadriennium.	Triennium.
1414	1337	832	594
1419	896	772	656
1424	1330	1074	844
1429	1242	952	676
1434	795	709	557
1439	755	593	427
1444	1456	1219	881
1449	1118	865	639
1454	1392	1226	961
1459	1989	1573	1144
1464	1869	1540	1208
1469	1971	1529	1058
1474	1237	1055	833
1479	1487	1200	906
1484	1612	1352	1083
1489	2054	1690	1269
1494	2380	1876	1370
1499	1551	1363	1046
1504	2027	1690	1340
1509	2235	1801	1477
1514	2212	1758	1323
1519	1993	1500	1068
1524	1302	964	573
1529	484	393	309
1534	668	552	433
1539	813	643	401

Aus diesen Zahlen ist nun ersichtlich, dass sowohl bei der Annahme eines durchschnittlichen Quinquenniums als bei der eines Quadrienniums der Inscribirten die grösste Frequenz der Universität auf das Sommerhalbjahr 1494 fällt und dann bei der ersten Annahme 2380, bei der zweiten 1876 Studirende beträgt. Wenig geringer ist sie im Sommer 1509 nämlich bezw. 2235 oder 1801. Bei der Annahme eines Trienniums ist in diesem Halbjahr die Frequenz am grössten und beträgt 1477. Hiernach kann in der höchsten Blüthe der Universität innerhalb der ersten 130 Jahre dieselbe kaum weniger als 1500 bis 2000 Studirende, oder, richtiger ausgedrückt, akademische Bürger gezählt haben. Der niedrigste Stand der Frequenz fällt nach allen drei Annahmen auf den Sommer 1529 mit bezw. 484, oder 393 oder

309 Studirenden. Im Uebrigen erhält man wol jedenfalls durch die Zahlenreihen der vorstehenden Tabelle eine richtigere Vorstellung von dem abwechselnden Steigen und Sinken der Frequenz der Universität, als die Inscriptionszahlen der einzelnen Semester oder Jahre zu geben vermögen.

Erst seit etwa 30 Jahren haben wir zuverlässigere Angaben über die Zahl der auf unserer Universität gleichzeitig anwesenden Studirenden, die das in der ersten Hälfte jedes Semesters erscheinende »Personalverzeichniss« veröffentlicht. Gersdorf hat diese Zahlen vom Sommersemester 1838 an seiner »Summarischen Uebersicht der Inscribirten« beigegeben.[1]) Dagegen weichen die von ihm aus der Matrikel gezogenen Zahlen der in jedem Halbjahr Inscribirten von den Zahlen, welche das Personalverzeichniss angiebt, im Einzelnen und Ganzen nicht unbedeutend ab; und zwar sind sie in den einzelnen Semestern bald grösser bald kleiner als die letzteren. Die beiliegende Tafel II, in welcher die 6 ersten Columnen den Personalverzeichnissen entnommen sind, giebt hierüber den speciellen Nachweis. Von 1839/40 bis 1849 zählt Gersdorf 45, von 1849/50 bis 1859 32 Inscribirte weniger, von 1859/60 bis 1869 aber 8 Inscribirte mehr als sich aus den Personalverzeichnissen ergiebt.[2])

Diese Differenzen werden jedoch dadurch erklärlich, dass den beiden Zählungen etwas verschiedene Begrenzungen der Semester zu Grunde liegen. Bis zum Jahre 1830 wechselten die Rectoren halbjährlich, nämlich an den Tagen Georg (23. April) und Gallus (16. October). Hierdurch waren auch für die Inscriptionen feste Grenzen zwischen dem Sommer- und Winterhalbjahr gegeben. Wilh. Traug. Krug war der erste, der das Rectorat ein Jahr lang, nämlich vom 23. April 1830 bis zum 1. Mai 1831 verwaltete. Ihm folgte noch ein halbjähriger Rector, Jul. Friedr. Winzer, bis zum 31. October 1831. Von da an wechselten die Rectoren jährlich, wofern sie nicht, was siebenmal vorkam, wieder erwählt wurden, wo sie dann ihr Amt zwei Jahre lang bekleideten. Eine feste Grenze zwischen dem

---

1) Nur für das Sommerhalbjahr 1838 fehlt die Zahl 873.

2) Im Sommerhalbjahr 1844/45 steht wol nur durch einen Druckfehler 233 statt 188, im Winter 1858/59 ist zu lesen 179 statt 190.

Wintersemester und dem darauf folgenden Sommersemester eines und desselben Rectorats war nun so lange nicht mehr vorhanden, als der Anfang der Sommervorlesungen auf den Montag nach beendigter Ostermesse, also 5 Wochen nach Ostern festgestellt war, folglich sehr variirte; denn es fiel z. B. Ostern im Jahr 1832 auf den 22. April, dagegen im Jahr 1845 auf den 23. März. Erst nachdem vom Jahre 1849 an als der gesetzliche Anfang der Sommervorlesungen der 15. April bestimmt worden war (mit einziger Ausnahme der Jahre, in welchen Ostern später fällt), war wieder eine nur wenig veränderliche Grenze zwischen Winter- und Sommerhalbjahr gewonnen. Für das seit 1830 erscheinende Personalverzeichniss, welches jedoch erst von 1838 an die Zahl der in jedem Halbjahr Inscribirten angiebt, waren indess andere Grenzen festgesetzt. Es soll nämlich das im Sommer ausgegebene Verzeichniss mit dem 1. Juni, das für den Winter mit dem 1. December geschlossen werden. Der praktische Zweck dieser Verzeichnisse, Namen und Wohnungen der wirklich anwesenden Studirenden anzugeben, machte jedoch eine kleine Ueberschreitung der gesetzlichen Termine nöthig. Es werden nämlich auch noch diejenigen, die nach jenen Terminen während der Anfertigung des Personalverzeichnisses inscribirt worden sind, in dasselbe aufgenommen. Selbstverständlich dürfen diese in dem nächsten Semester nicht noch einmal gezählt werden. Gersdorf hat sich nun, wie er mir mittheilte, in seiner Uebersicht der in jedem Halbjahr Inscribirten von 1830 an nur in soweit dem Personalverzeichniss accommodirt, als er das Sommersemester mit dem 31. Mai, das Wintersemester mit dem 30. November schliesst. Daher werden bei ihm die nach dem 30. November bis zur Vollendung des Winter-Personalverzeichnisses noch Inscribirten, die dieses noch mit aufnimmt, zu dem nächstfolgenden Sommersemester gezählt, und ebenso die nach dem 31. Mai Inscribirten, welche das Sommer-Personalverzeichniss noch aufnimmt, zum Wintersemester gezogen. Hieraus erklärt sich die Abweichung der Zahlen Gersdorf's von denen der Personalverzeichnisse. Und zwar ist in jedem Halbjahr Gersdorf's Summe der Inscribirten entweder grösser oder kleiner als die im Personalverzeichniss angegebene, je nachdem die Zahl der Inscribirten, welche dasselbe in diesem Semester über den gesetzlichen Termin hinaus noch aufnimmt, kleiner oder grösser ist als die Zahl der In-

scribirten, welche das Verzeichniss des nächstvorhergehenden Semesters über den entsprechenden Termin hinaus noch aufgenommen hat; denn diese letztere Zahl ist in Gersdorf's Summe eingeschlossen, jene erstere aber von ihr ausgeschlossen.

Aus dieser Darlegung erhellt nun aber auch, dass weder die summarische Uebersicht Gersdorf's von 1830 an, noch das Personalverzeichniss seit 1838 die Zahlen der innerhalb eines Rectorats oder Universitätsjahres Inscribirten angiebt, wie sie für die früheren halbjährigen Rectorate vorliegen. Doch auch diese Lücke auszufüllen, bin ich durch das überaus freundliche Entgegenkommen unsers oftgenannten verehrten Collegen in den Stand gesetzt worden. Diesem verdanke ich nämlich die beiliegende Tafel III, in welcher die erste Zahl, 358, die innerhalb des einjährigen Rectorats Krug's und des halbjährigen Winzer's Inscribirten zusammenfasst, alle übrigen aber sich auf die Zeiträume vom 1. November bis zum 30. October des folgenden Jahres beziehen. Aus dieser Tafel ist nun zu ersehen, dass die Zahl der innerhalb eines Rectorats Inscribirten im Mittel von 1830 bis 1839 . . . 311 betrug, von 1839 bis 1859 sich ziemlich gleich blieb und durchschnittlich 338 war, von 1859 bis 1869 aber fast ununterbrochen, und zwar von 361 auf 810 stieg und im Mittel sich auf 522 stellt.

Für meinen Zweck konnte ich jedoch von diesen Zahlen ebenso wenig als von den zuvor besprochenen in Gersdorf's Schrift Gebrauch machen, und zwar schon deshalb nicht, weil sie die sogenannten Ausländer von den Einheimischen nicht sondern. Ich hatte mich daher an die Personalverzeichnisse zu halten, in denen diese Sonderung zu finden ist, und deren Angaben über die Zahlen der Inscribirten und Exmatriculirten mit denen über den jedesmaligen Personalbestand wohl zusammenstimmen.

Bezeichne ich zur Abkürzung die 3 Decennien von 1839/40 bis 1849, von 1849/50 bis 1859 und von 1859/60 bis 1869 der Reihe nach mit I, II, III, so war in einem Jahre die Durchschnittszahl

der Inscribirten überhaupt in I: 335,4; in II: 341,1; in III: 505,1
der inscribirten Inländer in I: 186,9; in II: 193,7; in III: 228,0
der inscribirten Ausländer in I: 148,5; in II: 147,4; in III: 277,1

Hiernach waren unter 100 Inscribirten

Inländer in I: 55,7; in II: 56,8; in III: 45,1
Ausländer in I: 44,3; in II: 43,2; in III: 54,9

Die inländischen Inscribirten verhielten sich also zu den ausländischen in dem 1sten und 2ten dieser drei Decennien wie 5 : 4, im 3ten aber wie 9 : 11.

Es war ferner die jährliche Durchschnittszahl der anwesenden

Studirenden überhaupt in I: 889,2; in II: 835,6; in III: 1049,8
und zwar der Inländer in I: 627,1; in II: 602,3; in III: 692,9
der Ausländer in I: 262,1; in II: 233,3; in III: 356,9

Demnach waren unter 100 anwesenden Studirenden

Inländer in I: 70,5; in II: 72,1; in III: 66,0
Ausländer in I: 29,5; in II: 27,9; in III: 34,0

und verhielten sich sonach die inländischen anwesenden Studirenden zu den ausländischen im 1. Decennium wie 12 : 5, im 2ten wie 13 : 5, im 3ten wie 10 : 5 oder 2 : 1.

Aus diesen Zahlen lässt sich die mittlere Dauer des Besuchs der Universität, oder, was dasselbe, die mittlere Studienzeit der Inländer und Ausländer ableiten. So vielmal nämlich die Durchschnittszahl der innerhalb eines Jahres inscribirten Inländer oder Ausländer in der Durchschnittszahl der gleichzeitig studirenden Inländer, bezüglich Ausländer enthalten ist, so viel Jahre besucht im Mittel ein Studirender der ersten oder zweiten Kategorie die Universität.

Nun war in dem ersten Decennium die Durchschnittszahl der in einem Jahre inscribirten Inländer 186,9, die der gleichzeitig studirenden Inländer 627,1. Die erste dieser Zahlen ist aber in der zweiten 3,35 mal enthalten. Die Studienzeit eines Inländers betrug also während des ersten Decenniums im Mittel

$3\frac{1}{3}$ Jahr.

Dagegen war in demselben Decennium die Studienzeit eines Ausländers, da die Durchschnittszahl der inscribirten Ausländer 148,5 in der Durchschnittszahl der gleichzeitig studirenden Ausländer 262,1 nur 1,765 mal enthalten ist, nur wenig länger als

$1\frac{3}{4}$ Jahr.

Auf dieselbe Weise ergiebt sich im Decennium II für die Studienzeit

der Inländer $3,11 = 3\frac{1}{9}$ Jahr,
der Ausländer $1,58 = 1\frac{7}{12}$ Jahr.

und im Decennium III für die Studienzeit

der Inländer 3,034 = $3^1/_{30}$ Jahr,
der Ausländer 1,29 = $1^2/_7$ Jahr.

Wenn nun diese kurze Studienzeit der Ausländer nichts Befremdendes hat, indem die wenigsten von ihnen ihren ganzen Cursus auf unserer Universität machen, viele nur ein Jahr oder Halbjahr dieselbe besuchen, so ist es dagegen überraschend, von den Inländern, unter denen doch bei weitem die meisten ihren vollen Cursus auf der einheimischen Universität absolviren, das Triennium so wenig überschritten zu sehen, ja sogar eine Abnahme der Studienzeit im 2. und 3. Decennium im Vergleich mit dem 1sten zu bemerken, da doch bekanntlich wenigstens die Mediciner 4 bis 5 Jahre, und wol mehrentheils die Theologen $3^1/_2$ Jahre studiren. Es scheint sich dies aus der fortwährend zunehmenden Zahl der der philosophischen Facultät angehörenden inländischen Studirenden zu erklären, unter denen die Chemiker, Pharmaceuten, Mathematiker, Pädagogen und Landwirthe meistens nur 2 Jahre lang oder sogar noch kürzere Zeit die Universität besuchen. Wären in dem Personalverzeichniss die inscribirten Inländer und Ausländer zugleich nach den Facultäten classificirt, so würde sich darüber eine genauere Untersuchung anstellen lassen.

Dagegen bieten diese Verzeichnisse das vollständige Material, um für jedes der 60 Semester die Vertheilung der inländischen sowohl als ausländischen Studirenden nach den 4 Facultäten zu registriren, was in Tafel IV geschehen ist. Hieraus lassen sich leicht folgende Resultate ziehen.

Im Decennium I waren durchschnittlich von den anwesenden Studirenden überhaupt

	Theologen,	Juristen,	Mediciner,	Philosophen,
	240	361,3	196,5	94,4
wovon Inländer	169,5	274,1	135,1	48,4
Ausländer	70,5	87,2	61,4	43,0
im Decennium II				
v. d. Stud. überh.	182,7	341,9	202,7	108,3
wovon Inländer	130,5	262,1	141,7	68,0
Ausländer	52,2	79,8	61,0	40,3
im Decennium III				
v. d. Stud. überh.	278,5	322,5	192,2	256,5
wovon Inländer	185,6	212,6	153,9	140,7
Ausländer	92,9	109,9	38,3	115,8

Hieraus ergiebt sich, dass von 1000 Studirenden überhaupt waren im I. Decennium

	Theologen,	Juristen,	Mediciner,	Philosophen,
	270	406	221	103
und zwar Inländer	191	308	152	55
Ausländer	79	98	69	48
im II. Decennium				
	219	409	242	130
und zwar Inländer	156	314	169	82
Ausländer	63	95	73	48
im III. Decennium				
	265	307	183	245
und zwar Inländer	177	202	147	134
Ausländer	88	105	36	111

In allen drei Decennien nimmt, wie man hieraus ersieht, die Juristenfacultät hinsichtlich der Zahl der Studirenden überhaupt die erste Stelle ein. Ihr folgen der Reihe nach
im I. Decennium die theolog., medicin., philosophische Facultät,
im II. Decennium die medicin., theolog., philosophische Facultät,
im III. Decennium die theolog., philosoph., medicinische Facultät.

Hinsichtlich des Steigens und Sinkens der Zahl der Studirenden in den einzelnen Facultäten und ihrer Zusammensetzung aus Inländern und Ausländern ergeben sich in runden Zahlen folgende Resultate.

Die Zahl der Theologen sank von 240 im I. Decennium auf 183 im II., stieg aber im III. wieder, und zwar auf 279. Auf 100 Inländer kamen im I. Decennium 42 Ausländer, im II. 40, im III. aber 50. Die Ausländer betrugen hiernach im I. und II. Decennium $^2/_7$ der Gesammtheit, im III. aber $^1/_3$.

Die Zahl der Juristen sank von 361 im I. Decennium auf 342 im II. und weiter auf 323 im III. Auf 100 Inländer kamen im I. 32 Ausländer, im II. 30, im III. 52. Die Ausländer bildeten demnach im I. und II. Decennium nur $^1/_4$, im III. aber $^1/_3$ der Gesammtheit.

Die Zahl der Mediciner stieg von 196 im I. auf 203 im II. Decennium, sank aber im III. auf 192. Auf 100 Inländer kamen im I. Decennium 45 Ausländer, im II. 43, im III. 25. Die Ausländer betrugen daher im I. und II. Decennium $^3/_{10}$, im III. aber nur $^2/_{10}$ oder $^1/_5$ der Gesammtheit.

Die Zahl der Studirenden der philosophischen Facultät end-

lich stieg von 91 im I. Decennium auf 108 im II. und 257 im III. Auf 100 Inländer kamen im I. Decennium 89 Ausländer, im II. 59, im III. 82. Hiernach bildeten die Ausländer im I. Decennium $^{8}/_{17}$ oder fast die Hälfte, im II. Decennium $^{3}/_{8}$, im III. $^{4}/_{9}$ der Gesammtheit.

Bei der Mannigfaltigkeit der in der philosophischen Facultät vereinigten Wissenschaften ist es nicht ohne Interesse, wenigstens für das letzte Decennium, in welchem die Frequenz dieser Facultät so stark zugenommen hat, zu ermitteln, in welchem Maasse die Hauptzweige derselben dazu beigetragen haben. Zu diesem Zwecke habe ich vier Abtheilungen der Studirenden der Facultät unterschieden: nämlich 1) die der Philosophen und Pädagogen; 2) der Philologen; 3) der Mathematiker, Naturforscher und Pharmaceuten; 4) der Cameralisten und Landwirthe, und hiernach in Tafel V angegeben, wieviele von sämmtlichen Studirenden der Facultät in jedem der 20 Semester diesen vier Abtheilungen angehörten. In allen vieren zeigt die Tafel — besonders in den letzten Halbjahren — eine fast ununterbrochene Zunahme, bei weitem am meisten aber in der philologischen Abtheilung. In der ersten haben die Pädagogen, in der vierten die Landwirthe dazu merklich beigetragen.

Von 1000 Studirenden gehörten hier

146 der philosophisch-pädagogischen,
322 der philologischen,
403 der mathematisch-naturwissenschaftlichen,
129 der cameralistisch-landwirthschaftlichen Abtheilung.

Auf 100 Inländer kamen

in der philosophisch-pädagogischen Abtheilung	70	Ausländer,
in der philologischen Abtheilung	115	»
in der mathematisch-naturwissensch. Abtheil.	55	»
in der cameralistisch-landwirthsch. Abtheilung	140	»

Die Ausländer bildeten demnach bei den Philosophen und Pädagogen $^{2}/_{5}$, bei den Philologen $^{7}/_{15}$, bei den Mathematikern und Naturforschern über $^{1}/_{3}$, bei den Cameralisten und Landwirthen $^{7}/_{12}$ der Gesammtheit.

Die kleine Durchschnittszahl der Cameralisten und Landwirthe, 33, (die jedoch in den letzten 4 Semestern allein von 39 auf 73 gestiegen ist) vermehrt sich durch Zuzählung derjenigen Juristen, die zugleich Cameralia studiren. Sie betragen im Mittel aus den letzten 10 Jahren 52. Einen fast gleich grossen

Zuwachs, nämlich durchschnittlich 51, erhalten aber auch die Philologen durch die Theologen, welche zugleich Philologie studiren.

Die Frequenz einer Universität hängt hauptsächlich von der Berühmtheit ihrer Lehrer, aber in unsrer Zeit auch von der den wissenschaftlichen Bedürfnissen entsprechenden Ausrüstung ihrer Institute ab. Sowohl durch Berufung von ausgezeichneten Gelehrten und Forschern als durch Gründung neuer, glänzend ausgestatteter wissenschaftlicher Anstalten und Erweiterung und reichlichere Dotirung der schon früher vorhandenen ist seit drei Jahrzehnten, und, was die Institute betrifft, insbesondre in dem letzten, für die Universität Leipzig höchst Bedeutendes geschehen, und noch weitere grossartige Bereicherungen an Mitteln für Lehrzwecke und Forschung sind ihr in nahe Aussicht gestellt. Bei dieser hochsinnigen und freigebigen Fürsorge und umsichtigen Leitung, welcher sich die Universität zu erfreuen hat, darf man hoffen, dass nach Ablauf von abermals zehn Jahren ihre jetzige Blüthe sich in noch reicherer Fülle entfaltet haben werde. Die letzten vier Semester besonders berechtigen in hohem Grade zu dieser Erwartung. Denn es stieg in diesen zwei Jahren die Zahl der Theologen von 297 auf 389, die der Juristen von 333 auf 392, der Mediciner von 181 auf 212, der Philosophen von 350 auf 492, und von den 1485 Studirenden des vergangenen Sommerhalbjahres waren 685 Nicht-Sachsen; diese bildeten also fast die Hälfte der Gesammtheit. Für das laufende Winterhalbjahr endlich wird das in Kurzem auszugebende Personalverzeichniss nachweisen, dass die Zahl der anwesenden Studirenden abermals gestiegen ist. Sie beträgt nämlich 1515, von denen 370 der theologischen, 403 der juristischen, 223 der medicinischen und 519 der philosophischen Facultät angehören, welche letztere demnach gegenwärtig hinsichtlich der Frequenz die erste Stelle einnimmt. Die Zahl der ausserhalb Sachsens einheimischen Studirenden beträgt 718, also wiederum nahe die Hälfte der Gesammtheit. Von diesen sind 198 Theologen, 154 Juristen, 76 Mediciner, 49 Philosophen oder Pädagogen, 131 Philologen, 59 Naturforscher, Mathematiker oder Pharmaceuten, 51 Cameralisten oder Landwirthe. Die Gesammtzahlen der Studirenden dieser 4 letzten Kategorien sind der Reihe nach 97, 197, 143 und 82.

Tafel I.

Sem.	Mis.	Sax.	Bav.	Pol.	S.Sem.	Bemerkungen.
1409/10	104	98	37	129	368	
1410	41	47	19	30	137	
1410/11	37	22	12	39	110	
1411	18	39	14	57	128	
1411/12	26	36*	15	19*	96*	1 Sax. u. 1 Pol. ausradirt, bez. excludirt.
1412	34	44*	23	23	124*	1 Sax. durchstrichen, also wahrscheinlich relegirt oder excludirt.
1412/13	31	29	12	19	91	
1413	25	32*	18*	14*	119*	1 Sax. in ℔' durchstrichen, 1 Sax. nachgetragen, 1 Sax. in ℔'' weggelassen, 1 Bav. in ℔' ausradirt, 3 Pol. in ℔'' weggelassen.
1413/14	28	16	16	26	86	
1414	21	29*	7	21	78*	1 Sax. in 2 Zeilen eingetragen, daher für 2 gezählt.
1414/15	16	31	12	4	63	
1415	13	22	10	16	61	
1415/16	11	29	9	16	65	
1416	12	18	12	9*	51*	1 Pol. ausradirt.
1416/17	19*	36	10	31	96*	1 Mis. nachgetragen.
1417	28	39	15	26	108	
1417/18	29	21	13	27	90	
1418	25	53	38	22*	138*	1 Pol. ausradirt.
1418/19	24	33	13	11	81	
1419	17	39	30	27	113	
S. Dec. I.	589	713	385	596	2283	12 mehr als nach der früheren Zählung.
1419/20	35	23	38	29	125	
1420	33	30	33	35	131	
1420/21	36	22	32	29	119	
1421	38	21	29	28	111	
1421/22	28	14	22	24	88	
1422	46*	40	60	59*	205*	2 Mis. in ℔'' weggelassen, 1 Mis. in ℔' durchstrichen, 1 Pol. mehr (wie 1414).
1422/23	33	33*	32*	31	129	1 Sax. und 1 Bav. ausradirt.
1423	15	37	57	14	133	
1423/24	28	30	32	14	104	
1424	11	32	10	22	135	Die Summe bei Gersdorf irrthümlich 137.
1424/25	30*	23*	28	21*	102*	1 M. in ℔' nachgetragen, 1 S. in ℔'' weggelassen, 21 Pol. in ℔' und ℔''.
1425	52*	33	52	51*	188*	1 M. ausradirt u. Herzog Sigismund v. Sachsen, 1 P. ausgestrichen. Die Summe bei Gersdorf irrthümlich 186 (Druckfehler).
1425/26	15	34	15	34	158	
1426	27	10	27	24	118	
1426/27	27	16	22	18	83	
1427	37	39	37	19	162	
1427/28	30	15	18	21	104	
1428	36*	35	31*	28	130*	1 Mis. ausgestrichen, 31 Bav. st. 18 (ein Druckfehler, schon von Zaracke berichtigt).
1428/29	35	23	19	12	119	
1429	20	20	19	19	78	
S. Dec. II.	717	560	703	592	2572	9 mehr als nach der früheren Zählung.

Tafel I. (Fortsetzung.)

Sem.	Mis.	Sax.	Bav.	Pol.	S. Sem.	Bemerkungen.
1429/30	11	5	—	11	27	
1430	27*	8	17	7	59*	1 Mis. ausradirt.
1430/31	17	28	10	5	60	
1431	28	18	21	25	92	
1431/32	20	9	14	14	57	
1432	11	28	19	46	134	
1432/33	24	36	19	18	97	
1433	39	46	33	37*	155*	1 Pol. in ¾″ weggelassen.
1433/34	11*	23*	6*	20	60	st. 23 M., 6 Sax., 11 Bav. (vertauscht, die Summe unverändert.)
1434	21	9	1	23	54	
1434/35	25*	11*	9	11	59*	1 Mis. weggelassen, 1 Sax. ausradirt.
1435	45*	21	10	27	103*	1 Mis. ausradirt.
1435/36	17	20	9	16	62	
1436	28	23	31	19	101	
1436/37	15	21	22	5	63	
1437	18	13	24	23	78	
1437/38	21	10	17	6	54	
1438	23	39	28	11	101	
1438/39	17	17	35	6	75	
1439	13	19	12	12	56	
S. Dec. III.	461	404	340	345	1550	5 mehr als nach der früheren Zählung.
1439/40	35*	36	31*	6	108*	1 M. ausgestrichen, 1 B. radirt; Summe b Geradorf irrthümlich 107.
1440	33	23	46	27	129	
1440/41	11	23	32	17	116	
1441	18	16	36	12	222	
1441/42	23*	35*	18*	18	94*	1 Mis., 2 Sax., 1 Bav. in ¾″ weggelassen.
1442	11	15	30*	18*	217*	1 Bav. ausradirt, 4 Bav. in ¾″ weggelass 48 Pol. in ¾′ und ¾″.
1442/43	35	21	35	31	122	
1443	13	31	71	28	173	
1443/44	36	16	33*	21*	106*	1 Bav. und 1 Pol. in ¾″ weggelassen.
1444	51	29	62	27	169	
1444/45	36	13	11	25	115	
1445	33*	33*	53*	19*	138*	1 S. durchstrichen u. bei den Mis. eingetra 2 Sax. eingeschaltet, 53 Bav. in ¾′ u. ¾ Pol. in ¾″ weggelassen.
1445/46	32	25	21	8	86	
1446	39	10	11	20	110	
1446/47	21*	8	30	8	70*	24 Mis. in ¾′ u. ¾″, nur in ¾″ Matheus Pecz de Lipcz ausradirt.
1447	36	18	39	16	139	
1447/48	15	26	50	10	131	
1448	32	21	10	8	101	
1448/49	20	13	37	16	86	
1449	31	37*	25*	13*	109*	1 M. durchstrichen, 1 S., 2 B. und 1 P. in ¾ weggelassen.
S. Dec. IV.	723	572	871	108	2574	21 mehr als nach der früheren Zählung.

Tafel I. (Fortsetzung.)

Sem.	Mis.	Sax.	Bav.	Pol.	S. Sem.	Bemerkungen.
1449/50	24	20	11	12	67	
1450	34	21	29	18	99	
1450/51	28	11	29	10	78	
1451	43	69	49	26	187	
1451/52	30	6	49	17	102	
1452	55	34	75	16	180	
1452/53	39	27	50	20	136	
1453	53	59	82	19	213	
1453/54	35	21	50	7	113	
1454	56	42	100	19	217	
1454/55	54	43*	64	15	173*	Summe bei Gersdorf irrig 172; 43 S. in ℵ′ u. ℵ″.
1455	66	47	101*	29*	243*	1 Bav. und 2 Pol. in ℵ″ weggelassen.
1455/56	66	55	74	12	204	
1456	66	39	100	20	225	
1456/57	50	24	55	9	138	
1457	59	47	84	19	209	
1457/58	59	38	70	12	179	
1458	49	48	127*	22	246*	2 Bav. in ℵ′ durchstrichen, daher in ℵ″ weggelassen.
1458/59	60	40	83*	26	209*	1 Bav. in ℵ″ weggelassen.
1459	43	33	70	17	163	
S. Dec. V.	966	724	1346	345	3381	8 mehr als nach der früheren Zählung.
1459/60	35	17	52	7	111	
1460	55	52	82	29	218	
1460/61	42	17	46	10	115	
1461	47	49	97	24	217	
1461/62	31	18	66	15	130	Summe bei Gersdorf irrig 129, weil in ℵ′ 1 Bav. weggelassen.
1462	64	45	116	16	241	
1462/63	41	21	104	14	180	
1463	44	33	114	11	202	
1463/64	43	19	77	13	152	
1464	62*	49*	167	25	303*	1 Sax. excludirt, der in ℵ′ fehlt; ℵ′, hier wahrscheinlich Abschrift, hat 48 Sax. u. 168 Bav.
1464/65	38	18	83	19	158	
1465	66	31	152	35	284	
1465/66	30	18	80*	8	136*	mit Zuzählung eines in ℵ″ am Rande stehenden Namens.
1466	63*	52	163*	30	308*	nach ℵ″, wo 1 excl. Sax. ausradirt ist; ℵ′ hier Abschrift. Summe bei Gersdorf 307.
1466/67	47	14	125	15	201	
1467	42	36	161	30	269	
1467/68	26	21	94	10	151	
1468	66	48	147	32	293	
1468/69	24	20	39	5	88	
1469	22	18	37	6	83	
S. Dec. VI.	888	596	2002	354	3840	ebensoviel wie nach der früheren Zählung.

Tafel I. (Fortsetzung.)

Sem.	Mis.	Sax.	Bav.	Pol.	S.Sem.	Bemerkungen.
1469/70	30	11	27	3	71	
1470	31*	17	60	3	111*	31 Mis. in ℸ' und ℸ''.
1470/71	22	8	33	6	69	
1471	49	39	56	9	153	
1471/72	40	46	39	6	131	
1472	42	27	47	9	125	
1472/73	45	18	37	10	110	
1473	42	11	65	17	165	
1473/74	30	17	11	15	103	
1474	58	11	71	29	199	
1474/75	55	30	51	22	158	
1475	13	17	56	13	129	
1475/76	29	19	29	9	86	
1476	69	17	77	15	208	
1476/77	11	11	38	8	101	
1477	85*	53	86*	29	253*	55 Mis. in ℸ' u. ℸ'', 1 Bav. in ℸ' nachgetrag
1477/78	50	28	60	10	148	
1478	31	29	51	9	128	
1478/79	38	10	56	15	119	
1479	50	29	73	10	162	
S. Dec. VII.	883	511	1053	217	2721	1 weniger als nach der früheren Zählung.
1479/80	30	20	50	5	105	
1480	70	20	56	9	155	
1480/81	28	17	31	20	96	
1481	56	30	70	17	173	
1481/82	16	20	68	8	112	
1482	52	27	158	15	252	
1482/83	62*	25	127	33	247*	1 Mis. in ℸ'' ausgestrichen.
1483	37	19	83	11	153	
1483/84	35	9	58	12	111	
1484	59	18	59	9	175	
1484/85	19	28	61	13	151	
1485	67	10	88	15	210	
1485/86	75	28	101	18*	225*	2 Pol. in ℸ' nachgetragen.
1486	73	22	85	16	196	
1486/87	35	12	62*	10	119*	62 Bav. in ℸ' und ℸ''.
1487	72	71	111	25	282	
1487/88	39	27	105	11	185	
1488	71	19	126	25	271	
1488/89	29	18	61	8	119	
1489	81	61	122*	23	290*	1 Bav. in ℸ'' weggelassen.
S. Dec. VIII.	1072	591	1691	309	3661	5 mehr als nach der früheren Zählung.

Tafel I. (Fortsetzung.)

Sem.	Mis.	Sax.	Bav.	Pol.	S.Sem.	Bemerkungen.
1489/90	43	26	82	11	162	
1490	75	67	168	32	342	
1490/91	50	30	106	19	205	
1491	59	40	165	37	301	
1491/92	45	45	80*	17	157	Im früheren Verzeichniss verdruckt 86 Bav. st. 80.
1492	67	51	184	27	329	
1492/93	57	46	105	9	187	
1493	72*	43	144	27	286*	72 Mis. in A' und A''.
1493/94	74	29	92	14	209	
1494	75	45*	93	19	202*	1 Sax. in A'' ausradirt, in A' nicht, (Joh. Odprecht de Magdeburg, bacc. Erford.).
1494/95	21	7	34	2	64	
1495	44	45	54	11	124	
1495/96	43	19	50	4	116	
1496	76	27	63	35	201	
1496/97	77	49	67	27	220	
1497	62	30	44	16	152	
1497/98	47	13	43	10	113	
1498	102	37	80	51	270	bei Gersdorf Summe irrig 269. In A' ein Bav. weggelassen.
1498/99	45	14	42	13	114	
1499	64	17	67	29	177	
S. Dec. IX.	1198	560	1763	410	3931	ebensoviel wie nach der früheren Zählung.
1499/1500	54	19	32	13	118	
1500	79	44	80	16	219	
1500/01	53*	11	52*	8	124*	In A'' ein Nürnberger zweimal, als Bav. und als Mis. eingetragen, ein Strassburger in A' und A'' als Mis. statt als Bav.
1501	84	32	86	24	226	
1501/02	85	22	85	16	208	
1502	57*	24	69*	21	171*	1 Mis. und 1 Bav. in A'' weggelassen.
1502/03	50	19	87	10	166	
1503	107	41	182	23	353	
1503/04	65	18	87	11	181	
1504	87	35	120	19	261	
1504/05	75	37	82	7	201	
1505	84	36	95	18	233	
1505/06	49	11	52	6	118	
1506	81	25*	88	12	206*	25 Sax. in A' und A''.
1506/07	49	11	50	8	118	
1507	108	31	124	25	288	
1507/08	71*	13	59	13	156*	71 Mis. in A' und A''.
1508	138	29	169	40	376	
1508/09	68	17*	84	17	186*	17 Sax. in A' und A''.
1509	110	37	182	24	353	
S. Dec. X.	1554	512	1865	331	4262	zwei weniger als nach der früheren Zählung.

Tafel I. (Fortsetzung.)

Sem.	Mis.	Sax.	Bav.	Pol.	S. Sem.	Bemerkungen.
1509/10	77	29	86	13	205	
1510	132	27	72	18	249	
1510/11	27	24	69	13	133	
1511	95	42	141	24	302	
1511/12	46	19	70*	10	145*	1 Bav. in ℞'' weggelassen.
1512	83	40	143	22	288	
1512/13	68	27	94*	9	198*	94 Bav. in ℞' und ℞''.
1513	74	29	124	17	244	
1513/14	50	9	60	12	131	
1514	90	36	160	34	320	
1514/15	47	15	67	14	143	
1515	114	35	167	34	350	
1515/16	73	19	105	25	222	
1516	69	19	100	22	210	
1516/17	42*	12	50	5	109*	2 Mis. in ℞', die in ℞'' fehlen.
1517	90*	28	107*	28	253*	3 Mis. und 1 Bav. in ℞', die in ℞'' fehlen.
1517/18	56	4	62	7	129	
1518	94	23	106	23	246	
1518/19	40	6	50*	12	108*	2 Bav. in ℞' mehr als in ℞''.
1519	84	13	111	15	223	
S. Dec. XI.	1448	456	1944	357	4205	8 mehr als nach der früheren Zählung.
1519/20	36	5	28	6	75	
1520	78	36	116	33	263	
1520/21	33	31	68	22	154	
1521	65	22*	113	37	237*	22 Sax. in ℞' und ℞''.
1521/22	32	9	48	13	102	
1522	67	31	85	25	208	
1522/23	16	12	31	18	77	
1523	17	28*	28	10	83*	28 Sax. in ℞' und ℞''.
1523/24	6	11	19	5*	41*	5 Pol. in ℞' und ℞''.
1524	15	17	27	3	62	
1524/25	12*	3	10	3	28*	12 Mis. in ℞' und ℞''.
1525	16	20	15	12	63	
1525/26	16	4	12*	6	38*	12 Bav. in ℞' und ℞''. Der in ℞'' durchstrichene Bav. ist unter den Pol. eingetragen.
1526	14	11	12	9	46	
1526/27	4	12	12	7	35	
1527	11	28	26	25	90	
1527/28	10	8	8	10	36	
1528	12	17	23	16	68	
1528/29	14	6	6	6	32	
1529	17	14	10	7	48	
S. Dec. XII.	491	325	697	273	1786	5 weniger als nach der früheren Zählung.

Tafel I. (Fortsetzung.)

Sem.	Mis.	Sax.	Bav.	Pol.	S. Sem.	Bemerkungen.
1529/30	15	3	14	13	45	
1530	21	11	20	19	71	
1530/31	9	2	9	9	29	
1531	25	14	11	10	90	
1531/32	19	9	9	15	52	
1532	53	13	27	14	107	
1532/33	20	11	14	7	52	
1533	22	9	19	14	64	
1533/34	22	7	17	7	53	
1534	36	20	31	18	105	
1534/35	27	17	15	10	69	
1535	24	13	33	31	101	
1535/36	16	7	9	8	40	
1536	47	12	31	22	112	
1536/37	28	11	16	5*	60*	5 Pol. in 2' und 2''.
1537	57	16	36	16	125	
1537/38	13	4	27	11	85	
1538	38*	18	22	10	88*	38 Mism. incl. des 8jährigen Andr. Frangk iun. Lips.
1538/39	17	5	26	14	62	
1539	26	13	20	12	71	
S. Dec. XIII.	565	215	436	265	1481	ebensoviel wie nach der früheren Zählung.
1539/40	19	8	14	11	52	
1540	61	20	35	16	132	
1540/41	40	11	13	8	72	
1541	68	23	30	20	141	
1541/42	46	17	32	19	114	
1542	38	22	34	27	171	
1542/43	57	7	25	19	108	
1543	44	6	39	26	115*	hierunter 1 puer quinque annorum.
1543/44	25	3	19	9	56*	» 4 pueri.
1544	96	26	93	51	266*	» 25 Non-Jurati, nach Gersdorf (S. 101) mindestens 29.
1544/45	84	8	44	15	151	
1545	86	52	66	61	265*	hierunter 12 Non-Jurati.
1545/46	90	7	54	24	175*	» 11 » »
1546	85	31	66	56	238*	» 12 » »
1546/47	38	7	9	13	67*	» 6 » »
1547	39	14	27	26	106	
1547/48	90	21	27	13	151*	hierunter 3 Non-Jurati.
1548	138	46	49	33	266*	» 11 » »
1548/49	42	24	28	11	105*	» 7 » »
1549	147	34	32	37	250*	» 14 » »
S. Dec. XIV.	1333	387	786	495	3001	

Tafel I. (Schluss.)

Sem.	Mis.	Sax	Bav.	Pol.	S. Sem.	Bemerkungen.
1549/50	61	13	16	19	109	hierunter 17 Non-Jurati.
1550	126	20	59	41	246	
1550/51	45	16	20	17	98	hierunter 14 Non-Jurati.
1551	84	22	34	33	173	» 13 » »
1551/52	17	11	8	8	44	» 5 » »
1552	56	9	19	9	93	» 11 » »
1552/53	32	18	13	4	67	» 20 » »
1553	130	25	15	24	194	» 13 » »
1553/54	70	21	28	18	137	» 17 » »
1554	98	20	40	26	184	» 11 » »
1554/55	35	10	14	19	78	» 8 » »
1555	64	18	41	43	166	» 3 » »
1555/56	70	13	20	21	124	» 21 » »
1556	126	45	42	40	253	» 32 » »
1556/57	50	15	15	12	92	» 24 » »
1557	147	32	29	21	229	» 22 » »
1557/58	49	20	21	9	99	
1558	137	35	24	31	227	hierunter 15 Non-Jurati.
1558/59	57	20	21	26	124	» 14 » »
1559	87	19	27	20	153	
S. Dec. XV.	1541	402	506	441	2890	

Tafel II.

Semester.	Zahl der Inscribirten.			Zahl der Studirenden.			Zahl der Inscribirt. nach Gersdorf.
	Inl.	Ausl.	Summ.	Inl.	Ausl.	Summ.	
1839/40	67	48	115	676	284	940	118
1840	109	87	196	679	260	939	193
1840/41	54	70	124	653	282	935	117
1841	104	90	194	638	265	903	195
1841/42	82	74	156	630	254	884	154
1842	104	65	169	625	248	873	165
1842/43	67	64	131	605	245	850	125
1843	123	76	199	643	244	857	200
1843/44	79	59	138	623	246	869	142
1844	109	85	194	615	262	877	190
1844/45	64	71	135	643	267	880	133*
1845	96	78	174	595	269	864	168
1845/46	72	44	113	589	236	825	122
1846	105	66	171	599	233	832	164
1846/47	90	87	177	631	270	901	161
1847	131	91	222	625	286	911	219
1847/48	92	79	171	618	288	906	177
1848	117	75	192	628	266	894	188
1848/49	108	70	178	645	283	928	184
1849	96	109	205	643	304	947	194
S. Dec. I	1869	1485	3354	12543	5242	17785	3309
Mittelz.	93,4	74,2	167,7	627,1	262,1	889,2	165,4
1849/50	106	77	183	658	292	950	183
1850	101	91	192	633	264	897	167
1850/51	91	68	159	636	266	902	161
1851	112	67	179	613	233	846	177
1851/52	77	59	136	610	238	848	136
1852	96	60	156	596	216	812	152
1852/53	86	77	163	570	216	786	146
1853	110	77	187	553	241	794	185
1853/54	85	71	156	566	241	807	155
1854	89	79	168	577	229	806	170
1854/55	80	86	166	569	244	813	165
1855	99	57	156	588	220	808	156
1855/56	84	85	169	575	234	809	166
1856	101	67	168	565	217	782	170
1856/57	85	88	173	576	235	811	173
1857	130	63	193	609	219	828	195
1857/58	89	96	185	618	232	850	182
1858	124	61	185	638	201	839	183
1858/59	81	74	155	648	230	878	179*
1859	111	71	182	649	198	847	178
S. Dec. II	1937	1474	3411	12047	4666	16713	3379
Mittelz.	96,8	73,7	170,5	602,3	233,3	835,6	168,9

Tafel II. (Schluss.)

Semester.	Zahl der Inscribirten.			Zahl der Studirenden.			Zahl der Inscribirt. nach Gersdorf.
	Inl.	Ausl.	Summ.	Inl.	Ausl.	Summ.	
1859/60	76	84	160	647	201	848	159
1860	123	84	207	661	213	874	208
1860/61	81	76	157	657	217	874	156
1861	117	91	208	647	240	887	208
1861/62	90	92	182	652	252	904	182
1862	144	105	249	673	267	940	250
1862/63	95	92	187	668	256	924	186
1863	121	109	230	683	295	978	225
1863/64	94	102	196	677	283	960	194
1864	108	138	246	667	332	999	252
1864/65	94	104	198	664	318	982	199
1865	126	140	266	668	332	1000	264
1865/66	85	178	263	675	384	1059	272
1866	165	193	358	725	454	1179	350
1866/67	96	151	247	697	417	1114	249
1867	126	135	261	710	406	1116	258
1867/68	106	189	295	723	467	1190	297
1868	177	211	388	780	529	1309	390
1868/69	140	244	384	784	593	1374	357
1869	146	253	399	803	682	1485	402
S. Dec. III.	2280	2774	5054	13858	7138	20996	5058
Mittelz.	114,0	138,5	252,5	692,9	356,9	1049,8	252,9

Tafel III.

Rectorat.	Inscr.	Rectorat	Inscr.	Rectorat	Inscr.	Rectorat	Inscr.
23. Apr. 1830 b.		1839—40	308	1849—50	345	1859—60	364
31. Oct. 1831	358	1840—41	346	1850—51	324	1860—61	389
1831—32	388	1841 42	294	1851—52	305	1861—62	439
1832—33	347	1842 43	320	1852—53	347	1862—63	442
1833—34	324	1843—44	328	1853- 54	334	1863—64	437
1834—35	309	1844—45	291	1854—55	325	1864 65	515
1835—36	318	1845—46	360	1855—56	339	1865—66	436
1836—37	280	1846—47	384	1856—57	370	1866—67	722
1837—38	339	1847—48	361	1857—58	364	1867—68	707
1838—39	295	1848—49	392	1858—59	348	1868—69	810
Summe	2958	Summe	3384	Summe	3374	Summe	5228
Mittelz.	344,4	Mittelz.	338,4	Mittelz.	337,4	Mittelz.	522,8

Tafel IV.

Semester.	Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.		
	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.
1839/40	202	63	265	284	71	335	149	57	206	41	43	84
1840	207	69	276	282	89	371	150	57	207	40	45	85
1840/41	186	76	262	283	92	375	148	60	208	36	54	90
1841	186	69	255	271	94	365	149	54	203	32	48	80
1841/42	173	81	254	260	76	336	157	57	214	40	40	80
1842	178	77	255	261	77	338	152	55	207	34	39	73
1842/43	154	70	224	261	78	339	154	53	207	36	44	80
1843	157	64	221	261	67	328	148	63	211	47	50	97
1843/44	164	64	228	266	72	338	144	64	208	49	46	95
1844	172	69	241	264	86	350	135	63	198	44	44	88
1844/45	175	63	238	254	92	346	127	64	191	57	48	105
1845	175	57	232	255	102	357	118	59	177	47	51	98
1845/46	167	55	222	252	79	331	113	59	172	57	43	100
1846	173	51	224	256	83	339	115	62	177	55	37	92
1846/47	181	78	259	277	89	366	116	63	179	57	40	97
1847	162	91	253	277	102	379	117	57	174	69	36	105
1847/48	143	84	227	288	105	393	127	58	185	60	41	101
1848	145	80	225	301	93	394	123	63	186	59	30	89
1848/49	149	76	225	312	91	403	129	74	203	55	42	97
1849	144	78	244	317	106	423	134	86	217	54	39	93
S. Dec. I.	3390	1440	4800	5482	1744	7226	2702	1228	3930	969	860	1829
Mittelz.	169,5	70,5	240,0	274,1	87,2	361,3	135,1	61,4	196,5	48,4	43,0	91,4
1849/50	144	56	200	313	104	417	139	92	231	62	40	102
1850	138	49	187	310	94	404	135	81	216	50	40	90
1850/51	130	51	181	312	98	410	136	74	210	58	43	101
1851	127	41	168	294	85	379	133	66	199	59	41	100
1851/52	125	39	164	282	85	367	140	75	215	63	39	102
1852	121	44	165	270	77	347	138	62	200	67	33	100
1852/53	115	47	162	256	69	325	137	68	205	62	32	94
1853	105	50	155	256	76	332	132	80	212	60	35	95
1853/54	114	50	164	248	78	326	139	73	212	65	40	105
1854	117	47	164	253	79	332	143	62	205	64	41	105
1854/55	116	54	170	251	92	343	137	63	200	65	35	100
1855	121	58	179	260	74	334	133	51	184	74	37	111
1855/56	120	55	175	246	79	325	136	56	192	73	44	117
1856	127	62	189	243	62	305	130	49	179	65	44	109
1856/57	128	65	193	234	77	311	149	54	203	65	39	104
1857	138	57	195	240	81	321	158	44	202	73	37	110
1857/58	135	52	187	253	90	343	157	49	206	73	41	114
1858	159	46	205	243	75	318	159	38	197	77	42	119
1858/59	159	62	221	242	67	309	158	47	205	89	54	143
1859	171	59	230	237	53	290	146	36	182	95	50	145
S. Dec. II.	2640	1044	3684	5243	1595	6838	2835	1220	4055	1359	807	2166
Mittelz.	180,5	52,2	182,7	262,1	79,7	341,9	141,7	61,0	202,7	67,9	40,3	108,3

Tafel IV. (Schluss.)

Semester.	Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.		
	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.
1859/60	180	64	244	214	59	273	146	31	177	107	47	154
1860	183	75	258	209	49	258	159	35	194	110	54	164
1860/61	189	70	259	206	61	267	160	34	194	102	52	154
1861	189	73	262	207	71	278	150	35	185	101	61	162
1861/62	188	81	269	202	75	277	162	32	194	100	64	164
1862	195	83	278	196	78	274	165	40	205	117	66	183
1862/63	188	78	266	196	61	257	168	37	200	121	80	201
1863	192	78	270	208	94	302	168	34	197	120	89	209
1863/64	187	65	252	201	94	295	164	36	200	125	88	213
1864	188	74	262	203	120	323	150	46	196	127	91	218
1864/65	180	69	249	199	149	348	156	38	194	129	92	221
1865	183	73	256	197	133	330	158	37	195	129	90	219
1865/66	177	69	246	205	155	360	153	29	182	140	134	274
1866	172	86	258	233	186	419	156	34	190	164	148	312
1866/67	181	86	267	218	146	364	139	33	172	159	152	311
1867	189	94	283	211	122	333	146	36	182	164	154	318
1867/68	189	108	297	213	149	362	141	40	181	180	170	350
1868	194	146	340	241	144	385	146	45	191	199	194	393
1868/69	188	178	366	240	143	383	150	53	203	203	219	422
1869	180	209	389	254	138	392	152	60	212	217	275	492
S Dec. III.	3712	1859	5571	4253	2197	6450	3079	765	3844	2814	2317	5131
Mittelz.	185,6	92,9	278,5	212,6	109,8	322,5	153,9	38,2	192,2	140,7	115,8	256,5

Tafel V.

Semester.	Philos. u. Pädag.			Philologen.			Math. u. Naturf.			Cam. u. Landw.		
	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.	Inl.	Asl.	Sme.
1859/60	13	7	20	19	4	23	66	24	90	9	12	21
1860	13	7	20	24	8	32	64	30	94	9	9	18
1860/61	10	8	18	21	8	29	60	27	87	11	9	20
1861	11	7	18	20	15	35	60	28	88	10	11	21
1861/62	8	10	18	22	14	36	62	27	89	8	13	21
1862	13	10	23	29	13	42	66	25	91	9	18	27
1862/63	11	13	24	32	16	48	69	26	95	9	25	34
1863	12	14	26	39	17	56	59	34	93	10	24	34
1863/64	13	12	25	41	21	62	60	33	93	11	22	33
1864	12	12	24	41	27	68	61	33	94	13	19	32
1864/65	11	12	23	41	30	71	59	30	89	18	20	38
1865	14	12	26	40	31	71	58	27	85	17	20	37
1865/66	17	15	32	43	57	100	62	37	99	18	22	40
1866	28	15	43	46	75	121	76	45	121	14	13	27
1866/67	34	21	55	39	69	108	76	49	125	10	13	23
1867	39	22	61	44	72	116	73	45	118	8	15	23
1867/68	42	21	63	49	74	123	71	54	125	18	21	39
1868	44	26	70	56	89	145	77	53	130	22	26	48
1868/69	46	29	75	57	104	161	77	57	134	23	29	52
1869	50	37	87	65	139	204	74	54	128	28	45	73
S. Dec.	444	340	754	768	883	1651	1330	738	2068	275	386	661
Mittelz.	22,0	15,5	37,5	38,4	44,1	82,5	66,5	36,9	103,4	13,7	19,3	330,

Herr *Fleischer* legte den Schluss seiner *Textverbesserungen in Al-Maḳḳarî's Geschichtswerke* vor (s. diese Berichte Bd. XXI, S. 39—118).

Bd. II.

S. ٦٠٢ Z. 5. Statt لأَلَّاف kann man mit Add. et Corr. لأُلَّاف als Plural von آلِف, aber auch mit B. لآلَاف als Plural von إِلْف lesen.

—— Z. 8. Mit Annahme des قَطْرِه in Add. et Corr. erklärt *Dozy* diesen Vers Abbad. III, S. 23 Z. 25—27.

—— Z. 13 إِلْآمه, B. آلامه, wie in Add. et Corr.: »in seinen Gedichten, wo er seinen Schmerzen Luft macht und den Tadel und die Schmähungen, die ihn treffen, als ein ihm zugefügtes Unrecht darstellt«, استجار mit einer neuen, von جَوْر abgeleiteten Bedeutung.

—— Z. 16. Statt ويَطْلَعَ in Add. et Corr. ist nach den Originalwörterbüchern يَطْلُعَ auszusprechen und die betreffende Angabe bei *Freytag* nachzutragen.

S. ٦٠٣ Z. 4 لَوْرقة, l. nach Jâḳût, IV, S. ٣٦٩ Z. 21 لُورَقة.

—— Z. 22. Zur Bestätigung des ما فى أَنْ in Add. et Corr. gegen das auch in B. stehende فيما أن s. Zeitschrift der D. M. G. Bd. VIII, S. 826 Z. 5 v. u.

S. ٦٠٤ Z. 2 l. mit B. وعطفته ohne Taśdîd.

—— Z. 9 u. 12. B. أولست und فورك, wie Add. et Corr.

S. ٦٠٣ Z. 14 مَفاخِر, ich lese مُفاخِر: »Giebt es einen, der sich gegen mich rühmen könnte (mir es in diesen Dingen gleich zu thun)?«

—— Z. 16. Nach Makḳarī, Anm. *h* und *i*, und B. ist zu lesen:

أَوَلَسْتَ تَذْكُرُ وَقْتَ لُو رَقَةٍ وَقَلْبُكَ ثَمَّ طَائِرٌ

S. ٦٠٥ Z. 2. Zu ضعيفات الكَاسِرْ in Add. et Corr.: »مَكْسِر, eig. Bruchstelle, Bruchfläche, die das Innere von etwas bloss legt; daher überhaupt innere Beschaffenheit; vgl. صُلْبُ الكَسْرِ bei *Freytag* und صَلِيبُ المَكْسِرِ bei Makḳarī, II, S. ٣٣٨ l. Z.« S. *Dozy*, Abbad. III, S. 33 Z. 3 ff.

—— Z. 4 واذا, B. besser فاذا, zum Ausdrucke des Gegensatzes zwischen früherer Meinung und späterer Erfahrung. Statt فرعٍ verlangt die Grammatik فرعًا, als Zustands-Accusativ zum Genitivpronomen ها. Der Nominativ setzt ein metrisch unmögliches هي واذا voraus.

—— Z. 8. Mit ضِحْكَ und غيرَ (s. Add. et Corr.) würde der Vers, zusammengenommen mit dem in Add. et Corr. nachgetragenen, bedeuten: »Mein Herr, willst du spotten, so ist's keine Schande für uns, wenn du dies wirklich thust, wie ja die Herren über die Knechte lachen, ohne dass dies, wenn man es recht betrachtet (l. تُؤَمَّلُ), etwas schadet«. Man müsste dann entweder vor dem undeterminirten und daher dem ضِحْكَ المَوالِي nicht zu coordinirenden غيرَ ضائرٍ ein ضَحِكًا hinzudenken, oder es als Zustands-Accusativ fassen. Aber besser, und ohne jenen auch in B. fehlenden Vers sogar nothwendig, als selbstständiger Nominalsatz mit ضِحْكُ und غيرُ: »Das Lachen der Herren über die Knechte schadet, wenn man es recht betrachtet, nichts«.

—— Z. 9 في, B لى, und Z. 10 في. B. بى, wie Add. et Corr.

S. ٩٠٥ Z. 20. »Sie (الجزيرة Z. 16) ist, was Ebenheit des Bodens betrifft, das reine Tiefland; aber doch habe ich, der Gefahr trotzend, in ihr Stand gehalten«, nämlich ohne Berge, Anhöhen u. dgl. zur Vertheidigung benutzen zu können. Vgl. Abbad. I, S. 188 Z. 10.

—— Z. 21. Der Fragsatz bedeutet wörtlich: nonne huic expostulationi finis (erit)? d. h. wirst du nicht endlich aufhören mir dies vorzuwerfen? Vgl. Abbad. I, S. 188 Z. 12 mit Anm. 71.

—— Z. 22. »Schenke meinen Fehltritt meinem Sohnsverhältnisse« d. h. vergieb mir ihn wegen meines Pietäts-Verhältnisses zu dir als meinem väterlichen Wohlthäter.

—— Z. 23 خباء, B. جناء, wie Abbad. I, S. 175 vorl. Z. und Add. et Corr.

S. ٩٠٩ Z. 1. S. Add. et Corr. Bei der auch von B. dargebotenen Textlesart اعتلالَ حبّ الفرزدق للنوار erscheint das Hinsiechen des Dichters aus Liebe zu Al-Nawâr als ein »Hinsiechen seiner Liebe zu Al-Nawâr«, vermöge eines Tropus, ähnlich dem in جَنَّ جُنُونُهُ, جَدَّ جِدُّهُ; s. diese Berichte Bd. XVIII (1866) S. 335. — B. الخطيه (l. الخطيه) ohne و, wie in Add. et Corr. S. Abbad. III, S. 33 Z. 7.

S. ٩٠٧ Z. 14. Statt des als Lesart Makkarî's in Anm. *j* gegebenen ريحان hat B. nach dem Versmasse richtig بريحان: »Ergötze dich am Dufte der Würzblüthen des Heilswunsches (der Blumensprache des Grusses)«.

—— Z. 16. »Ich denke nach über eine Zeit, die mit dir, da du in vollem Glanze strahltest, vergangen ist« d. h. die nicht nur selbst dahin ist, sondern auch dich aus der Mittagshöhe deiner Grösse heraus mit sich hinweggenommen hat. Die Erklärung in Abbad. I, S. 368 Z. 3, und *de Slane*'s Uebersetzung des Ibn Ḫallikân, III, S. 193 (»which for thee passed over so brightly«) setzt statt بك das den Sinn schwächende لك des *Wüstenfeld*'schen Textes, fasc. VII S. ١٣٧ Z. 15, voraus.

—— Z. 19. Nicht لك als vorausgestelltes Prädicat (Abbad. I, S. 369 Z. 5) ist vor بناء zu ergänzen, sondern أنت als Sub-

ject eines dichterischen Vergleichungssatzes: »Du bist eine Lanze —, du bist ein Schwert —«.

S. ٦٠٨ Z. 1. S. Abbad. III, S. 159 Z. 1 ff.

—— Z. 4 قلوبهم, auch B. (durch einen Druckfehler قلوبهم), aber Ibn Ḫallikân a. a. O. S. ١٣٨ Z. 2 sinngemäss محلّهم, *de Slane* a. a. O. »their dwelling«. (In einem der folgenden Verse, Abbad. I, S. 320 Z. 9, lese ich nach der Handschrift خلفه, mit Beziehung des Suffixums auf الفتى, und übersetze gegen Abbad. I, S. 370 Z. 12, III, S. 160 u. 161: »Es ist als ob daselbst nie ein gerader Lanzenschaft von seinem Ritter nachgeschleift worden wäre, worauf ich sprach: der Basilisk kriecht hinter dem Löwen her«. Der Basilisk ist die Lanze, der Löwe der Ritter.)

—— Z. 6 لها, B. بها, wie Add. et Corr. und *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân a. a. O. S. ١٣٨ Z. 4.

—— Z. 8. S. Abbad. III, S. 161 u. 162.

—— Z. 13 وباح, B. وناح, wie Add. et Corr. und Abbad. III, S. 162 Z. 4 u. 5.

—— Z. 17 بشم, B. ebenfalls بشمّ, aber richtig *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân a. a. O. S. ١٣٨ Z. 15, in Uebereinstimmung mit der zweiten Vermuthung in Add. et Corr., أَشَمّ, mit أَشْقَر ein dem أَشَمَّ أَدْقَمَا antithetisch entsprechendes Wortpaar bildend.

—— Z. 21. بن, B. correct ابن, wie immer im Koran in dieser Wortverbindung.

S. ٦١١ Z. 2 احدها, l. mit B. احداها.

—— Z. 10 عوادى, im Reime st. عوادٍ, Hindernisse, von derselben Bedeutung, welche عدا in عَدَتْك hat: an impediverunt te, quominus audires, obstacula? Vgl. Abbad. I, S. 167 Z. 7.

—— Z. 21. Zu der Berichtigung Abbad. III, S. 243 l. Z., füge man hinzu, dass der zweite Halbvers bedeutet: ejus splendore tota aetas ejus pulcra facta est, wörtlich: durch seinen Glanz sind die Eigenschaften seiner Zeit schön geworden.

S. ٩١. Z. 9. B. شأو لا يلحق, wie in Add. et Corr. und Abbad. II, S. 233 Anm. 36, in Verbindung mit III, S. 244 Z. 3—6.

—— Z. 19. Durch *Dozy*, Abbad. III, S. 214 u. 215, von der Unhaltbarkeit des تصرف und meines تصدّف überzeugt, lese ich, trotz des zweimaligen تصرّف in B. hier und S. ٣٨٥ vorl. Z., an beiden Stellen لا قدّ تعْرِف من مَنْع ولا عُقُلا: »sie kennen weder Spannriemen noch Fussfesseln irgend welcher Weigerung«. Die willfährig gespendeten Wohlthaten des Fürsten werden verglichen mit jungen, durch keine Fesseln irgend welcher Art an freier Bewegung gehinderten Kamelen.

S. ٩١١ Z. 10 يشيء, B. يشى, wie Add. et Corr., von وشى, wie Z. 11 الوُشاة.

—— Z. 20. S. Add. et Corr. Nach der auf dem Rande von B. aus بدائع البدائه angeführten Originalstelle ist zur Gewinnung des Reimes mit بحسامه zu schreiben رِكابَ رُكامه.

S. ٩١٢ Z. 12. Statt نَفَذ in Add. et Corr. hat B. das durch die Länge seiner ersten Sylbe den parallelen Wörtern der andern Halbverse genau entsprechende مَنْفَذ (nicht nach *Freytag* مَنْفِذ).

—— Z. 21 اليأس, B. ebenso; aber den richtigen Gegensatz zu وحشة giebt nur die Lesart von G. الناس: »Du kannst (bei der Trauer um den Tod deines Vaters) entweder die gewöhnliche Fassung anderer Menschen beweisen, oder dich dabei menschenfeindlich von aller Gesellschaft abschliessen; ziehe aber nicht die s t ü n d l i c h e (d. h. die letztere) Art der Trauer vor«.

—— l. Z. افرح, B. أفدح, wie Add. et Corr.: »Wenn der Verlust einer geliebten Person einen Verständigen betrübt und abzehrt, so erscheint ihm als der schwerere der beiden Verluste der des Gotteslohns (für ruhige Ergebung in

Gottes Willen)«. Der erste grosse Verlust, von Gott verhängt, ist vollendete Thatsache; der zweite grössere aber, noch bloss möglich und vom menschlichen Willen abhängig, kann und soll durch eben jene Ergebung abgewendet werden.

S. ٩١٣ Z. 1. S. Add. et Corr.: »Der Verlust, den derjenige leidet, welcher den Tod (den Wegfall) der ihm bestimmten göttlichen Vergeltung zu betrauern hat, ist das wahre Unglück; nicht der Verlust des Todten, welchen das Grab geborgen hat«.

— Z. 3. S. Add. et Corr. قَصْر und قَصْد geben nicht denselben Sinn (Anm. *b*); denn قَصْد in der Bedeutung von مقصود ist nur dasjenige Ziel, auf welches man absichtlich losgeht, wogegen hier der Tod als das unvermeidliche, von Gott dem Menschenleben gesteckte Ziel erscheint. (S. *Weijers*' Specimen S. 38 Anm. *p*.) Auch bildet nur قَصْر mit قَصَرَ im zweiten Halbverse ein Wortspiel.

— Z. 16 يُضعها, B. يضعد, wie Add. et Corr. محمّد ist nicht nach *Weijers*' Spec. S. 132 Z. 1 Vocativ als Anrede Mo'tadid's, der vielmehr 'Abbâd hiess, sondern Subjects-Nominativ als Eigenname Mo'tamid's, und der ganze zweite Halbvers Apposition dazu.

— Z. 19 جَهْر und شذر, B. جهم und شزر, wie Add. et Corr.: »mit finsterem Antlitz und scheelem Blick«. Hiernach berichtige man Text und Uebersetzung in *Weijers*' Spec. S. 39 Z. 3 und S. 132 Z. 4 u. 5.

S. ٩١٤ Z. 7 الغرّاء, B. العزاء, wie Add. et Corr. Ich hatte dazu bemerkt: »Der Sinn ist: Tröste dich geziemend über den Verlust des Heimgegangenen. Denn ist er auch hin, so bist du (sein Nachfolger) doch kein Schwächling, kein kraftloser Neuling (kannst ihn also leicht ersetzen). Jedenfalls beziehen sich النّاوى und نوى auf Mo'tadid; da aber نَوِىَ metrisch nicht zulässig ist, so glaube ich الناوى und نوى in der Bedeutung von المنتقل und انتقل lesen zu müssen«. Dagegen erkenne ich jetzt die von B. bestätigte Textlesart

als durchaus richtig an, mag man des Versmasses wegen تَوِي mit Abstreifung des Endvocals, oder nach tajitischer Dialektform تَوَى lesen, wie I, S. ٦٨٢ Z. 3 v.u., تَوَى in derselben Bedeutung ebenfalls am Ende eines Halbverses mit ثَوَى reimt.

S. ٦١٣ Z. 8 الابّ, l. mit B. اللُّبّ, d. h. العقل.

—— Z. 12 منهم, l. mit B. منها: »denn du bist eine Sonne an einem Himmel von Fürstengrösse, von dem rings um uns glänzende Sterne herniederschauen«.

—— Z. 19 رِدَّة, B. رِدّه, wie Add. et Corr.: »Er ist ein Held, der, wenn er auf einen Gegner stösst, ihn zurückwirft«. Auf diesen Gegner geht dann der zweite Halbvers: »er kommt im Schritt heran und weicht im Galopp zurück«. Die Verwandlung von حصر in حُضْر ist durch den Gegensatz gesichert; das خَطْرِ des Textes statt des von mir vermutheten خَطْوٍ müsste, wenn ächt, für خَطَرَان stehen: »er kommt mit stolzem Wiegen des Körpers heran«.

—— Z. 20. S. Add. et Corr. محاسنٌ الخ Prädicat eines hinzuzudenkenden محاسنُه: »Seine schönen Eigenschaften sind solche, dass, wenn ihre Zierden hervorgehoben werden, ein vom Thau erfrischter Augarten (im Vergleich mit jenen) weder Reiz noch Wohlgeruch hat«. سَامَرَهُ الندى ist صفة oder حال von الروض, eigentlich: ein Augarten, mit dem der Thau (oder: nachdem der Thau mit ihm) nächtliche Unterhaltung gepflogen hat.

—— Z. 21. Ueber al-Śiḥr und seinen Ambra s. diese Berichte Bd. XIX (1867) S. 157 Z. 19 ff. und Bd. XXI (1869) S. 89 Z. 12 ff.

—— Z. 24. B. bestätigt die Berichtigung in Add. et Corr. durch يشوّقه, offenbar Druckfehler statt يشوّقه.

S. ٦١٥ Z. 2. Das erste الآمالا bezeichnet die Gegenstände der politischen und kriegerischen, das zweite die der rein persönlichen, auf individuelles Wohlsein und Behagen gerich-

teten Hoffnungen und Wünsche. Diese verschiedene Beziehung rechtfertigt genügend den Gebrauch desselben Wortes als Reimwort beider Hälften des ersten Verses.

S. ٩١٥ Z. 7. Statt meines وَفْرٌ hat B. besser رِفْدٌ, wie auch für رِفْد in Anm. *b* zu lesen sein wird.

—— Z. 13. S. Add. et Corr. Vgl. *de Sacy*, Gr. ar. I, § 1190, und Makkarî, II, S. ٩٣٨ Z. 11.

—— Z. 23 تغزو, B. تغز, wie Add. et Corr.

S. ٩١٩ Z. 2 بها, l. mit B. به, das Suffixum auf نظمٌ bezogen.

—— Z. 7. S. Add. et Corr. B. sinnlos نمالى. »Der dir, o Herr, von mir gespendete Dank wird durch das, was ich von dir empfangen habe, weit überwogen«. Den ablehnenden Gegensatz dazu in der Antwort Ibn-Zaidûn's bringt Z. 18, wo مكثور in derselben Bedeutung steht wie hier موفور, d. h. مغلوبٌ كثرةً, مغلوبٌ وفرةً.

—— Z. 21 مدخور, B. مذخور, wie Add. et Corr.

S. ٩١٧ Z. 2 منزله, B. منزلة, wie ebendaselbst.

—— Z. 21 u. 22. B. أبو بكر الاشبيلى ohne بن, wie S. ٣٨٩ Z. 10 u. 11.

S. ٩١٨ Z. 12 u. 16 المتسكفى und الطين, B. المستكفى u. الطيب, wie Add. et Corr.

—— Z. 19 قالت منك, B. قالت ما رأيت منك, wie ebendaselbst.

—— Z. 25 u. S. ٩١٩ Z. 1. Makkarî's vollständige Lesart, wie B. sie darstellt, ist: فدخل اليه من يسلّيه ويسلّم عليه, mit Weglassung von من بنيه und ويهنّيه.

S. ٩١٩ Z. 22. S. Add. et Corr. Statt ابنائه hat B. افيائه. Aber die Textlesart ist richtig. Die Abbadiden stammten angeblich von den Lachmiden ab (*Dozy*, Histoire des Musulmans d'Espagne, IV, S. 9) und somit von der schönen Mâassamâ (Himmelswasser), der Gemahlin des Königs Imrulkais III. (*Caussin*, Essai sur l'histoire des Arabes, II, S. 73). Dieses Mâassamâ, zugleich als Eigenname und als Appellativum genommen, dient zu einem Sinnspiele: »Himmelswasser

ergiesst sich in Strömen ob seiner Söhne; o Meeresschwall, sei dazu stets förderlich!« Selbst der Himmel scheint in Regengüssen über die gestürzten Fürsten, die Abkömmlinge von »Himmelswasser«, zu weinen; möge das Meer durch seine wolkenerzeugenden Ausdünstungen diesem wohlthätigen Weinen des Himmels stets neuen Stoff zuführen!

S. ٦٣. Z. 4. Mit B. ist zu interpungiren: من أجمل المواضع لديه وأبهاها، وأحبّها اليه وأشهاها،

—— Z. 10 المُغْرِبِينَ, l. المَغْرِبِينَ, zusammengezogen aus المَغْرِبِيِّين.

—— Z. 16. S. Add. et Corr. In meinem مُورِثَة العُلَى stellt العلى das zweite, d. h. das sächliche Object von أَوْرَثَ فلانًا الشيء dar: »einem Boden, der die hohen Eigenschaften und Thaten (von den Vätern auf die Söhne) vererbt«; vollständig mit beiden Objecten: مُورِثَة أَهلِها العُلَى. *Dozy's* مُورَثَة العُلَى bedeutet: »einem Boden, auf den (d. h. auf dessen Insassen) die hohen Eigenschaften und Thaten vererbt werden« = مُورَث أَهلُها العُلَى. Dichterischer ist jedenfalls die erste, überdies dem مُنْبِتَة الزيتون entsprechende Lesart.

S. ٦٣١ Z. 6 فرار, B. قرار, wie Abbad. II, S. 234 l. Z. und Add. et Corr.

—— Z. 7 وقعت, B. عرّضت, wie Add. et Corr. und Abbad. III, S. 244 Z. 9 u. 10.

—— Z. 13 l. mit B. وسُعِرت ohne Tašdîd.

—— Z. 14 وَثَنَتْ, B. وانثنت. Aber ثَنَى ist, ähnlich wie وَلَّى, auch S. ٤١١ Z. 6 im zweiten Halbverse intransitiv gebraucht, wenn man nicht ein durch das Versmass erzwungenes ثُنِي statt ثُنِيَ annehmen will.

S. ٩٢١ Z. 17. S. Add. et Corr. und Abbad. III, S. 13 zu I, S. 57 Z. 6. Der Umgang um die Kaaba (الطواف) und das Küssen des schwarzen Steines (الاستلام) an einer Ecke derselben (ركن) sind auf den Cultus des Weins übergetragen.

—— Z. 21 البغية, B. الفتنة, wie Add. et Corr.

S. ٩٢٢ Anm. *k* l. Z. كلفا, B. كلفها, wie Abbad. I, S. 44 Anm. Z. 1 und Add. et Corr.

S. ٩٢٣ Z. 3 لورَقة, B. لورقة, vollständig لُورَقَةَ, nicht nach Add. et Corr. لوْرَقَةَ; s. oben die Anm. zu S. ٦٠٣ Z. 4 und S. ٦٠٤ Z. 16.

—— Z. 11. B. لجرى الدموع الحمر, wie Add. et Corr.: »als ob unsere Augen, wegen der daraus fliessenden blutrothen Thränen, (blutende) Wunden wären«.

—— Z. 21. B. setzt فيه (s. Anm. *g*) besser vor امرء.

S. ٩٢٤ Z. 5. B. دراری ohne Hamzah, wie Add. et Corr.

—— Z. 8. B. richtig نوافح, wie Anm. *a*, da es zwar نوافج مسك, Moschusblasen, aber keine نوافج ندّ giebt.

—— Z. 19. Ueber Ursprung und Bedeutung dieses نيال s. Abbad. III, S. 16 Z. 14 ff.

S. ٩٢٥ Z. 7 جناء, B. حنايا, wie Add. et Corr. und Abbad. III, S. 10 vorl. u. l. Z., S. 17 Z. 12.

—— Z. 9—12. S. Add. et Corr. und Abbad. I, S. 11 Z. 1 ff., S. 17 Z. 13 ff. Für Beibehaltung der defectiven Schreibart رداء statt ردآء u. s. w. ist das Nöthige gesagt in diesen Berichten Bd. XV (1863) S. 122 u. 123.

—— l. Z. Die genauere Schreibart ist شاذَمهْر, wie I, S. ٤٤٨ Z. 20; vgl. Jâḳût, III, S. ٣٣٨ Z. 7 u. 8, S. ٣٣٩ Z. 22.

S. ٩٢٧ Z. 1. S. Add. et Corr., und dazu *Lane* u. d. W. دَسَّمَ.

S. ٩٢٨ l. Z. S. Add. et Corr.: »ein Mensch, dessen Ränke ihr Ziel nicht verfehlen«. Vgl. I, S. ٣٩ Z. 18, und خاب سعيُه وأملُه bei *Lane*.

S. ١٣٩ Z. 5 المريبة, im Index S. ٨٩١ المريبة, l. المَرِيّة, »die aus Almeria gebürtige«, wofür B. gleichbedeutend المرية, d. h. المَرِيَّة, wie das Masc. المرىّ S. ٦٥١ Z. 7, nach der Regel bei *de Sacy*, Gr. ar. I, § 780. S. Lubb al-lubâb S. ٣٤٣ unter المرى mit Anm. *z* und *a*.

—— Z. 6 لطيبته. S. Add. et Corr. B. مطيته, d. h. مَطِيَّتُهُ: »dessen Reitthier früh auf ist«.

—— Z. 15. B. تحمل, ohne Tasdîd, wie Add. et Corr.: »Sie wird gebracht«, d. h. sie soll gebracht werden, kategorisch befehlendes Imperfectum, wie unser Präsens: »du gehst!«

S. ١٤٠. Z. 3. B. للحسن, wie Add. et Corr.

—— Z. 16. B. يصدّ und فيحجبها, wie ebendaselbst.

—— Z. 17. B. يروع; s. diese Berichte Bd. XIX (1867) S. 171 Z. 12 ff.

—— Z. 21. B. bemerkt am Rande, da Ru'aint nur von zwei Versen spreche, so habe er vielleicht den mittleren der drei von Makkarî (S. ١٣٩ Z. 23—25) angeführten Verse ausgelassen.

—— Z. 22. S. Add. et Corr.: »Bethört hat ihn dabei (bei seinem Plagiat) nur die weite Entfernung ihrer (der Ḥamdah) Heimath und dass diese östlichen Länder ohne Nachrichten von jener (Heimath) sind« d. h. diese Umstände haben ihn irriger Weise hoffen lassen, sein Plagiat würde unentdeckt bleiben.

S. ١٣٢ Z. 8 واشهرت, B. واشتهرت, wie Add. et Corr.

—— Z. 18 سبقتْ, l. mit B., G. und P. سُقِيَتْ.

—— l. Z. نمّت, l. تَمُتُّ, nicht nach Add. et Corr. مَتَّتْ, da das coordinirte وتسأله das Imperfectum fordert. Die Bedeutungsangabe bei *Freytag* unter مَتَّ Nr. 3 ist allgemeiner so zu fassen: ad gratiam alicujus consequendam aut beneficium ab eo impetrandum aliqua re ut instrumento aut causa usus est, eam praetendit aut ad eam provocavit. Vgl. Makkarî, I, S. ٣٤٩ Z. 6, S. ٥٤٩ Z. 8, S. ٩١١ Z. 17.

S. ٤٣٣ Z. 15. B. أجمل نساء زمانها, wie Add. et Corr. Vgl. S. ٤٤٣ Z. 6.

— Z. 17 u. 18. B. zieht richtig ولّادة zum ersten der beiden Verse der satyrischen Mohǵah:

ولّادةٌ قد صِرْتِ ولّادةً مِنْ غَيْرِ بعلٍ فُضِحَ الكاتمُ

»Da bist du ja, Wallâdah, ohne Ehegemahl eine Wallâdah (Vielgebärerin) geworden; Schmach über den, der dies geheim hält!«

— Z. 19 حكّتْ, l. mit B. حَكَتْ: »Sie (Wallâdah) hat uns (durch ihr Gebären ohne Ehegemahl) ein Abbild der Maria geliefert; aber der Palmstamm dieser (neuen Maria) ist ein stehender penis«. S. Add. et Corr. Hiermit fallen die in Anm. *e* aus jenem حكّتْ gezogenen Folgerungen hinweg.

S. ٤٣٤ Z. 1 حمْى, l. حَمَى.

— Z. 15. B. الآبيه, wie Add. et Corr.

— Z. 19. Auch B. und R. haben richtig شلب كلا شلب: »Selves ist wie Nicht-Selves« d. h. durch die erlittenen Bedrückungen sich selbst ganz unähnlich geworden. Das ولا in O. statt كلا (Anm. *e*) giebt keinen Sinn.

S. ٤٣٥ Z. 5 u. 9. B. ebenso; aber am Rande: قوله شيوب هكذا في الاصل ولعلّه محرّف عن شؤن او غير ذلك ممّا يلائم. Allerdings ist der Plural شيوب von einem Menschen statt des an und für sich collectiven شيب anstössig und kann leicht aus der Schreibart شؤن entstanden sein. Uebrigens aber macht die Verbindung شيوب عاصية, nach dem Vorgange der hier zu Grunde liegenden Koranstelle Sur. 96 V. 15 u. 16, keine Schwierigkeit.

— Z. 22. بعض, B. und R. ebenso; aber am Rande von B.: قوله من بعض هكذا في الاصل ولعلّه من بعد بالدال تأمّل, in Uebereinstimmung mit Add. et Corr.

S. ٤٣٦ Z. 2 يا, l. mit B. ما, nach der Redensart ما عليه in der Bedeutung von ما عليه ضرر: »Es schadet nichts, wenn man

mit dir fünfhundert Staupenschläge bekommt« d. h. wenn man sich durch Weintrinken in deiner Gesellschaft diese Strafe zuzieht.

S. ٦٣٦ Z. 22 جنّى, B. جنّيني, defectiv st. جيئيني, wie Add. et Corr.

S. ٦٣٧ Z. 17. Vor diesem Verse hat B. noch folgenden:

ألمّت فبات الليلُ مِنْ قِصَرٍ بها يطير ولا غيرُ السرور جَناحُ

»Sie (die Schöne) kam herbei: da eilte durch von ihr geschaffene Kürze die ganze Nacht im Fluge dahin, ohne einen andern Flügel als die Freude«.

— Z. 17. يعانقني صُبَاحُ verträgt sich mit dem weiblichen Geschlechte der hier gefeierten Schönen, wenn man صُبَاح in der allgemeinen Bedeutung von شخصٌ صُباحٌ nimmt. Aber um eine vollkommene Paronomasie und zugleich ein Oxymoron ganz im morgenländischen Geschmack zu gewinnen, lese ich lieber صَبَاحُ: »Die ganze Nacht hindurch umarmte mich bis zum Morgen ein Morgen (eine morgengleiche Schönheit)«.

S. ٦٣٨ Z. 8. Der Singular أُقَاحٌ (s. Add. et Corr.) ist aus أُقْحُوَانٌ, de Plural von أُقَاحٍ, entstanden. Vgl. I, S. ٥١ Z. 4, II, S. ١٣٥ Z. 17, S. ١٣٨ Z. 16, S. ٢٥٥ Z. 16.

— Z. 11 تسبي, B. يسبي, wie Add. et Corr., صفة von نَسَقٍ: »eine Zahnreihe, die den Blick gefangen nimmt«.

— Z. 22. B. ebenfalls يعتبون; aber am Rande: قوله يعتبون هكذا في الاصل ومعناه بعيد من المقام فلعلّه يتبعون بتقديم المثنّاة والموحّدة على العين المهملة تأمّل. Dieses يَتْبَعُونَ ist wahrscheinlich das Richtige: »Sie (die schlaftrunkenen Reisenden) bogen sich auf den Kamelen bald seitwärts, bald nach vorn und hinten, so dass man sich einbilden konnte, sie folgten den Bewegungen der Vorderfüsse ihrer Kamele«, d. h. ahmten dieselben nach.

S. ۴۴. Z. 1 حزنًا, l. حزنَا, mit الف النُدْبة (*de Sacy* Gr. ar. I, § 1244 und 1249), bestätigt durch حزنى in B.

— Z. 7 منتش, B. voll geschrieben منتشى, wie Add. et Corr.

S. ۴۴۱ Z. 11 العدبس, B. العديس, wie O. Der Ḳâmûs hat عُدَيْس als Eigennamen, von عدبس aber nichts.

— Z. 22 سَوسا, B. شوسا, wie Add. et Corr.

— Z. 23 الخدود, l. mit B. الخدور, die Kamelsänften. Auf den in diesem Plural liegenden Singular bezieht sich im folgenden Verse das dreimalige ه: »Sie (die Geliebte) schmückte dieselbe (die Kamelsänfte), da sie sich in ihr niederliess, so dass ich mir einbildete, dieselbe sei ein Thronsitz für sie (die Geliebte), und diese selbst für Bilḳîs (die Königin von Saba) ansah«.

S. ۴۴۲ Z. 1 صحبْتُ, l. صَحِبْتَ: »Wenn du uns liebtest, würdest du die (uns hinwegführenden) Kamele begleiten«.

— Z. 11 طرز, B. طَرَّ, an und für sich richtig; vgl. jedoch S. ۴۸۳ Z. 10, woraus ein tropischer Gebrauch des طرّز von dem die Wangen gleichsam verbrämenden Wangenbarte zu folgen scheint.

— Z. 22 مدر, l. mit B. مَرُوٌ. Am Rande desselben ist eine andere Fassung dieses Halbverses angegeben: فجلبدٌ تدمى به أرجُلٌ

S. ۴۴۳ Z. 7 وما, l. mit B. ما.

— Z. 21 بن, B. nach der Regel ابن.

S. ۴۴۴ Z. 5 l. mit B. المذحجيّ.

— Z. 14 l. mit demselben und den Handschriften in Anm. *d* الفصائل.

— Z. 17. B. بلاغة, wie Add. et Corr.

— Z. 21. B. يؤكل, wie ebendaselbst; vgl. Add. et Corr. zu S. ٥٠۴ Z. 20 (wie dort statt 22 zu schreiben ist).

S. ٣٥ Z. 1 ذَفْر, l. mit B. دَفْر.

— Z. 7. S. Add. et Corr. Als Grund für لِفُرْجَة hatte ich hinzugefügt, dass ein Missgeschick nicht selbst eine فرجة ist, sondern nur zu einer solchen hinführt, auf sie hinausläuft, wie die damit verglichene lange Nacht nicht selbst der Morgen ist, sondern nur diesen endlich aus sich hervorgehen lässt und ihm Platz macht.

— Z. 13 يمضى, l. mit B. يُنْضَى, Gegensatz zu يُودَع غِمْدَه.

S. ٣٦ Z. 21 محاسن, l. mit B. مجانسة: »Es ist ein Zeichen von Verstandesschwäche, die Monden als gleicher Gattung mit dem Reiterlein zusammenzustellen«, جَانَس mit neuerer Bedeutung und Construction. Ueber السُّهَى s. *Dieterici*'s Mutanabbi u. Seifuddaula S. 146 Anm. 13.

— Z. 22 ist mit B. nach التوبيخ zu interpungiren und تشييع zum zweiten Parallelgliede zu ziehen.

— Z. 25 وحلّى, B. وحليى, wie Add. et Corr.

S. ٣٧ Z. 1 مَطل, B. عطل, wie ebendaselbst. — Zu اخوك statt اخاك s. *Freytag*'s Arabb. provv. II, S. 699 Nr. 368.

— Z. 6. Statt تحصيل vermuthet B. am Rande تحسين: »Gott danke es jedem Hochgebildeten, dass er eine gute Meinung (von Andern) hat«, wie der hier erwähnte Gelehrte von Ibn Ḫobaiś, den er um die Ertheilung der Licentiatur gebeten hatte.

— Z. 7, 14, 15 u. 18. B. درجاتهم, المخمل, وآخذ u. ظمئنا, wie Add. et Corr.

— Z. 19 سمّى, l. mit *Dozy*, Abbad. III, S. 134 Z. 12—14, und B. سمّيى.

— Z. 21 النَّدىّ, l. mit *Dozy*, Abbad. I, S. 300 Z. 10, und B. und R. والنَّدىّ.

— Z. 22. B. قبلته ohne Taśdîd, wie Add. et Corr.

S. ٣٨ Z. 1 واصطحب, l. mit B. واصطبح.

S. ٩٤٨ Z. 3. B. فيهنيكما, wie Add. et Corr.

— Z. 19 u. 20 عن تحوّله und التقرّب, l. mit *Dozy*, Abbad. III, S. 214 Z. 5 u. 4 v. u., und B. على تحوّله und التغرّب.

S. ٩٤٩ Z. 11. B. يكفيكم und أن, wie Add. et Corr.

S. ٩٥٠ Z. 3 السُّرّ, l. mit B. أأَسرّ, d. h. أأَسَرُّ: »Wie? ich sollte mich im irdischen Leben über jedweden Gewinn freuen, da doch all mein Gewinn in ihm der reine Verlust ist?«

— Z. 5. B. ويديله حرصا, wie Add. et Corr. (vgl. S. ٧٣٧ Z. 12): »und setzt an die Stelle der Religiosität Gier nach dem Zusammenbringen von Geld und Gut«.

— Z. 12. S. Add. et Corr. ٥ in dem von غَنًى regierten عنه bezieht sich auf das mit غَنًى eine Paronomasie bildende الغِنَى des vorigen Verses: »Es genügt, sein tägliches Brod zu erwerben, um den Reichthum entbehren zu können«.

— Z. 20. B. ان أنّ أوّاه, wie Add. et Corr.: »wenn ein Reuerfüllter ächzt«.

— Z. 21 u. 22. B. العظات und فقد اللدات, wie ebendaselbst. Die Handschriften verwechseln öfters لِدَة, Mitgeborner, Altersgenosse, mit لَذَّة, wie I, S. ٢٠٨ Z. 1, II, S. ٤٩٩ Anm. *d*, S. ٧٨١ Z. 11. — Auf اللدات bezieht sich das doppelte هم zurück.

S. ٩٥١ Z. 3. B. غوّاص, wie Add. et Corr.

— Z. 24 الرواية, l. gegen Add. et Corr. mit B. الراوية: »des Ueberlieferungsgelehrten Abû ʿAbdallâh« u. s. w.

S. ٩٥٢ Z. 1 ولدى, l. mit B. والدى.

S. ٩٥٣ Z. 6. B. فعزّ اليهود به, wie Add. et Corr.

— Z. 8 u. 9. B. interpungirt nach والعباد und باد, wie ebendaselbst.

— 22. B. bemerkt am Rande, in der früheru Anführung dieser Verse stehe غرثان, hungrig, statt خرسان, stumm;

den Gegensatz zum ersten bilde الّا حين يرضع ثديها, zum zweiten فتراه ينطق الخ; aber das richtige Adjectivum von خَرِسَ sei nicht jenes (nach der Analogie von عَطْشَانُ, سَكْرَانُ, غَرْثَانُ u. s. w. neugebildete) خَرْسَانُ, sondern أَخْرَسُ.

S. ٩٥٣ Z. 24. B. تملوا, wie Add. et Corr.

S. ٩٥٤ Z. 7 حبس, l. mit B. حلس.

—— Z. 9. B. bestätigt die Bemerkung in Add. et Corr. durch eine Randnote: »من آمنه muss, wie man sieht, mit Zurückwerfung des Vocals vom (ausgestossenen) Hamzah auf das vorhergehende n ausgesprochen werden«.

—— Z. 17. B. ebenfalls الوقت, mir unverständlich. Mit dem in Add. et Corr. vermutheten الفقر ist der Sinn: »Zu verwundern hat man sich über einen Bedürftigen, der einen andern ihm hinsichtlich der Bedürftigkeit Gleichstehenden drängt, ihm etwas zu gewähren, was nicht für ihn (wörtlich: bei ihm, d. h. mit der Bestimmung sein Eigenthum zu werden) geschaffen ist«. Gott gegenüber sind alle Menschen gleich bedürftig, da jeder von Gott nur das ihm von Ewigkeit her Bestimmte und für ihn Geschaffene zugetheilt bekommt.

—— Z. 21. Makḳarī's به, das auch B. hat, ist dem بك der Ḥarīdah entschieden vorzuziehen, nach der in diesen Berichten Bd. XX (1868) S. 242 zu l, S. vlf Z. 7 gemachten Bemerkung.

—— Anm. *i*. Nach dieser Lesart wäre wenigstens يُرَى zu schreiben.

S. ٩٥٥ Z. 1. B. كرها, wie Add. et Corr., mit Vorausbeziehung des in ihm liegenden Pronomens auf das folgende الثاويان:

»Jedenfalls werden aus dem irdischen Leben hinwegziehen, wenn sie auch beide sich nur ungern davon trennen, beide Classen der Erdbewohner: die Nichtansässigen und die Ansässigen«.

—— Z. 11 لا كيف, B. أو كيف. Aber auch R. ist für die Textlesart, und es findet sich dieses ٧ in derselben, die Kraft der darauf folgenden Verwunderungsfrage steigernden

Weise S. ٦٦٧ Z. 15 gebraucht, wo auch B. لا أَىّ hat; etwa wie unser: »Nein, wie ist dies möglich?« »Nein, was mag das nur sein?«

S. ٦٥٥ Z. 12 الرايس, d. h. الرِايس, statt des gewöhnlichen الرِئيس in B. Vgl. diese Berichte Bd. XXI (1869) S. 41 Z. 6—8.

S. ٦٥٦ Z. 5. B. بالنبى ohne Taśdîd des ى, wie in Add. et Corr., da das Versmass hier mitten im Halbverse die Pausalform erzwingt.

—— Z. 9 ابن الوليد, B. wahrscheinlich richtig ابو الوليد.

—— Z. 25. S. Add. et Corr.: »durch welche (einundachtzig Jahre) das Greisenalter den Schatten eines Mannes verkürzt (ihn selbst zusammengekrümmt und entkräftet) hat, dessen Jugend lange genug ihr Leitseil frei nachgeschleift (d. h. sich rückhaltslos ihren Gelüsten hingegeben) hatte«. Vgl. Add. et Corr. zu S. ٥٨٢ Z. 20, und Abbad. III, S. 10 Z. 1 ff.

S. ٦٥٧ Z. 4. B. bemerkt am Rande: »مشكل muss des Versmasses wegen, wie man sieht, ohne Nunation gelesen werden«, also muśkilĭ ȧu. Aber das Richtige ist, mit Ausstossung des Hamzah von أو dessen Vocal auf das Nunations-n zurückzuwerfen: muśkilĭnau. Dieselbe metrische Freiheit s. Jâḳût, I, S. ٩١٩ Z. 21, wo statt ثَجْرَ أو zu lesen ist ثَجْرٍ أو (ṯaǵrĭnau), *Dieterici*'s Alfîjah S. ٢٣١ Z. 5 بظرفٍ أو (bi-ẓarfĭnau). Zur Darstellung dieser Synalöphe für das Auge steht in einer der Leipziger Universitäts-Bibliothek angehörigen Handschrift von Ibn-Mâlik's Lâmîjat al-af'âl لِمَصْدَرٍ أو (*Volck*'s revid. Textausgabe, S. ٣٤ Z. 2): ähnlich in *Wright*'s Kâmil S. ٣١٧ Z. 13 نزارٌ أولو. *Wright*'s Druckmanuscript hatte sogar, nach handschriftlichem Vorgange, zwischen dem ٥ und dem ٠ noch ein ن zur ausdrücklichen Bezeichnung des vor u auszusprechenden Consonanten, und nur zur Vermeidung eines allzugrossen Zeilenspatiums ist dieses ن im Satze weggelassen worden.

—— Z. 17 فتنة, B. فطنة, wie Add. et Corr.

S. ٦٥٧ Z. 21 ميرتلة, B. مبرتلة, unrichtig, aber die Textlesart bestätigend als andere Schreibart für مارتلة, Mertola; s. den Index zu *Dozy*'s und *de Goeje*'s Edrisi S. ٣٣٢ u. d. W. مارتلة.

—— Z. 24. S. Add. et Corr. له تبصير ist صفة zu dem von متألّق regierten أمّا oder besser als Participium im Zustands-Accusativ آمّا (B. آما): »dessen Licht auf eine die Augen erhellende Weise vorgehend leuchtet (vorleuchtet)«.

S. ٦٥٨ Z. 7. B. theilt den Vers richtig ab, wie Add. et Corr.

—— Z. 11 عشرة, l. mit B. عشر.

S. ٦٥٩ Z. 6. S. Add. et Corr. Die Worte لعلّ الموت منه قريبٌ bilden einen parenthetischen Satz; Object von ما يدرى ist أيّنا, als Relativnomen gefasst (s. Mufaṣṣal S. ٦. Z. 5—10); als Fragnomen hingegen ist أيّنا Subject des ganzen, das Object von يدرى bildenden Fragsatzes und daher أيُّنا im Nominativ zu lesen, wie S. ٦٦٥ Z. 12 مَن virtuell in demselben Casus steht. In beiden Fällen ist ein و vor ايّنا (Anm. *a*) ganz unmöglich.

—— Z. 11, 17, 18 u. 19. B. المحسن, أمل, الياس und أماني نبوة, wie Add. et Corr.

S. ٦٦٠ Z. 4 ابا عبد الله, B. أبا محمد عبد الله.

S. ٦٦١ Z. 4 يخفى, l. mit B. يجفى, d. h. يُجْفَى: »vom Armen zieht man sich zurück«; s. diese Berichte Bd. XX (1868) S. 274 Z. 1—4. Danach berichtige man auch Text und Uebersetzung des Verses aus Makkari, II, S. ١٨٨ Z. 17, in *Weijers*' Specimen S. 48 Z. 3 und S. 167 Z. 3 u. 4, etwa so: nunquam reliquimus coelum pulcritudinis, cujus tu sidus eras, frigescentes, nec deseruimus illud (coelum) aversantes.

—— Z. 9 ودوح الشَّحْر, l. ورُوح الشِحْر; vgl. diese Berichte Bd. XXI (1869) S. 89 Z. 11 ff.

S. ٣١١ Z. 18 شجاباه, B. سجاباه, wie Add. et Corr.; vgl. S. ٧١٢ vorl. Z.

S. ٣١٢ Z. 14. S. Add. et Corr. Das Eigenthümliche dieser Reime auf ـَة besteht darin, dass sich in ihnen, wie in denen auf ـُة und ـِة, der auslautende einfache Vocal von selbst verlängert, während nach andern Reimconsonanten die Verlängerung des Fatḥah durch Hinzufügung eines ا ausgedrückt wird. — الهلك, l. الْهَلَكَ.

S. ٣١٣ Z. 6 اذ, B. أَن, wie Add. et Corr.

—— Z. 7 يبدئ und يعيد, l. mit B. تُبْدِئُ und تُعِيدُ.

—— Z. 21 دام, l. mit B. رَأَمَ; vgl. Z. 8.

—— Z. 25 اظهر, B. أَظْهَر, wie Add. et Corr.; wörtlich: »Der Reichthum glänzt äusserlich sehr hervor, was seine Genossen betrifft« d. h. die Reichen bilden eine äusserlich sehr glänzende Genossenschaft.

S. ٣١٤ Z. 3 وتوجر, d. h. وتُوُجِّر, wie B. hat.

—— Z. 11 انا, l. mit B. أَمَا, und im zweiten Halbverse رجاءً ومسلاةً: »Hat nicht ein Sünder wie ich in der Gnade des Herrn der Herren einen Grund der Hoffnung und Beruhigung?« (Auch B. hat لمقترف, nicht لمعترف, wie R.; s. diese Berichte Bd. XIX (1867) S. 171 unten.)

—— Z. 17 اخواننا, l. mit B. أَأَخْوانَنا »o unsere Brüder!«

—— Z. 20 بى (das zweite), l. mit B. لى, als Object des folgenden مترحّمًا, von تَرَحَّمَ mit dem Acc. der Person, für die man Gott um Gnade bittet, gleicher Bedeutung und Construction mit رَحَّمَ; vgl. Jâḳût, I, S. ٨٣٤ Z. 19.

S. ٣١٥ Z. 3 لجّة, B. لجّه, wie Add. et Corr.

—— Z. 11 واجهدها دنيا, l. mit B. وأَحْمَدُها دينًا, mit Beziehung des ها auf ein nicht genanntes, dem Zusammenhange entsprechendes Wort, d. h. الارض: »der Preiswürdigste auf

Erden an Religiosität« d. h. der Prophet Muhammed; s. Baiḍâwî zu Sur. 55 V. 26.

S. ٢٣١ Z. 3 ذنوبى, l. mit R. und B. ذنوب; s. diese Berichte Bd. XIX S. 171 unten.

—— Z. 7 لابتغآى, d. h. لابتغائى, wie B. hat.

—— Z. 18 المربى, B. المرّى; s. oben die Anm. zu S. ٢٣١ Z. 5.

—— l. Z. العلياء علوّا, l. mit B. العُلْيَا عُلُوًّا: »Wer der edeln Jungfrau der erhabenen Gesinnung hohen Stand als Gatten zugesellt, der hat eine treffliche Wahl getroffen«.

S. ٢٣٧ Z. 7. Das تصحيف von ذُنُوب ist ذُيُون; der Dichter bittet um Vergebung seiner Sünden und um Geld zur Bezahlung seiner Schulden.

S. ٢٣٨ Z. 13 الجهل, B. الجود, wie Add. et Corr.: »(Deine Wohlthaten sind) Wohlthaten, von welchen sich selbst die Hochnäsigsten haben fesseln lassen, wie ja jeder Widerspenstige sich durch die Bande der Freigebigkeit fesseln lässt«. Die Construction von ارتبط mit ل, neben der mit ب, erklärt sich aus der in diesen Berichten Bd. XV (1863) S. 170 u. 171 besprochenen medialen Bedeutungswendung: sich einer Person oder Sache zum Binden hingeben, überliefern. Auch B. hat لها und بقيد.

S. ٢٣٩ Z. 6 خيطٌ, B. خَبْطٌ, wie Add. et Corr.: »Denn dein eigenes Denken und Dichten zu diesem Behufe (um dir aus der Noth zu helfen u. s. w.) ist ein blosses Zappeln in einem Netze«.

S. ٢٧٢ Z. 10 اربونة, l. mit B. اربونة, Narbonne.

S. ٢٧٣ Z. 1. S. Add. et Corr. فَرْزَنَة ist ursprünglich Infinitiv von فَرْزَنَ nach der Form فَعْلَلَة, dann gleichbedeutend mit فِرْزَان, welches, äusserlich genommen, die andere Infinitivform des einfachen vierbuchstabigen Verbums, فِعْلَال, darstellt.

S. ٢٧٤ Z. 5 وطاستها, l. mit B. und den Handschriften in Anm. *b* وطأتها. Die falsche Textlesart ist aus der Schreibart وطاءتها entstanden.

S. ٩٧٥ Z. 2 u. 3. Diese auch in B. ganz ebenso verderbte und von mir in Add. et Corr. nur unvollkommen berichtigte Stelle hat *Dozy* wiederhergestellt und richtig übersetzt Abbad. III, S. 244 u. 245.

—— Z. 19. S. Add. et Corr. und Abbad. III, S. 245 Z. 8 u. 9. B. hat falsch, wie der Text, وادّعى, aber richtig وصاروا.

S. ٩٧٧ Z. 4 بالزهزاء, B. بالزهراء, wie Add. et Corr.

—— Z. 13 ويحاصره, B. وليحاصرنّه, mit grammatisch correcter Wiederholung des modus energicus; vgl. Sur. 20 V. 74, Sur. 26 V. 49.

—— Z. 16 اياه, B. أمام: »er bestimmte als Ort, wo er sich zur Wiedervereinigung mit ihm einfinden sollte, die Gegend vor Ṭarjânah« (einer Vorstadt von Sevilla, s. Jâḳût, III, S. ٥٣٦ Z. 3). In der Textlesart, nach welcher der von Alfons dem Feldherrn bestimmte Ort des Stelldicheins Ṭarjânah selbst war, ist die Construction des Ortsnomens موعد, gleich der des abstracten Verbalnomens, mit dem Genitiv des handelnden Subjects und dem Accusativ des (hier persönlichen) Objects, hart und alterthümlich, wie man es in dieser bequemen Prosa kaum erwarten sollte; vgl. diese Berichte Bd. XVIII (1866) S. 318 u. 319. Indessen kann der Umstand, dass مَوْعِد zugleich n. act. und n. loci et temporis ist, die Uebertragung der Construction des erstern auf das zweite erleichtert haben.

S. ٩٧٩ vorl. Z. وصله, B. besser وصل.

S. ٩٨١ Z. 3 وكابروا, l. mit B. وكابدوا; vgl. *Wüstenfeld*'s Ibn Hiśâm, I, S. ٩٧٩ Z. 4 v. u., wo das Verbum so absolut wie hier von einem auf seinem Platze ausharrenden Kämpfer steht.

S. ٩٨٣ vorl. Z. واقام, l. mit B. وقام.

S. ٩٨٣ Z. 9. S. Add. et Corr. B. nach Makḳarî ذِكْرُه; das Suffixum bezieht sich, wie in حُبُّه, auf شُخَيْص.

—— Z. 12 حملته, auch B.: »er richtete seinen Angriff gegen ihn«, was ich gegen *Dozy*, Abbad. III, S. 246 Z. 8, für das Richtige halte.

S. ٦٨٤ Z. 18 يخنف, B. يخنع, indirecte Bestätigung des richtigen يخمع; s. Add. et Corr. und Abbad. III, S. 246 Z. 10.

S. ٦٨٥ Z. 10 واجماحت, l. entweder وجماحت, was B. am Rande als andere Lesart anführt, oder mit diesem وأحاجمت. — نفذت, l. نَفِدَتْ. B., in Folge der gewöhnlichen Verwechslung der beiden Verba, ebenfalls نفذت.

—— Z. 21 مآذنا, B. grammatisch richtig مآذنَ.

S. ٦٨٦ Z. 3 l. mit B. الكفرة المشركين ohne و, da mit beiden Worten dieselben Personen gemeint sind.

—— Z. 6. الجحيم, l. mit B. الجحيم.

S. ٦٨٧ Z. 1. S. Add. et Corr. B. bloss أُحْضِرَهُ, ohne الله oder اليه.

S. ٦٨٨ Z. 5 الأَسْر, l. الأُسْر, gereimt auf العُسْر; *Bocthor*: »Captivité أُسْر«. Ebenso Z. 7 وأَسْرِه, l. وأُسْرِه, gereimt auf يُسْرِه وعُسْرِه.

—— Z. 10 وابنه, l. mit B. وأبيه; vgl. S. ٦٩. Z. 8.

—— Z. 11 المنذر, B. منذر, wie Add. et Corr.

—— Z. 15 الرجال, l. mit B. الرِحال und vorher مُلْقَى, eig. der Ort wo die Saumsättel der Kamele abgeworfen wurden, d. h. das Reiseziel der zuströmenden Gelehrten, Dichter, Schöngeister u. s. w. = مَحَطُّ الرِحال, wie I, S. ٥٣٢ Z. 8, II, S. ٦٩٩ Z. 7; vgl. *Dieterici*'s Mutanabbi u. Seifuddaula S. 144 Z. 3 ff., Ibn Ġubair S. ٣٢ Z. 1, Abulmaḥâsin, II, pars poster. S. 120 Z. 18 ff. und S. 135 Z. 2. Zu الرِحال passt nur ملتقَى.

S. ٦٩١ Z. 2, 5, 9 u. 15 B. الوصال, تبدّى للنواظر, لقائه und مشارفة, wie in Add. et Corr.

—— Z. 21 النصْر, B. المِصْر: »die Haupt- und Residenzstadt«. Aber besser nach Reim und Sinn ist das in Add. et Corr. angegebene العَصْر: »durch sie wurde ihr ganzes Zeitalter verschönert«. Vgl. dazu oben die Anm. zu S. ٦١ Z. 21.

S. ٣١. Z. 6 u. 21. B. آلاف und والتوفير, wie Add. et Corr.

—— Z. 19 النزهات, l. mit B. النُّزَهات: »die Verausgabung derselben (jener Menge ungerechten Gutes) für diese Nichtswürdigkeiten ist die schändlichste Ruchlosigkeit«. Für eine so starke Sprache wäre النُّزَهات zu schwach. Uebrigens steht als Plural von نُزْهَة S. ٧٨١ Z. 5 نُزَه, wie dort statt نَزَه zu lesen ist.

S. ٣٩١ Z. 11 حطم, l. mit B. حكم.

—— Z. 14 فى مثل, l. mit B. مِثْلَ, Object von متخيّل. Es wäre wenigstens فيه مثلَ zu schreiben: »ich ahne in ihm Aehnliches (ebenso Gefahrdrohendes) für alle Fürsten Spaniens«.

S. ٣٩٢ Z. 12 مُلْك الطوائف, l. mit B. مُلْكُ ملوك الطوائف, zu welchem ملوك dann وغيرهم — بنى عبّاد Apposition bildet.

—— Z. 13 ملك, l. mit B. سِلْك: »es (Spanien) wurde auf den Faden der Lemtunier aufgereiht« d. h. trat in die Reihe der von ihnen beherrschten Länder ein. Vgl. Abbad. I, S. 67 Z. 7 mit *Dozy*'s Anm. 191 ebendas. S. 108 u. 109, Bibl. arabo-sic. S. ١٥٢ Z. 11.

S. ٣٩٣ Z. 3 للفرنج, B. الفرنج, wie Add. et Corr.

—— Z. 6 ارسَل, l. mit B. وأرسَل.

—— Z. 15. B. مرسية ohne Tasdid, wie Add. et Corr.

S. ٣٩٤ Z. 22 فى, l. mit B. وفى.

S. ٣٩٥ Z. 14 مكتثبة, B. مكتّبة, wie Add. et Corr., parallel dem موفّرة Z. 13.

—— Z. 16 فغاث, l. mit B. فعاث, wie Z. 13.

S. ٣٩٦ Z. 14 تخلى, B. وتخلّى, wie Add. et Corr.

S. ٣٩٨ Z. 2. B. ebenfalls ملك فاس; aber der Zusammenhang verlangt (s. Add. et Corr.) وحضرةُ مُلْكه فاس: »und sein Herrschaftssitz (seine Residenz) war Fes«.

S. ٩٩٨ vorl. Z. بن, B. correct ابن. Und so stets, wo unser Text gegen die orthographische Regel بن hat.

S. ٩٩٩ Z. 15 حب, l. mit B. حَسْبُ, wörtlich: »die Genüge und Stütze des Lobpreises« d. h. der Mann, ausser dem es keines andern bedarf, um durch Wohlthaten fortwährend Lob und Dank in Uebung zu erhalten.

—— Z. 18 l. mit B. علاؤه.

S. ٧٠٠ Z. 1 والنظار, B. والتتار, die gewöhnliche Schreibart für والتطار in Add. et Corr.

—— Z. 12 und 18. B. بالكفرة und الالسنة, wie Add. et Corr.

—— Z. 15 والدعاء, l. والدعاء, noch von بَعْدَ Z. 8 abhängig.

S. ٧٠١ Z. 4 رونق, B. رنق, wie Add. et Corr.

—— Z. 5. Die Worte ومَنْ يَسْأل الركبان عن كلّ غائب sind ein Halbvers. انبا باستيثار d. h. أنباً باستُثار, wie B. hat.

—— Z. 7 له, l. به, regiert von تأثّرت.

—— Z. 11 اخفرنا, B. حفرنا, die ältere erste Form für die von den Handschriften dargebotene vierte in Add. et Corr.

—— Z. 14. B. فبعد لاى, wie Add. et Corr.

S. ٧٠٢ Z. 11, 17 u. 24. B. وأوت, المباركة und ويتعرّف, wie Add. et Corr.

—— Z. 16. B. richtig ohne Interpunction nach للمتوجّهين.

S. ٧٠٣ Z. 1, 3, 19, 20 u. 24 bestätigt B. die Berichtigungen in Add. et Corr.

—— Z. 6 حتى, l. mit B. من. Die Worte طُرُق الصواب sind die Erklärung von ما يتوخّاه.

—— Z. 10 مناد, l. mit B. منّا: »als der um Hülfe bittende Sendbote aus Spanien zu uns gelangte und von unserer Seite für den heiligen Krieg einen Willensaufschwung hervorrief, der auf einen Ruf wie der seinige hörte«.

S. ٧.٣ Z. 15 اخذة, l. mit B. أَخْذُهُ oder اَخْذَهُ (s. *Lane* u. d. W. أَخْذٌ): »der ungläubige Feind hatte schon sein (gewöhnliches) Verfahren eingehalten«.

— Z. 23. ميناء, l. mit B. مينا, mit verkürzbarem Alif. Nach dem Ḳâmûs bedeutet مينى Hafen, مِيناء Schmelzglas, Email. Jener Form entsprechend ist مينى ursprünglich Masculinum, erst später auch Femininum.

S. ٧.٤ Z. 5 العُدوة, l. العَدْوة.

— Z. 9 ثلاث, l. mit B. ثلاثة.

— Z. 17 يذروا und النزوع, l. mit B. يُهْزَءوا und النزوح: »sie kamen (durch die Auswanderung) weder an baarem Vermögen noch an Geräthschaften zu Schaden, und erlitten durch ihren Wegzug keine andere Widerwärtigkeit als die Entfernung von dem ersten Fleck Erde, dessen Boden ihre Haut berührt hatte (d. h. ihrem Geburtsort)«.

— Z. 22 قد ولينا, l. mit B. قَدَّرَ لنا.

— Z. 23. B. والغرصة, wie Add. et Corr.

S. ٧.٥ Z. 1 حيين, l. mit B. حتّى.

— Z. 12 متحدّه, l. متّحده.

— Z. 14 وتتصفّر, B. وتتصافر, durch Verwechslung von ص und ظ statt وتتظافر, wie Add. et Corr. Dieses Wort bedeutet sich wechselseitig helfen, unterstützen, تعاون; s. *Gottwaldt*'s Hamza Ispahani S. ۴. vorl. Z., *Juynboll*'s Lex. geogr. I, S. 1 Z. 2, *Amari*'s Bibl. arabo-sic. S. ٣٧٧ Z. 17.

S. ٧.٦ Z. 12 u. 15. B. وأجلستنا und وسوله, wie Add. et Corr.

S. ٧.٧ Z. 1 خلفنا, l. mit B. خَلَفًا: »und (Gott) gebe seinen edeln Vorfahren würdige Nachkommen nach ihm (nach seinem Ableben)«.

— Z. 2 يملك, l. mit B. يملك, parallel dem يفوز.

— Z. 17 امنَ und ازالة (das zweite), l. mit B. آمِنٌ und اذالة.

S. ٧٠٧ Z. 19 تصرفا تنافى, B. تصرّفاتنا فى, wie Add. et Corr.

S. ٧٠٨ Z. 2 المعوجّة, l. mit B. المعوّجة, antithetisch-parallel dem المقوّمة.

—— Z. 3 الليل, l. mit B. ليلَ.

S. ٧٠٩ Z. 14 وتناوحكم, l. mit B. وتفاوحكم.

S. ٧١٠ Z. 1 ist mit B. فى vor واحدٍ zu tilgen.

—— Z. 4 u. 19 ثلاث, l. mit B. ثلاثة.

—— Z. 20 اعوام, l. mit B. أيّام.

S. ٧١١ Z. 10. B. حديد, wie die Handschriften. Ueberhaupt hat B. diese von lexikalischen Räthseln starrende Seite ganz wie unsere Ausgabe, nur mit folgenden Ausnahmen:

Z. 1 مائة وثمانية statt ثمانية; Z. 5 والمشققات wie Sc. in Anm. *a*; Z. 9 والمهاميز الذهب statt ومهاميز ذهب; Z. 14 u. 15 بنيقة st. نبيقة (s. *Dozy*, Glossaire, S. 65 Z. 1 ff.);

Z. 21 ألفا richtig statt الف; l. Z. ريع st. ربع. Zu المنبوق Z. 6, — jedenfalls das türk. پنبوق, Baumwolle —, ist als andere Lesart المنبوت bemerkt, zu علامات Z. 11 vermuthet der Herausgeber: لعلّه مُلاآت.

S. ٧١٢ Z. 13 كبير, B. wie Sc. كثير, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche; vgl. S. ٧١٣ Z. 6.

—— l. Z. افتغا, l. mit B. أقبغا, Aḳbuġà (Weisser Stier). Vor diesem türkischen Namen hat B. noch احمد, wie La.

S. ٧١٣ Z. 1 وهَيَّأ, d. h. وهَيَّأا, وهَيَّأَ, was B. durch وهيآ ausdrückt.

—— Z. 3 يدخل, l. mit B. يرحل.

—— Z. 7 يدعوا, B. correct يدعو (يَدْعُوَ). وخطبها, s. Add. et Corr. B. lässt das Wort aus.

—— Z. 10 فعمّر, B. correct فعمر, ohne Taśdîd. شيتى, l. mit B. شينى; s. *Quatremère*, Hist. des Sultans Mamlouks, I, 1, S. 142, Anm. 15. Daher die Alliteration Bibl. arabo-sicula S. ٢٠٩ Z. 13 u. 14: مِنْ كلّ شينى مِنْ شانه شَنُّ الغارة, »aller-

hand Galeren, zu deren Geschäft es gehörte, hier- und dorthin Raubzüge zu machen«.

S. ٧١٣ Z. 13 صالحها, B. صالحهم, wie Add. et Corr.

S. ٧١٤ Z. 1, 16, 18 u. 24 bestätigt B. die Berichtigungen in Add. et Corr.

—— Z. 16 مربح, l. mit B. مُرْبِح, Sinnparallele zu عامله und زائف, entsprechend dem koranischen Bilde: Handelsgeschäfte mit Gott machen.

S. ٧١٥ Z. 1, 9 u. 23 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 4 l. mit B. تتعلّق به, mit Zurückbeziehung des Suffixums auf تسبّب مشروع.

—— Z. 5 l. mit B. يتضاعف, auf رجاء bezüglich.

—— Z. 9 وزاد, l. mit B. وذاد: »und den Schlaf verscheucht hat«.

—— Z. 23. B. وتشبّثت im Femininum, übereinstimmend mit أَنْفُس in Add. et Corr.

S. ٧١٩ Z. 7 B. wie Add. et Corr.; aber die Worte

ولا بُدَّ مِنْ شكوى الى ذى مروءة يواسيك أو يُسْليك أو يتوجّع

richtig als Vers, mit يتوجّع: »der (dir) Mitleid bezeigt«, statt يتفجّع.

—— Z. 10 وشمأنة, l. mit B. وسُماتة.

—— Z. 13. B. مستخفّا, wie Add. et Corr.

—— Z. 14 u. 15. B. interpungirt nach الخازن und reimt darauf الجرانن, verkürzt aus الجرانين, Pl. Pl. von الجَرَز. Die unrichtige Interpunction nach أيّام hat B. nicht, sondern reimt auf الاسلام erst الكرام Z. 16. — حيرته, l. mit B. حَبْرَته, paronomastischer Gegensatz zu حَسْرَة: »und der Jammer des Islâm ist um viele Male grösser geworden, als seine Freude war zu der Zeit, da« u. s. w.

S. ٧١٩ Z. 21. Statt شبح مائل (s. Add. et Corr.) hat B. شبح مائد, bestätigt durch den Reim auf طلل بائد Z. 22.

S. ٧١٧ Z. 5, 7, 15 u. 21 B. wie Add. et Corr., wo statt l. 2 zu lesen ist l. 3.

—— Z. 8 محياه, l. mit B. مُجْباه (nicht مُجْباه, wie bei *Arnold*, Chrestom. arab. S. 104 Z. 7 u. S. 109 Z. 3; s. dagegen *Wright*'s Ibn Ġubair S. ٥١ l. Z.): »und dem magern Ueberreste der von ihm bezogenen Steuern«.

—— Z. 9. Der von B. in einer besondern Zeile gegebene Vers

شادَهُ مرمرًا وجلّلَهُ كلـــــسًا فللطير فى ذُراه وُكورُ

ist von عدىّ بن زيد, Jâḳût, II, S. ٣٨٢ Z. 19.

—— Z. 11 ممتنع, auch B.; möglicherweise: »der unzugängliche Wohnort des Uhu«; aber der Parallelismus mit حظّ (مَحَطّ?) führt vielmehr auf مُتَمَتَّع: »der Ort wo der Uhu sich's wohl sein lässt«.

—— Z. 16 الجواز, l. mit B. الجُؤار: »aber jenes Schreien nach Hülfe setzte kein Milchkamel in Bewegung«.

S. ٧١٨ Z. 6 l. mit B. ومقارضة und بباطريرة; ausserdem fordert der Zusammenhang لما statt des auch in B. stehenden كما: »und es ist kein Zweifel, dass sie (die andern christlichen Reiche) ihm (dem Könige von Castilien) zustimmend antworten werden, um seinen Grimm von ihrem Halse abzuwenden und das bei Aṭrîrah Vorgefallene, ihre Brust Beklemmende und den grössten Theil von ihnen Betrübende (den Muhammedanern) zurückzuzahlen«. Die Stelle bezieht sich jedenfalls auf eine den Christen von muhammedanischer Seite beigebrachte Schlappe; aber ich kenne weder die genannte Oertlichkeit, noch das betreffende Ereigniss.

—— Z. 7 u. 16 B. wie Add. et Corr., nur dass er statt ولكن وقبل bloss قبل hat; vgl. *Freytag*'s Arabb. provv. II, S. 258, Nr. 41.

—— Z. 19 ورائهم, l. mit B. وراءهم.

S. ٧١ Z. 2 في حماية, B. لحماية, um, wie es scheint, الشعور wenigstens regelmässig zu construiren. Aber der Sinn verlangt, mit Beibehaltung von في, die in Add. et Corr. angegebene Umstellung des الشعور in الشروع.

— Z. 7. B. يوق, wie Add. et Corr.

— Z. 17. Statt des ersten ومن hat B., wie der Koran selbst, فمن.

S. ٧٢. Z. 1, 2, 5, 11 u. 15 B. wie Add. et Corr.

S. ٧٣١ Z. 2 الاصفى, l. mit B. الأَصْفَى. Andere Beispiele der Verwechslung von صفا und ضفا s. I, S. ٣٠٧ l. Z., II, S. ٥٣١ Z. 17, Ḥarîrî, 1. Ausg., S. ٣٣٣ Z. 1 des Commentars zur 31. Maḳâme, *Dieterici*'s Mutanabbî S. ١٩٧ Z. 3.

— Z. 10. B. hat ebenfalls جنوحها mit Beziehung des Suffixums auf أقطارهم, aber ohne Interpunction nach demselben; s. Add. et Corr.

— Z. 14 اعددنا, l. mit B. أَعْدَدْنا, im Rückblick auf die erste Sendung Z. 12. — B. واستشعرنا, wie Add. et Corr.

— Z. 15 u. 16. Statt لحصّل und تسكين hat B. besser تحصّل und وتسكّن, dann statt ونقرع richtig وتفرّغ, so dass die drei auf âf reimenden Redeglieder, einander coordinirt, die صفة von مهادنة bilden: »ein Waffenstillstand, durch welchen die zur Vernichtung bereit gestellten (d. h. bei Fortsetzung des Krieges mit sicherer Vernichtung bedrohten) Feld- und Gartenfrüchte eingebracht werden können, der ferner diese dem moslemischen Lande wehthuende Aufregung beschwichtigen und die zur weitern Verfolgung der gegenwärtigen schwachen Hoffnungsreste nöthige Freizeit gewähren wird«.

— Z. 20. B. bestätigt das والخفوف in Add. et Corr. indirect durch sein والنهوض.

— Z. 21 والنعرة, B. النفرة, wie Sc.: »die Volkserhebung in Folge allgemeinen Aufgebotes gegen den Feind«, das hier speciell passende Wort.

S. ٧٣٢ Z. 7 und 20 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 15 بِبَثّ, B. بث, d. h. بَثَّ als Object von يقصد: »der in Angelegenheiten der Religion nützliche Belehrung zu verbreiten trachtet«. Nach der Textlesart: »der in der Religion den rechten Weg einhält, indem er nützliche Belehrung verbreitet«.

S. ٧٣٣ Z. 5 u. 24 B. wie Add. et Corr.

S. ٧٣٤ Z. 2, 10 u. 15 B. wie Add. et Corr. Zu ببركة جاه نبيّنا vgl. S. ٧٣٧ Z. 10.

—— Z. 7 l. mit B. وجعل لكم العاقبة.

—— Z. 14 l. mit B. تَتعاطى und حَصْرَ als Object: »(Gefühle und Wünsche) zu deren vollkommener Darstellung die Sprache nicht ausreicht und deren ganzen Inhalt in Worte zu fassen sie nicht einmal versucht«.

—— Z. 19 تشوقا لما تنتجه, l. mit B. تشوّقًا لما تُنتِجه: »in erwartungsvollem Ausschauen nach dem, was die göttlichen Beschlüsse euch noch zutheilen werden«.

S. ٨٣٥ Z. 2, 4, 10, 23 u. 25 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 7 ist die Interpunction nach فيها mit B. zu tilgen. Im Anfange dieser Zeile hat B. فتَلَقَّيْنا statt des harten Asyndetons تلقّينا.

S. ٧٣١ Z. 9 u. 17 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 13 ويعدّه, l. mit B. ويَعِده. Vgl. S. ٧٤٣ Z. 12.

—— Z. 19 يناوبه, l. mit B. يناويه.

S. ٧٣٧ Z. 1, 15 (سفّاحا und رأيكم) u. 17 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 3. Die Interpunction nach التابيد ist mit B. zu tilgen, da der Prosareim nicht zwischen zwei durch و in demselben Casus verbundene und einen Gesammtbegriff bildende Nomina fallen kann.

—— Z. 13. B. صَعَدا oder صُعُدا, als Inf. absol. zu علت. Aber die Textlesart, مُصَعَّدا oder مُصْعَدا, entspricht besser dem

Reimworte مُخَلَّدا oder مُخْلَدا: »bis die Wipfeläste seiner Religion auf einem Gipfelpunkte standen«.

S. ٧٢٧ Z. 14. S. Add. et Corr. والدعاء noch von بَعْدَ abhängig. Ebenso S. ٧٣٠. Z. 18, S. ٧٣٥ Z. 1, S. ٧٣٧ Z. 4, S. ٧٣٩ Z. 21.

—— Z. 15. Auch B. وعلمكم; nicht nach Add. et Corr. in وعَمَلَكم zu verwandeln, sondern وعَلَمَكم zu lesen: »und er mache eure Fahne siegreich«; vgl. S. ٧٣٩ Z. 14. Die drei Eigenschaftswörter سَفّاح, منصور und رشيد stellen zugleich die Beinamen von drei bekannten abbasidischen Chalifen dar, worauf die unmittelbar vorhergehenden Worte hinweisen.

S. ٧٢٨ Z. 2, 3, 8, 10 (طرف), 18 u. 21 B. wie Add. et Corr. Zu der gewöhnlichen Verbindung von قَالَ und فَيَّلَ mit رَأْى als Subject und Object s. Ibn Ǵubair S. ٢٩٩ Z. 14 u. 15, Śahrastâni S. ١٣٨ Z. 4, Abulmaḥâsin, I, S. ٣٤٤ Z. 12 mit II, pars post. S. 32 Z. 8.

—— Z. 5 حِيَلا, l. gegen Add. et Corr. mit B. جَبَلا, als Bild der unerschütterlichen Festigkeit; s. das Ende der Zeile.

—— Z. 10 عزّتها, l. mit B. عزّته.

—— Z. 11 يستقرّ auch in B., also قَدَمٌ, Fuss, als Masculinum gebraucht. Der türk. Ḳâmûs sagt: »قَدَم, der Fuss, in der Bedeutung von رِجْل, ist Femininum. Dass Ǵauhari mit Anwendung des Masculingeschlechtes واحدُ الأقدامِ sagt, ist ein Versehen; das Richtige ist واحدةُ الأقدامِ mit ة. Jedoch bemerkt der Commentator, man könne das Wort auch als Masculinum gebrauchen, indem man es auf den Begriff von عضو, Körpertheil (Mascul.), zurückführe«.

—— Z. 13. B. bestätigt die Textlesart خسار.

—— Z. 14. B. statt الصدر besser الصدور.

—— Z. 23. Mit den in Add. et Corr. angegebenen und von B. (s. nachher) im Wesentlichen bestätigten Veränderungen

verstehe ich die Stelle so: »O des (unseligen) Wahrsagers, dem die Zunge der Wirklichkeit, da er sie zum Sprechen nöthigte, so scharfe Antwort gab, den das Meer, da er es zu Hülfe nahm, im Stiche liess, und den das Geschick, da er mit ihm rang, zu Boden warf, nachdem es ihm ernstlich zugesetzt hatte«. Statt فجدله hat B. فحدله, statt فجذله لما جدله derselbe فجدّله لما جدّله, das erste und das dritte Wort ganz gleich.

S. ٧٣٩ Z. 2 نصبة, l. mit B. نسبة. — وشانى, B. وشانئ, ist und bleibt widersinnig. Das vermuthete وسائر (s. Add. et Corr.) fasse ich als Subject des Gegensatzes zu dem eben erzählten Schicksale des Prätendenten: »An seiner ganzen Rotte aber, bestehend aus Ungläubigen, Verehrern des Wassers (des Taufwassers, d. h. Christen) und Genossen des Feuers (rebellischen Muhammedanern), übten die Spitzen der Lanzen und die Schneiden der Schlachtschwerter volle Gewaltherrschaft«.

—— Z. 3, 9, 11 u. 24 B. wie Add. et Corr.

S. ٧٣٠ Z. 1, 11 u. 24 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 7. Statt او vor كتابه hat B. و, entsprechend dem و vor جبر Z. 6; denn vermöge der Figur اللفّ والنشر bezieht sich كتائبه, »seine Geschwader«, auf نصر الاسلام, und كُتّابه, »seine Regierungsbeamten«, auf جبر القلوب الخ zurück.

—— Z. 8. Statt أَحَبّ (s. Add. et Corr.) l. mit B. لَاحِبٍ, dem Sinne nach mit اوضح S. ٧٣٦ Z. 4 übereinstimmend.

S. ٧٣١ Z. 1, 4, 7 u. 21 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 3 بالشهادة, l. mit B. بالسعادة.

—— Z. 4 وسَدل, l. وسُدِلَ.

—— Z. 6. Die Interpunction nach مجملها mit B. zu tilgen.

—— Z. 12 hat B. غضّ جلبابه wie Add. et Corr., statt عضّ حين الشباب aber الشبابِ.

S. ٧٣٣ Z. 9 (شره), 20 (ردء) u. 25 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 10. Auch B. hat للغرار; aber unzweifelhaft richtig ist للغوار aus G. (s. Add. et Corr.): »und Leuten, die es gelüstete, Raubzüge (auf christliches Gebiet) zu machen, eilten wir unsere Missbilligung zu erklären«. So wie hier mit ل ist شره auch Abulmaḥâsin, II, S. ١٢ l. Z. construirt.

—— Z. 16 لنا, l. mit B. ما, sächliches Object von ألهمنا.

S. ٧٣٤ Z. 7. Die Interpunction nach اخينا mit B. zu tilgen. — جوازه, l. mit B. جواره; vgl. Z. 21.

—— Z. 9 hat B. ebenfalls ابو vor عنان, aber Z. 10 richtig zweimal ابى, wie Add. et Corr.

—— Z. 14. B. المسرور, wie Add. et Corr.

—— Z. 24 u. 25 sind die Wörter والاحزان والاصحاب besser mit B. umzustellen.

S. ٧٣٥ Z. 1. رحماء und اشدّاء sind, als von كانوا S. ٧٣٤ l. Z. abhängend, im Accusativ zu lesen, wenn man nicht von dieser syntaktischen Abhängigkeit absehen und die ganze Stelle als حكاية, d. h. formell genaue Wiedergabe der betreffenden Koranstelle (s. Add. et Corr.), behandeln will.

—— Z. 2 الدمار, l. mit B. الذمار.

—— Z. 5 u. 6, 6 u. 20 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 18. Die Interpunction nach جدّكم mit B. zu tilgen.

—— Z. 24. B. ebenfalls sinnwidrig ولكنها. Mit dem in Add. et Corr. vermutheten لكونها bedeutet die Stelle: »Wir sind ganz besonders zu diesem Glückwunsche verpflichtet, weil das Glückwünschen (التهنية) Sitte der Liebe und Brauch der Freundschaft ist«.

S. ٧٣٦ Z. 9 وادى, d. h. وأدّى, wie B. hat.

—— Z. 10. S. Add. et Corr. B. ملجئه. Uebrigens ist die Schreibart des Textes mit ا zur Bezeichnung des ă vor Hamzah eine in Koranen mit kufischer Schrift gewöhnliche Erscheinung, die sich auch S. ٧٣٧ Z. 16 wiederholt, wo B. statt وملجاوه regelmässig وملجوه hat.

S. ٧٣٧ Z. 4, 5 und 17 B. wie Add. et Corr.

S. ٧٣٧ Z. 14 l. mit B. قد احكم منه اليقين.

— Z. 16 l. statt للفكر mit B. للكفر, Gegensatz zu الاسلام im Anfange der Zeile. للكُفْر شواظُه d. h. شواظُ الكُفْر.

— Z. 19. Mit Zurücknahme des in Add. et Corr. Gesagten lese ich jetzt وُدّنا إيّاه: »und den Prämissen unserer Freundschaft für ihn tritt nichts Contradictorisches entgegen«.

— Z. 21 l. statt بسواد mit B. سوادُ, als Subject von يشفّ: »und die Schwärze der Dinte lässt den hellen Glanz (eigentlich: die weissglänzenden Façaden der Lichtfülle) unseres geziemenden Vertrauens auf ihn durchscheinen«. Mit بسواد wäre nur تشفّ möglich: »Die Lichtfülle unseres geziemenden Vertrauens auf ihn bewirkt, dass die Schwärze der Dinte ihren (der Lichtfülle) hellen Glanz durchscheinen lässt«.

— Z. 22 l. mit B. بركةَ st. ببركة, und ووجوهٍ st. وجوهَ: »wie er (Gott) den Segen Eurer edelsinnigen Regierung den Wohnsitzen des Islam und der ganzen gegenwärtigen Zeit (wörtlich: den Antlitzen der Nächte und der Tage) wieder zugewandt hat, nachdem dieselbe sich etwas abseits geneigt hatte«. Das in den Add. et Corr. vorgeschlagene وبسَط führt den Satz mit vollkommenem Sinn- und Form-Parallelismus weiter fort: »und (wie Gott) die sich an dieselbe (Regierung) knüpfenden Hoffnungen wieder voll ausgebreitet hat, nachdem sie einige Beschränkung erlitten (eig. verspürt) hatten«. Behält man die auch von B. dargebotene Femininform bei, so muss man die Regierung selbst zum Subject machen, oder im Passivum وبُسِطَتْ آمالُها lesen.

S. ٧٣٨ Z. 7 علاج und الظنون, l. mit B. أعلاج: »ein Niederlassungsort von Barbaren«, und mit demselben الظنون, wodurch die Determination von واختلاج (s. Add. et Corr.) wegfällt, da nun auch das ihm coordinirte اختلاف indeterminirt bleibt.

S. ٧٣٨ Z. 16. B. وأقر, wie Add. et Corr.

— Z. 20 l. mit B. فتشوّفت (vgl. die Anm. zu S. ٧٣٤ Z. 19): »demzufolge schauten die Seelen der Moslemen erwartungsvoll nach dem aus, was sie von der Güte Gottes wünschten und hofften«.

— Z. 23 مآخذا, grammatisch correct nach L. مَآخِذ.

S. ٧٣٩ Z. 1 ونالت, B. وفالت, wie Add. et Corr.

— Z. 5 تارج, d. h. تأرّج, wie B. hat.

— Z. 8 l. mit B. بَعْدَ بُعْد المدى: »und (Gott) möge Euch nach Erreichung des fernsten Lebenszieles und nach Wiederbefestigung der wahren Religion zu den (von Euch genossenen) Freuden des irdischen Lebens die ewigen Freuden dazu geben«.

S. ٧٤٠ Z. 4, 14 und 23 B. wie Add. et Corr.

— Z. 4 lässt B. das den Sinn schwächende من vor فضل الدين weg.

S. ٧٤١ Z. 6, 7, 9 u. 14 B. wie Add. et Corr.

— Z. 11 غناء, l. mit B. غَنًا (غَنًى).

— 12 منيته, l. mit B. مَنْ نِيَّتُهُ.

S. ٧٤٢ Z. 2 عند, B. عن, von خلوص abhängig, statt des gewöhnlichen من.

— Z. 18 u. 21 B. wie Add. et Corr.

— Z. 21 عقدا und ردا, l. mit B. عقد und رَدّ als Subjecte von اختلف und وقع.

S. ٧٤٣ Z. 12 u. 13 B. wie Add. et Corr.

— Z. 10 الوطن, l. mit B. الوطر.

— Z. 19. Die Interpunction nach قال mit B. zu tilgen.

— Z. 22 l. mit B. الى statt على vor تكميل.

S. ٧٤٤ Z. 6, 16 u. 20 B. wie Add. et Corr.

— Z. 17 ومأوى, l. mit B. ومُوِيّ, parallel dem vorhergehenden مُقيل.

S. ٧٤٥ Z. 10. S. Add. et Corr. تَمَخَّضَ wird nicht nur, wie S. ٧٥٤ Z. 15, mit ب, sondern auch, wie hier und I, S. ١٣٣ Z. 13, mit عن des Geborenen construirt: »die Nacht und der Tag gebaren seinen schlechten Enderfolg« d. h. die Zeit führte das endliche Fehlschlagen aller seiner Hoffnungen herbei. Die letztere Construction geht davon aus, dass der geöffnete Gebärmund sich von der Leibesfrucht hinwegzieht und sie dadurch zu Tage fördert. Ganz ausgeführt ist das Bild von der Gebärenden Jâḳût, I, S. ١٠٢ Z. 20:

تَمَخَّضَتِ المَنونُ لهُ بيومٍ أَنَى ولكلِّ حاملةٍ تمامُ

»Das Verhängniss gebar ihm einen Tag, dessen Zeit gekommen war, wie es ja für jede Schwangere ein Schwangerschaftsende giebt«.

—— Z. 21 u. 23. B. wie Add. et Corr. تشوّفتم ist allein richtig: »Wenn ihr mit sorglicher Theilnahme nach den Zuständen dieser Gegend und der Moslemen darin ausschaut«.

S. ٧٤٧ Z. 3, 4, 10, 14 u. 16 B. wie Add. et Corr.

—— Z. 7. B. ebenfalls من الله, aber der Sinn verlangt عن الله: »von Gott abgewandt«.

—— Z. 9 عن اداء, l. mit B. فى اداء: »Wenn die über oder für Jemand getroffene Vorherbestimmung Gottes, dass er seine Pflicht erfüllen und seine ganze Kraft daran setzen soll, zur Ausführung kommt«.

—— Z. 11. B. ebenfalls والوجود; aber ich lese mit uneigentlicher Genitivanziehung الوجود: »(das Märtyrerthum) welches das immerseiende (ewige) Leben einbringt«.

S. ٧٤٨ Z. 13. Auch B. lässt وتنصّر weg; s. Add. et Corr.

—— Z. 15 u. 16. B. mit richtiger Setzung des Hamzah بالقراءة und القراءة.

S. ٧٤٩ Z. 21 ماله, B. مال, wie Add. et Corr.

S. ٧٥١ Z. 9 اسرع ما, B. ما أسرع ما, als Verwundrungsverbum.

—— Z. 16 ادّن, B. correct أدْنِى.

—— Z. 17 حاوَله, B. richtig حار له: s. Anm. *f*.

S. ٧٥١ Z. 20 لـه مع, B. لمزيد. Mit Zurücknahme der Vermuthung in Add. et Corr. erkläre ich die Textlesart jetzt so: »Darum (wegen ihrer edeln Herkunft), und zugleich wegen ihrer Schönheit, habe ich sie mir zur Fortpflanzung meines Geschlechtes auserkoren«.

S. ٧٥٢ Z. 5. B. ebenfalls وتذكر, aber der Parallelismus mit مقنع verlangt ومذكر, wenigstens وتذكير oder وتذكرة. — Von dem in Add. et Corr. empfohlenen افشينا aus Anm. *a* bin ich wieder abgekommen, weil أشفى, Denominativum von شفا, eig. an oder auf den Rand von etwas kommen, nicht nur mit على, sondern in der allgemeinen Bedeutung von دنا und قرب, wie diese, auch mit من construirt wird (vgl. S. ٧٥٣ Z. 8), daher wohl auch, wie دنا (Ibn al-Aṯîr, IX, S. ٥٥ drittl. Z.) und قرب, unmittelbar den Accusativ zu sich nehmen kann. Indirect spricht dafür das offenbar leichter aus اشفينا als aus افشينا verderbte استغينا in Anm. *a*. Demnach wäre der Sinn der ganzen Stelle: »Durch Darlegung dieses unseligen Ereignisses sind wir nun (in unserer Geschichtserzählung) bei den gewaltigen, das nahe Bevorstehen des Wegzuges (der Moslemen aus Spanien) ankündigenden Schicksalsschlägen angekommen, deren Eintritt unsere Ahnen nach alten von ihren Vorfahren überkommenen Sagen schon längst besorgt haben«. Z. 7 B. اثارة, wie Add. et Corr.

— Z. 12 اطل, l. أظل; denn اطل, wie auch B. hat, müsste wenigstens noch عليهم zu sich nehmen, wogegen أظل auch absolut steht; s. diese Berichte Bd. XIX (1867) S. 216 zu I, S. ٣٦. Z. 3.

— Z. 16 ثبْقهم u. Z. 18 الثبْق, l. mit B. بثقهم und البثق: »die ihren Damm durchbrechende Wasserfluth«, bildlich für das über sie hereinbrechende Verderben.

— Z. 17 l. عرّضت التغييرَ: »verwunderliche Erscheinungen, die über alle Vorberechnung hinausgegangen sind und mit-

telbar den Verfall (der arabischen Macht in Spanien) angekündigt haben«. Weniger ansprechend ist die Lesart von B. und L. Anm. *f*, للتعليل: »und (uns) dem Verfalle blosgestellt oder ausgesetzt haben«.

S. ٥٥٢ Z. 23 u. 24. B. interpungirt wie Add. et Corr.

S. ٥٥٣ l. Z. فيه, l. mit B. فمنه, parallel dem طائفة vorl. Z.

S. ٥٥٤ Z. 1 صَداه, l. صَدَا. Statt *Freytag*'s صَدَاة (auch in *de Sacy*'s Hariri, 1. Ausg., S. ٢٣١ l. Z. des Comment.) ist صَدَأٌ zu schreiben.

—— Z. 7 عند ذلك, B. عنه, wie in Anm. *c*.

—— Z. 10 واقسم, B. besser فأقسم wegen Wechsel des Subjects.

S. ٥٥٥ Z. 2 البِتّى, l. البِتّى; s. oben die Anm. zu II, S. ٥٨٣ Z. 7, und Jâḳût, I, S. ٧٢٧ Z. 15 ff.

—— Z. 11. B. برسية und S. ٥٥٩ Z. 8 بلنسية, richtig ohne Tasdîd, wie Add. et Corr.

S. ٥٥٩ Z. 4 تعسا, allein zulässig, gegen das auch von B. dargebotene نفسا der Handschriften Maḳḳarî's (s. Anm. *b*), das hier schon wegen des so nahen النفسا Z. 8 unstatthaft ist.

—— Z. 7. Der auf einem Missverständniss beruhende Aenderungsvorschlag in Add. et Corr. ist zu streichen.

—— Z. 11. B. دونها, wie Add. et Corr. ها bezieht sich auf العوادى العائثات Z. 10: »Und so giebt es jetzt christliche Klöster, die vor jenen feindlichen Einfällen moslemische Frauenwohnungen, und christliche Kirchen, die vor denselben moslemische Gazellenlager (Aufenthaltsorte schöner Weiber und Mädchen) waren«.

—— Z. 12. B. أثناءها, wie Add. et Corr. S. die Anm. zu S. ٥٨٣ Z. 16 in diesen Berichten Bd. XXI (1869) S. 109.

S. ٥٦٠ Z. 9 كشف, B. كَثَّفَ, an und für sich zu ظلم gut passend; aber der gewöhnliche Sinnesgegensatz zwischen

كتب und محا spricht entschieden für *de Slane*'s Lesart, gegen Add. et Corr.

S. ٧٥٧ Z. 13. B. bestätigt die Lesarten أرجاءها und وتخفضها.

S. ٧٥٨ Z. 1 ترجَى, l. mit B. تزجى, d. h. تُزْجِى: »was die Glückssterne ihm zuführen«.

—— Z. 6 u. 12. B. واسى und اشوس und شوسا, wie Add. et Corr.

—— Z. 11. B. richtig ebenfalls بخسا, deutlicher Gegensatz zu وافى: »Und er hat weder auf einer Ebene noch auf einem Gebirge einen unabhängigen Araberstamm übrig gelassen, der, wenn man ihm richtige Treue hält, seinerseits das Gegentheil zu thun wagte«.

—— Z. 13. Statt يُنْعَة, Einheitsnomen von يُنْع, hat B. das näher liegende نَبْعَة (vgl. S. ٧٧٩ Z. 12, S. ٧٩٢ Z. 11), von einem edeln Stammbaume oder Geschlechte, wie in Zamaḫšarī's Goldenen Halsbändern: s. meine Uebersetzung davon S. 62 Z. 1 m. Anm. 23. Der Sinn: »Er leitet sein Geschlecht von Engeln ab, aber zugleich von Königen, durch einen Stammbaum, der dem Ruhme seine Pflanzung durch Früchte gelohnt hat«. Der Stammbaum des Königs wird dargestellt als von dem personificirten Ruhme gepflanzt und dessen Erwartungen durch seine Früchte entsprechend.

S. ٧٥٩ Z. 2. *De Slane* bezieht in seiner Uebersetzung (Hist. des Berbères, II, S. 311 Z. 1 u. 2) das Suffixum in لها auf Spanien (»à ce pays«) statt auf die dem Könige vorgeschlagene Unternehmung: »Du bist der Mann dazu, als (zu) etwas Grossem«. S. diese Berichte Bd. XX (1868) S. 245 Z. 13 ff.

—— Z. 7 u. 8. Auch B. bestätigt das حسمه und املأ des Textes. *De Slane*'s Vermuthung (Anm. *e*) verkennt die syntaktischen Verhältnisse des Verses. Zu Add. et Corr.: »حسم الداء, er hat die Krankheit weggeschnitten, d. h. durch Entfernung ihrer Ursache gründlich geheilt, ausgerottet; vgl. S. ٧٧٧ Z. 10. Im folgenden Verse regiert امْلَأْ als Object die Accusative nach dem sich an das Subject jenes Imperativs knüpfenden Umstandssatze: »Er-

fülle, im gedeihlichen Genusse des göttlichen Beistands, die ganze Ausdehnung von Spanien mit Rossen« u. s. w.

S. ٧٦. Z. 3 السيّد, l. السيِّد.

—— Z. 10, 12, 13 u. 18 B. wie Add. et Corr.

S. ٧٦١ Z. 10. S. Add. et Corr.: »Die beiden von den Original-wörterbüchern anerkannten Formen sind هِرَقْل und هِرْقِل«.

—— Z. 13 ابناء, l. mit B. أَبْنَا ohne Hamzah, als Dual von ابن, und فَحَصَرَا النصارى بها.

—— Z. 17 الرأس, l. الرِّيس, B. الرَّئيس; s. die Anm. zu II, S. ٣٦٩ Z. 4 in diesen Berichten Bd. XXI (1869) S. 41.

—— Z. 21 u. 22. B. wie Add. et Corr.

S. ٧٦٢ Z. 20 البيضُ, l. البيضِ.

S. ٧٦٣ Z. 5 عمر, B. عمرو, wie Add. et Corr. Z. 4 lässt B. عمر aus.

—— Z. 7. S. Add. et Corr. »Man sagt دخل البيتَ من الباب, er ist durch die Thüre in das Haus hineingekommen; sollte man daher nicht auch von einem Feinde, der durch thätige Vermittlung oder passive Zulassung Jemandes in eine Landschaft eingedrungen ist, sagen können: دخل الكورةَ من فلان, indem man jenen Gelegenheitsmacher unter dem Bilde eines Durch- und Eingangspasses darstellt?« Doch hat auch der Corrector von B. an diesem jedenfalls ungewöhnlichen Ausdrucke Anstoss genommen; er sagt am Rande, ودخل الخ stehe in der Grundschrift, aber das Richtige sei vielleicht وأخذ الخ.

—— l. Z. ابغ, l. mit B. ابغي: »Wenn ich nicht die sinnlichen Begierden mit Gewalt beherrsche, mit welchem Grunde (l. فلمْ) kann ich dann den Vorrang vor andern Menschen beanspruchen?«

S. ٧٦٤ Z. 16 u. 17. B. wie Add. et Corr.

—— l. Z. Mit B., statt hinter منظومه, hinter فروعه zu interpungiren.

S. ٧٦٥ Z. 15 u. 18. Ueber مسطح s. *Dozy*, Glossaire, S. 314 u. 315 unter Mistico. Ich hatte dazu bemerkt: »Nach der Ableitung von سَطْح, Oberdeck (*Bocthor*: Tillac, le plus haut pont d'un navire, سطح المركب) ist مُسَطَّح ein mit einem solchen Verdecke versehenes Schiff. Die Form مِفْعَل, als die des n. instrumenti et vasis, würde zu dieser Bedeutung nicht passen«.

S. ٧٦٦ Z. 2 u. 3 واغروه بمن, l. mit B. وعزوه فيمن: »und sie condolirten ihm wegen derer, welche hingerichtet worden waren«. Die nämliche Construction von عَزَّى mit فى des Verstorbenen s. *Bocthor* u. d. W. Condoléance. Ebenso construirt ist عَزَآء, Trauer, in عين العلم, Casan 1856, S. ٩٥ vorl. u. l. Z.: إنّ الشيخ مشغول بالعزاء فى والده.

—— Z. 6. B. richtig دخل ohne و.

—— Z. 10 u. 11. B. wie der Text; ich möchte aber lesen: ولمّا عبروا قَصْدَ المرسَى st. فانهم (vgl. Z. 6 u. 7) und وأنّهم st. ولمّا عبر وقَصَد المرسَى.

—— Z. 15 u. 18. B. سيرى, wie Z. 2, wofür auch der anderweitig gesicherte berberische Name سير spricht.

S. ٧٦٧ Z. 13 l. mit B. رُوح الشِحْر ورَوْح الشِعْر; vgl. diese Berichte Bd. XXI (1869) S. 89 die Anm. zu II, S. ٥٣. Z 1 u. 2.

—— Z. 20. B. وحصر, wie Add. et Corr.

—— l. Z. B. wie die Handschriften in Anm. *h* الشلوبين; ebenso heisst derselbe Grammatiker, mit Uebertragung des Namens seines Geburtsortes (bei Plinius und Ptolemaeus Selambina) auf ihn selbst ohne Relativ-Endung, in *Dieterici*'s Alfijah; s. die dort im Index S. ٣٦٨ Col. 3 unter ابو علىّ الشَلْوبين angeführten Stellen. Ibn Ḫallikân, *Wüstenfeld*'s Ausg. Nr. ٥٠١, nennt ihn vollständig الشَلْوبينىّ, ebenso

Abulfeda's Geographie, Pariser Ausg. S. lvv. Die Stadt heisst bei letzterem und Jâḳût, III, S. ٣٦٩ Z. 7 u. 8 شَلُوبِينِيَة, hier S. ٨١. Z. 16 شلوبانية, span. Salobreña.

S. ٧٦٨ Z. 8. B. ماربا wie der Text, aber خصت — nach Versmass und Sinn خُصَّتْ auszusprechen — statt حصّت. Nach der in Add. et Corr. aufgestellten Vermuthung: »Macht Halt (ihr beiden Freunde) auf ihnen: einem Blach- und Schlachtfelde, Kampfstätten, gedrängt voll von abgehauenen Hälsen und Schädeln«. So, wenn man das Suffixum in عليها als ein vorausgeschicktes unbestimmtes Pronomen und die folgenden Substantiva als erklärende Accusative fasst. Man kann ها aber auch auf الأشلاء Z. 7 beziehen und مأزمًا الخ in freierer Weise als Ortsbezeichnung gelten lassen: »Macht Halt bei ihnen (den Leichnamen der Gefallenen) auf einem Blach- und Schlachtfelde« u. s. w.

—— Z. 16 فحطّت, s. Add. et Corr. »حَطّ steht in der Bedeutung von نَزَلَ, حَلَّ; vgl. S. ٧٧١ Z. 17: لا تحطّ ولا تسير. »Daher hat sich in meinem Herzen vielfacher Kummer niedergelassen«.

—— Z. 18 فايهًا, B. فآها, wie Add. et Corr. »Die Interjection آهًا ist ein Klage- und Wehruf, wie S. ٧٧٢ Z. 11, S. ٧٨٩ Z. 7«.

—— Z. 20. S. Add. et Corr. »Die Jugend des Menschen ist eine Art Wahnsinn (Tollheit)«, s. *Freytag*'s Arabb. provv. I, S. 708, Nr. 177.

S. ٧٩٩ Z. 5 عليائُه, l. عليائِه.

—— Z. 8. B. bestätigt die Textlesart المعرفة.

—— Z. 15. B. in Uebereinstimmung mit Add. et Corr. ومغازى الثلاثة الخلفاء, ohne فى, in unmittelbarem Anschluss an das Vorhergehende, als Theil des mit الاكتفاء beginnenden Titels. Ebendasselbe wäre وفى مغازى, mit Wiederholung und Umstellung der Präposition.

S. ٧٩ Z. 16 من وجه, l. mit B. زَوْجُهُ. Nach dem Titel handelte das Werk in alphabetischer Ordnung von denjenigen Gefährten Muhammeds, deren Vatersname mit dem eines andern Gefährten übereinstimmte, so dass dieser in der angegebenen Beziehung des Erstern زوج oder Nebenmann war und beide zusammen ein Paar Namensvettern bildeten.

—— Z. 22 (wie in Add. et Corr. statt 21 zu schreiben ist) interpungirt B. wie Add. et Corr.

S. ٧٧. Z. 7 u. 8. B. اجنّ الذى und كأنّها, wie Add. et Corr.

—— Z. 10 وعدى, l. mit B. وعد: »Es ist als erfolgten die Wechselfälle des Schicksals nach angekündigter Vorherbestimmung« d. h. in einer bestimmten Zeitfolge und Abwechselung.

—— Z. 13 ذُمّنا, l. gegen Add. et Corr. mit B. زَمّنا: »O ungeschmähte, nun entschwundene Zeit: wär's vielleicht möglich ein abgebrochenes vertrauliches Verhältniss wiederherzustellen?« Das »ungeschmäht« steht in stillschweigendem Gegensatze zu den bei den arabischen Dichtern so beliebten Schmähungen der Zeit als hart, treulos u. s. w.

—— Z. 14 ثَمْرَ. Statt تَمْرَ in Add. et Corr. lese ich jetzt ثُمْرَ. B., wie G. u. P., زهر.

S. ٧٧١ Z. 2 وكان, B. فكان, so dass كان كثيرا Ergebniss des تحديد ist. Vorher auch B. جيرتنا; vielleicht خيرتنا?

—— Z. 10. B., wie die Handschriften in Anm. *d*, ohne das die Kürze, Kraft und Allgemeingültigkeit der Sentenz schwächende على.

—— Z. 15. B. ضبا, wie Add. et Corr. Die beiden Accusative نُونًا und ضَبًّا hängen von einem nach der Fragpartikel أ hinzuzudenkenden تَكُونِينَ ab: »Bist du (o Kamelin) ein Fisch, wenn du ihm (jenem Wasser Z. 12) nahe bist, aber eine Eidechse, wenn es fern von dir ist?« Der Fisch kann ohne Wasser nicht leben, daher das Sprüchwort: »Durstiger als ein Fisch«, *Freytag*'s Arabb. provv. II, S. 68, Spr. 30;

der Ḍabb hingegen, eine bekannte, in Seetzen's Reisen Bd. III S. 436—439, Bd. IV S. 508 unten, ausführlich beschriebene Eidechsenart, lebt nur auf dem Lande und bedarf des Wassers nach der Meinung der Araber gar nicht oder nur äusserst selten; daher das Sprüchwort: »Ausdauernder als ein Ḍabb« Arabb. provv. I, S. 748, Spr. 112. Derselbe Gegensatz erscheint in *Dieterici*'s Mutanabbi und Seifuddaula, S. 45 Z. 15.

S. ٧٧ Z. 17. B. bestätigt die Vocalisation in Add. et Corr. durch die Schreibart مبدئًا.

S. ٧٧٢ Z. 3. S. Add. et Corr., und zu dem metaphorischen Gebrauche von كَلْكَلٌ Ḥamâsah S. ١٢. Z. 3 u. 4 und S. ١٣٥ Z. 18—20.

—— Z. 11 تمدّ, B. بِمَدّ statt يَمُدُّ in Add. et Corr. Nach der ersten Lesart ertönt das آهًا mit langausgehaltener Stimme, nach der letztern bewirkt es selbst dieses Langaushalten vermöge des تنزيل السبب منزلة الفاعل; nach beiden aber gehören Z. 10 und 11 syntaktisch zusammen: »Und o mein Jammer! Er (dieser Jammerruf) wird nicht aufhören wiederholt zu ertönen über an einander gereihte, nun auseinander gerissene Festtage, und ein langausgehaltenes seufzendes Ach über Verödung von (ehemals blühenden) Wohnstätten zu bilden, bis er etwas hilft!« nämlich dadurch, dass der Angerufene den Moslemen in Spanien zu Hülfe kommt. Man lese او يكونَ in der Bedeutung von إلّا أن يكونَ oder الى أنْ يكونَ.

S. ٧٧٣ Z. 6, 11, 12, 15 u. 17 B. wie Add. et Corr. Dem Verse Z. 12 liegt der Gedanke zu Grunde, dass der Zeitlauf, الدهر, hier الليالى τὰ νυχθήμερα genannt, den Menschen Freude und Leid auszuzahlen hat, aber beides auch wieder zurücknehmen kann: »Der Zeitlauf hat unfreundlich gegen sie gehandelt: er hat seine Freuden von ihnen zurückgefordert und ihnen dagegen seine Leiden ausgezahlt«.

—— Z. 21 اختلال, l. mit B. احتلال: »Wie wäre es (den Moslemen in Spanien) möglich, sich in ehemaligen Wohnstätten

von ihnen niederzulassen, vor denen die Barbaren (Christen) ihr Kriegsfeuer angezündet haben?«

S. vvf Z. 1, 8, 10, 13 u. 18 (وأحرزوا) B. wie Add. et Corr.

— Z. 3. S. Add. et Corr.: »O Wunder über die zur Hölle Bestimmten (die Christen)! Sie haben als Wohnsitz in Spanien ein (irdisches) Paradies eingenommen, welches seine kühlenden Schatten über sie langhin ausdehnt«, entnommen der Beschreibung des moslemischen Paradieses Sur. 56 V. 29.

— Z. 4. S. Add. et Corr. Das Subject von أَمْلَتْ ist أَيَّامُهم, und das Dazwischenstehende ein parenthetischer Satz: »Ihr Schicksal hat ihnen eine lange Frist vergönnt (und so haben sie die Gegenstände ihrer Wünsche hastig an sich gerissen); o wäre ihnen diese lange Frist doch nicht vergönnt!«

— Z. 8. S. Add. et Corr. أَسْوُها von أَسَا يَأْسُو, Gegensatz zu أَسْوَآءُها von سَآءَ يَسُوءُ: »Wann wird endlich die Heilung dieser vom Schicksal geschlagenen Wunden den dadurch bewirkten Leiden entgegentreten?«

— Z. 10. S. Add. et Corr. ها, in der Bedeutung von خُذْ, خُذِى, خُذَا, خُذُوا oder خُذْنَ, mit den das Geschlecht und den Numerus der angeredeten Person oder Personen bezeichnenden Directions-Suffixen كَ, كِ, كُمَا u. s. w., regiert kraft seiner Verbalbedeutung einen hier durch أَنْبَاءَها dargestellten Objects-Accusativ, welchem مُعَادَةً als Zustands-Accusativ vorangeht: »O Herr, da hast du in wiederholter Darstellung die Nachrichten von Spanien, damit du von deiner Seite den Söhnen dieses Landes glückbringende Hülfe gewährest«.

— Z. 13. »Kein Wunder, dass der Sieg eifrig Partei nimmt für Glaubensgenossen, die vor allen andern Menschen nie aufgehört haben Spaniens Helfer zu sein«.

S. vvf Z. 15 ist دَبَّابُها gegen Add. et Corr. beizubehalten als Name eines grossen in Nordwestafrika ansässigen Araberstammes; s. *de Slane*'s Uebers. von Ibn Haldûn's Hist. des Berbères, I, S. 34 Z. 5, S. 135 l. Z., S. 159 Z. 3 ff. »Bei Gott, wenn ihre (der Araber) Dabbâbiden gegen sie (die spanischen Christen) anrückten, würden sie Erde und Himmel über ihnen zusammenrollen« d. h. sie gänzlich erdrücken und vernichten; Nachbildung von Sur. 21 V. 104 und Sur. 39 V. 67.

—— Z. 16 عوفها, an عفاءها assonirend und ebenfalls gegen Add. et Corr. beizubehalten; s. *de Slane* an den zwei ersten angeführten Stellen und S. 140 Z. 7 ff. »Wenn ihre (der Araber) Aufiden sich zum Kampfe gegen sie (die spanischen Christen) erhöben, so würden diese sammt den edelsten Rossen ihrer Vernichtung entgegengehen«.

S. vvo Z. 1. B. wie Add. et Corr. »Verlegt also gütigst, um Gottes Lohn zu verdienen, euer Standquartier nach Spanien!«

—— Z. 3. B. ربثها, wie G. Aber der Sinn verlangt die Textlesart رَثَّيها: »Dies sind die Zusendungen Spaniens, in denen es (dem zu Hülfe gerufenen Könige) still vertraulich die Gründe eröffnet, auf die es seine Hoffnung, Mitleid und Rettung zu erlangen, gestellt hat«. تُناجي assonirt an نجاءها und erinnert zugleich an die ebenfalls مناجاة genannte geheime Zwiesprache des Menschen mit Gott zur Darlegung von Klagen und Bitten.

—— Z. 4. S. Add. et Corr. »Doch berichten sie (diese Zusendungen) auch manche Dinge, die (durch ihre Schrecklichkeit) im Stande sind, den Verstand zu rauben, — Ereignisse, die zu berichten ihnen aufgetragen ist«.

—— Z. 5. B. آلاءها und آراءها, wie Add. et Corr.

—— Z. 7 آمنت, B. ebenfalls امنت. Ich lese أُومِنَتْ, wie im zweiten Halbverse سُوِّغَتْ, und am Ende des ersten اهْواءها: »Spanien ist nun vor der Gefahr gesichert, auf seinen Wegen zu Falle zu kommen (d. h. in seinen Vertheidigungs- und Angriffsoperationen gegen die Christen unglücklich zu

sein), da ihm unter dem Schutze jenes mächtigen Fürstenhauses (Z. 5) die Erlangung seiner Wünsche ermöglicht ist«.

S. ٧٧٥ Z. 9 بعدَ ابَى, l. mit B. يَفْدى أَبِى. Nachdem in der vorhergehenden Zeile gesagt worden ist, Spanien lasse sich daran genügen, dass der König, statt sofort aufzubrechen, für die dort zu erkämpfenden Siege die rechte Zeit abwarte, heisst es hier: »Für Gottes Sache tritt die Hülfe ein, mit welcher er Spanien beizuspringen beabsichtigt, durch einen Schutz, für dessen sofortige Gewährung ich selbst das Theuerste hingeben würde«, eigentlich: dessen Baargewährung vor erfolgter Gegenleistung mein dafür hingegebener Vater erkaufen soll.

—— Z. 18 u. 23 لها und نظموا, B. له und تنظمو (ohne das überflüssige ا), wie Add. et Corr.

S. ٧٧٦ Z. 1 الزمانُ und والأَرْضُ, l. الزمانَ und والأَرْضَ: »Er hat mit seiner Grösse die Zeit umspannt (sie bis über ihre Gränzen hinaus erfüllt), so dass sie für ihn zu enge geworden ist; desgleichen die ganze Erde, ihre engern wie ihre weitern Räume«.

—— Z. 2. أنْ مع, B. ازمع, wie Add. et Corr.: »Nie hat er beschlossen, in irgend welche Gegenden der Erde vorzudringen, ohne dass seine Willenskraft die Fürsten derselben zu seiner Jagdbeute gemacht hätte«.

—— Z. 11. S. Add. et Corr. Ist, wie ich in Add. et Corr. vermuthet habe, يَجْنَحُ zu lesen, so ist dieses als Denominativum von جَناح in tropischer Bedeutung zu nehmen und zu übersetzen: »Abdalwâḥid der Gottwohlgefällige (d. h. die unmittelbare Abstammung von diesem Fürsten) erhebt ihn (seinen Sohn, s. S. ٧٧٣ Z. 4) zu grösster Höhe; er aber (der Sohn) bleibt der dieser Stellung entsprechenden Tapferkeit und Freigebigkeit stets zur Seite«, d. h. erfüllt ihre hohen Anforderungen vollkommen.

—— Z. 13 طهرَتْ, B. ظهرَتْ, wie Add. et Corr., in transitiver Bedeutung = عَلَتْ.

S. ٧٧١ Z. 15. Das Versmass bestätigt die Textlesart الويها (B. الويها), auszusprechen أَلْوِيَّها, von أَلْوِيّ, Aloeholz, statt des von den Originalwörterbüchern angegebenen أَلْوَة, لُوَة, لِيَّة, neben كَبَاء, einer Art ebendesselben Holzes: »Sie werfen aus Hochsinn in das Feuer der Gasthewirthung auf den Höhen ihre verschiedenen Arten Aloëholz«, d. h. das Feuer, welches sie des Nachts auf hohen Orten anzünden, um Gäste herbeizuziehen und die für sie bestimmten Gerichte daran zuzubereiten, nähren sie aus Hochsinn mit den kostbarsten Holzarten, die sonst nur zum Räuchern dienen; s. *Rasmussen*, Additamenta ad historiam Arabum ante Islamismum, S. ٧١ Z. 17 ff.

—— Z. 19. Der Corrector von B. bemerkt am Rande, der Vers, wie er ihn giebt, mit يستبن statt تستبن und لعفانكم statt لعفاتهم, stehe so in der Urschrift, aber offenbar unrichtig, und es sei statt لم يستبن الخ vielleicht zu lesen ما يستبين عفاتهم عذراءها. Ich dagegen finde unsere Textlesart unverdächtig: »Gilt es die Ausübung edelmüthiger Handlungen, so kennen sie (die gepriesenen Fürsten) keine Entschuldigung (um sich davon loszumachen), auch wenn man das, was den sie darum Angehenden zur Entschuldigung (ihrer Zudringlichkeit) dienen könnte, nicht einzusehen vermag«. عُذْرَآءها mit metrischer Dehnung st. عُذْرَاها.

S. ٧٧٨ Z. 17. B. مقلات, wie Add. et Corr.

S. ٧٧٩ Z. 4. B. فباق, wie ebendaselbst.

—— Z. 9 وافر, l. mit B. وارف.

S. ٧٨٠ Z. 5 u. 20. B. وودّع und وآواء, wie ebendaselbst. وَدَّعَ hier in absoluter Weise: »und Nachbarn haben Abschied genommen«, sei es von einander, oder von ihrem gemeinschaftlichen Wohnorte; vgl. S. ٧٨١ vorl. Z.

S. ٧٨٣ Z. 5. In Add. et Corr. l. gris ou statt grison.

S. ٧٨٤ Z. 12 u. 13. B. حرمه und والاحسان, wie Add. et Corr.

S. ٧٨٥ Z. 5, 11 u. 17. B. نجحد, حاسة und اخوانا, wie ebendaselbst. Ausserdem l. Z. 5 mit B. بَحَدِنا st. بَجَدِنا: »und

wie sollten wir euch mit unsern Waffen entgegentreten, da euer Ahn der Abû-Bekr von unserem Ma'add ist?« d. h. da wir als ismaelitische Araber beiderseits von Ma'add bin 'Adnân abstammen?

S. ٧٨٥ Z. 14 ترق, ursprünglich ترقًا, wie B. hat.

—— Z. 15 وسجى, l. وشجى; B. hat وشجا.

S. ٧٨٦ Z. 4 والادوية, l. mit B. والاودية.

—— Z. 7. S. Add. et Corr. شُقْر heissen die christlichen Spanier von ihrer Gesichtsfarbe, wie Z. 6 زُرْق von der Farbe ihrer Augen. Ueber شَقْر, wie auch S. ٧٩. Z. 10 zu lesen ist, s. Jâḳût, III, S. ٣٠٧ Z. 9 ff.

—— Z. 12 ملامكم, l. mit B. ملومكم: »Der von euch Geschmähte (d. h. der hier sprechende Dichter selbst) lässt doch nicht ab von seiner Liebe«.

S. ٧٨٧ Z. 1 عيناك, B. عيناى, wie Add. et Corr., aber falsch ebenfalls تبصر statt يبصر als صفة von نأى: »Es thut mir wohl, einen fernen Freund (im Geiste) gegenwärtig zu schauen, der euch (ihr Blitze) ebenso sieht wie meine Augen euch gesehen haben«. Die Augen des Dichters und des fernen Freundes begegnen sich gleichsam in einem Punkte, indem sie sich zu gleicher Zeit auf denselben Gegenstand richten.

—— Z. 2 يترآوك, B. correct يتراءآك im Singular vor dem collectiven Singular الخليط: »und dass die Zeltlagergenossen, obwohl für das Auge abwesend, doch dem Herzen gegenwärtig, euch (ihr Blitze) mit einander zugleich sehen«.

—— Z. 14. B. ebenfalls »بأعلاء, gegen Add. et Corr; aber statt جنان hat er جَناب, wodurch » richtig wird.

—— Z. 15. »قَلْت ist eine natürliche oder künstliche Bodenvertiefung, wo man, vor der Hitze geschützt, im Kühlen ruht, isst und trinkt u. s. w.«

S. ٧٧٨ Z. 18 l. in Add. et Corr. مُذَلَّلَةٌ.

S. ٧٨٨ Z. 2 كُشِطَ, l. كَشَطَ, mit dem Subject الكافرُ.

— Z. 4. Statt فحار hat B. sinnwidrig فجاد, statt الحَصْر aber, zu dem bildlichen عُودها passend, الهَصْر. Der Zusammenhang verlangt einen Sinn wie: »Das Holz von Todmir hielt den Druck nicht aus, gab nach oder brach unter dem Drucke« d. h. dieser Bezirk konnte dem feindlichen Andrange nicht widerstehen; woran sich im Parallelgliede schliesst: »und liess seinen Feind in den Besitz des Schlosses kommen«; aber ich kann weder von حار noch von حاد (wenn etwa statt جاد in B. so zu lesen wäre) einen solchen Gebrauch nachweisen. Ich lese daher فخار, von خَارَ يَخُورُ: »erwies sich schwach gegen den Druck«, gestützt auf das von *Lane* u. d. W. خَوَّارُ beigebrachte هو خَوَّارُ العُودِ, eigentlich: er ist von schwachem, keinen Widerstand leistendem Holze.

— Z. 8 دمارها, l. mit B. ذمارَها.

— Z. 17 u. 18. B. ثعليا und ورويني, wie Add. et Corr. Zu dem erstern s. Abulf. Hist. anteislam. S. 188 Z. 7 u. 8, *de Slane*'s Amrolkais S. ١٥ Z. 22, *Wüstenfeld*'s Ibn Doreid S. ٣٣٣ Z. 17.

S. ٧٨٩ Z. 8, 11, 15 u. 20 B. wie Add. et Corr., جناته von جَنَى, اللدات von وَلَدَ (s. die Anm. oben zu S. ٦٥. Z. 21 u. 22), وتَنَاه von نأى, Gegensatz zu تَدَانٍ.

— Z. 5 نارُ, l. نارَ.

— Z. 8 يتقاضى, l. mit B. بتقاضى, regiert von dem Infinitiv الشأن, wogegen شؤون der Plural von شأن in concreter Bedeutung ist: »Sich mit Mahnen des Schuldners beschäftigen ist eine Mehrheit von Geschäften«, d. h. giebt übergenug zu thun.

S. ٧٨٩ Z. 10 u. 11 فلستنبئ عُمّادها, l. mit B. فسأُنْبِئُ عمّا دَهَا:

»ich werde Kunde geben von dem was hereingebrochen ist« d. h. von dem mannichfachen Unglück, welches die Moslemen in Spanien betroffen hat. Gleich das folgende Redeglied beginnt die Aufzählung davon.

— Z. 18 l. mit B. قعدت به, antithetische Parallele zu قامت عليه: »Die Klageweiber haben sich neben ihm (seiner Leiche) aufgestellt, nachdem ihn die Wechselfälle des Schicksals niedergelegt hatten«.

S. ٧٩٠ Z. 4. Das zweite واهًا ist entweder وَأُهًا, oder statt dessen mit B. ووَاهًا zu lesen.

— Z. 7 شذّ, B. ebenfalls; aber l. شَذَّ, wie I, S. ٧٠٧ drittl. Z. (s. Add. et Corr. zu d. St.) und S. ٨٨ Z. 11.

— Z. 14 كلاها und ملاها sind كَلَأُها und مَلَأُها zu lesen; B. كلؤها und ملؤها.

— Z. 15. B. بصدد البوار, wie Add. et Corr.

— Z. 18. S. Add. et Corr. »Oder ist es der Massenaufbruch der Wallfahrer zur Rückkehr von Mina nach Mekkah am Morgen des Tages nach Abschluss der wohlvollbrachten Wallfahrt?« (d. 12. oder 13. Ḏulhiǵǵah).

— Z. 19. Die Angabe in Add. et Corr. ist falsch. Die Stelle bedeutet: »Abgethan ist von seinen (Spaniens) Thürmen der (moslemische) Ruf zum Gebete, und betäubt sind durch den Klang der (christlichen) Glocken in ihm die Ohren (der Menschen)«. Man lese وصُمّتْ.

S. ٧٩١ Z. 11, 15 (اياد), 16 (الطوامح) u. 18 (سما) B. wie Add. et Corr.

— Z. 15. Statt تَبَخْتَرَ in Add. et Corr. lese ich jetzt lieber in demselben Sinne بَخْتَرَ, von dem auch in B. stehenden, gegen Sinn und Parallelismus verstossenden يختر nur durch einen Punkt verschieden.

— Z. 16. S. Add. et Corr. »ما بسّت, l. فا بُسْتُ: »Was ist Bost und sein Abû Fatḥ?« d. h. der berühmte Dichter Abû

Fatḥ aus Bost (s. *Wüstenfeld*'s Ibn Ḫallikân, Nr. ٣٨١, *Mehren*'s Rhetorik der Araber, S. 268 Z. 18 ff.), ist nichts im Vergleich mit dem hier Gepriesenen, dessen mächtige Dichterkraft durch das aus Sur. 56 V. 5 genommene بُسَّتِ ٱلْجِبَالُ symbolisirt wird«. Das auch in B. stehende falsche لما بسنت hat folgende unglückliche Randbemerkung des Correctors erzeugt: قوله لما بسنت وابو فتحها هكذا فى الاصل ولا يخفى تحريفه ولعل صوابه لما بس روائى سفحها أو نحو ذلك مما يناسب المقام وليراجع ويحرّر.

—— Z. 17 وفتحها, l. mit B. ومَتْحِها, entsprechend dem Sinne von غيضت البحار, nach Sur. 11 V. 46.

—— Z. 22 مكافيًا, l. mit B. مكافأً oder مكافئًا.

S. ٧١٢ Z. 12 ist nach B. zu schreiben und zu interpungiren: اولئك السادة أَحْيَى وأَفْدَى، والشهادة بحبهم أَوْفَى وأَوْدَى (وأَادَى.st)،

B. وأُوَدَّى mit doppeltem Hamzah und falschem Tašdîd.

—— Z. 16 B. آمنت, wie Add. et Corr.

—— Z. 19. S. Add. et Corr. Für شَعَرات القَصّ gegen das auch in B. stehende falsche شعارات القصّ s. Arabb. Provv. II, S. 557 u. 558, Spr. 494, und *Dozy*'s History of the Almohades S. ٨١ Z. 10.

S. ٧١٣ Z. 4, 7 u. 10 B. نوجى, تريدون und الليلة, wie Add. et Corr.

—— Z. 5 غاد und الغرَق, l. mit B. غاد und الفرَق: »so dass er (Muhammed) vor Furcht nicht wieder einschlafen konnte, während er die zuerst geoffenbarte Sure mit dem Worte عَلَق (die 96.) fest im Gedächtniss behielt«.

—— Z. 6 يوم, l. mit B. يَوْمَ.

—— Z. 16 جهل, l. mit B. جعل, wovon dann لا يقلب الخ abhängt.

S. ٧١٥ Z. 6. B. interpungirt richtig erst nach dem zweiten حسّنا, da beide in derselben Bedeutung stehen.

S. ٧١٥ Z. 11. S. Add. et Corr. Das an die Stelle von بقى, wie auch B. falsch hat, zu setzende بُقْيَا ist Accusativ des Zweckes; s. *Lane* unter diesem Worte, Part I, S. 238 Col. 2 Z. 14 u. 25. In derselben Bedeutung hat *Dieterici*'s Mutanabbi S. ٥١١ Z. 2 لِبُقْيَا.

—— Z. 12 u. 13 sind آمَنت und أَمِنت mit B. umzustellen.

—— Z. 13 ist mit B. vor فِى الشِّعْب einzusetzen بِما: »statt sich sättigen zu können, war sie mit dem (Wenigen) zufrieden, was sich in dem Thalgrunde (von Mekkah) vorfand«. Dem Reime auf الرُّعْب entspricht die von Gauhari neben انشِعْب aufgeführte, von *Freytag* aber ausgelassene Form الشُّعْب; s. Jâḳût, III, S. ٣٣١ Z. 2.

—— Z. 14, 17 u. 21 B. تمرا, محياه und حلت, wie Add. et Corr., wo statt 18 zu schreiben ist 17.

—— Z. 19 وَاسِيَه (das erste), l. mit B. وآسيه, d. h. وَأْسِيَه.

S. ٧٩١ Z. 2 المستولى, l. mit B. المُسْتَوِى, gereimt auf القَصِى: »die Inhaberin der hohen, ungeachtet grosser zeitlicher Entfernung sich gleichbleibenden Stellung«, von Fâṭimah, der Tochter Muhammed's und Gemahlin ʿAlî's, als einer bis in die fernste Zukunft von allen Moslemen stets gleich hoch-zuverehrenden Frau.

S. ٧١٧ Z. 5, 18 u. 19 B. وانثال, ورويّة und وموافقة, wie Add. et Corr.

S. ٧١٨ Z. 19. Die Interpunction nach الكفرة mit B. zu tilgen und الكفرة zu schreiben.

—— Z. 24 B. الاسلحة, wie Add. et Corr.

S. ٧٩٩ Z. 1 ist statt قدّة gegen Add. et Corr. nach B. mit anderer Vertheilung der Punkte فَدَّة zu lesen.

—— Z. 10. B. mit voller Schreibart طباشيرية, wie Sc.

—— Z. 11 شواط, l. mit B. شُوَاظ.

S. ٧٩١ Z. 12. B. genauer رزئت, d. h. رُزِّئْتْ, und المؤثلة, d. h. المؤثَّلة.

S. ٨.. Z. 2 u. 15 B. الاندلس, حدرة und كافواه, wie Add. et Corr.

S. ٨.١ Z. 9 السَّوْء, l. mit B. لِسُوء. Statt des verstümmelten بالوزر in La. (Anm. *d*) hat derselbe بالوزراء.

—— Z. 20, 22, 23 u. 25 الحامة, d. h. الحامّة, statt des correcten الحَمّة Z. 12, wo B. ebenfalls الحامة hat. Beide Schreibarten wechseln auch in *Dozy*'s und *de Goeje*'s Edrisi S. ٢.. Z. 17 mit Anm. *i*, und S. ٢.١ Z. 7 mit Anm. *i*.

—— vorl. Z. بقتلهم, l. mit B. بقلّتهم: »indem sie ihre geringe Anzahl vorschützten«.

S. ٨.٣ Z. 1 عن الناس, l. mit B. عند الناس.

—— Z. 7 مع النصارى, l. mit B. على النصارى.

—— Z. 14 وفارشوا, B. وناوشوا, gleichbedeutend mit وقارشوا in Add. et Corr.

S. ٨.٤ Z. 17 فى السلطان, l. mit B. الى السلطان.

—— Z. 23. B. lässt فى nach المحبّين aus, so dass dieses sein Object unmittelbar im Accusativ regiert. Aber jenes فى nach أَحَبَّ, Lust zu etwas haben, gleichbedeutend mit رَغِبَ فى الشىء, findet sich auch S. ٥٥٤ Z. 10: أَحَبُّهم فى محاضرة تلك الآداب: »derjenige von ihnen, welcher die grösste Lust hat, an jenem Wettstreite in literarischer Schlagfertigkeit Theil zu nehmen«.

—— Z. 25. B. وسماسرتها, wie Add. et Corr.

S. ٨.٦ Z. 6 أَمَنَ, l. أَمِنَ.

—— Z. 8 صحّة, l. mit B. صحّته: »sie stellten für die Aufrichtigkeit dieser Friedensanerbietung (vgl. Z. 6) Beweise auf«.

—— Z. 13 مَنْ, l. مِنْ mit folgendem قَدِم: »Die Geschichte in Loja (S. ٨.٥ Z. 8 ff.) ist noch gar nicht so lange her«, d. h. noch in frischer Erinnerung und eine Warnung für uns.

S. ٨٠٩ Z. 22 B. بمحلته, wie Add. et Corr.

S. ٨٠٧ Z. 11 B. مع كون, wie ebendaselbst.

S. ٨٠٨ Z. 5 تومنون, l. mit B. تؤمّنون, und demgemäss mit demselben Z. 6 وتعطون st. وتعطوا.

S. ٨٠٩ Z. 23 B. احدى, wie Add. et Corr.

S. ٨١٠ Z. 22 B. وحاف, wie ebendaselbst.

S. ٨١١ Z. 1 فنيانة, l. mit B. فتْيانُه.

—— Z. 9 B. واشتدّ, wie Add. et Corr.

—— Z. 19 عدّوا مطالبًا, l. mit B. عدّدوا مطالبَ.

S. ٨١٢ Z. 6 يغصبون, B. correct يغصبوا. Aber auch B. hat Z. 12 u. 13 وأنّ من تنصّر من المسلمين يوقَف الخ mit gemeinsprachlicher Verwechselung von أنْ und أنَّ st. وأنْ يوقَف من تنصّر الخ. S. meine Diss. de glossis Habichtianis S. 97 Z. 3 ff.

S. ٨١٣ Z. 21 خفيّة, l. mit B. خُفْية oder خِفْية.

S. ٨١٤ Z. 18 B. أسلفه, wie Add. et Corr.: »indem er sich wegen dessen, was er früher gethan hatte, entschuldigte«.

S. ٨١٥ Z. 6, 12, 15 u. 18 B. لما, فأيقظتنا, بوّ und نذنب, wie Add. et Corr.

—— Z. 18. ولا تأخذنا, B. لا تأخذونا, wodurch die in Add. et Corr. besprochene Unregelmässigkeit beseitigt wird, aber durch eine gewaltsame Vertauschung des Singulars mit dem Plural. Alles ist in Ordnung, wenn man liest لا تَأْخُذْنَّا ohne و. (In Add. et Corr. l. يَجْذُنَا.)

S. ٨١٦ Z. 8, 13, 21 u. 23 B. الاشداق, رحم, بأن und ابراهم, wie Add. et Corr.

—— Z. 9 سُبُل ist eine von سِبَال, Plural von سَبَلَة, Schnauzbart, wie von einem Singular gebildete Nebenform; ebenso أَسْبِلَة Jâḳût, III, S. ٤٤v Z. 8 (wie auch S. ٤٤٦ Z. 18 zu lesen), Ḳazwînî, II, S. ٣٦. Z. 14 und 23.

S. ٨١٧ Z. 1 أَسَاسِ وفاء, l. أَسَاسِ وفاء.

—— Z. 13. Das لام stellt die Panzer, اللأم, das gerade ا die panzerdurchbohrende Lanze dar. Nun kann aber das Alif nie in einen andern Buchstaben »eingetrieben« (ihm assimilirt) werden. Daher das antithetische Wortspiel: »In das Lâm treibt er das Alif seiner Lanze ein, während wir doch sonst nie ein Alif eingetrieben gefunden haben«.

S. ٨١٨ Z. 1, 4, 7, 8, 10 u. 23 B. بالاجداث, يبرون, ملقى, يقرطس, und العمم بابنه (l. بابنة), wie Add. et Corr.

—— Z. 19 راحَةٌ, l. راحَةَ als Prädicat von لم تزلْ: »und eine Hand (راحةٌ), die hinsichtlich der von ihr gespendeten Gaben zu keiner Zeit aufgehört hat der Trost (راحَةَ) des über Mangel Klagenden zu sein«.

S. ٨١٩ Z. 7. B. bestätigt das in Add. et Corr. Gesagte durch die Schreibart الناو الآن. Ausserdem hat er أذى ohne Artikel; doch auch الاذى ist metrisch untadelhaft, wenn man mit Unterdrückung des Hamzah الآذى ălădā ausspricht.

—— Z. 17 ايه, B. أيد, mit der Randbemerkung: قوله ايد الخ في نسخة ايه وكلتاهما غير ملائمة لقوله نداء فلعلّه نادى الخ. Jenes ايد ist allerdings nur insofern zu beachten, als es indirect die Lesart ايه bestätigt, diese aber passt vollkommen zu نداء: denn da in ايه جميعَ الوَرَى الخ: »Immer zu, ihr Menschen alle!« ein Zuruf des Dichters liegt, so bezieht sich نداء الخ als Inf. absol. richtig auf das in jenen Worten virtuell enthaltene أُنَادى zurück. — أَوْ ist wegen Zurückwerfung des Fathah auf das n der Nunation von بَدْوٍ (badwĭnau) mit B. أَوٌ zu schreiben. Vgl. oben die Anmerkung zu S. ٦٥٧ Z. 4.

S. ٨٢٠ Z. 5 الأَفّ, l. mit B. الأُلْف. Das angebliche »أُفٌ Paucitas« bei *Freytag* ist nichts als ein falsch vocalisirtes أُفٌ mit

einer der problematischen Bedeutungen, welche ihm in der Verbindung mit تُفٍّ beigelegt werden; s. *Lane* u. d. W. أُفٍّ.

S. ٨٣٠ Z. 6 u. 9 B. يهمم und محالفه, wie Add. et Corr.

S. ٨٣١ Z. 5 نَوَاه (nach اوامر) l. mit B. ونَوَاه.

—— Z. 6. Die Interpunction nach dem ersten اولاتا mit B. zu tilgen, da es mit dem zweiten ganz gleichbedeutend ist; s. oben die Anmerkung zu S. ٧١٥ Z. 6. — رواتا, B. besser mit اوراتا Z. 7 reimend أَرواتا, Plur. von رَوْق in der Bedeutung von رِوَاق; vgl. I, S. ٧٨٠ Z. 10 u. 11.

—— Z. 13 بريكة, l. mit B. برىء.

—— Z. 17 برى, B. بريئة, als Anführung der Worte 'Âiśah's von sich selbst; s. *Wüstenfeld*'s Ibn Hiśâm, S. ٧٣٥ Z. 14. — لا اقول; l. gegen Add. et Corr. mit B. لَأَقُولُ, oder mit Ibn Hiśâm a. a. O. لَأَقُولَنَّ.

—— Z. 23 اعياذا, B. عياذا, wie Add. et Corr.

S. ٨٣٢ Z. 3 او اشجع من بنى مَروان, l. mit B. und G. من أَشجّ بنى مَروان. Den Uebergang von der richtigen zur falschen Lesart zeigt das اشجع من in Anm. *b*. Dem mit أَشجّ بنى مروان gemeinten Chalifen 'Omar Ibn 'Abdalâzîz (s. *Ahlwardt*'s Fachri S. ١٥٥ Z. 12, Mufaṣṣal S. ٣٩ u. ٩٨, Baiḍâwî zu Sur. 39 V. 36) kommen nach dem Zeugniss der Geschichte nur die beiden ersten Prädicate zu. — بَرِىٌّ, l. mit B. بَرِى ohne Hamzah, wegen des Reims auf عَرِى.

—— Z. 6 الزم, l. mit B. التزام, übereinstimmend mit اشاعة und الاطّراح.

—— Z. 10 الانتكا, l. الأَنْكَا, nach B. الانكاء, Infinitiv der auch I, S. ٣٣١ drittl. Z., und II, S. ٧٠٧ vorl. Z. vorkommenden

vierten Form أَنْكَأَ oder أَنْكَى, entsprechend dem hebr. הִכָּה. — B. تكأ ohne Tašdîd, wie Add. et Corr.

S. ٨٣٣ Z. 11 اكفر, l. mit B. أَكْفُرًا. — غدا, l. mit demselben غَفْرًا, mit vollkommenem Parallelismus der beiden Reimglieder.

—— Z. 14 عن الغيب, B. للغيب, wie der Koran; s. Anm. *f*. Jedenfalls unzulässig ist عن, da الغيب nicht als Person gedacht werden kann, von der man mündlich oder schriftlich etwas überliefert bekommt; möglich dagegen wäre من partitivum: »etwas von dem Geheimen«. على in G., L. und Sc. kommt vielleicht von einer Verwechslung jener Koranstelle mit andern, in denen dieselbe Participialform von حفظ in der Bedeutung Obhut halten, Aufsicht führen, mit على construirt ist, wie Sur. 82 V. 10 und Sur. 83 V. 33.

S. ٨٣٣ Z. 2. Die Worte اذا عُيِّروا قالوا مَقاديرُ قُدِّرَتْ bilden einen Halbvers vom Metrum Ṭawîl.

—— Z. 3 المرء يُعْجِزه المحال, B. ebenso. Das Sprüchwort heisst ursprünglich wie in Anm. *e*: المرء يَعْجِزُ لا المَحالةُ; s. *Freytag*'s Arabb. provv. II, S. 681, Spr. 311. Meidânî's eigene Erklärung hiervon: لا يَضيق الحِيَل وتَخارج الامور إلّا على العاجز والمحالةُ الحيلةُ.

—— Z. 3 ومنزّع, auch B. ومنزع. Näher als die unwahrscheinlichen Vermuthungen in Add. et Corr. liegt ويَنْزَغُ: »und er sticheltc; vgl. I, S. ٧٣. Z. 7 نَزَغَتْ بعض الهَجّائين: »die Sticheleien eines Satirikers«.

—— Z. 4 ذى, l. mit B. رُبَّ: »Wohl giebt es manchen gewaltigen Sprecher, aber es ist nichts dahinter«.

—— Z. 5 ونُسلّم und تسكيتها, l. mit B. وسنلمّ und تسكيتا; ebenso Z. 6 تبكيتها, l. mit demselben تبكيتا: »Nun aber

werden wir zu etwas kommen, was ihn vollständig zum Schweigen bringen und ganz auf das Maul schlagen soll«.

S. ٨٣٣ Z. 7. Die Interpunction nach اجتهادك mit B. zu tilgen.

—— Z. 8, 12 u. 18 B. تزاوله, شيئا und ويرحص, wie Add. et Corr.

—— Z. 18 موسى: »die Beweisführung Adams gegen Moses« müsste irgend ein mir unbekanntes Stück der Legenden-Literatur sein. B. وموسى: »die Beweisführung gegen Adam und Moses«, d. h. vielleicht: die Begründung des hier behandelten Satzes gegen Adam und Moses im Koran.

—— Z. 20 لِوَاءنا, l. mit B. des Reimes wegen لِوَانا.

S. ٨٣٤ Z. 1 مَهْلة, l. مُهْلة.

—— Z. 2 ببغداد, l. mit B. بغداد. »ومُتَبَوَّأ« l. ومُتَبَوَّأٌ. Der stärkste Beweis dafür, dass Gottes ewiger, unabänderlicher Rathschluss moslemische Reiche ohne Rücksicht auf Verdienst oder Schuld untergehen lässt, ist die Einnahme Bagdad's und der Sturz des abbasidischen Chalifats durch die Mongolen: »Aber hiervon abgesehen, so ist ja jenes Bagdâd, die Wohnstätte des Heils und der Sitz des Islâms — von feindlichen Heeren belagert und erniedrigt worden« u. s. w. إلّا mit folgendem ف ebenso gebraucht II, S. ٣٧٧ Z. 1, nach der richtigen Lesart in Anm. a; s. diese Berichte Bd. XIX (1867) S. 167 Z. 14 ff.

—— Z. 4 بالزَّحْف, l. mit B. بالزحوف, parallel dem بالجيوش. Dieselbe Lesart steckt in بالزخرف Anm. e.

—— Z. 5 التستُّر, B. التتار, Restätigung des التتر in Add. et Corr.

—— Z. 6 وقَيْل, B. وقيد, wie Add. et Corr.

—— Z. 7. Mit B. ist nach den Reimwörtern والقضاء und المنتضاء zu interpungiren, und deswegen nicht nach Add. et Corr. المنتضاء zu schreiben.

—— Z. 8 فتنكّل, l. mit B. فتَنْكُلُ, antithetisch entsprechend dem تَنْهَم: die durstigen Pferde gedachten von jenen

Blutströmen zu saufen, wichen aber (aus natürlichem Abscheu) davor zurück.

S. ٨٣٤ Z. 12 B. الجحافل und والآراء, wie Add. et Corr.

—— Z. 14 B. ebenfalls ممن. Aber der Zusammenhang verlangt من (s. Add. et Corr.): »Wenn also jemand sein Leben rettet« u. s. w., mit dem Nachsatze Z. 17 فيا أحقّه الخ: »o wie hat er dann alle Ursache, seinen Schöpfer zu preisen« u. s. w. — B. وأطفاله ohne Interpunction, wie Add. et Corr.

—— Z. 19 B. غيره mit Interpunction, wie Add. et Corr.

S. ٨٣٥ Z. 8 u. 9 B. ووعظت und حبالها, wie Add. et Corr.

—— Z. 8 ويلتا, l. mit B. ويلنا.

—— Z. 9 المضاحى, l. mit B. المُضْحِى; vgl. *Wüstenfeld*'s Ḳazwînî, I, S. ١٩. Z. 21, *Wright*'s Ibn Ǵubair S. v. l. Z.

—— Z. 12 u. 13. B. hat beide Verse wie Ḥamâsah S. ٥٣٤, nur im Anfange des zweiten فتنبّا st. فأقِ.

—— Z. 20. S. Add. et Corr. Auch in B. fehlt das unentbehrliche به nach تديّنت, dessen Subject الملوك ist: »als ein Gebrauch, den sie (die Könige) sogar bei Verschiedenheit der Religion gewissenhaft beobachtet haben«. In dem folgenden Parallelgliede geht هم in فيهم auf dieselben zurück, wobei der Wechsel des Numerus und Genus keine Schwierigkeit macht; doch lässt B. dieses فيهم weg.

—— l. Z. خطّه, l. خُطّه: »hinsichtlich welcher (Sicherheitsgewährung) seine Handschrift durch seine Schwüre noch verstärkt worden ist« d. h. noch grössere Zuverlässigkeit gewonnen hat.

S. ٨٣٦ Z. 4 واسعَةً, l. mit B. واسعُه, gereimt auf لاسعُه Z. 3.

—— Z. 7. S. Add. et Corr. und diese Berichte Bd. XXI (1869) S. 108 zu S. ٥٨٣ Z. 3. »Was habe ich zu schaffen mit zö-

gerndem Verweilen auf dem Wege nach dem Hochlande, da das Niederland gedrängt voll Männer ist?« d. h. was soll ich in diesem heissen, dunstigen Tieflande, wo überdiess kaum Platz für mich übrig ist, noch länger verweilen, statt in die frischen, reinen Lüfte des Hochlandes hinaufzuziehen? (In Add. et Corr. l. 10 statt 15.)

S. ٨٣٧ Z. 18—21. Mit B. zu interpungiren nach den Reimwörtern سبحانه und واعانه, الصادقه und المتلاحقه, الليالى und والعياذ, والالتجا und والارتجا.

—— Z. 19 u. 25. B. يترجم und دواد (ohne Hamzah), wie Add. et Corr.

S. ٨٣٨ Z. 4 الدباب, B. الرباب, wie Add. et Corr.

—— Z. 6 u. 7 ist mit B. nach den einzelnen untergeordneten Reimwörtern عزم und وحزم, وعلم und وحلم u. s. w. bis zu وصول und وطول zu interpungiren.

—— Z. 8 الاقطار, l. mit B. الاخطار, richtiger Reim auf والافطار Z. 9.

—— Z. 14. Die Worte بنو مرين وما أدراك ما بنو مرين (s. über diese emphatische Redensart *Dieterici*'s Mutanabbi und Seifuddaula S. 147 u. 148 Anm.) hat B. richtig als Prosa.

—— Z. 17 ما لهم, l. مالهم. B. lässt richtig الله nach سبيل weg, so dass das zweite المعروف als Substantivum unmittelbar von سبيل regiert wird: »auf dem Wege der Wohlthätigkeit«.

—— Z. 19. Die Interpunction nach المجبوهم mit B. zu tilgen.

—— l. Z. mit B. so zu interpungiren: ونهم فى والصفاء الوفاء والاحتفاء والعنايه والحماية والرعايه

S. ٨٣٩ Z. 2, 6, 10 u. 11 B. اولئك, العناج und الكربا (vgl. Baidâwi zu Sur. 5 V. 1), الغريزة und مستعل, wie Add. et Corr.

—— Z. 14 سوى, B. correct سواء: »gleichviel ob er (der Wolf) gegen Vieh in einzelnen Stücken oder in ganzen Heerden losgeht«.

—— Z. 16 اخا, l. mit B. اخو, als Prädicat von هو.

—— Z. 17 u. 18. Die Worte von لا يشرب bis وجل hat B. richtig als einen Vers vom Metrum Basiṭ, ebenso Z. 19 u. 20

die Worte von وليس بشارق bis zu منظم als zwei Verse vom Metrum Ṭawîl in abgesetzten Zeilen.

S. ٨٣. Z. 2 mit B. das Interpunctionszeichen zu setzen nach ازا (schr. أزّا) statt nach وهمزا Z. 3.

—— Z. 4 u. 11 B. ثقف und عزة, wie Add. et Corr.

S. ٨٣١ Z 7 u. 16 B. المترع und البلاغة والبراعه, wie Add. et Corr.

—— Z. 10 نصلى, l. mit B. نَصِل: »und was am würdigsten und geeignetsten ist von uns mit dem Heilswunsche für Se. Majestät den Chalifen verbunden zu werden, ist der glückfördernde Segens- und Heilswunsch für den letzten von Gottes Propheten« u. s. w.

S. ٨٣٢ Z. 2. Nach der Textlesart wäre الالباب wie أَلَالْبَاب auszusprechen, d. h. das Verhältniss zwischen Verbindungs- und Trennungs-Alif gerade umzukehren, so dass die Nunation von شوقًا mit dem Anfangs-Hamzah von أَلالباب Position machte. Ansprechender B. طارت اليها شوقًا أَلْباب mit gewöhnlicher Synalöphe: śaukănalbâbu: »und wo ist der Käseauflauf, dem, so oft er erscheint, vor Sehnsucht eine Menge Herzen entgegenfliegen?«

S. ٨٣٣ Z. 4 u. 21 B. لحاصرة und معارضتان, wie Add. et Corr.

S. ٨٣٤ Z. 2 هيمانى, l. mit B. هَيَمَانَ: »ich rase vor Liebe zu ihm, aber nicht so wie Gamîl (vor Liebe zu Buṯainah) raste« d. h. noch stärker als u. s. w.

—— Z. 6 أَفْقَ, l. gegen Add. et Corr. mit B. أُفْقِى, entsprechend dem سَعْدِى im ersten Halbverse. (In Add. et Corr. ist vor سَعْدِى zu setzen l. 6.)

—— Z. 10 الأَسْرَى, l. des Versmasses wegen الآسَرِى, Superlativ von سَرِىٌّ.

—— Z. 17 u. 19 B. منك und تفعل, wie Add. et Corr.

S. ٨٣٥ Z. 5 مرآها, B. gegen Add. et Corr. مرئيها: »wie schön und angenehm ist das, was man von ihnen sieht!«

—— Z. 6 B. ولتلك, wie Add. et Corr.

Berichtigungen.

Bd. XIX (1867): S. 470 drittl. Z., l. يجرحكم.

Bd. XX (1868): S. 294 Z. 25 ist zu streichen. مَدْحِيك, mit Genitiv- und Accusativ-Suffix, soviel als مَدْحِي اياك, wörtlich: mein dich Loben, my praising thee, il mio lodarti.

Bd. XXI (1869): S. 74 Z. 16, l. يُحْيِيهم.

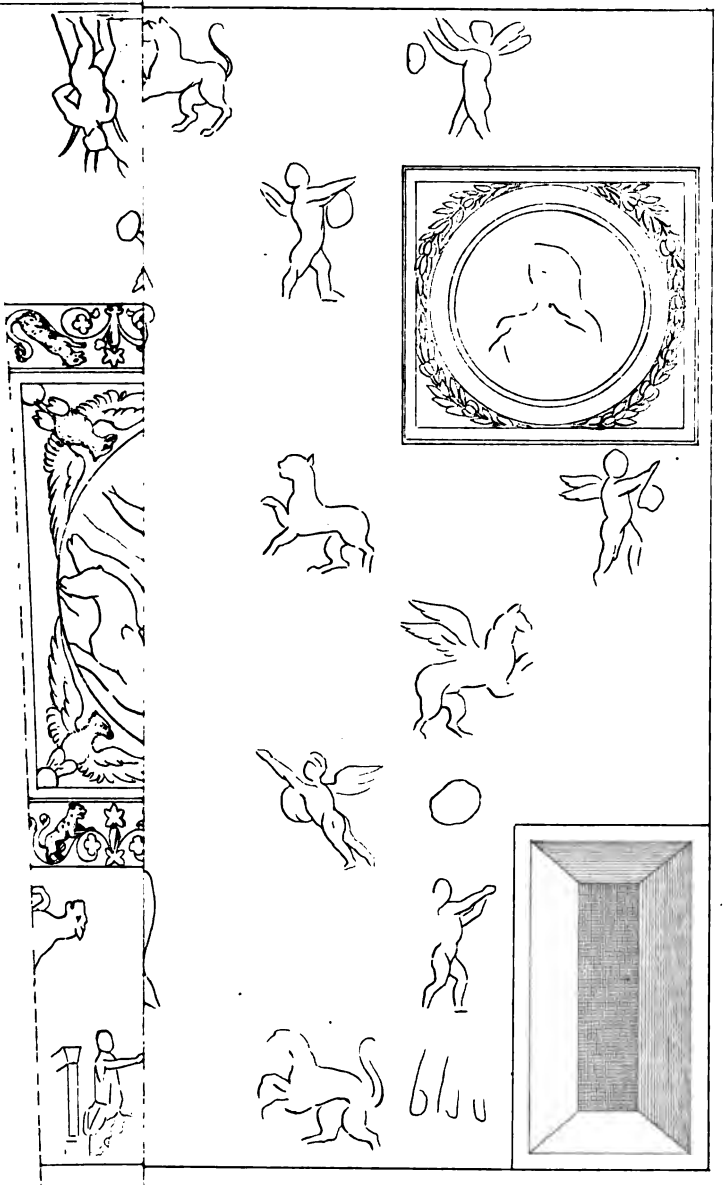
—— S. 84 Z. 20 l. Gazirí.

—— S. 464 Z. 10 l. Monde.

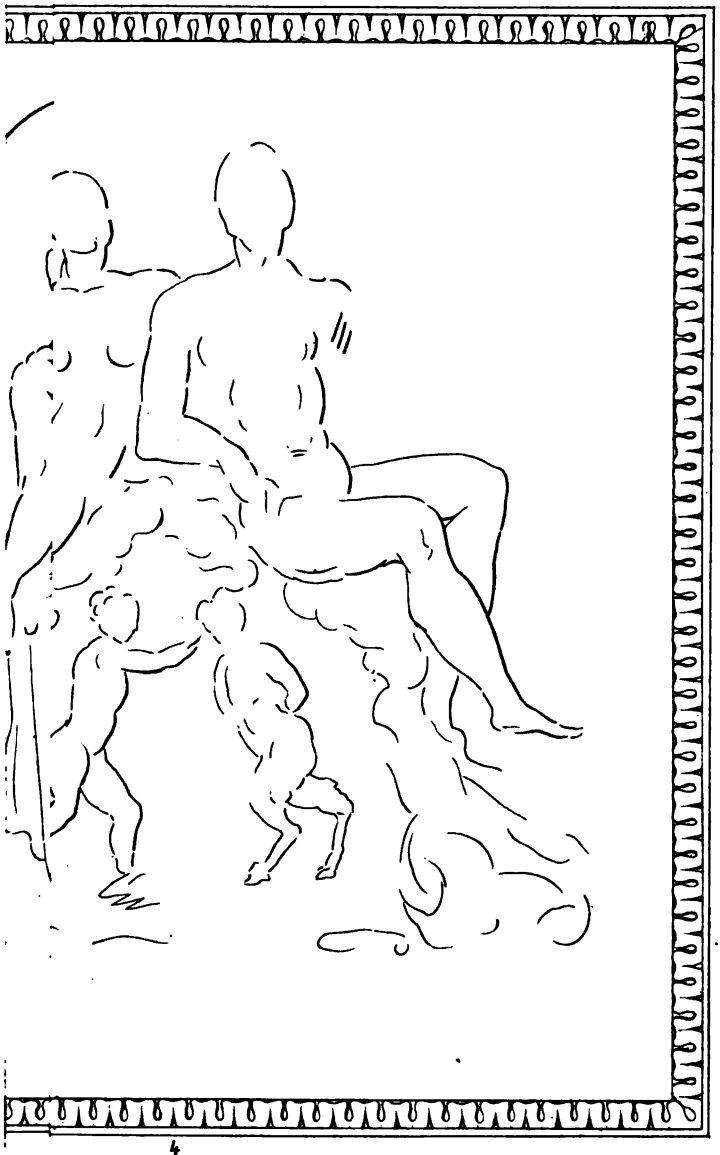
In demselben Bande ist S. 45 nach Z. 7 aus *Dozy's* Abbad. III, S. 246 Z. 7 ff. nachzutragen: S. ff. Z. 20 الحجاج l. الحجام.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Taf. I

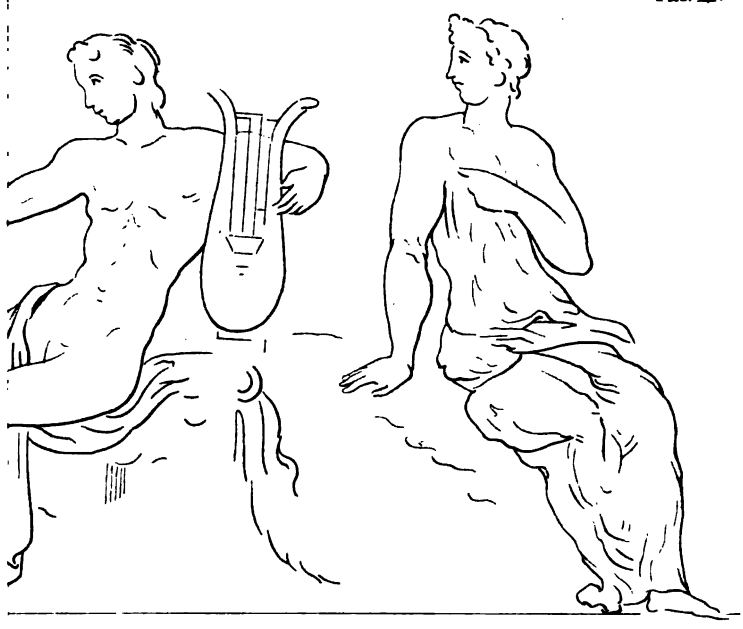


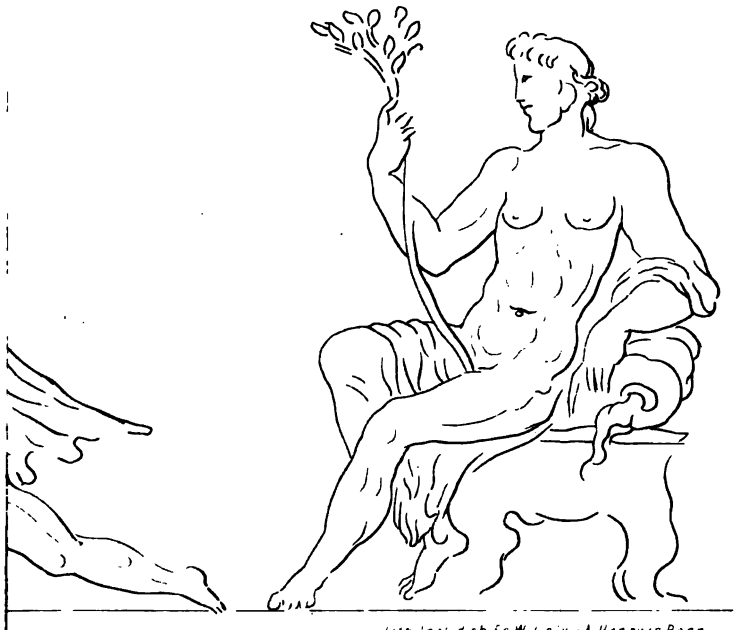
Lith Anst. d. rh. Fr. Wilh. Univ v. A. Henry in C



Lith. Inst d. rh. Fr. Wilh. Univ. v. A. Henry in Bonn.

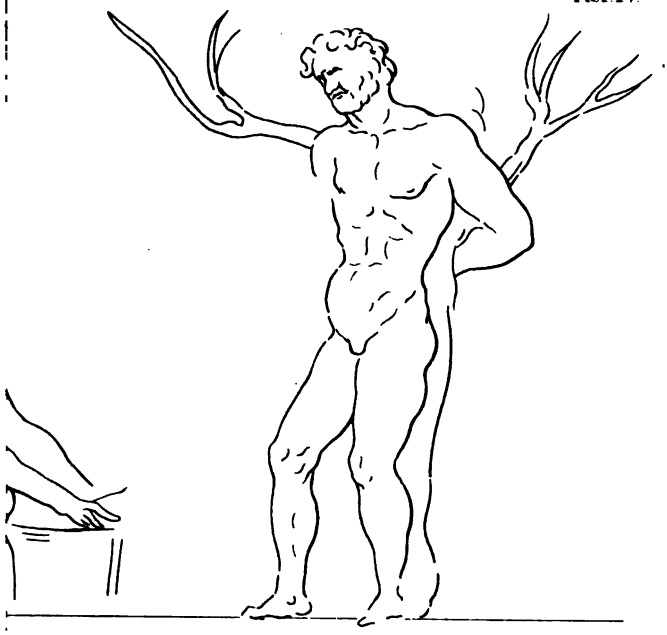
Taf. III.

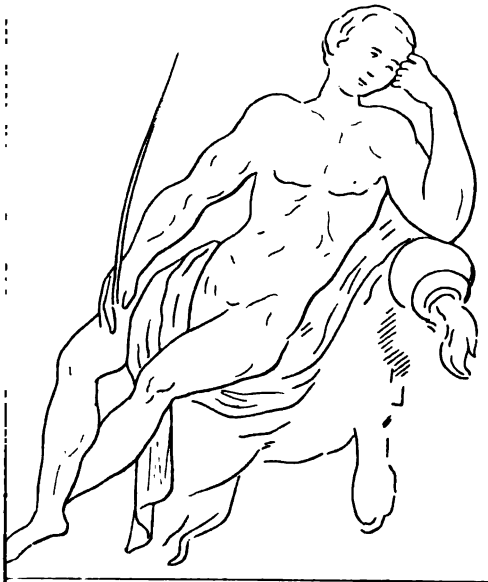




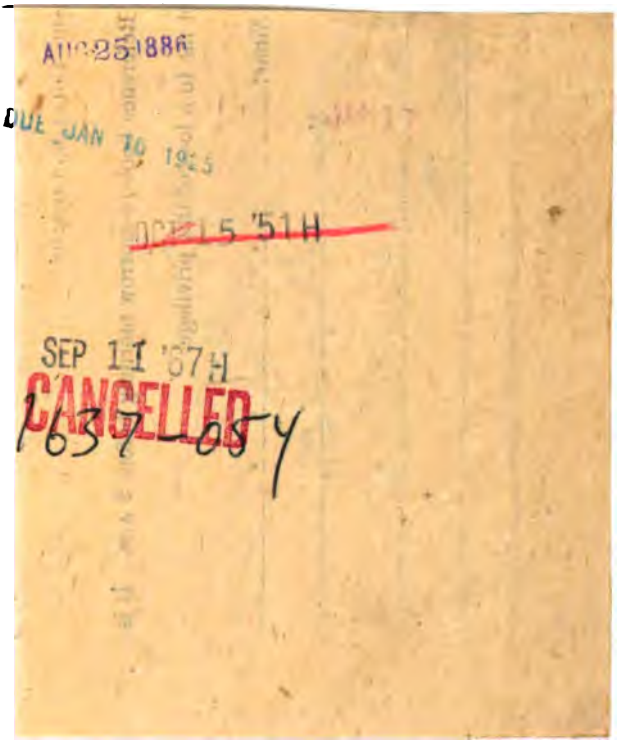
Lith. Inst. d. th. Fr. W. Univ. v. A. Henry in Bonn.

Taf IV.





Lith Inst d rh Fr Wilh Univ v A Henry in Berlin


AUG 25 1886
DUE JAN TO 1925
OCT 15 '51 H
SEP 11 '57 H
CANCELLED
1637.08 Y

Widener Library
3 2044 092 889 849